H. V. Hist.
325
5

Der Geſchichten

Schweizerischer

Eidgenossenschaft

Fünfter Theil.

Vom Burgunder Krieg bis auf Waldmanns Hinrichtung.

Durch

Johann von Müller.

Deus haec fortasse benigna
Reducet in sedem vice.

Horatius.

HISTORISCHER VEREIN BAMBERG

Neue verbeſſerte, wörtlich nach der Leipziger Ausgabe abgedruckte und mit einer Biographie des Verfaſſers vermehrte Auflage.

Reutlingen,
Druck und Verlag der J. J. Mäcken'ſchen Buchhandlung.
1825.

Vorrede.

Karl der Kühne und ſein Ausgang, der ſelige Bruder Claus, der Bürgermeiſter Waldmann, jene Kraftfülle der alten Schweiz, wurden beſchrieben während der Stürme, worin das Reich Friedrichs des Großen vor unſeren Augen untergieng. Der Verfaſſer wollte in dieſem Theil die Geſchichten der Schweiz bis auf die Unternehmungen Ulrich Zwingli's, im folgenden die Erſchütterung und Umbildung bis auf den Tod Johann Calvins, endlich die Zeiten ſtiller Verwaltung und ſteigenden Wohlſtandes in dem ſiebenten, letzten, Theil darſtellen: worauf, nach vollendeter vaterländiſchen Arbeit, er die Anſichten, welche lebenslängliches Forſchen und mannigfaltige Erfahrung ihm über die allgemeine Welthiſtorie gegeben, vortragen wollte. Dieſer Plan iſt unterbrochen worden. Das Glück, ihn auszuführen, war wohl zu groß; oder der Verfaſſer ſollte die neue Weltordnung vorerſt beſſer erkennen; der Menſch, vom Schickſal gerufen, hat ſeine Berufspflicht. Er, dem geliebten Lebensplan ſo einſtweil entriſſen, beſchloß den Freunden dieſes Werks, die bisher waren, oder einſt ſeyn werden, dieſes Bruchſtück jetzt noch vorzulegen.

Sollte Unverſtand oder Neid irgend eine Betrachtung oder Anführung mißdeuten, ſo wiſſe jeder, daß, wenn der Geiſt ſich zu der Würde der Geſchichtſchreibung erhebt, augenblickliche oder perſönliche Beziehungen vor ihm verſchwinden. Tageblätter mögen Anſpielungen häufen; in die Tafeln der Geſchichte gehört bleibende Wahrheit.

Uebrigens hat jede Zeit und Nation ihren eigenen Kampf. Jene großen Naturen, wie ſie aus dem Mittelalter hervortraten, hob Uebermuth; wie denn der Bürgermeiſter Waldmann, eben wie der Herzog Karl, durch Uebermuth fiel. Als ein europäiſches Gemeinweſen befeſtiget ſchien, ließ man ſich in Gleichgültigkeit wiegen, im Schlummer wurde Vaterland und Gott von Vielen vergeſſen; bis der Donnerſchlag, welchen wir gehört, alle Welt geweckt. Plötzlich anſprechender Schrecken offenbart was in jedem iſt. Dieſer beugt ſich, flieht, giebt auf; jener in der Vergangenheit unerfahren, von der Gegenwart betäubt, lebt blindlings der Zukunft entgegen; andere, zurückgerufen auf ihre Altvordern und ſich, halten ſich mit Klugheit, nicht ohne Muth, gefaßt, ſich ſelbſt bewußt, und gleich, wie der große Feldherr ſein Heer, wie ein freyes Volk ſeine Bürger wünſcht. Solchen übergebe ich dieſe Hiſtorie.

Inhaltsanzeige.

Erſtes Capitel. Der Burgunder Krieg, vom 6. Jänner 1476 bis am 6. Jänner 1477; S. 1.

1) Des Herzogs Marſch, 1. Anſtalten der Schweizer, 4. Mordnacht zu Iverdun, 6. Ankunft Karls, 9. Er erobert Granſon, 13. Marſch wider ihn, 19. Schlacht bey Granſon, 24. Beute, 34. (die Diamante 38.) Das Benehmen Ludwigs des Eilften, 42.

2) Neue Rüſtung, 44. Der Herzog zu Lauſanne, 47. Schweizeriſche Kriegesordnung, 49. Karls Marſch nach Murten, 53. Die Schweizer, 54. Bubenberg, 59. Schlacht bey Murten. 65. Rückzug, 81.

3) Von der Herzogin Jolanta, 84, 96. Landtag zu Salins, 86. Tag zu Freyburg, 86. Geſandtſchaft nach Frankreich, 95. Vom Campobaſſo, 101. Karl vor Nancy, 104. Die Eidgenoſſen wider ihn, 109. Schlacht bey Nancy, 115. Des Herzogs Tod, 126.

Zweytes Capitel. Folgen des Burgunder Kriegs bis auf den Bruder Claus, 1477—1481; S. 130.

1) Die unmittelbaren: bey Ludwig dem Eilften, 131, für Hochburgund, 133. Zweyte Geſandtſchaft nach Frankreich, 140. Erbverein mit Oeſterreich 144, und Friede mit Burgund, 146. Franzoſen auf der Freygrafſchaft 148, und Schweizer im franzöſiſchen Dienſt, 150.

2) Von dem tollen Leben, 155. Der Savoyſche Bund, 161. und Freyburg wird frey, 162. Verhältniß mit Mailand 167, mit Papſt Sixtus 169 (wie es bey den Schweizern mit der Religion war 171, 199). Krieg mit Mailand 175, und Schlacht bey Giornico, 179; Friede 182. Krieg der Bündner mit Tirol, 185; die zehn Gerichte öſterreichiſch, 187. Von dem Gotteshausbunde; 190 (Trivulzio, 191). Die Schweizer mit Matthias Corvinus, 192.

3) Schilderung der ganzen Schweiz, 195 (auch ihrer Wiſſenſchaft 201). Von den vier Waldſtetten, 206. Appenzell, Abt und Stadt S. Gallen, 210 (der Mötteli, 215; Stein am Rhein, 218). Schafhauſen, 218. Zürich, 219. Baſel, 221. Bern, 223. Ueberhaupt, 234.

4) Parteyungen, 235. Von Peter am Stalden, 240. Der Bruder Claus, 246. Die Stanzer Verkommniß, 254.

Drittes Capitel. Von der Verkommniß zu Stanz bis auf den Ausgang Bürgermeiſter Waldmanns; 1482 bis 1489; S. 259—416.

1) Nächſte Folgen der Verkommniß, 259. Das Münzgeſchäft, 262. Der Freudenbeſuch zu Uri, 263. Die Sitten, 266. Richard von Hohenburg, 268. Von dem reichen Mötteli, 277. Das Münſterthal, 278. Sargans erkauft, 281; ebenfalls Werdenberg, 283. Thurgau, 284. Erzbiſchof der Crayna, 286.

2) Verhältniſſe mit dem Ausland: Mit Rom und Venedig, 294. (Religion, 298). Der Bündner Krieg wider Mailand, 299. Zug nach Roveredo, 302. Wallis wider Mailand, 309. Die Schweizer wider Saluzzo, 312. Franzöſiſche Geſchäfte, 315 (S. Aubin — le Cormier). Vom Kaiſer und Reich, 319; Erzherzog Sigmund, 320; König Maximilian, 325; der Schwäbiſche Bund, 327.

3) Innerer Zuſtand. Schafhauſen, 331. Thurgau, S. Gallen, 332. Bündten, 338. Von der Waadt, 339. Genf, 342; Lauſanne, 344; dem Oberland, 346; Neufchatel, 347. Baſel wegen Mönchenſtein 349, und wider Heitersheim, 352; die Univerſität, 353. Von der Stadt Bern, 353 (S. Vincenzen Münſter, 359).

4) Der Bürgermeiſter Waldmann, 365. Seine Geſetze, 371. Uebelthat an Friſchhanns Theilig, 378. Wie er verhaßt gemacht wurde, 381. Die Seebauern, 384. Auflauf wider ihn, 391. Der Bürgermeiſter gefangen, 396. Sein Tod, 400. Schreckensregierung, 398 bis 412. Vergleich mit den Bauern 404. Waldmanns Vermögen, 410. Die Unordnung wieder geſtillt, 413.

Der Geſchichten

Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft

Fünftes Buch.

Erſtes Capitel.

Der Burgunderkrieg.

[Vom 6ten Jan. 1476. bis 5ten Jan. 1477.]

Marſch Karls des Kühnen.

In den erſten Tagen des tauſend vierhundert ſechs und ſiebenzigſten Jahres muſterte Karl, Herzog von Burgund, bey Nancy, welche Stadt er mit ganz Lothringen erobert hatte, ein ausgewähltes, wohlgerüſtetes[1]) und bis zu Pracht und Ueberfluß verſehenes Heer von dreyßigtauſend Mann[2]). Er beſchloß, dasſelbe durch die oberen Lande und über den Berg Jura zu führen, jenſeit deſſen er Verſtärkungen zu erwarten hatte. Alsdann würde ihm leicht ſeyn, ſowohl den Grafen von Romont, als eigene Beleidigungen an der

1) Avec singuliere curiosité (Sorgfalt); Gollut.

2) Darin ſtimmen die beſten Geſchichtbücher beyder Nationen überein; die, welche ſechszig und bis achtzigtauſend Mann rechnen, begreifen die unten vorkommenden Hülfstruppen und die Hochburgunder dabey.

Schweiz zu rächen, und jener ſtarken und hohen Lagen und kriegeriſchen Völker ſich zu bemeiſtern. Dieſe würden ihm nicht nur über jene ſtrafbaren Städte, welche den Vogt Hagenbach getödtet, ſondern über die Menge oberteutſcher und Italiäniſcher Staaten, ja ſeinen größten Feind, König Ludwig den Eilften, entſchiedenes Uebergewicht geben. Dieſer Gedanke war der Größe ſeiner Entwürfe ſo gemäß, daß er die leichtere Unternehmung wider die abgefallenen Pfandſchaften verſchmähete[3]) Simon von Cleron und andere vermittelnde Räthe der Furchtſamkeit beſchuldigte[4]) und König Ludewigs Warnung vor den Schweizern[5]) dem Neid über ſein Glück zuſchrieb. In der That iſt ungewiß, ob der König an der Standhaftigkeit oder dem Glück der Schweizer gezweifelt, oder ob er, ſicher hierüber, den Herzog nur bewegen wollte, ſeine ganze Macht auf Einmal zu wagen. Karl, voll Zorn und Muth, wurde durch den Widerſpruch in ſeiner Meinung feſter[5b]).

Auf brach er am vierzehnten Jänner; zu Beſançon war er im achten Marſch[6]). Da war jene ungemein

3) In der That wurde mit der Schweiz alles erobert. Gollut glaubt, er habe auch nicht wollen dem Kaiſer Anlaß geben, Teutſchland in Bewegung zu bringen.

4) „Sie ſeyn verzagte Leut, die ſeinen Ehren ungeneigt;“ Schreiben Bern an Zürich, 3. Jänner 1476.

5) „De laisser ces pauvres gens de Suisse en paix, avec qui il n'y avoit rien à gagner;“ Paradin Chron. de Bourg. Zu ſeinen eigenen Leuten ſagte der König: Mein Vetter weiß nicht, mit was für Leuten er ihm zu thun ſchaffet, und welche Ruthe er ſich auf den Rücken bindet; Fugger. Wahrſcheinlich rieth er ihm ab, weil er wußte, daß er um ſo gewiſſer es thun würde, ſo wie er dem Campobaſſo das größte Vertrauen ſchenkte, nachdem der König ihm deſſen Verrätherey entdeckt.

5b) Ruminans corde illud Neptuni, Quos ego! ſpöttiſch Albrecht von Bonſtetten.

6) Dunod, hist. de la comté de Bourg. T. III. May, hist.

zahlreiche ſchöne Artillerie, durch die er lang die niederländiſchen Städte in Gehorſam gehalten, durch welche Lüttich fiel und Lothringen erobert wurde; voran, zum Schrecken, zwey ungeheure Kanonen[7]). Er brachte den größten Theil ſeines Hofes, die altberühmte Pracht ſeines Vaters, von ihm ſelbſt königlich vermehrt, die ganze Dienerſchaft im höchſten Glanz; die Menge der Kaufleute und luſtigen Dirnen zog mit dem Heer[8]), wie wenn es auf einen Bacchiſchen Freudenzug, nicht wider die Helden von Sempach und Laupen auf ernſte Waffenthaten gienge. Dieſes hatte Karl ſo befohlen, weil er aus dem reichen Italien großen Zuſammenfluß der Fürſten und Krieger, und nach Beſtrafung der Schweizer einen wohl nicht gefährlichen Zug in die ſüdlichen Länder erwartete. Schon zu Beſançon[9]) war Prinz Friedrich von Tarento, Sohn des Neapolitaniſchen Königs Ferdinand, an der Spitze von funfzehntauſend Mann, ſeines Alters im vier und zwanzigſten Jahr, tapfer und klug, bereit hervorzuleuchten, auf daß er ſeiner Erbtochter würdig erſcheine. Es iſt von vielen aufgezeichnet worden[10]), wie die Eidgenoſſenſchaft, erſtaunt und erſchrocken, durch zwey Ge-

A 2

mil. des Suiſſes, III.: am 11ten; ſo wäre er in eilf, zwölf Märſchen erſt angekommen. Aber May nennt nie die Quellen.

7) Sie hießen Damviller und Selenquin; *Calmet*, Lorr.

8) Grande bande de valets, marchands et filles de joyeux amour; multitude qui bruyoit de loin; Neuſchat. Chronik, für das Domcapitel von einem Augenzeugen, Hugo de Pierre, beſchrieben (Haller's Bibl. IV, 500).

9) Vor Karln war Friedrich da; Toulongeon de la Baſtie war ihm zur Geſellſchaft verordnet; Gollut.

10) Die Quelle ſcheint Philipp de Comines. Actenmäßig iſt uns nichts vorgekommen. Sollte jene oben (Th. VI, 655) erwähnte Geſandtſchaft hieher gezogen worden ſeyn? Comines ſchreibt manchmal vom Hörenſagen, aus dem Gedächtniß.

ſandtſchaften um Friede und einen (wenn er wolle, ausſchließlichen) Bund gebeten habe; wobey geſagt worden, es ſey mehr Gold an den Spornen und Gebiſſen der Burgundiſchen Pferde, als im ganzen Schweizerland. Freylich war an ſolchen Zierden der Herzog reicher als an baarem Geld. Wie er denn durch die Größe des Aufwandes genöthiget wurde, eine beträchtliche Summe, welche durch bußfertige Andacht ſeit vielen Jahren auf den oft verſprochenen Kreuzzug wider die Türken oder Mamlucken zu Auxonne niedergelegt war, nicht ohne Aergerniß, in ſeine Kriegscaſſe zu ziehen[11]). Die Stimmung der Schweizer verrieth keine Furcht.

Anſtalten der Schweizer.

Als der Burgundiſche Marſch durch das Gerücht verkündigt wurde, vernahm zugleich Markgraf Rudolf, aus dem Hauſe Baden, Herr zu Neufchatel, daß er durch den ſtarken Paß bey dem Thurm Bayards, durch ſein Land, gehen werde. Sofort entbot er von Suſenberg und Röteln fünfhundert ſeiner Badiſ ch en nterthanen. Er ſelbſt begab ſich nach Bern, wo er in äußerſter Bewegung des Gemüthes die Noth um ſeine Burgundiſchen Lehen, die Noth um Philipp, Herrn von Badenweiler, ſeinen Sohn, welcher bey dem Herzog war, ſeine Treu an der Stadt, mit welcher er in Burgrecht ſtand, dem großen Rath mit gänzlicher Hingebung vortrug. Er kannte die Eidgenoſſen, und glaubte nicht an das Glück ihres Feindes. Nach kurzem Rathſchlag beſchloſſen die von Bern, die Burg und Stadt Neuſchatel durch einen ihrer beſten Hauptleute mit zweyhundert Mann von ihrem Lande, eben ſo vielen Soloturnern und hundert Markgräflichen in Be-

11) Dieſes meldet nebſt anderen Gollut, und es war Eine der Thaten, deren Schuld nachmals der Unſtern des Herzogs beygemeſſen wurde.

ſatzung zu halten, ihr Volk vom Bielerſee in den bedrohten Paß am Bayardenthurm zu legen, die Landenge zwiſchen dem Neufchateller- und Bielerſee mit vierhundert Markgräflichen zu verwahren. Dem Vater verhießen ſie alte Treu, und gaben zu, daß der Sohn bey dem Herzog bleibe[12]). Hierauf ſchrieben ſie Marquarden von Stein, Ritter, welcher mit Schweizern Mümpelgard beſetzt hielt, mannhaft zu widerſtehen und ihrer Hülfe gewiß zu ſeyn[13]); der Stadt Baſel, ihn zu unterſtützen[14]); den Straßburgern und dem erzherzoglichen Feldherrn Oſwald Grafen von Thierſtein, beſonders mit Reiſigen auf jeden Fall bereit zu ſeyn. „Wir hoffen," ſchrieben ſie freudig, „den Sachen ein kurzes Ende „zu machen[15])." Schon waren kleine Haufen der feindlichen Reiterey durch den Leſcleespaß oder einen der unzähligen Pfade des Viehs in die Wadt gekommen, hatten Aubonne, des Grafen von Greyerz, überraſcht, und Berner Fußboten am Genferſee ausgeraubt; man wußte auch, daß bey Chambery achttauſend Mann von Savoyen die Annäherung der Burgunder erwarteten, um zu ihnen zu ſtoßen. Da ließen die Berner durch Zürich an alle Eidgenoſſen eine Warnung[16]), und nach wenigen Tagen die Mahnung[17]) ergehen. Zu derſelben Zeit ſchrieben ſie den

12) Schreiben deren von Bern an die Ihrigen im Feld, Mittw. vor Petri Stuhlfeyer, 1475; bey Stettler 239; verglichen mit der Neufchateller Chronik. Der Berniſche Staatsmann, welcher entſchied, war der Altſchultheiß Petermann von Wabern. Guillimann, chron. Austr., Msc., beſtimmt überein.

13) Stettler, 241.

14) Schreiben Bern an Baſel, auf S. Blasii.

15) Das ſieht einer demüthigen Geſandtſchaft an Karl nicht gleich; und die Worte ſind aus der Urkunde.

16) Bern an Zürich auf Lichtmeſſe.

17) Bern allen Eidgenoſſen, Smſt. vor Valentin. Am nächſten Freytag zieht Bern aus.

Reichsſtädten in Teutſchland: „Eingedenk zu ſeyn der „gemeinſamen teutſchen Sprache, des Reichs, deſſen „auch ſie ſich nicht entäußern[18]), der Ehre des Kai„ſerthums, daß dieſer unruhige Mann[19]), wenn er die „Schweiz überwinde, ſich zueignen werde, und angeerb„ter alter Freundſchaft. Sie möchten Reiſige, Schützen, „Pulver und Büchſen ſenden, und wir wollen Teutſchland „ſeiner entladen[20]).“

Iverdun. Die Vorpoſten Joigne und Orbe waren von den Eidgenoſſen aus unzeitiger Sparſamkeit oder trotzender Sicherheit verlaſſen[21]): Iverdun und Granſon hielten ſie beſetzt. Iverdun hatte dem Grafen von Romont bis in die äußerſte Gefahr Treu bewieſen, und war von den Siegern ſo ſchonend behandelt worden[22]), daß dieſe glauben durften, die Einwohner würden ruhig den Ausgang des Kriegs abwarten. Aber den Männern von Iverdun ſchien durch die anrückende Uebermacht letzterer ſchon entſchieden. Alſo, nach einem Verdienſt um die wiederkehrende Herrſchaft begierig, ließen ſie durch Barfüßer, deren Kloſter an der Stadtmauer lag[23]), mit dem Grafen von Romont die Stunde und Manier der Ueberlieferung ihrer Stadt verabreden. Hiezu wählte man die Nacht eines Tages, wo Albin von Sillinen, Lucerner, des Biſchofs von Grenoble Bruder, nach abgegebenem Commando heimzog[24]). Bey dieſem Anlaſſe verehrten die Bürger ihm Wein, damit man an ihren guten Willen glaube, auch auf daß die Kriegsmänner mit ihm trinken. Dieſe ſchliefen,

18) Dem wir zugeleitet ſind.
19) Dem die Begierde ſein Herz nicht ruhen läßt.
20) Montags vor Valentin. Siehe N. 15.
21) Lauffer VI, 4; Etterlin 199.
22) Th. IV, 757.
23) Wurſtiſen 478.
24) Vom 12ten auf den 13ten Jänner.

als wie nicht in Feindes Land[25]); ihr waren ſiebenzig. Die Mitternachtſtunde ſchlug. Durch zwey Häuſer an der Mauer wurde Romont[26]) mit anderthalbtauſend Mann über den zugefrornen Fluß in die Stadt gelaſſen; vertheilte ſich; plötzlich, Rumor, Harſthörner, Trompeten, hohes Geſchrey: „Burgund! hier Burgund! unſer die Stadt[27]).“ Und alle Iverduner auf, jeder über die Einquartierten; fünf in einem Gaſthof[28]) ermordet. Sonſt rannten die Schweizer, meiſt kaum bekleidet, mit ihren Spießen in die Gaſſe, ſtellten ſich unter Hannſen Schürpf, einem Lucerniſchen Rathsherrn, behaupteten ſich, verwundeten, erſchlugen[29]), bahnten ſich endlich den Weg zum Schloß, wo der zweyte Hauptmann, Hanns Müller von Bern[30]), wider ſo viele Feinde und die ganze Stadt mühſam die Fallbrücke behauptete. Es fehlten ſechs Mann, als er die Pforte zuwarf. Dieſe zu retten, wurde die Fallbrücke noch einmal herabgelaſſen. Nur ein Schwert und ein Pfeil blieb einem der Männer[31]);

25) Um ſo unverantwortlicher, da einer ſie gewarnt; Neufchateller Chron.

26) Nach dem Schreiben Bern's an Lucern, Soloturn und Straßburg, So. nach Hilari, war der Freyherr von Laſarra der Unternehmung Hauptmann. Vielleicht führte er ſie unter dem Grafen.

27) Daſſelbe Schreiben und die Neufch. Chr., deren clairons unſere Harſthörner ſind. *Ville gagnée* ſchrien ſie.

28) Beym weißen Kreuz. Bern an Straßburg, Mittw. n. Vinc.; bey Stettler. Aus dieſem Schreiben haben wir das meiſte.

29) Bey 30; Schreiben N. 26. Bey vier Stunden, bis gegen Morgen, ſtritten ſie in den Gaſſen. Schilling ſpricht von nur zwey Stunden, aber am 13ten Jänner konnte man die dritte Stunde nach Mitternacht nicht wohl ſchon dem Morgen anrechnen.

30) May III, 465.

31) „Einem großen ſtarken Mann mit einem großen Schwert, „welcher überall Weg gemacht,“ ſagt Bullinger. Wir wiſſen, daß er ein Lucerner geweſen; und haben auf ober-

der wandte ſich, ſchoß den verfolgenden durch den Kopf, zog ſein Schwert, ſchlug ihn todt und nahm den Pfeil; zum zweyten Mal that er ſo, bis er noch vom Schloßthor den Pfeil zum dritten Mal, nicht vergeblich, fliegen ließ. Der Graf von Romont forderte auf; er drohete Tod. Sie bezeugten, alles ruhig zu erwarten; zerbrachen die Ofen und warfen von den Zinnen Steine. Denn es eilten alle Bürger mit Weibern und Kindern, den Schloßgraben mit Stroh zu füllen, deſſen Brand hierauf das Holzwerk faſſe. Unverſehens die Eingeſchloſſenen heraus; der Graf wurde verwundet; der Pöbel floh, der Feind erſtaunte. Jene, da ſie die Umgebung frey gemacht, leerten alle benachbarten Keller und Speiſekammern [32]); ſie rannten an die Kirche, wo die Feinde wider ſie Rath hielten, und entführten die Feldſchlangenbüchſe. Jetzt ſandten ſie nach Bern: „ſie getrauen, ſich zu halten [33]).“ Als der Bote unterwegens den Zufall ruchtbar machte, eilte der Berniſche Hauptmann in Peterlingen, mit achtzig Mann ſie zu verſtärken [34]). Sie wurden vor ihrer Ankunft bemerkt, und für eine Vortruppe der Eidgenoſſen gehalten. Da beluden alle Iverduner ihre Weiber und Kinder und ſich mit dem Beſten, ſo ſie hatten, und nahmen mit Romont eilende Flucht; ſchon rauchten die Vorſtädte, aus dem Schloß in Flammen geſetzt [35]).

---

wähnten Schürpf gedacht, welchem der gelehrte Cyſat Iverduns Behauptung beſonders zuſchreibt (in der Beſchr. des vier Waldſtettenſees). Hafner hält ihn für den Geſchichtſchreiber Petermann Etterlin, der die Sache von Iverdun S. 201 mit beſcheidener Einfalt erzählt, aber ſeines Antheils bey anderm (S. 199), nicht dieſem Anlaſſe erwähnt.

32) Aus Tellern und Kannen machten ſie Büchſenklöße; Schilling.

33) Sie beſchloſſen, im Nothfall ſich von den Leichnamen zwey erſchlagener Schweizer zu nähren; Schilling.

34) Neufchateller Chronik.

35) Schreiben N. 26.

In der Nacht wurde das Mordgeſchrey bis in Granſon gehört. Brandolf von Stein, Hauptmann der Beſatzung, begab ſich, als in ungewiſſen Dingen, mit ſeinen zwey Dienern von der Burg in die Stadt, Anſtalten zu ordnen. Da brachen aus Ställen Verräther hervor, ein Theil der Bürger fiel ihnen zu[36]). Der Herr von Stein gefangen, wurde vor die Burg gebracht. Aber die Beſatzung bezeugte, zu wiſſen, daß er lieber ſterben, als mit öffentlichem Schaden ſein Leben erkaufen möchte. Alſo wurde er nebſt ſeinen Dienern, hart behandelt, nach Burgund geführt[37]). Albin von Sillinen eilte nach Iverdun zurück; der Schultheiß von Wabern beſetzte den Ort mit zweyhundert Bernern und Freyburgern; drey, den Eidgenoſſen vertrauende, Männer waren allein in der Stadt[38]). Als der Feind alle Dörfer, täglich ſtärker, beſetzte, wurde das Schloß von der Beſatzung angezündet; ſie ſchlug ſich nach Granſon durch.

Der Herzog von Burgund verließ Beſançon am ſechsten Hornung; da er zu Chateauneuf bey Willafons lag, erkundete Herr Ludewig von Chateaugüyon den Paß über die Verrieres von Joux. Dieſem wurde der Bayardenthurm durch Heinrich Matter, des Raths von Bern, abgeſchlagen. Er drohete, die Beſatzung hängen zu laſſen, aber ſie erwiederte, weder ihn noch den Herzog zu fürchten[39]). So über Riviere, vorbey Karls Ankunft.

36) Die Bürger waren „der Verrätherey nicht einhellig;“ Bullinger.

37) Schreiben der Stadt Bern an Markgrafen Rudolf, daß er ſeine Loslaſſung bewirke; es war noch Stillſtand; ſie drohen; Mittw. nach Antoni. Schilling; Stettler.

38) Sie ſind auch wohl belohnt worden; ſiehe von ihrem Verdienſt N. 25.

39) Neufchateller Chronik.

den Schutt von Joigne, vorbey die Trümmer von Orbe, nach Granſon, wo die erſten Feinde waren[40]); die Macht überſchwemmte das Romaniſche Land. Lauſanne, welche Stadt mit Bern freundſchaftlich zu leben pflegte, wurde durch funfzehntauſend Italiäner, welche unter dem Prinzen von Tarent Nicolaus von Campobaſſo führte, zur Uebergabe gezwungen[41]). In die Stadt Genf, welche von den Eidgenoſſen Sicherheit erkauft, kam eines Morgens, mit nur dreyßig Pferden, der Graf von Romont, ſie deſſen zu ſtrafen; ſo daß anſehnliche Bürger und Räthe ſchmählich und grauſam hingerichtet wurden[42]). In einem großen halben Monde, von dem Ausgang des Thals der Orbe über Baumes, über S. Croix, bis gegen Vauxmarcus, und am Fuße der Höhen bey Granſon lag die Burgundiſche Macht. Sie war über funfzigtauſend Mann ſtark[43]), in einem Lager, das den Glanz und Ueberfluß einer großen Handelsſtadt oder einer Reſidenz darſtellte[44]), und von einem in der Mitte liegenden

40) Nach den Rechnungen des herzoglichen Oberhofmeiſters in den Zuſätzen zu Comines.

41) Pontus Heuter rer. Burgundic.; *Mutii* chron. German. L. 29.

42) Eines Sanctgallers (um 1482) Nachrichten vom Burgunderkrieg; in der Halleriſchen Sammlung Th. 6.

43) Es iſt von sechszig, achtzig, ja hunderttauſenden geſprochen worden. Wir wiſſen nicht ſo viele herauszubringen. 30000 führte der Herzog, und Guillimann ſagt ausdrücklich, ſie wären aus den obern Landen geweſen (welche der Krieg zunächſt angieng); wie konnte er auch die Niederlande Ludwigs Hinterliſt entblößt preis geben! Funfzehntauſend brachte Prinz Friedrich. Savoyarden rechnet man vier, fünf, höchſtens 8000. Die Mailänder ſind unter Friedrichs Scharen. Unſerer Meinung war auch Schilling und Paradin. Wir begreifen auch nicht, wie in der engen Gegend ein zweyfach ſo ſtarkes Heer lagern und ſich bewegen könnte.

44) En pompe et gloire quasi incredible; Paradin.

Hügel überſehen wurde. Auf dieſem wohnte Karl, in der Pracht eines morgenländiſchen Potentaten; er im Hochgefühl ſeiner Uebermacht, ſein Volk, das, welches Lüttich brach, Frankreich gedemüthigt und Lothringen erobert, voll Zuverſicht[45]).

Sogleich[46]) ließ er Sturm laufen, verlor aber zweyhundert Mann. Da ſchalt er ſein Volk. Im zweyten Sturm[47]) wurde nach dreyſtündiger Gegenwehr die Stadt gebrochen. Die Beſatzung, unter Georg von Stein, achthundert Mann ſtark[48]), ſchlug ſich, mit Verluſt vieler tapferer Männer, durch die Feinde auf die Burg. Dieſe wurde Tag und Nacht beſchoſſen: der Herr von Stein erkrankte gefährlich; dem erſten Büchſenmeiſter nahm eine Kugel den Kopf hinweg[49]). Ein Zufall entzündete drey Pulverfäßchen[50]), die nicht ohne vieler Leute Schaden auffflogen. Der Proviant nahm ab, ſo daß nur Habermus[51]) übrig blieb.

In denſelbigen Tagen kam Nicolaus von Scharnachthal, Ritter, Schultheiß von Bern, mit der Stadt Banner und bey achttauſend Mann in die Stadt Mur-

---

45) Jubilirend; Bullinger.

46) 19 Febr.

47) Am 24ſten; einige am 28ſten.

48) Les seigneurs des Ligues avoient 800 hommes dans la chetive Granson; Neufch. Chronik.

49) Wattewyl und May haben ihn für den damaligen Zeugmeiſter von Bern Hanns Tillier gehalten; wir ſehen aber aus dem Schreiben der Stadt Bern an die im Feld, Mt. vor P. Stuhlfeyer, daß dieſer im Heer bey Murten geweſen.

50) Lägelen; Schilling.

51) Eine bis in unſere Jugend bey guten Bürgern, denen Caffee ſelten war, übliche nahrhafte Speiſe, welche das Frühſtück und manchmal auch das Nachteſſen vertrat. Dünod: de l'orge bouillie.

ten; mit ihm der vortrefliche Feldhauptmann Hanns von Hallwyl, wohlbekannt Matthias Corvinen und Georgen Podiebradſky, den heldenmüthigen Königen. Von Freyburg führte der Schultheiß Peter von Faucigny fünfhundert Mann, achthundert Soloturner Conrad Vogt, zweyhundert Bieler Peter von Römerſtall[51 b]). Dringender nun mahnte Bern die eidgenöſſiſchen Städte und Länder[52]), den Erzherzog, die niedere Vereinigung und Ludwig den Eilften. Jene baten ſie, vor der Uebermacht ſich nicht zu entſetzen[53]), und eingedenk zu ſeyn, daß das Heil ihrer Brüder, der Berner, an dieſem Tag hänge[54]); den König, zu erwägen, auf was für Auskunftmittel Verlaſſenheit ſie bringen könnte[55]). Die Eidgenoſſen, alt und neu, waren auf. Um Eins baten jene: nicht mit Belagerungen ſich einzulaſſen, ſondern dem Feinde, wo er immer ſey, entgegen zu gehen[56]). Von Straßburg bis Innsbruck und in den Gotthard bewegte ſich das ganze Land; etwas langſam, weil doch der Armuth manches fehlte[57]). Die nächſten Reichsſtädte gaben Hof-

---

51 b) Nach der Angabe 1492 (unten N. 90) hatte Bern eigentlich 7130, Freyburg 828, Soloturn 918, Biel 212 Mann (9088) bey Granſon.

52) Mahnung Bern an Lucern, Di. vor Valentin; an die nämliche Stadt iſt ein ſchnell am Valentinstage datirtes Schreiben bey Stettler. Die Altſchultheiße Thüring von Ringoltingen und Petermann von Wabern wurden an die Orte geſchickt.

53) Denn „wir uff die vorberührte Zahl (von 60,000 Mann) nicht halten;" in der Mahnung 52.

54) An dieſem Zug liegen all unſer Sachen; Bern an Biſchof zu Sitten. Di. vor P. Stuhlfeyer.

55) Das würd Uewer Majeſtät nit viel Kummlichkeit gebähren; Bern, dem König, 23. Februar.

56) Bern an die Ihrigen im Feld bey Murten.

57) Bern an die im Feld, Mt. vor P. Stuhlfeyer: Ihr Verzug kümmert uns faſt.

nung[58]). Der König lauerte, wie die Sache ſich anlaſſen werde.

Aber von der belagerten Burg waren zwey Soldaten bey Nacht über den See und bis Murten und Bern gekommen, die gefahrvolle Lage der aus fünfhundert Stücken[59]) ohne Unterlaß beſchoſſenen Burg und einer bald aller Nahrung mangelnden Beſatzung auf das lebhafteſte vorzuſtellen[60]). Viel Mundvorrath war von Bern auf die Wege der anziehenden Eidgenoſſen geſandt[61]); bey Murten fehlten hinreichende Mühlen[62]); das Heer hatte ausdrücklichen Befehl, vor der Ankunft anderer Eidgenoſſen das Vaterland nicht zu wagen[63]). Alſo verſuchte der Schultheiß, durch vier Schiffe[64]) unter Heinrich Dittlinger einige Erfriſchung und ſtärkende Nachricht in Granſon zu bringen; allein zu Waſſer wie zu Land umgab den Ort das größte Heer, das je dieſen Boden betreten; ſo daß Dittlinger nur durch Trommeln ſeinen Willen der Beſatzung zu erkennen geben, dieſe durch einen Tanz auf den Zinnen (Ausfall

Einnahme von Granſon.

58) Die vom Bodenſee gaben Hofnung zu tauſend Handbüchſeſchützen; Schreiben 56. Die entfernteren wandten Koſten und eigene böſe Nachbaren vor; Schilling.

59) Paradin. Wenn auch nicht ſo viele waren, man glaubte es; die Abwechſelung machte es glauben.

60) Bern an die im Feld, 24. Febr., in der vierten Stunde der Nacht: „Gott breite die Arme ſeiner Milde zu ihnen! Unſere Herzen mögen ihrentwegen ruhen" (Sie werden thun, was ſie können, und wer ſtirbt in ſeiner Pflicht, um den darf niemand bange ſeyn).

61) Schreiben 57. Das hieß Lieferung.

62) Brot wurde von Bern geſchickt; eb. daſ. Bis Peterlingen ſtreifte der Feind; Mahnung 52.

63) Schreiben 57.

64) Mit 300 Mann; das eine Schiff, ein zugeſpitzter Kahn, voran, zu Erkundung der Lage; aber im Neufchatellſchen war der beſte Wein, die Mannſchaft etwas betrunken; Schilling.

war unmöglich) den Gruß zu erwiedern vermochte. Man ſah die zerſchoſſenen Wehren, die durchlöcherte Mauer, den gefallenen Thurm, den gegenwärtigen Tod; indem der Herzog, unwillig vor dem elenden Schloß zehn Tage verloren zu haben, den allerangeſtrengteſten Sturm gebot.

Man beobachtete von der Burg die Zurüſtung deſſelben; mit nicht einerley Augen. Hannſen Wyler, welcher nach dem Abſchied Georgs von Stein in dem Schloß commandirte, ſank der Muth[65]); er ſprach von den ganz verſchiedenen Zeiten; Schweizerkriege, wie dieſelben alten, widerſtreben der geſunden Vernunft; die Macht ſey zu groß; man müſſe ſich fügen, und beſſere Zeiten abwarten; Tollkühnheit wäre Selbſtmord. Ihm widerſprach Hanns Müller, welcher mit der Beſatzung von Iverdun hinüber gekommen. Sie redeten ſo. Der Herzog forderte auf: „Wenn ſie ihn hier län„ger aufhalten, ſo ſoll ihr Lohn am Galgen ſeyn[66]).“ Geantwortet wurde nach dem Sinn der Mehrheit: „Nur Ein Mittel ſey, in dieſe Burg zu kommen: Be„fehl der Eidgenoſſen, ſie zu öffnen[67]).“ Da kam aus dem Lager ein Burgundiſcher Edelmann, Herr von Ronchant[68]), der auch vorhin ſich in der Schweiz herumgetrieben, redete mit ihnen Teutſch, und, wie ſie meinten, herzlich. „Aus ihrer ſchönen Antwort, „ſolcher Männer würdig, erkenne er den traurigen Irr-

65) Er war ſehr kleinmüthig; Stettler.

66) Que si incontinente tradition ne se fit, pendus seront ces vilains; Neuſch. Chronik.

67) Que portes ni portelles ne seront ouvertes, sans exprès vouloir des Messieurs des Alliancec; *ibid.*

68) Runtſchan in unſern teutſchen Chroniken; Rondchamp, vielleicht richtig, in einer franzöſiſchen; ohne Beweis haben einige die Teutſche Nation und die Edlen von Ramſchwag mit der Infamie dieſes Elenden beflecken wollen.

„thum, daß ſie glauben, jetzt noch von den Eidge„noſſen Befehle erwarten zu können. Habt ihr jenen „Rauch, die Röthe am Himmel, dort über dem Berg „nicht geſehen[69])? Freyburg iſt hin. Es wurde über„raſcht; da ſind weder Schultheiß und Rath noch „Pfaffheit und Mönche oder Bürger oder Weiber und „Kinder verſchont worden, ſie liegen alle bey dem „Schutt ihrer verbrannten Häuſer. Von da zog eine „Abtheilung auf Bern, zugleich eine Soloturn zu. „Die Berner ſind uns halbwegs entgegen gekommen, „die Weiber und Kinder nämlich, und der Leutprieſter „mit den Schlüſſeln der Stadt. Aber der Herzog hatte „ihre Zerſtörung verſchworen. Die Eidgenoſſen ſind „aus einander; Teutſchland wartet auf den Willen „des großen Karls. Alſo ihr allein, ihr habt wider „ihn ausgehalten. Das gefällt ihm; er ehrt euch. „Nur aufs äußerſte treibt es nicht. Jetzt (eben iſt „der Augenblick — Wenn er ergrimmt, ſo iſt kein „Menſch fähig, ihn zurückzubringen), aber er ſprach „bey Tafel mit Bewunderung von euch; da haben wir „alle gebeten; und ſo hat er mir erlaubt, euch freyen „Abzug anzubieten. Es iſt eine Gnade. Er dachte, „ſie werde mir von euch einige Belohnung erwerben; „ich bin euer Heiland, euer Lebensretter.“ „Wohl,“ ſagte Müller, „wie hat euer Herzog zu Brie Wort ge„halten[70])?“ „Da waren,“ meinte Ronchaut, „weit andere Umſtände, die ihn aufgebracht hatten. „Jetzt — bedenkt, ich bin Edelmann; wollte ich auf „meine Seele euer Blut, auf mein Geſchlecht die „Schande eines Verräthers nehmen! Das einzige — „ich muß eilen — bedenkt, was ihr thut.“ In der Beſatzung waren einige durch Dirnen, welche aus der

---

69) Sonntags vor Valentin wurden Freyburgiſche Dörfer verbrannt; Schreiben 52.

70) Th. IV, 772. Lies daſelbſt Brie ſtatt Brieg.

Stadt auf die Burg zu kommen pflegten, etwas Burgundiſch geworden [71]); dieſe Weiber waren die Peſt ihrer militäriſchen Tugend. Es wurde den Hauptleuten zugeredet; Wyler fand klug, den Augenblick zu benutzen. „Wie würde der Herzog Karl von Burgund „ſeine fürſtliche Ehre durch einen Wortbruch beflecken! „Unſer Freund Ronchant, ein welterfahrner Mann, „würde ſich nicht mißbrauchen laſſen. Wie würde er „von uns Geld nehmen, wenn er uns verderben wollte!“ Es glückte dem Hauptmann Wyler, daß Müller überſtimmt wurde.

Alſo, nachdem ſie den Vermittler mit hundert Gulden beſchenkt, giengen ſie getroſt von der Burg. Sobald ſie in das Lager gekommen, wurden ſie, zu zehn, zu zwanzig, an Stricke gebunden, und als die überliſteten Schweizer, mit vielem Spott auf Trotz und Dummheit, durchgeführt. „Was ſind das für Leute?“ fragte bey ihrem Anblick der Herzog. Von Ronchant wollte er nichts wiſſen [72]). Da kamen die von Stäſis [73]), die von Jverdun vertriebenen, um Rache, und, nebſt Ronchant, der Graf Jacob von Romont, zu zeigen, daß Ein Schrecken alle Thore der Städte und Schlöſſer öffnen werde. „Der Krieg ohne Schonung ſey der ſchnellſte, ſiegreichſte.“ Dieſer Grundſatz iſt, nach des Feindes Gemüthsart, unnütz oder

71) Schnöde Dirnen, die dann Tag und Nacht uß und in wurden geſandt; Schilling.

72) Par la S. George, Quelles gens sont ceci? et quelles nouvelles sont ici? Ronchant: Monseigneur, c'est la garnison de Granson qui s'est mise à Votre miséricorde. Neuſch. Chron. Hierauf der Herzog: Er habe dieſen Leuten nichts verſprochen; Dünod.

73) Estavayé. Faisant grand criement contre eux; Neuſch. Chr. Auf den Knien baten ſie, die Jverduner und andere, um dieſen Mord; Stadtſchreiber G. Calige von Freyburg in Haller's Bibl. IV, 402.

höchſt gefährlich: jenes bey nichtswürdigen, welche alles niederwirft, letzteres bey Männern, die er unüberwindbar macht, ſelbſt bey mittelmäßigen, die er zu den Entſchlüſſen der Verzweiflung anfeuert. Der Herzog übergab die Männer dem Generalprofoſen. Die meiſten wurden mit Wyler noch denſelben Tag, meiſt ganz entkleidet[74]), an Bäume gehangen; Hanns Müller und die übrigen früh des folgenden Morgens an langen Stricken durch den See geſchwemmt, bis jeder den Geiſt aufgab[75]). Nachdem das Urtheil geſprochen worden, meinte Ronchant ſeine Schande durch die Erinnerung eines Proceſſes zu bedecken, den er einſt in der Schweiz verloren. Sie ſchwiegen; keiner warf dem andern das Unglück vor; ſie ſtarben mit einer Ruhe[76]), welche dem Feind ſchreckbar ſchien[77]). Es war der letzte Tag der Ehre Karls[78]) und ſeines Glücks.

---

74) Daß man einigen nicht einmal die Bruch (Hoſen) anließ; der S. Galler 42.

75) Gehangen wurden (nach dem S. Galler) 160; die ganze Zahl rechnet Schilling zu 450. Andere zählen der Gehangenen ſo viele und 150 dem See überlieferte. Es kommt in ſolchen Dingen auf die Zahl nicht ſo viel an, als auf die That; wir halten Schillings Rechnung für die echte.

76) Alacriter ſtarben ſie, animose et fortiter; Campbell. Sie ſtarben all geduldig und mannlich; Bullinger.

77) „So fröhlich und mannlich, daß menklich (durchgehends) der Fyend Schrecken und Verwunderung darob nahmend;“ Stumpf.

78) Sein Oberſthofmeiſter ſagt: Il fit très-dure exécution (*Olivier de la Marche*). Aber die Neufchateller Chronik, qu'il ayma mieux conquestre par abjecte tromperie que selon Dieu et la raison; und der Eidgenoſſe Etterlin: der Herzog von Burgunn ſyn fürſtlich Er an inen verwirkt; der Oeſterreichiſche Guillimann: er hatte von dem an weder Glück noch Verſtand. Ein unparteyiſcher, lang zuvor, Mohammed, ſprach: „Wer einem, der ſelbſt „unglaubig wäre, das Leben verſichert, und tödtet ihn, dem

Die Regierung von Bern, damals in der Noth immer am größten, fürchtete den Feind nicht[79]); ſorgfältig wachte ſie, bey ihrem eigenen Volk ruhige Haltung zu behaupten[80]), ihn, den Herzog, bey den Täuſchungen ſeines Uebermuthes zu laſſen[81]). Als Philipp, Sohn des Markgrafen, durch ein Gerücht beſchuldigt wurde, bey Ronchants abſcheulichem Werk mitgewirkt zu haben[82]), war die erſte Sorge, den alten Vater, welcher vor der Stadt in dem Lombacher Thurm wohnte, durch Bürgerwachen vor dem Volk zu ſchützen; das Benehmen des Jünglings wurde unterſucht; Rudolf warf ſein Haus und Land in die Arme von Bern[83]); die Regierung ehrte ihn, und wollte die Sachen Philipps nicht zu genau wiſſen[84]).

„werde ich zürnen am Tage des Gerichtes; des Paradiſes „Duft ſoll der nicht riechen" (Poſaune des h. Kriegs S. 88).

79) Bern an die im Feld, Do. nach Eſtomihi: Der Burgunder Zahl und Rüſtung freut uns wohl; wir trauen, Gott werd ihren Hochmuth mindern; ſeyd ihr nur in guter Ordnung, einhelligem Gemüth und Gehorſam.

80) Bern an die im Feld, nach Invocavit: Wir haben den Mord (in Granſon) noch nicht an den großen Rath gebracht, um die Sache zu bedecken, und Geſchrey fürzukommen. Dienſtag nach Invoc.: Wir müſſen dieſes Unglück dem allmächtigen Gott befehlen; wir wollen morgen ihr Begräbniß begehen, mit Abſonderung der Frauen, um Geſchreys willen.

81) Poſtſcript zu N. 57: Man ſoll verheelen, daß die Eidgenoſſen kommen.

82) Simler ſagte vor dem großen Rath, der junge Markgraf habe ſie heraus getroſtet (Auf ſeine Verbürgung ſeyn ſie herausgekommen). Die zweyte Urkunde N. 80.

83) Eigentlich damals wurde das Schreiben N. 12 expedirt: aber die Diſpoſition war älter; Matter hatte den Bayardenthurm ſchon einige Wochen inne.

84) Dem Etterlin ſcheint Philipp nicht unſchuldig: Es war die gemein Red — Doch da verantwurtt er ſich gegen denen von Bern — Do ließenz ander Aydgnoſſen ouch beſchehen

Den Tag nach jener Ermordung[85]) ritt Herzog Karl mit ſeiner Arcieren-Leibgarde[86]) und vielen angeſehenen Männern vor Vauxmarcus. Dieſe Burg auf einem hohen Felſen beherrſchte die von Granſon nach Neufchatel führende Straße. Ihr Herr, Johann, von dem unechten Zweige des alten Stamms Neufchatel[87]), hatte aus der Grafſchaft vierzig Mann. Durch eigene Furcht oder durch den jungen Markgrafen verleitet[88]), kam er herunter und fiel dem Herzog zu Füßen. Er wurde in das Lager geſandt, erwarb Gnade und kam in Dienſte; die Beſatzung wurde entlaſſen, die Bewahrung der Burg und benachbarten Höhe dem jungen Ritter Georg von Roſimboz und einigen hundert Schützen vertraut[89]). Boudry und andere benachbarte Dörfer wurden am folgenden Tag von den Eidgenoſſen beſetzt. Vauxmarcus.

Sofort nach Dittlingers mißlungenem Anſchlag für Granſon, war der Schultheiß von Scharnachthal mit dem Lager bey Murten auf Neufchatel gezogen. Dort fand ihn, den Tag vor dem Unglück, der Bürgermeiſter Heinrich Göldlj von Zürich mit ungefähr zwey oder Marſch der Schweizer.

und iſt doby ſinthalb (ſeither) bliben (geblieben); aber er und ander handlettend als Fygend gegen Fygend ze tun gebruchent. Möglich, daß er ſein Wort gab, und ihm leid war, daß der Herzog es nicht hielt; aber er war in deſſen Gewalt und glaubte noch ſeinem Glück.

85) Sie geſchah auf den Aſchenmittwoch, am 29. Februar.

86) Archers du corps; Oliv. de la Marche. Dieſe Leibwache iſt durch ſe[inen] Schwiegerſohn an Oeſtreich übergegangen, wo ſie heißt wie hier im Text.

87) Th. II, 373. A[nm.] n. 450.

88) Denn die Beſatz[u]ng hätte es nicht für nöthig gehalten; Neufch. Chroni[k].

89) Vier bis 500; e[bend]aſ. Als die Eidgenoſſen ſich näherten, mag Roſimboz [m]it hundert Mann ſich auf die Höhe gezogen haben. Von dieſen ſpricht Comines.

dritthalbtauſend Mann von Zürich, Baden, Thurgau und aus den Freyämtern[90]); ein Held, Hanns Waldmann, war bey dieſem. Worauf nach wenigen Stunden Petermann Rot, Ritter, Bürgermeiſter von Baſel, mit achthundert Mann[91]) den vorausgegangenen Büchſen gefolgt, und mit vierhundert Reiſigen und zwölf Büchſen Straßburg nicht geſäumt[92]). Abends kamen unter dem berühmten Schultheiß Haßfurter (ſeit mehr als dreyßig Jahren an der Spitze der Krieger glänzend) über achtzehnhundert Lucerner[93]). Am dem Tag, wo Karl die Garniſon morden ließ, kamen über viertauſend von den alten Eidgenoſſen im Ge-

90) Ueber dieſe Zahlen haben wir 1) die von Tſchudi mit ſeiner gewöhnlichen Genauigkeit aufgenommene, in der ungedruckten Fortſetzung ſeiner Chronik, 2) die im J. 1492 auf der Jahrrechnung zu Baden von den Orten ſelbſt angegebene Summe, 3) die, viel verſchiedene, aber ohne genaue Angabe der Quellen, beygebrachte in May's hist. mil. des Suisses t. III, 490. Es ſcheint wohl die zweyte (abgedruckt in dem Helvetiſchen Kalender 1798) den Vorzug verdienen zu ſollen: ſie iſt aber entweder unvollſtändig abgeſchrieben oder war es anfangs nicht, weil die Orte nicht einerley Grundſatz in der Angabe folgten. Für Zürich gaben 1) und 2) 1701 oder 2 Mann; aber dazu kommen Baden mit 96, Bremgarten und Mellingen 76 (2: 77). Thurgau haben jene gar nicht; es mag mit dem übrigen Volk von Baden und aus Freyämtern die Anzahl, wo nicht nach May auf 2600, doch dieſer Zahl nahe bringen.

91) Wurſtiſen, der Baſeler, dem über ſeine Stadt zu glauben iſt. May nennt Arnolden von Rotberg und giebt ihm 1500 M. Ein Zuſatz Tſchudi's bey der Rechnung von 1492: 1200.

92) In der Königshovſchen Chronik S. 376. Unſere Geſchichten erwähnen nur 212. Tſchudi 259; etwa mögen 35 von Colmar, 26 von Sletſtadt, 51 Delſperger, beyzufügen ſeyn. Er berichtet auch, daß nicht alle da waren; ein Theil (die vom Biſchof) mag mit Eptingen geblieben ſeyn.

93) 1862, nach 1) und 2) (oben N. 90). Von Haßfurtern ſiehe Cyſat, Waldſtettenſee.

birg[94]), vorab zahlreich aus alter Liebe Berns die Mannſchaft von Schwyz unter Ital Redings Enkel[95]). Es folgten unter Ulrich Farnbühler, einem an Geiſt und Muth ausgezeichneten Mann, die von Stadt und Stift S. Gallen[96]) und mit dem Bürgermeiſter Ulrich Trüllerey die Schafhauſer[97]); der Landshauptmann Tanner war mit den Appenzellern[98]), Hemmann von Eptingen mit den Reiſigen des Erzherzogs im Anzuge[99]). Die Verſammlung, nicht die Stärke noch der Plan, wurde durch vertraute Leute dem jungen Markgrafen, durch ihn dem Herzog berichtet; ſie aber vernahmen mit Ingrimm die Schmach und das Blutbad, nicht ohne Verlegenheit die unvergleichliche Stellung des Feindes.

Nach der Einnahme von Granſon rathſchlagte man bey dem Herzog, ob die Unterwerfung der Schweiz, welche die von Teutſchland bereiten würde, durch die Umkehrung von Freyburg und Bern, oder leichter durch die Verheerung des ganzen offenen Landes, oder

94) 1) und 2) übereinſtimmend: 4333. 3), man weiß nicht warum, nur 3400.

95) Dem Landamann Rudolf Reding; 1181 Mann. Glaris ſandte unter Hanns Tſchudi (Großvater des Geſchichtſchreibers) 780, Uri 483, Unterwalden 455 Mann.

96) Nach 1) 132 und 150; 2) 131 und 155. Wetter (im neuen Schw. Muſ.): Sie ſeyn alle roth gekleidet und mit weißen Schweizerkreuzen bezeichnet geweſen.

97) Aus einem alten edlen Hauſe; ſein Neffe war in Preußen Teutſcher Herr; er ſelbſt, Bürgermeiſter ſeit 1471. Rüger. Der Stadt Contingent beſtand aus 102 Mann; Waldkirch.

98) Walſer, dem von ſeinem Lande zu glauben iſt: er ſey erſt nach der Schlacht gekommen.

99) Daß dieſer im Anfang nicht bey der Schlacht war, viel weniger ſie commandirt hat, wird von May III, 488 gut gezeigt. Daß er erſt am folgenden Tag ankam, hat er (wider ſo viele) nicht erwieſen. Siehe N. 137 b).

etwa edler bey offenkundiger Uebermacht vermittelſt großmüthigen Benehmens zu erhalten ſeyn möchte. Der Herzog wollte das erſte, und weil die Straße über Peterlingen aufgefreſſen war, gedachte er, Bern über Neufchatel und Aarberg anzugreifen[100]). So fand ihn der Bericht von der Nähe des Feindes. Da ließ er durch das Lager poſaunen, jeder habe früh morgens zum Streit wider die Teutſchen gerüſtet zu ſeyn. Er ſelbſt, vollgerüſtet, beſtieg ein großes graues Streitroß, verſammelte die Befehlshaber, und ermahnte ſie, gegen dieſes Bauernvolk, obwohl nicht würdig ihres Kriegs, tapfere Männer zu ſeyn[101]). Da vertraute er die Vortrupp Anton, ſeinem Bruder, dem großen Baſtard von Burgund, Baldwin dem mindern Baſtard, und Prinz Wilhelmen von Oranien[102]); in der Mitte, bey den Savoyern und Italiänern, auf welche er ſich am meiſten verließ, wollte Karl ſelbſt ſeyn[103]); der Jüngling von Cleve, Herzog Johanns gleichnamiger Sohn[104]), und Friedrich von Egmond, Herr zu Yſſel-

100) Man ſieht aus der Neufchateller Chronik, daß ihm um Lebensmittel zu thun war. Darum hatte er Baurmarcus beſetzt, auf daß der Marſch keine Schwierigkeit finde.

101) Marchons à ces vilains; ce ne sont pas gens pour nous; Neufch. Chr.

102) Wir folgen der gewöhnlichen Erzählung, die auch Guillimann in der ungedruckten Chronik annimmt; May ordnet anders, aber ohne die Quelle zu nennen. Baldwin wirft er in die Nachtrupp, Oranien auf die Mitte; hierin wären wir geneigt, ihm recht zu geben; leicht mag Wilhelm mit Ludwig ſeinem Bruder verwechſelt worden ſeyn. Unten mehr.

103) Nach May mit dem jungen Markgrafen, dem Prinzen von Oranien, und Philippen von Crevecoeur, der ihn dem Könige verrieth.

104) Guillimann irrt, ihn Herzog von Jülich zu nennen, welches Herzogthum erſt vierzig Jahre ſpäter an das Cleviſche Haus erheirathet wurde; Hübner Geneal. War, wie

ſtein[105]), ſollen die Nachtrupp führen. Vor allen leuchtete Anton hervor, Sohn einer Liebe Herzog Philipps des Guten in der Blüthe ſeiner Kraft[106]), und wie an des Körpers Größe und Schönheit[107]), ſo an richtigem Urtheil, Edelmuth und Liebe des Guten[108]) ganz dem Vater ähnlich, ein vollkommener Mann, in ſofern Menſchen erlaubt iſt, es zu ſeyn[109]). Der Herzog ehrte ihn, ohne Vertrauen, denn Anton pflegte ſeine Rathſchläge gemeiniglich zu mißbilligen.

Die Eidgenoſſen, kaum ein Drittheil ſo ſtark als der Feind[110]), hatten die Abſicht, vermittelſt guten Gebrauchs der Wälder und Höhen, die Uebermacht ihm unnütz zu machen[111]). Die Burgunder ſtützten ſich rechts an den See, links an den Thevenon (in dieſer Gegend Name des Juragebirges), deſſen Fuß theils durch Sümpfe, theils durch tiefe Graben geſichert

---

Alt will, ein Herzog von Jülich da, ſo muß Wilhelm es geweſen ſeyn.

105) Neffe des unglücklichen Herzogs Arnold von Geldern; er nachmals erſter Graf von Büren.

106) 1421; in ſeinem 24ſten Jahr.

107) Avis ſimilem atque per omnia patri
Condierat virtus.
Pierre de Blarru.
Firmo robuſtoque corpore; Meyer, annal. rer. Flandric.

108) Armorum prudens; *Blarru.* Artibus belli clarus; Meyer. Er ließ 1469 den prächtigen Froiſſart ſchreiben, welcher in vier großen Folianten zu Breslau liegt.

109) Vir omnibus numeris abſolutus; Meyer. Er iſt 1504 in dem 83ſten Jahr ſeines Alters geſtorben.

110) Man wird ſich von der Wahrheit nicht weit entfernen, wenn ihre Zahl auf 20000 angenommen wird; wir glauben den Feind nicht über 50000 annehmen zu ſollen; doch ſind viele gute Schriftſteller für 60000.

111) Daß dieſes nicht jetzt erſt ihnen einfiel, iſt zu ſehen aus dem Schreiben Bern an Biſchof zu Wallis, Di. v. Petri Stuhlfeyer.

war; nordwärts gegen den Feind waren die Ufer des Arnou mit vieler und ſchöner Artillerie vortreflich, der Rücken durch die Wagenburg, auch mit vielem Geſchütze, wohl beſetzt und verwahrt; Karl hatte die altrömiſche Lagerkunſt eingeführt[112]). Man mußte ihn herauslocken, oder von der ſchwächſten Seite angreifen. Daher wollten einige, den See und ihn umgehen, um den Rücken anzufallen; andere, zugleich dort und am Arnou den Angriff wagen; aber die Meinung ſiegte, welche auf ſeine Gemüthsart berechnet war. Die Eidgenoſſen beſchloſſen einen Verſuch auf Vaurmarcus; ſein Zorn und Stolz werde ihn verblenden, das Werk ſeiner Wiſſenſchaft, ſein gutes Lager, zu verlaſſen[113]). Der große Baſtard und alle Hauptleute warnten, wie faſt immer, vergeblich[114]).

Schlacht bey Granſon.

Morgens an dem dritten März war ein kleiner Haufe von Schwyz und aus dem Berner Oberlande, vornehmlich Thun, zuerſt auf[114b]); unterwegens durch freudige Krieger verſtärkt[115]), kamen ſie in der

---

112) Mezeray Abr. de l'hist. de Fr. Unſere Beſchreibung iſt nach den Chroniken.

113) Dieſen Anſchlag lehrt Etterlin.

114) Paradin: Contre l'avis et conseil de tous ses capitaines.

114b) Werner Steiner (wie wir glauben) Schlachtlied von Granſon: Von Schwytz die frummen Aidtgnoſſen
Die hand den Vorzug tan (ſind die erſten geweſen).

115) Etterlin: Von allen Orten vil guter Gſellen, als denn in ſolichen Sachen das Volk allenthalben vermiſcht und ein guot Gſell dem andern nachzücht. In dieſen wahrhaft militäriſchen Zeiten geſchah das meiſte frey, nach Angabe des Verſtandes, ohne die genauen Meſſungen. Der S. Galler verſichert, 100 ſeiner Landsleute haben dieſen Ruhm getheilt. Nach Edlibach liefen auch von Zürich bey 800 röſche (mannhafte) Knecht hinzu; überhaupt „wohlmögend Geſellen, die gut laufen konnten."

Lucerner Nachtlager, deren Prieſter eben mit der Meſſe *eilte*[116]). Auf einer Höhe bey Vauxmarcus[117]) ſah ſie der von Roſimboz, gab ein Zeichen hinter ſich. Der Herzog war mit Berichtigung ſeiner Schlachtordnung beſchäftiget. In der Meinung, daß der Feind ſich nicht ſo weit wagen würde, hatte er das Erdreich als für einen Marſch eher als für eine Stellung in Augenſchein genommen. Die Vortrupp zog ſo unbeſorgt[118]) als jene Schwyzer, die eben ſo wenig dachten, daß der Herzog ſchon aufgebrochen[119]). Roſimboz ſchien der *einzige* Widerſtand; ſie warfen ihn. Sobald ſie *auf* der Höhe waren, erblickten ſie den ganzen Feind. Nicht mehr ſie allein. Sobald man ſie in Gefecht bemerkt, rannte jeder, Bern, Freyburg zumal[120]), ihnen zu. In feſtem Schritt, unerſchrocken, ohne Eile[120 b]), bewegte ſich durch beſchneyte[121]) enge Straßen die Vortrupp, unter Scharnachthal und Hallwyl, hielt in der kleinen Ebene unter Lance, einer Carthauſe des frommen Alterthums von Granſon; Felix Schwarzmurer von Zürich, Hemmann von Müllinen, ſeines Hauſes der erſte Berner, und welcher den Roſimboz vertrieb[122]), ſie zwey waren mit leichtem Fußvolk in den Flanken. In den Weinbergen, gemäß der Väter

116) Etterlin.

117) Bey der Combe des Ruaulx; Hugo de Pierre in der Neuſch. Chr.

118) Ils marchoient le petit pas par le vaulx des champs, n'ayant aucun doute; eb. daſ.

119) Etterlin ausdrücklich, daß keiner vom andern gewußt. Eben ſo der S. Galler.

120) Jene zu Murten geſtandenen 8000, mit Freyburg, Soloturn und Biel.

120 b) Bern an Wallis 123: in gar guter Schickung, mit begierigem Herzen.

121) Schilling. Es hatte auch viel geregnet.

122) Familiennachrichten, ganz übereinſtimmend mit der Geſchichte, z. B. der Neuſch. Chronik.

Sitte, fielen ſie auf die Knie, breiteten die Arme aus und riefen zu dem Herrn der Heere; ſo daß der Feind, ſolcher Andacht unkundig, in grimmiges Gelächter ausbrach, weil er meinte, ſie ergeben ſich, Barmherzigkeit flehend. Plötzlich erhoben die Burgunder ein überaus großes Geſchrey, machten einen Keil[122 b]), ſprengten heran und wollten einrennen[123]), welches aber durch die Lanzen verhindert wurde[124]); der Eidgenoſſen Schaaren drangen mit größter Gewalt auf ſie herein[125]); Müllinen und Schwarzmurer, die Flanken ſuchend, begegneten der Uebermacht, welche das Heer der Schweizer überflügeln ſollte[126]). Die Ordnung der Eidgenoſſen war ein langes Viereck; die Venner in der Mitte hielten die Banner empor; große Schwerter und Hallbarden umgaben ſie; die Lanzen empfiengen den Feind; aus Zwiſchenräumen feuerten ihre Büchſen[127]). Hinwiederum Karl, mit der großen Standarte von Burgund und gelegter Lanze[128]), nachdem ſein zu hoch geſtelltes Geſchütz[128 b]) mit geringem Erfolg losgefeuert[129]), bemühete ſich einzubrechen; indeß bergabwärts der General der Cavallerie Ludwig Herr von Chateauguyon, Bruder von

---

122 b) Machten einen Spitz von eitel Küraſſiern; Wurſtiſen.

123) Bern an Wallis, Mt. nach Invoc., ſchnell: er (der Feind) tet inrennen, grüſelich.

124) Der Sanctgaller N. 42. Edlibach: die Eidgenoſſen raſten ſich vom Gebet, ſteckten die Lanzen in die Erde und hielten.

125) Schlachtlied: die Eidgenoſſen fiengen an dringen
Und den Feind faſt (gewaltig) überdringen.

126) Si wollten uns hinterryten;
Do war das Feld zu ſchmal.

127) Bern an Wallis 123. L'artillerie tiroit sans fin; Neufch. Chr.

128) Couchant sa lance en arrêt contre ses ennemis; Neufchateller.

128 b) Die Batterie zwiſchen Conciſe und Corcelles.

129) Zehn Mann ſollen gefallen ſeyn; Neufch.

Oranien, an der Spitze von ſechstauſend Pferden[129 b]), mit großer unaufhaltbarer Schnelligkeit herunter fiel, um zu den Bannern durchzubrechen[130]).

Hier war der heftigſte Krieg[131]), da einerſeits jener mit äußerſter Anſtrengung der Wuth (ſie hatten ihm Granſon, Orbe ſeinem Bruder genommen) alles verſuchte, ſie ihrerſeits die Scharen mächtig fortwälzend, die ganze Gensdarmerie des rechten Flügels zurück[131 b]), ihn aber endlich in eine Wieſe unfern der Arnoubrücke drängten[132]). Da ſpornte er ſein großes Pferd, martialiſch blitzte ſein Geſicht, zweymal faßte ſeine Hand das Landbanner von Schwyz[132 b]), als Heinrich Elsner von Lucern[133]) ihm ſein eigenes entriß, und Hanns in der Gruob, ein Berner, ihn erſchlug. Als nun die Krieger grauenvoll den hohen Mann fallen ſahen, und unweit von ihm Romonts Oheim Graf Johann von der Marle-Luxembourg[134]), hier den edlen Lalain und Poitiers, Ligny, Mery, Mont S. Sorlin[135]), Burgunder und Niederländer vermengt,

129 b) Schlachtlied eines Lucerners bey Schilling.

130) Mit verhängtem Zaum; Edlibach.

131) Là, il y eut une epouvantable bataille; Neuſch.

131 b) Dünod.

132) Le maret, Name der kleinen Wieſe; Neuſch.

132 b) Stettler.

133) „Der bös Heinj;" Cyſat, Waldſtettenſee. Braun, weiß und blau war Ludwigs Banner, ein goldenes S. Andreas Kreuz hieng daran; Etterlin.

134) Graf Romont hatte ſeit 1460 Maria von Luxemburg, Gräfin zu S. Paul, von Marle, Soiſſons und Converſan, Vizgräfin von Meaux, Frau von Enghien, Peters Tochter, welcher dieſes erſchlagenen jüngerer Bruder, beyde des von Herzog Karl verrathenen (Th. IV, 773) Connetable's Söhne waren.

135) Jacob von Emery (Aimerie, Mery) war aus der Picardie; Baſel an Erfurt, Mittw. v. Barthol. 1476 (in

und Pietro da Lignano, den Hauptmann des Mailändiſchen Volks[135 b]), daſſelbe bittere Schickſal traf, und Grafen Ludwig Raulin des weiſen Vaters durch ſo viele Künſte langgehäufter Reichthum nicht rettete[136]) (die Blutſchuld des letzten von Granſon fand ihn hier[137])), in dieſem Augenblick zog ein fürchterlicher Schall die Augen der Schaaren auf die Höhen zwiſchen Bonvillers und Champigny[137 b]). Ein neues Kriegsvolk bedeckte den Berg; um die dritte Stunde Nachmittags klärte ſich der Himmel, die Sonne beleuchtete die ſchimmernden Waffen[137 c]). „Was iſt das für ein Volk,“ rief der Herzog von Burgund zu Brandolfen von Stein,

---

Antons diplomat. Beytr.). Anton von Lalain, Johann von Poitiers (von einigen Portier geſchrieben), Quintin de la Baume, Herr von Mont S. Sorlin; Guichenon, Savoye. Sollte letzterer Zſchanyrlan ſeyn, von dem Baſel an Erfurt ſchreibt, er ſey des Königs von Neapolis (oder des Prinzen von Tarent!) Liebhard geweſen!

135 b) Ein Piemonteſer, nach dem Brief der Baſeler. Moult vaillant escuyer; *Oliv. de la Marche* L. 2.

136) Sein Vater Nicolas war durch Philipp des Guten beynahe ganze Regierung in ſeinen Dienſten, Oberſter Rath, Canzler und Ritter; als der Herzog 1453 den Kreuzzug gelobte und er (obstant son ancienneté et foiblesse) ne pouvoit bonnement aller au saint voyage, gelobte er (à Dieu, et après aux Dames) einen ſeiner Söhne mit 24 Edelleuten auf den Feldzug zu rüſten und, ſo lang er währe, zu unterhalten; *de la Marche* im erſten Buch. Er ſtarb zu Autun am 28. Jänner 1461, Sage seigneur et riche; *Extr. d'une anc. Chronique* bey du Freſnoy's Comines. Dieſer ſein Sohn, welcher bey Granſon fiel, war Herr zu Preſilly, Beaulieu, Beauregard, Pelapüſſin, Vernantois und Beſſiat; der andere ſtarb 1483 als Cardinal.

137) S. oben Th. II, 636. Vergleiche das Gerücht bey Dünod, Raulin habe ſich durch Confiscationen bereichert.

137 b) Neufch. Chr.

137 c) Dieſes beſtätiget, was Guillimann meldet, Hemmann von Eptingen ſey mit einer Anzahl der Reiſigen von Oeſterreich in dieſem Augenblick angekommen; dieſe mögen etwa ſchön geſchimmert haben.

den er gefangen mitführte, „was iſt das für ein wildes „Volk? ſind es auch Eidgenoſſen?“ Das erſt,“ ſprach der von Stein, „das, gnädiger Herr, ſind die „wahren alten Schweizer, vom hohen Gebirg, die „Männer, welche die Oeſterreicher ſchlugen; dort ſind „die Bürgermeiſter von Zürich, von Schafhauſen; „dort führt der Tſchudi ſein Volk[138]).“ Dreymal erſchallte in dieſem Augenblick der Uriſtier, Tod verkündend[139]); und wunderbar erklang der Unterwaldner Landhorn[140]).

Der unerhörte, das Gebirg durchfahrende Hall, der Anblick der treflichen Männer bewirkte Erſtaunen. Der Herzog ſprach: „was wird aus uns werden; „ſchon die wenigen haben uns ermüdet!“ Hierauf, den Augenblick fühlend, ritt er durch das Heer, feuerte an mit Wort und Beyſpiel[141]). Aber, als der vereinigte Schweizeriſche Schlachthaufe ſein Geſchütz mit vortreflicher Geſchicklichkeit losgebrannt, Mann an Mann kam[141 b]), und aus den Hohlwegen und hinter dem Buſchwerk immer neue Scharen emporſtiegen[141 c]),

---

138) Bullinger.

139) Der Uri-Stier iſt ein Trompeter, der in das große Horn ſtößt, welches von einem Auerochſen ſeyn mag, und in Uri Schlachtzeichen war.

140) Die Kuh von Unterwalden genannt; Stettler. „Do „lüyet das Horn von Ury, ouch die Harſchhorne von Lucern „(jene aus den Schlachten Rolands!) und was ein ſöllich „Toſen, daß des Herzogen Lüt ein Gruſen darob entpfien„gend;“ Etterlin. S. auch Dünod. Da erſchien magna et horribilis e propinquo ruinae species; Guillimann.

141) Combattoit honnêtement, mais plus n'en pouvoit; der Neufchateller.

141 b) Ils se prirent à bouter feu dans leurs bâtons, et chargerent si etroit que la bataille tourna en fuite; *Jean de Troyes* in der chron. scandaleuse.

141 c) Nach Paradin hatten die Schweizer une grosse em-

in derſelben Stunde verbreitete ſich über die ganze Armee jenes wunderbare Entſetzen, welches die Alten für Einwirkung des Weltgeiſtes ſelbſt hielten[142]); dann erhebt ſich aus den unerforſchlichen Tiefen der Seele ein ſchwarzer Wahn, alles ſey hin, die kalte Angſt vor dem Geſchick, das alle Macht auf einmal unwiderſtehbar in Abgründe ſtürze; die Schlacht war verloren. Eine verſtellte Bewegung der Reiterey, welche die Eidgenoſſen in eine nachtheilige Stellung locken wollte[142 b]), ſchien dem Fußvolk Zeichen der Flucht[143]). Karl, das erſte Mal unglücklich, ſtellte ſich mit Reiſigen dem andringenden Schwall der Flucht[143 b]) wüthend mit bloßem Schwert vergeblich entgegen[144]). Wie mußte ihm ſeyn, da er, bey vielleicht kaum tauſend Mann Verluſt[144 b]), den Ruhm

---

buscade d'arquebusiers, die wir in unſern Berichten nicht erkennen; die Gegend machte es:

Es waren Berg und rauhe Thal,
Der Weg war rauh, und dazu ſchmal,
Dadurch ſie mußten kommen. Schlachtlied.

Ils tirerent furieusement; les Bourguignons, voyans ces suisses venir à eux tête baissée, se mirent tous en fuite en merveilleux desordre.

142) Paniſcher Schrecken. Sie flohen, ſagt Paradin, semblans d'être chassés par une puissance invisible. Sehr natürlich, wenn man von dem Erwarteten ſo ganz das Gegentheil findet. Gedenke an Roßbach.

142 b) Guillimann. Wohl die Bewegung, wodurch der Herzog ſich an einen Rain ſtellen wollte; Wurſtiſen.

143) Tanquam ferre nequirent; Guillimann.

143 b) Primi ordines in praeceps tracti Italos involverunt; uno prope momento acies confusa; eb. derſ.

144) Der Neufchateller, und alle; er ſelbſt hieb in die Fliehenden.

144 b) Der S. Galler: nur 300, die Fortſetzung von Königshoven: 600, der Neufchateller: 1000 Burgunder und ſonſt etwa 6000; Troyes (irrig) 16 bis 18000; Guillimann: bey 2000; wobey nach Comines 7, nach anderen bey Guillimann 9 oder 16, nach

der Unüberwundenheit verlor, da unaufhaltbar hinter dem Arnou[144c]), unter Granſon, in den Gefilden, am Eingang der Päſſe, hier einer in Granſon, dort andere in Schiffe flohen[144d]), hier die Condottieri, dort die Scharen von Burgund, in Auflöſung und Flucht ihn fortriſſen[145]); ſo daß die Sieger, zuerſt in Ordnung[146]), hierauf in vollem ſtrengen Lauf (Rudolf Hafner, Fahnenträger von S. Gallen, fiel entſeelt hin[147])) das ganze Lager durch, hier über Montagny le Corbe, dort Champvent zu[147b]), ſo lang den Feind verfolgten, bis kein Krieger mehr ſeinen Cameraden zu unterſcheiden vermochte[148]); er, in troſtloſem Grimm, warf einen letzten Blick auf die vierhundert Büchſen, auf den alten Reichthum, auf die Pracht ſeines Hauſes, ſprengte mit nur fünf Gefährten[148b]) durch den nächſten Jurapaß, acht Stunden weit, nach Joigne; vor vierzehn Tagen hatte Chateaugüyon, noch hofnungsvoll glänzend, in dem verbrannten Schloß ihm einige Zimmer einrichten laſſen; er, nicht vom Feind ſo viel, als vom brennenden Unmuth verfolgt, wollte

de la Marche die obenangeführten Hommes d'armes et plusieurs autres gentils personnages. Die Zahl mochte wenig bedeuten, aber es fielen la plupart des capitaines et gens de renom; Troyes.

144 c) Noch hier, bey der Mühle, wurde ſcharf ſcharmuziert; Neuſch. und Wurſtiſen.

144 d) Ein großes Schiff gieng unter, von Welſchen Herren überladen; Schilling.

145) Bern an Wallis.

146) Eptingen habe die wenigen Reiſigen vor unvorſichtigem Nachſetzen gewarnt, weil ſie hätten können abgeſchnitten werden; Wurſtiſen.

147) Der S. Galler; Wetter.

147 b) Neufchateller.

148) Der S. Galler.

148 b) Neufchateller.

kein Halt, bis Nozeroy[149]), wo der Prinz von Tarent ihm zuerſt einigen Troſt zuſprach[150]).

Als Müdigkeit und frühe Nacht weitere Verfolgung dem Schweizeriſchen Fußvolk und ihren ſechszig Reiſigen[151]) unmöglich machte, fielen alle auf die Knie, für den großen, wohlfeilen Sieg ein lautes Dankgebet auszuſprechen. Das eroberte Lager erregte nicht einerley Empfindung. Die von Bern erblickten wüthend jene aufgehängte Beſatzung; viele erkannten Freunde, Brüder; ſie ließen ihren Zorn hören. Deſſen erſchrak der Feind, welcher die Burg noch hatte. Sie hinauf; die Burgundiſchen Herren ergaben ſich zitternd. Man wollte ſie als Gefangene vertheilen. Plötzlich die junge Mannſchaft von Bern und Freyburg mit Ungeſtüm herein; riſſen Herren und Knechte fort[152]); hiengen

149) Es war der alte Sitz deren von Chalons (Oranien) in Hochburgund.

150) Sein Haushofmeiſter notirt es; in den preuves bey Comines. Auch der luſtige Rath war mit Karln geflohen, und ſagte ihm etwas, worüber er ſich eine harte Behandlung hätte zuziehen können, wenn Perſonen, wie er, nicht für unverletzlich gehalten worden wären. Der Herzog, in ſeinen Unterredungen, hatte öfters des großen Karthaginenſers erwähnt, welcher den Römern die Weltherrſchaft, ja die Erhaltung zweifelhaft gemacht: Nun, auf der Flucht, ſagte le Glorieux (ſo hieß der Narr): Monseigneur, nous voilà bien annibalisés! (*Duclos*, Louis XI, Livr. 8.).

151) So Schilling. Die Reiſigen von Oeſterreich waren alſo nicht dabey. Von den Straßburgern meldet Wurſtiſen, daß, da man die Schlacht nicht auf dieſen Tag erwartet, ſie der Fütterung wegen anderswo „geloſiert" waren.

152) Etterlin, Edlibach, der Sanctgaller. Es waren auf der Burg, nach letzterm, 18, nach Edlibach 30, nach Schilling auch mehr Burgunder; aber Jean von Troyes zählt über 500, welche gehangen wurden. Zu verſtehen, daß jene nur die Herren, die mehreren gemeine, auf der Burg oder in der Schlacht gefangene Krieger waren.

einen Theil an die Bäume[152 b]), von welchen ſie die Ihrigen ehrenvoll herab nahmen: andere führten ſie auf den höchſten Thurm, ſtürzten ſie hinab auf den Fels. Einige Edelknaben fanden für Jugend und Schönheit Erbarmung [153]). Die Berner Hauptleute, Brandolfs von Stein eingedenk, verbargen einen vornehmen Edelmann[154]) in verſtellten Kleidern unter die Lucerner; gegen den wurde Brandolf ausgewechſelt. Bitteres Loos bereitete der Zorn der Menge der Beſatzung auf Vaurmarcus. Die Burg, immer beobachtet, wurde von den benachbarten Landleuten ſofort genauer umringt[154 b]). Aber als nach Mitternacht Ermüdung und Wein die Wachten etwas eingeſchläfert[154 c]), ſtahl Roſimboz (begünſtiget vom Lärm, den er unter den zurückbleibenden Pferden erregt[154 d]) und von einem gewonnenen Landmann geführt[154 e])) ſich heraus, zog ſtill über den Berg[154 f]), und durch wenig übliche Pfade nach Hochburgund[155]). Vorher, ehe das Heer in die Nacht-

---

152 b) Aux mêmes licols; Troyes. Der S. Galler meldet von einem, er habe für ſein Leben 12000 Schild (Kronen!) vergeblich geboten; er ſey enthauptet worden.

153) Stettler. Andere reden nur von Darin's Sohn; Wurſtiſen weiß von 2.

154) Etterlin: Johann de la Tour. Sonſt nennen ihn die Chroniken Darin. Er war von Beſançon. Unerwieſen, daß er Commandant geweſen.

154 b) Il y avoit des gens de grand état (die Miniſter); Neufchatel, Sibenthal, Wangen, hielten Vaurmarcus während der Schlacht in Reſpect; Nachts erſchienen beym benachbarten Verneaz (Vernou) die von Boudry, den Landeren und aus dem Granſonſchen.

154 c) Le guet ne fut pas bien avisé.

154 d) Er ſchnitt ihnen Zaum und Zügel ab, damit ſie lärmend umherlaufen (den beſſern habe er die Heſſen zerſchnitten).

154 e) Mit 100 Goldgulden.

154 f) Den Berg des Provences, nach Pontarlier zu. Dieſes alles aus der Neufchateller Chronik.

155) Schilling und Olivier de la Marche. Dieſer lag zu Salins krank und vernahm das Unglück von ihm.

lager gieng, berief Niclaus von Scharnachthal, Schultheiß von Bern, als der älteſte Ritter, die Helden des Tages[156]) und ertheilte die Ritterwürde dem Hallwyl und Waldmann, den Hauptleuten der Scharen von Zürich, Baſel, Freyburg, Soloturn, Biel, dem Freyherrn Roll von Bonſtetten, dem Schwarzmurer, Hemmann von Müllinen[157]), zum Gedächtniß dieſer That.

Beute von Granſon.

Schon aber ſeit Anfang der Flucht hatten die vom Troß und Freywillige[158]) hin und wieder in großen Zelten die Koſtbarkeiten und Caſſen der Fürſten und Herren geplündert; alſo daß mancher unerwartet in großen dauernden Reichthum kam[159]). Da wurden von den Siegern Beutemeiſter verordnet; von dem Heer ein Eid genommen, alles zu gemeinſamer Vertheilung redlich zu liefern; an alle Wirthe in die umliegende Gegend ergieng der Befehl[160]). Es war, wie Karl ſelber geſchätzt, ſeines Eigenthums an Werth über eine Million Gulden in dem Lager[161]); ſechs Fürſten, die Blüthe des Niederländiſchen und Burgundiſchen Adels, die ganze Generalität, alle wetteifernd ſehr zu glänzen, mochten eben ſo viel haben, die Magazine, die Artillerie, die dritte Million machen[162]), welches nach dem Geldwerth unſe-

156) Edlibach; Wurſtiſen; May.

157) Jener oben vorkommende Hemmann iſt Johann; Hänsli.

158) Das Bubenvolk und die Fryheiten; der S. Galler.

159) Etterlin, der die Unordnung beſeufzt; es könne dadurch kommen, daß man ſich auf die Beute werfe, ſtatt nachzujagen.

160) Eine Urkunde in der Halleriſchen Sammlung.

161) Schilling und Edlibach. Wenn alſo Melchior Ruß (Haller's Bibl. V, 70) die Beute auf nur 300,000 Fl. Rh. ſchätzt, ſo ſpricht er nur von dem geringen (nach Guillimann, kaum hunderten) Theil, welcher geſetzlich ausgetheilt wurde. Bonſtetten rechnet 500,000 Gulden (aureos).

162) So viele rechnet Hafner. Auch Münſter: 3,000,000 Kronen.

rer Zeiten zehnmahl ſo hoch zu nehmen iſt[163]). Nebſt Korn, Wein, Haber, geſalzenem Fleiſch und Fiſchen, war durch die ſüdlichen Früchte und Specereyen auch für die Luſt geſorgt, und in etwa tauſend Buden von viermal ſo vielen Krämern und Dirnen aller Ueberfluß zum Kauf ausgeſetzt[164]). Man fand über vierhundert große Hauptbüchſen, Batterieſtücke, Feldſchlangen, achthundert Hakenbüchſen, dreyhundert Tonnen Pulver[165]), Zugpferde bey zehntauſend: alſobald wurden hundert und achtzig der vortreflichſten Stücke zu Waſſer und Land nach Nidau und in die Gränzplätze abgeführt, und kein Heerhaufe zog ab, ohne ein Theil dieſer Zeichen des Siegs[166])! Getheilt wurde die ungezählte Menge der Spieße, Mordäxte, und (zum Theil vergifteten) Pfeile von Engliſcher Fabrik, nebſt Karls zierlich mit

163) May hist. milit. III, 509. Dieſes Verhältniß des Geldwerthes iſt nach der niedrigſten Schätzung.

164) Schilling; beſtimmt nennt Münſter (Koſmogr. B. 2. Cap. 85): 3000 Säcke Haber, 2000 Heerwagen (welche Proviant oder Mobilien geführt haben mögen; von militäriſcher Verwendung iſt keine Spur); 2000 Tonnen Häringe; treflich viel Stockfiſch und geſalzenes Fleiſch; Feigen, Mandeln, Meerträubel (Johannisbeeren? Roſinen?).

165) Schilling: 420 Haupt-, Stein-, Schlangen-, lauter große Büchſen. Guillimann beſtimmter: 350 Feldſchlangen, 60 Stein- und 9 Hauptbüchſen. Die Feldſchlangen ſetzt Königshoven's Fortſetzer allein auf 400; eben dieſer unterſcheidet die Hakenbüchſen. Stücke (die Batterieſtücke heißen bekanntlich Tarraßbüchſen, und waren „auf Rädern wohl gefaßt;" S. Galler) werden in der Neuſchateller Chronik 115 gerechnet. Ueber das Pulver iſt man einig, daß aber ſehr vieles nicht ohne große Gefahr auf der Wahlſtatt verſchüttet und verdorben ward.

166) Schilling. Der S. Galler meldet, vorerſt haben die 200, welche in der Schlacht geweſen, ein Banner mit des Herzogs Wapen, andere fünf große Banner und 22 Rennfähnlein heimgebracht, bald ſey eine ſchöne Schlange und eine Tarraßbüchſe gefolgt.

Elfenbein eingelegten Handrohren[167]) und mehreren tauſend bleyernen, mit eiſernen Stacheln verſehenen Kolben[168]), Handbogen, Armbrüſte und Sehnen dazu; zuletzt ſieben und zwanzig Hauptbanner und über ſechsthalbhundert Fahnen[169]).

Wie aber, da ſie hinaufzogen, wo über vierhundert mit Seide behängte prächtige Zelte[169 b]) unter ſieben der koſtbarſten (wo die Canzley, die Hofcapelle geweſen, wo der große Baſtard und die nächſten um den Herrn gewohnt) über alle das eigene Hauptquartier Karls ſich erhob, welches Zelt nach dem des Osmaniſchen Sultans für das herrlichſte in Europa galt[170])! Von außen glänzten Wapenſchilde, mit Gold geziert, mit Perlen verſetzt; inwendig war es mit Sammt ausgeſchlagen: da ſtand ſein goldener Stuhl, von dem er Geſandte empfieng[171]). Da lag, reich und geſchmackvoll, der herzogliche Hut, leuchtete unter vielen Waffen vom ſchönſten damaſchkiſchen Stahl ſein Prachtſchwert hervor: ſieben große Diamante, ſo viele Rubinen, und nebſt Sapphiren und Hyacinthen funfzehn ungemeine Perlen

---

167) Dergleichen ſind nach Bern gekommen (Gruner's Deliciae Bern. 338; wir haben ſie noch ſelbſt bewundert).

168) Schilling: 4000, jeder von vier Pfund Bley, groß genug, um einen Ochſen zu ſchlagen. Haltmeyer u. a.: 8000.

169) Schilling: über 600 goldene und ſeidene Banner und Fahnen, deren Karl und ſein Vater oft ſich bedient, um von der Größe ihrer Macht einen ſchreckenden Begriff zu erregen.

169 b) Cum vexillis et crystallinis globis ditissime facta; Bonſtetten.

170) Schilling. Comines: un des plus beaux et des plus riches pavillons du monde.

171) Sein Werth auf (damalige) 11000 Fl. gerechnet; Edlibach. Heinrich von Gundelfingen (im alten Lambecius T. II.) ſchätzt ihn, wenn es kein Druckfehler iſt, auf 600,000 Fl.; von Silber, ſchwer vergoldet ſey er geweſen.

zierten den Handgriff[172]). Nicht weniger zog das goldene Vließ die Blicke auf ſich. Da fand man in der Capelle den goldenen Roſenkranz Philipps des Guten, Edelſteine ſtatt Kugeln; von Perlen und Rubinen glänzend ein Käſtchen wunderſamer Heiligthümer[173]); ein eben ſo koſtbares, worin die zwölf Apoſtel im reichgearbeiteten Körper jeder ſeine Reliquie verbarg[174]); und in goldgeziertem Kryſtall S. Andreas wunderwirkenden Arm. Hier wurde das in rothen Sammt gebundene, mit Gold und Malereyen herrlich gezierte Gebetbuch gefunden[175]). Da hoben ſie von dem Altar die goldſchwere große Monſtranz[176]). Sie traten in die Staatscanzley, nahmen das Hauptſigill des Hauſes Burgund, an Gold ein Pfund ſchwer, das ſilberne ver-

172) Dieſer auf 10,000; eben derſelbe. Etterlin: groß on Maaßen ſeyn die Edelſteine geweſen und kunſtreich gefaßt, ſo daß man nicht einen Nadelkopf hätte dazwiſchen hereinbringen können.

173) Stücke des wahren Kreuzes, der Dornkrone, des Speers, der Geißel, von dem Spottkleid und ungenähten Rock, dem Tafeltuch beym erſten Abendmahl und höher hinauf aus Aarons grünendem Stab und von den Tafeln der zehn Gebote; Schilling. Nach Bonſtetten wurden dieſe Heiligthümer auf einem Wagen gefunden.

174) Am deutlichſten Etterlin. Wir übergehen das koſtbare Pacem, den Oelberg von Perlmutter; Schilling.

175) Füßlin im Schweizer Muſeum; Margaretha von Savoyen (jene alte, Papſts Felix Tochter, Ulrichs von Wirtemberg des Geliebten Gemahlin) habe die Eidgenoſſen darum gebeten. Nicht vergeblich, nach May. Nach Füßlin's Quelle bekam es der Papſt. Oft haben wir das in der Bibliothek zu Wien befindliche betrachtet, ungewiß, ob Zufälle jenes dahin gebracht, oder ob die Geſtalt der Mutter Gottes, ganz ähnlich der Lauſanniſchen, zeige, daß Karl jenes durch dieſes gleich nach dem Unglück erſetzen laſſen. Sein Vater, er und ſeine Tochter beten kniend. Siehe Denis in der 3ten Abth. des 1ſten Bandes des Catalogen der latein. theolog. Handſchr.

176) Vertheilt unter die zehn Orte auf dem Tag zu Lucern 1484; urkundlich H. H. Füßlin im Schweiz. Muſeum.

goldete des großen Baſtarden[177]), und machten Feuer von den Urbarien der Zinſe und Rechte und von den Caſtern[178]). Alsdann leerten ſie im Speiſezelt die von ſilbernen und goldenen Pokalen, Schüſſeln, Tellern, zur Bewunderung von Kaiſern und Königen hochgethürmten Stafeleyen[179]); Römiſche Kunſt glänzte neben dem Belgiſchen Fleiß[180]). Endlich wurden vierhundert Reiſekiſten geöffnet, welche die ſilbernen und goldenen Stoffe, die nie ſo herrlich geſehene Leinwand und unerhörten Ueberfluß von Seide enthielten. Die Krieger achteten dieſe wie Landtuch[181]) und gaben um wenige Groſchen ſilberne Teller, die ihnen Zinn däuchten. Die Caſſen und Geldvorräthe wurden mit Hüten vertheilt[182]), die geſtickten Stoffe der unvergleichlichen Zelte wie in einem Kramladen ausgemeſſen und zerſchnitten[183]).

Die Diamante.

Drey Diamante (dieſer Herzog war der erſte, welcher den Edelſtein ſchneiden ließ[184])) haben durch ihr Schickſal in der Geſchichte, wie in den größten Kronen,

177) Etterlin: das große Sigill nach Lucern; Münſter: Antons, nach Baſel.

178) Edlibach.

179) Schilling: von dem Silbergeſchirr ſeyn zu Lucern vier Centner vertheilt worden.

180) Es fand ſich eine Taſſe von Einem Stück Onyx, vielleicht im dritten Jahrhunderte bey ſinkender Kunſt durch mittelmäßige Arbeit entweihet, an Größe und Schönheit aber nur äußerſt wenigen ähnlichen Wundern vergleichbar. Man war damals weit entfernt, von dem Werth einen Begriff zu haben.

181) Schilling: ſie wurde von den armen Kriegern, ſo lang ſie hielt, getragen, dann gleichgültig wieder abgelegt. Vestes de Zambeloto bemerkt Bonſtetten.

182) Etterlin.

183) Siehe das Bedauern Philipps von Comines.

184) Mariette tr. des pierres gravées I, 96; bey Sinner voy. de la Suisse, I, 246.

durch ihren Glanz hervorgeleuchtet. Der erſte, einer halben Baumnuß gleich geſchätzt[185]), und nicht nur in der Chriſtenheit[186]), ſondern ehe der in dem Mogoliſchen Diadem geſehen ward[187]), in der Welt der größte, welchen Karl ſo hoch, wie eine Provinz hielt[188]), wurde von ihm ſelbſt, oder wer ihn retten wollte, im Schrecken der Flucht auf der Landſtraße verloren[189]). Ein Schweizer fand ihn in dem Käſtchen, worin er mit einer eben ſo ungemeinen Perle[190]) in unverzierter Pracht allein[191]) lag. Verächtlich, wie ein Stück Glas, warf ihn der Mann unter einen Wagen; wandte ſich doch und nahm ihn auf; der Pfaff zu Montagny gab ihm einen Gulden; dieſem die Berner drey Franken[192]). Er wurde nachmals von Bartholomäus May, einem reichen Mann dieſer Stadt, welcher durch Verwandtſchaft und großen Verkehr viele Verbindungen mit Italien hatte[193]), würdiger geſchätzt, ſo daß er dem Schultheiß

---

185) Edlibach. Stettler: eines Daumen breit.

186) Wie Comines ſchätzte, V, 2.

187) Von Tavernier; May hist. milit. III, 513.

188) Schätzt ihn für ein Land; Etterlin.

189) Daß er an dem Griff ſeines Degens hieng (May), iſt nicht glaublich, da der Schweizer ihn in einem Gehäuſe fand. Auch ſchiene zu toll, ein Kleinod, ſo er einem Land gleich hielt, an den Griff des Schwertes zu hängen, das er in die Schlacht nahm; die Zierden des letztern unterſcheidet Etterlin ausdrücklich.

190) Nur Einer; nach Comines; der mit Rubinen und vielen Perlen müßte auch dem unkundigen Auge wichtiger geſchienen haben. Stettler: 2 Perlen. Andere: 3, aus Verwechſelung der folgenden.

191) Karl hatte auch bey dem andern ſogleich vorkommenden alle Folien weggelaſſen, „auf daß die reine Größe und Dicke überall geſehen werde;“ Fugger im Ehrenſpiegel.

192) Andere: 2 Kronen; Birken.

193) Sein Großvater verpflanzte ſich aus der Lombardey nach Bern (Leu). Seine Gemahlin, Maria Squaccini, war eine edle Mailänderin (May, ihr Abkömmling, a. a. O.).

Wilhelm von Dießbach ein Geſchenk gab[194]), als durch ſeine Begünſtigung das Kleinod um fünftauſend Gulden ihm überlaſſen wurde. Genueſer kauften es von ihm ohne beträchtlichen Unterſchied[195]); mehr als zweyfach theurer von dieſen der Mailändiſche Regent Lodovico Moro Sforza[196]); bey Verſplitterung des Mailändiſchen Schatzes gab Julius zwanzigtauſend Ducaten, auf daß der erſte Edelſtein in der dreyfachen Krone des Hohenprieſters der Chriſtenheit glänze[197]). Ein einziger wetteiferte mit ſeiner Pracht, der auch im Lager gefundene Diamant, Halszierde des Herzogs, zwiſchen den drey Brüdern, großen Rubinen, und vier der herrlichſten morgenländiſchen Perlen leuchtend[198]). Dieſen, und Karls feſtlichen Hut (Italiſch geformt, rund und hoch, von gelbem Sammt, mit Perlen überſtickt, mit einem Kranz von Sardonychen, Rubinen, Perlen und geſchnittenen Diamanten und einer oberſten Zierde von Edelſteinen in goldener Einfaſſung funkelnd[199])) kaufte von den Siegern der an Weisheit,

194) 400 Gulden; Stettler.

195) Um 7000 Gulden, 1482.

196) Um 11000 Gulden oder Ducaten.

197) Der Herzog verlor alles nebſt ſeiner Freyheit, zwey Jahre vor Erhöhung dieſes Papſtes; daher nicht klar iſt, von wem Julius den Diamanten gekauft. Bey May ſind die Preiſe höher; der Genueſer giebt 12000 Fl. Rheiniſch; der Papſt 30,000 Ducaten. Aber, nach ſeiner Art, fehlen Beweiſe.

198) Dieſer wird von jenem zuerſt hier unterſchieden, weil weder die Geſtalt und Umgebung noch die Schickſale von beyden ſich vereinigen, und eben ſo wenig die Schweizeriſchen Chroniken und Urkunden als Fugger's Zeugniß verwerflich ſind. Ich halte Fugger's Diamant für das Kleinod, welches nach Comines von den 3 balais, les trois freres, umgeben war. Er ſpricht noch von der Hatte und von der Balle de Flandre, als ähnlichen Kleinodien. Im übrigen iſt Johann Jacob Fugger's Erzählung aus der prächtigen Handſchrift ſeines Oeſterreichiſchen Ehrenſpiegels auf der Bibliothek zu München im erſten Theil des Schweizer. Muſeums S. 37 abgedruckt.

199) Beſchreibung nach Fugger; die Fugger haben dieſen

wie an Geld und Ehren reiche Jacob Fugger[200]). Nachdem Sulejman, der große Osmaniſche Padiſhah, nachdem Kaiſer Karl der Fünfte ihn vergeblich gewünſcht[201]), wurde der Diamant Anton Fugger'n von dem Engliſchen König, Heinrich dem Achten, der gegen eine Laune keine Rechnung anhörte, abgekauft, und kam durch Königin Maria, deſſen Erſtgeborne, an Philipp den Zweyten, Urenkel ſeines erſten Herrn[202]). Ein dritter, nicht gleich dem vorerwähnten[203]), doch in der neuern Zeit auf achtzehnmal hunderttauſend franzöſiſche Livres geſchätzt[204]), wurde von den Eidgenoſſen auf einem Tag zu Lucern, Diebolden Glaſer um fünftauſend Gulden überlaſſen[205]). Dieſen trug das Schickſal in die damals reichſten Hände der Könige von Portugal; bey Untergang ihrer Dynaſtie, durch

---

Hut zerſtückt und die meiſten Steine Kaiſer Maximilianen, Karls Schwiegerſohn, verkauft.

200) Um 47000 Gulden that er den Kauf. Johann Jacob, der Geſchichtſchreiber, iſt Anton's, ſeines Neffen, Sohn; er ſelbſt hatte keine Kinder.

201) Es will ſcheinen, daß man das ſchöne Stück aus chriſtlichem Gemeinſinn jenem nicht laſſen wollte; dieſer, Kaiſer Karl, hatte bey den Fuggern ſonſt große Schulden; die Kriege fraßen ſeine Americaniſchen Schätze.

202) Heinrich, erzählt Fugger, kaufte ihn in ſeinem Todesjahr 1547. Mariette berichtet, er ſey nicht mehr in Madrid, und glaubt, man habe ihn ferners geſchnitten. Er iſt in der kaiſerlichen Schazkammer zu Wien, und mag bey den vielen Familienverbindungen beyder Habsburgiſchen Zweige dahin gekommen ſeyn.

203) Sintemal er in Frankreich nicht den erſten Rang behauptete; du Freſnoy über Comines.

204) Duclos hist. de Louis XI; t. II, l. VIII.

205) Aus dem Abſchied Lucern 1492; in dem 34ſten Bande der Halleriſchen Sammlung. Nach Wattewyl, deſſen Wort nie gering zu achten iſt, wäre dieſer Diamant eben jener erſte, und Glaſer der Mann, durch welchen der Schultheiß ihn für May gekauft hätte; das will ſich aber in die Sagen und ſelbſt in die Jahrzahlen der Hist. milit. nicht fügen.

Niclaus von Harlay, Herrn zu Sancy[206]), in die Krone der Könige von Frankreich.

Benehmen Ludwigs XI. Nachdem die Eidgenoſſen die Wahlſtatt von Granſon, ihrer Sitte gemäß, drey Tage behauptet, brachen alle Banner ſiegfreudig auf, in ihre Städte und Länder; die ganze Schweiz war ein großes Feldlager. Ludwig der Eilfte hatte ſich, gleich bey Anfang des Kriegs, unter dem Vorwand einer Andacht und vieler wichtigen Geſchäfte[206 b]), nach Lion begeben, um dem Schauplatz näher zu ſeyn, und nach den Umſtänden ſchneller zu wirken. Der erſte Eindruck von Karls Erſcheinung oder irgend ein möglicher Nachtheil konnte der Burgundiſchen Partey die Oberhand geben; die Schweizer, über des Königs Betragen mißmüthig, ließen Friede mit Karl und einen Bund wider Ludwig fürchten[207]). Alſo ließ Ludwig durch Philippen von Comines, ſeinen vertrauten Miniſter, viele Kundſchafter als Bettler, Pilgrime, Handwerksgeſellen, in die Teutſchen Städte und Länder ſenden; er wartete in großer Unruhe. Die Botſchaft von Granſon entſchädigte ihn; er konnte ſie ſich nicht oft genug wiederholen laſſen. Was ihn kränkte, war, daß nicht mehr Burgunder geblieben[207 b]). Seine Freude, die geheim war, wurde durch ganz Lion in Siegsliedern kund. Da kam von Karln der Herr von Contay: „wie der Herzog auf des Königs Freundſchaft

206) Der ihn von Anton, Prior zu Crato, des Königs Don Manoel unechtem Enkel, erkaufte.

206 b) Er wolle zu der Lieben Frau von Puy wallfahrten; hierauf ſoll zu Lion eine Assemblée du Clergé ſeyn; *Don Calmet* hist. de Lorr.

207) Dites au Roi, ließen ſie ihm ſagen, que, s'il ne se declare, nous nous appointerons et nous declarerons contre lui; Comines. Nun war ſeine große Sorge, daß nicht Karl dieſe Stimmung erfahre.

207 b) Et ne lui deplaisoient que du petit nombre de gens qui avoient été perdus; Comines.

„rechne, bedaure, daß er zu Auxerre ihn nicht habe „ſehen können, und überall zu ſeinem Willen ſeyn wer„de.“ Er wurde mit Auszeichnung empfangen, und die ſchönſten Worte geſucht, ihn zu beruhigen. Dem König ſchien der Tag von Granſon gut, nur nicht hinreichend. Die ſtärkſten Zuſagen und reiche Geſchenke wurden an die Sieger verwendet.

Schon anders empfieng er die Mailändiſche Geſandtſchaft. Galeazzo, durch ſeine Gemahlin des Königs Schwager[208]), ſeit wenigen Wochen in Bund mit Karl, der in Italien die mächtigſten Verbindungen hatte, ließ durch einen heimlichen Boten dem König hunderttauſend Ducaten bieten, wenn er (woran er wirklich nie gedacht) mit Karl jetzt nicht Friede halte[209]). Als Comines hierüber Bericht erſtattet, ließ der König den Mailänder rufen, und ſprach zu ihm: „das Geld mag euer Herr „behalten; ich habe jährlich dreymal ſo viel, und nicht „Geld iſt was über Krieg und Friede meinen Willen be„ſtimmt: wenn dem Herzog ernſtlich leid iſt, daß er ſich „bethören ließ, ſo mag unſer Bund hergeſtellt werden.“ Der Bote ließ nicht ab; Nachmittags wurde der Bund neu proclamirt. Um dieſelbe Zeit kam der König durch aufgefangene Briefe in die Kenntniß des heimlichen Vertrags, wodurch René von Anjou, Graf der Provence, der ſich König Siciliens nannte, dem Herzog von Burgund Provence überließ; Philipp von Savoyen, Graf des Landes Breſſe, nahm Hug'en von Chateauguyon die zwanzigtauſend Thaler, woraus er für Karln in Piemont werben ſollte. Da ließ der König dem alten René ſagen: er möchte nach Lion kommen, oder, ob man ihn holen ſoll? Er kam, René der Gute, der Wiſſenſchaf-

208) Bona von Savoyen, Schweſter der Königin.

209) Sforza fürchtete die unbegränzte Herrſchſucht, wenn Karl die Schweiz bezwingen ſollte, und daß die Schweizer ohne den König den Krieg wohl nicht aushalten möchten.

ten und Künſte, der Damen und ſeines Volks Freund, wurde nach ſeinem Geſchmack vortreflich bewirthet[210]), brachte einiges zur Entſchuldigung vor, und ergab ſich, wie es nicht zu ändern war, in die Hand Ludwigs. Nicht ſo redlich gab die Herzogin von Savoyen ihrem Bruder, dem König, heimlich eine Aenderung ihres Willens zu erkennen; er, ungetäuſcht, äußerte aufs freundlichſte den Wunſch, die Fürſtin ſelbſt zu ſehen. Große Teutſche Städte erklärten ſich wider Karl. So ſchnell ſank Hoheit, Ehrfurcht, Vertrauen, daß man nicht anders eilte, ſich von ihm zu trennen, als wenn ein großer Ablaß dadurch zu verdienen wäre[211]).

Neue Rüſtungen.

Er, in tiefem ſchwarzen Schmerz, nicht niedergeſchlagen, aber wüthend, ſtrengte alles an, den Krieg zu erneuern. Der ſechste Mann wurde aufgeboten; von allen Unterthanen der ſechste Pfennig eingefordert[212]), und, wo die Kirchenglocke tauglich ſchien, oder wo in einem Hauſe mehr als Ein eherner Keſſel oder anderes entbehrliches Erz war, Ablieferung in die Stückgießerey befohlen[213]). Es murrten die Völker[214]); ſelbſt Hofleuten ſchien Eigenſinn, was ihm

---

210) Le feſtoya avec les Dames, et le fit traiter en toutes choſes ſelon ſa nature, le plus près qu'il pût, et furent bons amis; Comines.

211) Et ſembloit qu'il y eût très-grand pardon à lui mal faire. Eben derſ., der hiebey Nürnberg und Frankfurt nennt, und aus dem wir dieſe Vorgänge an dem Franzöſiſchen Hofe genommen haben.

212) *Les chroniques* (*ſcandaleuſes*; jedoch ſehr genau und authentiſch) *de Louis de Valois*, bey Godefroy's Comines. Paradin, chron. de Bourg.

213) Schilling, Bullinger. Von den Glocken, May.

214) Die Niederländer antworteten dem Canzlar Hugonet: „wenn zu thun ſey, den Herzog in ihr Land zurückzubrin„gen, ſo wären ſie zu allem bereit; für fernere Kriege (im „Oberland) geben ſie nichts."

Feſtigkeit [215]): allein der Muth, nicht aufzugeben, machte gleichwohl, daß er noch nicht fiel; daß weder Frankreich noch der Kaiſer ſich getraute, Krieg wider ihn zu erklären; daß die Herzogin von Savoyen Seide, Leinwand und köſtliche Kleider für ihn zuſammenrafte, und Galeazzo neuen Werbungen, wie ſonſt, den Durchpaß gab, auch Geld und Waffen ihm nicht verſagte [216]). Dem Unglück trotzen, iſt groß; aber unweiſe, die Maßregeln durchſetzen zu wollen, wodurch das Unglück kam.

Nach der Schlacht wurde Granſon [217]) und der nach Neufchatel führende Paß [218]), nicht aber Karls Heerſtraße, durch die Clauſen von Joigne und Leſclés, beſetzt; als ob man den Herzog ferners dahin leiten wollte, oder weil die gebrochenen Burgen wieder haltbar zu machen nicht ſo ſchnell möglich war. Auf die Freygrafſchaft wurde, als zu Lille Jahrmarkt war [219]), und bey der Landwehre zu Granges [219 b]), aus derſelben auf Sundgau, während einem Hochzeitſchmauſe zu Dattenried [220]), immer mit Vortheil der Schweizer geſtreift. Die Hülfe der Teutſchen Städte wurde durch ein kaiſerliches Verbot gelähmt [221]). Seit Karl gedemüthigt

215) Niclaus von Campobaſſo, der ihn verrieth (und Vorwand ſuchte), klagt über ſeine allverderblichen folles obstinations; N. 212.

216) Schilling.

217) Wattewyl: mit 1000 Mann (unter J. F. von Müllinen) beſetzt. Irrig Wurſtiſen: man habe es verbrannt.

218) Ueber die Verrieres; 1800 unter Heinrich Matter. Zu Neufchatel 800 unter Dittlinger. May.

219) Durch Baſel, Mümpelgard und die Leute von Clerval. 200 „gute Leute" wurden gefangen, doch wohl gehalten und um Löſegeld frey. Edlibach.

219 b) Wo 200 Burgunder lagen; die Beſatzung von Ericourt ſchlug ſie. Eb. derſ.

220) Die Schweizer eben am Tiſch, waren bald auf, und von 40 Feinden entkamen 10. Eb. derſ.

221) Münſter, Koſmographie B. 3, Cap. 117.

ſcheinen mochte, ſuchte Friedrich, ſo wie der Papſt[222]), entweder den Krieg beyzulegen, oder die Maßregeln der Eidgenoſſen zu verzögern[223]). Sie fürchteten die Uebermacht Frankreichs um den Schweizeriſchen Trotz. Aber alle Burgundiſchen und Niederländiſchen Beſatzungen und ihre Artillerie in Bewegung, Karl mit mehr als anderthalbhundert Stücken und mehr als ſechszigtauſend[224]) Mann umgeben, voll wüthender Streitbegier, Romont voraus und ſchon wieder Herr ſeiner Wadt, Savoyen, Italien, für die Herſtellung des Herzogs thätig, hinderte Bern, ſich einſchläfern zu laſſen.

Sie erließen an alle Bürger und Ausbürger ein Aufgebot, wie in den Tagen vor Laupen[225]), wo in einem Hauſe neben dem Vater ein erwachſener Sohn, oder wo zwey Brüder ſeyn, ſoll der eine auf ſeyn zu Behauptung der Stadt Murten, Vorburg von Bern; und an alle Unterthanen, auf beſtimmte Zeit mit Waffen, Geſchütz und Vorrath auf einen Monat in Bern zu erſcheinen. Da wurde auch der Altſchultheiß Hadrian von Bubenberg, Ritter, welcher als Burgundiſchgeſinnt auf ſeinen Landſitz nach Spiez entfernt war[226]), von ſeiner Zunft

222) Durch den Cardinal Legaten von Piſa, Triuli, einen Luccheſer; Don Calmet, und Remy discours des choses advenues en Lorraine. Man vereinigte ſich endlich, dem Legat einen Tag zu geben, der aber über die militäriſchen Bewegungen ſich zerſchlug; Tſchudi.

223) Schreiben deren von Bern, wie der Doctor Gerwin Heßler (welcher Cölniſche Domherr auch vor einem Jahr für den Kaiſer mit Karl unterhandelt) und Heinzmann von Rechberg ſie haben irre führen wollen; bey Stettler 251.

224) Die meiſten ſprechen von 100,000; wir folgen der geringern Zahl aus allen Gründen.

225) Th. II, 174 nach der neuen Ausgabe, und iſt jenes nach dieſem zu beſſern.

226) In Folge der Dinge, Th. IV, S. 689 f. erzählt.

für das Vaterland aufgemahnt. Als der Held in die Stadt kam, erkannte jeder in ihm den Feldherrn. Alſo ſchwur die Gemeinde, Murten unter ihm zu behaupten, Schultheiß und Rath, ihm nichts nöthiges fehlen zu laſſen[227]). Anderthalbtauſend Mann von Bern zogen aus; Freyburg ſandte Wilhelmen von Affry mit achtzig Mann. Sie, dieſe Stadt, ſelbſt wurde von tauſend Eidgenoſſen beſetzt, welche Hanns Waldmann von Zürich, den ſie wegen der Vortreflichkeit ſeiner militäriſchen Tugend alle als oberſten Hauptmann ehrten, in der genaueſten Kriegszucht hielt. Waldmann, ſinnlichem Vergnügen ſonſt nicht feind, ſtärkte das Volk auf den entſcheidenden Tag durch Religion[228]) und ernſte Ordnung[229]); durch Streifzuge hielt er daſſelbe in unaufhörlicher Bewegung. Die Reiſigen von Oeſterreich unter Eptingen, die gutwilligen Straßburger, welchen der Neid des Glücks am Tag von Granſon Ruhm verſagt, wichen nicht von den Schweizern; letztere Stadt ſandte freywillig ihre Büchſen[230]).

Da kam der Herzog Karl mit erneuerter Macht und Hofnung aus den unverwahrten Päſſen über Orbe durch die Wadt nach Lauſanne; hieher ſtrömte alles Volk, das von Gent bis Napoli auf war, ſeinen Krieg zu thun[231]). Sieben Wochen lag er da- Karl zu Lauſanne.

227) Bullinger.

228) Eben derſ., wie viel man gebetet.

229) Sie taten kein Unzucht weder Frowen noch Mannen; Schilling.

230) Jenes Bullinger, dieſes Schilling.

231) Am 9 März brach er auf, nur ſieben Tage blieb er zu Nozeroy. Die Chronik N. 212 und Comines (jene hier offenbar aus Berichten eines Haushofmeiſters oder ſonſt nahen Zeugen) ſtimmen damit überein. May will es nicht glauben, weil der Herzog in ſo kurzer Zeit ſich nicht wieder hätte verſtärken können. Gut; auch kamen die Verſtärkungen erſt nach Lauſanne, und Menſchen, wiſſen wir, hatte er nicht viele eingebüßt. Er kam nach Lauſanne in fünf Tagen.

ſelbſt[232]). Mehr durch dieſe Freunde, als vor und nach durch Schweizer, wurde die umliegende Landſchaft, unter den grauſamſten Mißhandlungen aller Stände, Alter und Geſchlechter, ausgeraubt, ſo daß, wer nicht in die Alpen entwich, die einzige Wahl zwiſchen dem Bettelſtab und Hungertod hatte[233]).

In den Oſterfeyertagen, welche er herrlich begieng[234]), erſchienen vom Augſtal her viertauſend Lombarden, welche ſich in den Venetianiſchen Staaten für ſeinen Dienſt geſammelt hatten[234 b]); in den Päſſen des Bernhardsberges fanden ſie die Männer von Wallis, welche ſie bis zum Spital verfolgten, viele Hauptleute und Edle, überhaupt bey anderthalbtauſend Mann erſchlugen, und viele Gefangene machten; wer im unwegſamen Gebirg Rettung ſuchte, fand in Eisſchründen oder durch Hunger den Tod[235]). Die Oberhand war bey den Landeskundigen[235 b]). Unter Anton von Orly,

232) Eigentlich bey dem Nonnenkloſter Villars-vaux (villarum vallium); des Officials von Lauſanne Bericht vom 22. Oct. 1476.

233) Eben derſelbe nach öffentlich aufgenommenem Verhör.

234) Am 6. April kam ein kaiſerlicher Botſchafter; mit dieſem, den amtirenden Prälaten, dem Legat, Friedrich von Tarent und vielen anderen Großen aß er an dem Oſterfeſt, und waren vier Schüſſeln mehr als ſonſt (4 plats de cruë); N. 212.

234 b) Baſel an Erfurt N. 135: Graf Zcatalant (welchen ich noch nicht erkenne) haben dieſelben geführt, und anfangs eine kleine Walliſer Beſatzung zwiſchen Bagnes und Entremonts überraſcht, aber dieſe nach 2 Tagen ſich gerochen.

235) Edlibach; der S. Galler (jeder Walliſer habe 18 Fl. erbeutet); Simler, Valesia 143; Stumpf 622 f. mit guten Anmerkungen.

235 b) Wir übergehen, wie auf den Palmſonntag funfzig von Sanen zwiſchen Alijo (Aigle?) und Villeneuve vor 2000 Feinden, die ſie überraſcht, nicht geflohen, ſondern 24 Küraſſiers, auch den Sohn von Torrens, erſchlagen, die übrigen verſprengt; wie die Freyburger Attalans verbrannt (Baſel an Erfurt N. 135), wie ſie Chatellard gebrochen; und wie

Gubernator zu Nizza, zogen von Savoyen viertauſend Mann auf die feindliche Gränze; dieſe wurden von den Freyburgern theils verſprengt, theils niedergemacht[236]). In Romont ſelbſt vermochte eine ſtarke Beſatzung die Abbrennung der Vorſtädte nicht zu hindern[237]). Kaum hatte ſich Karl wenige Stunden von Lauſanne entfernt, ſo zog Niclaus zur Kinden, in Oberſibenthal Berniſcher Landvogt, mit ſeinen tapfern Leuten und den Männern von Sanen auf die Städte Vevay und bey dem Thurm du Peyl, welche den Savoyern und Italiänern Vorſchub geleiſtet; welches mit dem Verluſt ihres Eigenthums, dem Tod aller waffenfähigen Mannſchaft und einer gänzlichen Zerſtörung belohnt wurde[238]).

Ohne Furcht, so lang Einigkeit und Ordnung nicht fehle, beſchäftigte ſich der zu Lucern verſammelte Tag der alten Eidgenoſſen und niedern Vereinigung nur mit Anordnung der jedem zukommenden Rüſtung[239]) und mit Bändigung wilden Muthes. Jedem Hauptmann wurden Räthe[240]), jedem Banner vier Mann zugeordnet, Kriegsordonanz.

die von Taffers, da ſie Gran Gotis (Grangettes) zerſtört, Romonts Küraſſiere verſprengt.

236) Alt, mit Guichenon und Heuter einſtimmig.

237) Schilling.

238) Mit 800 Mann kam er, fand 500, deren nur acht vermochten, ſich zu retten; Alte, Weiber, Kinder, Prieſter wurden, kriegsrechtmäßig, verſchont; die Landſchaft um 5000 Pf. gebrandſchatzt. Jeder ſeiner Leute habe, außer Zehrung, ſechs Pf. gewonnen (daß alſo die Beute oder ein Theil der Brandſchatzung wohl in die Stadtcaſſe fiel); Schilling.

239) Von dieſem Tag, Mt. nach Oculi, 17 März, iſt der Abſchied bey Wurſtiſen. Von Erzherzog Sigmund werden tauſend Schützen mit Handrohren begehrt. Sonſt war bey Granſon bemerkt worden, daß der Feind mehr die Spieße als Büchſen gefürchtet (N. 249 b). Vermuthlich weil die Eidgenoſſen mit jenen beſſer umzugehen wußten!

240) Welche mit ihm bey dem Feldhauptmann den Kriegsrath bildeten; „Räth und Hundert.“

es, wenn der Bannerherr ſinkt, empor zu halten; hundert vor, eben ſo viele hinter daſſelbe, zu ſeinem Schirm. Das Raubgeſindel, genannt Freywillige[241]), wird nicht mehr geduldet. Jeder zieht aus mit Harniſch und Waffen, die er, ſo lang er im Feld iſt, weder Tags noch Nachts, je ablegt[242]). Unordentliche Wagſtücke[243]), Zweykampf[244]), Spiel, wovon Zank entſteht, und böſe Schwüre ſind wie Entfernung[245]) oder das rohe Geſchrey im Anfang[246]) verboten. Der Mann rückt in ſeiner Ordnung an; ein Wort an Gott! alsdann die Augen auf, und der Arm unermüdlich[247]), auf daß möglichſt viele Feinde fallen; man will keine Gefangene[248]). Wer die Flucht nehmen will, den tödte der nächſte. Wer auf der Flucht ergriffen wird, ſtirbt als meineidig. Niemand beleidige das hülfloſe Alter oder Geſchlecht, oder vergeſſe, in Kirchen und an Prieſtern Gott, des Kriegs Schiedrichter, zu ehren. Eine Mühle ſoll nie zerſtört werden. Keinen Ort verbrenne die Vortrupp, die Nachtrupp mag noch Speiſe da finden. Kein Proviant werde aus dem Felde gefahren, kein Stück Beute berührt; es hält auf, macht Mißmuth, gebiert Streit, lähmt den Sieg und bringt Unglück; die Austheilung ſoll obrigkeitlich mit Billigkeit geſchehen[249]).

---

241) Es ſoll keine „Fryhait“ me unter dem Heer gelitten werden.

242) Er geh zu Kirchen, Rath oder Straß, ſoll er ſin Harniſch nit ablegen.

243) Auflauf oder Aufbruch.

244) Bei Leib (Todesſtrafe) ſoll niemand kein Todgefecht rächen, ſo lang man zu Feld läge.

245) Daß einer ohne Urlaub aus dem Feld ziehe.

246) Niemand ſoll kein Geſchrey machen.

247) Er ſoll die Augen auf und die Händ hart zu thun, wacker und mannlich einhauen.

248) Am Streit niemand gefangen zu nehmen, ſondern, ſo weit möglich, umzubringen.

249) Die Beuteordnung iſt ein Hauptartikel dieſer Kriegsordonanz; man war mißmüthig über das Benehmen bey Granſon.

Als der Herzog von Burgund ſowohl aus Nieder- Karl an das Heer.
land als Italien genugſame Verſtärkung erhalten[249 b]),
um ſelbſt gegen Frankreich den höhern Ton wieder anzuſtimmen[250]), ließ er das ganze Heer auf einer flachen Höhe ob Lauſanne zuſammentreten. Er überſah daſſelbe von einer erhabenen Bühne; er, nicht mehr jener, wie zu Lüttich oder Trier; Verwirrung in ſeinem Blick; Bläſſe entfärbte ſeine Wangen[250 b]); ſeine Stimme ſchien Ausbruch der beklommenen Bruſt, nicht ruhiger Zuverſicht; ſein Inneres war von Zorn, Haß, Verachtung, Scham, wie zerfleiſcht; er haßte, verſchmähte nun den Rath ſeiner redlichen Burgunder, fand Gefallen an Welſcher Großſprecherey, ſuchte Wahrſager über die Zukunft und ſcheute ſich davor; in der That außer

249 b) Von Gent kamen ihm 5000 Mann, jetzt auch die Luxemburger, 6000 ſandte Ludwig von Bourbon, Biſchof zu Lüttich, 4000 aus Bologna der Bentivoglio; Bern an Straßburg, Frt. nach Reminiſc. Schilling ſpricht auch von Römern; der Papſt war ſehr für ihn.

250) Der König meinte, Rom von der Theilnahme an Karls Geſchäften abzuſchrecken, ließ den Legaten (Julius II, nach dieſem), der beſonders an Karln hielt, arretiren und bedrohete Avignon. Sofort ließ der Herzog von Lauſanne aus ihm ſagen: wenn er den Legaten nicht augenblicklich losgebe und ſich ganz ruhig halte, ſo ſey der neunjährige Stillſtand gebrochen. Ohne Antwort abzuwarten, ließ er von Macon aus Bewegungen machen, und ſchien ſelbſt in Lion den König ſuchen zu wollen; der eilends nachgab. Aus der Inſtruction Maximilians und Marien, Herzogenbuſch 12 Juny 1481; im Fresnoyſchen Comines IV, 55.

250 b) Nit wol gefarbet; Miſſifenbuch Bern, bey Stettler; wo auch vorkommt, es habe ſich in ſeinem Quartier ob Lauſanne in der Nacht ein teufliſches Gepolter hören laſſen; hierüber habe er ſich in die Stadt begeben. Letzteres that er am 29. April; erſteres mag veranſtaltet worden ſeyn, ihm die Einſamkeit zu verleiden, worin er ſich ſelbſt und anderen immer unerträglicher wurde. Il étoit terrible à ses gens, et se tenoit solitaire; Paradin.

ſich, ſeit Granſon, für immer[251]). „Wahr!“ rief er endlich, „das Glück verließ uns jenen Einen Tag....
„Doch, tapfere Männer! Ihr, vor denen Frankreich „bebt, ihr, durch die mein Schwager ſicher König von „England iſt, durch welche Lüttich fiel, vor deren Anblick „Lothringen verſchwand, nicht wahr, ihr wollt ihn rä„chen, euern Herrn, an dem Bauerntrotz? „Was habe „ich der Schweiz gethan? Wer hat Hagenbach ermor„det, meinen Amtmann? Haben ſie mir den Krieg nicht „aufgezwungen? mit Feuer und Schwert ihn in meine „ruhigen Lande gebracht? welche Gräuel, welche Heraus„forderung unverſucht gelaſſen? Soll die Würde Bur„gunds, das Andenken meines Vaters, unſere Ehre vor „den Völkern, durch dieſes rohe Volk in Koth getreten „werden? Bey S. Georgen, ſie ſoll es nicht. Auf, zur Rache; für euch wie mich! Nicht will ich mir etwas er„obern. Auf Ehre geht mein ganzer Sinn. Das Land ſol„len meine Freunde haben; in den Häuſern der Berner „und Freyburger ſollen meine Krieger wohnen[252]); euer „iſt, was ſie zuſammengeraubt, die meineidigen, friedbrü„chigen, ſchändlichen Verräther. Wohl auf; wir marſchi„ren. Bey S. Georgen, Wir rächen uns[253]).“ Sie alle „laut: hoch lebe Burgund! Herrlicher als je ſchien das Heer[254]); doch die innere Siegszuverſicht war nicht mehr im Volk[254 b]).

251) Nach Comines. Paradin: La tristesse eteignoit en lui les esprits de vie.

252) Es wird allgemein behauptet, er habe die Stadt Bern dem Grafen von Romont, Freyburg der Herzogin von Savoyen, viele Häuſer und Herrſchaften der Edlen ſeinen Hauptleuten verſprochen (Stettler u. a.); doch that er das wohl nicht in dieſer Rede vor dem Heer.

253) Aus der Neufchateller Chronik.

254) Eben dieſe, l'armée plus brave et grande que devant. Die „ſeidenen Scharmereyen“ waren auch wieder da; Miſſifenbuch, oben.

254 b) Sie waren moins gaillards, moins affectionnés; Paradin Bourg.

Durch Kornfelder gieng der Marſch[255]) über Morens[256]), Bioley[257]), dem Neufchatellerſee zu; langſam, der Herzog hoffte, die Feinde zu locken, wo Land und Leute für ihn wären; doch die Ungeduld riß ihn bald fort[258]). Er beſchloß, über Murten auf Bern und Freyburg zu ziehen. Den Grafen von Romont ſandte er mit neuntauſend Mann in die zwiſchen den Seen liegende Landſchaft, ſowohl um Erkundigung[259]), als weil er ſeiner Operation von dort aus mehrfach nützlich ſeyn, dem Feind in die Seite oder den Rücken fallen, auch Murten durch doppelten Angriff geſchwächt werden konnte. Die Hauptmacht folgte und kam nach Cugy[260]), Peterlingen, Wiflisburg, den ganzen Raum füllend, wo Aventicum war. Hadrian von Bubenberg, mit ſechshundert Mann, ſtieß auf die Vorpoſten und machte einen Gefangenen, der ihn unterrichtete. Sofort ſchrieb er nach Bern: „der Herzog von Burgund, mit aller „ſeiner Macht, Miethstruppen aus Italien, Verräthern auch aus Teutſchland[261]), ſtehe ihm gegen über; „Schultheiß, Rath und Bürger ſollen ſich nicht fürchten, ſich nicht übereilen, ſollen die Eidgenoſſen ruhig „erwarten; er wolle Murten behaupten.“ Er berief die ganze Beſatzung und alle Einwohner von Murten, ſprach zu ihnen mit hohem Ernſt, und verpflichtete ſie eidlich, alle und jede, wären es auch Vornehme und in

Marſch nach Murten.

---

255) Der Legat und Geſandte Kurfürſt Friedrichs von der Pfalz und Herzogs Galeazzo Sforza waren bey ihm; *Extr. d'une anc. chron.* bey Comin. II.

256) Nicht am See, wie oben gedachte Chronik ſagt; ſondern im Jorat.

257) *Extrait* N. 255. Acht Tage lag er bey Morens.

258) Or ça! ces chiens ont perdu courage; me semble que devons les aller trouver. Neufchat.

259) Quand serez là, nous serez part de Vos nouvelles.

260) Eben derſ. Ohne Zweifel das Cugy unter Stäffis.

261) Ein Blaarer von Coſtanz, und ſelbſt von Eidgenoſſen Landen; Miſſifenbuch.

Krieg oder Frieden bedienſtete Männer, wäre es endlich ſelbſt Er, alſobald umzubringen, wenn einer ein kleinmüthiges Wort hören laſſe. „Kriegsgeſellen, wachet! An Murten hängt das Vaterland; nur Eine Vormauer hat die Schweiz, unſern Entſchluß!“

Die Eidgenoſſen.

Durch alle Städte und Länder von Freyburg, Bern, Soloturn, ergieng der Landſturm, und von den Hütten zur Seite des ewigen Eiſes, bis wo die Aar in den Rhein fällt, floß Tag und Nacht das Volk zuſammen auf Bern. Sofort Beſetzung der bey Laupen und Gümminen über die Sane führenden Brücken; abgeworfen wurden ſie nicht, ſo wie nicht verſchloſſen die Thore von Murten, auf daß die Sicherheit offenbarer nur in der Wachſamkeit ſey. Schultheiß, Venner und Räthe waren Tag und Nacht verſammelt; überall Kundſchafter; zu oberſt in der Stadt auf einem hohen Thurm eine mit andern in Verbindung ſtehende Hochwacht [262]); ſchnelle Reiter über Baſel nach Straßburg, Boten aus dem großen Rath an alle Eidgenoſſen, „ſo hoch und „ſo theuer die Stadt Bern könne und möge, bey den „heiligbeſchwornen und ewigen Bünden ſie aufzumahnen mit aller Macht, auf Einen entſcheidenden Tag [263]), zu Erlangung ſchnellen ruhmvollen ewigen Friedens [264]) und nie vergeßlichen Danks [265]). Nicht weiter ſchrieben ſie Ludwig dem Eilften, welchem der Urſprung des Kriegs, der Bund, ihre Gefahr und ſeine Pflicht vor kurzem lebhaft vorgeſtellt worden [266]); ſie hatten von ihm kein

262) Auf dem ſeither mit S. Chriſtophs Bild verzierten Thurm; Grunner's delic. Bern. 414.

263) Auf dem „üwer und unſer aller geneſen und Verderben ſtatt.“ Oben N. 249 b).

264) Die Mahnungen hat Schilling. Sie wollen „kurz Endſchaft machen.“

265) Als lang unſer Stadt Grund ſtat, wollen wir es um üch und üwer Nachkumen verdienen; N. 249 b).

266) Bern dem König, 1 Juny; bey Stettler.

Heer verlangt, aber daß er Savoyen beſetze, dem Feind von dort her furchtbar zu ſeyn; vergeblich: der König wollte Karln keinen Vorwand geben, daß er von den Schweizern ablaſſe; bey dieſen, hoffte er, ſoll er ſein Verderben finden.

In den Eidgenoſſen ſelbſt war nicht immer Einerley Wille; der alte Bund im Hochgebirg war für die Freyheit; von Staat, von Herrſchaften wußten dieſe Männer nichts; nichts von einem Welſchen Helvetien, oder daß die Natur den Jura zur Landmark geſetzt. Es iſt in ihrer Einfalt eine gewiſſe Scheu; ſie mögen ſich nicht mißbrauchen laſſen. Jetzt, wo die Alpen mit Vieh beſetzt waren (beym Zug nach Granſon lagen ſie noch unter Schnee), war nicht jedem kommlich, in den Krieg zu ziehen. Da dachte wohl mancher, ob die Herzogin Jolantha ſo unrecht hatte, vor großen Planen der Berner zu warnen. So wurde erſt unterſucht, ob Murten weſentlich, ob es in dem Bund begriffen[267])? So hatte Karl Muße bekommen, ſich neu zu rüſten[268]). Als er in der furchtbaren Größe ſeiner Macht neu vor ihnen ſtand, und Bern, unverzagt[269]), aber dringend, vom

267) Man ſollte es glauben; denn in dem Bund waren die von Bern „mit all iren Burgern und ſo ihr Leben, Pfand oder Eigen waren (Urkunde, 6 März 1353);“ ſchon ſeit 19 Jahren war Murten mit Bern in einer „nähern Bündniß“ (Leu, voce Murten). Wäre ſie ein Burgrecht geweſen! In der That bezeugt Bern (in der Mahnung, auf Judica, bey Schilling 315), daß die Murtener über 200 Jahre in Lieb und Leid mit ihnen geſtanden; der anfangs auf Jahre beſtimmte Bund zu ewigem Weſen gediehen, und von Bern in den Bund mit der Schweiz mitgebracht worden (Mahnung, ſchnell am H. hohen Donnerſtag, eb. daſ. 318).

268) Bern an Baſel, Mittw. v. Pfingſten; „wär unſerm „begierlichen Willen gefolgt worden, ſo wären wir der Mühe „nun entladen.“

269) Bern an Straßburg, Frt. n. Oſtern; ſehr getroſt über die mannhafte Beſatzung in Murten, die ſehr treflichen

Tag zu Laupen, der Treu, der Freundſchaft, zu ihnen redete, war die ganze Eidgenoſſenſchaft unverzüglich auf; vorerſt Wilhelm Tells Volk, die Männer von Uri, zogen unter Hannſen im Hof mit ihrem Landbanner durch die nächſten Thäler den Bernern zu[270]); durch die Habkeren und über den Brünig, Unterwalden[271]); die allzeit rüſtigen Entlibucher, voraus ihrem ganzen Canton[272]); da kam von Greyerz Ludwig, der Graf des obern Hirtenlandes; willig folgten die Sanenleute, weit über den Thurm Treym hinaus, für ihren Herrn und für Bern[272 b]); es ſtrömte von den Ufern und Bergen des Thunerſees und von den hinteren einſamen Höfen kraftvolle Mannſchaft mit der Stadt Banner von Thun zuſammen; die Reiſigen von Aargau, doppelt freudig, weil der Krieg auch für Oeſterreich war; wetteifernd, die Aargauer Städte[273]); unter Foſter, einem beſonders tapfern Mann[274]), die Bieler, gewohnt von Alters her, den Bernern zur Seite zu ſtreiten[275]); aus den Balſtaller Clauſen eilte mit zweytauſend Baſelern

---

Anſtalten, die Begierde ſich „gar bald auf den Feind zu „rühren.“

270) Wurſtiſen, daß ſie die erſten geweſen.

271) Sie und Entlibuch ſind (nach Uri) die erſten geweſen.

272) Daher auch Stettler derſelben beſonders erwähnt.

272 b) Er ſelbſt wurde zu Aubonne, Oron und Paleſieux von dem Grafen von Romont und Wilhelmen du Vergy, Ritter, angegriffen; Revers als die Sanenleute ihm auf eigene Koſten zu ziehen; Greyerz, 8 März 1476; der Thurm Treym war die gewöhnliche Landmark.

273) Erklärung Bern an Aarau, dergleichen ihr verbundene Reiſige ferners nach ihren Stöcken (Militäreintheilung der Aarauer Bürgerſchaft) beſchreiben zu mögen; Verena 1476.

274) Sonſt hätten die Bieler keine 18 Banner gewonnen; Lehmann's Bisthum Baſel.

275) So erklärte ſich in dieſen Tagen Hanns von Hallwyl, als Foſter ihn bey Kerzers fragte, wo die Bieler ſeyn ſollen? „Bern und Biel ſind immer Eins.“ Biel in ſeiner Uranlage.

und hundert Reiſigen der Ritter Peter Rot[276]); es führte Graf Ludwig von Oettingen die zu Roß und Fuß und an Zeug ſchöne Hülfe der Straßburger[277]); es folgten die Elſaſſer Städte und von Vorderöſterreich das dreyfache Aufgebot[278]); vereinigt mit den Rotwylern, S. Gallern[278b]), dem Land Appenzell[278c]) kam die Stadt Schafhauſen.

Die theilnehmendſten Blicke zog Herzog René auf ſich, den Karl aus Lothringen vertrieb. Fünf und zwanzig Jahre alt, ſchön, anſtandsvoll, tapfer, gütig, weiſe, ſehr den Teutſchen und ſie ihm zugethan[279]). Als er in ſeinem Unglück verlaſſen und arm zum König

276) Wurſtiſen.

277) Außer den in Freyburg liegenden ſandte Straßburg 300 Pferde, 400 Büchſenſchützen, 12 Streitbüchſen; (W.) Oettingen war über die Reiſigen, Wilhelm Herter über alle; Hermann von Eptingen führte die Hülfe der Biſchöfe von Baſel und Straßburg; May.

278) Der Erzherzog ließ durch Graf Oſwalden von Thierſtein verkündigen, daß, wer vorhin 20 gab, nun 60 Mann zu geben habe; Guillimann hist. Austr. Aus Elſaß werden ſonſt Colmar, Sletſtatt und Kaiſersberg beſonders genannt. Da war auch die Rhätiſche Mannſchaft, von welcher auf Davos ein Verzeichniß liegt; Campbell. Gundelfingen N. 171: 800 Helme, 2000 M. zu Fuß habe Sigmund geſchickt.

278b) Ulrich Varnbühler mit 200 M.; Wetter. Aber er kam leider zwey Stunden nach der Schlacht; Haltmeyer.

278c) Der Appenzeller waren 600; Walſer.

279) De stature moyenne et quarrée, néanmoins mince; le nez un peu relevé au milieu; yeux aigus; chevelure noire, pendante sûr les oreilles; parole breve et nette; le sens judicieux; peu curieux en ses habits; jamais oisif. *N. Remy* disc. des choses avenuës en Lorraine, sous le duc Réné; Pont-a-Mouſſon 1605. Der auch meldet, er habe dem H. Auguſtinus nachgeſagt, un prince non lettré, est un âne couronné; und in ſeinen Studien habe er ſich nicht an die Ueberſetzungen, ſondern an die Quellen gehalten. Ingenua princeps bonus indole; *Blarrorivo* L. 2.

nach Lion gezogen, hatten junge Teutſche Kaufleute die Lothringiſche Uniform[280]) ſich heimlich machen laſſen, um ihn am Thor als eine wahre Ehrenwache zu erfreuen: ſeither hatte ſeine ſterbende Großmutter ihm ſeidene Kleider und Geld gegeben[281]); eine Zeitlang harrete er bey ſeiner Mutter auf die Winke und Wirkung der Zuſagen Ludwigs[282]), bis die Herannäherung eines großen Tages bey Murten weit und breit alle Gemüther aufregte. Da entriß ſich René der klagenden Mutter; unter Bedeckung einiger hundert Franzöſiſcher Soldaten, die doch mit den Burgundern durchaus freundlich lebten, ſtahl er ſich durch. Seufzend warf eine alte Frau an der Lothringiſchen Gränze ihm unter der Meſſe ihr Spargeld in den Schoß[283]). Durchgehends wurde die entſtellte Würde verehrt. Nachdem die Straßburger ihn eine Woche bewirthet, ſandten die Eidgenoſſen ihm eine Bedeckung[284]). Viele Lothringer, die das Haus, die ihn und das Land liebten, zogen mit ihm über Zürich nach Murten[285]).

280) Weiß, roth und grau. Dazu nahmen ſie Federbüſche und jeder eine Hallbarde; Don Calmet, Lorr.

281) Maria von Harcourt, Wittwe Antons, Grafen von Vaudemont.

282) Jolantha von Anjou, Erſtgeborne Königs René, Wittwe Ferri von Vaudemont des Zweyten. Sie lebte zu Joinville. Daß er gegen den König Mißtrauen ſchöpfte, merkt man auch aus ſeinem Schreiben an die Eidgenoſſen um einen Tag, „wegen Sachen, die ſich nicht laſſen der Feder vertrauen“ (Straßburg, Mittw. v. Auffahrt).

283) Des alten Walthers Frau ſtieß ihn an und ſteckte ihm in Gold 400 Franken zu: „Monseigneur, pour ayder à notre delivrance!“ Remy und Calmet. Man ehrte an ihm, daß Er den gefehdet, vor welchem der König jetzt noch zittere; Remy.

284) Hundert Mann zu Pferd und Fuß; Calmet.

285) 300 Pferde; Graf Simon Wecker von Bitſch, aus dem alten Zweybrückſchen Hauſe, ein thätiger Mann, begleitete ihn (W.); auch ſchloſſen Thierſtein und Oettingen ſich an (Guillimann).

Die Stadt Murten, nach einer Feuersbrunſt beſſer gebauet[286]), war mit Mauern, Thürmen, einem doppelten Graben und jetzt mit Schanzen und Bollwerken befeſtiget. Einerſeits iſt gegen Freyburg, Laupen, Bern, ein von der Sane durchſchnittenes, waldichtes Hügelland; anderſeits ein See von nicht unbeträchtlicher Tiefe, deſſen vormals weit größere Ausdehnung unwegſame, hin und wieder bodenloſe Moräſte zurückließ[287]). Gegen Wivlisburg öffnet ſich ein fruchtbares Korngefild in eine genugſame Breite. Die Halbinſel, den Weinberg Miſtelach und ſeinen fruchtbaren wohlbevölkerten Fuß gegen den Neufchatellerſee, hielt Graf Romont in Beſitz; der Inſelgau[288]), das Huperland[289]), iſt von einem vorzüglichen Stamm treuer und kraftvoller Landleute bewohnt. Es gelüſtete dem Grafen[290]), die weiland Oraniſchen Güter in dieſer Gegend[291]) einzunehmen; die von Cudrefin zeigten durch den Sumpf und über die Broye den Weg, ſo daß der Fürſt unerwartet und wohlgerüſtet[292]) am frühen Morgen zu Ins an dem Weinberg war. Auf das erſte Zeichen der Wache erſchienen die Landleute beyderley Geſchlechtes mit ſelbſtgemachter Fahne und allerley Waf-

Belagerung Murten.

---

286) Regelmäßiger; man ſieht es noch; der Brand war 1416 (Leu).

287) Nun iſt der See nicht mehr ſo tief, der Sumpf trockener.

288) Vielleicht nicht ſowohl von der Inſel im Bielerſee, als von ſeiner Lage zwiſchen den Seen, und Aar, Zil, Brove, Bibernbach ſo genannt; letztere iſt von der Sane nicht weit entfernt; Sümpfe mochten die Lage vormals noch inſulariſcher machen.

289) Hobarii, die auf zerſtreuten Höfen ihre über den Moraſt gewonnenen Huben bauten.

290) So ſagte er Sonntag Mittags zu Stäffis: Seroit ce bon de s'evertuer à faire quelqu' entreprise? Neufch. Chr.

291) Qui souloyent être à notre biau Oncle d'Orange.

292) Die Pferde hatte er zurückgelaſſen; die hommes d'armes la lance au poing.

fen[293]) ſo muthvoll, und Neuſtatt, Craſſier, die Männer von den Landeren, waren ſo bereitwillig auf, und die Zilbrücke wurde von einem einzigen Neufchateller, Baillodz, mit ſolchem Heldenmuth behauptet[294]), daß, nachdem dem Graf etwas Vieh erbeutet, er zurück eilte und ſelbſt jenſeit der Moräſte keinen Standpunkt zu behaupten vermochte[295]). Da er ſich zu ſchwach fand, für ſich etwas gegen die Volksmenge zu unternehmen, vereinigte er ſich mit der Hauptarmee.

An demſelben Tag ordnete ſich der Herzog in dem Wald ob Folz[296]), erſchienen mit mehr als vierhundert[297]) Zelten auf den Höhen gegen Morgen der Stadt Murten, auf der nördlichen Seite bey dem Moutillier[298]), Graf Romonts Zwölftauſende, und an dem See der große Baſtard mit dreyßigtauſend Mann. Die Stadt wurde (außer an Einem Ort, gegen den See) umringt; kaum unterhielt Nachts ein kleiner Kahn Verbindung mit den Eidgenoſſen. Nach abgeſchlagener Aufforderung wurden drohende und verführeriſche Zettel

---

293) Broches de fer, fourches et tels bastons qu'ils pouvoyent avoir.

294) Er war Vater des Verfaſſers einer von uns benutzten Neufchateller Chronik. Zum Andenken bekam er eine goldene Kette, mit einer Medaille, welche ein Stachelſchwein mit der Innſchrift vorſtellte: Vires agminis unus habet. Haller, Schweiz. Münzcabinet, Th. I, 11.

295) Vergeblich verſuchte er es sur le bled du Peregrand zwiſchen der Broye und Cudrefin.

296) Wird auch Faoug geſchrieben; ausgeſprochen: Romaniſch Fou; Teutſch, Pfauen. Der Wald über dieſem Ort und Gurwolf, Rom. Courgevaux.

297) Der S. Galler: 400. Bern an den Biſchof zu Sitten, Mt. n. Trinit.: ob 500 Zelten und Hütten.

298) Ein Fiſcherdorf; einige ſchreiben Montelier; welches wir in dieſer Entfernung nicht berichtigen können. Dieſer Ort, einen Büchſenſchuß von der Stadt, lag vor ſeiner Fronte; vom See bis an die Waldhöhen, wo er ſich dem Heer anſchloß.

in die Stadt geſchoſſen[299]); hierauf durch Romont Sturm angelegt. Es fiel durch die Burgunder ein großes Stück Mauer[300]); mit Siegsgeſchrey[301]) lieſſen ſie an. Aber die lebendige Wehr feſter und geſchickter Männer erſchien. Der die große Büchſe bediente, wurde aus der Stadt erſchoſſen; durch den Tod von ſiebenhunderten der Muth gebrochen, und nach der achtſtündigen Arbeit das Eingeſtürzte Nachts hergeſtellt[302]). In Ausfällen waren die Belagerten glücklich[303]). Von den Freyburgern wurde Anton d'Orly mit dem Reſt ſeiner Savoyer vernichtet[304]). Durch geſchickte Ordnung verabredeter Zeichen wurde von der Neuſtatt, von Erlach und den Landeren Verſtärkung in die Stadt gebracht[305]), auf daß bey der unaufhörlichen Anſtrengung dem unüberwindlichen Muth nicht endlich Leibeskraft fehle. Die Burgunder, voll Ungeduld (der Herzog ſchmähete bitter[306])), verſchonten auf dem Lande weder Alter noch Geſchlecht. Ebendieſelben zogen eilends an die Brücken, welche bey

299) Schilling: „Ihr Buren von Bern (immer der Adel, ſtolz) gebet die Stadt uff; alle Hämmer möchten nit Gelds genug ſchlagen, daß ir damit erlöst wurdend. Wir kommen bald harin und wollend üch uffhenken. Ihr Buren von Bern, ſollend bychten, denn ir mügend kein Entſchüttung han, und wir wollend üch all ertöden.“ Die verführeriſchen Anträge ſcheinen mündlich gemacht worden zu ſeyn.

300) Alle Thürme und die Mauer von der Kirche bis an das Thor am See; Neuſch. Chronik.

301) Ville gagnée!

302) Dieſen Sturm, der früh Morgens anfieng (eb. daſ.), halten wir für den am Di. nach S. Veit, deſſen der S. Galler auch erwähnt.

303) Zwey bey Stettler.

304) Dünod.

305) Falloit passer par Moustier et Vuilly; de là droit á Tornefloz. Das Zeichen war Feuer im Saal des Rathhauſes. Neuſch. Chr.

306) Weſſen ſoll ich mich im Großen zu euch verſehen, da ihr „ein ſo faules Städtlein mir nit gewinnen könnt?“ Bullinger.

Gümminen und Laupen über die Sane führen, um den Entſatz abzuſchneiden[306 b]). Es war nur eine kleine Schar, kein Banner, kein Hülfsvolk an den Orten: aber der Landmann, im Pflichtgefühl unerſchrocken, aber der Pfaff zu Neuenek, an der Spitze ſeiner Gemeinde zum Heldentod bereit, vertrieben den Feind[306 c]). Stundenlang wurde zu Bern geſtürmt, und der Stadt Banner brach auf, über ſechstauſend ſtark, an die Brücken[306 d]); der Schultheiß blieb noch.

Deſto heftiger donnerte, hörbar den Bernern, das Burgundiſche Belagerungsgeſchütz; ohne Wirkung. Es hielt Hadrian von Bubenberg eine ſolche Ordnung, daß jedem Zufall beſtimmte Männer halfen; kein Getümmel in der Stadt; niemand redete von der Mauer, niemand ſchien erſtaunt, an dem Tag, als Karl und Romont das gewaltige Heer mit Feldgeſchrey und abwechſelnder Kriegsmuſik die kleine Stadt vorbeyführten. Hadrian, überwältiget, wäre mit ſeiner Mannſchaft gefallen, wie das Heer an der Birs: Karl ſcheute den Eindruck des wüthenden Kampfs. Den Sturm erneuerte er. Es war als wenn ganz Murten mit ſeinen verfallenen durchlöcherten Mauern von der übermächtigen Zahl niedergeſtürzt werden ſollte! Mit einem übermenſchlichen Geſchrey und Geraſſel der Waffen und unaufhörlichem Knall des Geſchützes wurde der Sturm gegen die ſiebente Stunde Abends begonnen, und fand die Beſatzung in ihrem ruhigen Ernſt. Als die Leitern angelegt, als die

306 b) Bern an die Eidgenoſſen ſchätzt ſie zu 8000, die Chroniken 6000. Bern fügt die Bemerkung bey: „So „ſind ſie denn nun in unſeren alten erblichen Landen."

306 c) Das iſt, bey May, der Angriff auf S. Gines, welches Wort nur die Häuſer bey der Brücke der Senſe (*Singine*) bezeichnet; nie war ein H. Gines.

306 d) Stettler u. a. nur 5500; in den Buchneriſchen Manuſcripten zu Bern werden 6305 genau angegeben. Hallwyl befehligte die Schar.

Graben gefüllt, und von dem Zeug alle Bollwerke erſchüttert wurden, ſo daß wohl dem und dieſem der Ausgang zweifelhaft werden mochte, war allenthalben Bubenberg; Bubenberg, der vielverſuchte Ritter, der Schultheiß, der Feldhauptmann, in ſeinem Munde Vaterland, Heldenmuth, und jedem gab er ſeine Seele; ſo daß mit Untergang von tauſend Feinden (viele wurden im Graben von Fußeiſen gefaßt; viele, die ihre Todten wegbrachten, dieſen beygeſellt) auch dieſer dreyſtündige Sturm ruhmvoll abgeſchlagen wurde, und Karl in die äußerſte Verzweiflung gerieth. In Burgund ward Hadrian Ritter, als Jüngling dem Herzog einſt wohlbekannt, auch zu Bern Burgundiſchgeſinnt; aber der Privatmann mußte dem Bürger weichen.

„So lang eine Ader in uns lebt,“ ſchrieb er nach Bern, da er zehn Tage und Nächte mit ſeinen zweytauſenden gegen ſechszigtauſend gehalten, „ſo lang in uns „eine Ader lebt, giebt keiner nach.“ Die Berner aber ſandten auf alle Straßen der heraneilenden Eidgenoſſen die allerbeweglichſten Bitten um die Beſchleunigung [307]). Sie kamen, wie wir oben gemeldet. Auch der größte Theil der Beſatzungen von Freyburg und Welſchneuenburg begab ſich zum Heer.

Endlich wurde Zürich mit banger Ungeduld erwartet. Einen Boten um den andern ſandte ſeiner Stadt Hanns Waldmann, ihres und des übrigen Volks zu Freyburg

307) Tſchudi: den fürſichtigen, frommen, wyſen Hauptlüten, Vennern und Räthen von Lucern (mut. mut. anderen), ſo jez zu unſer Stadt Bern ziehen, gar ſunders herzlichen Fründen und getrüwen Eidgenoſſen ſamt und ſunders: wir bitten üwer herzliche trüw, ſo hoch das uß Kräften brüderlichen Gemüts gan mag, ohne allen Uffenthalt ze ylen. Allerliebſten Fründ und Brüder, wär ſöllich Not nit an der Sach, wir wolltend üch nit ſo ſchwerlich erſuchen; aber es iſt an dem End; ſydt uns ze Willen, u. ſ. f.

Hauptmann. Er ſchilderte, wie weit ſchon die Schanzgräber an den Bollwerken gekommen, wie unter der Erde die Schwerter zuſammengetroffen[307 b]), wie viele Thürme niedergeworfen, wie übel alles zerſchoſſen, wie brennend die Begierde der Berner zur Schlacht, wie unaufhaltbar nach einem Unglück das allgemeine Verderben, wie unehrbar wäre, die letzten zu ſeyn. „Dreymal ſo ſtark, als ihr bey „Granſon ihn ſahet, iſt nun der Feind: aber er iſt unſer; „unſerm Schwert mag er nicht entrinnen; mit Gott, große „Ehre wartet auf uns[308])." Früh am achtzehnten Juny machten ſie ſich auf, unter Hannſen Landenberg von der Breitenlandenberg dreytauſend Mann von Zürich; die Thurgauer, die Sarganſer mit ihnen, die Aargauer aus Baden, Bremgarten, Mellingen, den Freyämtern, zweytauſend führte Herr Ulrich von Hohenſax. Schlechte Wege, unter beſtändigem Regen, zogen ſie, zwölf Meilen in dritthalb Tagen; ſo daß nicht weit von Bern in dem Krauchthal mehr als einer[309]) vor Müdigkeit hinfiel. Ganz Bern war in Gottesdienſten. Man erwartete ſtündlich, augenblicklich, die Schlacht. Alſo daß Waldmann die Ankunft ſofort in das Lager melden ließ, Bern aber ſeiner Mannſchaft auch kein Ausruhen laſſen wollte. Doch Waldmann wußte, was gute phyſiſche Beſchaffenheit über den Muth vermag. Nachdem ſie ſich durch Nah-

---

307 b) Edlibach.

308) Waldmann, üwer aller williger Höptmann, an ſyn gnädig lieb Herren von Zürich, uff Montag nach U. H. Fronlychnamstag in der 7ten Stund nach Mittag, in dem 76. Jar; bey den Tſchudiſchen Handſchriften. Das Schreiben verdiente wohl ganz hier zu ſtehen. „Gnädig Herren, fürdernd „üch, daß wir nit die Hinterſten ſygend; hend (habt) kein „Zwyfel, die Lüt ſind all unſer eigen, wir wend (wollen) ſy „mit der Gotts Hülf all ertöden. Der ewig Gott und ſyn „würdigi Mutter und all himmliſch Heer, geb Glück zu „üwerm Ußzug."

309) Viel Volk; Bullinger. Schilling: 600 Mann, die aber bald ſich wieder ermannt.

rung und ein paar Stunden Schlaf erfriſcht, ließ er, Nachts um zehn Uhr, aufblaſen. Die Stadt war ganz erleuchtet; vor allen Häuſern auf Tiſchen mitzunehmende Speiſen; die allerinnigſten Bitten, Umarmungen, Wünſche; laut erhob ſich Kriegsgeſang[309 b]). Es war eine ſehr finſtere Nacht bey heftigem Regen.

Schlacht bey Murten.

Der Morgen des zwey und zwanzigſten Brachmonats dämmerte; das Gewölk ſchien ſich zu verziehen; zu Gümminen hielten ſie Frühmette. Nachdem ſie ſich durch einen guten Trunk gelabet und Waldmann ſein Volk geſtellt, als nun die Banner zuſammenzogen, liefen viele herbey, ſeine vortrefliche Ordonanz zu bewundern[310]). Da erwachte in allen vier und dreyßigtauſenden (Zahl der Schweizer[311])) die Begierde der Schlacht mit ſolchem Ungeſtüm, daß das Morgenbrot von den meiſten verſchmäht wurde. Die Hauptleute[311 b]) beſchloſſen, den Grafen von Romont durch nur ein Theil des Heers und durch die Landleute vom Inſelgau[311 c]) in Unthätigkeit zu halten, mit aller Macht aber auf den

309 b) Aus Stettlers größerm Werk; May.

310) Da haben viele geſagt: „es iſt Wartens woll werth gſyn." Bullinger.

311) Albrecht von Bonſtetten und Nicolas Remy ſchätzen wohl 40, Baillodz 50, der S. Galler 60000 Eidgenoſſen. Wir ſind, mit Schilling, Stettler, von dem Bericht nicht viel abgegangen, welchen Prinz Friedrich von Tarent, in Beyſeyn Comines, dem König erſtattete: 11000 Piken, 10000 Hallbarden, 10000 Schützen, 4000 Reiſige (Comines V); und wüßten eine größere Zahl als 34000 nicht zuſammenzubringen.

311 b) Großen Antheil an der Ordnung hatte Hanns Tſchudi, welcher das Landbanner von Glaris trug, des Geſchichtſchreibers Großvater; Trümpi, Glarner Chr.

311 c) Neufch. Chr.: ſie hüteten die Broye. Zu Aarberg lag Petter Wyttenbach mit 400 Mann von Soloturn und Biel; May.

Herzog loszugehen. Die Ordnung machten ſie in dem Murtener Bannwald; ein Hügel deckte ſie noch. Die Vorhut übernahm Hanns von Hallwyl, Ritter, aus uraltem Aargauer Adel, Bürger von Bern, in blühendem kraftvollen Alter, Kenner der Menſchen und Waffen, in den Kriegen der Podiebrade, der großen Hunyade gebildet; er, mit bloßem Schwert voran; neben ihm von Freyburg Fegeli und Wippingen[311 d]); um ihn die Waldſtätte, jene alten[311 e]), Oberland und Entlibuch; auf den Flügeln Reiſige, in zwey Treffen unter Oswald; unter Herzog René[312]), Armbruſtſchützen, lange Spieße[312 b]), Büchſen[313]). Es folgte unter

311 d) Die Neufchat. Chr. nennt Hannſen Fegeli und Rudolfen von Wippingen. Vermuthlich wie neben Bubenberg Aſſry und neben Waldmann Herter ſtand; eine gefährliche Theilung des Commando, wenn Verſtand und Freundſchaft Eiferſucht und Eigenſinn hätten können aufkommen laſſen.

311 e) Das ganze Fußvolk der Vorhut führte Landammann Rätzi von Schwyz; Cyſat Beſchr. des 4 Waldſtettenſees. Hallwyl wählte weislich die zur Schlacht herzeifrigſten.

312) Daher, weil er in der Vorhut und im Streit einer der erſten war, geglaubt worden, man habe das Obercommando des ganzen Heers ihm übertragen. Die Geſchichtſchreiber haben dieſe alte Zeit nach unſeren Sitten beurtheilt: überall wurde der oberſte Feldherr geſucht: viele (ſelbſt Peter von Blarru, Zeitgenoſſe) nannten den edlen, aber unerfahrnen, 25 jährigen Herzog; andere (mit Widerſpruch der Geſchichte) Wilhelm'en Herter (Etterlin, Zeitgenoſſe, und Wattewyl); Guillimann und Häberlin den Grafen von Thierſtein. In Wahrheit commandirte der Gemeinſinn, ſo daß jeder nach der gemeinſamen Uebereinkunft mit beſter Kraſt handelte. Der Lothringiſchen Reiterey geben andere eine, unſers Erachtens, unſchickliche Stelle zwiſchen dem Gewalthaufen und der Nachhut. Siehe unten.

312 b) 4000 couleuvriniers, 3000 piquiers, 3000 alabardiers; Calmet.

313) Flügel nennt Bullinger Fekten. Im übrigen vergebe der militäriſche Leſer die unvollkommene Darſtellung; wir ſind nicht gewohnt, aus neueren Begriffen die Einfalt der Urkunden kunſtmäßiger zu modeln.

Hanns Waldmann der Gewalthaufe mit allen Zeichen und Bannern ſowohl der Eidgenoſſen als niedern Vereinigung, in deren Rückſicht Wilhelm Herter, Hauptmann der Straßburger, das Commando mit ihm theilte[313b]; tauſend lange Spieße, Mordärte und Hallbarden waren um die Banner, den Mittelpunkt[314]). Caſpar aber von Hertenſtein, einer der vornehmſten zu Lucern, den die grauen Haare gebietender, nicht ſchwächer machten, befehligte die Nachhut. Tauſend Mann recognoſcirten; ſie ſtießen auf die Vorpoſten.

Der Herzog von Burgund, unausſprechlich erfreut (geſtern wollte er den Feind ſuchen[315])), gab das Zeichen, in Schlachtordnung zu treten. In tiefe Säulen geordnet[316]) ſtellte er das Fußvolk ſeines Gewalthaufens der feindlichen Vorhut auf einem Ackerfeld entgegen; auf den Flügeln Reiterey[317]); das Geſchütz, vor der Fronte, war bedeckt von einem Grünhaag, der nur für vier Pferde Zugang ließ und einen Graben vor ſich hatte[318]). Der ganze Himmel wurde von ſchweren

313b) Albrecht von Bonſtetten ſetzt ihn mit Oſwald'en von Thierſtein über das erſte Treffen der Reiterey, deren zweytes Herzog René geführt habe. Es iſt viel Widerſpruch in Beſchreibung dieſer Schlachtordnung; vollends May malt alles weit genauer als die Quellen. Wir halten uns an die urkundlichen Hauptſachen und innere Wahrſcheinlichkeitsgründe.

314) Und auf den Flügeln von jeder 312 b) genannten Waffe, auch noch 2000; Calmet.

315) Duclos Hist. de Louis XI, Livr. 8. Ein Platzregen hatte es verhindert.

316) Edlibach: er macht ſin Ordnung und Spiz. Es ſcheint, er deutet hier auf den Vorſprung, welcher, nach Hanns Viol's Lied (ein Lucerner, und gegenwärtig) zunächſt bey dem Geſchütz, aus 600 Teutſchen beſtanden.

317) Sie ſcheint, etwas rückwärts geſtanden zu haben.

318) Worüber alle einig ſind, und was alle haben, darüber iſt nicht noth, Beweiſe zu geben.

Wolken dunkel, es regnete nun ſtark[319]). Bey den Eidgenoſſen wurde der ungeſtüme Muth von den Hauptleuten, bis die Zeit gekommen ſey, verſchiedentlich aufgehalten[320]). Zuerſt, noch im Wald, wurde dem Herzog von Lothringen, den vornehmſten Hauptleuten, und, ohne Rückſicht auf die Geburt[321]), ſehr vielen[322]) würdigen Kriegern[323]) von den Grafen von Thierſtein und Oettingen und Wilhelm'en Herter die Ritterſchaft gegeben; die Umſtände nöthigten hiebey viel zu überſehen. Da ſie auf das Feld kamen, erblickten die Schweizeriſchen Hunde, deren treue Wachſamkeit in damaligen Kriegen ſehr nützlich ſchien, die, welche der Feind hielt; jene, viel ſtärker und wilder, überwältigten dieſe, welche mit großem Geheul zu ihren Herren flohen; beyderſeitigen Kriegern ein nachdenkliches Spiel[324]).

319) Als wenn es nie aufhören wollte; Etterlin, er war zugegen.

320) Eben derſ.: wie ungeduldig die Mannſchaft über das Ritterſchlagen wurde. Edlibach: man wollt' nit länger beiten (warten).

321) Um deßwillen, glaubt man, haben viele der hier erhaltenen Würde ſich nie wollen bedienen. In der That nahm allein Junker Caſpar von Hertenſtein die Ritterſchaft wirklich an (Etterlin). Muß man in der That glauben, daß der Stolz auf alte Pergamente über den Stolz der Erinnerung eines ſolchen Tages gieng!

322) Schilling 300. Nur von Thierſtein 150; Wattewyl. Waldmann, Rouſt und andere ſollen die Ehre nach der Schlacht aus Herter's Hand empfangen haben.

323) Von Bern Johann Friedrich von Müllinen, den wir bey Granſon ſahen; von Lucern auch jener Haßfurter, der ſich ſelbſt wie den Feind überwand (Th. IV, 419), und obſchon Ausländer (ein Schleſier; Balthaſar's Merkwürd. Luc. Th. II), ſeit dreyßig Jahren thatenreich und in Lucern Herr des höchſten Hauſes war (Balthaſar's Erklär. des Martiniſchen Grundriſſes); Albin von Sillinen, und wer wollte alle nennen.

324) Tſchudi (ungedr.) und die meiſten.

Bey Anblick der Burgunder befahl Hallwyl Halt; ſein Heer umgab ihn; er, mit Frohſinn ernſt, redete und ſprach zu ihnen: „Biderbe Männer, Eidgenoſſen, „Bundsgenoſſen! Hier ſind ſie vor euch, die Mörder „eurer Brüder zu Granſon, zu Brie, die über euer Va„terland, eure Weiber und Kinder zu Lauſanne das „Loos geworfen. Ihr habt begehrt, euch zu rächen; „hier ſtehen ſie, vor euch. Viele ſind ihr [324 b]). Be„denkt, Eidgenoſſen, wie viele Feinde unſere Väter „heute, an dieſem nämlichen Tag, vor hundert und „ſieben und dreyßig Jahren in der Schlacht bey Laupen „danieder gelegt. Derſelbe Gott lebt noch, und noch „in euch derſelbe Muth. Streite jeder, als wäre das „ganze Glück des Tages, des gemeinen Weſens der „Eidgenoſſen und aller ſeiner Geliebten in ſeiner Hand „allein. Brüder, auf daß der unſern Vätern half, „heute auch mit uns ſey, ſammelt euch; betet!“ Sie fielen nieder, breiteten die Arme aus [325]). Indem ſie beteten, drang die Sonne durch die Wolken in ihrer vollen Pracht vor! Schnell der Feldherr auf, ſchwenkte hoch ſein Schwert und rief: „Biderbe Männer! „Gott will uns leuchten; auf! Gedenket eurer Wei„ber und Kinder. Teutſche Jünglinge, wollt ihr den „Welſchen eure Geliebten preis geben [326])?“ Nun vorwärts, aber nichts überließ der Feldherr wildem Feuer.

---

324 b) Daß die Zahl faſt gleich oder die Schweizer übermächtig waren, kann alsdann geſagt werden, wenn man des Herzogs ſelbſtgeführtes Heer, wo der Streit entſchieden wurde, ohne Anton und ohne Romont zählt. Von erſterm mochte der Prinz von Tarent ſagen, daß es nicht über 23000 eigentliche Streiter ſtark war.

325) Mit gebogenem Knie und weitgeſpannten Armen; may=ſterlicher Spruch von Herzog Karel von Bur=gundi (auf der Bibl. zu Wien). Einer ſprach vor; Amen riefen alle.

326) Dieſe vortreflichen Reden haben wir nach Tſchudi's und Bullinger's Berichten ohne Zuſatz geliefert.

Indem er voran rückte, ſprengte Wilhelm Herter, Hauptmann der Vereinigung, an der Eidgenoſſen Schlachthaufen[327]), mit dem Vorſchlag, gegen übermächtigen Angriff der viel zahlreichern Reiterey das Heer durch eine Wagenburg oder einen Verhau zu ſichern. Vermuthlich wurde von der Leibwache auf den Höhen befürchtet, daß ſie den Eidgenoſſen zu der Zeit in die linke Seite falle, wo das Geſchütz hinter dem Grünhaag ihre Fronte in Unordnung bringe. Stillſchweigen; man ſah verbiſſenen Mißmuth. Endlich redete Felix Keller, Waldmanns Freund, ein Züricher: „wollen die „Bundsgenoſſen, uns zur Seite, redlich ſtreiten, ſo „mögen ſie kommen: wir ſchreiten fort, anzugreifen, „wie unſere Altvordern; künſtlich Ding iſt nicht unſere „Art.“ Sofort fuhr er dahin, und gebot, aufzumarſchiren.

Die Burgunder, welche ſtundenlang[328]) im Regen gewartet, ſchloſſen aus der Haltung des Feindes, derſelbe habe ſie aus ihrer guten Stellung locken wollen. Da mehrere Pulverwagen und die Bogen der Schützen durch die Näſſe ſehr gelitten, wollten ſie gegen Mittag in das Lager zurück, indeß vermittelſt einer plötzlichen Wendung[329]) die Schweizeriſche Vortrupp die Lücke des Grünhaags bedrohete. In zwey Treffen rückten ſie an, links Hallwyl, der Gewalthaufe rechts, Herteuſtein hinter ihnen, bereit auf alles. Alſo begann das Burgundiſche Geſchütz zu ſpielen[330]); ſo daß vielen

327) Oder Vorhut. In beyden waren Züricher; bey dieſer die in Freyburg waren. Die Sache iſt bey Bullinger und den meiſten. Dunod nennt Herter'n Hartmann Fuſter; durch Verſtoß.

328) Sechs Stunden; Gollut. Bis um die Mittagsſtunde.

329) Die waldichte Gegend hatte ſie bedeckt; aus Dunod und der Natur zu entnehmen.

330) Acht (Bullinger), bey anderen 30 (Viol), auch 40 Schlangenbüchſen werden zumal genannt.

Eidgenoſſen die großen Kugeln den Kopf wegſchoſſen, viele Reiſige von Lothringen aus dem Sattel geworfen[331]), dem Herzog René ſelbſt ſein Leibpferd erſchoſſen[332]), über dritthalbhundert Mann, bey hundert und dreyßig des Gewalthaufens[333]) niedergelegt, und beſonders die Lothringer von den Burgundiſchen Reiſigen in äußerſte Noth gebracht wurden[334]). Doch fuhren die meiſten Schüſſe zu hoch, in die Bäume, hinweg über den Feind[335]), welcher ihre Wirkung mit unaufhaltbar ſtarkem Schritt bald unterlief[336]). Indeß an dieſem Ort für Karl nicht ohne Hofnung und mit geſammter Anſtrengung geſtritten wurde, umzog den Grünhaag eine von Hallwyl heimlich beorderte Trupp, fiel von oben her mit großem Geſchrey dem Feind in die Seite und erſchoß den leitenden Büchſenmeiſter, worauf Schrecken und Unordnung das Geſchütz in die Hände der Schweizer gebracht. Alle Eidgenoſſen entflammt ſprangen in den Graben[337]), riſſen, traten den Grünhaag nieder; die Entlibucher, die Oberländer trugen mit ihren gewaltigen Armen die Schweizeriſchen Büchſen hinüber, wandten die Burgundiſchen, und nöthigten den Feind, ſeine Stellung aufzugeben[338]). Er zu ſeinem Herrn. Denn unangetaſtet ſtand von Cour-levon bis

331) Etterlin hat es geſehen.

332) Remy; und daß er hierauf lang zu Fuße geſtritten.

333) Neufchateller Chronik, die hier am beſtimmteſten ſpricht; en l'assaut des pols et des canons.

334) Das iſt die Noth, woraus Hallwyl den Herzog errettet.

335) Daß Aeſte mit großem Geräuſch auf die Eidgenoſſen fielen; Bullinger.

336) Denn man zog immermehr gar ſtreng vor ſich, ohn' Stillſtan noch Hinterſehen; Etterlin.

337) Da gereten (altteutſch: durchſtachen) die Feinde ihnen 10 oder 12 nieder; Edlibach.

338) Das Banner von Thun hat ſich dermaßen ausgezeichnet, daß der ſchwarze Stern des Wapens in einem goldenen verwandelt zu werden verdient; Rubin über die Thuner Handfeſte.

zum Bec-le-Greng der Burgundiſche Schlachthaufe[339]) unter dem Prinzen von Oranien und Philipp von Crevecoeur, links am See der große Baſtard mit Adolphen von Raveſtein, rechts Karl, perſönlich vor der Fronte, der Neapolitaniſche Prinz und ein Herzog von Somerſet bey ihm, die Leibwache, die tapfere Schar der Engländer, die beſte Reiterey; hinter Murten Romont, nun maskirt, wenn er aber Luft bekäme, ein gefährlicher Feind. Zu nichts wurde dem Herzog Zeit gelaſſen; indem Hallwyl und nun mit Macht auch Hertenſtein die Höhen von Cour-gevaux reinigten, Lothringen rachevoll[340]), und Greyerz, Thierſtein mit dem Fußvolk wetteifernd[341]), Waldmann aber mit dem Gewalthaufen das Hauptheer zu keiner Faſſung kommen ließen, und Bubenberg ſich nicht ſcheute, des Baſtard Antons Lombarden unter den Bäumen am See durch einen Ausfall in Verwirrung zu bringen[342]). Es hatte der Herzog von Burgund in ſeinem wohlgeordneten großen Heer viele dieſes Kriegs äußerſt unwillige Unterthanen, viele beſoldete Ausländer, welche den furchtbaren Kampf ſcheuten[343]), zwiſchen beyden Haß und Mißtrauen, eine überhaupt unglückliche Stimmung, und wenige Befehlshaber, welche nicht er beleidiget oder König Ludwig oder Unglaube an ſein Glück in ihrer Treu er-

339) Man hatte nicht mehr gedacht, heute zu ſchlagen, ſo daß in den fernſten Theilen des Lagers mancher von der Flucht oder dem Tod ergriffen ward, ohne zu wiſſen, was vorgieng; Etterlin.

340) Portant grande haine et vindication au duc Charles et s'esjouissant d'en être temoin; Neufchat. Chr.

341) Wen ſie niederſtachen, den hieb das Fußvolk in Stücken; Etterlin. Eben daſſelbe, wenn ſie verwundet wurden, brachte ſie aus der Schlacht fort; Bullinger.

342) Es iſt hieran kein Zweifel; Galiot von Genouille, deſſen Rathſchläge der Herzog verſchmäht, hielt die 600 mit ſeinen 200 Lanzen eine Zeitlang auf; Duclos.

343) Olivier de la Marche, Augenzeuge. Blarru, Zeitgenoſſe; Plurimus illi miles, sed vi certare coactus.

ſchüttert hatte. Der Feind war einig für die Stadt Bern, und jeder für ſich[344]), kecker, wenn er gelitten[345]), und, als zum Tod entſchloſſen, ganz heiter und feſt[346]).

Entſchieden wurde, nicht weit von Karl (der es ſehen konnte) durch ein äußerſt lebhaftes Gefecht, worin die Garde und vorzüglich die Engländer mit überaus großer Tapferkeit ſtritten. Sie wurden durch den Vortheil des Ortes und die überlegene Wuth und Menge[347]) zurückgeworfen, brachten in die Reiterey Verwirrung, in die Seele des Herrn das Entſetzen vor ſeinem Geſchick, Flucht in das Heer[348]). Und, noch Einmal ſich ermannend, warf Somerſet die Grafen von Thierſtein und Greyerz, als zugleich Karl ihm auftrug, den Rückzug des Fußvolks zu decken, und eine feindliche Kugel ihm den Tod brachte[349]). Anderthalbtauſend

---

344) Blarru: Helvetios, propria rem pro tellure gerentes —
Et iam pro patria fortes, obstantia frangunt
Castra, viros.

Ueberhaupt, in ordentlichen Zeiten, wo nicht ein großes Genie großen Seelen das Gleichgewicht hält,

Optimus hic pro re, cui nomen publica, miles.
Quisquis fuit, pro se et pugnans arisque focisque.

345) Est genti Helveticae mos, plus audere recepta
Vulnera post, fusique solo post damna cruoris.

So wahr, nur nicht ſo harmoniſch, wie Duris ut ilex tonsa bipennibus.

346) Hinc laeti ad letum, et nudi in proelia currunt. —
Geminant animos mulgentque cruorem
Non alio quam si peterent convivia vultu.

347) Ihnen fehlte Unterſtützung; Gollut.

348) Do fieng man an, grüſelich zu fliehen; Edlibach.

349) Wir wiſſen, daß der letzte Herzog von Somerſet aus dem Königshauſe von Lancaſter, Edmund, nach der Schlacht bey Tewksbury am 6 May 1471 enthauptet worden, und an demſelben Tag auf der Flucht auch Johann, ſein Bruder, gefallen; daß der Herzogstitel damals erloſchen und erſt 1498 erneuert worden; daß auch Karl Somerſet, natürlicher Sohn von Heinrich, Edmunds Bruder, nicht bey Murten fiel, ſondern 1526 zu Windſor ſtarb. Um zu beſtimmen, wer der

Edle lagen erſchlagen; Philippen von Grimbergh, den reichen vortreflichen Jüngling, hatte Karl fallen geſehen[350]). Als die Noth nahe kam, ſo daß Jacob von der Maes das ihm vertraute Banner oder ſein Leben aufgeben mußte, wand er das Banner um ſeinen Arm und Leib und nahm den Tod[351]). Um dieſe Zeit erſchien auf den Höhen im Rucken des Heers ein ſtarkes Corps Hertenſteins[351 b]). Indem ſank das Banner des großen Baſtards; es hatte ein Mann von Hasli daſſelbe gewonnen[352]). Da fiel dem Herzog Karl ſein Muth, es verdroß ihm der Schlacht und des Lebens, er wandte ſich, dreytauſend

---

edle Held war, welcher hier umgekommen, wünſchten wir genauer zu wiſſen, was mit Thomas, Heinrichs und Edmunds Bruder, geſchehen. Von dieſem leſen wir bloß, daß er jung und unverheirathet geſtorben. Sollte er ſich in Burgundiſche Dienſte begeben haben, da er in England nicht eben ſicher war? Dieſes hängt mit einer andern Frage zuſammen, ob nämlich dieſe Engländer bey Murten ein von Karl ſelbſt componirtes, oder von König Edward VI ihm geliehenes Corps geweſen? In letzterm Fall könnte unſere Muthmaßung nicht Statt finden, und wäre zu unterſuchen, ob dieſer König etwa nach 1471 die Somerſetiſche Würde jemanden anvertraut, welcher, da er früh und unbeerbt umgekommen, der Aufmerkſamkeit Engliſcher Geſchichtſchreiber entgangen ſeyn möchte. Imhof hist. geneal. M. Brit. c. 11. Tab. XV. Bolton, the extinct peerage of England (London 1769) p. 260 sqq.

350) Seiner gedenkt Meyer ann. rer. Flandr. und Calmet. Wir übergehen den kinderloſen erſtgebornen des Connetable von S. Paul, weil wir glauben, er ſey ſchon bey Granſon gefallen. Zwey Cleviſche Prinzen werden genannt, welche wir in den Geſchlechtregiſtern bisher nicht gefunden. Der damalige Herzog hatte 63 natürliche Kinder; nannte man ſeine Söhne Prinzen? So konnten leicht hier einige fallen, die in Geſchlechtregiſtern fehlen. Montaigu, Mailly, Bournonville, ſind bey Duclos genannt.

351) Pontus Heuterus.

351 b) Weiterhin ſchnitt Greyerz den Weg nach Lauſanne ab; Duclos.

352) Leonhard Moſer. Er ſchenkte es nach Zürich und bekam dafür das Bürgerrecht; Leu.

Pferde mit ihm[353]); er floh. Jenſeit der Wahlſtatt zerſtreuten ſich jene; daß der Fürſt, außer ſich, ohne zu ſprechen, mit kaum dreyßig Mann[354]), Tag und Nacht, am liebſten des Nachts, reitend an den Genferſee kam[355]).

Auf dem Schlachtfeld aber bey Murten walteten über dem verlaſſenen Heer alle Arten des Todes. Alle Eidgenöſſiſchen Banner und Fahnen ergoſſen ſich stromweiſe auf dem zwey Stunden langen Weg nach Wivlisburg[356]), und über dem Geſchrey: „Brie! Granſon!“ wurde keinem Bittenden[357]) das Leben geſchenkt. In der allgemeinen Verzweiflung beſchloſſen mehrere tauſend[358]) Küraſſiers[359]) und Lombarden[360]) durch den weit hinein beſchilften See an Murten vorbey zu dem Grafen Romont zu kommen. Dichte an einander[361])

353) So Heuter. Bey guter Zeit, meint Bullinger, habe er die Flucht genommen. Der Unglückliche war ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtig.

354) Wo nicht gar mit nur eilf Reitern, wie Calmet meldet.

355) Es verdient Anführung, wie höflich der Haushofmeiſter in ſeinem Tagebuch dieſes ſagt: Le 22 juin par fortune de guerre il fut mis en deroute; tellement, qu'il convînt à ses gens de guerre, de se retirer, et à lui, de les suivre; ce qu'il fit, en petite compagnie; et vînt au gîte á Morges, et toutes les provisions de tous les officiers furent perdues. (Im extr. d'une anc. chron. beym Lengletſchen Comines t. II.)

356) Ja bis Peterlingen; Etterlin und der S. Galler.

357) Alſo daß Sprichwort wurde: „rauher als bey Murten.“ Viol ſagt, der Bund hat kein Verdrießen, als gegen dem Welſchen Blut. Aber andere ſagen, überhaupt ſey keiner von Adel geſchont worden; und eine Freyburger Chronik, daß auch nach der Schlacht einige daſelbſt ertränkt worden. Es war ein recht herzlicher Haß, aus dem Schimpf bey Granſon und Brie.

358) Einige 10, andere 6, auch 3000.

359) Von Raveſtein's Corps.

360) Dieſe die meiſten.

361) Etterlin: es ſah, als ob vil Möven (ſchwarz Vögel,

ſtanden die Männer im Waſſer, als durch die Schwere der Pferde und prächtigen Rüſtung[362]) der moraſtige Grund einsmals ſank; andere, durch Nachen und Schüſſe der Stadt weiter hinausgetrieben, wurden plötzlich von Tiefen verſchlungen; ſo daß von viel tauſenden ein einziger Küraſſier wunderbar ſein Leben gerettet[363]). Sie würden jenſeit Murten den Grafen von Romont nicht gefunden haben. Sobald über die Einnahme des Grünhaages die erſte Freude erſcholl[364]), trug der Graf an dem Ausgang keinen Zweifel. Indeß er aufpacken ließ, befahl er, zwey, dreymal gegen die Stadt loszubrennen, um ſie mit ſich ſelbſt zu beſchäftigen. Hierauf ſuchte er, ſein Heer über die Broye nach Stäfis zu retten.

Bey Auflöſung des Hauptheers und Lagers lief alles Hofgeſinde, die Kaufleute, die Weiber[365]) in

die zü Zyten in den Seen ir Wohnung hand) ſchwummend. Bullinger: ſömlich Welt, daß einer denken möcht, man könnt uff den Köpfen gan wie uff einer Bühne. Andere vergleichen ſie mit Enten, und erzählen, wie man ſie gepirſet. Jene Vergleichung Etterlins wäre nicht ſo paſſend ohne die Italiäniſchen ſchwarzen Haare.

362) Koſtbare Rüſtungen, meldet Wattewyl, ſeyn zu ſeiner Zeit noch gefunden worden. Sehr viele mögen tief verſchlammt liegen.

363) Der gute Hafner will wiſſen, er habe ſich S. Urſen verlobet; auch ſey zu Soloturn ſein Harniſch. Von einem großen Herren (einige ſagen es fälſchlich dem Herzoge nach) wird erzählt, nachdem auch er ſich gerettet, habe er einen Pagen erſtochen, welcher ſich dem Pferde an den Schweif gehängt, und ihn dadurch in Gefahr gebracht. Hievon wiſſen wir nichts authentiſches.

364) Nach der *Chronique scandaleuse* (beym Comines) hätte der Herzog von Lothringen ſchon zwiſchen 10 und 11 Uhr ihn vertrieben. Dieſes widerſtreitet unſerer genauen Geſchichte.

365) En place des préciosités de Granson habe man dießmal, meldet der Neufchateller, 2000 joyeuses donzelles ge-

angſtvoller Beſtürzung durch einander; ſo daß viele im dicken Laub der Bäume [366]), andere in Backöfen der benachbarten Dörfer, nur die Nacht zu gewinnen, andere durch die entblößten Brüſte Erbarmen geſucht; ſie haben es gefunden [367]). Bis über Wivlisburg hinaus [368]) mochten der Erſchlagenen funfzehntauſend liegen [369]); das ganze Heer war verſprengt. Ohne An-

funden. Das ſind die, welche unſere Chroniken „die thörichten Wyber" nennen; andere waren mit ihren Männern da, oder trieben Kramwerk; Bullinger. Hier kann man auch die Zwerge und Mißgeburten bemerken, welche dem in Gram verſenkten Herrn zu einiger Unterhaltung aus fremden Landen zugebracht waren; Schilling.

366) Bey Faoug; Etterlin.

367) Sy les laisserent ils courir, ſagt der Neufchateller, und geſchah ihn' kein Unzucht, verſichert Bullinger; man ließ ſie fürbaß paſſiren.

368) Bis dahin „ein gräulich Spectakel; alles überleit mit todten Körpern;" eb. derſ.

369) Jeder mußte begraben, was auf ſeinem Feld lag, und dem Schultheißen von Bern angeben, wie viele er fand. Solches meldet der S. Galler, irrt ſich aber, wenn er die Zahl auf 28000 ſchätzt; ich ſehe aus einem Schreiben von Bern an eine (ungenannte) Gemeinde, welche mit ihrer Hülfe ausblieb, daß (Dienſtag n. Joh. Bapt.) die Zahl von den Bernern auf 10000 angenommen wurde. Ebendieſelben in dem Schreiben an Wallis (Mittw. v. Ulrici) melden, daß der Feind ſeinen Verluſt 15000 rechne (vermuthlich die im See umgekommenen dabey). Indeß weiß man durch die Ausſage der hérauts et poursuivans, daß 22700 herausgebracht worden (*Chron. scandal.*, die genau iſt). Nach dieſen möglichſt authentiſchen Angaben laſſen ſich die Berichte beurtheilen. Daß der Burgundiſche Geſandte an Franzöſiſchen Hof nur von 8000 wiſſen wollte, war eine diplomatiſche Lüge, und Comines, der ſie erzählt, rechnet ſelbſt 18000; der Sänger Viol ſtimmt mit ihm überein. Bullinger, Edlibach und andere ſprechen von wohl 30000. Alles dieſes ſcheint vereinbarlich; 15000 mögen geblieben ſeyn; wer weiß genau, ob der See 3, 5 oder 10000 gefreſſen? Alsdann Romont's Heer, von welchem er nicht viele gerettet. Nicht zu gedenken der wohl noch größern Zahl deren, die nie wieder zuſammengekommen.

führung, und als würden ſie verfolgt, flohen ſie, wie jeder konnte, durch die übelmißhandelt Wadt; die Burgunder, durch die Päſſe, ſtahlen ſich heim, ihre Furcht mit ihnen; die Lombarden, welchen Wallis den Bernhardsberg verſchloß, flohen in die Stadt Genf; da ſie ſchreckenvoll S. Gervais herunter an die Rhonebrücken rannten, wurden in einem Auflauf des Volks dieſe abgeworfen, jene als Unglückbringende Menſchen erſchlagen [370]).

Zu Wivlisburg erwogen die Schweizer, daß der Graf von Romont, deſſen Flucht ſie nicht wußten, ihnen in den Rücken fallen oder doch die koſtbarſte Beute entführen könnte; ließen ab von dem geſchlagenen Feind. Alſo wurde Romont ereilt, alles Geſchütz und ſein ganzer Troß erbeutet, auch dieſe Schaar aufgelöſt; er mit ſehr wenigen entkam durch die Hülfe der Nacht [371]). Auf der Wahlſtatt vor Murten fielen die Sieger zum Dankgebet nieder. Hierauf ließen ſie alle militäriſchen Inſtrumente den Freudenſchall geben. Eilends Boten mit ſiegverkündigenden Zweigen [372]) auf Bern, Freyburg, in alle Städte und Länder, und bald verkündigte allgemeines Freudengeläut, bis hoch in die Alpen, den ruhmvollen Sieg.

Von der Gränze bis Lion hatte König Ludwig unterlegte Pferde (um große Neuigkeiten ſchneller zu wiſſen, hatte zuerſt Er Poſten verordnet); als der Herr von Bouchage und Philipp von Comines, ſeine vertrauten Cäm-

---

370) Michel Roſet chron.

371) So Schilling, Etterlin. Mit nur 12 habe er ſich gerettet (*chron. scandal.*). Doch das mag Verwechſelung ſeyn. Von Stäfis entkam er über Joigne; Dunod.

372) Zum Denkmal pflanzten die Freyburger auf dem großen Platz eine Linde; einen Lindenzweig trug der Siegsbote. Ebel, Schweizerreiſen.

merer, ihm dieſen Ausgang meldeten, gab er einem jeden zweyhundert Mark Silber[373]).

Die Sieger bemächtigten ſich der Beute; nicht gleich jener Granſonſchen[374]); jedoch war Ueberfluß an Proviant[375]); eine zahlreiche, wenn auch nicht gleiche[376]), Artillerie (der Herzog von Lothringen erkannte ſeine Kanonen); ſchöne, zum Theil ſeltene Waffen[377]); auf dem Hügel im Hauptquartier, aus deſſen Mitte Karls künſtlich gezimmertes Haus[378]) über das ganze Lager ſich prächtig erhob, die Kriegscaſſe, die Capelle[379]), köſtliche Geräthſchaften und Kleider, auch ſeine eigenen, Goldſtoffe, verbrämt und gefüttert mit Zobeln und Hermelin[380]). Es wurden über anderthalbtauſend wohlverſehene Gezelte und die reichgerüſteten Todten geplündert[381]). Bey dem freudigen, ſiegſtolzen Heer war die Beute.

373) Comines im fünften Buch. Il avoit ordonné postes; aber hier verdoppelte er die Vorſicht.

374) Ein Kinderſpiel und Bettelwerk dagegen; Etterlin.

375) Schilling. Daß alſo Dünod mit Unrecht geglaubt, es habe daran gefehlt.

376) Weil nicht nur aus oberen und niederen Landen und Lothringen, ſondern auch von alten Schlöſſern viele wenig brauchbare Stücke zuſammengebracht waren. Bericht Bern bey Stettler, 253. Nach Remy wurden 63 erbeutet; wohl nur die brauchbaren rechnet er.

377) Des engins non connus par deça, piques, couleuvrines, beaux accoutremens et armures; chacun en ramassa son saoul; Neufchateller.

378) Mit numerirten Balken und Bretern, ſo daß es auseinander gelegt werden mochte. Das iſt noch vielfältig bey den Oberländern.

379) Der vergoldete Feldaltar kam nach Bern, wo Storr (Alpenreiſe 1781) ihn auf der Bibliothek geſehen.

380) Die Berner kauften ſie zuſammen und ſtifteten ſie an Kirchen; Schilling.

381) Auch ſpottet Veit Weber im Schlachtlied bey Schilling: Bettler ſchalt der Herzog die Schweizer; doch nicht demüthig gehen ſie; „ihr Bettelſtäb ſind Spieß und Glen.“

Beuteordnung ſchwer in Vollzug zu bringen. Fröhlich empfieng Réné von den Eidgenoſſen das Haus, die Geräthe ſeines Feindes. Ein ſchöngemaltes Bild von Karl wurde in das Rathhaus von Murten gebracht [382]). Die Hauptleute ließen einige Caſſen zu ordnungsmäßiger Theilung nach Lucern führen. Sonſt wurde von jedem, ſo viel er konnte, auf Wagen geladen. Nach alter Art (ob jemand wäre, der den Sieg beſtreiten wollte) blieben ſie drey Tage auf dieſem Feld. In große Gruben warfen die Murtener das ertödete Heer; es wurde mit ungelöſchtem Kalch, hierauf mit Erde bedeckt. Später, nachdem die Menſchen verweſen, hat man für die Knochen ein Beinhaus errichtet [383]); ob dieſes Denkmal des kühnen Karls [384]), dieſe Erinnerung der Schlacht, Fürſten etwa mäßigen, und Bundesgenoſſen in gleicher Treu erhalten möchte [385])!

---

382) Schilling.

383) Im J. 1480. Dieſes Denkmal der Kraft eines vereinigten freyen Volks, verehrungswürdig, wie die von Marathon, von Salamis, von Platäen, wurde bey dem Einfall der Revolutionsarmee, am 2ten März 1798 (am Tage der Murtener Schlacht, ſchrieb man dem Directoire, und die Schlacht war am 22ſten Juny) zerſtört. Aber Bubenberg und Hallwyl, aber die Männer des Tages bey Murten haben bey den verewigten Helden ihren ſichern Sitz.

384) D. O. M. Caroli, inclyti et fortissimi Burgundiae ducis, exercitus, Moratum obsidens, ab Helvetiis caesus, hoc sui monumentum reliquit. So war die Inſchrift am Beinhauſe; ohne Muthwill, ohne Trotz; der wahre Held ehrt den Feind; er ſcheut die Nemeſis.

385) Steh' ſtill, Helvetier, hier liegt das kühne Heer,
Vor welchem Lüttich fiel, und Frankreichs Thron erbebte.
Nicht unſerer Ahnen Zahl, nicht künſtliches Gewehr,
Die Eintracht ſchlug den Feind, die ihren Arm belebte.
Lernt, Brüder, eure Kraft: ſie iſt in eurer Treu.
Ach, würde ſie noch jetzt bey jedem Leſer neu.

Dieſe Verſe Haller's waren auch an dem Beinhauſe. Wäre die Lehre beobachtet worden, es ſtünde noch; vielleicht eines dabey.

Am zweyten Tag nach der Schlacht ſchrieben die von Bern an die Ihrigen im Feld[386]), entzückungsvoll über den errungenen ewigen Ruhm[387]). „Nun,“ ſchloſſen ſie, „fehlt unſerm Glück nichts als Friede, ein feſter „Friede. Nur Krieg bringt Friede, Schrecken der „Waffen befeſtiget ihn. Gebe Gott uns Weisheit und „Kraft. Treue Brüder, auf! Erinnert euch der blu„tigen Anſchläge des Savoyſchen Hauſes, der mannig„falten Untreu von Genf. Wenn werdet ihr wieder „ſo zahlreich beyſammen ſeyn?“ Der Kriegsgemeinde ſchien nur unbequem und überflüſſig, das erſchöpfte Land mit einem ſo ſtarken Heer zu überziehen. Am dritten Tag zog die halbe Mannſchaft eines jeden Banners, voran die Nachhut mit Caſpar von Hertenſtein, hierauf Hallwyl, dann von Zürich Waldmann, und viele andere, mit eroberten Bannern und Fahnen, vielen Wagen voll Beute und genommener Artillerie, von dem Schlachtfelde heim. Sie fanden in der grünen Ebene bey Bümpliz den Jüngling von Scharnachthal, des Schultheißen Sohn, an der Spitze der ganzen Jugend von Bern[388]), freudig bezeugend, wie ſie die Rettung ihrer Väter und dieſen brüderlichen Sinn tief in ihre Herzen ſchreiben, und auf die Nachwelt bringen wollen. Die Stadt Bern, feſtlich geſchmückt, bewirthete ſie zwey Tage, begleitete ſie weit, und nie brannte wärmer die Zuverſicht und Liebe der ſieghaften Krieger. Dem Herzog René wurden von den Eidgenoſſen Büchſen ge- Rückzug.

386) Gedruckt bey Stettler 261: ſtreng, fürſichtig, weis, lieb Herren, die Hauptleut, getreuen Miträth und Bürger!

387) Daß wir nit wiſſen, was uns von Gott löblichers hätt werden mögen. Die ritterliche Ehre ſcheint ihr Gefühl beſonders zu erregen. Es war in dieſer Stadt von Anfang immerfort ein eigener hoher Sinn.

388) Stalder, Fragm. über Entlibuch, t. II. Ueber Zürich, Bullinger.

ſchenkt[389]), von allen Orten geſellte kriegsluſtige Mannſchaft ſich demſelben zu, er eilte, ſein Land einzunehmen[390]). Das Andenken dieſer Dinge ward häufig durch Aenderung der Banner verewigt[391]).

Die Wadt. Zwölftauſend Mann zogen von dem Schlachtfelde in die Wadt, auf die Herrſchaften ihres Feindes Romont, und weil Savoyen eidbrüchig den Herzog unterſtützt und wider die Schweiz Paß gegeben. Allgemeine Flucht über den Lemaniſchen See, in und über den Jura, ſo daß das Alter und Geſchlecht, ſo ſie ſchonten, die Geiſtlichkeit und wenige Vorſteher allein jammervoll ihnen entgegenzogen. Es wurde niemand umgebracht, viel geplündert. Als die Banner zu Moudon lagen, wurde plötzlich durch die Flamme der hohen Burg Lucens[392]) die Nacht erleuchtet; wodurch bewogen, die Kriegsräthe zum Schutz Unſer Lieben Frauen Stiftes zu Lauſanne Boten geſandt. Greyerz war zuvorgekommen, ſein Raub in langen Zügen auf den Wegen ſeines Gebirgs[393]). Hier kamen zu den Eidgenoſſen die Geſandtſchaften von Genf, Savoyen, Frankreich, um einen Friedenscongreß. Auch hörten ſie, welchen Ausgang

389) Nicht, wie man geſagt, auf dem Schlachtfelde die ganze Artillerie; der Abſchied Bern, anfangs July, iſt ganz deutlich: einige Büchſen begehrte er mit freundlichen Worten. Die übrigen wurden auf einem Tag zu Freyburg getheilt.

390) Partemque abduxit ab illis. Ab omni urbe aliquot. *Blarrorivo.* Er kam bis Epinal; dieſer Ort ergab ſich bey ſeinem Anblick; man hatte ihn todt geſagt; Wurſtiſen.

391) Wir ſahen es von Thun; das von Baſel machte Herzog René auf dem Schlachtfelde geviert; Wurſtiſen.

392) Teutſch, Lopſigen; biſchöflich Lauſanniſch.

393) Stumpf S. 542, b. Die Eidgenoſſen haben jedoch ſelbſt auch ihre Leute nicht von den Kirchen abhalten können; Schilling.

die unweiſe Politik über die Herzogin Jolanta gebracht[394]).

Der Herzog von Burgund war in Einem Ritt von Murten auf Morges, am folgenden Tag nach dem Savoyſchen Städtchen Gex, nicht weit von Genf, gekommen; hier blieb er vier Tage[395]). Romont fand ihn hier. Der Prinz von Tarent kam nicht wieder. Dieſen hatte Karl, wie viele andere, lang mit Hoffnungen auf ſeine Erbtochter unterhalten; Friedrich war ein ſchöner und geiſtreicher Jüngling, von ſeinem Königlichen Vater prächtig ausgeſtattet. Schon vor dem Krieg bemerkte er, daß Karl durch gleiche Hoffnungen Savoyen zu gewinnen wußte; da nahm er von König Ludwig einen Paß. Doch hielt ihn der Krieg; er ſtritt bey Granſon, vielleicht bey Murten; den Tag vor dieſem Unglück erhielt er von ſeinem Vater Befehl, ſich zu verabſchieden[396]). Ueberhaupt mußte Karl eine allgemeine Abnahme ſeines Anſehens bemerken[397]). Er war in einem abwechſelnden Zuſtande von Wuth und Abweſenheit: oft ſaß er lang ſchweigend, in ganz vernachläßigter Geſtalt[398]), ohne Speiſe, ohne Hunger; dann ſprang er auf, knirſchend, ſich raufend, fürchterlich den Seinigen, vertraulich nur mit Campobaſſo, welcher ihn ver- Von dem Herzog.

F 2

394) Von dieſem Zuge Schilling, Edlibach, Etterlin.

395) Bis 27. Juny blieb er, auf der Herzogin Koſten; Rechnung des Haushofmeiſters im *Extr. d'une chron.* bey Comines.

396) Comines; Paradin (pour le dissimulations dont le Duc usoit à son egard).

397) Paradin etwas unhöflich, après cette grande bastonnade. Aber Olivier de la Marche findet ſelbſt, daß après telles rompures le Duc ne pût avoir que petite obeyssance.

398) Ließ ſich auch nicht barbieren; bis Angelo Catto, auf den, als Italiåner, er viel traute, ihn hievon abgebracht; Comines.

rieth; es iſt aufgezeichnet worden, daß er alle Unterhaltung mit redlichen Dienern, ſo wie die Erhebung zu Gott verſchmähet[398 b]). Wechſelweiſe brauchten ſeine Aerzte ſtillende und ſtärkende Mittel[399]).

Jolanta von Savoyen.

In dieſem Zuſtand mag er gehört haben, wie die Herzogin Jolanta nach jenem erſten Unglückstag den Cammerherrn Montagny an den König abgeordnet. Da ſtellte ſich ihm dar, wie viel ihre Briefe, ihre Schmeichelworte, die Savoyſchen Händel überhaupt, beygetragen, dieſen Krieg, die Schande, den Ruin, ihm zuzuziehen; redete davon mit Unwille, mit Bitterkeit, zu Romont, zu dem Biſchof zu Genf, ihren Schwägern. Jener, ein Staatsmann, dieſer ein unüberlegter ſinnlicher Jüngling[400]) aus Furcht, oder weil ſie ihr Haus wirklich noch an Burgund feſthalten wollten, gaben ihm den Rath, ſie zu prüfen, und nöthigenfalls nebſt ihrem Hauſe aufzuheben[400 b]). Sie kam täglich von Genf nach Gex, um ihn aufzuheitern. Dießmal gab er zu erkennen, daß er nächſtens abreiſen wolle, um ſeine Sachen wieder zu ordnen; ſie werde ihren Freund doch wohl nach Burgund begleiten; das ungeſchliffene Schweizervolk ſey keine Nachbarſchaft für eine zarte Fürſtin und unmündige Prinzen. Die Herzogin erwiederte, daß, „was die Freundin herzlich „wünſchte, für die Landesregentin wohl nicht rathſam

398 b) Eben derſelbe ausdrücklich.

399) Lui firent user en son manger force conserves de roses pour le rafraichir; on lui bailla ventouses à l'endroit du coeur pour lui en retirer le sang; alors on lui ordonna du vin bien fort et sans eau; eben derſ. aus Comines, welcher bemerkt, er habe vordem nicht Wein, ſondern tisane getrunken.

400) Homme leger et fort volontaire; eb. derſ., nach Comines, dem er meiſtens folgt: und wir ſahen ihn im vierten Theil S. 683 (doch auch 308).

400 b) Paradin, *chron. de Savoye*; die vorigen Citate ſind aus ſeiner Burgunder Chronik.

wäre; Genf durch den Strom und gute Mauern bedeckt, die Treue der Savoyarden, die Feſte Montmelian, ſichere genugſam vor den Schweizern[401]). Da gab er heimlich Befehle. Nach dieſem wußte er, ſie möglichſt lang aufzuhalten. Das Land iſt hügelicht, hat viele Häuſer und Dörfer, auch das Korn ſtand hoch. Um die zweyte Stunde der Nacht ſprengte Olivier de la Marche, der Burgundiſche Oberſthofmeiſter, die Heimziehenden an[402]). Indeß Claude Raconis, Marſchall von Savoyen, der Hauptmann Taillant und viele andere vergeblich widerſtanden, ritt Olivier mit der Herzogin davon[402 b]); andere brachten Prinz Karln, ihren zweyten Sohn, ihre Jungfrauen, ihre Dienerſchaft; aber Gottfried Rivarol, Erzieher des jungen Herzogs, verbarg Philiberten in dem Getreide; Ludwig von Villette lief mit Jacob Ludwig, dem jüngſten Prinzen, davon. Das himmelhohe Geſchrey erregte die Stadt Genf; man fiel heraus. Die Herzogin, in vergeblichem Jammer, wurde über Mijour, durch viele rauhe Jurathäler endlich nach Rouvre, einem nahe bey Dijon liegenden Schloſſe, gebracht, wo ihr nichts als die Freyheit fehlte. Der Herzog von Burgund, als der Oberſthofmeiſter wieder zu ihm kam[403]), gerieth in den allerfürchterlichſten Zorn, und wollte ihn umbringen, weil Philibert entkommen war[404]).

Indeß die Landſtände Savoyens zuſammen eilten, das Haus und Land König Ludwigen zu empfehlen,

---

401) Guichenon.

402) Er ſelbſt: Moi etant à Geneve il me manda ſur ma tête que je priſſe Madame de Savoye.

402 b) Il la prit en croupe; *Duclos.*

403) Malcommande, Oberſt der Lombarden, beſorgte den Zug durch Burgund; Roſet.

404) Le Duc ſit très-mauvaiſe chere à toute la compagnie, et principalement à moi, et fus en danger de ma vie; de la Marche ſelbſt.

dieſer den jungen Philibert und ſeinen Bruder nebſt Chambery, der Hauptſtadt, und Montmelian, dem Schlüſſel des Landes, in ſeine Gewalt bekam, und Jolantens langgeſammelter Schatz in die verſchwenderiſchen Hände des Biſchofs von Genf gerieth[405]), ſetzte der Herzog von Burgund ſeinen unmuthigen Zug nach Salins fort[406]).

Der Herzog zu Salins.

Noch vor ſeiner Ankunft ließ er durch den großen Baſtard allen guten Städten von Burgund ſeinen Unfall, der jedoch nicht viele namhafte Männer gekoſtet habe, zu wiſſen thun, und einen Landtag anſagen[407]). Die geiſtlichen und weltlichen Herren und Gemeinden Burgundiens begaben ſich nach Salins, wo in der Hauptkirche der Landtag durch eine zweyſtündige Rede von dem Herzog ſelbſt eröffnet wurde[408]). Ausführlich ſtellte er vor, was er wohl ſich ſelbſt gemeiniglich vorſagte, wie gerecht und nöthig dieſer Vertheidigungskrieg ſey; wie Hagenbach und Romont die Schweizer, wie ſeine Herrſchſucht alle Fürſten aufgereitzt, ſagte er nicht; wohl ſprach er vom Nachgeben als von der abſcheulichſten Schändlichkeit, von fernerm Krieg wie von Ehre und Pflicht; als wenn ein unweiſer Krieg ehrenthalben fortgeſetzt werden müßte, bis der ganze Staat verloren iſt. In der Hoheit ſeines ungebrochenen Sinns, als Karl der Kühne, trug er vor: „daß das Glück ſich be-

405) Guichenon.

406) Am 27ſten bis Mijour; 28, über S. Claude nach Morran; 29, Poligny; 1. Jul., Arbois; am 2ten nach Salins, wo er längere Zeit blieb; Haushofmeiſter.

407) *Compte de Jean de Vurry* (in den Mém. p. s. à l'hist. de Fr. et de Bourg., Paris 1729): Johann von Maſſilles (ecuyer, panetier) ſoll belehren de la routure de l'armée de Mgr. le Duc, et qu'en icelle n'avoit gueres eu grande perte de gens de nom.

408) Von dieſem Landtag erzählen alle Parteyen: Edlibach, Bullinger, Campel, Oliv. de la Marche, Dünod.

„zwingen läßt; wie die alten Römer nach dem Unglück „bey Cannä die Glorie von Zama durch Standhaftigkeit „erſtritten: auch ſein königlicher Stamm, ſein herr„licher Staat, ſie, die alten Burgunder, welche Rom „nicht gefürchtet, und freywillig den Franken beygetre„ten, und ſeine reichen, tapferen, gutwilligen Belgen, „ſeyn durch zwey mißlungene Tage nicht überwunden. „In ihm, dem Schrecken Frankreichs, Lüttichs Zerſtö„rer, dem Bändiger der Volksaufruhren, in ihm ſey „die Geſinnung, wodurch ſein Urgroßvater auch der „Kühne, ſein Großvater der Unerſchrockene zu heißen „verdient, und die ruhmvolle Standhaftigkeit ſeines Va„ters Philipp. Er wolle an den Teutſchen ſich und ſie „rächen; ſie, ſeine Burgunder, ſollen das große Volk „in den obern Landen, und nach ihnen eine Monarchie „genannt werden. Hiezu begehre er die Stellung von „vierzigtauſend Mann [409]), die Abgabe des vierten „Theils von dem Vermögen eines jeden.“ Die Stände bezeugten ihre Bewunderung ſeiner fürſtlichen Mannhaftigkeit, und verſprachen, den Vortrag in Ueberlegung zu ziehen [410]). Der Zweck, durch Begeiſterung ſie auf einmal hinzureißen, war verfehlt. Solche Wirkungen der Beredtſamkeit ſind, ſelbſt im Norden [411]), möglich, aber bey freyen Völkern, oder wenn ein großer, das Glück meiſternder Mann, die Nation mit ſeinem Geiſte zu beleben gewußt [412]).

Alſo, nichts Gutes ahnend, unmuthsvoll, erſchien der Herr in der morgenden Verſammlung: „Aus einem

409) In ſeiner Verzweiflung trachtete er nur nach großer Zahl; zu den Ueberbleibſeln dieſe 40000, aus anderen Provinzen alle Waffenfähigen: aber der Werth ſeiner Armee war hin.

410) So Wurſtiſen, der Form gemäß.

411) Nord iſt uns hier, was diſſeit der Kette des Europäiſchen Hochgebirgs liegt. So nahmen es die Alten.

412) Wie Friedrich, den nach Kunersdorf niemand verließ.

„beſſern Land, von einem edlern Volk, ſey er hinaufge-„kommen, ſie von dem Spott und von dem Trotz der „Schweizer zu retten. Wenn ſie das nicht fühlen wol-„len, ſo werde er ſeinen Sitz in die Niederlande verle-„gen. Sie mögen alsdann dem Feind geben, was ſie „ihrem Herrn verſagen, und um das, wofür Ruhm „zu haben wäre, Schande kaufen.“ Nach vielen Vor-würfen von Feigheit und Untreu gebot er zu reden. Der Sprecher antwortete: „Sein großes Gemüth in „dem Feuer ſeines Muthes überſehe die Lage der Sachen; „alles möchten ſie für ihn thun; aber — die Blüthe „des Adels, die junge Mannſchaft ſey zahlreich ausge-„zogen, und nicht wieder gekommen. Die Rüſtung, „die Herſtellung habe dermaßen das Mark des Landes „gefreſſen, daß Landbau, innerer Aufwand, Geldver-„kehr, allenthalben aufgehört, und ſie nicht verbergen „können, daß Hungertod Menſchen hinraffe. Auch ſie „gedenken ſeines glorwürdigen Vaters, deſſen erſter Ge-„danke Sorge für ſein Volk geweſen. Das Haus Bur-„gund ſey groß genug, nicht nach fremden Landen zu „trachten, und ohne Erniedrigung ihre Bitte um Friede „zu gewähren. Die Eidgenoſſenſchaft ſey nicht länder-„ſüchtig. Für die Landwehre würden ſie den Reſt ihrer „Kraft, nur wenige leider, etwa dreytauſend Mann, „aufbieten.“ Er hörte das, ergrimmend; ſchwieg.

Hierauf ſchrieb er den Präſidenten und Räthen vom Niederland[413]): „Er, der Herzog, befinde ſich wohl, „und ſey rüſtig zum Streit. Gegen die Teutſchen ſey „ihm etwas mißlungen; hauptſächlich durch die Herz-„loſigkeit ſeiner Picarden[414]). Ueberhaupt finde er

---

413) *Au président et gens du conseil à Luxembourg* (So ohne Zweifel auch anderen); in den Mém. N. 407. Der Brief iſt von Salins.

414) Pluſieurs Picards, comme faux et déloyaux, ſe ſont retraits en nos pays de par delà.

„bey Niederland wenig Theilnahme, Liebe und Ehrge„fühl, viele argliſtige Mißgunſt. Es haben die oberen „Burgundiſchen Lande auf das großmüthigſte ihre Selbſt„bewachung übernommen, damit er jenſeit der Gränzen „den Krieg deſto kraftvoller führe[415]). Sie, die Nie„derländer, begierig zu thun, was ſie wollen, mißgön„nen ihm, über ſeine Feinde zu ſiegen[416]). Jetzt, bey „ſeiner Ungnade und ſtrengſter Strafe, wolle und be„fehle er, daß alle Ordonanzen auf ſeyn, alle Lehen, „Afterlehen und waffenfähige Mannſchaft, ohne einer „auf den andern zu warten, aufbrechen und ihm voll„zählig zuziehen, um ſein Herzogthum Lothringen zu be„haupten.“ Auch ſandte er Briefe und Geld an die Lombardiſchen Hauptleute und Fürſten. Ein Fürſt, im Ausharren groß, aber ausſchweifend in den Entwürfen, daher verderblich dem Land und ſich ſelbſt.

In denſelbigen Tagen ſaß zu Freyburg in Uechtland, volle drey Wochen, die herrlichſte Tagſatzung der Eidgenoſſen: viele Helden der Murtenſchlacht als Häupter der Orte[417]); die niedere Vereinigung; Räthe des Erzherzogs[418]); der Herzog René mit ſeinen Freunden von Leiningen und Bitſch; Geſandte der Kurfürſten von Mainz, Trier, Pfalz; die Biſchöfe von Baſel, Tag zu Freyburg.

415) Afin que puissions tant mieux tenir les champs. Wir ſahen, was es hiemit für eine Bewandtniß hatte.

416) Vous ne querrez, si non, que nous nous défaisions de nos gens (der ausländiſchen Truppen), afin que ne pussions resister à nos ennemis.

417) Heinrich Göldli, Bürgermeiſter von Zürich; Hadrian von Bubenberg, Wabern, Scharnachthal, Wilhelm von Dießbach, Caſpar von Hertenſtein, Haßfurter, Albin von Sillinen, Hanns im Hof, der Ammann Dietrich in der Halden, Peter von Faucigny, Rudolf von Wippingen u. a.

418) Deren erſter Marquard von Schellenberg. Aber auch Wilhelm Herter war bey dieſer Geſandtſchaft.

Straßburg, Genf, Wallis, Grenoble[419]), der Graf zu Greyerz; die Großen Savoyens[420]), und, hervorleuchtend[421]), Ludwig, Baſtard von Bourbon, Admiral von Frankreich und Botſchafter des Königs, deſſen Eidam und Vertrauter er war[422]).

Der König, nun offener, da er ſicher ſchien, bezeugte Bewunderung, Freude und den Wunſch, die Helden perſönlich zu kennen. Im übrigen wünſchte er, den Herzog zu vernichten, und verſprach, wenn die Eidgenoſſen in Burgund fallen, die Niederlande zu überziehen; vorerſt bewies er die Nothwendigkeit, Genf, den Schlüſſel der Schweiz, zu beſetzen[423]). Ganz anders eine Botſchaft von den Ständen Burgunds; dieſe ſuchten eine Friedenshandlung. Dringender noch bat Biſchof Johann Ludwig mit allen Bevollmächtigten Savoyens, von den Franzoſen unterſtützt, für die Wadt, Genf, den Frieden des Herzogthums. Hoch lag den Schweizern René um Hülfe zu Wiedereinnahme Lothringens an. Kur Trier, Kur Mainz und (wohlbekannt Bubenbergen und Dießbach) der ſiegreiche Pfälziſche Friedrich wollten mit der Schweiz in Vereinigung treten. Erzherzog Sigmund ſuchte, durch ſie den Beſitz von Sonnenberg ſich zu ſichern; Freyburg, Biel, den ewigen Bünden ſich anzuſchmiegen. Mannigfaltig

---

419) Dieſer Joſt von Sillinen als zweyter Franzöſiſcher Geſandter.

420) Und Geſandte der drey Städte der Wadt.

421) Mit 200 Reiſigen kam er; der Parlementspreſident von Toulouſe mit ihm. Wurſtiſen.

422) Sohn Herzogs Karl (ſt. 1456), Graf zu Rouſſillon und Ligny, Generallieutenant von der Normandie. Seine Gemahlin Johanna, König Ludwigs unechte Tochter. Er ſtarb 1486. Bey Comines I, 151. Note.

423) Durch die Eidgenoſſen, die er immer hervorſtellen und ſelbſt ruhig bleiben wollte.

waren die Abſichten, da Bern Ruhm und Herrſchaft, andere Zurückgezogenheit und Ruhe mehr liebten.

Durch Vernichtung des Hauſes Burgund alle Macht im Weſt an Frankreich zu bringen, hielt, wohl mit mehreren, Bubenberg für Unverſtand, und mochte die Verblendung beſeufzen, mit welcher Karl in das letzte Unglück rannte. Es rieth wohl dieſer und jener, da nichts von Karl zu hoffen wäre, ſein Ende zu beſchleunigen[424]). Dennoch wurde zwar den Ständen der Friedenstag, als ohne Vollmacht unnütz, abgeſagt, aber auch der Einfall, den der König vorſchlug, abgelehnt. Selbſt in Betreff der Geldunterſtützung hatte der König nicht Wort gehalten[425]). Alſo wurde die Erſchöpfung der Mittel, nebſt Ungewißheit der feindlichen Bewegungen angeführt, im übrigen ſeiner Weisheit ſowohl der Einfall in Flandern als die Beſetzung von Genf[425b]) heimgeſtellt; nähere Abrede auf die Geſandtſchaft ausgeſetzt, die er verlangt hatte.

Dem Herzog von Lothringen wurde der beſte Wille, und nur die Unmöglichkeit vorgeſtellt, iezt noch, da Karl eine dritte Unternehmung drohe, die Mannſchaft nach Lothringen zu ſenden; das verſprechen ſie treulich, und urkundlich, ohne ihn, den treuen Genoſſen der Murtenſchlacht, keinen Frieden zu machen, und ſobald ſich die Gefahr von ihren Gränzen entferne, ihrem Volk ſeinen Dienſt zu erlauben[426]). In der That war das

424) „Ihn ab ſtatt zu richten," ſagt der Abſchied ganz naif.

425) Daher wegen der 20000 Franken und wegen der 80000 Fl. viel mit dem Admiral geredet wurde, welcher, wie gewöhnlich, alles verſprach; Abſchied.

425b) Nämlich für eine Zeit. Auch meldet Wurſtiſen, der König habe 400 Reiſige hineingelegt.

426) Bund von ſieben Orten (Schwyz geht ab; wenn nicht durch ein Verſehen meiner Abſchrift!) mit Herzog René; am 1. Aug. 1476. Auf ſo lang die niedere Vereinigung

Biſchofbaſelſche ſo beunruhiget von Streifparteyen, daß ein Verſuch von dort her nicht unwahrſcheinlich ſeyn mochte [427]).

Als der Admiral Savoyen angelegentlich zum Frieden empfahl, ſtellten beſonders die Berner vor, durch wie viele Geſandtſchaften ſie die Herzogin vor dem Durchpaß der Italiäner gewarnt; wie nach vielen ſchönen Worten und unhaltbaren Entſchuldigungen [428]) ſie denſelben das Land geöffnet [429]); aber auch Burkarden Stör, den der Papſt und Bern unterſtützte, habe ſie vertragswidrig an Beſitznahme des Hochſtifts Lauſanne gehindert [430]); in Wahrheit ſey dieſer Hof ein Haupturſächer des Kriegs; er müſſe geſtraft werden; für die Beleidigung wolle man die Genugthuung ſich vorbehalten; für die Kriegskoſten ſich mit der Wadt, Genf und Chablais begnügen [431]). Johann Ludwig und alle Bevollmächtigten Savoyens baten, die Fehler der Mutter

währet. Es wird, wie in guter Freundſchaft, vieles unbeſtimmt gelaſſen: „einen billigen" Sold giebt er; braucht die Krieger nicht an Orten, wo „der Eidgenoſſen Ehre" (ihr früher gegebenes Wort) es nicht zuläßt. Etterlin erwähnt des Bundes, 211.

427) Wurſtiſen. Man fürchtete für Bruntrut, S. Urſitz, Goldenfels.

428) Dieſe Leute ziehen ja nicht wider Bern; es ſey (damals) noch kein erklärter Krieg. Dieſes alles hat Schilling.

429) Der Baſtard von Burgund holte ſie von Rom und Venedig.

430) Th. IV, 685. Wie der Papſt ſich nun für den Stör erklärt, wiſſen wir nicht, aber es muß wahr ſeyn, da es nicht widerſprochen wird; vermuthlich in Folge des durch Philipp Herrn von Breſſe, der Herzogin Schwager, vermittelten Vertrags, dem entgegen ſie, wie Burgund, ferners deſſen Gegner begünſtigte.

431) Statt Chablais werden in der Urkunde etlich Landſchaft unbeſtimmt erwähnt; man weiß aber, daß erſteres von ihren Bundsgenoſſen, den Walliſern, wirklich meiſt erobert war.

und des Oheims (Romont) dem eilfjährigen Herzog, dem unſchuldigen Lande und hartgeſtraften Volk nicht entgelten zu laſſen. Da wurde viel der alten Freundſchaft aus Graf Peters Zeit und von den erſten Anfängen Berns, viel der ofterneuerten Bünde, und nützlichen Beyſammenhaltens, auch der künftig vorſtehenden Zeiten gedacht. Nicht nur ſprach der Admiral; auch (um die obern Lande möglichſt zu befrieden) ſehr eifrig Herzog René, und im Namen Oeſtreichs, aber mit perſönlicher Kraft, Wilhelm Herter, viele alte Freunde, edle Theilnehmer; damals war Gefühl für das Unglück eines altberühmten Hauſes. Und Bern, für Landerwerb nicht unempfindlich, hielt Ehre und Freundſchaft gleichwohl noch höher. Sie überließen die Vermittlung dem Franzöſiſchen Botſchafter, Herzogen René, dem Grafen von Greyerz (gemeiniglich groß am Savoyſchen Hofe) und Wilhelmen Herter, dem edlen Ritter[432]).

„Die Stadt Genf ſtellt Bürgen, in drey Zielern „die vorjährige Brandſchatzung, jene vier und zwanzig„tauſend Gulden, zu entrichten. Das Romaniſche „Land, genannt Wadt, wird, wie Graf Romont es „innegehabt (mit Ausnahme Murtens und einiger andern „für Bern und Freyburg wichtigen Gegenden[233])), „Herzogen Philibert von Savoyen von den Eidgenoſſen „zurückgegeben, alſobald nachdem er an Kriegskoſten „funfzigtauſend Gulden bezahlt haben wird. Nie ſoll „Graf Jacob von Romont, nie ein anderer als der „oberſte Regent von Savoyen, die Wadt beherrſchen. „Es iſt Friede, Handel und Wandel, der Gang des „Rechts, hergeſtellt, und wechſelweiſe nie einem Feind

---

432) Welchen ſchon zuvor für die Savoyer Stillſtand und Geleit gegeben ward; *Urkunde*.

433) Grancourt, Cudrefin und anderes; *Schilling*. Dieſes andere war, die Herrſchaft Erlach am Bielerſee, die Berglande Ormonds, Aelen und Ber, hinab bis an den Genferſee.

„Paß zu geben[434]).“ Jene unſcheinbarliche Abtretung brachte die Berner in mehrfache und unmittelbare Verbindung mit den gröſsten weſthelvetiſchen Seen; ſofort, nach ihrer Art, bemächtigten ſie ſich der Herzen des Volks[435]).

Die Verbindung mit den geiſtlichen Kurfürſten wurde, der Entfernung wegen, abgelehnt; die Ueberlegung der Pfälziſchen einem andern Tag vorbehalten[436]). Erzherzogen Sigmund, welcher Graf Eberharden, Truchſeſſen von Waldburg, die Grafſchaft Sonnenberg nicht ſofort bezahlen konnte, verſprachen ſie Fürwort[437]). Freyburg, welche Stadt mit faſt voller Freyheit immer

---

434) Schilling, und einſtimmig alle. Aus der Urkunde N. 402. iſt der diplomatiſche Styl zu entnehmen: „Von wegen „der Spän, Irrung und Mißhell, ſo da ſind zwiſchen den „hochgebornen und gar mächtigen Fürſten, minen Herren „dem Herzog von Saffoy, dem Hus Saffoy und dem durchluch„tigen hochwürdigen in Gott Vater und Herrn, minem Herrn „dem Biſchof zu Jenff, der Stadt und dem Land von Jenff ei„nes Theils, und den Herren der Bündte und Vereinigung „der Berner und anderer Städten andern Theils“ u. ſ. w.

435) Schultheiß und Rath: den Ormondern Beſtätigung der Freyheiten, Befreyung von todter Hand. Sie ſeyn (wird hier geſagt) alte Unterthanen der Stadt. (In Wahrheit findet ſich ſchon vor 1450 ein Spruch des Schultheißen Hofmeiſter über den Ormondiſchen Berg Yſarin. Beſtätiget 1477; Vertragbuch der Landſchaft Sanen 1653. Msc.) Sie wolle ſie verfechten. 20 Nov. 1476. (1479 war Junker Johann von Roverea Mitherr des Thals und von S. Tryphon.) Dem Abt von S. Maurice für all ſein Eigenthum, Schirmbrief; 31. Oct.

436) Aber der berühmte Friedrich ſtarb im December.

437) Von dem Grafen ſiehe Th. IV, 531. Ein Theil ſeiner Forderung mochte von derſelben Geſchichte herkommen. Doch iſt wahr, daß Sigmund in einem Streit über die herrſchaftlichen Rechte Sonnenberg um den Kaufſchilling, für den es Eberhard von Werdenberg hatte, an ſich gezogen. Mißbräuchlich, als Eigenthum gräflicher Häuſer, wird es wohl Grafſchaft genannt; jetzt ein Gericht im Bludenziſchen.

doch unter Savoyen war [438]), möge ſich in ihren Geſchäften an die Schweizeriſchen Städte halten; die Länder waren ungeneigt, mehr Städte in ewigen Bund aufzunehmen [439]).

Alsdann bald machten ſie ſich auf, mit Hadrian von Bubenberg, alle Feldhauptleute des Tages bey Murten [440]), zu König Ludwig dem Eilften, welcher ſich in ſeiner liebſten Reſidenz zu Pleſſis-le-Tours aufhielt. Empfangen wurden ſie als die, welchen er die Sicherheit ſeines Throns dankte, und deren tapfere Treue er zu einer immerwährenden Stütze und Wache der Perſon und Gewalt Franzöſiſcher Könige zu machen vorhatte [440 b]). Ihre gerade biedere Treuherzigkeit gefiel dem klugen König. Viel fragte er um die Siege, fieng immer wieder an von der Beute, von der ſchmählichen Flucht, ließ vielmal ſich erklären, wie Hadrian mit ſo wenigen das kleine Murten gegen alle Macht von Burgund behauptet. Auf dieſes wurden ſie von dem Admiral (er kannte das Vaterland), von dem Hauſe Bourbon [441]) (nicht ahnend, was ihre Enkel ihm ſeyn würden), von dem ganzen Hof, nach des Königs Beyſpiel empfangen. Hier fanden ſie den Genfer Biſchof, die Savoyſche Herzogin. Geſandtſchaft nach Frankreich.

---

438) Die Herrſchaft war der Stadt 25650 Rh. Gulden ſchuldig; es war in dem Savoyſchen Frieden, daß dieſe Schuld neu verbrieft würde.

439) Alles dieſes aus dem Abſchied, welcher bey den Tſchudiſchen Handſchriften liegt.

440) Ungeachtet Wilhelm von Dießbach als Mitgeſandter genannt wird (Stettler), iſt doch kein Zweifel an Bullingers Bericht, daß auch Hallwyl dabey geweſen.

440 b) Bullinger: er habe ſie gehalten, als wäre jeder ein Fürſt.

441) Vermuthlich Herzog Peter, der des Königs rechtmäßige Tochter hatte.

Jolanta. In jener Noth, als Gefangene Karls, den ſie unerbitterlich fand[442]), hatte ſie beſchloſſen, den König, ihren nie geliebten Bruder, um Rettung zu bitten, und ſandte, da ſie nicht ſchreiben durfte, einen Secretär mit dem Ring, den er ihr weiland beym Abſchiede geſchenkt; der Secretär wurde als ein Spion, der den Ring geſtohlen, verhaftet. Sie ſandte hierauf den treuen Rivarol; das Land Savoyen bat auch für ſie[443]). Da erklärte Ludwig, „die Schweſter nie zu verlaſſen; wenn ſie mit ihm „ſeyn wolle, ſo ſoll ſie gerettet werden.“ Sie (ſie kannten ſich) verſprach; nicht unbedingt; „er ſoll nur „auch verſprechen, ſie wieder in ihr Land und in ihre „Gewalt kommen zu laſſen.“ Es mißfiel ihm nicht. Alſo ſandte er Bouchage, ſeinen Vertrauten, mit Karln von Amboiſe Chaumont, dem Gouverneur von Champagne, und dreyhundert Lanzen, ſie aus Burgund abzuholen. Sie wurde von den Franzoſen als des Königs Schweſter, von ihm am Eingange des Palaſtes mit einem ſcherzhaften Verweiſe[444]) empfangen. Beyde wußten, was ſie an einander hatten[444 b]); ſie blieb nicht allzu lange; verſöhnt waren ſie für immer. Den Geſandten der Eidgenoſſen redete ſie ſehr zu Gemüthe, alles Geſchehene für die vorige Freundſchaft vergeſſen zu wollen. In dem Auftrag der Geſandtſchaft war ohne-

442) Sie ſah ihn wieder zu Rochefort; er aß mit ihr am 14. July. Tagebuch des Haushofmeiſters.

443) Alles dieſes bey Guichenon.

444) Madame la Bourguignotine, soyez la très-bien venuë.“ Sie: „je suis bonne Française, et prête d'obeir à Votre Majesté.“ Comines, der dabey ſtand.

444 b) Brantome, natürlich wie er iſt: Elle ne devoit rien au roi, son frere (ſie blieb ihm nichts ſchuldig); elle se reviroit le plus doucement qu'elle pouvoit, de peur de l'offenser; elle étoit cent fois plus fine que lui. *Dames ill.* T. I, 297, der ll. Ausgabe.

dem die völlige Ausgleichung und ein Fürwort um ein Gelddarlehn für Savoyen[445]).

Im übrigen beſtand Ludwig (nicht unweislich für ſich) auf Karls Vernichtung: dreyßigtauſend Mann, deren Sold, zu fünf Sechstheilen, er auf ſich nehme, möchte die Schweiz nach Lothringen ſenden; er mit Frankreichs ganzer Macht werde den Feind von allen Seiten angreifen. Ueber die Zahlung wurde nach einigem, nicht eben anſtändigen Wortwechſel der königlichen Räthe[446]) eine beſcheidene Uebereinkunft verabredet[447]), und, was unannehmlich ſeyn mochte, bey dem Abſchied vergütet. Außer einer baaren Summe für die Städte und Länder[448]), und Entſchädigung der Geſandtſchaftskoſten[449]), gab der König jedem an Silberzeug ein Denkmal dieſer Tage; Hadrianen von Bubenberg, aus Achtung, und weil er verſuchen wollte, ihn ganz zu feſſeln, ſeinen damals größten, den S. Michaels Orden, und fünf oder zehnmal ſo viel Silberzeug, als den andern[450]). Auf der ganzen Rückreiſe, je näher den

445) Inſtruction von Bern bey Stettler. Der Friede ſollte von den Landſtänden ratificirt werden.

446) Es wurde von der Kriegsſubſidie abgezogen, weil die Eidgenoſſen mehr nicht als vier Monate in Waffen geweſen; die Penſion wollte der Hof nicht vom Datum der Urkunde, ſondern von dem ihrer Auswechſelung rechnen.

447) 32500 Franken, mit dem „Fürwechſel" (agio), 34018 Rh. Fl. 18 Gr. Kriegsſubſidie, 27027 Fr. Penſion (in drey Zielern) bekamen ſie; und ſoll künftig dieſe durch Clauſen Stoß zu Lion allemal richtig bezahlt werden.

448) Alle Geſchichtſchreiber ſprechen von 24000 Fl. Rh.; daß alſo die Penſion mit Einemmal bezahlt worden ſeyn mag; oder (denn die Zieler ſind doch urkundlich) der König machte ein außerordentliches Geſchenk: er, nach Gründen zurückhaltend oder verſchwenderiſch, wurde von dem an freygebig für ſie; Comines.

449) Mit tauſend Kronen; Stettler.

450) Einige, wie eben Stettler, ſchätzen das Silberzeug

Gränzen[451]), zu Genf[452]) und von dem Genfiſchen Grafen[453]), zu Chambery von Philiberts Hof, wurden ſie auf das ehrerbietigſte empfangen.

Uebrigens, wie gemeiniglich von dem Volk in Kriegen das meiſte vortreflich, von den Herren auf Tagen vieles verkehrt und kleinlich, ſo iſt auch damals die Theilung der Beute[454]), die Herrſchaft über Murten[455]), das Bündniß mit Freyburg[456]) anders behandelt worden, als in ſo großen Zeiten ziemlich war. Die Schweizer, Helden in der Noth, ſind ſonſt ein haushälteriſches, heimathliches Volk. Doch vermochte weder der König einen Angriffskrieg noch dieſe oder jene Macht vorſchnellen Frieden zu bewirken.

Ungarn. Matthias, König der Ungarn, des großen Hunyad großer Sohn, in deſſen Türkenkriegen Hanns von Hallwyl ſiegen gelernt, deſſen glanzvoller Hof auch Schweizeriſche Edle gebildet[457]) und dem ihr Glück, wegen

eines jeden auf 20, Bubenbergs auf 120 Mark; andere, wie Rahn, jenes auf nur 12.

451) Der Abt von S. Claude empfiehlt ſein armes Gotteshaus.

452) Dieſer Stadt lag beſonders an, daß die Welſchen Kaufleute ferners paſſiren; Kriegsbedürfniſſe ſollen ſie nicht führen.

453) Graf von Genf (Genevois) war Janus, des vorigen Herzogs Bruder. Im übrigen ſind wir über alles dem bey den Tſchudiſchen Handſchriften liegenden Geſandtſchaftsberichte gefolgt.

454) Abſchied Zürich im Sept.: Streit um „das Burgundiſch Heiligthum" zwiſchen Bern und (von Einſidlens wegen) Schwiz. Rathſchlag über den Diamant; ob man ihn durch eine Botſchaft Mailand anbieten wolle. Bisher bot Lyonnet am meiſten (Geſandtſchaftsbericht).

455) Jedes Ort wollte Antheil; Bern und Freyburg weigerten ſich.

456) Auch zu Zürich bat Freyburg; aber die Länder wollten keine Städte mehr.

457) Es war bey ſeiner Hochzeit auch Nobilis à Bern; Pfälziſcher Geſandtſchaftsbericht im erſten Band von Schwandtner's Script. rer. Hungar.

Oeſterreich, nie gleichgültig war[458]), ließ durch Georg von Stein, den Berner, Vermittlung mit Burgund antragen[459]). Dieſe ſuchte auch Sixtus, ein einſichtsvoller Papſt, ſelbſt Kaiſer Friedrich, durch den gewiſſermaßen der Krieg entſtand[460]) Beyde Häupter der Chriſtenheit beglaubigten den Legat Alexander, Biſchof zu Forli; Wilhelm Herter bahnte ihm den Weg. Die Eidgenoſſen begehrten die Herſtellung des Herzogs von Lothringen. Aber ihnen ließ Karl Friede anbieten, von René wollte er nicht hören[461]).

Nachdem der Herzog den Reſt ſeines Heers wieder gesammelt, hatte er, von neuem die Schweizer bedrohend, eine Hauptmuſterung zu Riviere vorgenommen[462]). Hier hörte er mit gleichem Unwillen, daß die niederländiſchen Stände neuer Opfer ſich weigern und ihren Rath ihm geben wollen, und daß Herzog René mit ſiebentauſend Lothringern und achttauſend Mann ſeiner Teutſchen Bundsgenoſſen, unterſtützt vom König, Von dem Herzog.

458) Ich weiß nicht, wie ſein Vertrag mit dem Kaiſer (Mar. Magd. 1458) in das Archiv zu Schafhauſen gekommen iſt; aber Spuren von Verbindung ſind mehrere.

459) Stettler u. a.

460) Im Lothringerbunde, deſſen Contrahenten ſich nicht zu täuſchen hatten, bezeugen die Eidgenoſſen, „wegen kaiſerlicher Mahnung in dieſem Krieg zu ſeyn."

461) Tag Baſel, 2. Nov. Wir haben den Abſchied): nicht übel geſtimmt waren die Eidgenoſſen, ſie wollten „müglicher „Dinge in Anſehen der oberſten Häupter der Chriſtenheit ſich „erzeigen als gehorſame der H. Kilchen und der Kaiſ. Majeſtät, und als die ſo um Vermydung willen wyters Blutvergießens, gemeiner tütſcher Nation zu gut, zu einem getrüwen wahren Frieden wohl geneigt ſind." Der Legat verſprach von Karl Genugthuung ja Bund (Remy, discours). Aber unmittelbar von Karl erſchien kein Unterhändler, und die Eidgenoſſen hielten mit Recht für unbillig und unweiſe, Lothringen zu verlaſſen (Edlibach; Wurſtiſen).

462) *Olivier de la Marche.*

den größern Theil des Landes wieder erobert, ſo daß die Hauptſtadt Nancy durch Johann von Rübempré mühſam noch behauptet werde[463]). Da ließ er in der Schweiz obgedachten Separatfrieden verſuchen, und begab ſich, ſo ſtark als er vermochte[464]), nach Lothringen. Kleiner Krieg war auf den Gränzen, da bald in Hochburgund ein Städtchen zerſtört[465]), bald von den Burgundern die Ruhe der Hirten von Locle in Valengin geſtört wurde. Dieſe, von den Einwohnern der zerſtreuten Hütten im Sagnethal unterſtützt, warfen den Feind in die Niederungen des Fluſſes Doubs[466]). Schon hatten die nächſten Ländchen im Schutz der Berner Sicherheit geſucht[467]). Als die Geſinnung des Landtages von Salins bekannt wurde, verboten die Berner, dem unſchuldigen Landmann ferner Leid anzuthun[468]). In Mümpelgard, im Sundgau, wurde das Spiel, für die Teutſchen vortheilhaft, fortgeſetzt. So ſehr Karl ſich anſtrengte, drey Tage vor ſeiner Ankunft gieng die Stadt Nancy verloren; durch Verrätherey ſeines Vertrauteſten.

463) Edlibach: die 8000 Teutſche (die aber nicht lang blieben) waren von der niedern Vereinigung. Jene Eidgenoſſen ſind in gleicher Zahl, deren Blarru erwähnt.

464) Bullinger will wiſſen, daß er die 40000 Mann wieder aufgebracht; aber Gollut hat wohl nicht unrecht, ſie auf höchſtens ein Viertheil zu beſchränken.

465) Baumes, vier Meilen von Beſançon „wehrlich gelegen" und wohin viel geflüchtet worden, durch tauſend Mann von Hericourt und Mümpelgard, im Anfang Septembers (der Herzog war noch zu Riviere); Edlibach.

466) Schilling; Edlibach. Die von la Sagne ſind verſchrieben in „Caſſanier." Auch Sibenthaler werden genannt; Beſatzung? oder ein unkenntlicher Name! Gegen Ende Octobers.

467) Abſchied Freyburg: Niemand ſchädige Mortau und Reaumont; ſie ſind den Herren von Bern geſichert.

468) Stettler 266: 400 waren eben ausgezogen.

Graf Cola Campobaſſo, aus den Bergen des Landes Moliſe, war Enkel des gleichbenannten Grafen, welcher unter den Feldhauptleuten des Neapolitaniſchen Königs Ladislas von Anjou geglänzt[469]), und ein Sohn Karls, dem ſeine Kühnheit, außerordentliche Klugheit, Schönheit und Gewandtheit die ganze Liebe und das Zutrauen des Neapolitaniſchen Königs Alfonſo von Aragonien erworben hatte[470]). Ihm ſelbſt, von Jugend auf einem vorzüglichen Kriegsmann, mißfiel der Hof des Don Ferrando, Nachfolgers Königs Alfonſen, Vaters Prinz Friedrichs, den wir in dieſen Kriegen geſehen. So widmete er ſich dem Hauſe Anjou; nicht wie ſein Großvater jenem Königsgeſchlecht, ſondern Titularkönigen, welche für den Thron, deſſen ſie wohl würdig waren, ihren Reichthum und Muth vergeblich verſchwendeten[471]). Damals lebte der alte König René in der Provence, deſſen angenehme Sitten oben erwähnt worden; er überlebte ſeinen tapfern Sohn, Johann, der von Calabrien hieß, durch ſeine Mutter zu Lothringen Herzog war, und ſeinen hoffnungsvollen Enkel, Herzog Nicolas, der um die Burgundiſche Erbtochter gebuhlt[471 b]). Nach derſelben Tod verſchmähte Campobaſſo den friedlichen Hof in Provence, und den jungen René, dem Lothringen zufiel, und welcher Teutſche

Von Campobaſſo.

469) Leodriſio Crivelli de rebus Sfortiae, Lib. I; Muratori XIX.

470) Paradin, Bourg. Daß er einer der vornehmſten Condottieri war, ſiehe bey dem Fortſetzer der Bologneſer Chronik Bruders Barthol. della Pugliola; Murat. XVIII, 771. Er war in Romagna Vicekönig des Alfonſo.

471) Das erſte Haus, von Karl, des H. Ludwigs Bruder, war 1442 mit Königin Johanna II. erloſchen. Das zweyte, von Johanna I. zur Nachfolge berufen, abſtammend von Ludwig, Sohn Königs Johann von Frankreich, kam nie zum Beſitz.

471 b) Namentlich dem Johann diente Campobaſſo; Fortſetzer des Pugliola, 746. Mit ihm war er bey Karl von Burgund in den Kriegen zur Zeit ſeines Vaters; Comines I. Daß er auch ſeinem Sohne gedient, berichtet Paradin.

Krieger vorzog, für die unternehmende Laufbahn Karls von Burgund, welcher dieſen zu vertreiben, und jenen zu erben gedachte. Karl, welcher die ſtrategiſchen Künſte und die ganze Manier der Italiäniſchen Hauptleute ungemein ſchätzte, empfieng ihn mit größter Auszeichnung, ſchenkte ihm ſein Vertrauen, gab ihm für die Werbung und Rüſtung vierhundert vortreflicher Krieger, die er in Italien ſelbſt wählen ſollte, vierzigtauſend Ducaten, und ſetzte hunderttauſend Pfund für ſeinen und ihren jährlichen Unterhalt[472]). Dennoch, ſey es, daß Karls herriſche Manier und Unlenkſamkeit ihn beleidigte, oder daß er nach ſeiner Klugheit ſchlechten Ausgang vorſah, oder daß bey Vertreibung des jungen René die Erinnerung der guten Tage bey deſſen Großvater und Verwandten[472 b]) ihn rührte, Campobaſſo faßte kein Herz zu Karl. Schon vor dem Krieg, da er nach Italien zog, ließ er durch einen Italiäniſchen Arzt ſeine Dienſte dem König antragen; ſo nämlich, daß, wenn Ludwig ihm hunderttauſend Kronen ausbezahle, eine Grafſchaft ſchenke und ſeine Compagnie in Sold nehme,

---

472) Comines gar 100000 Ducaten; wir folgen Paradin, und erläutern urkundlich, wie das war: am 17. Juny 1475 quittirt er dem Kriegszahlmeiſter Dompierre für ein Vierteljahr, 13789 Th. 1/2, zu 48 Fläminger Groſchen als état de gages et soldié von 237 Küraſſiers (gens d'armes), 132 Armbruſtſchützen zu Pferd (arbalétriers) 84 provisionnés, 27 Teutſche couleuvriniers, einen Fourier, einen Arzt, zwey Caplane, 7 Trompeter, 2 Canzlar, 2 Schreiber, 28 Mauleſel campanés (mit Schellen) à porter bagage; für ſich 200 Th. monatlich, 12 für den Küraſſier, für den Schützen 5, den provisionné 4, den coul. 60 Sols von 2 Groſchen, dem Fourier, Arzt, Caplan, Trompeter 5 Th., einem Canzlar 9, Secr. 6, für den Mauleſel 3. Urkunde in den preuves bey Comines.

472 b) Er ſcheint Montfort-l'Amauri, wovon er ſich nun ſchrieb, von König René bekommen zu haben. Er hatte Campobaſſo für die Anjous eingebüßt; Jacob Piccinino hatte es (F. D. Pugliola). Dafür mögen ſie ihn in Frankreich haben entſchädigen wollen.

er den Herzog im Treffen zu verlaſſen oder umzubringen ſich verbinde. Indeß der Doctor dieſes gelegentlich vorbringen ſollte, that er zu Turin dem Franzöſiſchen Geſandten gleiche Eröffnung [473]). Hierauf leiſtete er dem Herzog bey der Einnahme von Lauſanne weſentliche Dienſte [474]). Um dieſe Zeit ſah er den König. Mehrere von dem Burgundiſchen Hof hatte Ludwig in ſeine Dienſte genommen [475]). Campobaſſo mißfiel. Er wurde mit Hoffnungen entlaſſen, ſein Antrag aber dem Burgundiſchen Geſandten mitgetheilt; in der Abſicht, wenn Karl es glaube, dieſen übrigens geſchickten Mann und ſeinen Anhang unter den Italiänern ihm zu entziehen, und wenn er es nicht glaube, durch eine an ſich edle Handlung ſeinen Untergang zu beſchleunigen [476]). Campobaſſo, in der That, konnte bey Karl nicht beſſer empfohlen werden; von dem an hielt er ihn für den treueſten, wichtigſten ſeiner Diener, um welchen der König ihn beſonders beneide. Von dem an hatte nur Campobaſſo freyen Zutritt [476 b]). Nach dem großen Verluſt bey Granſon, als einiger Aufſchub, einige Beſchränkung der hohen Zahlungen eintreten mußte, mochte Campobaſſo ſich zu freyen Vorſtellungen berechtiget glauben; ſie waren vergeblich [477]). Da bat er um einen Urlaub, welcher gegeben wurde. Sein Vorwand war eine Wallfahrt nach Compoſtell [478]). Unterwegens, an

473) Stettler.
474) Pontus Heuter.
475) Selbſt Philippen von Comines.
476) Heuter und Meyer (rer. Flandric.).
476 b) Paradin.
477) De la Marche: qu'il étoit bien mal content pour certains deniers qu'il disoit que le Duc lui devoit. Dúclos: nach der Schlacht bey Granſon habe Karl ſeine Compagnie auf die Hälfte herabgeſetzt. Nicht, glauben wir, an Menſchenzahl; nie beeiferte der Herzog ſich mehr, um viele zuſammen zu bringen; wohl mag aber der Sold um etwas geringer geſetzt worden ſeyn.
478) *Chron. scandal.*

Höfen, ſchilderte er den Herzog von Burgund als einen Unſinnigen, der durch Eitelkeit[479]), Härte und Eigenſinn[480]) ſein Verderben bereite. Da er den König zurückhaltend fand, welches er ſeinem Geiz zuſchrieb, verſuchte er eine Unterhandlung mit Herzog René, Sprößling von Anjou durch ſeine Mutter.

Indeß kam er wieder zu Karl, unbefangen, heiter, in ſein volles Vertrauen, beſonders nach dem Unglück bey Murten, wo er brauchbarer, ihm ganz ergebener Männer, mehr als je bedurfte. Ihn ſandte er zu Rettung Lothringens; ihn, als Nancy verloren war, brauchte er vorzüglich bey der zweyten Belagerung. Durch ſeine Schuld (um ſich bey René Verdienſt zu machen) war dieſe Stadt übergegangen: da er den Entſatz beſchleunigen ſollte, ſchrieb er in die Niederlande: man ſoll ſich nicht übereilen; ſein, des Kriegsmanns Urtheil, ſoll ihnen mehr gelten, als das Ungeſtüm des Canzlars[481]); den Winter durch ſtehe er gut für Nancy. Alſo kamen nur wenige[482]). Mit wenigen freylich lag vor der Stadt, ſie ſchonend, René[483]). Aber nachdem der tapfere Cohen, Hauptmann der Engländer, gefallen[484]), kam in ſeine Leute Mißmuth, und, ſinte-

479) Ostentations; die ihm zugleich Zeit verlieren machen. Noten bey Comines.

480) Folles obstinations; *Chron. scandal.*

481) Hugonet, welcher an dem Landtag zu Brüſſel des Herzogs Commiſſär geweſen.

482) Graf Engelbrecht von Naſſau, und mit den Leben von Flandern Graf Croy von Chimay; Oliv. de la Marche; Paradin.

483) Quelques peu de gens et de peuple; Comines. Die, welche ihm ſein Land einnehmen halfen, waren heimgezogen; die Belagerung dauerte 12 Wochen (Edlibach).

484) Einige nennen ihn Colpin; Gollut, wo auch er der Untreue beſchuldigt wird. Hievon weiß Comines nichts. Sein Tod war zufällig; er ſpazierte auf dem Wall, da traf ihn eine Stückkugel; Fugger. Uebrigens meldet Peter

mal vor dem Commandanten, perſönlicher Tapferkeit ungeachtet (er war zu gütig), nicht gehörige Furcht war[485]), gieng die Stadt über, wie wir geſagt, indem Karl herbeyeilte[485 b]). Er kam; nicht wie ſie einſt ihn wegziehen ſahen, in prachtvoller Rüſtung, ein hochgeſinnter, ſchöner Held; mit geſenktem Blick, verfallenen Zügen, wie verblichen, ſahen ſie ihn[485 c]). Daß er die Verrätherey nicht vernahm, geſchah, weil ſein Eigenſinn jede Eröffnung nicht allein vergeblich, ſondern gefahrvoll machte[485 d]).

Da beſchloß Campobaſſo, ſein Werk zu vollenden. Dem Herzog René ließ er ſagen: um den Sold ſeiner vierhundert Lanzen, um zwanzigtauſend Thaler und eine Grafſchaft wolle er die neue Belagerung ſeiner Hauptſtadt vereiteln, und ſeinen unverſöhnlichen Feind ihm oder dem Tod überliefern. Zu dieſer Unterhandlung brauchte René ſeinen Hausmarſchall[486]), Ciſron de la Bachiere, einen Provençalen, den Campobaſſo kennen mochte. Man ſagt, er habe ihm die Grafſchaft Baude-

---

von Blarru, die Engländer haben geſagt, ſie hätten ſich nicht verdingt, Hungers zu ſterben.

485) Comines. Er war alt; ein Mann von Einſicht, aber Mäßigung, ein guter allgemein beliebter Mann, *ad cunctos* communis et unus (Blarru); dabey René's Vetter. Treue hat er Karln bis in ſeinen Tod bewieſen.

485 b) Am 5. Oct. nach Calmet. Am 6ten kam der Herzog von Burgund nach Lothringen (Rechnung des Haushofmeiſters); freylich erſt am 22ſten legte er ſich vor die Stadt.

485 c) Nec venit ut quondam comtus, nec pulcher in armis.
Nec bene compositus plumis falerave; sed vultu deformis,
Et acres vi tollens oculos, nil gestu nobile praefert.
Blarrorivo.

485 d) Ganz ungewarnt blieb er nicht; mais — ne voulut le croire; der treue de la Marche.

486) Maître d'hôtel, Don Calmet; oeconomus, Henter. Hausmarſchall, Fugger; praefectus aulae; *Blarr.*

mont verſprechen laſſen [487]). In ſo gerechtem Krieg und für ſein treues Volk ſchien das erlaubt. Während der Belagerung ſuchte Cifron eine ermunternde Nachricht aus der Schweiz in die belagerte Stadt zu bringen; ein Fieber hatte ihn geſchwächt; indem er ſich bemühete, über einen Laufgraben zu kommen, wurde er gefangen. Campobaſſo und andere ſtellten vor, daß mehrere gegen ihn ausgewechſelt werden dürften. Der Herzog ſprach, Er ſoll hängen, das iſt Kriegsrecht. Graf Engelbrecht von Naſſau, Croi Graf zu Chimay, der große Baſtard, wer immer eine Rede wagen durfte, bat; vergeblich. Als Campobaſſo vorſtellte, daß der Mann ſeine Pflicht gethan, und ſein Tod nicht ungerochen bleiben dürfte, machte der Herzog mit ſeinem blechernen Handſchuh eine Bewegung in ſein Geſicht, welche der alte Krieger um ſo weniger zu achten ſchien, je mehr es ihn erbitterte [488]). In dieſem Augenblick fiel er in die größte Gefahr. Cifron, von Liebe des Lebens bewogen, begehrte, dem Herzog eine Entdeckung zu machen. Durch ſolche Ausflüchte, meynte Karl, wolle er ſein Leben friſten. „Was er will, ſoll er dir „ſagen,“ ſprach er zu Campobaſſo, „und hängen.“ „Hängen ſoll man ihn,“ rief Campobaſſo, als Cifron ſich nicht mit ihm einlaſſen wollte. Und der Gefangene ſprach: „was ich dem Herzog ſagen wollte, iſt mehr „werth, als ein Herzogthum.“ Einige liefen, es zu melden; das Vorzimmer war von Campobaſſo bewacht. Alſo wurde Cifron im Angeſichte der Stadt, von deren Zinnen für das Leben des beliebten Mannes alles angeboten wurde, an einem Baume aufgeknüpft. „Auch „Herzog Karl,“ rief er noch, „wird bald hin ſeyn; „wer weiß das beſſer als der, dem er traut [489]).“

487) Sollut. Wenn das iſt, ſo gedachte er gewiß nicht, es je zu halten. Dem Verräther ſeine Getreueſten!

488) Calmet.

489) Comines.

Gerochen wurde er durch die Hinrichtung hundert und zwanzig Burgundiſcher Gefangenen, deren der erſte vor den Augen des vergeblich ergrimmenden Karls am höchſten Orte der Stadt aufgehangen erſchien [490]). Man kann den Rathſchluß des Schickſals beklagen, aber, ſeit Karl die Wuth ſeiner Leidenſchaften für Charakter hielt, war ihm nicht mehr zu helfen [491]).

René in der Schweiz.

Der Herzog von Lothringen beſchloß, anſtatt ſich einzuſchließen, perſönlich Hülfe zu ſuchen. Alſo beſetzte er Nancy vorzüglich mit Lombarden, die ihm aus dem feindlichen Heer zuliefen, Franzoſen, welche heimlich der König ermunterte [492]), Teutſchen Freywilligen aus der Vereinigung [493]), und einer Anzahl verwegener Männer aus dem Vaudemont, denen er, wie den Stadtbürgern, gänzlich vertraute [494]). Im Lande blieben Streifparteyen, welche den Feinden die Zufuhr abſchnitten und ihre Quartiere unaufhörlich beunruhigten. Die Stadt verſprach, zwey Monate zu halten. Er mit nur zwölf Pferden über das tiefbeſchneyte Gebirg in außerordentlicher Kälte zu den Eidgenoſſen: die niedere Vereinigung bezeugte, bey dem beſten Willen komme alles darauf an, dieſe zu haben [495]). Da nahm er alles Silber ſeiner Großmutter von Vaudemont, ließ ein Theil ſchmelzen, verpfändete anderes; auch der König ließ

490) Mit folgender Aufſchrift: „Hier endige ich meine Tage, „von wegen der Unmenſchlichkeit Herzogen Karls von Bur„gund an dem ſeligen guten Cifron und ſeinen Geſellen, die „als treue Diener ihres Herrn gefangen worden; Düclos.

491) Traurig ſagte Rubempré bey der Uebergabe von Nancy: Je vois bien que la querre ne finira que par la mort de mon maître. Eb. daſ.

492) Alt Hist. des Helv. V, 75.

493) Hanns von Rheinach an der Spitze; Münſter.

494) Petit Jean von Vaudemont, Peter Cotterel, Menal de Guerre, Fortune, Picard-de-Fer; Calmet.

495) Eben derſelbe.

ihm einiges Geld zufließen[496]); zehntauſend Gulden bekam er von den Straßburgern geliehen. Das vornehmſte Hinderniß fand er an dem Cardinal Legaten, welcher, ganz Burgundiſch, durch Vorſtellung der unbequemen Jahrszeit und durch die Ausſicht eines guten Friedens Zeit für Karl gewinnen wollte. Der Herzog in die Orte. Er wurde zu Bern auf das freundlichſte, aber mit der Vorſtellung empfangen, daß, zu einer Zeit, wo man die Eidgenoſſen täglich bedürfe, dieſe Stadt nichts einſeitig beſchließen könne. Einen Tag ſetzte ſie, ſogleich, dringend[497]). In dem Rath von Zürich ſprach Hanns Waldmann, damals Zunftmeiſter[498]), mit jener ihm alles unterwerfenden Kraft, von dem dem jungen Fürſten ſchuldigen Dank, von der für ihn verpflichtenden Ehre. Nachdem er die Verſammlung begeiſtert, erſchien der Herzog ſelbſt[499]) Zürich verſprach[500]). Der Tag zu Lucern verſammelte ſich; alle Einwendungen wichen dem Verſtand. „Sintemal der „Herzog von Lothringen für die Kriegskoſten vierzigtau„ſend Gulden urkundet[501]), und, im Fall ſein Feind „nach Eroberung ſeines Landes in Elſaß käme, wir un„entgeldlich ausziehen müßten[502]), ſo ſoll in allen Kir-

496) 20000 goldene Thaler nach Beaucaire, bey Comines 40000 Franken, mit Einſchluß (meldet, bey Calmet, Lüde ſein Secretär) ſeines aus 15000 beſtehenden Jahrgeldes vom König.

497) Stettler.

498) Er iſt ohne Zweifel der große Gerber, deſſen Calmet gedenkt. Urſprünglich hatte er dieſes Gewerbe.

499) Er pflegte einen zahmen Bären mitzuführen; dieſer habe an der Thür des Rathſaales gekratzt. Ebenderſ.

500) Nämlich ſeine Stimme und (ſo bald Waldmann ernſtlich wollte, durchgreifende) Förderung auf dem bevorſtehenden Tag.

501) Urkunde bey den Tſchudiſchen Schriften, by ſinen fürſtlichen Würden und Eren uff ſin Herzogthum Luttringen mit aller und jeglicher ſiner Gerechtigkeit, Herrlichkeit und Zubehörde.

502) In Kraft der Vereinigung; in des Herzogs Bund war die Verpflichtung nicht unbedingt.

„chen verkündiget werden, daß die Mannſchaft waffne, „für ihn aufzubrechen, und ergehen Mahnungen an „Abt und Stadt S. Gallen, das Land Appenzell, die „Städte Schafhauſen und Rothwyl, die gemeinen Herr„ſchaften; Wirtemberg hilft mit reiſigem Zeug; die „Herren der Vereinigung liefern freyen Markt[503]).“ Hierauf wurden dem gemeinen Krieger fünftehalb, dem Doppelſöldner[504]) acht Gulden Sold beſtimmt.

Sechstauſend Mann hatte René begehrt; über achttauſend ſtellten ſich, in der Freude des Volks; tauſend junge Knaben mußten mit Gewalt zurückgehalten werden[505]). Voraus erſchien bald, mit ſechszehnhundert Zürichern, Hanns Waldmann[506]); die Berner führte Brandolf von Stein, den wir zu Granſon und Jverdun ſahen[507]). So geſtärkt, machte unter Wilhelm Herter die niedere Vereinigung ſich auf. In denſelbigen Tagen rannte der eiſerne Picarde aus Nancy nach Zürich, dem Herzog anzuſagen, daß, nachdem viele Verſuchte der Verproviantirung mißlungen, ſchon das Fleiſch der Pferde und Hausthiere verzehrt werde[508]). René ſogleich nach Baſel. Dahin floß das Volk zuſammen. Als der Herzog den Anzug Waldmanns vernahm, eilte er ihm entgegen, ſprang vom Pferd und führte ihn bis an die Stadt. Für die erſten Auslagen ließ der König jedem Krieger einen Goldgulden geben[509]). Auch die Eidgenoſſen machten Aufopferun- Hülfe.

503) Abſchied Lucern auf Katharina; nach welchem die entſtellten Erzählungen anderer zu berichtigen ſind.

504) Duplarius bey den Römern; die ausgezeichneteſten.

505) Edlibach.

506) Sein Fähnrich Heini Holzhalb; eb. derſ.

507) Mit ihm Kilian von Rümligen; Schilling. (Nicht Ringoltingen, wie Bullinger hat.) 184 Bürger der Stadt waren mit ihm (nach den Bucheriſchen Schriften).

508) Edlibach; Fortſetzer Königshovens; Calmet.

509) Aureum lilium; Heuter.

gen[510]). In allem Volk war ausgelaſſene Freudigkeit; Urban von Muhleren, Venner von Bern, von Lucern Haßfurter, der alte ritterliche Schultheiß, Albin von Sillinen und der Schultheiß Kremer, viele kriegsfreudige Helden, eilten freywillig zu dieſer Luſt[511]). Es trug ſich zu, daß, in des Herzogs Abweſenheit (an dieſem Tag rieth ihm der Sterndeuter einen Ritt nach Blozheim[512])) zwey mit Kriegsvolk beladene Schiffe über dem Ungeſtüm der Männer auf dem Rhein untergiengen, und kaum wenige und eine der Luſtdirnen entkam[513]); hiedurch wurden viele auf einige Zeit ernſter geſtimmt[514]). An dem nächſten Zahlungstage fehlten

510) Comines ausdrücklich. Regierungen thaten dieſes (vermuthlich Bern); der Soldat hatte nichts zu geben noch zu entbehren.

511) Muhleren kam nach Baſel; Schilling. Die Lucerner erreichten den Zug erſt in Lothringen noch; Etterlin.

512) Pacot hieß der Mann. Erzählt iſt es von Remy. Der Rath mochte ganz natürlich ſeyn; das übrige wollte die Vorſehung.

513) Dieſer Zufall wird von Zeitgenoſſen ſo verſchieden erzählt, daß man ſieht, wie ſchwer die hiſtoriſche Genauigkeit iſt: nach Calmet's Lothringiſchen Berichten waren es von Zürich herunter gekommene Schiffe, die anſtießen; zwanzig Mann der Verluſt. Nach Remy, 18; des plus delibérés. Nach Edlibach waren in den Schiffen 200 um Sold verſammelte Knechte; da ſie vom Land ſtießen, ſchoß einer; darüber fiel ein anderer hinten aus dem Schiff; alle liefen, den zu retten; dadurch wurde dem Schiff der Boden ausgetreten; der Hauptmann, ein Fleiſcher von Baſel, und 100 „gar nahe die beſten" nebſt zwey „fahrenden Dirnen" ertranken. Etterlin erzählt, es ſeyn „hübſche Landsknecht" geweſen, die nach Breiſach fahren ſollten, um den anziehenden Eidgenoſſen Platz zu machen; ſie hatten eben gut gezecht, ſprangen unordentlich in die Schiffe, machten ſolchen Lärm, daß die am Steuer ihr eigenes Wort nicht hören konnten, und gebehrdeten ſich ſo, daß endlich die Schiffe brachen und über 40 untergiengen. Von Schilling hören wir, daß über hundert und etliche Dirnen ertrunken; 40 habe man gefunden; der Herzog habe ſie beweint.

514) Weil man es für ein göttliches Gericht hielt; „ſie waren

dem Herzog zwölfhundert Gulden, welche, geliehen zu bekommen, Graf Oſwald von Thierſtein ſeine zwey Söhne zu Geißeln gab[515]). Ihn, von Erzherzog Sigmund in Ungnade entlaſſen[516]), hatte der Herzog als Marſchall in Dienſte genommen. Bey dem Aufbruch lief ein guter Lothringer von Baſel nach Nancy; was ſeit Cifron keiner verſucht, er kam als Holzträger in die Stadt; ehe er die Nachricht ſagte, rannte er in die Kirche, zum Dank; hierauf erfreute er ganz Nancy[517]).

Nach der Meſſe, am Weihnachtstag, zogen ſie aus. Zu Blozheim begegneten ſie dem Herzog René, der zu Fuß, gleich einem aus ihnen, die Hallbarde auf der Achſel, mit ihnen zog. Da gab er jedem Fähndrich ein Goldſtück. Er ſelbſt hatte ſechshundert Pferde; das Heer war funfzehntauſend Mann ſtark[518]). Die Witterung außerordentlich kalt; an Lebensmitteln Mangel; doch wurde das Heer vertragsmäßig[519]) nach Möglich- Marſch nach Nancy.

„in der heiligen Woche in Frowenhuſern und hinter dem Spil „gelegen, und in mengen Tagen in kein Kirchen gekommen;“ Schilling. Dieſelben Krieger waren überhaupt nicht ſo ordentlich, wie jetzt wir; aber, was wir verloren, das haben ſie erworben.

515) Calmet. Wenn Dúclos nur von 12 Gulden ſpricht, ſo hat er ſich verſchrieben; dafür hatte es keiner zwey gräflichen Geißel bedurft.

516) Etlicher Unſchicken halb, ſagt Wurſtiſen. Dieſe beſtanden darin, daß er zu Enſisheim, Freyburg und Neuenburg viele Neuerungen gemacht und viel Geld unrechtmäßig eingenommen; Knebel (bey Schöpflin Als. illustr. II, 599) aus einem Bericht Herrmanns von Eptingen.

517) Thierri le Drapier, de Mirecourt. Picard=de=ſer hatte ſich nicht gewagt. Calmet.

518) Ungefähr; immer mehrere liefen zu und nach; daher endlich 20000 wurden; Bericht Herzogs René ſelbſt, im Recueil des pièces beym Comines.

519) Abſchied Enſisheim, 3. Dec. (gleich nach dem Tag zu Lucern): wie viel Mehl und Brot jede Gegend liefern ſoll;

keit verpflegt; Muthwille von ihm an den Juden verübt[520]). So über Enſisheim, Colmar, Schletſtatt, Ortenburg vorbey, das Wylerthal hinauf, über die Wasgauer Firſten, da ſah René ſein Land; der Himmel war ungemein heiter[520 b]); bald hinab an die Meurthe. Die Lothringer haben ihre Fürſten immer geliebt; wie freute ſich, wer zu S. Diez den Schweif des Pferdes des wiederkommenden Herrn berührte[520 c]). Das Heer nach Lüneville[521]). In dieſem Nachtlager erreichte ſie Haßfurter mit ſeinen Freunden. Die Krieger traten zuſammen; der Held redete. Viele Erinnerung an Murten; wie ſie den Herzog dort ſtreiten geſehen; von der Menſchen Pflicht, von Freundſchaft, vom Sieg über den zweymal geſchlagenen Feind. So daß der fürſtliche Jüngling, in der innigſten Bewegung ſeines Gemüthes, aufſprang, die Waffengefährten umarmte; ſich ſelbſt, ſein Land, ſein Volk, mit entzündenden Worten dem Heer empfahl[522]). Nachdem die Poſten ausgeſtellt, und Hunger und Durſt, nicht in Unmaße, geſtillt worden, legten ſich die Krieger zu Ruhe.

Der Anzug eines ſchon an Zahl überlegenen Heers der Sieger von Granſon und Murten wurde dem Burgundiſchen möglichſt verborgen[523]). Sehr gering war

---

wie die Bäckerey zu beſorgen, wie das Heer zu führen, wie es mit der Beute zu halten ſey. Bey Tſchudi's Handſchriften.

520) Sie nahmen ihnen, was ſie hatten; Edlibach, Wurſtiſen.

520 b) Blarru. Es war der letzte Tag des 1476ſten Jahrs.

520 c) Blarru ausdrücklich.

521) Jenes nennen die Chroniken S. Didolt, dieſes Lienſtatt.

522) Der ehrliche Etterlin (ohne Zweifel zugegen): es hab den Herzog hoch beherzet, daß er ſich neigt demutenklich, und fieng zu danken ſolicher Maaß, wer das ſah, der ward entzündet.

523) „Die Eidgenoſſen," meinte Karl, „lieben die warmen „Stuben; im Winter führen ſie keinen Krieg; Lumpengeſin=

dieſes[524]) und ſchlecht, finſter, wie das Gemüth Karls, leidend von Krankheiten, in Mangel[524 b]), ohne Geld noch Muth, von Campobaſſo verrathen, treu an ſich. Der Zuſtand wurde dem Herzog vorgeſtellt; er in ſeinem Grimm: „Und ſollte ich allein hervortreten; mit dem „Jungen von Lothringen mache ich nie Friede; ihr aber, „ihr ſeyd lauter Vaudemonts[525]).“ In jener fürchterlichen Weihnachtskälte erfroren einige hundert Mann und Pferde[526]); da brach die Geduld, ſo daß man ihm fluchte[527]); einige verließen ihn[527 b]). Der Portugie-

„del habe René; ein Ritter möchte er ſcheinen, und ſey ein „furchtſames Füchschen.“ Blarru.

524) Olivier de la Marche: Je prends sur ma conscience, que le Duc n'avoit pas 2000 combattans. Graf Chimay bey Düclos: kaum 3000 ſtreitbare Männer. Andere: gar nur 1200. Hyperbeln, wie ſchon Dunod fühlte. Vermuthlich ſprechen dieſe von guten Officiers und Soldaten. Aber nach ſolcher Berechnung müßten alle Heere anders gezählt werden. Fugger beſteht, mit Stumpf und anderen, auf beynahe 40000. Edlibach hat 15000 Reiſige, 30000 Mann zu Fuß. Wir hielten 10000 für eine wahrſcheinliche Zahl; Pontus Heuter iſt mit uns.

524 b) Ohne andern Proviant als von Prinz Georg von Baden, Biſchof zu Metz; Münſter.

525) Düclos.

526) Drey bis 400 Mann in dem Heer und auf den Warten, denen man Hände und Füße abnehmen mußte; Königshovens Fortſetzer, 384.

527) Ein Ritter, ſeiner oberſten Hauptleute einer: „Unſerm „Herrn, dem Herzog iſt wohl mit Kriegen; er wäre gern in „Nancy; ich wollt, er wär vorn in der groſſen Büchs, ſo „wollten wir ihn in die Stadt ſchießen, daß ihm würd des „Kriegs genug, und wir nid bedürftend zu erfrüren.“ „Eben derſ.

527 b) Am vierten Jänner Herr Johann von Montfort mit 120 Mann, und Herr Angelo (Bericht von der Nancyſchlacht im Recueil des pièces bey Comines), der wohl nicht Catto, nachmals Erzbiſchof zu Vienne, ſondern irgend ein Hauptmann geweſen; in dieſen Tagen war Angelo Catto ſchon bey dem König; er hatte nach dem Tag bey Mur-

ſiſche König Alfonſo kam zur Vermittlung in das Lager[528]); Karl war einziger Sohn der Schweſter ſeines Vaters; der vorſtehende Untergang des Hauſes Burgund war niemand gleichgültig[529]). Karl erwiederte: „Ob er übernehmen wolle, Pont-à-Mouſſon wider die Lothringer zu behaupten[530])?“ Da überzeugte ſich Alfonſo, daß ſein Aufenthalt unnütz wäre.

Die anziehenden Scharen, durch Nachtruhe geſtärkt, ſetzten ſich in Marſch nach dem blühenden Wallfahrtsorte[531]) S. Niclaus zu Varengeville[532]). Geſehen wurden ſie von den Reitknechten, welche mit den Pferden hinter dem Heer auf Dörfern lagen[533]). Die wenigen Burgunder, welche Karl, nichts erwartend, auf dem wichtigſten Poſten hatte, flohen oder verbargen ſich. Doch die meiſten fielen durch das Schwert, oder wurden in die Meurthe geſprengt, oder von dem Kirchthurm in die unten aufgepflanzten Spieße geworfen, oder, weil der Herzog jene zu Granſon bewieſene Grauſamkeit an ſehr tapfern Teutſchen unlängſt erneuert hatte[534]),

---

ten ehrenhaften Abſchied genommen (laut ſelbigem Recueil des pièces).

528) Haushofmeiſters Rechnung vom 29. Dec. regalé de vin et d'epices.

529) Schon zu Rivieres kamen Geſandte von Caſtilien und Polen zu Karl (eb. daſ.). Jene wohl, damit er König Ludwigen vom Krieg wider Iſabellen abhalte; gleichwie Portugal, damit nach hergeſtelltem Frieden Ludwig ihm wider Caſtilien helfe. Caſimir von Polen war einer der Fürſten, welche die Hand gern in allem haben.

530) Comines, welcher dieſem König den Ruhm eines gerechten, guten Mannes giebt.

531) Peter von Blarru: felix et victu et mercibus uber.

532) *Chron. Scandal.* Es iſt der alte Name; jetzt meiſt S. Nicolas-au-port.

533) Edlibach: daß ſie deren 2000 erbeutet.

534) 300 Sundgauer, welche Burgunder fanden, wo ſie Lothringer vermuthet, wehrten ſich gegen 3000 Reiter von

an Bäume gehangen [535]). Sie, die Heranziehenden, verſorgten ſich mit Speiſe [536]) und lagen ſtill.

Der Herzog von Burgund verſammelte einen Kriegsrath. „Sie ſind wieder da, die ſchlechten Kerls [537]); „die ſeelenloſen Fleiſchmaſſen [538]), von Trunk und Fraß „aufgedunſen [539]), ſind hieher gewandelt; was meint „ihr?“ Außer Campobaſſo waren die meiſten Hauptleute [539 b]) der Meinung, „daß die Verproviantirung „der Stadt Nancy das einzige unvermeidliche Uebel „wäre; der Herzog möchte nur ausweichen, was der „Feind eifrigſt wünſche, nämlich eine Schlacht, welche „leicht mißglücken und verderblich werden dürfte; ſie „rathen ihm, nach Pont-a-Mouſſon an die Moſel zu „ziehen, er ſey noch nicht in dem Fall, verzweifelnd „alles zu wagen; auf Luxemburg liege ein beträchtlicher „Schatz [540]); das Heer könnte im Winter, obwohl „ſie Friede wünſchten, hergeſtellt werden; wo der Her- Kriegsrath.

Mittag bis in die Nacht; 180 fielen; die ſich ergaben, wurden getödtet. Im Oct. (wohl den 15ten); Edlibach. Vermuthlich der Zug unter dem von Rappoltſtein, von Königshovens Fortſetzer S. 379 erwähnt.

535) Etterlin. Grande occision nennt es Herzog René in ſeinem Bericht.

536) Viele, erzählt warnend Etterlin, haben an Honig ſich krank gegeſſen.

537) Les gueux; welches unſere Chroniken zu buchſtäblich Bettler überſeßt.

538) Non homines in pollice metior et ulna (damals noch nicht!), solus at in pretio est animi vigor; Blarru.

539) Fata mero atque voragine quaerunt,

Nunc manus ad calices se occupat utraque latas; ebenderſ. Man denkt an die großen Gläſer, die ein halbes Maß faſſen, und wir noch bey Zunftfreuden geſehen.

539 b) Denn einige (die Verräther vermuthlich) ſtellten vor, qu'il seroit reputé cohart (couard); Paradin.

540) 450000 Thaler nach Comines, der auch der Meinung iſt, es wäre noch zu helfen geweſen.

„zog René das Nöthigſte im Krieg [541]), das Geld, „hernehmen wolle, um die Eidgenoſſen viele Monate „zu unterhalten, oder wiederkommen zu laſſen! Er, „der großmächtige Karl, habe keinen Fußbreit Land, „habe nichts verloren, das er durch ſeinen Geiſt und „Muth nicht wieder gewinnen könne.“ Da ſprach der Herzog: „Mein Vater und ich haben die Lothringer ge„ſchlagen [541 b]); ſoll ich mich zurückziehen vor dem Jun„gen? Dieſe Nacht wird Nancy geſtürmt, morgen „ſchlagen wir uns.“ Sie, traurig, hinweg; ihn übernahm wechſelweiſe Grimm und eine grauenvolle Ahnung [542]). Das Krachen des Geſchützes, die Anordnung der Schlacht, übertäubte, zerſtreute ihn.

Beſtürmt wurde Nancy mit angeſtrengteſter Kraft, beſchoſſen aus dem letzten Vorrath von Steinen und Pulver. René hörte die Schüſſe, bemerkte Nothzeichen. Alſo gegen die Mitternacht berief er die Hauptleute; ſie verſprachen den Entſatz auf Morgen [543]). Beängſtigt von der Furcht, jetzt noch möchte Nancy fallen, erwartete er unruhig den ſpät anbrechenden Tag. Da wurde an vielen Orten zugleich Meſſe geleſen. Als Frühſtück ſie geſtärkt [544]), marſchirten ſie auf Neuville. Ueber dem Lande lag Nebel.

541) Sola dat omnipotens et sancta pecunia robur
Principibus, meinte auch Karl; Blarru.

541 b) Er erinnert an die Schlacht bey Bullegneville vom 2. July 1431, worin der alte René, dieſes Herzogs Großvater, damals auch ſehr jung, von Philipp gefangen wurde. Eben derſelbe.

542) Relictus tristibus, heu, fati curis; et ignes ejectans oculis.

543) Etterlin. Es iſt ſonderbar, daß wir nach Abwägung der Zeugniſſe nicht beſtimmt entſcheiden können, ob der Tag der Schlacht am 5ten oder 6ten Jänner geweſen. Daß René ſo nahe ſey, wußten die Nanceier nicht; er ſelbſt. Mit Feuer gaben ſie Nothzeichen von S. Niclauſen Thurm; Calmet.

544) Toute l'armée ayant dejeuné; er ſelbſt.

Schlacht bei Nancy

Dem Herzog von Burgund wurde ſein vortrefliches rabenſchwarzes Pferd[545]) früh vorgeführt. Als er aufſaß, fiel von ſeinem Helm deſſen Zier, ein goldener Löwe, ihm auf den Sattel. Mit verbiſſenem Unmuth ſeufzte er, „das iſt von Gott[546]),“ gab einem ſeiner Diener verſiegelte Befehle, was zu thun ſey nach ſeinem Tod[547]), ſprengte vorwärts. Ein veranſtalteter[548]), oder benutzter, tiefer Waſſergraben bedeckte die Fronte, Hecken die linke, die Meurthe die rechte Seite des Heers. Er, der große Baſtard Anton, und Baſtard Baldwin, in der Mitte, führten die lange, tiefe Säule des Fußvolks[549]); rechts, nach dem Fluß, die Italiſche Reiterey, Jacob Gaillot[550]), der einſichtsvolle, treue, und Campobaſſo; links die übrige, der Oberlandvogt von Flandern, Joſſe von Lalain, ein tapferer Ritter[551]); die Straße nach Nancy war von einer kleinen Höhe mit dreyßig Schlangenbüchſen beſtrichen[552]).

Plötzlich wurde der rechte Flügel entblößt; Cola Campobaſſo mit achthundert Lanzen[553]) riß die rothe

545) Le moreau; Calmet; auch René gedenkt ſein.

546) Latein ſagte er das: Hoc est signum Dei; Calmet. Er ließ es nicht wieder aufſetzen, und wurde in dem letzten Augenblick auch darum nicht erkannt.

547) Fugger.

548) Dieſes meldet Edlibach. Der Bericht in der *Chron. scandaleuse* ſpricht von einem natürlichen Bach bey der maladrerie Magonue. Wir möchten dieſes vorziehen. Da der Herzog den Feind nicht erwartete, wofür ſollte er dieſe Arbeit gemacht haben?

549) En un seul bataillon (Schlachthaufe), assez long; Gollut.

550) Oder, Galeotto. Wir folgen dem Gebrauch. Er ſtand längs einer Wieſe an einer Furth.

551) Le souverain de Flandre (für bailli souv.), auch Grandjuge, genannt. Er, längs den Wieſen, jusqu'à Saulrupt. Calmet.

552) Sur un petit tertre. Eb. derſ. Viel mehr Büchſen wurden genommen, die aber jetzt gegen die Stadt ſtehen blieben.

553) So Comines, mit der Bemerkung, es wäre ihm ſehr

Scherpe und das Andreaskreuz von ſich, gieng über, kam zu René: „Jene entehrende Heftigkeit Karls[554]) erlaube „ihm nicht, länger bey demſelben zu bleiben; Anjou von „Jugend auf, kehre er zu alten Freunden zurück, um die „er das Schloß Commercy, hier in Lothringen, einſt wohl „verdient; nur deſſen Beſtätigung wünſche er[555]), bereit „an dieſem wichtigen Tag die größten Proben ſeines Eifers „zu geben.“ René, noch zu S. Niclaus, beſprach ſich mit den Eidgenoſſen. Sie erwiederten alſobald: „An der Sei„te eines verrätheriſchen Welſchen zu ſtreiten, ſey weder „der Art ihrer Väter noch der Ehre ihrer Waffen gemäß.“ Als Campobaſſo dieſes vernahm, beſetzte er eilends die Brücke bey Bouxieres-aux-Dames, einen höchſtwichtigen Poſten, an der Vereinigung der Meurthe und Moſel, wo die Flucht, welche er vorſah, wo Karl wohl ſelbſt ſich hinwerfen würde, um nach Luxemburg zu kommen[555 b]). Zwanzig Leute, zu jedem Verbrechen entſchloſſen und fähig, hatte er in dem Burgundiſchen Heer gelaſſen, alles zu ſehen, und möglichſt viel Böſes zu thun.

---

leid geweſen, daß er nichts ärgeres thun konnte. Wenn andere (z. B. Dünod) von nur 140, oder, wie Paradin, 180 hommes d'armes ſprechen, ſo bedenke man, daß deren einer 5 oder 6 Mann zur Bedienung hatte. Schilling erwähnt auch zwey Söhne des Mannes. Wenn die von Calmet gebrauchte Lothringer Chronik nur 30 Pferde erwähnt, ſo iſt es ein Verſehen. Wie hätte er nachmals bey Bouxieres mit ſo wenigen etwas machen können.

554) Die Maulſchelle.

555) Jene Lothringer Chronik. Es war zwiſchen ihnen keine eigentliche Uebereinkunft, und er mochte den Herzog, ſeiner jetzt nicht mehr bedürftig, über ſeinen Schritt eben nicht entzückt finden.

555 b) Er hatte die (auch erfüllte) Abſicht, ſich alsdann reicher Burgundiſchen Herren zu bemächtigen, um Löſegeld von ihnen zu ziehen; Campbell. Verabredet war die Poſition, und auch darum wichtig, weil durch das Thal von Metz der Feind aus Luxemburg noch verſtärkt werden konnte. Paradin.

Auf dem Marſch nach Neuville begegnete dem Heer ein Thurgauer von Frauenfeld, Georg Schreiber, und ein Mann von Art in Schwyz, genannt Schindler. Beyde, vormals des Landes verwieſen, hatten in ihrem Verdruß Burgundiſche Dienſte genommen. Jetzt, wenn die Obrigkeit vergeben wollte, verſprachen ſie die Maßregeln des Herzogs und auch die Manier zu zeigen, wie ſie zu vereiteln wären. Die Hauptleute, nicht weniger beſorgt um das Blut braver Männer als für das Glück des Tages, verſchmähten dieſes nicht; man kannte die Männer; ſie erboten ſich, Führer zu ſeyn[556]).

Die Schlachtordnung machten ſie an dem Neuviller Teich[556]b). Das Fußvolk des erſten Treffens (Zürich und Freyburg dabey) führte Wilhelm Herter, durch Erfahrung, Verſtand, Beredtſamkeit, wie durch den Glanz von Murten, allgemein beliebt und verehrt[556]c); Oswald von Thierſtein die Reiterey[557]). Da trug Dom-Julien das Banner von Vaudemont[558]); ihm, dem Falkenier, folgte fröhlich der Baſtard und viele Edle von dieſem Land[559]). Aber den Schlachthaufen

556) Etterlin; Bullinger.

55b) Outre un etang près d'illec; *Chron. scandal.* Des Morgens um acht.

556c) Vir Helvetus (das iſt nicht wahr; er war von Tübingen), ampli nominis, Hertherus miles. Wir ſahen, daß er auch Rath Erzherzogs Sigmund war.

557) Peter von Blarru giebt ihm nur 2000 Pferde; nach Calmet's Nachrichten mochten eben ſo viele Küraſſiers (hommes d'armes) mit ihm ſeyn. Er iſt in der *chron. scandal.* der Graf Abſtein.

558) Tum — Donnojulius affuit —
Accipitrum oblitus, quos ipso domando
Principibus percarus erat, nec inutilis bello.

559) Parte nothus Vademontis in hac, et fida Renati
Praefecto juncta hic propria tutela. Dieſer praefectus war vermuthlich Jacob Wyß, Hauptmann ſeiner Garde; René's Bericht.

commandirte des Krieges Haupt, Herzog René, auf dem Pferd, welches er bey Murten ritt [560]), in alt-lothringiſcher Uniform [561]); er verbarg ſich nicht, ein Mantel von Goldſtoff hieng über die Rüſtung [562]); ſeine Stellung nahm er auf dem rechten Flügel, an der Spitze ſeiner Lothringiſchen Reiterey [563]); da waren ſeine Freunde von Bitſch, Leiningen, Salm, ſein Hof [564]), alle Großen des Landes [565]). In der Mitte dieſes Treffens alle Banner, zu Vermeidung von Eiferſucht, ohne beſondere Ehrenzeichen [566]) verſammelt [557]); die meiſten Orte der Eidgenoſſen [568], die niedere Vereini-

---

560) Un cheval griſon, nommé la Dame; René in ſeinem Bericht. Et cultum se novit equus, cultore superbus
Magnanimo; Blarru. Siehe N. 332; es war vermuthlich geheilt worden; oder da er bey Murten unſtreitig mehr als Eines ritt, ſo war das umgekommene ein anderes.

561) Weißgrau und roth; Er im Bericht.

562) Une robe de drap d'or à une manche de drap gris, blanc et rouge; eben auch Er ſelbſt.

563) Ungefähr 780 Pferden, und 800 aus den Beſatzungen und von ſeinen Freunden; Calmet.

564) Huic reliqui patriae primores, clerus et aulae
Sanguis, et officiis fulgens maioribus, astat,
Et quae Teutonico fatur Lothoringa boatu;
— — Arma potestatum.

565) Nobilitas ergo tota heic sincera
Aderat. Lenoncourt, Ligneville; Remy.

566) Enrichissemens particuliers. Nur die von Zürich wollten ſich den Purpurſtreif nicht nehmen laſſen, den ſie vor 199 Jahren gegen König Ottokar um Rudolfen von Habsburg verdient; Remy.

567) Tous emmy la bataille en un flot; René.

568) Ob Lucern in der Vorhut oder im Gewalthaufen ſtritt, haben wir nicht beſtimmt gefunden. Gewiß ſtand hier Bern (deſſen Hauptmann der Bericht in der *Chron. scandal.* das Commando giebt), Glaris, Uri, Zug (Blarru: Zeucha), Unterwalden (von welchem Orte die allermeiſten, nämlich 25, den Sieg mit ihrem Leben bezahlt; Zelger und Buesinger II, 122), Zweifelsohne Schwyz. Baſe und Soloturn damit.

gung, die Hülfsvölker vom Erzherzog, ſtritten in dem Gewalthaufen. Links an der Spitze der Elſaſſiſchen Cavallerie kämpfte feurig der große Wilhelm von Rappoltſtein [569]), ein ernſter, unternehmender, mächtiger Mann, zu zeigen, daß er Karln einſt ungern gewichen [570]). Einen Büchſenſchuß hinter dem Treffen harreten achthundert Mann [571]). Das Geſchütz bey dieſem Heer war unwichtig und blieb außer dem Spiel [572]). In feſter geſchloſſener Ordnung [573]), freudig als zum Kriegesfeſt [574]), marſchirten ſie auf; der Boden war gefroren; Schnee erfüllte die Luft; als er aufhörte, blieb Nebel. Dieſer betrog den Feind; ſeine Artillerie brannte los, ehe das Heer im Schluß war [575]). Es wurde ſcharmuzirt, als läge nichts größeres im Sinn [576]).

---

569) In der Oeſterreichiſchen Landvogtey zu Elſaß Nachfolger Oſwalds von Thierſtein; Schöpflin Als. illustr. II, 599, 615. Blarru ſchildert ihn als einen ſtrengen, drückenden Herrn (dominus in gente severus — tutorque sui rigidissimus agri), und wir ſehen bey Schöpflin, daß er ſich an den ſtolzen Hagenbach hat müſſen erinnern laſſen.

570) Oben N. 534. Oder hatte Er Pont-a-Mouſſon übergeben? So ſcheint es bey Blarru.

571) Die Nachhut, welche Blarru postcustodia nennt.

572) Sy, n'en besogna-t-on pas; René, der auch ſagt, es ſeyn etwa 15 faulcons geweſen.

573) Serrés, non etendus; Remy.

574) Fiers comme des lions; dieſes Zeugniß giebt René Ecce ubi magnanimo coeperat gens Helveta gressu, beginnt Blarru; bey ihm hört man den Marſchſchritt:

Saltantis et ipse superbus
Gentis gressus, humumque pressam occupat omnem.

Sie waren all wol gerüſt und eins freyen Gemüths, ſagt Königshovens Fortſetzer.

575) Zweyter Bericht im recueil des pièces bey Comines; Paradin, auch die übrigen.

576) Nach dem Rath Walthers (Vautrin) von Wyß, eines der Gegend kundigen Manns; Calmet. Blarru, der auf Renés Antrieb, unter ſeiner Leitung, ſchrieb, erzählt nichts von den zwey Schweizern, ſo wenig als von Campobaſſo.

Sie zogen die Jarviller Straße. Nahe am Feind geſchah das Gebet. Hierauf gebot Wilhelm Herter links-um [576b]); einen rauhen verwilderten alten Weg [577]), durch einen tiefen Bach, hinten hinauf den Berg, welcher das Schlachtfeld beherrſchte; das Geſtöber begleitete ſie; da ſie auf der Höhe waren, brach die Sonne hervor, mit ungewöhnlicher Wärme und Pracht [578]). Als der Herzog von Burgund ſich umgangen ſah, befahl er eiligſt, Gaillot ſolle den linken Flügel verſtärken, dem Geſchütz eine ganz andere Richtung ertheilt werden. Da erklang auf der Höhe das Urihorn, dreymal [579]). Dreymal fuhr Todesſchrecken durch das Herz Karls; dieſen Schall hatte er bey Murten gehört [580]). Auf einmal Herter, Waldmann, Eptingen [580b]), alle Ordnungen des Fußvolks in vollem Lauf, wie ein unaufhaltbarer Waldſtrom herab; die leichteſten flink über die Hecke zum Tod aller Meiſter und Bedienten des feindlichen Geſchützes; bald ſah der Burgunder, nach ſchnell niedergetretenem Zaun, die Scharen voll Wuth in die eröffnete Seite vordringen [581]). In dieſem Augenblick

576b) Audacis vocem Hertheri fortissimam tota
Vix legio audierat.

577) Der alte heißt er in René's Bericht. Von der Beſchaffenheit geben alle Zeugniß.

578) So daß Etterlin ein Wunderzeichen daraus macht; wie an einem Sommertag leuchtete und wärmte ſie.

579) Tum gravi, et noto per coelum et tartara, cornu.

580) Il esbahit fort Monsieur de Bourgogne; Herzog René.

580b) Hermann von Eptingen, im Dienſt Erzherzog Sigmunds, commandirte das Fußvolk vom Rhein und Lothringen. Heuter.

581) Eh' er ſich hatt bedacht, do ward er überzogen; er lag in einem Treffen hohl; Nancylied von zwey Schweizerknaben in W. Steiner's Sammlung. Comme un impetueux torrent; Paradin. Plus orgueilleusement que jamais gens firent; Bericht in der *chron. scandaleuse*. Im übrigen Edlibach. Bey Malegrange fielen ſie herab, mitten in den linken Flügel.

zeigte ſich Karl, über den Trübſinn erhaben, um dem Schickſal zu trotzen; er ermannte ſich zu der kalten Beſinnung eines erfahrnen Feldherrn [582]), überall gegenwärtig, ordnend, verſtärkend, ermunternd, ſelbſt von feindlichem Blut entſtellt; ſeiner wachte Rübempré's unverbrüchliche Treue; um ihn ſtritten Gaillot, Contay, Naſſau, von Neufchatel der junge Markgraf, ſo, daß von ihm und ihnen in der letzten Stunde des Hauſes Burgund würdig des unerſchrockenen Johanns und der Ehre Philipps gekämpft worden iſt. Funfzig Schweizer und Lothringer ſind hier gefallen [583]).

Endlich vermochte niemand wider den Andrang der zahlreicheren, viel ſtärkern Mannſchaft [583 b]), wider den Vortheil des Ortes, von dem ſie ſchoſſen [584]), wider die Erinnerung der vorigen Schlachten. Alſo nachdem Lalain in tapferm Streit ſchwer verwundet geſunken [584 b]), als gleiches Schickſal den Muth Gaillot's dämpfte [584 c]), als wider der Lothringer Willen den

582) En grande assurance, ainsi qu'un très-experimenté capitaine; Gollut.

583) Männlich widerſtanden die Reiſigen; Edlibach. Etterlin geſteht, man ſey bey der Hecke „übel geletzt worden.“ So daß wir Mühe haben, dem Edlibach zu glauben, es wären überhaupt nur 30, und erſt über der Beute, gefallen. Den erſten Stoß hat Gaillot zurückgeworfen; Calmet.

583 b) Ils frapperent dedans tellement qu'ils furent incontinent defaits; *Chron. scandal.* Es habe nicht über eine halbe Stunde gedauert (aus Tſchudiſchen Schriften).

584) Cette grêle d'escoupeterie wird von Paradin, die Handrohre (couleuvrines à la main) von der *Chron. scandal.*, Paradin, Calmet u. a. erwähnt.

584 b) Meyer, ann Flandr. Er wurde gefangen.

584 c) Indem er alles that, was ein vortreflicher Feldherr ſoll; Paradin. Er blieb; Bericht im Recueil; Edlibach. Es fiel auch der Neapolitaniſche Hauptmann Joſſelin von Albin (Edlibach nennt ihn ſo); zum Beweiſe, daß die Italiäner nicht Campobaſſo's Beyſpiel gefolgt.

guten Rübempré der Todesſtreich traf[584 d]), die Hoffnung auf Teutſche mit ihrem Anführer gefallen[584 e]), im Rücken die Flamme des Lagers aufſtieg, welches die Beſatzung der Stadt angezündet, und Karl, von Blut und Entſetzen entſtellt, den unüberwindlichen Unſtern erkannte, warf das Heer ſich in die Flucht[584 f]). „Nach Luxemburg“ war der letzte Befehl. Traurig ergab ſich, da ſein Erſtgeborner gefallen[584 g]), der große Baſtard, der vielerfahrne biedere Oberſthofmeiſter de la Marche, und ſorgenvoll der junge Philipp, Markgraf Rudolfs von Welſchneuenburg Sohn; ſterbend fühlte Vauxmarcus das ganze Unglück, deſſen früheſter Zeuge er war[584 h]); ſchwerer als die Bande drückte Naſſau der Schmerz ſeiner liebenden Gemahlin[584 i]), den Contay der Tod ſeines verdienſtvollen Vaters, und Chimay des Vaterlands vorſtehende Noth[584 k]).

---

584 d) Hoc in hoste patrem gens Nancejana piumque Protectorem habuit. Heu mitis genti clemensque Subactae. Blarru. Er wurde in der Stadt bey Herzog Johann (von Calabrien) begraben; Paradin.

584 e) Friedrich von Flörsheim commandirte die Hülfe, welche nach einem ältern Vertrag der Kurfürſt von der Pfalz noch bey ihm hatte (der ſieghafte Friedrich war todt; Philipp regierte).

584 f) Largement se sauverent; Comines. A vau de route; Paradin.

584 g) Bericht im Recueil.

584 h) Wir wiſſen, daß die Schlacht bey Granſon unter ſeinem Schloß anfieng.

584 i) Zimburge, Markgraf Karls von Baden Tochter, gelobte um ihn an eine Clauſe bey Tours ſo viel Wachs, als er mit Harniſch und Rüſtung wog. Graf Engelbrecht war mit nur einem Vertrauten nach Straßburg gebracht worden, wo er 15 Wochen, bis zu Erlegung eines Löſegelds von 50000 Gulden, auf dem Pfennigthurm ſaß; von Goor Beſchr. von Breda (wo der Graf in einem von Michel Angelo Buonarotti verfertigten Grabmale ruht); Arnoldi Geſch. der Naſſau-Oraniſchen Länder II; Wurſtiſen.

584 k) Es pflegt unter den Gefangenen Roland von Hallwyl aufgeführt zu werden. Dieſer Name iſt etwa mit dem Niederländiſchen Hallewin verwechſelt worden; überhaupt war die-

Größeres Unglück erwartete das Heer. Die Brücke von Bouxieres[584l]) hielt Campobaſſo beſetzt. Viele fielen durch ſein Schwert, viele verloren im Strom das Leben, die meiſten durch den nachjagenden Feind, oder bey Pont=a=Mouſſon von dem Landvolk in Wäldern[585]); auch die Franzoſen ſchonten jetzt nicht mehr[586]). Da gegen zwey Uhr nach Mittag entſchieden worden[587]), wüthete der Tod vier Stunden weit umher, bis Morgens um zwey Uhr[588]). Nicht die Zahl vieler tauſend Erſchlagenen[589]), das war der Verluſt, daß

ſer Gefangene ein Baſtard; Königsh. F. Bonſtetten führt auch den Herrn von Orbe (Hugo von Chateauguyon) auf; Edlibach und Schilling, einen ſehr vornehmen Mann, den ich noch nicht herausbringen konnte — Vobieners? Vieners? Etwa Bonſtetten's großer Picarde? Viele Namen ſind unkenntlich. Schilling erwähnt eines Schwiegerſohns von Hagenbach. Ein Markgraf von Röteln ſteht unrichtig bey Fugger als erſchlagen; er iſt derſelbe mit dem Neufchateller Philipp.

584l) Der Bericht in der *Chron. scandal.* und nach ihm viele, melden zuerſt von einer Brücke bey Bridores.

585) *Chron. scandal.*; Paradin.

586) Albrecht von Bonſtetten, Dechant von Einſidlen, der gleich nach Oſtern dieſe Kriege beſchrieb: von benachbarten Schlöſſern ſeyn Franzoſen mit verhängtem Zügel auf die Fliehenden gefallen. Das ſind wohl die Reiter par deça qu'on y laissa aller, oder die in Hinterhalten den Ausgang erwarteten, bey Comines.

587) Edlibach.

588) *Chronique scandaleuse.*

589) Zu Bonſecours ſind 3900 begraben; Calmet. 5000 rechnet Bonſtetten und Edlibach; ein Bericht bey Cruſius in der Schwäb. Chronik: 5678; die Tſchudiſchen Schriften: 6000; Etterlin: 7000; Bullinger: über 7000. Schlachtlied eines Berners bey Schilling 8000. Je nachdem die auf der Wahlſtatt gebliebenen allein oder mit den auf der Flucht erſchlagenen und im Waſſer umgekommenen gezählt oder geſchätzt worden. Auf der Flucht war (*Chron. scandal.*), wie gemeiniglich, la grande déconfiture, und blieben gewiß nicht, wie Dünod meint, bloß 600.

alle gute Diener, alle, deren Tugend Vertrauen verdiente, und welche das Land liebten, umkamen oder gefangen wurden [590]).

Karls Tod. Den Herzog, von einem Schlag in der Schlacht noch betäubt [590 b]), trug der Strom der Flucht gegen S. Jean, ſein Hauptquartier. Drey Büchſenſchüſſe von der Stadt Nancy iſt unter einer kleinen Höhe ein fruchtbarer, damals ſumpſiger Grund, welchen der Bach Layou durchſchnitt; Vireley, Name der Gegend [590 c]). Als Karl über den Graben ſetzen wollte, fehlte dem Pferd und ihm die Kraft. Er ſtürzte, das Eis brach, er kämpfte empor. Hierüber fand ihn der Feind, ohne ihn zu erkennen; verwundete ihn durch den Sitz, durch die Hüfte, ſchlug das Pferd, welches (endlich, auf) ihn fallen ließ und floh [590 d]). Viel Burgundiſcher Adel nahm hier den Tod [591]); niemand war bey ihm in der letzten Noth. Er rief den tauben Caſtlan von S. Diez [592]), der ihn verwundet, um Ret-

---

590) Comines, der über den ganzen Untergang rührende Betrachtungen macht. Auch nach der *Chron. scandal.* fielen la plûpart des gens de bien.

590 b) Kaum konnte er ſich halten; da umfaßte ihn la Cité, ein Hochburgundiſcher Edelmann, daß er nicht fiel; dieſer ſtarb darüber; der Herzog riß ſich fort. Sage bey Gollut. Iſt das der von de la Marche erwähnte coup de masse?

590 c) Calmet. Auch von Blarru beſchrieben.

590 d) Etwas anders nach Calmet: Comme il passoit à la queue de l'étang, il se trouva embarrassé dans le bourbier; von der erſten Wunde ſey er gefallen, doch aufgeſprungen, ſich zu wehren.

591) Nach Remy lagen um ihn her bey 500 Edle. Der Bericht in der *Chron. scandal.*, der nur die Größten oder Hauptleute zählt, reducirt ſie auf 14. Comines, wie auch Paradin, ſpricht von einer grande flotte de gens qui le suivirent et le porterent à terre. Nacht umgiebt ſeinen letzten Moment.

592) Claude Beaumont oder Bezaumont; Gollut, welcher beyfügt, es haben Teutſche ihn vollendet, auch auf Campo-

tung[592b]), welches dieſer übel verſtanden[592c]); er hieb ihn mit der Hallbarde durch den Kopf[593]). Fallen ſah ihn der Edelknaben einer, Johann Battiſt Colonna, ein Römer[594]). Als der Krieg ſich entfernt, wurde Karl von Unbekannten unerkannt ausgezogen. Als an den Thoren von Metz René von dem Feind abließ, fragte er nach ihm[595]); den ganzen folgenden Tag wurde er vergeblich geſucht, bis Campobaſſo durch Colonna die Gegend erfuhr. Eben ſuchte ein Weib, Karls Wäſcherin, wo einer der Leichname etwa noch den Ring anhabe: ſie wandte auch ſeinen Körper; „Gott! der Fürſt!“ rief ſie mit großem Geſchrey[596]). Großentheils eingefroren, mit geronnenem Blut überdeckt, im Geſicht angeſchwollen, war er wenigen kenntlich; bis nachdem er mit Wein und warmen Waſſer gewaſchen worden, die Gefangenen, Anton der große Baſtard, Olivier de la Marche, der Portugieſiſche Arzt Lobo und

---

baſſo's 20 Zurückgelaſſene Verdacht hat. Aber Heuter meint, letztere ſeyn geblieben oder verſprengt geweſen, und Fugger preiſet ihn glücklich, doch nicht durch die Verräther gefallen zu ſeyn. Bonſtetten war ungewiß; es meinten einige, Franzoſen haben ihm eine Lanze durch den Hals gerannt.

592 b) Sauve le Duc de Bourgogne.

592 c) Vive le Duc de Bourgogne! Calmet. Bald nach dieſem ſtarb der Caſtlan, aus Aerger.

593) Durch die Schläfe bis auf die Zähne.

594) Andere nennen den Page de la Riviere; aber der Hochburgunder würde ſich nicht zu Campobaſſo gehalten haben. Er pflegte dem Herzog den Helm nachzutragen; Fugger. Alſo ein aufgeweckter Junge; oben Th. IV, 631.

595) Er erkundigte ſich bey dem Stadtſchreiber Johann von Aix, ob Karl nicht durchgekommen; Paradin.

596) Blarru; ſehr authentiſch, da er ausdrücklich berichtet, der Fürſt, nicht „unſer Fürſt“ habe ſie gerufen. Ein Pitſchierring wurde übrigens (von einem Soldaten) in ſeiner Weſte gefunden, und nachmals für zwey Ducaten in Mailand verkauft; Comines.

ſeine Kammerdiener[597]) gebracht wurden. „Er iſts!“ riefen ſie, und weinten laut[597 b]); man erkannte die Narbe der Schlacht von Montlhery, die Eigenheiten ſeines Körpers, überaus lange Nägel, die Spur ſeiner Fiſtel[598]). Auch Feinde ergriff Rührung mit Grauen[599]).

Zwiſchen Frankreich und England hatte ſein Vater entſchieden, ſein Vater dem König Ludwig und wechſelweiſe Lancaſter und York, Zuflucht gegeben; froher blühete nie ein Land; auch Karl, wenn er nicht hätte wollen Alexander ſeyn, war ein vortreflicher Fürſt. Er wurde zu Nancy feyerlich ausgeſetzt. René (nach der alten Sitte, wenn in ritterlichem Kampf einer ſeinen Feind erſchlug[599 b])) mit einem bis an den Gürtel hängenden goldenen Bart, übrigens im Trauerkleide, trat

597) Derſelben einer wird der von Schilling erwähnte Schneider geweſen ſeyn.

597 b) Das iſt unſer Herr von Burgundi geweſen.
Kläglich weinend für wahr ſie jahen (Ein mayſterlich Spruch von Herzog Karel, in der K. Bibliothek zu Wien). Beſonders Anton weinte, der edle Baſtard; Blarru, welcher auch meldet, wie die Damen ihre Schleyer und ſeidenen Gewande von ſich geriſſen, um ſeine Blöße zu decken.

598) Dabey auf der Bruſt eine große Warze; es fehlten ihm zwey Zähne; Jäger in ſeinem Leben, S. 164. Die Fiſtel war au bas ventre, en la pennillière; *Chron. scandal.* Quasi fractus in membro virili.

599) Tantus erat bello princeps, ut mortuus hosti
Ingerat horrorem. *Blarru.*
Daher auch, weil nur Außerordentliches ihm zieme, ſein Tod viele Jahre bezweifelt worden. Man gab vor, er habe ſich in eine Einſamkeit verzaubert, wo er ſieben Jahre büßen und in beſſern Zeiten wieder zurückkommen werde (Schilling, und we cher nicht!); ſo wie dieſes von Kaiſer Friedrich dem Zweyten geglaubt wurde.

599 b) Ein Vorzug ſchon bey den Römern. Praecipue sunto, sitque illis aurea barba; *Persius,* Sat. 2, 58.

vor ihn an der Spitze des Hofs, nahm ſeine Hand, und ſprach: „Lieber Vetter, Ihr habt uns viel Unglück ge„macht; Eure Seele habe Gott[600]).“

600) Chier Cousin, Vos ames ait Dieu, Vous nous avez fait moult maux et douleurs! Begraben wurde er zu S. Georgen bey Nancy in einem ſteinernen Sarg, welcher damals koſtbar ſchien (Edlibach). Sein Urenkel, nach ſeinem Namen genannt, Kaiſer Karl V, ließ ihn nach 73 Jahren nach Luxemburg, deſſen Schweſter Maria nach U. L. F. zu Brughes in das Grab ſeiner Erbtochter Maria bringen (Fugger). Maria Thereſia ließ 1755 es erneuern. Sein Grabbild trägt in der Bruſt einen zerbrochenen Speer. Fremden wurde es nicht gezeigt ohne Erlaubniß der Stadtobrigkeit, ſonſt an Feſten aufgedeckt. John Fenn origg. letters (wo auch von einem Glasfenſter bey den Predigern zu S. Omer ſeine Abbildung iſt).

Zweytes Capitel.

Folgen des Burgunder Krieges bis auf den Bruder Claus.

[1477 — 1481.]

Nach dem Glück dieſes Kriegs wurde in auswärtigen Verhältniſſen nicht immer ehrenhaft, noch gerecht, immer mit Kraft und Kühnheit gehandelt, ſchwerer im Innern gekämpft zwiſchen alter Sitten Einfalt und Ernſt und der Zügelloſigkeit des Volks, dem Ehrgeiz der Vorſteher, bis die ſiegreiche Eidgenoſſenſchaft in Gefahr ihres Unterganges errettet und befeſtiget wurde durch das weiſe Wort eines Einſiedlers.

Rückzug der Schweizer. Als die Sieger bey Nancy ermüdet von dem Feind abgelaſſen, ruheten ſie in ſeinem Lager; die Stadt empfieng ihren Herrn (nicht in ſein Schloß; es war in der Belagerung abgedeckt worden). Früh des folgenden Morgens, da weit und breit Proviantmangel drückte, wurden Kleider, Waffen, Silber und Gold[1]), als Beute aufgeladen; den großen Baſtard, die meiſten Gefangenen, über anderthalbhundert Büchſen[1b]), kaufte von

1) Heinrich Strübi von Lieſtall im Baſelſchen, deren von Baſel Zeugmeiſter, brachte Karls vergoldete Trinkſchale mit deſſen Bildniß nach Lieſtall, wo darauf geſchrieben wurde: „Flieh „Hochmuth, fürcht Gott, ſyn Wort acht.“ Brukner 1759. Sie ſey noch daſelbſt; Baſeler Almanach 1798.

1b) Edlibach: 3 (Schilling 2) große Hauptbüchſen, 65 Schlangen, 100 Hakenbüchſen (Sch. 103, und 6 die Steine warfen, wie eines Mannes Haupt).

dem Heer der Herzog; den Siegern urkundete er anderthalb Monatſolde[2]); denſelben Tag brachen ſie auf[3]); ein Kriegsvolk, hochgemuth, Feinden trotzig, für Freunde willig zu allem. Im Gebirg zu S. Croix, wo ſie im Hinmarſch nicht geehrt worden, plünderten ſie[4]). Zu Baſel, wo der Biſchof die Univerſitätsfreyheiten übertrat, als die Jünglinge ſich an ſie wandten, mußte er ſogleich nachgeben[5]); Mißbrauch der Waffen, beſonders außer dem Vaterland, war ſchwer zu hindern[6]). So, ſingend ihre That[7]), kamen ſie froh in die Städte und Länder.

Frankreichs Benehmen.

Wie war dem König Ludwig, als Lüde, ſein Vertrauter[8]), bey Anbruch des Tages mit der Nachricht

J 2

2) Der Sold wurd in alle Ort ehrlich nachgeſchickt; Edlibach. Wurſtiſen, um Oſtern.

3) Etterlin. Ausnahme der Sitte, bis den dritten Tag auf der Wahlſtatt zu harren.

4) Nämlich in dem Schloß des unklugen Vogt Wetzels von Tambach; Wurſtiſen.

5) Ein Student hatte einen „dem Biſchof wohlgeheimten" Prieſter verwundet. Als der Biſchof ohne Zuziehung des Univerſitätsgerichtes ihn einkerkern ließ, wurde er, nach der Univerſität Freyheiten, aus dem Kerker genommen (es ſollte ordentlich unterſucht, und, wenn Bürgſchaft war, er nicht gefangen werden). Darüber, weil die Facultät freyer Künſte (nachmals die philoſophiſche!) ſich des Jünglings beſonders annahm, wollte der Biſchof, als Canzlar, keinem derſelben die Magiſterwürde geben. Deſſen beklagten ſich einige Lucerner bey den Hauptleuten des zurückkommenden Heers und beſchenkten ſie mit köſtlichem Wein und Confect. Worauf dieſe ſo laut redeten, daß das Domkapitel für ſeine Sicherheit fürchtete; der Biſchof mußte einlenken. Wurſtiſen.

6) Beyſpiel bey eben demſelben S. 491.

7) Eines der Lieder ſ. bey Schilling von einem Berner; eines von zwey Knaben haben wir aus der Steineriſchen Sammlung.

8) Jean des habiletés nannte er ihn, weil er immer auf alles eine Auskunft fand. Siehe ſeinen Charakter bey Comines

von der Nancyſchlacht und Karls vermuthlichem Tod in ſein Zimmer trat! Nur daß der Tod nicht gewiß war, mäßigte den Ausbruch der Freude. Doch beſchloß er ſogleich[9]), alles mögliche in Beſitz zu nehmen, als Herr, wenn Karl geſtorben ſey, und, wenn er lebte, als zum Schutz wider die Einfälle der Teutſchen. Sofort wurden alle zu Tours liegenden Großen und Hauptleute bey Hofe gerufen, den Bericht anzuhören; der König aß mit ihnen. Nicht ungeheuchelt war die Theilnahme; der war gefallen, den Ludwig einzig fürchtete, der ihn beſchränkte, bey welchem Zuflucht vor ihm war[10]). Sofort nach der Tafel ſaßen der Admiral von Frankreich Baſtard von Bourbon und Philipp de Comines zu Pferd, mit Befehl, alle entgegenkommende Briefe zu erbrechen, und, wenn der Tod ſich beſtätige, an die Somme zu eilen. Bald kamen die Ausſagen des jungen Colonna und des Portugieſiſchen Leibarztes. Da ſie über die Somme waren, herrſchte durchaus dumpfe Trauer, Niedergeſchlagenheit[11]), Rathloſigkeit. Maria, die noch nicht zwanzigjährige Erbprinzeſſin, vernahm die Schlacht und von des Vaters Tod ein dunkles, lang unbeſtätigtes Gerücht[12]) in der Stadt Gent, wo die Miniſter Karls, ſeine Witwe, ihre Stiefmutter und die Vettern von Cleve, bey ihr waren. Ihre Lage war ſchlimmer als die, worin unſere Väter die letzte Erbtochter ihres neuen Geſchlechtes, Maria Theriſia, bewundert haben. Das Herzogthum Burgund, mochte es

V, 13. Dießmal ſchlief er außer dem Schloß, eben um Eilboten aufzupaſſen; dem wichtigen, von dem wir ſprechen, nahm er Nachts die Briefe ab.

9) A l'heure de ce grand epouvantement.

10) Comines berichtet, bey dieſer Tafel habe keiner halb ſo viel als das gewöhnliche gegeſſen.

11) Tous bien epouvantés — parloient en grand' humilité.

12) Noch am 23. Jänner glaubte ſie ihn lebend; Schreiben der Princeſſin an Präſident, Canzleydirector und Rechencammer zu Dijon; im Recueil des pièces bey Comines.

nach den Rechten dem alten Grafen zu Nevers[13]) oder durch die Gewalt Frankreich zufallen, war hin; unbekannt, welche Gränze Ludwig ſeinen Entwürfen ſetzen werde; Hochburgund, in größter Noth, hülflos; alle Unruhen der niederländiſchen Städte und Stände durch Parteygeiſt und Freyheitsliebe in neuer Bewegung; der Adel gefallen; die Finanzen erſchöpft, verloren der Zuſammenhang, die Ordnung, die Liebe und Ehrfurcht; der Hof zu London in der äußerſten Beſtürzung[14]); Kaiſer Friedrich voll Plane zu Benutzung der Umſtände, zu einer Zeit, wo er vor den Ungarn kaum zu Wien bleiben konnte[15]); Erzherzog Sigmund vorläufig bedacht, in Baſel das Pfandgeld wieder zu heben, welches Karl nicht hatte nehmen wollen[16]); die Eidgenoſſen ohne Plan, ruhig und rüſtig.

Von Hochburgund.

Der König bemächtigte ſich des Herzogthums, nicht als eines eröffneten, wohl aber vielfältig verwirkten Lehens[17]). Dem größten Landeigenthümer in Burgund, Prinzen Johann von Oranien[18]), ließ er die

13) Deſſen Vater Philipp, Johanns des Unerſchrockenen Bruder, vor 62 Jahren bey Azincourt gefallen war. Dieſer rechtmäßige Erbe erhielt nichts.

14) John Paſton ſeinem Bruder; London 14. Febr.: König Edward verſammle einen großen Rath; man ſey beſorgt wegen der großen Revolution in Burgund; the world is all quavering, it will reboil somewhere. Fenn's letters II, 206.

15) Mölker Chronik 1477; Petz S. R. Austr. I.

16) Campbell hist. Rhaet.; Burgklechner.

17) Henault und in dem Sinn der Urkunde N. 21. So iſt erklärlich, wie Johann zu Nevers übergangen ward.

18) Gemahl der Johanna von Bourbon, Sohn Wilhelms von der Bretagniſchen Katharina, des guten Ludwigs Enkel, den wir ſeit 1424 zu Granſon und anderswo ſahen (eben dieſe Güter waren an die Chateauguyons gekommen, welche Ludwig mit ſeiner zweyten Gemahlin, der Armagnacſchen Eleonora, gezeugt). Dünod.

Statthalterſchaft beyder Länder[18b]) verſprechen. Da trug dieſer den Landtagen zu Dole und Dijon[18c]) als annehmlich vor, daß der König Dole nebſt Salins und Gray beſetze, damit Maria nicht durch ausländiſche Waffen genöthiget werde, wider ihren Willen einen Fremden zu heirathen. Dieſes wurde mit großem Widerwillen der Städte und Widerſpruch der Stände, ehe der Landtag aus einander gieng, vollzogen[19]). Da beauftragten die Landſtände den Erzbiſchof zu Beſançon, Karl'n, aus dem Hauſe (Burgundiſch) Neufchatel, an der Spitze einer anſehnlichen Geſandtſchaft von den Eidgenoſſen Friede und Hülfe zu erhalten. Viele wünſchten, ſich denſelben anzuſchließen, ſo daß durch Schweizeriſche Beſatzungen Hochburgund in ſichere Freyheit komme: wenn alle Eidgenoſſen den fürſtlichen Sinn der Stadt Bern gehabt hätten, ſo konnte das ganze Juragebirg auf beyden Seiten mit einem Theil des Vogeſiſchen unſchwer gewonnen, und von Engadein bis an die Saone, von Straßburg bis Bellenz, ein ſehr achtungswerther Bund freyer Völker dargeſtellt werden. Aber dieſes mißfiel den alten Orten im Alpgebirg, nicht nur weil es in Kriege verwickeln, ſondern weil ihre beſcheidenen Thäler völlig unſcheinbar, und in dem von ihnen ausgehenden Bund andere über ſie zu Herren würden. Der Erzbiſchof erhielt Waffenſtillſtand[20]); für Friede wurden, als Entſchädigung, hunderttauſend Gulden begehrt[20b]), an den König ein Vorſchreiben erlaſſen.

18b) Und die Caſſation des (auch uns ungerecht ſcheinenden) Spruchs, der zu Gunſt der Chateauguyons wider ſeinen Vater ergangen war. Weßwegen ſollten dieſe erben, was Ludwig durch ſeine erſte Gemahlin, Johanna von Montfaucon, erwarb?

18c) Zu Dijon ſaß der Adel, zu Dole die Stände von Hochburgund und vom Lehen S. Laurent. Dünod.

19) Gollut.

20) Abſchied eines Tages zu Neufchatel im Jänner.

20b) Es iſt in den Handſchriften Verſchiedenheit in Anſehung

Da bemühete ſich Ludwig, zu zeigen, daß die Freygrafſchaft ſchon vor mehr als hundert und ſiebenzig Jahren von dem letzten Beſitzer an die Krone Frankreich überlaſſen worden ſey; Franzöſiſche Prinzen haben ſeine Töchter geheirathet; von deren Stamm ſey das Haus Burgund entſprungen[20 c]); aber die Nachſicht ändere nichts in dem Recht; ohnehin ſey bekannt, wie der Letztverſtorbene ſein Leben in Uebertretung aller Lehnspflichten zugebracht[21]). Nach wenigen Tagen ſchrieb der Kaiſer den Hochburgundiſchen Ständen: die längſt verabredete Heirath ſeiner Tochter mit Erzherzog Maximilian habe Karl vor ſeinem Tod beſtätiget[22]); als Vater und als Kaiſer ermahne er ſie, des Reichs Getreue, Fremden kein Gehör zu geben[23]). Den Eidgenoſſen ließ er durch den Biſchof zu Coſtanz[24]) die Verhältniſſe der meiſten Burgundiſchen Länder zu dem Teutſchen Reich

---

der Summe; wir folgen der urkundlichen Angabe, ſowohl im Abſchied Neufchatel als N. 37 b). Valerius Anshelm ſpricht von 200,000 Gulden.

20 c) Otto, Sohn Adelheiden von Meran, den ſie Hug'en von Chalons gebar, ſtarb 1303; ihre Töchter heiratheten Söhne König Philipp des Schönen; von Philipp dem Langen gebar Johanna (ſt. 1329) jene Margareth (ſt. 1382), welche von Graf Ludwig zu Flandern (ſt. 1346) einen gleichnamigen Sohn und von dieſem die jüngere Margareth, Gemahlin des erſten Herzogs von Burgund (1369) von der neuern Linie, bekam.

21) Schreiben des Königs „den lieben, unſern aller„liebſten, Sendboten der Herren des großen Bundes ober„deutſcher Landen zu Baſel verſammt;" auf Pauli Bekehrung. In den Tſchudiſchen Handſchriften. Unrecht hatte er: wie konnte Graf Otto ſein Reichslehen einer fremden Macht abtreten? Alſo konnte Karl es auch nicht an Frankreich verwirken. Anders war es mit dem Herzogthum. Vergleiche Gollut.

22) In dem Zeddel oben Cap. I, N. 547?

23) Gollut: vom 12. Februar.

24) Otto, aus den Truchſeſſen von Waldburg zu Sonnenberg (nicht allgemein erkannt. Siehe unten).

erklären[25]) und ſie ihnen ſowohl zum Frieden[26]) als überhaupt angelegentlich empfehlen. Da verlängerten die Eidgenoſſen den Waffenſtillſtand, und ließen auch mehr hoffen[27]). Darin willfahrten ſie dem Hauſe Wirtemberg, die Loslaſſung des guten Heinrichs, den Karl in ungerechten Verhaft gezogen[28]), zu einer Bedingniß zu machen[29]).

Unterhandlungen.

König Ludwig wußte beſſer in ſchweren Zeiten ſich zu helfen als gute zu benutzen. Da er nach dem Urtheil ſeiner klügſten Diener[30]) durch eine offene freundliche Behandlung die Prinzeſſin Maria mit allen ihren Ländern für ſeinen Sohn gewinnen konnte, brauchte er zur Unzeit Gewalt und Liſt, wodurch er die Gemüther auf immer entfernte. Und indem er dem Prinzen von Oranien ſein Wort nicht hielt (mit großen Vaſallen wußte er ſich nie zu benehmen), beleidigte Ludwig den Hochburgundiſchen Adel[30 b]) ſo, daß alle Stände zu Vertreibung der Franzoſen zuſammenhielten[31]). Dieſe Verlegenheit nöthigte ihn um ſo mehr wieder zu den Eidgenoſſen, je eifriger die Gegner ſie ſuchten. Er ſandte nach Bern. „Den Eid„genoſſen könne nicht unbekannt ſeyn, welche Abſichten „das Haus Oeſterreich äußere. Ob ihnen recht ſey, „den Erbfeind auf drey Seiten zu haben? Ob nicht beſ-

25) Eigentlich zu dem Arelatenſiſchen, deſſen Haupt aber auch der Kaiſer war. Aber „tütſcher Nation iſt an dieſen Landen allzeviel gelegen" (des Biſchofs Inſtruction).

26) Damit ſie nicht zu fremder Herrſchaft geſchreckt werden.

27) Abſchied Lucern, Frt. nach Dorothea, 1477.

28) Oben Th. IV, 680.

29) In eben dieſem Abſchied.

30) Comines: daß er die Sachen jetzt nicht genommen du bout qu'il les devoit prendre.

30 b) Hugo von Chateauguyon, Wilhelm von Vergy, Claude Toulongeon, Ludwig von Vienne, Wilhelm de la Baume, Vauldrey, Andelot.

31) Gollut; er ließ den von Craon Statthalter bleiben. Der Stolz dieſes Mannes entfernte.

„ſer wäre, dem alten Freund, ihm, zu den Rechten ſei„ner Krone zu helfen? Sechstauſend Mann begehre er „dazu, um ſehr guten Sold. Jene hunderttauſend „Gulden, welche die Freygrafſchaft nie aufbringen „würde, bezahle er, ſofort, gern; und noch viel mehr. „Der bekannte Wohlthäter und mächtige Schirmer ſey „doch wohl ein beſſerer Nachbar, als der Eidam und „die Tochter Karls von Burgund. So bekam die Franzöſiſche Partey ſtarke, oder doch ſehr ſcheinbare Gründe, die andere wurde nachdenklich gemacht; Frankreich überwog. Hierauf ließ der König zu Lucern vorſtellen. „Sein Krönungseid verpflichte ihn, die Rechte „der Krone zu behaupten; zwiſchen Frankreich und der „Schweiz dürfe keine Zwiſchenmacht ſeyn [32]). Welche un„abſehbare Kriege die Burgundiſche Freyheit veranlaſ„ſen würde! Da wäre einer für die Prinzeſſin, einer für „den Kaiſer, für den Maximilian einer, und ein ande„rer hätte Sigmund lieber, oder gar den König von „England, und einige träumen Freyheit. Der König „würde den Eidgenoſſen ihre Subſidien auf Hochbur„gund anweiſen [32b]). Mit ihnen halte er ſein Leben„lang, und werde alsdann erſt ruhig ſterben, wenn er „den Dauphin in eben dieſen Verhältniſſen wiſſe [33])."

Auf demſelben Tag trug Marquard von Schellenberg, Marſchall Herzog Sigmunds, das dringende Anliegen des Kaiſers vor, dem Prinzen Maximilian zu Hochburgund behülflich zu ſeyn. „Er ſelbſt (Sig„mund), wenn die Eidgenoſſen ihm dazu helfen, werde „ſo viel Geld wie der Kaiſer oder König herſchießen; die

32) Es würd' ein Riegel ſtoßen, daß wir uns nicht mehr hülflich ſeyn möchten.

32b) Namentlich auf Salins; wichtig für die weſtliche Schweiz, wegen Salzbedarfs.

33) Abſchied Lucern 13. April 1477. Dieſe Abſchiede liegen bey den Tſchudiſchen Schriften.

„Stadt Venedig, der Herzog von Mailand bieten ihm „um ſein Bündniß Geld; er, der vielfachen Untreu bey „Höfen müde, wünſche in allem ſich an die Eidgenoſſen „zu halten. Er werde ein guter Nachbar ſeyn, auf „daß auch nach ihm ſein Land an den Schweizern gute „Nachbaren habe[34])." Die Eidgenoſſen waren unwillig auf den Kaiſer, welcher in dem ganzen Krieg mit ihrer Gefahr, welche er auf keine Weiſe erleichtert[35]), immer nur ſich geſucht. An Sigmund wollten ſie die Vereinigung halten; zu ſchwer ſchien, gegen Frankreich für ihn größeres durchzuſetzen; wenig haltbar auch die Burgundiſchen Hoffnungen; das Begehren des Königs, ſeinem Bunde gemäß[36]). Es war nicht zuzugeben, daß auf drey Seiten der Schweiz Oeſterreich ſey, hingegen möglich, Vormauern und andere Vortheile von Frankreich zu erhalten[37]). Alſo wurden dem König ſechstauſend Mann bewilliget[37 b]). Hierin meinten viele, daß die Tagherren ihre Vollmacht überſchritten hätten.

Die Burgundiſchen Geſandten, welche hülfloſes unverſchuldetes Elend, welche die Sache eines Volkes, die der Freyheit, mit beſtem Willen und Beweiſen des Muthes[38]) vorſtellten, fanden bey dem Kriegsmann das meiſte Gehör; ſo daß mit Uebertretung der Verbote, über

34) Eben daſelbſt. Domit daß ſyn Land und Lüt nach ſynem Tod in gutem Fryden mit uns bloben.

35) Im Gegentheil ſahen wir ihn die Reichsſtädte abmahnen, und nur von Sigmund kam Oeſterreichiſche Hülfe.

36) Th. IV, 693.

37) Daß der Handelsweg durch die Schweiz auf die Genfer Meſſen begünſtiget, und Schlöſſer, wie Jugey — Joigne? — nicht eigentlich zu der Grafſchaft gehörig, den Eidgenoſſen überlaſſen werden. Abſchied Lucern, S. Marc. 1477.

37 b) Abſchied eben daſelbſt, 21. Apr. Urkunde in den preuves bey Comines.

38) Sieg der Hochburgunder an der Brücke Magny über Craon's Vortrupp; zuvor ſchon hatten Dole, Verdun, Beaune, ihre Beſatzungen vertrieben; Gollut, Dünod.

fünftauſend Mann (ungeſtraft, weil ſo viele) mit ihnen zogen[38 b]). Dieſe kriegluſtige, nicht ſehr ordnungsfähige Mannſchaft hat in und vor Gy, einem Ort in der Hochburgundiſchen Bergvogtey, mit großem Verluſt, nicht ohne Ruhm wider die Franzoſen geſtritten[39]); Berner haben mit großer Aufopferung Dole gerettet[39 b]); in Eidgenoſſen war die Kraft Oraniens[39 c]): aber viele Zurückkommende fielen zu Bern und anderswo durch das Schwert der Geſetze, deren die Widerpart ſich bediente[40]). Der Sinn dieſer Jugend war in größtem Widerſpruch, nicht nur mit den Abſichten der oder jener Partey, ſondern mit der wahren Rechtlichkeit der Regierung; Hadrian von Bubenberg war ein durchaus biederer, Doctor Thüring Frikhard, der ſehr angeſehene Stadtſchreiber, ein religiöſer, ordnungsliebender Mann, alter Art.

Als die innigen Fürworte für die Freygrafſchaft keinen Frieden bewirkten[41]) und kein Geſetz die Reiſelaufer[42]) abhalten mochte[43]), hielten die Schweizer einen großen Tag zu Zürich. Die Burgundiſche Botſchaft, viel erinnernd an unſchuldige alte Freundſchaft unter Philipp dem Guten, ſtellte die Ehre ihrer Sache vor[43 b]),

38 b) Compagnons de guerre qui alloient à leur avanture; Comines.

39) In dieſen kleinen Gefechten fielen bey 3000 Schweizer; Schilling. Zehnmal mehr als in dem Burgundiſchen Krieg (Edlibach), welcher nach geſetzlicher Ordnung geführt war.

39 b) Wider Craon; Fugger, Stettler, Düclos.

39 c) Comines; und von des Königs Erbitterung wider dieſen Prinzen, den er hätte mögen aufhängen oder verbrennen laſſen. Aber er behauptete ſich.

40) Faſt alle enthauptet, Bullinger; Schilling ſpricht ſogar vom Rad.

41) Verlängerung des Stillſtandes und Verwendung bey dem König; Abſchied Lucern 11. Juny.

42) Name derjenigen, welche ohne Erlaubniß oder gegen Verbot fremde Dienſte nahmen.

43) Abſchied N. 41 und der in der Pfingſtwoche.

43 b) Pro libertate tuenda et fide servanda; Bericht von

und durch welche Zumuthungen des Unwürdigſten[43 c]) und Unmöglichen[43 d]) die Franzöſiſche Partey die Eidgenoſſen in ihrem Sinn für Billigkeit irre mache[43 e]). Die Franzoſen ſetzten das zu Lucern erſchlichene Wort und höhere Geldbote entgegen. Die Tagherren, zwiſchen der Ehre des Wortes, und Gefühl für die Unglücklichen, unvermögend letzteres zu unterdrücken[43 f]), fanden Auskunft in einem Verſuch den Krieg zu vermitteln[43 g]). Es wurden drey Helden der Murtenſchlacht, Waldmann, Bubenberg und von Uri Landammann Imhof nach Frankreich, zwey, der Bürgermeiſter Göldli und Landammann Dietrich an-der-Halden in die Niederlande verordnet[44]).

Geſandtſchaft nach Frankreich.

In Hochburgund wurden jene als die empfangen, auf welchen die Hofnung des Landes ruhte[45]); mit ſehr hochmüthigen Gebehrden von dem Franzöſiſchen Commandanten Herr von Craon[45 b]), der ſich durchaus zu

---

dieſer Geſandtſchaft, welchen der gelehrte Wirtembergiſche Geſchichtforſcher, Herr Diaconus Cleß zu Schorndorf mir gütigſt mitgetheilt hat.

43 c) Die Freygrafſchaft ſteuerbar zu machen.

43 d) Gleich jetzt ohne Aufſchub zu bezahlen, was verſprochen ward, als das Land noch beyſammen und mit dem Herzogthum war.

43 e) Zu erwägen, was ſie, und daß die Schweiz gar nichts, erlitten, daß es auch nicht ein Landkrieg, ſondern die Wirkung perſönlicher Beleidigungen war.

43 f) So daß Duclos, jedoch unrichtig, ſich vorſtellt, es ſey mit Maria ein wirklicher Bund gemacht worden; das wußte Gollut beſſer und kann es ſich kaum erklären.

43 g) Indeß unterblieb die Stellung der 6000 Mann.

44) Schilling. Auf Koſten der Burgundiſchen Regierung oder Stände; N. 45.

45) Wir folgen dem von Waldmann, Bubenberg und Imhof am 24. Aug. erlaſſenen Stammbericht; den Datum des Ortes finden wir nicht; er dürfte von Gray ſeyn.

45 b) Georg von la Tremouille, Herr von Craon und Jonvelle.

keiner Einſtellung der Feindſeligkeiten verſtehen wollte. Das Einzige that er nach der Einnahme von Diſelet, daß er auf ihre Fürbitte die Vertheidiger, Burgundiſche Landleute, nicht aufhängen, ſondern enthaupten und ins Feuer werfen ließ[45c]. Gleichwie ſeinem Stolz überhaupt kein Mittel recht war, als Gewaltthätigkeit, ſo meinte er durch grauſame Behandlung das Land unter ſein Joch, und durch Grobheiten und Großſprechereyen die Schweizer von Theilnahme abzuſchrecken; ein kühner, habſüchtiger, fetter Mann, der nichts Einnehmendes hatte[45d]. Die Geſandten verglichen ſeinen abſprechenden Ton mit den guten Worten Joſts von Sillinen, Biſchofs zu Grenoble, welcher bey ihnen für den König das meiſte erhielt[46]. Sie erwähnten der Teutſchen Mächte, und Hanns Waldmann konnte einer Drohung ſich nicht enthalten[47]. Zum erſten Mal, ſeit Karl nicht mehr lebte, fühlten ſie den höhniſchen Trotz, dem in der erſten Unbändigkeit ſelbſt Völkerrecht nichts war[48]. Da entbrannte ihr Gemüth von Zorn und Haß[49].

45c) Aus Rache that er ſo, weil, da er bey Veſoul geſchlagen worden, die Landleute keinem Franzoſen das Leben geſchenkt. Fugger.

45d) Comines VI.

46) Seine Antwort war: Er kehre ſich nicht an den Pfaffen.

47) „Es entwiſcht mir, da wir uß der Zeit giengen, ein grob „Wort: Samergott! Wenn man uns ſo gering ſchätzt, ſo „wird man uns finden, eh' man wähnt." Auf dieſes wurde der Ton etwas milder.

48) Einen Boten, welchen ſie an ihn geſchickt, ließ er foltern (zu wiſſen, wie ernſt es den Eidgenoſſen, ob wirklich Krieg zu fürchten ſey). Aber der König ſelbſt ließ einen Boten Bürgermeiſters Göldli von Zürich und Landammann Dietrichs von Schwyz in Eiſen legen und ihm die Briefe nehmen (zweyter Bericht), um zu ſehen, was dieſe bey Maria unterhandelt.

49) „By der göttlichen Wahrheit, gnedige Herren, verruchter, „unbarmherziger, verlogener Volk habt ihr nie geſehen. Uns „tut in unſern Herzen weh, daß die dem Künig bewieſene

Auch wenn Craon ſich etwas Höflichkeit gebot, fühlten ſie, wie viel heimiſcher Teutſche Art dem Schweizer ſey[50]). Auf das lebhafteſte erkannten ſie das Höchſte der Staatskunſt ihres Vaterlandes in unerſchütterlicher Treue[51]).

Aber tief hatte Ludwig empfunden, daß der letzte Abſchied die Erfüllung des vorigen aufhielt, niemand für ſeinen Dienſt geneigt, und weit mehr Theilnahme für das Burgundiſche Volk war. Vornehmlich mißfiel Hadrian von Bubenberg, weil er als Schultheiß der Stadt Bern für Billigkeit und gemeinen Nutzen in der Unterhandlung ſo unbeweglich war, als weiland in Murten. Die Geſandtſchaft wurde kalt empfangen, ohne Audienz von Hoflager zu Hoflager geführt[52]), und mehr gearbeitet, ſie zu gewinnen, als ihre Geſchäfte zu erledigen. Dieſes, das Fruchtloſe und Läſtige ſeiner Gegenwart, eine nicht verkennbare Herabſtimmung der Mitgeſandten, die Unmöglichkeit Bern von

„hohe Trew ſo klein geachtet wird und man uns nur mit „Geld und Worten hintergeht; Brief und Siegel halten ſie „nicht."

50) „Lond (laſſet) üch des Künigs Geld und ſiner Räten ſüße „Wort nit überkommen, daß Jr Sachen tügind (thätet), die „unſer Nachkumen entgelten möchtend. Ich „wollt, daß wir minder mit den Franzoſen zu ſchaffen hättend; wie wir und unſer Vordern getan, da wir kein „Penſion hattend, und behieltend glychwol Land und Lüt. „Gnedige Herren, Lond uns tütſch blyben; die Welſch Zung „iſt untreu." (Hört man nicht Bubenberg? oder einen der Marathoniſchen Helden auf einer Geſandtſchaft nach Perſien?)

51) Sie ermahnen ſehr, daß nicht Ein Ort dem König mehr verſpreche als das andere; wenn wir zuſammenhalten, „ſo „ſind wir mit Gottes Hülf aller Welt ſtark genug."

52) Zweyter Bericht; Amiens 18. Sept. 1477. Der König ließ ſie durch einen Ritter nach Türlen (Dourlens) laden; hierauf nach Amiens. Die Urſache war nicht verborgen: „Ich ſorg', Oberburgund ſey verloren, eh' wir heimkommen."

den Sachen zu unterrichten, und wirkliche Unſicherheit, betrachtete Bubenberg, nahm die Kleider und die Laute eines wandernden Spielmanns, und entkam in die Schweiz[53]. Nicht ſo groß war bey Hofe der Verdruß, als die Verlegenheit in Bern bey den Franzöſiſchgeſinnten, wie der Eindruck ſeines Vortrags in dem großen Rath und ſeines Schreibens an die Eidgenoſſen zu vereiteln wäre[54]. Endlich wurde ſeine Entfernung perſönlichen, vielleicht übertriebenen, Beſorgniſſen zugeſchrieben[55]; man entſchuldigte ſie bey dem König[56], doch durfte man, des Volks wegen[57], das ungewöhnliche Benehmen gegen die Geſandtſchaft nicht unerwähnt laſſen. Deſto eifriger wurde in Frankreich der Tugend Waldmanns und Imhofs zugeſetzt. Von dem an berichten ſie nur von des Königs unwiderſtehlicher Macht, von der Kraftloſigkeit ſeiner Gegner[58]. So, öffent-

---

53) Am 6. Nov. Bern an Heinrich Röuſt, Bürgermeiſter Zürich, am 7ten Nov.: in ſchlechtem Staat und großer Eile ſey er geſtern wiederkommen, und geb zu verſtehen allerhand Handlungen, die ihn bewegt. Er ſoll von Bern ſelbſt (von der antifranzöſiſchen Partey) dieſen Rath erhalten haben.

54) „Sendet uns Abſchrift deſſen was er an Uech geſchrieben.“ Es war alſo kein großes Vertrauen zwiſchen dem edlen Mann und ſeinen gnädigen Herren.

55) Bern an den König; 11. Nov.

56) Unſere Geſandte haben ungewöhnliche Beſchwerungen müſſen ausſtehen; dem edlen, unſerm altbewährten Freund, Johann von Priſcin, weiland unſerm Bürger (einem Nr. 41. erwähnten?) haben die K. Geleitsbriefe nichts helfen mögen, der König halte ihn noch gefangen. Der Schultheiß, durch deſſen Mithülfe und getreue Fürſorge der Herzog vertrieben worden, hätt wohl verdient, von Uewer Mayeſtet günſtiglich gehalten zu werden.

57) Unſer Gemeinde wiegt ſyn Betrübniß als eigene. Und an Joſt von Sillinen bey Ueberſendung dieſes Briefs: Zu wünſchen, es wär zu den Sachen nicht gekommen; das macht beſſern Willen by unſrer Gmeind.

58) Berichte vom 18. und 30. Sept.: Der König habe 100,000 Mann; niemand möge widerſtehen

lich wohl beſchenkt[59]) und heimlich gefeſſelt[60]), kamen ſie zurück, über Bubenbergs Aengſtlichkeit ſpottend.

Erbvereinigung. Nach dem Tag zu Zürich war die Burgundiſche Geſandtſchaft[60 b]) vor Schultheiß, Räthe und Bürger der Stadt Bern getreten, und hatte in dem kläglichſten Ton, mit Aufrufung alles deſſen was für Chriſten das Heiligſte iſt[60 c]), Hochburgund in äußerſter Noth (man kannte den König[60 d])) ihrem treuen Aufſehen empfohlen. Zu Brughes in Flandern wurde an dem Beylager der Herzogin Maria mit Erzherzog Maximilian die Schweizeriſche Geſandtſchaft ehrenvoll bewirthet[60 e]), der Eindruck des Kriegs getilgt, ein Grund neuer Freundſchaft gelegt; die Ehre der Geſchenke war öffentlich, und größer als vom König[60 f]). Von dem an ſtieg in der öffentlichen Meinung die Sache der Burgunder und Oeſterreichs[61]). Man kann ſagen, daß durch des Königs und Craons Benehmen die Freygrafſchaft für Frankreich auf zweyhundert Jahre verloren ging. Der Biſchof Joſt ſchlug eine Theilung vor, aber man wollte damals nicht begreifen, daß durch Uebereinkunft mit einem Dritten das

59) Mit vielem Silbergeräthe; Schilling.

60) Am 19. Nov. Penſionsbrief für Waldmann, au Plessis du parc les Tours: afin qu'il aye mieux de quoi entretenir son etat; jährlich 600 livr. tourn.

60 b) Der Erzbiſchof zu Beſançon, derſelben Haupt; Sprecher Wilhelm von Rocheſort, Doctor und Ritter; Schilling.

60 c) Um des harten bittern Todes unſers Herrn und Erlöſers Jeſu Chriſti, um des Kreuzes, der Nägel, des Speers, der Dornenkrone, der HH. fünf Wunden, um unſer Lieben Frauen, um aller Heiligen und Engel willen, Herren von Bern, ſehet uns an. Schilling.

60 d) Daß er über die eidgenöſſiſche Vermittlung ſeine Vorſchritte nicht einſtellen würde.

60 e) Bemerkt am Ende des Nr. 43 b erwähnten Manuſcripts. Leider fehlt uns der Geſandtſchaftsbericht.

60 f) Schilling.

61) Abſchied Zürich, Mt. v. Galli (in der Mitte Oct.).

Unrecht an einem Land Recht werden könne. Der Waffenſtillſtand mit Burgund wurde verlängert[62]), eine weitere Erſtreckung des Franzöſiſchen Bundes abgelehnt, und eine ewige Erbvereinigung mit dem Hauſe Oeſterreich entworfen[63]). Die Herzogin Maria und Maximilian von Oeſterreich, nun ihr Gemahl, hatten zu Zürich und Brughes die Eidgenoſſen über die Blutrache Karls beruhiget[64]). Nicht die, ſagten ſie, welche den Herzog erſchlagen, ſeyn des Unglücks Urheber geweſen. Alſo erwogen die von Zürich, Bern, Lucern, Uri und Soloturn und Herzog Sigmunds Räthe, wie glücklich beyden Ländern die ewige Richtung, wie wichtig die Vereinigung in dem Krieg ihnen war, befeſtigten einen ewigen Frieden und einen redlichen Erbverein, zu Beſchirmung, wenn erforderlich, ſowohl der Eidgenoſſen als der äußern und innern Lande Herzog Sigmunds: alſo daß älteren Verbindlichkeiten dieſer Bund nach, allen ſpäteren aber vorgehe[65]). Nicht lange zögerten die Männer von Unterwalden und Schwyz, die von Zug und Glaris, der Erbvereinigung beyzutreten[66]). Eben ſo bereitwillig wurde von beyden Theilen mit Baſel, Colmar, Straßburg und Herzogen René der niedere Verein erneuert[67]). Wenn gleiche Redlichkeit, wie zwiſchen den Eidgenoſſen und wohl Sigmund, überall ge-

62) Bis Lichtmeſſe (2. Febr.) 1478.

63) Rede davon im April; unterſtützt auf Galli, durch den Biſchof von Coſtanz und Hug'en von Montfort.

64) Anshelm.

65) Urkunde der ewigen Erbeinung, Zürich Mt. v. Galli 1477; im neuen Schweiz. Muſeum Th. I, 389 und in vielen anderen Sammlungen. Die Abweichungen bey Waldkirch (Schweiz. Staatshiſtorie Th. I, Beylagen 101 — 106) ſind Schreibe- oder Druckfehler.

66) Mt. nach Pauli 1478; Urkunde bey den Tſchudiſchen Handſchriften.

67) Urkunde 23. Apr. 1478; Hafner.

weſen wäre, ſo waren jene für die Teutſche Seite zu gewinnen: aber, es mag der Vorderöſterreichiſche Adel veranlaſſet haben, daß, wenn ſie mit Frankreich geſpannt ſchienen, ſofort ein zweydeutiges Benehmen oder Gleichgültigkeit eintrat[68]): nicht gemeine Weisheit war erforderlich, in einem Lande voll Parteygeiſt und Mannskraft, in ſo anſtändiger Mitte zu bleiben, daß die Nachbaren gute Worte gaben, und ihre Macht nie dagegen mißbrauchen durften.

Friede. Nachdem die Geſandtſchaftsberichte aus Frankreich und Flandern in den Orten überlegt worden, in den erſten Tagen des tauſend vierhundert acht und ſiebenzigſten Jahres[69]), verſammelten ſich zu Zürich die Boten der acht Orte der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, Boten der Zugewandten und der niedern Vereinigung, die Geſandten des Kaiſers, des Königs[70]), der Erzherzoge Maximilian[71]) und Sigmund[72]), perſönlich Herzog Re'ne'[73]), perſönlich mit großem Gefolge Karl von Neufchatel, Erzbiſchof zu Beſançon[74]), eine große Zahl Grafen, Herren und Ritter, ſo daß gewöhnlich

68) Abſchied Lucern, Anfangs July 1479: daß die verſprochene Beſiegelung der Verträge mit Oeſterreich durch die Stände der vordern Lande unbegreiflich zögere. Abſchied Anfangs Sept.: auf ſehr viele Briefe und Mahnungen werde nicht geantwortet. In der That war des guten Sigmunds Hof ſeiner ſelbſt oft nicht mächtig, und von des Kaiſers Seite wohl nicht redlicher Wille.

69) Montags nach den drey Königen.

70) Der letztern Haupt: Joſt von Sillinen, jener Biſchof zu Grenoble; Schilling.

71) Graf Hug von Montfort; Anshelm.

72) Der Marſchall, Ritter Marquard von Schellenberg, und vier andere mit vierzig Pferden; Edlibach.

73) Mit dreyßig Pferden; Ebenderſ.

74) Urkundlich dieſer; nicht Quintin von Flavigny, welcher vor ſechszehn Jahren als ein achtzigjähriger Greis geſtorben war.

bey vierhundert Mann die Berathſchlagungen beſuchten, und ſo viele Abenteurer des Kriegs, daß zu Bern bey zehn Pfund verboten wurde, ohne Sendung ſich nach Zürich zu begeben[75]). Sie vertheuerten die Lebensmittel[76]), und ſuchten die Tagherren in Kriege zu überſtürmen. Dieſer Tag ſchloß den Burgundiſchen Krieg. Die Eidgenoſſen, in dem Gefühl, daß einige aufgedrungene Geſchenke auf die Betrachtung des öffentlichen Wohls keinen Einfluß haben dürfen[77]), machten mit Maria und Maximilian ewigen Frieden[78]) und entſagten, gegen eine Summe von anderthalbhunderttauſend Gulden, allen Anſprüchen, welche das Kriegsrecht ihnen an Hochburgund geben mochte[79]). Nur die Lucerner blieben bey der, dem König bey ihnen geſchehenen Zuſage[80]).

75) Schilling.

76) Ein Eimer Wein galt neun Pfund, ein Wacholdervogel 2 Schilling; das Edlibach'en ſehr viel iſt.

77) Schluß der Gemeinde von Bern am 27. Auguſt 1478 (am 22ſten war von dem Rath, am 23ſten mit einer „gelegenen," am 24ſten mit einer „mehreren" Zahl Bürger gerathſchlaget worden, ob man die von Sillinen am 21ſten angebotenen Geſchenke annehmen möge?): „Was der König „anbiete, möge man immer nehmen; Ehre und Pflicht erfor„dern, daß man dem ungeachtet als fromme (biedere) Män„ner handle; wolle der König das nicht, ſo wolle man als„dann ſeine Geſchenke auch nicht." Anshelm.

78) Urkunde 24. Jänner durch Hanns Roll, der Diener Maximilians einen, aufbehalten (in Duell's miscellaneis, I, 255). Lucern, vor allen andern Frankreich gefällig, nimmt kein Theil. Von der niedern Vereinigung erſcheinen die Biſchöfe zu Straßburg und Baſel, ihre Städte, Colmar, Schletſtatt, auch Herzog René. Der Erzbiſchof zu Beſançon, die Städte Salins (womit wegen Salz viel Verkehr war), Gent und Löwen (mit welchen der meiſte Handel getrieben wurde) unterzeichnen mit.

79) Schilling.

80) Eben derſelbe und Duclos.

Hochburgund; Dole.

Ehe die Stände und Maria dieſe Verhandlung bekräftigten[81]), gab die Entfernung des von Craon, und die Klugheit ſeines Nachfolgers allem eine unerwartete Wendung. Seit Karl von Amboiſe Herr von Chaumont, der königliche Statthalter, in Burgund angekommen, ſuchte er alles durch die Kriegsleute zu thun, welche er wider die obrigkeitlichen Verbote aus der Schweiz an ſich zog, und ohne des Unwillens zu gedenken, den Orten ſelbſt vortheilhafte Anträge zu machen. Er war ein Mann von ungemeiner Menſchenkenntniß, Thätigkeit, Geſchmeidigkeit[82]). An Mitteln ließ König Ludwig es ihm nicht fehlen, indeß die Niederlande erſchöpft waren, der Kaiſer ſeine Schätze nie zu rechter Zeit öffnete[83]), die Räthe Sigmunds und viele Schweizer gewonnen[84]), andere zu ſchwach waren gegen die Kriegeswuth ihres Volks, und man die ſechstauſend endlich doch nicht abſchlagen konnte[85]). Mit ihnen, durch ihr Verſtändiß, beſchloß der von Amboiſe eine durchaus entſcheidende That auszuführen. Die Hauptſtadt Hochburgundiens, Dole, in einem lieblichen fruchtbaren Thal[86]) am Doubs, feſt, ſchön,

81) Der Hof hatte nicht viel Geld, und der Erzbiſchof ſcheute ſich zu ſigilliren, was dann wohl einzig auf die Stände, ja das Erzſtift fallen dürfte.

82) Très-vaillant homme, sage et diligent; Comines VI. Düclos, IX, giebt ihm das Lob großer Feſtigkeit, voller Treu und daß er uneigennützig war. Er ſpricht auch von ſeiner Menſchlichkeit; aber dieſen Zug zu erwähnen, wäre hier der Ort nicht.

83) „Thesauros cumulat Fridericus, inutilis armis,“ hat Caſpar Velius in Wien ſelbſt von ihm geſungen.

84) Dadurch, daß bey der Bundeserneuerung außer den Subſidiengeldern für jedes Ort auch die Privatjahrgelder wieder feſtgeſetzt wurden.

85) Das Verſprechen war deutlich; die Vermittlungshandlung ein Vorwand, man hätte es ausweichen mögen; ſpäter war es unmöglich.

86) Val d'amours.

durch Handelſchaft reich, allgemeiner Zufluchtsort, aller Unternehmungen Führerin und Stütze, wurde, als das nahe Rochefort fiel, und ihre junge Mannſchaft in einem Ausfall beträchtlich litt, durch Herzog Sigmund aus Oberelſaß verſtärkt; hatte auch viele Schweizer und aus dem königlichen Dienſt übergetretene Freyſchützen. Dieſe letzteren, in Verſtändniß, wie man ſagt, mit Schweizern, oder Elſaſſern, verriethen ein Thor [87]). Als bey dunkler Nacht Amboiſe Chaumont plötzlich mit übergroßem Geſchrey in die Stadt brach, wurde in allen Gaſſen und aus den Häuſern und bey U. L. F. Kirche vergeblich geſtritten, ganz Dole ohne Unterſchied Alters, Geſchlechts oder Standes der ſoldatiſchen Ausgelaſſenheit preis gegeben: ſo daß in Kirchen der heilige Schrein aufgeriſſen, das Blut der Prieſter, Weiber und Kinder vermiſcht, und Burg und Stadt ſammt den Archiven den Flammen überlaſſen worden. Vergeblich hatten die Burgunder (für Treu und Freyheit in dem ehrwürdigſten Ernſt [88])) ihr Silber, ihre Edelſteine, Kirchenzierden, goldenen Ketten und koſtbaren Gefäße nicht geſchont, und (indeß gezaudert wurde, den Schweizern jene Summe zu zahlen) ſechsmal mehr planlos verſchwendet [89]). Nach der Zerſtörung von Dole floh der Prinz von Oranien [90]), widerſtand weder Salins, noch Arbois, noch Poligny, Auxonne ſechs Tage; die ganze Thalvogtey gewonnen, die Bergvogtey

87) Den Elſaſſern ſchreibt Gollut, den Freyſchützen Dunod, Stettler auch den Schweizern, jeder treflich unparteyiſch, dieſe Verrätherey zu.

88) „Wir die Prälaten, Herren, Ritter und Knechte, die „Städte, Landſchaften und ganze Gemeinde der armen ver„waiſeten Leute in Burgund" an die Stadt Bern; Salins 22. Juny 1478.

89) Schilling. Aber auch Comines bemerkt, es haben die guten, ſonſt ſo glücklichen Leute durch ſo wiederholte Schläge gleichſam alle Beſinnung verloren.

90) In die Stadt Baſel; Wurſtiſen.

verheert, Veſoul aus Rache verbrannt, im Jura Joux gekauft, ſelbſt Beſançon genöthiget, den König zu ehren[91]). Als die Eidgenoſſen den Untergang von Dol vernahmen, vereinigten ſie ſich zu Lucern, alle von da Zurückkommenden[92]) durch den Henker foltern, die Urheber mit Galgen und Rad hinrichten, und alle Theilhaber mit lebenslänglicher Infamie[93]) beſtrafen zu wollen. In Burgund, nach ſchnell gebrochenem letzten Aufſtand[94]), wurde noch aus Wäldern und Gebirgſchluchten hin und wieder von einem Edelmann geſtritten[95]); des Landes Herr ſchien der König; er erkaufte jene Anſprüche der Eidgenoſſen, der Krieg zog ſich in die Niederlande.

Schweizer in Franz. Dienſten.

Der Bund mit dem König, da man ihm die Anſprüche überließ, wurde, nachdem Uebermacht und Glück faſt ganz Burgund in ſeine Hände gebracht, nicht ohne Empfehlung des Landes[96]), ja nicht ohne ſeinen guten Willen[97]), (wie immer) zur Vertheidigung, nicht

---

91) Comines, Dünod: ſie trat in die Verhältniſſe, wie ſonſt gegen die Erzgrafen, und Ludwig erließ das gewöhnliche Schirmgeld; bekanntlich war Beſançon eine Teutſche Reichsſtadt.

92) Die Dole-Knechte. Man ſprach aber die tollen Knechte; Bullinger.

93) Unfähig, Zeugniß zu geben; unwürdig aller Gerichte und Räthe; Schilling.

94) Bey welchem Anlaß Verdun überraſcht wurde; der Biſchof Wilhelm d'Haraucourt war für den Erzherzog Maximilian. Hier wollen einige, daß 800 Eidgenoſſen erſchlagen worden; unſere Nachrichten ſagen das nicht, wohl aber Comines, daß er 600 Elſaſſern unter Simon von Quingey begegnet.

95) Dünod.

96) Anshelm. Nicht ohne Wirkung; ſ. bey Düclos B. IX, wie er zu Salins ein Parlement geſtiftet; u. a.

97) Die Hochburgunder mögen die Verlegenheiten der Beſſern und ihr eigenes Unvermögen begriffen haben; dankten des guten Willens (Anshelm) und man hielt immer möglichſt zuſammen; beyde Länder haben deſſen viel genoſſen, wie wir oft bemerken werden.

Vergrößerung, wenn zwar nicht edel, doch nicht ungerecht geſchloſſen[98]); die Stütze einer freundſchaftlichen, keine Verſchwörung wider irgend eine Macht. Eine dem friedlichen Vaterland beſchwerliche Jugend[99]) übte ſo den Kriegsgeiſt, ohne den ein freyes Volk nicht ſeyn kann, und erwarb Summen, welche bey ſteigendem Reichthum benachbarter Völker nothwendig, und am anſtändigſten durch gerechte Waffen[100]) zu erwerben

---

98) Bundverein, Lucern am 9. Sept. 1479. In den berühmten Abhandlungen Waſer's (im ſechsten Th. von G. J. R. Schlözer's Briefwechſel) werden die 150000 Gulden Rh. auf 495000 unſeres Geldes (im J. 1780), alsdann des Königs Steuer an die Kriegskoſten und die jener erſten Geſandtſchaft geſchehene Entſchädigung und Geſchenke, nebſt den auf die nächſten zehn Jahre (1479 — 1489) verabredeten 20000 Franken für jedes Ort, und eben ſo viel für die Obrigkeiten, zuſammen mit jener Summe zu 1520000 Fl. berechnet. Comines, der wiſſen mochte, was bey den vielen Begebenheiten, auch heimlich, gegeben wurde, ſchäzt auf eine Million, was die Schweizer von Ludwig erhielten. Viel für ſie; dem nach, was ſie für ihn gethan, unbedeutend. Es exiſtirt eine Rechnung, nach welcher die Schweiz von 1480 bis 1715 der Krone 700000 Mann geſtellt, und an öffentlichen Subſidien und beſondern Gehalten 1146,868,623 Gulden bezogen haben ſoll. Sold und alles zuſammengerechnet, möchte eine ſolche Summe ſich herausbringen laſſen. Wir haben aber keine Idee, wie dabey ein auch nur mittelmäßiger Wahrſcheinlichkeitsgrund ſich ausmachen ließe. Wie viel iſt verſprochen und nicht gehalten worden? Wie viele ſind geſtorben, ehe ſie den Sold erhielten? Welche Verwirrungen im ſechszehnten Jahrhundert? Wie viele Ausländer in dem Heer? Ueberhaupt, wie unſicher der Artikel geheimer Ausgaben, unter welchem ſo viel mehr aufgerechnet wurde als bezahlt worden war.

99) „Ihr Eidgenoſſen müſſet ein Loch haben," ſagte damals Landammann Reding. Anshelm 1480: man habe den Zug deſſelben Jahrs thun müſſen, um die unruhige Menge zu beſchäftigen.

100) Gerecht nach ihrer Beſtimmung zu Erhaltung des Königreichs in den bundgemäßen Gränzen. Auch rühmte der König dem Papſt dieſen Bund, welcher ihn für die gemeine

ſchienen; eine wahrlich nicht verwerfliche Maßregel, welche in mehr als dreyhundert Jahren den Ruhm Schweizeriſcher Waffen unterhalten und erneuert, und nicht mehr Sittenveränderung veranlaßt hat, als mercantiliſche und irgend andere Berührungen der umliegenden Völker unvermeidlich nach und nach hervorbringen. Ein freyes Volk beſteht am ſicherſten aus Landwirthen und Kriegsmännern.

Zwiſchen Frankreich und Burgund wurde durch den zweydeutigen blutigen Sieg bey Guinegate ohne Theilnehmung der Eidgenoſſen entſchieden[101]). Der König ſchonte ſein Kriegsvolk zu ſehr, um ſolche Siege zu wünſchen; für Mariens Länder war nichts nothwendiger als Friede, den ſie doch nicht mit Unterwerfung erkaufen wollten, und Maximilian, ſonſt Freund von Jagd und Beitze, fieng an im Heer zu glänzen[102]). Da däuchte dem König die Erwerbung des Herzogthums Burgund und der Sommeſtädte und der Tod ſeines Feindes für ſeine Krone, Ruhe und Ehre hinreichend; er pflegte das Glück nicht gern auf das äußerſte zu treiben; er wurde alt. Alſo bezeugte er ſich dem Erzherzog freundſchaftlich[103]), unterhielt mit Hoffnungen den

Sache der Chriſtenheit mächtiger mache (Vortrag der Franz. Geſandten in der Privataudienz 26. Jänner 1480, in Actes de la negociation en Italie, bey dem Lenglet'ſchen Comines Th. IV.).

101) Von dieſer Schlacht, worin der bey Nancy gefangene Naſſauer Graf und vornehmlich Romont den entſchiedenen Sieg Frankreich entriß, ſiehe von den unſrigen Anshelm, von den Oeſterreichern Fugger und Roo, von den Franzoſen Comines und die *Chron. scandal.*

102) *Olivier de la Marche:* Voulontiers et moult bien joûtoyt, et tournoyoit, et aimoyt le deduit des chiens et d'oyseaux, sur tous les princes du monde; toutefoys eloigna vertueusement toutes ces plaisances.

103) Er ſchenkte ihm ein ſchönes, koſtbar ausgerüſtetes Pferd; Fugger.

Grafen von Romont[104]) und ließ durch oft erneuerten Waffenſtillſtand Friede reif werden[105]). Das altfranzöſiſche Lehen Burgund blieb mit Frankreich vereiniget; aber die Hochburgundiſche Freygrafſchaft, ein Weiberlehen und an den Namen des Teutſchen Reichs gewöhnt, wurde Marien zurückgegeben[106]). Allezeit wurde Friede mit den Eidgenoſſen von beyden Theilen vorbehalten[107]).

Der König hatte von ihrem Werth im Krieg und ihrer mannigfaltigen Brauchbarkeit einen ſolchen Begriff, daß er zu Befeſtigung des Bundes alles eingieng, was die Nation ehrenthalb und vernünftiger Weiſe[108]) und

104) Dieſem, der das vornehmſte beytrug, den Franzoſen zu Guinegate den Sieg zu entreißen, verſprach er im nächſten Stillſtand ſeine Verwendung, daß er die Wadt wieder bekomme; welches, wenn es je Ernſt war, nicht ohne Willen der Eidgenoſſen geſchehen konnte, auch nie in Ausführung kam.

105) Der erſte Stillſtand zu Arras, 11. Jul. 1478; der Friede 23. Dec. 1482.

106) Schon vermöge des erſten Stillſtandes.

107) La seigneurie *et committé* de Berne, les confédérés de la grande et ancienne ligue d'Allemagne (das iſt die Schweiz), les Princes, confédérés et alliés de la grande et nouvelle ligue d'Allemagne (das iſt die niedere Vereinigung); erſter Stillſtand Arras in den pièces bey Comines. In dem hundertjährigen Frieden mit England vorbehalten von Frankreich: Dominium *et communitas* villae Bernensis et eorum alligati et confoederati, item illi de liga altae Alemanniae; ſo wie die Teutſche Hanſa von England vorbehalten iſt. Maximilian und Maria, Inſtruction für die Commiſſarien, 12. Aug. 1480: vorzubehalten les vieilles et nouvelles ligues d'Allemagne. Alles eben daſelbſt. Bern wird beſonders genannt, weil es Macht genug hatte, allenfalls für ſich zu handeln; Commité iſt nicht jene Commiſſion, die ſich vor dem Krieg der Geſchäfte mit Frankreich ermächtigte, ſondern für die Commun (Gemeinde) zu nehmen.

108) Daß ſie nie gegen das Teutſche Reich oder Bundesgenoſſen, oder zur See, oder vereinzelt, oder alsdann dienen ſollten, wenn das Vaterland ihrer bedürfe; auch möge die Mannſchaft

aus Sorgfalt für die Krieger[109]) fordern mochte; daß er durch die herrlichſten Freyheiten ſie zu Niederlaſſungen in ſeinem ſchönen Reich lockte[110]); daß er ſein ganzes Kriegsweſen umſchuf, der Eidgenoſſen ſich am meiſten freute[110 b]) und ſeinem Sohn die erſte Schweizergarde gab[110 c]); daß, wenn auch in den Zahlungen wegen Geldmangel[111]) oder aus unpolitiſcher Genauigkeit ſeiner Räthe[112]) ſich ein Aufenthalt ergab, er dieſen zu größter Befriedigung zu heben bedacht war. Bald wurde die Werbung durch ſechszehn Mauleſel befördert, welche, mit Geld beladen, zuſammen in Bern einzogen[113]);

eines jeden Ortes ihren Hauptmann mitbringen; Tſchudi's Fortſetzung 1480.

109) Daß ihm verlorne Pferde und Waffen vergütet, und, auch verwundet oder krank, er den Sold erhalte; eb. daſ.

110) Die berühmten *Lettres patentes*, von Pleſſis du Pare-les-Tours, Sept. 1481 (in des Grandjugo Vogel's privill. des Suisses, gleich anfangs): Sie mögen frey Güter kaufen und vererben; ſie und die Ihrigen ſind von allen Auflagen, Wachten und Servis frey; ſelbſt wenn andere Freye und Adeliche beſteuert werden ſollten. Es blieb ſo, bis der Franzöſiſche Hof, kurz vor ſeinem Untergang, als Sinn für Staatsmaximen und Großmuth verſchwand, blos rechnete und hiedurch die Schweizer mißvergnügt machte.

110 b) Wie bey der Muſterung in dem ſchönen Thal bey Pont-de-l'Arche; Comines VI; Zurlauben hist. mil. des Suisses t. III.

110 c) Aus vielen, die vom Chalonszug (N. 114) in Frankreich blieben. Vielleicht leitet man die Cent-ſuiſſes nicht mit Unrecht von dieſer Epoche.

111) Das mochte der Fall ſeyn, als auf einmal, außer den Subſidien und Penſionen, die Rückſtände von der Kriegszeit und das Entſchädigungsgeld für Hochburgund bezahlt werden ſollte. Da kommen viele Klagen (Tſchudi ad 1480); ja Bullinger will wiſſen, jene 150000 Gulden ſeyn zuletzt auf 80000 herabgeſetzt und von dem König in lauter Scheidemünze (Fünfern) bezahlt worden.

112) Es iſt ſo ein Papier im Recueil de pièces bey Comines, 1480.

113) Im Juny 1480; ſie brachten für Freywillige einen Vorſchuß, übrigens die Rückſtände; Tſchudi.

bald brachten die ſiebentauſend, welche Wilhelm von Dieſsbach und Hanns Waldmann in ſeinem letzten Krieg, in einem für den Frieden entſcheidenden Augenblick[113 b]), ſo ſchnell nach Chalons führten[114]), für drey Wochen in lauter Goldſorten[115]) einen dreyfachen Monatſold heim[116]). All dieſes Geld machte die nicht ſchlechter, welche daran gewöhnt waren[117]); ſonſt unterlagen die gemeineren Seelen[118]), und das Herz war nicht mehr dem armen Vaterland ganz eigen[119]).

Bald nach der Wiederkunft aus der Nancyſchlacht hielten viele hundert eidgenöſſiſche Jünglinge in der Stadt Zug eine frohe Faſtnacht. In denſelben Zeiten, wo Krieg des Jünglings eigentliche Luſt, Feldbau und Von dem tollen Leben.

113 b) Stillſtand auf 7 Jahre 1480; Anshelm, der auch meldet, wie zu deſſen Förderung eine Geſandtſchaft aller Orte bereits bis Genf gekommen.

114) Zürich und Bern gaben 1200 (Schilling: Zürich nur 1100, aber Edlibach 1200), Freyburg und Soloturn 1000, Lucern 800, die 3 Orte, Zug, Glaris, S. Gallen, die Aemter und Rothwyl 2000 und Biel 150. Und vorhin waren ohne Erlaubniſs fünf bis 6000 Mann bey ihm; Schilling, Tſchudi.

115) Mit Vergnügen bemerkt bey Hafner: für fünf Gulden Rh., erzählt er, habe man vier Ducaten gegeben.

116) Einem Reiſigen 27 Gulden, dem Fuſsknecht halb ſo viel. Ein Sold wurde vorausgeſchickt (N. 113), einer im Feld, der dritte vor dem übereingekommenen Ziel bezahlt; Schilling, Tſchudi. Abſchied Lucern Mittew. nach Ulrici 1480. Geſandte des Königs: Anton von Lamet, Parlementspräſident von Bourdeaux, und Bertrand de Broſſe.

117) Als der Soldat in Erbitterung bey Arlay (Ludwigs von Chateau-guyon) geraubt und erpreſst, bezahlte Wilhelm von Dieſsbach den Schaden aus ſeiner Taſche; eben dieſe.

118) Urs Steger, Venner zu Soloturn, wurde beſchuldiget, mit falſchen Muſterrödeln den König betrogen zu haben. Der Unterſuchung entwich er; muſs aber nicht für unſchuldig gehalten worden ſeyn, da er nicht wieder zu Aemtern gebraucht worden iſt; Hafner.

119) Das bemerkte ſchon Comines, VI.

Viehzucht unter freyem Himmel das einzige Geſchäft war, keine Macht auf Erden gefürchtet wurde, und Vergebung der Sünden allenthalben wohlfeil genug zu haben war, herrſchte durchgehends fröhliches Leben; geſundes Blut und freyer Sinn brachten es mit. Oft wurde von Jünglingen, nicht ſeltener von einer weiſen Obrigkeit ein Freudetag ausgeſchrieben; bald war die Muſterung [120]), bald eine Uebung im Schießen damit verbunden. Ein einfacher, wohlgemuther Mann, der frohen Bruderſinn hatte, wie zu Lucern der Fritſchi an der Halde [121]), war alsdann die Seele einer ganzen Stadt. Wenn jener Fritſchi, welcher ſonſt in der Stille ſein Gütchen baute, alle die Lucerner, mit welchen und ihren Vätern er oft wider die Oeſterreicher, nun wider den kühnen Karl geſtritten, beyſammen an der Faſtnacht in Waffen und Freude ſah, wurde er bis zum Taumel wohlgemuth und bis zur Verſchwendung freygebig. Da er bald ſterben ſollte, ſtiftete er, ſeinen großen Pokal, künſtlich von Buchs, mit Silber geziert [122]), jährlich durch einen Mann ſeines Wuchſes in der Stadt herumzutragen, und jeden Begegnenden mit einem Trunk zu erfreuen. Ein in Stahl gerüſteter Jüngling von anſehnlichem Namen, führte den Ritt; es folgte der Fritſchi und ſeine Hausfrau, wie ſie einſt im Leben nach ihrer alten Manier gekleidet giengen. In Städte und Länder kam der Zug [123]); länger als dreyhundert Jahre der guten alten Welt Erinnerung [124]).

120) Wie zu Lucern am letzten Donnerſtag in der Faſtnacht.

121) An einer Halde (einem Rein) vor der Stadt hatte Fritſchi ſein Gütchen; Hr. Pfarrer Stalder in Fragm. über Entlibuch Th. II. Schilling (der Lucerniſche) und Cyſat gedenken ſeiner.

122) Den Fritſchikopf (coupe).

123) In die Waldſtette zog er etwa ſelbſt; im J. 1508 wurde der Zug nach Baſel geladen. Brukner; Stalder.

124) Der Mann ſtarb 1480. Abgeſchaft wurde der Zug 1784.

In eben ſolchem Frohſinn kamen jene nach Zug. Da wurde nach den Spielen bey dem Wein viel von den Schlachten, der ungleich und langſam getheilten Beute[125]), den zu lang ausſtehenden Savoyenſchen Geldern geſprochen. Es habe dieſer und jener die Freyburger Tagherren etwa darum gefragt, aber keinen rechten Beſcheid bekommen. Die Herren mögen das Beſte für ſich behalten haben[126]); um den Landſekel kümmern ſie ſich wenig. Sind wir, ſagte einer, die Leute, uns äffen zu laſſen! Wenn es Blut gilt, ſo weiß man uns zu finden; was eingenommen, was unterhandelt wird, behalten die Herren für ſich. Wir ſind, erwiederte einer, allzugut; freye Männer müſſen zuweilen etwas für ſich unternehmen, auf daß die Obern nicht meinen, ſie haben mit Sclaven zu thun. Brüder, rief einer, höret mich: man fährt noch nicht zu Alp; auch im Feld iſt nichts zu beſtellen; ziehen wir nach Genf; ſie ſollen uns das Geld wohl geben: was brauchen wir Kriegskunſt? Wir haben mächtige Arme und wiſſen die Streitkolben zu ſchwingen; ſie ſtellen ſich ſo wenig entgegen, wie einem gewaltigen Eber, der in ſeinem Grimm unwiderſtehlich hervorſchießt. Es gefiel; ſie ſtanden auf, jauchzten „der Eber und der Kolbe ſollen unſer Banner „ſeyn. Wie ſoll das Heer heißen? Wir wollen einander ſchwören.“ Und ſie ſchwuren, „die fröhliche „Bande der Geſellſchaft vom tollen Leben[127]).“ Hierauf mit großem Freudenſchall in die Städte und Länder;

Wegen der Koſten? Oder aus Andacht? Oder er paßte nicht in unſere feine philoſophiſche Welt!

125) Wovon faſt auf allen Tagſatzungen etwas vorkommt; z. B. Abſch. Lucern auf Lätare §. 9.

126) Namentlich mit 2000 Schildkronen ſich beſtechen laſſen, um der Sache nicht ernſtlich nachzugeben; Schilling.

127) Noch, meldet Hr. Pf. Stalder, ſey zu Zug ihre Fahne. Sie kommen auch als das „thorechtige Leben“ vor; der Sinn iſt einer.

Gemeinden gehalten; die ſcheue Ehrbarkeit ſo wenig als das getroffene Gewiſſen vermochte zu widerſtehen.

Sogleich die von Uri den See herab; Wäggis war der Sammelplatz[127 b]); bey Brunnen ſtießen die Schwyzer zu ihnen; von Buochs, von Stanz, aus der Bucht von Alpenach vereinigten ſich mit ihnen die Unterwaldner; man ſah auf den Höhen das äußere Amt von Zug[127 c]); es eilten auch Glarner und viele Züricher[127 d]). Zu Lucern war ein eidgenöſſiſcher Tag, die Stadt beſetzt; ſie ließen ſich durch nichts abhalten; aber auch die Tagherren von Uri und Schwyz meinten, daß dem jungen Volk die Freude zu gönnen ſey, und hinderten die Eidgenoſſen, wider ſie zu beſchließen[128]). Die jungen Entlibucher hüpften vor Freude, beyzutreten. Als die von Bern vernahmen, wie das tolle Leben, ſiebenhundert ſtark, (und man erwarte noch gar viel mehr) in ihr Gebiet angekommen, und auf einige ihrer Großen vorzüglich ſchimpfe, mahnten ſie dreytauſend Landleute zum Schirm der Stadt; an die Jünglinge ſchickten ſie eine Geſandtſchaft. Es wurde beſcheiden geantwortet: Sie ziehen auf Genf, um die Brandſchatzung zu holen; als Eidgenoſſen rechnen ſie auf Durchzug; deſſen werden ſie ſich ohne Beunruhigung des Landes bedienen, und, was ſie verzehren, bezahlen. Da ſie aber ſehr freymüthig von den Beſtechungen ſprachen, zweifelte Bern, ob man ſie ohne Aergerniß und Unruhe in die Stadt

127 b) Abſchied Lucern nach Pauli Bek.: an ſie zu ſenden, damit ſie nicht weiter ziehen (Hr. von Balthaſar in Fragm. z. Kenntniß der alten Denkungsart).

127 c) Abſchied Lucern, Fr. vor Invocavit. Uri und Schwyz zogen mit einander voraus.

127 d) Von jenen, meint Schilling, wäre niemand gekommen; doch bezeugen es andere.

128) Die ganze Sache kam aus den Demokratien, welche, ſeit den vielen Unterhandlungen mit den Kronen, von ihren politiſchen Brüdern ſich zurückgeſetzt glaubten.

laſſen könne. Dieſes beleidigte. „Sie ſeyn Söhne „ſolcher Väter, die bey Laupen und Murten um Bern „beſſeres verdient; man ſoll bedenken, daß dergleichen „Begegnung jungen Gemüthern ſich tief einpräge.“ Eben verſuchten ſie über die Aare zu ſetzen, als die Stadt geöffnet und Gaſtfreyheit geübt wurde. Sie bezeugten hierauf, einer ſo mächtigen Regierung nicht in ihre Amtspflicht gegen Verräther greifen zu wollen. Zu Freyburg erwarteten ſie ihre Gefährten. Weniger als man glaubte, doch zweytauſend ſammelten ſich[128 b]). Ihrem freyen Muth, reinen Sinn und kräftigen Willen konnte Bern ſeine Achtung nicht verſagen[129]). Das Romaniſche Land erſchrak, der Handel ſtockte; es konnte ein gefahrvoller Aufruhr entſtehen[129 b]). Da nahmen die von Bern von all ihrem Volk, ſo wie einer über vierzehn Jahre alt war, einen Eid, an unerlaubten Bewaffnungen keinen Theil zu nehmen, gegen Eidgenoſſen, Ausländer und Einheimiſche böſe Worte zu meiden, und ſich feſt verbunden zu halten für der Stadt Bern Einigkeit, Staat und Weſen[130]).

Aus der ganzen Schweiz und von den Elſaſſer Städten verſammelte ſich zu Freyburg ein vermittelnder Tag[131]). Der Biſchof Johann Ludwig, das Domcapitel, die Syndiks, Räthe und Gemeinde von Genf[132])

---

128 b) Bullinger, der Muth ſey etwas geſunken.

129) In einem Schreiben an Zürich, Lucern, Solothurn heißen ſie „die frummen Lüt“ und verſpricht Bern ihnen „alle Treu, Zucht und brüderliche Lieb“ zu erweiſen. Fromm, wie virtus, war in den kriegeriſchen Zeiten ganz etwas anders als in theologiſchen Jahrhunderten.

129 b) In jenem Schreiben bezeugt Bern Beſorgniß, wie der König das nehmen werde.

130) Eidesformel, dem Schreiben beyliegend.

131) Abſchied Freyburg, 5. März 1477.

132) Geſandte der Stadt: Bonifaz Fabri, Aymo von Caſtellan, Claude von Solona, Jacob Bugetti.

legten in die Waldſtette acht Bürgen der feſtgeſetzten Zahlungsziele[132 b]). Das tolle Leben gieng nicht aus einander, bis, bey ermangelnder Pünktlichkeit, ihnen die Kleinodien der Herzogin zum Unterpfand gegeben wurden[132 c]). Hierauf begnügte ſich jeder mit zwey Gulden, die die Genfer gaben, und mit vier Fäſſern Wein auf die Abſchiedsfreude. Wohl ſprach man von dem zweydeutigen Alten zu Welſchneuenburg, und von dem jungen Markgrafen, welcher dem Burgunder gedient, und ſchien billig, ihnen den guten Wein auszutrinken. Erſchrocken eilte Rudolf nach Bern; die Stadt erklärte ſich für ihren Mitbürger, und gab ihm tauſend Mann. Da zogen die Jünglinge in beſter Haltung heim; ſie verſchmähten, was Bern an Speiſe und Getränke bot. Dem Hauſe Savoyen wurden die verſprochenen Gelder auf Berns und Freyburgs Bürgſchaft von den Straßburgern vorgeſchoſſen[132 d]), im übrigen alle Gemeindeverſammlungen, Tage, Aufbrüche und Rache an verleumdeten Perſonen ohne die geſetzmäßige Obrigkeit ſehr ernſtlich verboten[133]).

---

132 b) 8000 Gulden vor Oſtern; das Feſt fiel auf den 6. April. Sechszehn junge Krieger führten die Bürgen in die Waldſtette. 4000 Gulden Brandſchatzung für Lauſanne wurden zugleich bezahlt; Schilling.

132 c) Sie ſandten ſelbſt nach Genf; in der Noth mußte Jolanta mit ihrem Schmuck helfen, mit einer goldenen Krone, einem goldenen Kreuz, Halsbändern. Alles wurde nach Uri gebracht. Es war der Hof um die Koſtbarkeiten ängſtlich, und ſandte darum nach Lucern, ſie nicht vor Ablauf der Ziele zu verkaufen; Schilling.

132 d) Nach Anshelm (ſollen wir es glauben?) wurde von den 50000 Fl. für die Wadt eine Hälfte erlaſſen. Gewiß hat Bern im Namen Genf und Lauſanne derſelben Brandſchatzung darlehnsweiſe ergänzt, und hiedurch den Lärm geſtillt; Urkunde der neun Orte für Bern, Palmar. 1478.

133) Abſchied Lucern, vor Mitfaſten: „Wenn die Räth, „ſo doch bisher nicht übel regiert" (ſie konnten das mit gutem Bewußtſeyn ſagen) „etwas zu des Landes Nutzen ver„ordnen, ſoll es nicht ſo in Winkelzuſammenkünften ohne

Bald nach dieſem erwarb Savoyen Bund, Freyburg aber die Unabhängigkeit. Auch in dieſen Anfangszeiten der neuern Staatenbildung pflegten die Fürſten ihre Unternehmungen ſelten nach ihren Kräften zu berechnen. Es war kein Creditſyſtem. Bey Handelsſtädten wurden Darlehne geſucht; dieſe geſchahen auf die Verſchreibung mehr oder weniger freyer Städte. In ſolche Verlegenheiten kam Savoyen durch den Krieg, jene Brandſchazzung, jene funfzigtauſend Gulden, wofür die Wadt verpfändet war. Um ſo eifriger betrieb Jolanta die Einlöſung des Landes, weil auf demſelben ein großer Theil ihres Witthums ruhete[134]). Eben dieſelbe erkannte eine feſte Vereinigung mit den Eidgenoſſen für die Grundfeſte einer herſtellenden Regierung[134 b]). Die Wiedereinſetzung fand keine Schwierigkeiten, weil die Berner die Wadt ohne die Eidgenoſſen nicht wohl behaupten konnten, dieſe aber nicht geneigt waren, Werkzeuge ihrer Vergrößerung zu werden[134 c]). Aber die Mit Savoyen.

„Vernunft geändert werden." Eben daſelbſt. Frt. n. Lätare: Wo ſöllich Lümbden fallen (von Beſtechungen), das ſoll man vor den Eidgenoſſen äfern (klagend anbringen) und nit ſömlich Uffrur machen.

134) 10000 Schildkronen; Abſchied Annecy (Neſſi ſchreiben ſie es) auf Geo. Am 23. April wurde hier der Friede verabredet.

134 b) Auf eben demſelben Tag.

134 c) Boten der Eidgenoſſen hatten die Gelder, Do. vor Pfaffenfaſtnacht, abgeholt. Nun Abſchied Lucern 25. May: der acht Orte, Freyburg, Soloturn und nun auch Biel, mit Savoyen. Hier wurde die Friedensurkunde angenommen, hier die Wadt, „die uns wol hett ſullen und mügen „blyben, uß Fründſchaft und um die 50000 Gulden „wieder" „fallen gelaſſen, und ſoll zu ewigen Zyten by Savoyen ſyn." In künftigen Anſprachen der Eidgenoſſen ſoll der Biſchof zu Lauſanne, Savoyens, der von Baſel, der Eidgenoßen, Schiedsrichter, Neuenburg am See (Neufchatel!) der Ausgleichungsort ſeyn. Als Zeuge unterſchrieb nebſt Biſchof Johann Ludwig auch der Graf Janus. Die Theilnahme Biel's war zu

Hauptfrage betraf die Stadt Freyburg, ob ſie eine Vormauer der Schweiz oder (wie unter Oeſterreich) ein Waffenplatz wider Bern zu ſeyn habe [134 d]). Dieſes und was mit Wallis zu berichtigen war, machte einen viermonatlichen Verzug [134 e]). Aber die Herzogin Jolanta, weniger durch Jahre [134 f]) als durch mancherley Gram und unruhige Blicke auf ihre unmündigen Kinder gebeugt, nahm ab, und wünſchte den Troſt, für Philibert noch dieſes Geſchäft auszuführen.

Freyburg frey. An dem drey und zwanzigſten Auguſt in dem vierzehnhundert ſieben und ſiebenzigſten Jahr, in dem fünf und zwanzigſten ſeitdem die Stadt Freyburg von dem Hauſe Oeſterreich unter Savoyen getreten [135]), erſchienen daſelbſt vollmächtige Commiſſarien der Herzogin, Regentin Savoyens [136]). Nachdem unter Vermittlung

---

Annecy ausgemacht worden. Sie hatte auch Handel, und in alten und neuen Kriegen „treu, herzhaft und auf ihre Koſten" gedient.

134 d) Im Frieden hatte Savoyen ſeine dortige „Zubehörde und Gerechtigkeit" ausdrücklich vorbehalten.

134 e) Stillſtand zwiſchen Savoyen und Wallis bis Mich. 1477; Abſch. N. 134. Savoyen wollte die Länder wieder und Erſatz für zerſtörte Schlöſſer (Th. IV, 769).

134 f) Sie war 1433 geb. (Guichenon), woraus Anshelm zu verbeſſern, der ſie älter glaubte als den König, ihren Bruder.

135) Die Urkunde der Vollmacht iſt von „Jolant, primogenita et soror christianissimorum regum, nomine filii nostri" Turin 20. July; der Actus vom 23. Aug.; die Ratification vom 10. Sept. Schilling ſpricht auch von einer Beſtätigung durch die drey Städte und Landſchaft. N. 144 zeigt genugſam das Einverſtändniß Johann Ludwigs: auf alle Weiſe fällt Guichenons parteyiſche Einwendung gegen die (damals durchaus von niemand angefochtene) Rechtmäßigkeit der Handlung.

136) Deren der erſte ein ſehr angeſehener Mann Urban von Chivron, päpſtlicher Protonotar und Abt samedei (S. Amadei), der zweyte magnificus dominus de Menthore, war; und noch drey.

der Berner[137]), welche auf der Freyheit Freyburgs durchaus beſtanden[138]), dieſe Stadt einen beträchtlichen Theil der Savoyſchen Landſchuld auf ſich genommen[139]), wurden Schultheiß, Rath und Gemeinde, alle alt und jung und von beyderley Geſchlecht[140]), ihrer Eide entlaſſen, die Urkunde der Uebergabe ausgeliefert, und von ihrer Stiftung in dem dreyhundertſten Jahr dieſe Stadt zum erſten Mal ganz frey[141]). Hierauf erhob ſie den Adler des Römiſchen Reichs. Die Herrſchaft Montenach, einſt übermächtig, wurde ihr Unterpfand. Alsdann nach wenigen Tagen machte Iolanta für Philibert einen Bund mit Bern und Freyburg[142]). Bald nach dieſem trat Johann Ludwig, Fürſtbiſchof zu Genf[143]), für ſich und für Genf mit beyden Städten in Bürgerrecht[144]). Die Beylegung der Sache von Wallis

137) Speciali medio, promotione et hortatu.

138) Schilling.

139) Das große, nach Straßburg ſchuldige Capital von 25600 Gulden; 10000 übernimmt Freyburg, und leiht den Reſt auf Montenach.

140) Wie ſie weiland alle geſchworen; Th. IV, 329.

141) Unter Zäringen 1178 bis 1218; Kiburg bis 1277; Habsburg bis 1452; Savoyen bis 1477.

142) Urkunde, Bern 28. Aug. 1477. Bundeskreiſe: bis an die Limmat, in den Hauenſtein, Pierre-pertüſe, die Diöceſen Lauſanne, Sitten, Genf. Wenn z. B. der Burgunder oder Fremde von da her einem Theil in das Land fallen wollten. Vermuthlich darum erklärte der König (Urkunde, Pleſſis les Tours, 3. Nov. 1477), daß ſein Bund mit den Schweizern dieſem vorgehe (In Holzer's Samml. der Bündniſſe).

143) So nennen wir ihn der Gewohnheit wegen; eigentlich war er „Verweſer und Regierer" (perpetuus administrator).

144) Wir haben die Urkunde vom 14. Nov. 1477 in Teutſcher und lateiniſcher Sprache vor uns. Als ein Hauptgrund wird der Handelsweg erwähnt. Schiedrichter ſey in Klagen der Städte der Lauſanniſche Biſchof, Johann Ludwigs, der Graf zu Greyerz oder Neufchatel; die Dingſtatt iſt Lauſanne. Auf ſein Leben; ſein Volk wollte keinen ewigen Bund; Spon.

wurde der Vermittlung der Berner oder ihrem Spruch heimgeſtellt [145]). Durch dieſen wurde Chablais zurückgegeben; die Pforte von Wallis, das untere Land, blieb den Walliſern [146]). Sie, an öffentlichem Landtag, im großen Saal der Burg Majoria, übergaben Walthern von der Flüe, Biſchof und Graf zu Wallis, die Verwaltung [147]), tröſteten die Edlen durch Billigkeit [148]) und erfreuten gemeine Leute durch Wohlthun [149]).

Herzog Philibert.

Die Herzogin ſtarb vor der Volljährigkeit Philiberts [149b]), wenige Tage vor der Vermählung ihrer erſtgebornen Tochter mit jenem Napolitaniſchen Prinzen, welchen wir bey Granſon und Murten geſehen [150]);

145) In letzterm Fall ſoll Bern den Rath der Eidgenoſſen nehmen.

146) Den Vergleich oder Spruch haben wir nicht gefunden; aber N. 147 zeigt es.

147) Urkunde, in stupha (Stube) magna castri Majoriae, de causa terrarum et hominum a Morgia Contegii (Gundis) inferius; 31. Dec. 1477. (N. 82 der Hohendorfiſchen Manuſcripte in der K. Bibliothek zu Wien.) Nobiles se amplius intromittere non debent (Landadel von Unterwallis!); er ſetzt Amtleute.

148) Jeder bekommt ſein Eigenthum wieder; die Ausgewanderten geben, ſo lang ſie ihre Einkünfte beziehen, $\frac{1}{8}$ der Einkünfte für die Koſten der Verwaltung (darin ſoll man aber *humaniter* handeln); oder man rechnet für das $\frac{1}{8}$ den Ertrag der Gerichtsbarkeiten; auf Ein Jahr (während welchem ſie wiederkommen ſollten) ſollen ihre Gläubiger ſie ruhig laſſen.

149) Außer für die Landwehre ſind arme Leute der Dienſte und Auflagen (talliabilium servitutum) frey, *ut se aliquo modo refectos videant.*

149b) 29. Aug. 1478; Guichenon. Alſo nicht, wie Schilling meint, wenige, ſondern ein Jahr und ſechs Tage nach dem Actus zu Freyburg (wenn er es nicht von dem der ſtändiſchen Beſtätigung verſteht). Hadrian von Bubenberg wurde nach Savoyen geſandt, um dem Herzog das Beyleid von Bern zu bezeugen.

150) Von deren Tochter die oft proteſtirten Anſprüche der la Tremouille auf Napoli kommen.

Philipp, der junge Markgraf, wurde Gemahl der Prinzeſſin Maria[151]); die ſanfte Luiſe wartete Hug'ens von Chateau-guyon in ſeinem einſamen Alter, nach ihm ihrer Seele in dem Clariſſenkloſter zu Orbe[152]). Nach dem Tode Jolantens wurden die Savoyſchen Staaten in Familienkriege verwickelt; vornehmlich durch die Schuld Königs Ludwig. Leicht hätte er einer ordentlichen Verwaltung Feſtigkeit geben können; aber er zog vor, alle Parteyen, eine gegen die andere, zu begünſtigen. Als Philiberts Minderjährigkeit ſich dem Ende näherte, ſtarb der Jüngling, von Jagd erhitzt; ſein jüngerer Bruder Karl, den die Mutter, wie ihn, ſorgfältig hatte erziehen laſſen[153]), wurde mit wenig beſſerm Glück Herzog an ſeiner Statt[153b]). In demſelbigen Jahr ſtarb der Fürſt, Biſchof zu Genf, Johann Ludwig, in welchem Wolluſt und Waffen eine edle Denkungsart nie erſtickt[154]).

Keine dieſer Unruhen ſtörte den Frieden der Eidgenoſſen. Die Wadt, nachdem ſie unter Savoyen zurück- Die Wadt.

151) Durch deren Tochter Neufchatel an Franzöſiſche Prinzen kam.

152) Sie fand „leichter, dem Weltvergnügen abzuſagen als es unſträflich zu nützen." Guichenon.

153) Philipp Beroaldus war Philiberts, Niclaus von Tarſus Karls Lehrer; eb. daſ.

153b) 1482.

154) Th. IV, 308; wo den Beweiſen beyzufügen iſt, wie er 1474 den Genueſern, zum Beſten des Genfer Handels, ausdrücklich erklärt, ſeine Stadt ſey nicht Savoyſch. Spon. Wir ergreifen mit Vergnügen den Anlaß, eine Angabe vieler Schriftſteller, denen wir Th. IV, 683 folgten, zurückzunehmen: Johann Ludwig hat ſeinen alten Liebling, Montchenu (auch Pommieres genannt, und ſeit 1479 Biſchof zu Viviers), wegen der Gewaltthat an ſeinem ſpätern Liebling, dem Grafen von Chiſſy, nicht ermordet; Levrier, hist. des comtes de Genevois, II, 57 bemerkt ſehr wohl, daß erſterer den Biſchof Johann Ludwig bey funfzehn Jahre überlebt.

getreten[155]), wünſchte von Philibert Beſtätigung der Freyheiten[156]); der Landvogt berief nach Moudon den Adel[157]) und Ausſchüſſe der Städte[158]) und gab die Urkunde[159]). Die Gränze, wo der Lemaniſche See anfängt, wurde ſo geordnet, daß nebſt dem Ormondergebirg der blühende Ort Aigle den Bernern blieb[160]); das Vertrauen war zwiſchen den Regierungen leichter als bey den Völkern herzuſtellen[161]).

155) Urkunde 1478: Beſitznahme der Wadt durch Urban von Chivron u. a. Commiſſarien.

156) Amé von Gingins, Herr zu Belmont, war Deputirter des Landes.

157) Urkunde 20. Apr. 1480: Nicod von und zu la Sarra, mé von Divonne, Herr zu Beaumont, Humbert Louis Cerjat Herren von groß und klein Combremont, Humbert von Moliere Herr zu Font, Jacob von Glan Herr zu Cujat, Franz von Billens zu Maconens, Johann von Falerant (offenbar, die Repräſentanten).

158) Deputirte von Jverdun, Morges, Caſtlaney Romont, Coſſonay, Peterlingen (Patriciniaco), Aubonne, Nion, Stäſis, Cudrefin, Moudon, proborum hominum von S. Croix. Auch andere ungenannte Edle und Bürger.

159) Datirt vom 18. März 1480 zu Chambery; um Freyheiten de quibus irrefragabiliter usi sunt. Der Landvogt hieß Johann von Montchabot. Der Ort in Moudon war nicht ein öffentliches Gebäude, ſondern das Haus Franzen de la Rava (Hievon wiſſen wir die wohl ſehr zufälligen Urſachen nicht). S. die Urkunde im VI. Theil der Halleriſchen Sammlung in 4. und weſentlich benutzt in des Herrn von Müllinen recherches sur les etats du pays de Vaud.

160) Jolanta ließ Aelen in den Händen Berns, bis auf den Frieden mit Wallis. Nach dieſem wollten die von Aelen durchaus nicht wieder Savoyſch werden. Das Einkommen war unbeträchtlich. 2500 Gulden wurden als Auskauf geboten; Inſtruction für Altſchultheiß P. von Wabern, welcher 1481 darum nach Savoyen gieng. Spruch zwiſchen Savoyen, Wallis und Bern 1482; angef. von Anshelm.

161) Daher auf den unſchuldigſten Schein einer Bewegung in der Wadt, in den Landgerichten von Bern ſofort wider den Willen der Obern eine Bewaffnung entſtand, welche ſie kaum ſtillen mochten. Anshelm 1482.

Zu eben der Zeit als unerſättliche Herrſchſucht Karln von Burgund im Feld vor Nancy den Tod gebracht, wurde wegen unmäßiger Wolluſt und Grauſamkeit Galeazzo Sforza, Herzog von Mailand, mitten in ſeiner Hauptſtadt in einer Kirche umgebracht[166]). Als bey auflebender Kenntniß der großen Schriftſteller des Alterthums viele bey Bewunderung der einfachen Majeſtät ihres Vortrags ſtehen blieben, wurden höhere Gemüther von der Liebe jener Verfaſſung entzündet, welche die Griechen und Römer zu ſolcher Kraft und ſo herrlicher Entwicklung erhoben[167]). Das iſt der Sieg und Adel des menſchlichen Geiſtes: die welterſchütternde Macht der gewaltigen Tyrannen, ihre Schrecken, ihr Joch, iſt, mit den Foltern in ihrer Bruſt und mit den Seufzern der Nationen, vorüber: noch lebt und wirkt (oft mehr als anfangs), und ſo lang die Welt ſteht, wird leben und wirken, was große Seelen, ohne andere Macht als die Sympathie der Guten, zu Emporhaltung, Führung und Begeiſterung der Gemüther in unſterbliche Werke niedergelegt. Noch ſchmeichelt der Naturſinn Herodots, und findet der Xenophontiſche Honig zum Herzen den Weg, noch lehrt Polyb, Demoſthen's Donner iſt nicht verhallt, Marcus Tullius proſcribirt den Antonius noch[168]). Es giebt unempfängliche Zeiten, aber was ewig iſt, erlebt immer ſeine Zeit. Unkluge Anwendung bringt Unglück; aber das Bewußt-

Mailand.

---

166) Auf drey Könige 1477 nach Edlibach (auf den Tag nach der Nancyſchlacht); aber nach Machiavelli (Storie Fiorent VII.) auf den Stephanstag 1476. Jener meldet etwa nur den Tag, wo es zu Zürich bekannt wurde.

167) Vornehmlich da die meiſten Italiäniſchen Staaten von Uſurpatoren hart und habſüchtig regiert wurden; mit guten Monarchen verträgt ſich der Geiſt des Alterthums: wo wird claſſiſche Litteratur mehr als unter den Britten getrieben; aber ihre Könige ſind ſicher, ſeit auch ſie es ſind.

168) So nahm es Vellejus II, 66 (wo er noch Römiſch redet).

ſeyn hält ſchadlos. Das fühlten Giovan Andrea Lampognano, Carlo Viſconti, Girolamo Olgiati, reiche und vornehme Jünglinge aus Mailand; ſo hatte ihr freundlicher Lehrer ſie unterrichtet. Als Galeazzo beyden letztern die Weiber geſchändet, und nach ſeiner Manier deſſen ſich rühmte, auch dem erſten über eine lebhafte Vorſtellung wegen gebrochenen Wortes ſchmählich gedroht[169]), bedachten ſie, mit welchem Erfolg Harmodius ſeinen Geliebten, Ariſtogiton, gerochen. Verſchwörung[170]). An dem beſtimmten Tag begaben ſie ſich mit vielen Bedienten und Freunden, welche nichts wußten, in S. Stephans Kirche, hörten die Meſſe und riefen zu der Stadt Patron S. Ambroſius um Glück zu der Befreyung. Es kam Galeazzo, ungeharniſcht, vom Schickſal getrieben[171]). Lampognano näherte ſich, gab ihm eine Vorſtellung in die Hand, ſeinen Dolch in den Unterleib, zugleich die übrigen mit wiederholten Wunden den Tod. Dieſe That wurde an den Urhebern theils augenblicklich, theils durch ſchmerzliche Todesarten gerochen[172]); den Mailändern half ſie ſo wenig

---

169) Es betraf die Propſtey Miramondo, die mit Galeazzo's Genehmhaltung der Papſt einem Verwandten des Giovan Andrea gegeben; Macchiavelli: welchen Edlibach ergänzt (ſein Vater Gerold wurde in Mailänderſachen gebraucht; ſein Bericht iſt gut): Es habe der Herzog ſich folgendermaßen erklärt: „Hatte ich Macht, es zu verſprechen, ſo kann ich das „Wort auch wieder zurücknehmen, dich aber — aufknüpfen „laſſen.“ Da ſey Lampognano betrübt vom Caſtell gegangen.

170) Macchiavelli ſpricht nur von ihnen; Edlibach von fünfen. Was er ſagt von Blut aus ihren Adern, da ſie getrunken, paßt kaum auf gebildete Männer; doch, weſſen iſt der Menſch nicht fähig!

171) Die wunderbaren Zufälle, daß er eben, und unbewaffnet, wider ſeinen Willen, hieher kommen mußte, und die ungewohnte Gemüthsbewegung, womit er kurz zuvor ſeine Kinder umarmt, erzählt Macchiavelli.

172) Gegriffen wurde Olgiato, deſſen letzte Worte waren: Mors acerba, fama perpetua; stabit vetus memoria facti; Macchiavelli.

als die Ermordung Cäſars den Römern. Ein Volk, das viel ſchwatzt und nichts thut, welchem alles zum Schauſpiel, nichts zur Lehre dient, iſt auch des Todes der Edlen nicht werth. Bona von Savoyen, die Herzogin Witwe[173]) und ihr achtjähriger Sohn Giovan Galeazzo wurden in der Herrſchaft befeſtiget; vornehmlich durch die ausnehmende Klugheit Checco Simonetta, des vornehmſten Miniſters[174]). Auf die Nachricht von dem Tode Karls von Burgund, welchem zu gefallen der Ermordete gegen die Schweiz feindſelige Dinge vorgenommen, bevollmächtigte Checco den Pier Franceſco Viſconti, durch etwas Geld in der Eidgenoſſenſchaft guten Willen herzuſtellen[175]). Alſo wurde die Capitulation erläutert, erneuert, und von mehr Orten auch angenommen[176]). Bald nach dieſem wurde Krieg zwiſchen ihnen und Mailand, durch den Papſt.

Sixtus der Vierte, aus dem Genueſiſchen Dorfe Cella, ſtieg durch die außerordentlichen Gaben ſeines Geiſtes und ſeine Gelehrſamkeit von der niedrigſten Stufe[177]) empor zu dem Thron, welcher der Welt Ge- Von dem Papſt.

173) Tochter Herzog Ludwigs, der Jolanta Schwägerin.

174) Von Caccuri in dem dieſſeitigen Calabrien, Bruder des Geſchichtſchreibers Johann Simonetta, beyde den Sforza ſeit einem halben Jahrhundert mit unverbrüchlicher Treu ergeben; Muratori Scriptt. rer. Ital. XXI. Er unterſchreibt ſich *Cichus*; Urk. bey Salis Veltliner Geſch. IV, 89.

175) 8000 Gulden; Abſchiede Lucern 11. Jun. 9. Jul. 1477. Die rückſtändigen Jahrgelder wurden mit 24000 Gulden auch bezahlt.

176) Von der alten, 1467, ſiehe Th. IV, 360 ff. Dieſe neue iſt vom 10. July 1477: Uri wird für immer mit der Leventina belehnt; auch ſoll Mailand künftig dem Spital zu Poleggio deſſen Einkünfte verabfolgen laſſen; S. Gallen tritt bey; die Kaufleute ſollen ihre Zollfreyheit für ausländiſche Waaren und Produkte haben, und nicht für Lombardiſche mißbrauchen.

177) Rovere, ſein Vater, war ein Fiſcher. Guichenon bemerkt, er habe ſich dem alten Piemonteſiſchen Hauſe der

ſetze gab, und die Statthalterſchaft Gottes behauptete. Es war eine gewiſſe Größe und Kühnheit in ſeiner Seele: er handelte ohne Aengſtlichkeit mit der Oberhand eines Mannes von Geiſt: zuerſt an ihm erkannte Italien, was die Vereinigung der hohenprieſterlichen Macht mit fürſtlichem Unternehmungsgeiſt auszurichten vermöge[178]); ſeine Hand war in allen großen Geſchäften; von den vornehmſten Fürſten wurde er geſchmeichelt oder gefürchtet. Rom zierte er mit Gebäuden, der Sixtusbrücke und gepflaſterten Straßen[179]); die Vaticaniſche Bücherſammlung wurde von ihm angelegt[180]). Eben derſelbe wird beſchuldiget, gegen ſeine Nepoten[181]) und viele ſchöne Jünglinge allzuverſchwenderiſch[182]), und über

---

Rouveres de Vineuf anſchließen mögen (Hist. de Sav.; Charles I, ad A. 1484). In der That hat ſein Geſchlecht letzteres bald überleuchtet.

178) Panvinius in vita: Hunc primum majestati, quae religione tantum venerabatur, armorum terrorem addidisse. Auch nach Macchiavelli (Fiorent. VII) war er il primo che cominciasse a mostrare quanto un pontefice poteva. Siehe ſein (wohl von Platina) gut abgefaßtes Leben in den Muratoriſchen Scriptt. III, 1051.

179) Aſcenſius bey Hottinger H. E. N. T. T. IV.

180) Et quae squalore latebat
Cernitur in celebri bibliotheca loco. Gaſpar von Verona.

Freunde der Künſte (was ſage ich? der Tugend!) werden auch gern hören, daß Mark Aurel und ſein Pferd ihre Erhaltung ihm ſchuldig ſind; Platina. In vielem hatte er altrömiſchen Sinn.

181) Man hat Peter und Hieronymus für ſeine Söhne ausgeben (Macchiavelli) und beyfügen wollen, daß er ſie mit ſeiner Schweſter erzeugt (Häberlin Reichshiſt. VII, 688): ſonſt ſind andere Gründe ſeiner ausnehmenden Zärtlichkeit genannt worden (N. 182). Was die Schweizer davon wußten, iſt nicht klar: Anshelm ſpricht: „es ſey nicht zu ſagen.“

182) Hierüber iſt der Römiſche Stadtſchreiber Stefano Infeſſura in ſeinem Tagebuch umſtändlich, ſo daß Muratori der Zucht gemäß hielt, in ſeiner Ausgabe dieſe Artikel wegzulaſſen: ſie ſind aber in Eccard's corp. historic. medii aevi

Verirrungen, die er ſelbſt liebte, von unerhörter Nachſicht geweſen zu ſeyn[183]). Sobald er durch den Burgundiſchen Krieg die Eidgenoſſen ganz kennen gelernt, ergriff er zugleich alle Mittel, ſie für ſeine Abſichten brauchbar zu machen. Er wollte die Mailändiſchen Herzoge ſtürzen, ſowohl um Genua frey zu machen[184]), als um Lorenzo von Medicis ihres Beyſtandes zu berauben[185]).

Zu dem Ende ſandte er in die Schweiz den Biſchof zu Catana, Peter von Camuli, und nach ihm den Biſchof zu Anagni Guido von Spoleto, als Legat, mit großem Ablaß, einem geweihten Banner und republikaniſchen Vorſchlägen. Die Berner kannte Sixtus durch den Stadtſchreiber, Doctor Thüring Frikard, welcher im großen Jubeljahr zu Rom einen eben ſolchen Ablaß für den Bau S. Vincenzen Münſters erworben[186]); in Geſchichten, Rechten, Wohlredenheit gelehrt, wie es einem Staatsmann zukommt; bieder und geſchickt; auch ſo chriſtgläubig, wie feſt auf alter Sitte und in der Ehrfurcht des Herkommens. Die großen Geſchlechter und ganz Bern, je größer, ſiegreicher, unternehmender ſie waren, hielten deſto mehr auf Gott und Ernſt; gleich hierin den Römern, welche in ihrer größten Zeit bis zum Aberglauben religiös geweſen: im Gedränge der Anſtrengungen und Gefahren lernt man beſſer als in der Religion der Schweizer.

T. II. vollſtändig zu finden. Warum ſoll man die Sitten der Neueren nicht ſo wahrhaft ſchildern als die Alten gethan?

183) Siehe bey Wolf (lection. memorab. T. I, 836) nach dem Zeugniß M. Johann Weſſel's (ſt. 1489, welcher dieſen Papſt viele Jahre genau gekannt), welche Erlaubniß die Nipoti für die Dienerſchaft des Cardinals von S. Lucia auf die drey wärmſten Sommermonate von ihm ausgewirkt haben ſollen.

184) Wie auch geſchehen; die Fieſco erhoben ſich wider die Adorni und Spinola; Matth. Palmerius.

185) Mit ihm zerfiel er bey Anlaß der Pazziſchen Verſchwörung.

186) Gruner's Deliciae Bern., S. 183.

weichlichen Ruhe, wie wenig oft von uns, wie das Weſentliche von einer geheimnißvollen Fügung der Umſtände abhängt [187]): auch bedarf die freye Regierung eines kräftigen Volks ganz anderer Grundſätze, als wer durch den Schrecken gedungener Waffen knechtiſche Millionen leicht im Zaum hält.

Alſo wurden die von Sixtus erbetenen oder gekauften Jubeljahrsgnaden [188]) mit einer Andacht empfangen, die ihm für ſeine politiſche Abſichten Hofnung faſſen ließ. Ihre Ankunft wurde durch die Läutung aller Glocken in Beyſeyn der Biſchöfe, aller großen Geiſtlichen des Landes [189]) und achtzig bis hundert Beichtväter [190]) durch die Vorleſung der vieldeutigen Bulle [191]) begangen,

---

187) Erwäge die Geſchichte des ſiebenjährigen Kriegs: oder vielmehr thue die Augen auf und ſiehe. Das iſt bey Cäſar ſein Glück, bey Friedrich der Umſtände Spiel, bey David, oder Guſtav Adolph, die Hand Gottes.

188) Durch die Andachten bey S. Vincenz zu Bern oder in Zürich bey dem großen Münſter gleichen Ablaß zu gewinnen, wie in Rom, wenn du dort im J. 1475 die ſieben Kirchen beſucht hätteſt.

189) Walther von der Flüe, auch von Lauſanne Benedict von Montferrand, von Baſel Caſpar ze Rhyne; die bedeutendſten der Cleriſey waren jener Burkard Stör, Propſt zu Amſoltingen, der einſt an das Hochſtift Lauſanne erhoben worden (der eigentliche Geſchäftsmann Berns am Römiſchen Hof) und der Propſt zu Zofingen Peter Kiſtler, Sohn des berühmten Schultheißen. Uebrigens kam das Jubeljahr ſeit 1475 vier (1475, 8, 80, 81), wo nicht (nach Schilling) ſiebenmal, nach Bern; es wurde auch Zürich gegeben. Wir haben alles in Ein Gemälde gezogen.

190) Da nur funfzig waren, hatten zu viele Menſchen den Weg machen müſſen, ohne zur Beichte gelangen zu können; Hottinger Helvet. Kirchengeſch. II; beym Jahr 1476.

191) Hottinger bey 1478. Weislich that hierin der Papſt, welcher weder die öffentliche Meinung beleidigen, noch die Gnadenpforte ohne Noth verſchließen wollte. Wie viel anders in der Schweiz als zu Rom, wenn Sünden, wie N. 182 f. an dem oder dieſem Orte zur Sprache kamen!

welche der gelehrte Leutprieſter[192]) nach der Schweizeriſchen Denkungsart auslegte. Da wurden alle im Burgunderkrieg, auf dem Reislaufen, im tollen Leben und ſonſt belaſtete Seelen um ſo geſchwinder beruhiget, als, der Menge wegen, verkündiget wurde, nur die gröbſten Sünden, und ohne viele Umſchweife, zu beichten; eine Wechſelbank ſtand, um die der Schwere einer jeden angemeſſene Geldſorte ſogleich in den Kaſten werfen zu können[193]); über die allerſchwerſten ſaßen in einer Capelle die gelehrteſten Pönitenziare. Auch für Geiſter, die kurz nach Sünden aus der Feldſchlacht in die Ewigkeit giengen, oder die über Genuß und Geſchäften das Loos der Sterblichen traf, war dießmal Ruhe zu kaufen[194]). So viele Erleichterung machte die Jünglinge wie neu belebt; bald nach dieſem wurde zu Bern ein Hurenhaus errichtet[195]), als hätte die Regierung erkannt, daß manches auszurotten unmöglich, wohl aber unter die Aufſicht der bürgerlichen und moraliſchen Geſetze zu bringen iſt: allein, dergleichen Gedanken, wenn auch der Papſt ſie hatte, ließ der Leutprieſter nicht aufkommen[196]), weil der Menſch zu unaufhörlichem Kampf gegen die Sinnentriebe angewieſen iſt[197]). Ein Ban-

192) Meiſter Hanns von Stein. Man hatte ihn von dem Markgrafen zu Baden; Meiſter Heinrich Hahn, von der Stadt Straßburg; Hottinger.

193) Gruner.

194) Campbell: es ſey aber doch aufgefallen.

195) „Wem zu lieb, ſteht dahin,“ ſagt der fromme Dechant Gruner, mit einem Seitenblick auf die Fremden. Wir glauben, daß bey Anblick der ſchwer zu zähmenden kriegeriſchen Jugend, Cato'ns Lehre hat befolgt werden wollen:
Huc, juvenis, aequum est descendere, non alienas
Permolere uxores. *Horat.*

196) Er predigte ſo viel, daß 1481 das Hurenhaus in ein Schulhaus verwandelt werden mußte; Gruner. So beſchämte im alten Rom Dio Chryſoſtomus die leicht mißbrauchte Nachgiebigkeit orat. 7.

197) Worüber viele denken werden, wie die Prinzeſſin Luiſe

ner ſandte der Papſt, um die Eidgenoſſen zu ehren, von rother Seide, weil ſie für die Freyheit der Kirche ihr Blut nicht ſchonen würden, in demſelben den Fürſten der Apoſtel, ſie ſegnend, auch Sixtus Name, ſeine Liebe auszuzeichnen[198]).

Zuletzt, nachdem der Legat ſelbſt in Bern Bürgerrecht angenommen, eröffnete er in einer geheimen Sitzung, einem eidgenöſſiſchen Tag[199]): daß zu Mailand viele Edle und vornehme Bürger, längſt müde der Sforzaſchen Tyranney, jetzt wo des Hauſes Haupt ein Kind ſey, mit Hülfe Markgraf Wilhelms von Montferrat und anderer Großen eine freye Commun im Reichsverband herzuſtellen geſinnt wären; vermittelſt päpſtlicher Begünſtigung, fünftehalb Millionen baaren Geldes in den Kammern von Pavia und Mailand, vornehmlich aber (wenn für ein feſtes beträchtliches Jahrgeld von Mailand und Rom ſie ſich dazu bewegen laſſen[200])) durch die Hülfe der Eidgenoſſen ſey die Sache von unzweifelbarem Erfolg; Italien wäre in äußerſter Gefahr: Checco Simonetta wollte den Staat von Mailand in die Hände des Königs zu Napoli, des ränkevollen, unruhi-

N. 152. Der vollkommnere Menſch wäre wohl der, welcher dieſe Periode ſeiner Organiſation benutzt, ohne daß Gemeingeiſt und Sorge für die Nachwelt aufhöre, die Seele ſeines Weſens zu ſeyn.

198) Die Bulle hat Bullinger; ſie iſt aber auch gedruckt im IV Theil von Hottinger's lateiniſcher Kirchenhiſtorie S. 349. Nach Anshelm (hierin iſt aber etwas Dunkelheit) ſollte erſt 1479 Propſt Heinrich Müller von Schönenwörd das Banner bringen, und hätte es unterwegens verloren. Es mochte ihm wohl nicht nachgeſchickt worden ſeyn: Sixtus hatte die Gewohnheit, allerley, das Schein hatte, zu verſprechen, vergaß aber die Erfüllung. Die Eidgenoſſen ſcheinen es geahnt zu haben (bey Anshelm).

199) Zu Lucern am 1. Nov. 1478; Anshelm.

200) Schon von ihm, dem Papſt, jährlich 10000 Ducaten; 28000 Gulden denen, die jetzt einfallen.

gen, des Freundes der Türken, überliefern[201]); durch den vorgeſchlagenen Plan könnte die Freyheit in Italien das Uebergewicht bekommen. Dieſer ſo ſcheinbare Vorſchlag hatte nicht nur die Sforzaſche Macht und Liſt, ſondern die Medicis und Venetianer wider ſich, welche von Frankreich begünſtiget wurden; dem Papſte ſelbſt war weniger um freye Communen als um die Nipoti zu thun; dabey war er bejahrt, und niemand mochte wiſſen, wer und von welcher Denkungsart ſein Nachfolger ſeyn würde. Die Eidgenoſſen bezeugten die treueſte Anhänglichkeit, aber in der Schweiz pflegen die Vorſteher in großen Dingen ohne das Volk nichts zu beſchließen[202]); dieſem laſſen ſich geheime Anſchläge von ſolcher Wichtigkeit nicht mittheilen. Die Römiſchen Geſchäftsmänner, welche dieſes vorgeſehen, wandten ſich vorhin mit beſtem Glück an die Männer von Uri, flößten gegen die Mailändiſche Regierung Unwille und Verachtung ein, erbitterten, ermunterten, und machten, daß mit dem Papſt ein Bund entworfen[203]), mit Mailand über einen Caſtanienwald von allen Eidgenoſſen Krieg erhoben wurde.

Die Leventiner behaupteten das Eigenthum eines Waldes, worin Mailändiſche Unterthanen Bauholz gefällt[204]). Ihre Klagen erfriſchten das verdrüßliche Andenken des Verluſtes von Bellinzona[205]). Als der Schnee dem Vieh die Alpen ſchloß, ließen junge Urner ſich nicht abhalten, auf den Schaden der Mailänder Mailänder Krieg.

201) Der junge Herzog war der Enkelin Königs Don Ferrando verlobt.

202) Unter anderm Vorwand begünſtigten ſie den Aufbruch der Urner.

203) Das wäre der Entwurf 9. Oct. 1478, welchen Hottinger in der Helv. Kg. IV, Zuſätze S. 107 anführt.

204) Dieſer Wald lag in den Dorfmarken von Iragna und Lodrino; wie aus dem Frieden erhellet.

205) Th. III, 223.

über den Gotthard zu laufen. Ihre Thaten zu rechtfertigen, erließ das Land Uri die Fehde, erhob das Banner, brach auf und mahnte alle Eidgenoſſen. Vergeblich derſelben Vermittlung[206]), vergeblich der beſte Wille[207]) und die Vorſicht der Mailänder[208]). Da dachte die Stadt Bern an die Tage von Laupen und Murten, und wollte ewige Eidgenoſſen den Folgen eines Irrthums nicht preis geben; den Zürichern, Lucernern, faſt allen, mißfiel das Beginnen[209]); ſo viel aber hatte Uri um das Vaterland verdient, und ſo groß war die Treu, daß man lieber mit ihnen fehlen, als Fremden Vortheil über ſie laſſen wollte. Alſo ſandte Bern zu gleicher Zeit Vermittlungscommiſſarien[210]) und unter der Stadt Banner dreytauſend Mann mit Hadrian von Bubenberg, dem Schultheiß, dem Helden[211]); es zogen von Soloturn und Freyburg ſechsthalbhundert Mitbürger; nicht weniger bereitwillig und mächtig unter Hanns Waldmann die Züricher; von allen Orten ein wohlverſehenes Heer über den Gotthard im Wintermonat.

206) Tage zu Chur; Edlibach. Abſchied Lucern, Othmar.: den Urnern durch gemeineidgenöſſiſche Geſandte vorſtellen zu laſſen, wie „unkommlich es uns allen jetz iſt, Winters halb; daß ſie von niemand angegriffen ſind, es nicht auf ihre Eide erkannt, und nicht (vorläufig, vor dem Aufbruch) uns gemahnt; man ſoll ſie durchaus nach Hauſe mahnen;" Hr. v. Balthaſar, eidg. Recht S. 129.

207) Die Mailänder boten einen Untergang (Localviſitation) und Erſatz, wenn ihre Leute Unrecht haben; eb. derſ.

208) Schreiben Bona und ihres Sohns an Uri; Mailand 15. Mai 1478: daß auf den Ausgleichungstag die Leventiner nicht in Menge und bewaffnet erſcheinen; Schmid, Geſch. von Uri; II, 145.

209) Anshelm ausdrücklich.

210) Junker Rudolf von Erlach; Archer, Altvenner; Soloturn gab den Altſchultheißen Cuenzmann Vogt, Freyburg den Altſchultheißen Petermann Pavillard; Schilling.

211) Mit ihm der Altſchultheiß Wilhelm von Dießbach, die Venner Huber und Baumgarten; eb. derſ.

Als Checco dieſes hörte, erkannte er die Römiſchen Künſte; von der Schweiz hatte er ſolche Zuſammenſtimmung nicht erwartet. Oft hat kühle Staatskunſt an Völkern ſich verrechnet, weil ſie die Macht der Gefühle nicht kannte. Als die Regentin und ihr Sohn, auf alte Teutſche Art, gar kräftig befehdet wurden[212]), antwortete Herr Checco[213]), wie der Zorn es eingab, den Städten: „Wir hätten, Großmächtige! von Euch „mehr Vernunft erwartet, als von dem Alpenvolk, „deſſen Unſinn und Grobheit uns allzubekannt iſt. Bey „Euch, wir ſehen es, iſt zwiſchen Städten und Ländern „kein Unterſchied. Was iſt Euch oder Euren Kaufleu„ten geſchehen, unſer armes Volk, Ein Jahr nach „theuer erneuertem Frieden[214]), mit einem ſolchen Heer „zu überziehen? Geiz iſt es, blinder Geiz und Heiß„hunger nach fremden Gut. Er ſoll nicht geſättiget „werden. Wir haben Gott und Recht: wir haben „auch Soldaten, und können ſie erſetzen. Uri hat „Eidgenoſſen; auch wir[215]). Wir empfangen Eure „Fehde. Dieſes bringt Euch Euer Bote, welchem wir „nicht, wie unſerm Tabellierer die von Uri, Zerſtörer „alles Rechts und aller Ehrbarkeit, den Arm entzwey „geſchlagen haben.“ Hierauf ſandte er den Grafen Borelli mit achtzehntauſend Mann auf die Landmarken der Schweizer.

212) Fehde Schwyz Do. n. Othmar (Nov. med.) 1478: an Leib und Gut ſie zu ſchädigen, mit Raub, Brand, Todſchlag, Städt und Schloß brechen, Tag und Nacht, zu Waſſer und zu Land, möglichſt.

213) Wir haben lateiniſch und Teutſch die Antworten an Zürich und Lucern, 27. Nov. 1478. Die übrigen mochten gleichlautend ſeyn. Abt Silbereiſen von Wettingen hat die Ueberſetzungen in ſeiner Chronik.

214) Anſpielung auf N. 175.

215) Nur ſolche nicht; Florenz und Venedig zu Mailand waren nicht wie gegen Uri Zürich und Bern.

Zehntauſend Eidgenoſſen, voran (ſofort mit den Urnern) Zürich, zogen auf die Mailänder. Die Züricher und Urner hatten zu Waſen mit Muthwille gezecht, vielleicht bey Geſchinen getrunken, rannten die Schöllinen hinauf, durch den Schauplatz zerriſſener Natur, zwiſchen deren Rieſenformen die Menſchengeſtalt ach wie klein iſt. Als wenn des Berges Geiſt über den Mangel an Ehrfurcht zürnte, ihr Getümmel, die Luft erſchütternd, riß von unbekannten Höhen eine Schneelawe los; ſie begrub ſechszig Mann, im Augenblick, rettungslos[216]). Die übrigen, gezähmt, rückten über den Gotthard gegen das Mailändiſche vor. Bey Jragna ſiengen ſie an zu brandſchatzen[217]). In Bellenz erwarteten die Vermittlungsboten hoffnungsvoll von Mailand einen letzten Beſcheid, als plötzlich an der Mueſa der Landammann Andreas von Beroldingen mit dem Landbanner von Uri erſchien; die ſpähenden Lombardiſchen Reiſigen wurden zurückgeworfen, und (ſo gewaltig drückte das Fußvolk nach) die erſte Ringmauer an demſelben Abend erſtürmt und in die zweyte eine Breſche gebrochen. Die Italiäner hielten die Ueberraſchung für verabredet, ſo daß die Vermittler kaum gerettet werden konnten. Draußen wurden ſie zornig empfangen, als die ſich mit dem Feind eingelaſſen. Ohne Zweifel war nicht ſchwer hineinzukommen, und weiter zu gehen. Es iſt aber Bellinzona für den Speditionshandel zwiſchen Süd und Nord eine wichtige Niederlage, deren Plünderung vielen Häuſern in der Schweiz Nachtheil bringen mußte: daher der Sturm deſſelben Tages unzweckmäßig angeführt, auch ſpäter die Anſchläge verei-

216) Andere berichten, daß dieſer Zufall auf dem Rückmarſch geſchah; der angegebene Tag (28. Dec.) paßt aber nicht zu den Begebenheiten; wir folgen Edlibach'en.

217) Zeugniß des Heers für die Gemeinde Uranye, Do. am achten Tag nach Martini 1478 (Schmid S. 146): daß ſie von dem an wie Schweizeriſch zu achten ſey.

telt worden. Die Schweizer giengen über den Cenere; ſie bedrohten Lugano. Aber ungewöhnlich ſtarrete die Natur, und gewaltiger fiel in den Gebirgen der Schnee, daß in dem grauen Dunkel den Saumroſſen alle Pfade ungangbar wurden. Alſo, ehe Zufuhr und Rückzug völlig abgeſchnitten wurden, beſchloß der Kriegsrath einen Aufſchub des Kriegs; Leventinens Eingang wurde beſetzt[218]).

Als Graf Borelli vernahm, wie nur die Landwehre von Leventina, hundert Urner, und von Zürich, Lucern und Schwyz kaum zuſammen ſo viele, überhaupt keine ſechshundert Mann das feſte Dorf Giornico beſetzt hielten, ſchien ihm ſehr möglich, mit Uebermacht und einiger Liſt in den Beſitz eines Poſtens zu kommen, welcher alles künftige Vorrücken gegen den Mailändiſchen Staat aufhalten würde. Nachdem er einen kleinen Haufen die Berge, welche Livinen von Verzaſca trennen[219]), mit dem Befehl umziehen laſſen, an beſtimmten Tag oberhalb Giornico zu erſcheinen, zog er ſelbſt mit ungefähr funfzehntauſend Mann die damals ſchönen[220]) Ufer des Ticino hinauf, und fiel ein bey dem Kloſter zu Poleggio. Bey dem Anblick des Wapens von Uri[221]) war

Schlacht bey Giornico.

M 2

218) Schilling und umſtändlicher Edlibach.

219) Oder durch Brugiaſca vom Palenzerthal her. Edlibach ſagt eigentlich, durch das Thal von Oergend habe Borelli ſie abſchneiden und in die Mitte bringen wollen; dieſes Oergend ſchreibt Stumpf Orienz (Airolo). Kaum dürften die Mailänder ſo weit hinauf gekommen ſeyn. Wir nehmen es überhaupt für nordwärts; von welcher Seite ſie zogen, iſt nicht geſagt; auch in der fernern Geſchichte finden wir nichts von dieſem Haufen, den die Wege mögen verſpätet haben.

220) Wir werden ſpäter zeigen, wie ſie 1514 ſich verändert.

221) Viol's Lied: Am Klöſterli ſie ſah'n
Den Büffelskopf gar grüſelich;
Do ſtellten ſie ſich ungehür
Und bikten ihn hinab.

der Soldat von Plünderung und Verwüſtung der Gegend nicht abzuhalten[222]). Dieſes vernahm Heinrich Troger, vom alten Hauſe Sillinen, Landeshauptmann von Uri, oberſter Befehlshaber zu Giornico. Es liegt aber dieſer Ort in dem ſehr engen Thal auf beyden Ufern des Ticino; Trümmer von Burgen und mächtige Thürme zeigen, was er den erſten Lepontiern und Langobarden geweſen; Bollwerke hatte er auch damals; nordwärts die grauſen Schreckniſſe wilder Natur; ſüdwärts werden Himmel und Erdreich ſchon Italieniſch[223]). Sobald man den Anzug der Feinde vernommen, rieth der Richter Stanga, Hauptmann der Liviner, den ſchnell herabſchießenden Ticino auf die Landſtraße und Wieſen zu leiten, die Mannſchaft aber mit Fußeiſen zu verſehen[224]).

Früh auf der Unſchuldigen Kindlein Tag[225]) rückten die Lombarden das Land hinauf. Wie ward ihnen, da ſie über die kaum geſchaffene Eisdecke mußten, die Reiſigen mit größter Noth, auch mühſelig das Fußvolk auf die Spieße geſtützt! Ihnen ſah der Feind oben von den Bollwerken zu; bis da er die meiſten in der größten Verlegenheit erblickte, plötzlich Friſchhanns Theilig, ein herrlicher Jüngling, Hauptmann der Lucerner, an der Spitze der Büchſenſchützen, die meiſten ihm nach, durch die Fußeiſen ſicher, den Stalden herab, in den

222) „Die berenden Bäum thäten's abhauen;" Viol. Immer das Merkmal barbariſcher Verwüſtung, die Vernichtung fruchtbringender Bäume.

223) Teutſch nennt man den Ort Irnis. Siehe über den ganzen Schauplatz den 2ten Th. von H. R. Schinz verdienſtvollen Beytr. zur Kenntniß der Schweiz.

224) Schmid; welcher hier handſchriftliche Nachrichten gebraucht, ſowohl von der Leventiniſchen Landſchaft, als aus den Sammlungen der Herren Camozzi.

225) Ich weiß nicht, wie Edlibach ſagen kann, zehn Tage nach Allerheiligen.

Feind fiel, deſſen Muth hier durch die Natur gebrochen war[226]). Der Italiener ſah ſich genöthiget, um nur feſt aufzutreten, eilends eine Stunde weit, bis Bodio, zurückzuziehen. Hier mit großem wiederhallendem Geſchrey Angriff der friſchen auf die ermüdeten, wo keine Uebermacht ſich ausbreiten mochte, und Reiſige, Fußvolk und Geſchütz einander im Wege waren. Da ſchon viele hingefallene Edle gefangen, die Kanonen genommen und umgewandt worden, und ohne alle Hofnung der Tod wüthete, nahm der Lombarde die Flucht. Als der Schrecken ſie ergriff, ſcheute Heinrich Troger auch die freyere Gegend nicht. Alſo er, Theilig, Stanga, mit unausſprechlicher Freudigkeit, jagten (die ſechshundert jene funfzehntauſende) durch die Riviera hinaus. An der Mueſa hielten die Sieger. Ueber anderthalbtauſend Welſche[227]) rötheten den Schnee mit ihrem Blut; auch das Waſſer fraß viele; ſo geſchlagen wurden ſie, daß es kaum natürlich ſchien[228]). Prächtige Pferde, viele Maulthiere, eine große Anzahl vortrefliches Geſchütz wurde nach Giornico gebracht[229]).

226) Merke dir, Leſer, den Friſchhanns; du wirſt ihn einſt dafür leiden (aber auch gerochen) ſehen. Die That meldet Edlibach, nennt aber (er, Stiefſohn Waldmanns!) ihn nicht. Facto globo (ſagt ein Italiäner von dieſer That), excelso animo Mediolanenses adorti in fugam vertunt; Br. Jacob Filippo von Bergamo, Suppl. chronicor., fol. 311. (Venedig 1513).

227) Nach dem Urner Jahrzeitbuch wären über 1600 gefallen.

228) Der ehrliche Schilling meint, „ihrer unnatürlichen Sünde wegen" haben ſie das leiden müſſen; denn eigentlich hätten die Schweizer „nit faſt viel Rechtens gehabt." Ganz ehrlich der Bergamaſche: Paucissimi (er meynt nur 50) paucissimo negotio octingentos trucidarunt; nemo virtutis Italicae memor; magna profecto nedum iactura, sed ignominia nostrorum haec clades.

229) Viol: acht koſtbare Feldſchlangen, viele ſchwere Hakenbüchſen, dreyhundert gute Handbüchſen, über 500 Armbrüſte.

Solchen Ausgangs freute ſich Stanga, hielt das Blut ſeiner Wunde nicht länger auf, und ſank an der Thür ſeines Hauſes[230]). Wie bey Murten und bey Nancy machte Hanns Viol das Lied von dem Sieg, den ſein Arm erfechten half. Dieſe That gab dem Namen Schweizeriſcher Waffen durch ganz Italien furchtbares Gewicht; Papſt Sixtus hatte ihn zuerſt erkannt. Von dem an ſuchte die Mailändiſche Regierung durch König Ludwig Friede.

Friede. Die Eidgenoſſen verwarfen Stillſtand[231]); Friede wollten die meiſten Regierungen (doch ohne Sehnſucht[232])) ſich gefallen laſſen. Giornico, durch den Sieg mit Geſchütz verſorgt[233]), verſtärkten ſie mit Mannſchaft ohne Koſten der Urner; übertriebene Forderungen an Mailand unterſtützten ſie nicht[234]); Entſchädigungen, ſofern die Ehre es wollte; vornehmlich die Beſtimmung feſter Grundſätze über den Handelsverkehr: wenn Schweizeriſche Erzeugniſſe[234 b]) verzollt werden mußten, ſchien unmöglich, gegen die Einfuhr der ſüdlichen Waaren eine billige Bilanz zu behaupten. Aber Handelstractaten werden am meiſten verletzt, wo Mangel an Mäßigung ſie am nöthigſten macht; man muß die Billigkeit erzwingen können, wie ſie.

---

230) Nach dem Jahrzeitbuch von Uri ſtarb auch an Wunden Martin Stalder von Schwyz.

231) Tag Lucern im Anfang Febr. 1479.

232) Eben daſelbſt auf Matthiä; die wenigſten Tagherren erſchienen mit Vollmacht.

233) Kanonen blieben allda bis auf unſere Zeit; jedoch nicht, wie Leu (zu Simler 145) meinte, von dieſer Schlacht; ſie hatten Franzöſiſchmailändiſche und Venetianiſche Wapen.

234) Die Urner forderten wohl 100000 Gulden, entweder für die Eroberungen außer Livinen, oder weil der Papſt Anſprüche, die er auf 60000 Gulden ſchätzte (Anshelm), den Eidgenoſſen überließ.

234 b) Specificirt bey Edlibach: Butter, Ziger, Käſe, Pferde, Felle, Leder.

Vor dem Frieden gieng Peter von Brunnenſtein, Propſt zu Lucern, zu Befeſtigung des päpſtlichen Bundes, nach Rom[235]). Nichts erwünſchteres für den Papſt, als die Ergebenheit eines Volks, deſſen bloßer Name ein Schild für ſein Anſehen war. Hinwiederum ihrer Biederkeit war nach dem Vaterland nichts heiliger, als Kirche und Reich. Wäre Redlichkeit und Feſtigkeit bey den höchſten Gewalten geweſen, ſie hätten in dieſer Mitte Europens eine allezeit rüſtige Miliz gefunden. Damals übergab Sixtus, als etwas großes, den Schweizern ſeine Anſprüche an Mailand; über Subſidien[236]), Vorſchüſſe[237]), Sold[238]), wurde Uebereinkunft getroffen; der Bund kam zu Stande[239]). Sie waren ihm die Erſten der Chriſten; er gedachte des veralterten Ruhms, welchen ihre Väter durch Gerechtigkeit erworben[240]). Ihnen ſchien weitausſehend, was er in Italien und gegen den großen Mohammed vorhabe; hiefür ſorgten ſie[241]). Wunderbar ſchien, was von ſeines Hofs und ſeinen Sitten ruchtbar wurde, aber die Göttlichkeit der Kirche von den Menſchlichkeiten des Vorſtehers nicht abhängig. Die Subſidien der Eidgenoſſen wurden aus dem Geld bezahlt, wofür ſie Ablaß der Sünden erkauft[242]).

235) Sixtus an die Eidgenoſſen; Rom, 21. Jänner 1479. Er habe Urkunden gebracht, wodurch alle Orte gegen die Feinde der Kirche ſich bereitwillig zeigen.

236) Tauſend Ducaten, ſo oft er ſie mahne und ſo viele Jahre ſie ihm dienen.

237) Eine Zahlung avanti che i soldati marchino, per le preparativo che avranno à fare.

238) Dem Fußknecht 5, dem Reiter 10 Goldgulden Rheiniſch.

239) Bulle 19. October 1479.

240) Semper enim maiores vestri, uti ex historiis constat, iustitiae cultores fuerunt.

241) Es war im Bund, nicht zur See zu dienen (womit es eben auch wohl nicht Ernſt war).

242) Namentlich 1900 Pf. im J. 1480, welche an S. Peters Bau gegeben waren; Bullinger.

Mit Mailand vermittelte der Franzöſiſche Geſandte Bertrand von Broſſes gegen eine mäßige Entſchädigung[243]) Friede: „Die Landſchaft Livinen, mit Einſchluſſe des Thals Brugiaſca[244]), iſt erbliches ewiges „Lehen deren von Uri von dem Mailändiſchen Domcapitel gegen die jährliche Erkenntlichkeit einer dreypfündigen Wachskerze[245]); die ſtreitigen Kaſtanienwälder „und Bergweiden[246]), der Ort Abiaſco und wenn den „Fluß Blegno hinauf etwas erobert wurde[247]), alles „bleibt bey Uri. Die Capitulate, den Rechtsgang, der „Handelsweg werden erneuert.“ Auch der Papſt wurde von den Schweizern vorbehalten. König Ludwig leiſtete des Friedens Gewähr[248]). Bald wurde auch das Zollweſen berichtiget[249]).

Dieſes war das letzte Geſchäft, worin Checco Simonetta, der ehrwürdige Canzlar, im Namen der Herzogin Bona und Herzogs Giovan Galeazzo Maria, dem Staat bey den Schweizern gedient. Hierauf bemächtigte ſich Lodovico Moro, Bruder ſeines ermordeten Herrn, der höchſten Gewalt, entfernte den unmündigen

243) 24000 Gulden Koſten; 1500 für einzele Anſprachen. Jene Summe wurde nach Abzug der Unkoſten für die Canzley zu Lucern, 100 Ducaten dem Schulmeiſter von Uri, 160 Gulden Erkenntlichkeit für de Broſſes, und 60 für den Dolmetſcher Stoß, den Kriegern vertheilt. Tage Lucern Laur. 1479, Judica 1480.

244) Auf der Seite nach dem Palenzerthal.

245) Uri hat auch den Kirchenſatz; doch werden die Ernannten zu Mailand beſtätiget.

246) Jene bey Iragna und Lodrino, dieſe hin und wieder.

247) In meiner Abſchrift des Friedens wird Val Bolegna genannt; auch intereſſirt man ſich für das Spital zu Bolez: doch ſcheint nicht, als wenn ſchon damals ganz Val di Blegno (Bollenzerthal) Schweizeriſch geworden ſey.

248) Angenommen wurde er zu Lucern auf Eſtomihi, von dem König unterzeichnet 29. Sept. 1479. Urkunde.

249) Urkunde Mailand, 3. März 1480.

Herzog nach Pavia, die Mutter nach Abiagraſſo; Checco, den Greis, der in faſt funfzig Dienſtjahren die Liebe ſeines Vaters, des großen Franceſco, das Vertrauen ſeines ganzen Hauſes, die allgemeine Verehrung Italiens erworben, ließ er foltern und enthaupten[250]). Es war Lodovico ein Mann von der größten Gewandtheit und vollendeter Geiſtesbildung, aber von Recht und Wort und Menſchlichkeit ein Verächter. Seine Amtleute meinten, Checco's Zollvertrag nicht ehren zu ſollen; auch war in Zahlungen die Kammer ſäumig. Sofort viel junges Volk, krieglustig, nach Schwyz[251]). Da bedachte Lodovico die Gefahr unbefeſtigter Gewalt und bediente ſich der Vermittlung ſowohl der Eidgenoſſen als des Römiſchen Hofs[252]), erklärte ſich über das Zollweſen befriedigend[253]), ſandte die Gelder, deren Zahlung ihm auferlegt ward[253 b]), und wußte durch Geſchenke guten Willen zu machen[254]). Da wurde die Erneuerung der Capitulate von den Städten erwirkt[254 b]).

Der Bündneriſche Hennenkrieg.

In dem Bündnerland, wo die vielen freyen Gemeinden in drey Bünde, die drey in einen, viele Herren

---

250) Im October 1480; Stettler ſchreibt hier ganz verkehrt.

251) Tag dawider, Lucern, Sept. 1481.

252) Durch Bartolomeo Maraſchi von Mantua, Biſchof zu Caſtell, bey ihm Legat a latere. Er war nun mit Sixtus, gegen Venedig.

253) Verkommniß zu Lucern, 16. Sept. 1483. Zollfreyheit in Como, Bellenz, Lauis, Chiavenna, Val Tellin, Vareſe, Locarno, Arona, Galerato, Legnano, Domo d'Oſſola, bis an den Stadtgraben zu Mailand, hin und her.

253 b) 1700 Fl., Summe der, dem Schultheißen von Scharnachthal eingegebenen Anſprüche; ſo daß jeder eilfte Gulden für die Koſten gerechnet war; Anshelm 1482.

254) 1500 für die Orte, 200 Gulden für ihre Geſandte.

254 b) Die Waldſtette trugen daran wenig Belieben: wir verſtehen kein Latein, ſagten ſie.

und mancherley Freyheit, wunderbar verſchlungen waren, in dem unaufhörlichen Reiben fürſtlicher und Volks-Gewalt, gab es eher viele, als große Bewegungen. Während des Burgundiſchen Kampfs war in Engadein der Hennenkrieg. Von Alters her, wir ſahen es[255]), herrſchte am Inn hinauf bis Pontalt, untermiſcht mit Lehen und Gütern des Hochſtifts Cur, der Grafen von Tirol angeſtammte Gewalt. Bey ungleichen Freyheiten und vielem Stolz der Tiroler auf den Fürſten, der Gotteshausleute auf den Bund, erhob Rechthaberey gemeine Irrungen zum Krieg. In einem ſolchen Streit über Zölle, Bergwerke, fiel der Tiroliſche Hauptmann von Schlandersberg mit ſo vielem Volk, als er ohne Aufſehen ſammeln konnte, plötzlich über die Martinsbrücke in Unterengadein. Bey anbrechendem Tag erſchien den Benachbarten die Flamme der alten Tſchanuff[256]), ſchreckte das Geraſſel der in den Wrauncatobel hinunter praſſelnden Zinnen. Die Männer von Remuß, von Schlins[257]), rannten in die Waffen der Landwehr. An dem Hügel der brennenden Burg ſtand der Feind, welcher in dieſem Land „nicht eine Henne zu ſchonen“ geäußert[258]). So trotzte etwa der Martihanns, des Naudersbergs Führer, in Rieſengeſtalt voll Kraftgefühl. Sein Toben erblickte Gebhard Wilhelm, der Stolz von Remuß; ſchritt voran auf den Mann; erſtaunt ſtanden die Scharen. „Fallen kann ich,“ rief Wilhelm, „doch mit Ehren.“ Damit fiel er den Martihanns nicht anders an als wie ein Unthier, das er etwa für die Heerde bekämpft. Er übermannte den Feind, brachte ihn unter ſich, tilgte ſein

255) Im erſten Theil 581; im vierten 376.

256) Canities, eine bey Remuß gelegene Burg; ſiehe Campbell.

257) Celinenses.

258) Campbell: daher der Name des Kriegs. Es war nicht um die Faſtnachthennen zu thun.

Leben, ſprung auf, und riß in die geſchreckte Schar bis wo er in der eilften Reihe das Banner der Stadt Hall ergriff. Da kämpften die Tiroler für die Ehre des Landes, für die ſie allezeit aufs wärmſte gefühlt; Wilhelm, freudig ſeiner That, nahm den Tod, und lebt in den Liedern ſeines Volks[259]). Alle Engadeiner aber aus den Dörfern und Bergen liefen zuſammen, und ſchon leuchtete von der Höhe die Geſtalt und Bewaffnung Herrn Munzaſch von Caſtelmur; einſt hatte er mit freyer Fauſt einen Domherrn erſchlagen[260]). Da wähnten ſie, bald mit Bregell den Caſtelmurer Rudolf[261]), und aus allen heimlichen Sitzen im Julier, im Albula, die Fahnen der Gemeinden zu ſehen, wandten ſich, und überließen den Streit einem gütlichen Austrag[262]). Nach dieſem wurde ein Anlaß vieler Unruhen dadurch abgeſchnitten, daß der Erzherzog die Kaſtvogtey des Münſterthaler Kloſters dem Biſchof zu Cur überließ[262b]).

Hierauf nach wenigen Jahren wurde, ohne daß es zu hindern war, die Macht von Oeſterreich in dem benachbarten Prätigau überwiegend. Alle Herrſchaften vor dem Arlenberg ſind im Lauf der Zeiten zuſammengekauft worden, um Oeſterreich an dem Rhein, Bodenſee

Von den X Gerichten.

259) Deren gedenkt, hundert Jahre nach ihm, Campbell. Eines iſt in den Bündnerliedern (Chur 1781) S. 33; dieſes neu, nach Gleim'ſcher Art.

260) Arduſer S. 18. Ein bejahrter Mann jetzt, indem er vor 35 Jahren des Biſchofs Hofmeiſter war.

261) Dieſem geſtattet Mailand 1477, jährlich 50 Scheffel Korn frey auszuführen. Campbell.

262) Durch die Biſchöfe von Trident jenen gelehrten Hanns Hinterbacher) und Brixen (Georg Golſer):

262b) 1479. Siehe Hrn. Lehmann's fleißiges Werk über Graubündten Th. I. Wir halten dieſe Handlung dennoch nicht für den Rechtstitel, noch die Veranlaſſung der Beſitznahme dieſes Thals; es hielt ſich ſchon früher zum Gotteshausbund, N. 299.

und mit den vordern Landen bis an die Gränze Frankreichs[263]), in Verbindung zu bringen; zu dieſem Ende wurde auch bey Geldnöthen kein Anlaß verſäumt. So als die Grafen von Montfort, ritterliche mehr als fürſtliche Herren, in immer neuen Verlegenheiten, ihre Tokenburgiſche Erbſchaft in dem Prätigau zu einer Zeit verkaufen mußten, wo Erzherzog Sigmund eben auch geldlos war, kaufte er dieſe Güter[264]), und übergab ſie zugleich ſeinem Burggrafen zu Tirol, Ulrich'en, Vogt von Metſch[265]), dieſer ſeinem Sohne Gaudenz[266]). Es war vor der ewigen Richtung und dem Erbverein, ſo daß der Hof zu Innsbruk zweifeln mochte, ob die Eidgenoſſen dieſen Zuwachs ihm gönnen dürften. Für die ehrbaren Leuten auf Davos, zum Kloſter, in Prätigau, zu Lenz, im Belfort, in Curwalden, in dem hintern und vordern Gerichte zu Schanfik[267]) war nichts beruhigender, als daß Gaudenz, ihnen ſchon bekannt[268]), nicht nur die alten Herkommen und Unveräußerlichkeit, ſondern auch das ihnen zuſicherte, daß, damit ſie in jeder Noth ihn finden können, er bey ihnen wohnen wolle[269]). Vier Gerichte trug er vom Reich, zwey von dem Biſchof

---

263) Schwarzwald, Breisgau, Sundgau, Hochburgund.

264) 1471. Hugo von Montfort Rothenfels an Gemeinde und Gerichte Davos u. ſ. f.; Regensburg, Maria Heimſuch. In „pündtneriſcher Handlungen Deduction, 1622." Th. III, 367; IV, 580.

265) Der auch im Etſchlande Hauptmann war. Uebrigens weiß man, daß ſie ſich Grafen von Kirchberg ſchrieben.

266) Beſtätigung der Freyheiten, von ihm; Frt. vor S. Galli 1471.

267) Das vordere zu S. Peter, das hintere zu Langwieſen.

268) Hatte er nicht von ſeiner Mutter Margareth von Razüns die benachbarten Gerichte Caſtels und Schierſch? Th. III, 507.

269) Gaudenz an das Land, 1471, Do. v. S. Galli; bey jener Deduction.

zur Cur[270]); die beyden übrigen hatte er von ſeiner Mutter.

Sie weideten ihr Vieh, ſechs, ſieben Jahre lang, ruhig; indeß wurde Erzherzog Sigmund mit der Schweiz in die beſten Verhältniſſe gebracht. Endlich erklärte Herr Gaudenz dem Landtage auf Davos: „wie ſehr er „der guten Landſchaft ſich freue; darum wollte er nie „ohne ihren Willen ſie einer andern Hand übergeben; „allein Sigmund, geſtützt auf Uebereinkunft mit ſeinem „Vater[271]), beſtehe auf der Einlöſung[271 b]); es bleibe „ihm nichts übrig als die Erlaſſung der Eide.“ Sie, beſtürzt, aus hausväterlicher Verfaſſung in die einer Provinz überzugehen, verweigerten die Zuſtimmung, bewogen die Bünder zu einer Geſandtſchaft nach Innsbruk und ſuchten Hülfe bey den Schweizern[272]). Sigmund wollte ſie durchaus, aber mit Liebe. Nicht nur beſtätigte er das Bündniß mit Rhätien, nicht nur die alten Freyheiten; er gab die neue, nie einen Ausländer oder einen unangenehmen Mann zum Landvogt über ſie zu ſetzen, und daß derſelbe unter ihnen wohnen ſoll; er verbreitete dieſe Freyheiten[273]), und gab eine ſehr wichtige, die Zollfreyheit, ſo weit er herrſchte[274]). Alles

270) Vom Reich Davos, Kloſter, Lenz, Curwalden; vom Biſchof die zwey zu Schanſik. Kaufbrief 1477.

271) Auf Wiederkauf; wovon 1471 nichts geſagt war.

271 b) Sein Verkaufbrief, der N. 270 erwähnte, iſt von Innsbrugk, Frt. v. S. Th. 1477; die Eröffnung an Ammann, Räthe und Gemeinden, Freyburg im Breisgau, S. Georg 1478. 5000 Fl. Rhein bekam er Kaufſchilling, und 5 Mark für den Wiederkauf. 1479 Mittw. v. S. Geo. erließ Gaudenz von Churberg ſeinen Auffand (Aufgabe des Lehens) an den Kaiſer. Die von Schierſch und Caſtels behielt er damals noch.

272) Zſchokke Geſch. der Bündte, Th. 168; ganz genau.

273) Auch auf Curwalden; Gubert von Wiezel Hiſt. Curwalden, bey Haller, Bibl. III, 416.

274) Sigmund an die ſechs Gerichte, Radolfcelle Smſt. n.

dieſes bewog die Prätigauer, nach der Eidgenoſſen Rath, im Vertrauen auf ſie und ſich ſelbſt, ihre Einwilligung zu geben. Sie blieben hundert und ſiebenzig Jahre unter der Herrſchaft Oeſterreichs; ſowohl in langem Frieden als in äußerſter Gefahr ſich ſelbſt getreu; ſo daß die Freyheiten unverſehrt und größer auf die Nachkommen gebracht worden. Solches machte die Nähe des Bundes und ihre ungefälſchte Vaterlandsliebe.

Gotteshausbund. Ortlieb von Brandis, Biſchof zu Cur, deſſen Vater bey Ragaz und ſonſt nicht ſelten wider die Eidgenoſſen geſtritten, machte ſeinen Einfluß auf den hohen Adel dem Vaterland nützlich. Die Brüder von Brandis, welche Maienfeld und andere Güter ob Lucienſtaig aus der Tokenburgiſchen Erbſchaft beſaßen[275]), traten in den Rhätiſchen Bund[276]); in den Gotteshausbund Graf Georg von Werdenberg Sargans[277]), deſſen Vater in dem Züricher Krieg bald für, bald wider die Schweizer geweſen, und welcher im Rhätiſchen Oberland eine oft beunruhigte Herrſchaft beſaß[278]). Dieſer Schritt befeſtigte des Grafen Gewalt, die Rechte des Volks, den Frieden des Landes[279]); es blühete freudi-

Eraſm. 1479. Zollfrey „mit ihrem eigenen Gut, wo ſich deß „wahre Urkund von Ammann oder Statthalter findet.“ Er fügt bey: wie bisher. Hatte er es denen von Metſch zu gefallen gethan, oder erſt ſeit dem Kauf ſo angefangen?

275) Wolfhard, Sigmund, Ulrich; ſeine Brüder, wo nicht Neffen.

276) Urkunde, S. Geo., 1475 (bey der Deduction N. 264): Verbindung mit „Biſchof, Capitel, Stadt Cur und „anderen vom Gotteshauſe, dem Bund im obern Thal, und „den Gerichten.“

277) Mit Barbara von Sonnenberg, ſeiner (zweyten Gemahlin. Die lange Urkunde (Mt. v. Barthol. 1475) liegt in Abſchrift vor uns.

278) Die Verbindung ſchließt er auch nur für ſeine Herrſchaften ob der Lanquart und „hie diſſeit dem Gebirg,“ Rheinwald nämlich, Savien, Ortenſtein.

279) Kein Krieg ohne des Bundes Willen; und auch der macht

ger auf. Georg aber hatte in dem ritterlichen Leben ſeiner Jugend ſich dermaßen mit Schulden beladen, daß er die ſchönen Razünsiſchen Erbgüter ſeiner erſten Gemahlin dem Biſchof überlaſſen[280]), und wegen der Heimſteuer ſeiner zweyten Frau eine Vormundſchaft ſich gefallen laſſen mußte[281]).

Zu derſelbigen Zeit faßte Johann Jacob Trivulzio, ein vornehmer Mailänder, von vielumfaſſendem Geiſt, Fähigkeit für alles, und unruhigem Streben, den Gedanken, in der Schweiz und Rhätien Güter zu kaufen, durch welche er von den Launen des Herzogs unabhängig, durch die Verbindungen aber ihm wichtig würde. Johann Peter, Freyherr von Sax, Graf zu Maſox, Trivulzio.

keinen ohne gemeinen Rath. Kein Schirm ungehorſamer Unterthanen. An dem Schnizen (dem Steuerweſen) nimmt der Graf kein Theil, er und ſeine Leute werden bey allgemeiner Landſteuer nie ohne ſeine Einwilligung mitgeſchnizt. In Tagen und Reiſen (wenn Tage zu beſuchen oder Vertheidigungskriege zu führen ſind) gilt was landüblich iſt. Die Gotteshausboten vergleichen jeden Streit, oder die Stadt Coſtanz giebt einen Obmann. Die Unterſchriften ſchildern die damalige Organiſation des Bundes und wer der vornehmſte Mann in jedem Ort war: Biſchof, Capitel, Stadt Cur; Hanns von Marmels, Vogt auf Aſpermont, ſiegelt für die Gerichte Trimmis und Zizers; Vogt Joachim von Caſtelmur zu Fürſtenau, für die Leute in Domleſchg, am Heinzenberg, zu Tſchapina und Obervaz; Ragetto Fontana, Vogt zu Ryems (Reams), für Avers; Ammann Gaudenz Planta von Zuz, für Zernez im Engadein unter Punt=alt; Joſeph Goldin für Unterengadein ob und unter Val Taſna, zu Scuols; Pfleger Joſeph Mohr für Remuß; Junker Hermann Kilchmatter, Statthalter zur Fürſtenburg, für Münſterthal und für die an der Etſch (oben N. 262 b).

280) Tuſis, Heinzenberg, Tſchapina, 1475, (an demſelben Tag der eben vorgelegten Urkunde) um 3000 Gulden; Sprecher Pallas 207. Anna von Razüns, des letzten Herrn Schweſter, war ſeine erſte Frau geweſen.

281) Heinrich'en von Brandis, ſeinen Schwager (Sprecher). Die Heimſteuer haftete auf Ortenſtein.

Herr von Belmont, Enkel des Mitſtifters vom grauen Bunde, verkaufte ihm die Herrſchaft Maſox um zehntauſend Gulden[282]): es gefiel dem Trivulzio die ſtarke Burg ob Cremeo; doch lobte er ſich zu Rogoredo eine ſchöne Wohnung, die er prächtig machen wollte. Es liegt Maſox von Bellinzona's Gränze in mehreren Thälern an die Quellen der Mueſa, den Fuß des Adula, hinauf. Da erdachte der Herzog Regent Lodovico Moro, der den reichen mächtigen Jüngling weder zum Feind noch übermächtig haben wollte, viele Hinderniſſe der Zahlung, bis die Gegend in Krieg verwickelt wurde[283]). Trivulzio ſetzte nicht eher aus, bis er, nebſt Maſox, auch von Graf Georgen von Werdenberg in den Alpen vieles erwarb; in allen großen Geſchäften dreyßig Jahre lang war er hervorleuchtend.

Im übrigen ſchützte die Gnade zollfreyer Ausfuhr[284]) die Kornfelder und Weinhügel Mailands gegen die Begierden des Rhätiſchen Volks. Hanns von Schönegk, ein weiſer Abt von Diſentis, trug nicht wenig bey, in und außer Landes dem Recht über Gewalt Oberhand zu verſchaffen[285]).

Ungarn. Damals waltete weder in der Nachbarſchaft eine Parteyung oder Fehde, die nicht am kräftigſten durch

---

282) Schreiben Lodovico Moro, 18. Jänner 1482. Montfort heißt Johann Peter wegen ſeiner Heirath mit einer Montfortiſchen Erbgräfin.

283) Der Verkäufer fiel ein; er war Landmann von Glaris.

284) Urkunde Bona und Galeazzo, für den Rheinwald, 9. Jän. 1478; eben derſelben für Bregell um 300 Scheffel Waizen, 80 Wagen mit Wein, Engadein um 100 Wagen, Schams (Sexami) 55, Oberhalbſtein und Avers (Avrea) 50; fünf Tage früher. Dieſe Gemeinden ſandte Andreas Prevoſt und Andreas von Salis, der Wald Jacob'en Parli von Medels und Peter den Rothen von Caſanna. Salis, Valtellin IV, 84, 93.

285) Vergleich mit Mailand 1478; Leu, Diſentis. Verkommniß mit der Gemeinde Waltenſpurg 1479, Sprecher.

die Eidgenoſſen entſchieden, noch irgend ein ſchweres Verhältniß der chriſtlichen Welt, wobey nicht ihre Theilnahme vorzüglich gewünſcht wurde. Die Osmaniſche Macht, welche der erſte Sultan Mohammed und ſein Sohn, der zweyte Morad, große Krieger und edle Männer, ruhmvoll erneuert und mit Mäßigung verwaltet hatten, ſtieg durch den vielumfaſſenden unermüdeten Geiſt und Muth Padiſhah Mohammed des Eroberers zur größten Furchtbarkeit empor[286]). Ihm widerſtand für ganz Weſteuropa, alle ſeine Freyheit, alle unſere Wiſſenſchaft, Matthias Hunyad, König der Ungarn, ein Held wie der Sieger von Belgrad ſein Vater, er, noch viel geiſtreicher, einer der vollkommenſten Fürſten. Mit ihm die Venetianer im größten Glanz ihrer Macht. Wider dieſe waren die Parteyungen Italiens; wider ihn, die Eiferſucht Kaiſer Friedrichs, die Oeſterreichiſchen Anſprüche an die Krone der Ungarn[287]). Als der Ruin der gewaltigen Burgunder an dem Bosphorus erſchallte, erſtaunte der Padiſhah, und ſagte, daß er mit dieſen Männern wohl auch irgendwo ſich meſſen möchte[288]). Mohammed an der Spitze der Janitſcharen gegen Hanns von Hallwyl an der Spitze der Schweizeriſchen Eidgenoſſen, und Allah Allah gegen das Urihorn, wäre ſo ein Schauſpiel geworden, als wenn unter Alexander die Phalanx gegen die Legion unter einem Scipio hätte zuſammentreffen können. Matthias lud die Eidgenoſſen auf einen Tag nach Ofen, wo, nach dem Fall von Scanderbegs Hauptfeſtung, die Sache der Chriſtenheit

286) Anshelm ſagt (Man hört ſo gern, wie über einen großen Mann jedes Volk ſich ausdrückte): er hätte die Chriſtenheit bald in einen Winkel gedrückt.

287) Bekanntlich hatte Albrecht von Oeſterreich, Schwiegerſohn Kaiſer Sigmunds, dieſe Krone auf ſeinen Sohn Ladislaf gebracht; nach dieſem hätte das Haupt der zweyten Oeſterreicher Linie, der Kaiſer, auch Ungarn erben mögen.

288) Anshelm.

mit den Venetianern überlegt werden ſollte[289]). Letztere verließen ihn[290]); mit den Schweizern machte er einen lebenslänglichen Bund[291]), weniger um ſo weit her eine Armee zu bekommen, als wegen der Werbung[292]), und beſonders auf daß der Kaiſer Bedenken trage, während eines Türkenkriegs Ungarn feindlich zu behandeln[293]). Bis in das Salzburgiſche ließ eidgenöſſiſche Mannſchaft ſich werben[294]). Durch Oeſterreich, wo das Völkerrecht an ihrem Laufer Einmal verletzt wurde[295]), war der Weg ſicher; ſolche Genugthuung hatte der König erzwungen[296]). An ſeinem Hof, wo die herrlichſte Vereinigung der edelſten Geiſtesbildung neben der größten Tapferkeit glänzte, waren immer auch Eidgenoſſen[297]). So vermochte der Kaiſer nicht, dieſe Freundſchaft zu hindern[298]). Da er die Schweizer von dem Reichstage

---

289) 1478. Tſchudi, Fortſetzung; die Chronik von Engelberg. Geſandte der acht Orte: von Zürich Thomas Schaub; von Lucern, Melchior Rüß, der Stadtſchreibersſohn, und Hanns Schilling.

290) 1479; ein billiger Friede, welcher Entſchuldigung verdient. Aber die Schweizer, auf Roms Antrieb, zürnten und wollten ihre Geſandtſchaft nicht anhören; Anshelm.

291) 1479 (Wenn andere ihn eilfjährig nennen, ſo iſts, weil der König noch ſo lange gelebt); Urkunde.

292) Freywillige.

293) Ausdrücklich in dem Bund.

294) Nach der Petriniſchen Salzburger Chronik (Pez, Austr., II, 427) hat 1481 der Dompropſt Ebran aliquos Suetenses geworben.

295) An Jacob Heger, der Stadt Lucern Laufer. Als dieſer bey Falkenſtein, Oberheimer's Schloß, ankam, fiel ihn dieſer an und öffnete ſeine Briefe.

296) Der Kaiſer mußte Oberheimer'n zu S. Pölten ſtellen; hier büßte ihn Hanns Schilling, mit Matthiä Boten, um 9000 Ducaten; N. 289. Es iſt in Schamdocher's Chronik (Oefelein I, 317) zu leſen, was für Unfug, nicht ohne Zuthun des Kaiſers, mit den Oeſterreichiſchen Zöllen in dieſer Gegend getrieben wurde.

297) Anshelm.

298) Matthias an die Orte (magnificos, nobiles, pru-

zu Nürnberg um eine Geſandtſchaft und einen Aufbruch wider die Türken mahnte[299]), wurde jene abgeſchlagen: weil in einer mehr als vierzigjährigen Verwaltung er weder die Schweizeriſchen Reichsfreyheiten je beſtätiget[300]), noch andere nöthige Dinge beurkundet[301]), ſondern immer mit Worten ſie umgetrieben, in der Noth verlaſſen, und nie mit irgend einer Gefälligkeit erfreut habe[302]). In Anſehung des Kriegs wußten ſie, daß es bey dem Reichsſchluß bleiben würde[303]). Bald nach dieſem vernahm ein Tag zu Lucern durch einen Mailändiſchen Eilboten, Mohammed, der Eroberer von Konſtantinopel, von zweyhundert Städten und zwölf Königreichen, ſey geſtorben; um ſeinen Thron ſtreite ſein Erſtgeborner, der ſtille Bajeſſid, und deſſen Bruder, Tſchelebi Zem[304]). Die Chriſtenheit ſchien ſicherer; die Freundſchaft mit Ungarn wurde befeſtiget[305]).

Die Eidgenoſſenſchaft.

In weniger als zwey Jahren machten die Eidgenoſſen außer dem Römiſchen, Franzöſiſchen und Savoyſchen Bund und Mailändiſchen Frieden noch einen Bund und funfzehn Vermittlungen. Erſtern mit beyden

N 2

dentes, circumspectos — conjurationis antiquae et magni foederis Alamaniae superioris confoederatos); Ofen, 13. Apr. 1480: daß nicht er, ſondern Friedrich durch Nichtbezahlung, den Frieden gebrochen.

299) Anshelm 1481: 1400 zu Fuß, 200 Pferde.

300) Siehe Th. III, 637. Eigentlich dadurch wurde die Schweiz dem Reich fremde, weil einige Kaiſer aus dieſem Hauſe über ihren eigenen Anſprüchen die reichsoberhäuptlichen Verhältniſſe außer Acht ließen.

301) Es ſey den Gemeinden widrig, daß ein Brief wegen Stein am Rhein (ſ. unten bey Zürich) nicht ausgefertiget werde.

302) Abſchied Stanz 1481; bey Anshelm.

303) Eben derſelbe: „nach Art Teutſcher Rathſchläge.“

304) Unrichtig Zizim; Leunklau pandect. hist. Turc., 345. (Venet.) Ausg.

305) Zuſätze des Bundes 1481.

Eberharden Grafen von Wirtemberg[306]). Bey Berichtigung der Erbſchaft ihres Oheims und Vaters hatten die Eidgenoſſen ihnen zu Friede und Recht geholfen[307]). Graf Heinrich würde nicht eingeſchloſſen: da er, nicht ohne die Eidgenoſſen, aus dem Burgundiſchen Gefängniß los ward, hatte der Jüngling einem Edelmann von Bern ſeine Tochter geſchwächt[308]), und vernachläßigte, durch eine nicht große Summe, ſie zu tröſten[309]).

Daß der Held von Hallwyl im ungeſtörten Genuſſe des die Stammburg beſpülenden Sees blieb[310]), daß Erzherzog Sigmunds unangenehmer Handel mit ſeinem treuloſen Diener Grafen Allwig von Sulz ohne Beunruhigung der Gränzen vertragen wurde[311]), die Abwendung der gefahrvollen Anſchläge Oswalds von Thierſtein, der wider Bürgermeiſter[312]) und Rath von Baſel

306) Dem nachmals erſten Herzog, Sohn Ludwigs, und dem nachmals zweyten Herzog, Sohn Ulrichs.

307) Abſchied Rothwyl 1480: Vermittlung mit dem Erzherzog. Burgklechner 1481: mit welchem Pomp ſie hierauf die Vorderöſterreichiſchen Lehen empfiengen. Vermittelung der Eidgenoſſen mit eben denſelben in Sachen Itelhanns und Hanns Thüring, Brüder von Fridingen auf Hohenkrähen; Urkunde 1479. Vertrag zu Tübingen mit Rothwyl auf Bürgermeiſter und Rath von Biberach, 1481; Anshelm.

308) Junker Konrad'en von Aargau, Ritter, der freylich ſonſt ein „verdorbener ungefälliger Wagemann" war (Anshelm).

309) Mit 600 Gulden; eb. derſ. Einen Mann hatte ſie doch bekommen.

310) Gegen die Helſche von Eſch, das oben am See liegt; für ihn war Bern, für ſie die ſechs Orte; Vergleich 1481. Auch von Anshelm berührt.

311) Dieſen und Rudolf ſeinen Bruder ließ der Erzherzog 1479 zu Radolfcelle arretiren, weil ſie in dem Streit mit Wirtemberg Nellenburg den Grafen verriethen, dieſe Gegend und Radolfcelle ſich zueigneten und Klekgau mit Gewalt innehielten; Guillimann, chron. Austr.

312) Hannſ'en von Berenfels, Ritter.

nicht allein den Erzherzog[313]), ſondern ſelbſt Solo- turn[314]), ja die Zünfte der Stadt[315]) aufzuregen wußte, dieſe und andere, ſchon erwähnte[316]), noch vorkom- mende[317]) oder fremde[318]) Vermittlungen, auch die Entſcheidung, wer zu Coſtanz[319]), zu Lauſanne[320]), die ſtreitigen Biſchofſtühle endlich einnehmen ſoll, waren Wohlthaten, welche das Anſehen der Eidgenoſſen be- wirkte. Sie hatten ihre ſchlichte kurze Manier, und gaben den Worten Gewicht.

---

313) Als gehöre ihm die Herrlichkeit zu Büren; Acten zwi- ſchen Thierſtein und Baſel 1478.

314) Der Streit war über die hohen Gerichte zu Siſſach und Büren; Acten. Sobald er anfieng, übergab der Graf ſeine Güter und Höfe in Soloturniſchen Schirm; Hafner. Darüber zog dieſe Stadt nach Wallenburg und vernichtete das Baſelſche Hochgericht; Anshelm.

315) Als hätte der Bürgermeiſter für ſich gehandelt; Acten. Sein Schreiben iſt ſo grob als liſtig; die Antwort frey und laut. Im J. 1480 verglich Markgraf Rudolf zu Neufcha- tel, daß die Landgrafſchaft im Sißgau mit allen Rechten und Gerichten der Stadt, Oſwald und ſeinem Bruder Wilhelm'en das Dorf Büren überlaſſen wurde. Brukner S. 992.

316) Bey Anlaß des Prätigaues.

317) Zwiſchen Abt und Stadt S. Gallen; wird unten erzählt.

318) Zwiſchen Hochſtift Augsburg und Convent Ottobeuren; den Städten Ulm und Nürnberg und (Sigmunds Landvogt) Mang von Habsberg; Stadt Coſtanz und den 7 Orten über Frauen- feld und das Landgericht; Wallis und S. Maurice. Ans- helm 1480.

319) (Vergebliche) Vermittelung zwiſchen Ludwig von Freyberg, den der Papſt, und Otto von Sonnenberg, welchen das Capi- tel gewählt und für den der Kaiſer war; zwiſchen eben dieſen, als Freyberg endlich die Abtey zu Weingarten für das Biſthum nehmen wollte; endlich ſtarb er 1480. Eb. derſ. und Tſchudi im Hauptſchlüſſel S. 133. Schreiben des Papſts an die Eidgenoſſen für Ludwig; ſie hatten Otto empfoh- len; Rom 16. März 1475; bey Martene collect. ampliss. T. II, 1488 f. Bern war für Freyberg; ſ. im folg. Cap. bey N. 103.

320) Bern entſchied endlich gegen Savoyen für Benedict von Montferrand.

Sitten. Eben dadurch wurde nach den Kriegen die Sicherheit im Lande behauptet: ein Tag zu Baden ſetzte feſt, wer ſo viel ſtiehlt als ein Strick werth iſt, ſoll ohne Gnade hängen[321]). Dieſes wurde in kurzer Zeit an anderthalbtauſenden vollzogen[322]). Von dem an mochte ein Kind oder ein Weib die koſtbarſten Kleinodien offen durch die ganze Schweiz tragen. Die Obrigkeit unterſtützte ein altes Ehrgefühl und eine Scheu der Fügungen Gottes. Als Männer von Valengin zu Bern eines Mordes und von ihrem Herrn des Ungehorſams angeklagt wurden, war die Geldbuße[323]) nicht ſo empfindlich, als „daß ſie ihr Lebenlang die Böſeſten im Valengin heißen ſollen.“ Als der Ettiswyler, Hanns Spieß, ein rauher Krieger, von erſtorbenem Gewiſſen, unempfindlich auf der Folter, entkleidet, geſchoren, und mit einem Strick um ein Bein über den Leichnam ſeines ermordeten Weibes ſchreiten ſollte, da erwachte ihr Blut, und in ihm ein Gefühl, ſo daß er zitternd ſich hingab[324]).

Religion. In der damaligen Religion war man weniger mit Auseinanderſetzung der Geheimniſſe der Gottheit beſchäftiget, als mit dem großen Geheimniß, wie viel die Glaubenskraft über die Seele vermag. Welche Nahrung erhielt ſie, als Walther auf der Flüe, der Walliſer Beſchof, Leichname der heiligen Krieger fand, welche einſt unter Herkulius der Verläugnung den Tod vorgezogen[325])! Sehr viele Kirchen erfreute er mit dieſem

321) Bullinger.

322) Zu Zürich habe Meiſter Peter fünfhunderten von dem Leben geholfen; eben derſ. Sie hielten ſich in den Gränzlanden.

323) 500 Fl. Rhein.; Anshelm 1481. Der Mörder war nicht erwieſen, der Verdächtigen zu viele.

324) Etterlin (der auch von dem Buggerli, einem Wirth in Zürich, meldet, er habe einen abgeläugneten Mord bekannt, als das vorgehaltene Meſſer Blut zu ſchwitzen ſchien); die That geſchah 1503.

325) Th. I, 73. Soloturn an Thun 1474: in der

Troſt[326]). So wenn Ueberbleibſel der Landespatrone[327]) Bern, Soloturn, Zug, Schwyz, beglückten: Hanns von Tokenburg, Ritter[328]), erwarb in Frankreich mit unſäglicher Arbeit für das Land Schwyz etwas von S. Martin; der verdienſtvolle Meiſter Eberhard, Pfarrer und Stifter ſowohl einer Kirche als der erſten Bücherſammlung zu Zug[329]), die Gebeine König Oſwalds aus Northumbrien[330]); zu Bern wurden die Gebeine der zehntauſend Ritter, deren Tag auch zu Murten verherrlichet worden, jetzt wärmer verehrt[331]). Es war, wie einſt noch weit mehr in dem freyen Rom, eine Miſchung der glaubensvollen Feyer mit Schauſpiel und

Charwoche 1473 haben Arbeiter 37 männliche Körper, alle mit beygelegten Köpfen, gefunden; darum legten die Soloturner ihr Theil zu den Gebeinen S. Urs, des Kriegscameraden dieſer Männer.

326) Außer Soloturn, Zug (Hottinger Helv. KG. II, 469), Thun (Biſchof Walther an Schultheiß, Räthe, Prieſterſchaft und Gemeinde daſelbſt, 1474; bey Rubin's Thuner Handfeſte).

327) Ηολιουχων.

328) Caſpar Lang Grundriß der chriſtlichen Welt S. 793; aus Urkunden. Dieſer Tokenburg iſt für einen natürlichen Sohn des letzten Friedrichs gehalten worden; Th. III, 378. Das Zeugniß für die Reliquien iſt von dem Erzbiſchof zu Tours, 16. May 1481.

329) Urkunde 1478, bey den Zurlaubiſchen Schriften.

330) Haller's Schweiz. Bibl. III, 583. Von dem Verhältniß dieſes Königs zu der Stadt Zug habe ich nie etwas gefunden. Sollte Meiſter Hanns Eberhard ihn aus Verehrung ſeiner Tugend gewählt haben? oder, wenn es älter iſt, ihr Andenken derſelben aus der Zeit jener Altſcotiſchen Apoſtel ſeyn? Er hatte ſich bey den Scoten gebildet. Durch Religion erwärmte er ein kleines Heer zu Befreyung des Vaterlandes; regiert hat er über alle Großbritanniſchen Könige und Völker ſo gütig, als wüßte er von keiner andern Tugend, und als er für das Vaterland fiel, gedachte er nicht ſein ſelbſt, nur des Volks. Beda Venerabilis im dritten Buch.

331) Wie man ſie bekam, zeigten wir Th. IV, 428 (wo in der 968ſten Note für Balm Bali zu leſen iſt).

Luſt[332]); welches alles dem Widerſpruch des Glaubens und gewöhnlicher Begriffe das Auffallende nahm.

Die Stadt Bern, in Verlegenheit um die Feldfrüchte, die von gewiſſen Raupen[333]) in übergroßer Anzahl zernagt wurden, begehrte Rath von ihrem geiſtlichen Vorſtand, Biſchof zu Lauſanne. Dem geiſtlichen Hof ſchien, wie vor Alters vielen Juden und Heiden[334]) und vor und nach dieſem vielen katholiſchen Kirchenbehörden[335]), es ſey den Menſchen eine Beſchwörungskraft gegeben, die nur nicht leichtſinnig zu üben wäre. Dieſes hatte nichts befremdendes für den gelehrten Stadtſchreiber Thüring Frikhard, auf deſſen Weisheit Bern beſonders achtete. Demnach ergieng an die Creatur im Namen des Schöpfers eine feyerliche Aufforderung, ſich zu entfernen[336]). Ueber den Ungehorſam wurde ein

---

332) So haben die Römer in Peſtzeiten die Komödie eingeführt; Livius VII, 2. Die alten Berner waren ziemlich dieſes Geiſtes, Th. II, 203. Geſundheit und Geiſtesgegenwart erfordern Heiterkeit: wie konnte man ſpäter in böſen Zeiten ſie verbieten?

333) Ingeriche. In Urkunden Uengere, Ingerlinge.

334) Baſnage hist. des Juifs T. VI, 470 f.

335) Oben Th. IV, 248 ff. Wir fügen bey, was 1804 im Tiroler Almanach Freyherr von Hormayer ans Licht gebracht, ein Protocoll des Richters von Glurus und Mals 1519 f. wider die Lutmäuſe, deren Advocat am Ende ſicheres Geleit für Hunde und Katzen und einen kurzen Aufſchub für die ſchwangeren begehrt; dieſen und den gar kleinen Mäuschen werden vierzehn Tage geſtattet. Baron la Hontan berichtet eine Procedur des Biſchofs von Quebee (im achtzehnten Jahrh.) gegen Turteltauben.

336) Das vom Leutprieſter Schmid auf dem Kirchhofe zu Bern ausgeſprochene Monitorium ſiehe in H. H. Hottinger's latein. Kircheng. IV, 318: „Du unvernünftige unvollkommene Creatur, die Inger, deines Geſchlechts iſt nicht geſeyn „in der Arch Noäh; im Namen mines gnädigen Herrn und „Biſchofs von Loſann, bey Kraft der hochgelobten Dreyfaltigkeit, durch das Verdienen unſeres Behalters Jeſu Chriſti „und bey Gehorſamkeit der h. Kirch, gebeut ich euch, allen

Rechtsgang verordnet; um ihre Gegenrede zu führen, der Schatte eines Fürſprechen vieler ſchlechten Sachen, Perrodet, aus der Hölle aufgeſchworen, hierauf das Gewürme verbannt[337]), und allem Volk bewieſen, daß zu Rettung ſeiner Saaten die väterliche Regierung auch nicht Ein Mittel unverſucht laſſe. Alsdann macht eine alte Cäremonie lächerlich, wenn das Volk den Sinn verehrter Väter nach dem Urtheil ſeiner eigenen Weisheit meiſtert; wozu in großen Zeiten die glorwürdigen Siege, die gute Regierung und Freudigkeit im Leben es nie kommen ließen.

Die Hauptwiſſenſchaft eines freyen Volks, die Geſchichte der Väter, war eine Sorge der Obrigkeit: von Benedict'en Tſchachtlan, Venner der Stadt Bern, wurde ihre Chronik bis zu Anfang der Burgundiſchen Hän- Wiſſenſchaften.

„und jeden, in den ſechs nächſten Tagen zu weichen von allen Orten, an denen wachſet und entſpringet Nahrung für „Menſchen und Vieh." Wo nicht, ſo citirt er ſie auf den ſechsten Tag, nach Mittag um Eins, vor ſeinem gnädigen Herrn von Loſann gen Wivelsburg.

337) Schultheiß und Rath an den Statthalter der Dechaney zu Köniz, Do. nach Kreuzerfindung. Aufſchub, 15 May (wegen Zweifel über die Form). Abermalige Citation: „Ihr verfluchte Unſauberkeit der Inger, die ihr nicht einmal „Thiere heißen noch genannt ſollt werden." Spruch: „Wir Benedict von Montferrand, Biſchof zu Loſan, haben „gehört, die Bitt der großmächtigen Herren von Bern gegen „die Inger, und uns bewahrt mit dem h. Kreuz und allein „Gott vor Augen gehept, von dem all recht Urtheil kummend, „— demnach ſo graviren und beladen wir die ſchändlich „Würm und bannen und verfluchen ſie im Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geiſts, daß ſie beſchwört werden „in die Perſon Johannis Perrodeti, ihres Beſchirmers, und „von ihnen ganz nichts blyb denn zu Nutz menſchlichen „Brauchs." Alles mit viel mehr Worten. Die Regierung befiehlt ernſtlich, über den Erfolg zu berichten; aber Schilling meldet, man habe nichts vernommen, „um unſerer „Sünden willen" (Hottinger a. a. O. 320).

del gebracht[338]), letztere, der Krieg, die Folgen, von dem Gerichtsſchreiber Diebold Schilling beſchrieben[339]). Das Buch wurde von Schultheiß und Räthen geleſen und kam als Denkmal in der Stadt Gewölbe[340]). Die übrigen Geſchichten, wovon wir handeln, ſchrieb auf der Obrigkeit Befehl Valerj Ruod, Anshelm genannt, ein Rothwyler, Schulmeiſter und Arzt, ein ernſter und redlicher, der Altrömiſchen Hoheit nicht fremder Mann[341]). Für Ausländer ſchilderte die ganze Schweiz, die Kriege Karls und Unſer Frauen Stift in den Einſideln Albrecht von Bonſtetten, der Einſideln Dechant, beſonders auf Antrieb König Ludwigs, in lateiniſchem Redeſchwulſt, nicht wie jene Teutſche in einfaltvoller Kraft[342]); neben ihm von Zürich, anſpruch-

338) Bis 1470; Mitverfaſſer: Heinrich Titlinger, der auch Dittlinger geſchrieben wird und in den Burgundiſchen Kriegen von uns erwähnt worden iſt. Im übrigen ſtarb der Venner Tſchachtlan nach 1492. Haller, Schweiz. Bibl. IV, n. 614. Sein Werk haben wir verglichen und gebraucht.

339) Von 1152 bis 1480. Er war ein Soloturner, in Berniſchen Dienſten. Wir haben den Theil benutzt, welcher zu Bern 1743 herausgegeben wurde. Zu unterſcheiden von dem Luccerniſchen Prieſter Diebold Schilling, welcher 1509 aufhört; Haller, eb. daſ. n. 686.

340) Alte Nachricht, bey Haller a. a. O. n. 617. Es findet ſich bey Anshelm 1484, daß ſeine Witwe wegen Verkaufs der Chronik geſtraft wurde. Er hatte ſie der Stadt überreicht, aber, wie zu geſchehen pflegt, bey ſich behalten; nach ſeinem Tode fuhr das Weib zu.

341) Bis 1526. Zu Bern lebte er ſeit wenigſtens 1483. Nicht leicht iſt eine Schweizeriſche Chronik ſo würdig, dem Tſchudiſchen Hauptwerk verglichen zu werden. Er iſt ein Mann von alter Tugend; in dem Ausdruck ſeiner Sprüche ringt er oft mit ſeinem Teutſch, ihm Römiſche Kraft und Kürze zu geben.

342) 1481. Wir hatten die Abſchrift ſeiner Beſchreibung und der Einſidler Chronik von Paris, wo dieſe Werke N. 4789 der Handſchriften auf der kaiſerlichen Bibliothek ausmachen; das Manuſcript von dem Burgunder Krieg von Herrn Karl Victor von Bonſtetten, und, mit einigen Zuſätzen, aus einer

los, beſtimmt und kurz, der Doctor Turſt[343]). In guten Rechtskenntniſſen war dem Stadtſchreiber Frikhard nicht leicht jemand überlegen; alle Rechtsformalitäten, um nicht von Univerſitäten zu reden, auch zu Zürich bekannt[344]). Obwohl das Licht neuerer Zeiten ſeine Hauptnahrung von der Lampe des Alterthums nahm, und auch Hanns von Wyl, des guten Meiſter Hemmerlins Zögling[345]), vornehmlich durch Ueberſetzungen diente[346]), trug daſſelbe gerade freye Weſen viel bey zu

Schwäbiſchen Bibliothek, durch Herrn Diaconus Cleß. Seine Oeſterreichiſche Geſchichte, an Karl VIII, der eine Oeſterreichiſche Prinzeſſin heirathen ſollte, iſt auf der Hofbibliothek zu Wien. Ueber die Abſtammung dieſes Hauſes (von den Scipionen) wurde er ſonſt oft angeführt, aber wir wiſſen nicht genau, ob die Schrift de maioribus Maximiliani von der Hist. Austr. verſchieden war. Zur Belohnung erhielt er vom Kaiſer Friedrich (Urk. 20. Oct. 1482) die Pfalzgrafenwürde (S. Lateranalis palatii nostraeque aulae et imperialis consistorii; cum iure notariatus, tabellionatus et iudicatus ordinarii officia dandi, bastardos et alios ex damnato coitu procedentes legitimandi. Alles propter virtutum claritatem, morumque venustatem) und einige hundert Adelsbriefe (Stammbuch ſeines Hauſes), welche er den Mörikofern, Rudolf Herborten von Willisau (Urk. 1494) und anderen ſehr wohlfeil hingab (Stumpf im IV Buch). Er war im übrigen Sohn des Andreas Roll von Bonſtetten, deſſen wir Th. IV, 427 erwähnten. Von ſeinem Bruder Beat Wilhelm wurde der Stamm in Bern, von Beat Wilhelm, Sohn ſeines Oheims Beat, in Zürich fortgeſetzt.

343) Konrad Turſt war Stadtarzt 1489. Wir hatten die ſchöne Handſchrift von der Kaiſerlichen Bibliothek zu Wien.

344) Zeugniß von Propſt und Capitel: Quod ibidem sunt iuris doctores, licentiati et alii viri docti, habentes practicam procedendi in iudicio.

345) Er war von Bremgarten; anfangs Schulmeiſter zu Zürich; dann, Rathſchreiber zu Nürnberg; 1462 Stadtſchreiber zu Eßlingen, 1478 Canzlar zu Stutgard. Denis, von der Garelliſchen Bibl.

346) Deren Denis 18 kennt. Auf Begehren „vornehmer Perſonen" that er dieſes. Im übrigen war er auch Dichter; Hottinger, schola Tigurina.

Erweckung des lebendigen ſcharfen Geiſtes Johann Geiler's, welcher gewiſſermaßen den Schafhauſern angehört[347]).

Auch die Erfindung des Bücherdrucks, einer ſtarken Schutzmauer gegen wiederkehrende Unwiſſenheit[348]), wurde in Schweizeriſchen Landſtädtchen[349]) und einſamen Klöſtern[350]), um von Baſel[351]) und

347) Er wurde 1445 daſelbſt geboren, iſt aber als Kind nach Kaiſersberg gebracht worden; Leu. Ein weiteres Verhältniß mit einer in der Schweiz gelegenen Stadt war ſeine philoſophiſche Lehrſtelle zu Baſel 1471; Gernler de acad. Basil. ortu et progr., 28. Pericle eloquentior, Socrate continentior, Numa religiosior; Beatus Rhenanus eb. daſ. Außer dem Narrenſchiff und Bußſchiff ſind ſeine lebhaften Predigten, welche er meiſtens zu Straßburg hielt, merkwürdig.

348) In ſofern eine größere Menge Exemplarien erhalten wird: periodiſch kann die Barbarey dennoch einreißen: die Scholaſtik, wie ſie in den letzten funfzehn Jahren aufkam, der Pyrrhonismus, welcher durch Anſtreitung der Echtheit ſo vielen und wichtigen Denkmalen des Alterthums ihr Anſehen und Intereſſe nimmt, und der Despotismus, welcher alle Rechtstitel des Eigenthums und der Verfaſſungen verſchmäht, bahnen derſelben den Weg. Alsdann können die vortreflichſten Geiſteswerke, wie die Claſſiker in den mittleren Zeiten, unverſtanden und unbeachtet, vor uns liegen. Doch dürfte das Unglück weder ſo lang noch ſo allgemein ſeyn.

349) Zu Burgdorf Jacob's de Cluſa tractatus de apparitionibus animarum post mortem 1475. Ich ſah das Buch zu Wien, wo durch die eifrige Bemühung des Herrn Abbé Strattmann die Sammlung der alten Drucke zu einer ſeltenen Vollkommenheit gebracht worden: der Druck iſt, wie das Papier, ſchön, rein und ſorgfaltig. Auch zu Surſee wurde im J. 1500 (erſt 1530 zu Lucern) gedruckt: Schradin's Chronik vom Schwabenkrieg (Haller, Bibl. V, 313).

350) Vor allen andern zu Beronmünſter im Aargau: bereits 1470 durch einen ſchon ſiebenzigjährigen Chorherrn Helves Helve von Laufen (ſt. 1475) Marcheſini's Wörterbuch Mammotrectus sive primicerius; arte imprimendi. (Auch bemerkt bey Balthaſar, Mus. Lucern., und Sinner voy.

Genf[352]) nichts zu erwähnen, eher als in Frankreich

---

de la Suiſſe occident., T. II.); hierauf durch eben denſelben, Roderichs von Zamora Speculum vitae humanae; abſque calami exaratione; feria 6 poſt feſtum B. Jacobi 1473. Naudé (addit. à l'hiſt. de Louis XI; beym Lengletſchen Comines) hat eine Ausgabe dieſes Buchs von Paris um 1470; wir hatten zu Wien die von Helye, alias de Lauffen, canonico eccleſiae villae Beronenſis in pago Ergowie ſitae, mit obigem Dato in Händen. Der berühmte Faſciculus temporum ſoll 1481 zu Rougemont in der Grafſchaft Greyerz durch Heinrich Würzburg von Vach, Mönch daſelbſt, erſchienen ſeyn; dieſe Ausgabe iſt uns nie zu Geſicht gekommen. Sinner ſpricht aber auch von derſelben.

351) In Baſel mag Bertold Rodt das Vocabularium Konrads von Muri zuerſt gedruckt haben (Denis, Garell. Bibl. Th. I, 227); bald würde Dietrichs von Burgsdorf, Biſchofs zu Naumburg, Concordanz über den Sachſenſpiegel (1474) bey Bernhard Richel herausgegeben. Von eben demſelben 1477 eine lateiniſche Bibel. (Noch 1464 ließ Matthias Eberler daſelbſt eine Teutſche, in Schweizeriſcher Mundart, von Johann Lichtenſtern, einem Studenten aus München, ſehr ſchön ſchreiben; ſie iſt in der Kaiſerlichen Bibliothek zu Wien. Denis codd. theolog. lat., T. I, p. 1). Neben Richel nennt Lucas Gernier de acad. Baſil. bis auf Hannſen Amerbach noch ſechs. Von Reutlingen ſind die Amerbache, von Hamelburg in Franken die Frobene.

352) Herr Sennebier hiſt. litter. de Geneve t. I, 30 führt eine unverbürgte Sage an, daß der Stadt Freyheiten im J. 1454 daſelbſt gedruckt worden, und nach dem würde in keiner Stadt, wovon wir die Geſchichte ſchreiben, ein älteres Druckwerk erſchienen ſeyn. Es iſt aber die Sache an ſich unwahrſcheinlich; auch dieſer gelehrte Forſcher ſah nichts früheres von Genferpreſſen als 1478: namentlich la vie des SS. Auges par François Eximines (nachmaligen Cardinal; auch von Gabriel Naudé und von Denis genannt), Guy's de Roye Livre de Sapience (ebenfalls bey Denis, Garell. I.) und den Roman von Fier-à-bras. Das Buch von den Engeln ſchreibt Sinner dem Aragoniſchen Cammerherrn Peter d'Artis zu; wir ſahen es nicht. Ein Schweizeriſches Originalwerk, Thurecenſis phyſici (Arzt Rudolfs) tractatus de cometis 1472, aber ohne Ortsname zwey Jahre ſpäter (ſchön) gedruckt, ſahen wir zu Wien, wiſſen aber nicht, was für einer Preſſe es zugehört. Hingegen ſcheint erwieſen, daß weder Lactantius noch

geübt[353]). Was das Pfand der Fortſchritte iſt, man fühlte ihre Nothwendigkeit; in Bündniſſen mit Italiäniſchen Staaten, damaligen Hauptſitzen des Wiſſens, pflegte bedungen zu werden, daß ſie auch einige Schweizeriſche Jünglinge bey ſich ſtudiren laſſen[354]). Ueberall in Teutſchland, und man kann ſagen in Europa, war das funfzehnte Jahrhundert eine ſchön aufblühende Jugendzeit; welche nicht fruchtlos blieb, obſchon die theologiſchen Streitfragen und einige politiſche Unfälle und Verkehrtheiten manches nicht emporkommen ließen.

Waldſtette.] Die alten Eidgenoſſen um den Waldſtettenſee, die Männer von Glaris, von Stadt und Amt Zug, alle kühn zum Streit, auch wo mit Luft und Erdreich die Menſchenart weicher wurde[355]), genoſſen froh der Freyheit und des Anſehens. Wenn im Gebirg der alles ändernde Lauf langer Zeiten die Gränznamen verwiſcht[356]),

Auguſtinus de civitate Dei zuerſt in der Schweiz erſchienen ſind; man hat es geglaubt, aber beyde ſind von Subiaco.

353) Ulrich Gering, gebürtig von Coſtanz nach Fürſt Martin Gerbert's Hist. silvae nigrae T. II, 303, der ſich auf ihn ſelbſt beruft, aber nach Herrn von Balthaſar (Mus. Lucern.) aus dem Luceriniſchen, begab ſich 1470 auf Antrieb D. Johanns a Lapide (im folg. Cap. N. 459) mit zwey Geſellen nach Paris und übte da ſein Geheimniß der Buchdruckerey bis in das vierzigſte Jahr (1510); den Lohn ſeiner Arbeit hinterließ er der ſtudirenden Jugend und den Armen; ſein Gedächtniß wurde in der Sorbonne begangen. Naudé (addit. à l'hist. de Louis XI, beym größern Comines T. IV, 337) iſt hier noch zu ergänzen; auch wohl Fürſt Gerberts Angabe ſo zu berichtigen, daß Gering ſich *Constantiensem*, der Diöceſe wegen, genannt haben dürfte.

354) Der Herzog von Urbino und die Stadt Florenz gaben vier zu Piſa ſtudirenden Zürichern jährlich 50 Goldgulden; H. H. Hottinger, schola Tigur.

355) Albrecht von Bonſtetten: die Zuger haben ſchon mehr von Thalleuten.

356) Landmarkbrief zwiſchen Uri und Glaris 1483; nach dem von 1196, den wir Th. I, 374 hatten.

wenn in der eroberten Mark am Zürichſee ſie noch unbeſtimmt in einander floſſen[357]), ſetzte das trauliche Wort eines Unterwaldner Landammanns die Sache gütlich in Ordnung. Lucern, wo der kriegeriſchen fröhlichen Jugend[358]) Hertenſtein und Haßfurter vorleuchteten, wo die meiſten Tagſatzungen, wo des Alpgebirges Markt war[359]), nahm in allem höhern Schwung. Die ſiebenhundertjährige Verbindlichkeit gegen S. Leodegars Stift auf dem Hofe[360]), die mancherley Laſten, welche die Andacht vieler Geſchlechter auf die Bürger gebracht[361]), wurden durch einen Auskauf getilgt[362]). Veronmünſter, das vortrefliche Stift[363]), wovon der Propſt, jener Joſt von Sillinen, in den größten Welthändeln berühmt war, hatte der nun ſichern Lucerniſchen Kaſtvogtey[364]) eine gerechte weiſe Ord- Lucern.

357) Vergleich zwiſchen Schwyz und Glaris über die Gränzen der Hoheit bey Rychenburg durch Heinrich Z'Nideriſt, Altlandammann zu Unterwalden nid dem Wald, Do. n. Urbani 1478. Der Schiedrichter muß auch durch ſein Alter ein ehrwürdiger Mann geweſen ſeyn: er war zwiſchen 1441 und 55 ſiebenmal zu UW. Landammann geweſen (Leu).

358) Bonſtetten: Iuventus Veneri et luxui inclinata.

359) Für Getreide des Landes; andere Lebensmittel wurden hingebracht; aus den Alpen Vieh, Butter, Milch; eben derſelbe.

360) Th. I, 167. Das Stift hatte Gerechtigkeiten auf dem See, und viele Gründe, worauf die Stadt erbauet ward.

361) Zinſe von Gärten und Häuſern für Jahrzeiten und Vigilien.

362) Urkunde 1479.

363) Condonatum infinita ſervitute (mit unzähligen eigenen Leuten), locupletiſſimi agri; Turſt. Famoſum aedificiorum ſtructura, perſonarum numero, ac redituum ubertate; (der Chorherren waren 21) aber durch Feuer und Krieg ſo herunter, daß es reiche Kirchenſätze (wie Surſee, Staufen) veräußern mußte und noch 10000 Fl. Rh. zu bezahlen hatte. Sixtus IV für Beronmünſter, Rom, Jan. 1479.

364) Th. III, 193 f. Sixtus an Lucern 1479; Beſtätigung der Collatur.

mung[365]), ihrer Verwendung die Zier neuen Ornates[366]), dem edlen reichen Hauſe der wohlverdienten Lütishofen[367]) beträchtliche Vermehrung des Einkommens zu danken[368]). Papſt Sixtus, welcher den Lucernern manche Gefälligkeit ſchuldig war, geſtattete auch, nach dem Geiſt einer freyen Verfaſſung, Vergehungen der Prieſter im Lande von inländiſchen Behörden richten zu laſſen[369]). Vergeblich meinte die Geiſtlichkeit, weltliche Dinge durch den Biſchof oder ſonſt geiſtliche Waffen auszufechten; ſolch Beginnen wurde von der Obrigkeit auf das ernſtlichſte niedergeſchlagen[370]). Schutzverwandte Städte, welche die Alten

365) Vertrag, auf Petri Kettenfeyer 1469. Meiſt gemäß dem Aarburgerbrief (Th. III, a. a. O.), der unter dem Propſt von Hewen erneuert war.

366) Armutiam de variis; Sixtus 1479. Dieſe Urkunden ſind im 5ten Folianten und im 3ten Quartanten der Halleriſchen Sammlung.

367) Urkunde auf Mitfaſten 1479. Sie gaben die Kirchenſätze Dietwyl, Rotenburg, Doppelſchwand, Wangen, in Wyl und in Culm (in fruchtbaren, theils ſchon zu Roms Zeit blühenden Gegenden, auf beyden Seiten der Rüß und in die Berge hinauf). Ihre Altvordern waren die Stifter geweſen; derſelben Jahrzeiten wurden gefeyert.

368) Urkunde N. 363. Der Papſt einverleibt dieſe Kirche der Capiteltafel. Da, wie er ſagt, Lucern ſelbſt es begehrt, ſo muß man glauben, die Maßregel ſey nicht ſo ſchädlich geweſen, wie ſie ſonſt es zu ſeyn pflegt; oder ſollte das Beſte des Landes dem Vortheil von Familien aufgeopfert worden ſeyn!

369) Urkunde 1479 (in dieſem Jahr war Sixtus am gnädigſten; Propſt Brunnenſtein war zu Rom; der Bund wurde gemacht): wo Lucern den Kirchenſatz hat, mag der Propſt von Beronmünſter oder der Lucerniſche richten.

370) Lucern — den ehrwürdigen, wohlgelehrten, vornehmen, unſeren lieben andächtigen, Herrn Rudolf Aſper, Decan, dem Capitel und gemeiner Prieſterſchaft von Surſee; Di. v. Thomas 1477: — ſie hatten in Streitigkeiten wegen Ohmgeld, Schirmgeld, heimlich zu Coſtanz auf Surſee ein Interdict erworben. Sogleich gebot Lucern, dieſes auf der Geiſtlichkeit Koſten wieder abzuſtellen. Dieſe verſprach und

zu des Reichs Handen erobert[371]), wurden bey Unglücksfällen durch große Wohlthaten bewogen, ſich der Stadt Lucern zu ergeben[372]). Die Wahl der Vorſteher[373]), die Appellationsinſtanz[374]), das Begnadigungsrecht[375]) wurde von dem an durch dieſe, oder nicht ohne ſie, geübt. Auch vermehrte ſich der Stadt Gebiet und Einkommen durch den Kauf der fruchtbaren Höhen und lieblichen Auen von Littau[376]) und Malters[377]).

---

hielt es nicht; „das uns hoch befremdet. So iſt unſer ernſt„lich Meinung, ob ihr in unſerm Schirm ferners ſeyn wollt, „daß ihr das thut heute bey Tag, und unſerm Rechtſpruch „nachkommet. Sonſt wollen wir gedenken, ob wir gegen „ſolch Benehmen die unſeren ſchirmen mögen. Darnach „wißt euch zu richten" (die Urkunde in Herrn von Balthaſar Lucern. Merkwürdigk. Th. III.).

371) 1415. Th. III, 54, 192.

372) Im J. 1461 verbrannte Surſee; da ſandte Lucern ſofort anderthalbtauſend Gulden, übernahm dringende Schulden, befreyte ſie von jährlichen Zinſen, lieh ihnen Geld. Urkunde Surſee 1480: Rath und Hundert von Lucern haben das volle Recht auf ihr unauslöſchliche Treu; den Vorſchuß wollen ſie unablösbar jährlich verzinſen. Dieſer Zins, meldet Herr von Balthaſar (Sekelmeiſter), ſey das einzige Geld, welches Lucern von Surſee je bezog.

373) Urkunde Lucern, Mittw. v. Th. 1480: Rath und Bürger von Sempach ſchlagen zum Schultheißenamt vier vor; die Obrigkeit wählt aus dieſen.

374) Urkunde Lucern, Frt. v. Trin. 1482: wer zu Surſee vor Rath und Recht zu ſchaffen hat, und meint, im Urtheil beſchwert zu ſeyn, der mag die Sach an uns berufen.

375) Urkunde Lucern 1481: auf Bitte der Bauerſame und deren von Sempach wird dem Heinj Schmid von da, der Todſchlags halb verwieſen iſt, die Stadt wieder geöffnet, weil er bey einer Feuersbrunſt hineingelaufen und tapfer geholfen.

376) 1481, vom Rathsherrn Sürli aus Baſel, welcher dieſe niederen Gerichte von den Edlen zu Meggen, Erben der alten von Littau, hatte; Balthaſar Th. II.

377) 1477, vom Rathsherrn Manzet aus Lucern, der den Twing Malters von den Moos, wie dieſe von den Meyern von Stanz, Erben des alten Adels, erworben.

Die Herren, welche in uralter Zeit mit ihren eigenen Leuten ſie gebaut, welche Lucern entſtehen und wachſen geſehen, ſtarben aus; das gemeine Weſen aber nahm zu. Die Bürger vermehrten[377 b]), die Stadt verſchönerte ſich[378]). Hier zuerſt wurden Schauſpiele aufgeführt, von der Geiſtlichkeit[379]).

Appenzell. Anderwärts wurden zu Fortſchritten die Mittel mühſam erſpart und ſie koſteten Kampf. Wenn im Appenzellerlande die Leute in der Grub[380]), die Nachbarſchaften in dem Gelände von Teufen[381]), ſelbſt in Brül-

377 b) Die Pfyffer zogen 1479 von Büren (einem guten Dorf bey Surſee) in die Stadt Lucern; aus dem Stammbuch, Haller, Bibl. II, 537.

378) 1481 der ſchöne ſteinerne Brunn auf dem Weinmarkt; welcher mit dem Gitter des Münſters eben ſo viel gekoſtet habe, als vor 70 Jahren die Mauer auf der Müſek (Th. II, 609); Herr von Balthaſar über die Capellenbrücke. Meiſter Konrad Lux, der den Brunn gehauen, bekam nebſt Bezahlung Bürgerrecht; eb. derſ., in Erklärung des Martiniſchen Grundriſſes.

379) Eben derſelbe in J. J. Ulrich's Schweiz. Judengeſchichte S. 179. Die Epoche ſetzt er ſelbſt S. 175 auf 1471, S. 178 auf 1480. Das Capitel der Geiſtlichkeit aus den vier Waldſtetten habe ſie veranlaßt; die Stücke waren meiſt bibliſch; es war ſehr großer Zulauf; koſtete anfangs 4 Pfund 2 Plapparte; nachmals über 2000 Fl. und vermuthlich ſind dieſe Spiele 1616 darum abgeſchaft worden. Die Manier der Stücke mag aus dem Judenliede abzunehmen ſeyn (Ulrich l. c.):

Wir Juden haben Hungersnoth, Und müſſen gar verzagen;
hand kein Brot.
Oi melas compaſſio cullis mullis laſſio,
Egypten was gut Land, Wau wau wau Wau wau wau,
Egypten was gut Land u. ſ. f.

380) 1475. Walſer 356. Sie löſten auch die Faſtnachthennen um 90 Fl. Rh.

381) 1479. Urkunde (Walſer 105): Alte, Schwangere, Kranke, können Winters nicht ohne Gefahr den Gottesdienſt beſuchen; Kinder haben unterwegens müſſen getauft werden; da die Stadt Nachts verſchloſſen ſey, müſſen viele ohne die

liſau'es heimlichem Thal[382]), das Nöthige erwirthſchaftet, bauten ſie Kirchen, die Ehre des Dorfs, durch die es ſelbſtſtändig wurde. Da erwarb der Abt von S. Gallen ein Verbot[383]), welches nur machte, daß ſie noch die Erlaubniß kaufen mußten[384]). Im übrigen ſchirmten ſie ſich ſelbſt, und auch den Vogt auf Blatten, der ihr Freund geworden[385]). Der Abt vergrößerte ſich in dem Rheinthal, als der Erbe des Meyerthums zu Altſtetten ſtarb[386]), und ließ nach ſeiner Art auch zu Bernang und Marbach die Rechte auseinander ſetzen[387]). Damals folgten Schiedrichter nur dem Geſetz; das Wünſchbare zu erreichen und Schaden vorzukommen, blieb der Wachſamkeit überlaſſen.

Abt Ulrich Röſch, ein allezeit unternehmender Fürſt[388]), hatte den Bund mit vier eidgenöſſiſchen Orten für den Fortgang ſeiner Sachen ſo gedeihlich gefunden, daß er in einer neuen Zerwürfniß mit der Stadt S. Gallen dieſe Grundfeſte ſeiner Sicherheit vornehmlich Abt von S. Gallen.

O 2

letzten Sacramente ſterben; ſiebenzigjährige ſeyn im Dorf, welche noch nie den H. Chryſam empfangen.

382) 1478. Biſchofberger 440.

383) 1478. Hottinger, Helvet. Kirchengeſch. II, 474.

384) Teufen mußte dem Leutprieſter von S. Lorenz 300 Fl., ſeiner Kirche 120 Fl. Rh., auch dem Kloſter viel geben; Biſchofberger a. a. O.; Haltmeyer.

385) Vertrag mit Jacob Mangold 1480; Biſchofberger 298.

386) Jacob Thum von Neuenburg 1479 (69 Jahre ſeit es durch die Erbtochter des letzten Meyers an Hanns Thum gedieh). Spruchbrief zwiſchen dem Abt und Ritter Sigmund von Freyberg und Rudolf Möttelj von Rappenſtein, Schwägern des verſtorbenen, 1479: Meyerey, Gerichte, Lehenrechte, die Alp auf Gamor, der Kornzehnte im Kirchberg, blieb, um 950 Fl., dem Abt; ihnen, als Handlehen, das Schloß, der Kornzehnte zu Widnau, Weinzehnten.

387) Walſer 356.

388) Th. IV, 381, 387, 390.

zu verſtärken beſchloß. Er machte einen ewigen Vertrag, daß Zürich, Lucern, Schwyz und Glaris wechſelweiſe zu zwey Jahren einen Landeshauptmann, Commandanten all ſeiner Mannſchaft, in ſeinen Sold nach Wyl ſenden[389]).

Stadt S. Gallen. Nach der Einfalt achthundertjährigen Herkommens war zwiſchen Kloſter und Stadt immer nur ein Zaun, und gemeinſchaftliche Benutzung der Thore: aber Fürſt Ulrich wollte eine Mauer und ein eigenes Thor. Hiedurch könnte in finſterer Sturmnacht ſo viel Volk eingelaſſen werden, daß die Stadt überraſcht und um ihr Koſtbarſtes, die Freyheit, gebracht würde. Dieſes fühlte Ulrich Varnbühler, welcher die S. Galler nach Granſon und Murten geführt, ein Mann von gutem alten Geſchlecht, von großer Einſicht, vieler Wohlredenheit, und welchem ſein Vaterland lieb war[390]). Die Stadt hörte ihn, und beſchloß, den Anſchlag des Abts zu vereiteln. Dieſes Geſchäft nahm bey den Eidgenoſſen beyder Parteyen[390 b]) einen langſamen Gang: theils weil dieſe, nach ihrer Sitte, die Parteyen gütlich zu vertragen ſuchten, aber auch weil der Abt indeß den Vertrag der Landeshauptmannſchaft ſchloß, und hoffte, die Richter dadurch zu gewinnen[391]). Nach vieler Verwicklung und langem Zögern ſetzte die Stadt S. Gallen

---

389) Urkunde, Wyl, S. Mart. 1479. Der Landeshauptmann ſoll ein fürſichtiger, frommer (tapferer), redlicher, weiſer, geſtandener (von guten Jahren, ein reifer) Mann ſeyn; einen Knecht und 2 Pferde mitbringen; Mehl, Futter, Nägel und Eiſen und 50 Fl. Rh. von dem Abt empfangen. Siehe Leu über Simler 272.

390) Dieſes Zeugniß giebt ihm, der es am beſten konnte, Vadianus (der berühmte Bürgermeiſter von Watt).

390 b) Th. IV, 386; wie auch die Stadt im Bunde war.

391) Des Abts erſte Klage; Abſchied Zürich S. Galli 1477; ſein Rechtbot, Abſchied Lucern 12. Juny 1479; ein anderer, wo er des Herbſtes wegen um Verzug bittet, auf U. F. Geburt 1479.

alles an ein Recht. Hierauf gab ſie Ulrich Varnbühler'n, erwähltem Bürgermeiſter, und anderen drey Vornehmen im Rath[392]) unbeſchränkte Vollmacht, in dieſem großen Geſchäft ohne einige weitere Rückſprache im Namen des Vaterlandes dermaßen zu handeln, daß dieſem kein Nachtheil erwachſe[393]). So verlor der Abt alle Möglichkeit, in dem Rath Parteyung zu erregen. Zu Zürich auf dem Rechtstag entſchuldigte er, wegen ſeines dem Reich geſchwornen Leheneides, der Eintracht nicht, wie er wohl geneigt wäre, Opfer bringen zu dürfen; klagte über verweigerte Pflichten[394]), über den Zuſammenkauf zu vieler Lehen für das Spital[395]), den Mißbrauch der Freyheiten[396]), ſelbſt der Armenſpende[397]), aber beſonders über ſeiner Unterthanen Verbürgerrechtung[398]) und einige Irrungen im Policeyweſen[399]); überhaupt nach Grundſätzen, deren Anwendung

392) 1480; Kranch, dem Unterbürgermeiſter, dem Sekelmeiſter Küchenmeiſter und dem Stadtſchreiber; Haltmeyer 201.

393) Videant, ne quid detrimenti capiat respublica.

394) Leheneide; wobey er denn von der Natur der Schildlehen und von den Burgſaſſen viel vorbringt. Als er in dem Appenzellerzwiſt einſt auf Roſenberg war, habe der Beſitzer, der von Mundprat, wohl erkannt, wie die Eigenſchaft immer ihm geblieben, und die Schlüſſel unter ſein Hauptküſſen gelegt. (Wir ſchreiben aus den Acten des Vertrags der VIII Orte 1480.) Siehe auch Herrn Caſpar Wetter's, eines genauen und redlichen Geſchichtſchreibers dieſer Dinge, Darſtellung derſelben in dem Schweiz. Muſeum.

395) Die Lehen werden geſchwächt, wenn ſie „an Ewigkeit" (an ein Corps) kommen; er habe für ſo viele auch nur Einen Trager (den Spitalmeiſter).

396) Es ſey der Stadt vieles erlaubt worden, ehe ſie ſich von dem Kloſter getrennt.

397) Jeden Freytag laufe ein Viertheil der Bürger mit dem Korb in das Kloſter; Kinder nämlich kommen; die Väter ſitzen in den Schenken.

398) Das thue ihm Abbruch am Steuern, Fällen.

399) Die Stadt wollte Sonntags vor der Meſſe kein Spiel noch Wein erlauben; der Abt meinte, das nicht verbieten zu

nicht unbeſchränkt ſeyn mochte [400]). Da ſprach der Bürgermeiſter über die gerechten Sachen mit freymüthiger Feſtigkeit, über zweifelhafte verträglich, und entwickelte Unbill [401]), Uebervortheilungen [402]), geheime Liſt und Gefährde, ohne Erbitterung, überzeugend. Hierauf hielten die Eidgenoſſen unparteyiſch das Recht vor Augen [402 b]). Das neue Thor, die Hauptſache, wurde, als Neuerung, unterſagt; die urkundlichen Rechte dem Abt beſtätiget (alle menſchliche Geſellſchaft beruht auf dem Geſetz), aber nicht verboten, daß Bürger und Gotteshausleute, der Sicherheit willen, zuſammentreten [403]); ſonſt hätte der Schweizerbund ſich ſelbſt verdammt. Von dem an trachtete Abt Ulrich, den Sitz der Abtey zu verlegen [403 b]). Die Stadt nahm zu durch friedlichen Fleiß, durch ihr beneidetes Leinwandgewer-

ſollen, wenn Leute aus der Ferne an Feſten und Märkten an ſeinen Hof kommen. Hingegen war ihm der Wächter des Münſterthurms unangenehm, unter dem Vorwand, er möchte verliebte Verbindungen der jungen Kloſterherren begünſtigen (In der That mochte er ſehen, was bey Nacht vorgieng).

400) Auf dreyerley ſey ein Fürſt geſtiftet: Münze, Fahr, Wildbann.

401) S. Lorenzen Kirche habe vierthalbtauſend Communicanten, und er habe ihr Gült und Nutzung entzogen; ſo daß nur wenige Prieſter daſelbſt Unterhalt finden.

402) Daß, da, nach Herkommen, Gotteshausleute, die ſich wollen verbürgerrechten, zunächſt in die Stadt es thun ſollten, er von den Romiſhornern und anderen Eide eben dawider genommen; u. ſ. f.

402 b) Viele Tagherren mochte der Abt gefeſſelt haben; aber die Stadt war im Krieg redlich, und Varnbühler ein guter Kriegsgeſell geweſen.

403) Nur vorbehalten des Kloſters Recht und Hofgericht; in Kriegen ziehen ſolche Leute dem zu, welcher der erſte ſie mahnt.

403 b) Schon jetzt wurde angebracht, er wolle die Pfalz (das Gerichthaus) verlegen. Doch hatte er noch vor kurzem das Münſter mit einem Aufwand von mehr als 700 Fl. beſſer einrichten laſſen; Stumpf S. 319.

be[404]), das den Bürger und auch das Gemeinweſen bereicherte[405]). Es iſt auch die Bärnegk damals erkauft worden[406]).

Kurz vor dem bewies ein Mann vom Dorfe Sennwald, wie viel ein Einziger wider eine anſehnliche Stadt wagen und wie lang er den ſchwachen Regierungen ſo vieler Herrſchaften entgehen konnte. Auf der Forſtek, einer ſtarken Burg der Freyherren von Sax[407]), war ein Sanctgalliſcher Vogt. Es hatte nämlich der Freyherr Ulrich, deſſen wir oft gedenken werden, ſein väterliches Erbtheil in ſo herabgeſunkenem Zuſtand angetroffen, daß die Verbürgerrechtung in die Stadt S. Gallen ſein größtes Glück, und gut ſchien, als die Stadt von Lütfried Mötteli die Forſtek an ſich löſte[408]). Die Mötteli von Rappenſtein waren durch Kaufmannſchaft ſo reich geworden, daß ihr Geld nicht nur damals ſie weit über ihren Stand erhob[409]), ſondern ihr Reichthum bis auf dieſen Tag Sprichwort blieb[410]). Sennwald, am

404) Wie die Coſtanzer 1481 ſie überliſten wollten, das Leinwandzeichen gemein zu haben; Haltmeyer 204.

405) 1481; Urkunde der VIII Orte, daß die Stadt vom Leinwandzoll ihren Schilling nehmen mag.

406) 1479; von Hanns Brendler, um 590 Pfund; Stumpf 329.

407) Ziehbrunn und Handmühle hatte ſie; am niedrigſten Ort eine 35 Schuh hohe Treppe, die man aufziehen konnte; Bluntſchli memor. Tigur.

408) 1474 um 2100 Fl.; Stumpf 328.

409) Wir ſahen ſie N. 386 dem Erben des Meyer von Altſtetten verſchwägert. Wie ärgerte ſich der biedere Anshelm, daß Andreas Roll von Bonſtetten, Hadrians von Bubenberg Schwager, von drey Töchtern, deren zwey in die Geſchlechter von Scharnachthal, von Dießbach, geheirathet hatten, eine, Juſtina, um 1490 Rudolfen Mötteli gab! Hatte aber nicht ſchon vorhin Eberhard von Klingenberg, Herr auf Hohentwiel, im J. 1464 Urſula Möttelin zur Frau? Rüger Schafh. Chronik, Th II, unter Klingenberg.

410) „Der reiche Mötteli; reich wie der Mötteli.“ So hat

Fuße der kahlen Felſenwand Gamor's, war für die Forſtek das Pfarrdorf. In demſelben lebte Hanns Hotterer, ein ſo bitterer Feind, erſt von Mötteli, alsdann von dem Sanctgalliſchen Beamten, daß er ſich nicht ſcheute, der Stadt eine Fehde anzuſagen, welche er mit Raub und Brand führte. Noth macht erfinderiſch, und Kühnheit macht Freunde. So daß bald im Appenzellergebirg, bald in Feldkirch oder Hohenems er allezeit unerreichbar war; mit ſeinem Schwimmzeug ſetzte er über den Rhein, pfeilſchnell und ſicher; keine Obrigkeit mochte oder wollte ihn finden; er that ſeinen Feinden unaufhörlichen Abbruch. Vergeblich gaben die Oeſterreichiſchen Räthe den Eidgenoſſen zu verſtehen, daß die Aufhebung dieſes Manns, wenn ja auf ihrem Boden, keine Hoheitsverletzung seyn ſoll; vergeblich fuhren dreyhundert S. Galler mitten im Winter über den Rhein [411]), brannten auf dem Reichshofe Luſtnau, und führten die hinweg, die Hotterer'n bewirthet hatten: bey dem nächſten Altſtetter Markt lauerte er im Bruderholz, gab einem S. Galler Kaufmann eine tödtliche Wunde, nahm ihm ſein Geld, und entkam, ſelbſt verwundet, in das Haus Herrmann Schwendiners, eines vornehmen Appenzellers, an Liſt und Frechheit ganz wie er. Die Männer von Appenzell wollten auch durchaus nicht leiden, daß auf irgend jemand bey ihnen ſpionirt werde [411 b]). Der Hotterer entwich, gieng durch den Vorderarlenberg, verlor ſich in Schwaben und Bayern. Da gab die Stadt S. Gallen einem Mann von Kempten [411 c]) hundert Gulden mit Verſprechen le-

Vom Hotterer.

---

es das echte Andenken überlebt, daß, da ich in frühester Jugend um die Bedeutung fragte, mir von einem der Altrömiſchen Metelle geſagt worden iſt.

411) Am 2. Jänner 1475.

411 b) Förmlicher Schluß der Landesgemeinde; Stumpf.

411 c) Rhoni Summeringer, ein frommer (tüchtiger) armer Gſell; Stumpf. Das Verſprechen iſt ihm gehalten, und auch ſein Freund, Caſpar Meyer, belohnt worden.

benslänglichen Unterhaltes; der gieng ihm nach; zu Landsberg ſpähte er ihn aus, und ließ ſich mit ihm gefangen legen. Sogleich Rathsboten von S. Gallen und Jacob Stapfer, ein Geſandter von Zürich. Der Herzog von Bayern gab zu Landsberg Rechtstag. Hier wurden Gebeine von Weibern und Kindern ausgeſchüttet, welche der Mann, gegen das Recht ehrlicher Fehde, in ihrem Hauſe verbrannt. Auf das wurde er als Mordbrenner durch Feuer zum Tode gebracht[412]).

Am See, am Rhein, wurde, was frey war, mehr und mehr Schweizeriſch: die Reichsſtadt Buchhorn, eine Handelsniederlage, ſtützte die Sicherheit ihres freyen Weſens auf das Burgrechtverhältniß mit Zürich[413]); Wangen, eines Landgerichtes Mahlſtatt[414]), auf ſolche Verbindungen mit S. Gallen, welche die Oberhand letztern Gemeinweſens bewieſen[415]). Aus Güte ließen die Eidgenoſſen der Stadt Coſtanz noch die Ehre des Thurgauer Landgerichtes[416]). (Hier ſank der alte Glanz von Pfyn, dem Helvetiſchen Gränzort gegen die Waldungen, durch das Unglück eines Feuers, ſo daß er nie ganz hergeſtellt worden[417])). Die Freyheit von

412) Stumpf und Haltmeyer einſtimmig. So wurde zu Frankfurt 1494 Hannß von Hohenberg ohne Proceß verbrannt, weil er zu Bornheim ſengen und brennen half; Kirchner's ſchätzbare Geſchichte dieſer Stadt Th. I, 387.

413) Turſt: perpetuum jus civitatense nobiscum servat gaudetque tutela, qua vivunt in tuto.

414) Für die Leutkircher Haide, für die freye Pürſch; Büſching Erdbeſchr.

415) 1477, Bürgerrecht für funfzehn Jahre: weder Krieg noch Bund ohne S. Gallen; Recht auf dieſe Stadt, von der ſie ſonſt keine Hülfe bekommen; jährlich nach S. Gallen eine Gabe (der Udel); 3 Schilling Pfn. Sold für Truppen. Bey Haltmeyer 196 Pf.

416) Nach dem Vertrag 1483 hatten die Eidgenoſſen von des Landgerichtes Nutzung drey Viertheile; Leu voce Thurgau.

417) 1476. Hafner, Bluntſchli, jeder. In der Burg

Stein am Rhein. Stein (in der Stadt ſelbſt war der Abt, im Hegau durchaus der Adel ihr Feind) war bedrohet, letzterm durch den eigenen Bürgermeiſter verrathen zu werden[418]; worauf ſie ſich der Macht von Zürich angeſchmiegt[419]) und nur in eben dieſer auch der Abt ſeine Sicherheit gefunden[420]). Durch dieſen Uebertritt unter anſehnlichen Schutz, in ein eigentliches Gemeinweſen[421]), wurde für Stein die Selbſtregierung[422]), ja die äußere Herrſchaft über den anmuthigen Umkreis und Hohenklingen[423]) mit Freyheit von Schulden und Ruhe vor Parteyung[424]) für mehr als dreyhundert Jahre erworben.

Schafhauſen. Die Stadt Schafhauſen, um welche die Schweizer in dem Waldshuter Krieg den Dank verdient, welchen bey Granſon und Murten und gegen Mailand ſie von der Stadt redlich empfiengen; jetzt mit Bilgeri von

---

waren Möttelj. Von da mochte im Alterthum der Wald, welchen Ammian beſchreibt und S. Gallus fand, bis Rhätien geſtanden haben.

418) 1478. Der Bürgermeiſter wurde in einem Sack von der Rheinbrücke geſtürzt; Leu.

419) 1484; Urkunde.

420) Bürgerrecht, Urk., 1478. Die Stadt Stein ſoll ſich gegen ihn Rechts begnügen; wenn Zürich Beſatzung nach Stein lege, ſo ſoll das dem Abt keine Koſten machen; Zürich will bey fremden Herrſchaften ihn unterſtützen; auf Martini giebt er eine Erkenntlichkeit.

421) Urkunde 1484: die Züricher wollen die Steiner halten wie ſich.

422) Beſetzung und Entſetzung Bürgermeiſters und Raths, der Gerichte und Aemter; eb. daſ. Es müſſen auch die von Zürich ernannten durchaus Steiner ſeyn; J. C. Füßlin.

423) Sie warten Zürich, auch mit Klingen; behalten ihre hohen und niederen Gerichte und Reichslehen, Märkte, Zölle, Umgeld, Münze. Turſt von Klingen und Stein: Arx iucundissimi aditus et amoeni, nemore omni venatu abundo, vinetisque opimis.

424) Die 8000 Fl. übernahm Zürich.

Höwdorf in vollem Frieden[425]), wurde auf künftige fünf und zwanzig Jahre allen Eidgenoſſen[426]) feſter verbunden[427]). Der Name der Schweiz gab ihrer Freundſchaft nun mehr Gewicht; ſo daß billig war, ihrem Grundſatz, ruhiger Selbſtſtändigkeit, auch Opfer zu bringen: ſo verſprachen die Schafhauſer, keine fremden Kriege oder Verbindungen ohne der meiſten Orte Willen zu beſchließen, und an innerlichen Unruhen keinen parteyiſchen, aber vermittelnden, Antheil zu nehmen. Dieſe Stadt war der Markt, eine Vorburg, die Pforte von Schwaben. Die Grafen von Sulz pflegten mit ihrem Klekgaue ſich an die Züricher zu halten[428]); die Grafen von Thengen mußten ihre Anſprüche der Entſcheidung Zürichs heimſtellen[429]).

Es waren die von Zürich in ihren hohen, ganz Zürich.
maſſif erbauten, ſehr wohl eingerichteten Wohnungen[430]), ſowohl auf ihren blühenden Landgütern (fruchtbar an Korn, Wein, Obſt, Vieh[431])) als in

425) Ich habe dieſe Urkunde nicht, aber wie 1476 ſieben Brüder und Vettern den Vergleich mit Schafhauſen bekräftiget, iſt in den Papieren des Schafhauſiſchen Bürgermeiſters Balthaſar Pfiſter I.

426) Uri und Unterwalden traten jetzt bey.

427) 1479, Zürich, 12. März; Urkunde. Zuvor Unterhandlungen: Abſch. auf Doroth., auf Invocavit, deſſ. Jahrs. Daß man doch nicht alles Widerſpruchs genugſam ſicher war, erhellet aus der Clauſel, wenn auch dieſer Urſache halb Krieg werden ſollte.

428) Turſt: Non minori iure (als Buchhorn) nostrae civitati obligantur.

429) Spruch Zürich in Sachen der Gerichtsherrlichkeit Oberhöri an der Glatt, zwiſchen Graf Hanns von Thengen und der Stadt; um Verena 1476.

430) Aedes cum quadratis et magnis lapidibus; dispositae stubis, salis, cubilibus, atque culmariis (Dachſtuben?), mirabile visu; Bonſtetten.

431) Eben derſ. Er rühmt auch capones, Oelgärten, Reb-

den wohlgepflaſterten Gaſſen der Stadt[432]) und in ihrem glücklichen Land ein freyes, frohes Volk, dem beyzutreten ein Glück war[432 b]). Der alte Herrſcherſitz[433]) war jetzt ein Freudenplatz[434]). Die alte Capelle auf der Halbinſel, wo der See Fluß wird, und wo man glaubte, daß die Stadtheiligen das Zeugniß vom Chriſtenthum durch ihr Blut verſiegelt[435]), wurde durch große Steuern (es lohnte ſie ein Ablaß[436])) in eine ſchöne Kirche verwandelt: Hanns Waldmann, der Held, führte den Bau; ſie wurde Siegestempel; hier glänzten die eroberten Banner[437]); unten ſprudelte eine Quelle, durch Natur und Glaube vielen heilreich[438]). Ueberall

---

hühner, Pfirſiche; der Seewein freylich ſey anfangs etwas rauh (bruscum), doch werde er bald lieblich (redolens, gewinne Geſchmack).

432) Coctis lapidibus ubique muratae; Bonſtetten.

432 b) Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß 1480 Hanns Scheuchzer von Rapperſchwyl, Vater eines verdienſtvollen Geſchlechts, „um ſein und ſeiner Freunde guter Dienſte willen.“ das Bürgerrecht erhielt. Joh. Schoop aus einem Zür. Geſchlechterbuch.

433) Der Lindenhof; Th. I, 206 (die königliche Pfalz).

434) Theatrum et civium spectaculum atque aestivalis palaestra; Bonſtetten.

435) Th. I, 497.

436) 1479. Hottinger Helv. KGeſch. II, 470 ff.

437) Von dieſem Bau Hottinger a. a. O.; der frühere Hottinger Spec. Tigur. 207; Rahn. 1472 iſt er begonnen, in 7 Jahren (wie Salomons Tempel) vollendet worden, und hat nach Edlibach außer den freywilligen Steuern und ohne die Frohnen 7500 Fl. gekoſtet; Bluntſchli zählt 15000 Pf., ungefähr daſſelbe, ohne Ehrtagwane. Urkunde Brandis 1483: daß 2 Pfund 1 Fl. war.

438) Sie ſoll Schwefel haben, iſt aber aus Religionseifer 1556 verſchloſſen worden. Meiſter Albrecht von Weißenſtein, Ablaßprediger und Leſer der Theologey, ſchrieb in denſelben Zeiten laudes dieſer Gottesgaben (Schinz im Schweizer. Muſeum Th. XII), und Chorherr Martin von Bartenſtein vom Zürichberge, in der Legende der Stadtheiligen, ganz natürlich von dem Brunn.

Zunahme und Wohlſtand, wo über des volkreichen Seeufers Weingärten und Wieſen[439]) oder manche feſte Burg[440]), ſchöne Gotteshäuſer[441]) und aufkeimenden Arbeitsfleiß[442]) der Blick ſich verbreitete. Im übrigen wurden die Klöſter von der Stadt in der Zucht ihrer Weisheit gehalten; da beſonders Waldmann weniger die ſtrenge Andacht als gute Verwaltung von den Aebten forderte[443]).

Auch die unruhigen Edlen bey Baſel, Hanns Bernhard von Eptingen, Konrad Mönch von Mönchenſtein, bey ihrem Aufwand[444]), ihren Schulden, ihrem üblen Verhältniß zu dem Volk[445]), mußten ihre Schlöſſer der Stadt verkaufen[446]) oder im Recht nachge- Baſel.

---

439) Turſt: Orae verno pratis rident, autumno gravidae, villis, villagiis uberrime refertae.

440) Eben derſ. von Wädiſchwyl, Egliſau (arx non minus fortis quam voluptuosa. Julius Cäſar, fügt er gutmüthig bey, habe die Herren von Thengen geadelt), Regensberg. Er erwähnt auch Wülflingen (Caesareis praeveligiatum litteris) und Uſter, welches vom Hauſe Rapperſchwyl an die Bonſtetten gekommen ſey.

441) Eben derſ. von Rüti (abbatia optimi decotis, illic cultior cultus), von Embrach dem ſchönen Chorherrenſtift.

442) Conterranea artificia rühmt Bonſtetten.

443) Wie da er 1480 die Wahl Hannſ'en Schönenberg's von Zürich zum Abt von Capell gegen die Mönche durchgeſetzt: es fehlte demſelben die Tugend der Keuſchheit; Feldbau und Viehſtand brachte er vortreflich in Aufnahme. Der Abt von Einſidlen, Gerold von Sax (der U. Frauen groß Geld hat verton, und ergerlich Huß gehalten. Tſchudi.) war damit freylich ſo unzufrieden, daß er von dem Rathhauſe in Zürich fortlief, als dieſer Mann durch Richterſpruch Abt geworden. Bullinger ann. Cappell. in Simler's Sammlung.

444) Sobald 1475 Eptingen durch die Heirath Lütgard'en von Ow etwas erworben, verwendete er es, ſeinen Sitz in Pratelen koſtbarer zu machen. Bruckner.

445) Siehe bey eben demſelben die vergeblichen Landtage zu Pratelen und Siſſach 1471 ff.

446) 1479. Schloß, Vorburg und Dorf Mönchenſtein, vor-

ben[447]). Aber ſolche Geſchäfte und die großen Kriege wurden leichter und glücklicher geführt, als die Händel von vier und zwanzig Nonnen in dem Kloſter Klingenthal zu Kleinbaſel. Dieſe, vor Jahren dem Orden S. Dominic's entzogen[448]), lebten weit freyer als klöſterlichem Anſtand geziemte. Dieſes hörte Papſt Sixtus, und gab das Kloſter dem Orden zurück[449]). Vor Beendigung des Vorleſens der Bulle bezeugten die Nonnen mit großem Geſchrey, das Kloſter zuvor verbrennen zu wollen; wie denn auch nur zwey der Gewalt nachgegeben. Da wurden dreyzehn Schweſtern aus der Himmelspforte von Gebwyler berufen; der Kaiſer und Papſt beſtätigten es. Aber die Ausgewanderten erregten ihre Freunde am Rhein auf dem Weg der Frankfurtermeſſen. Der Jüngling, Albrecht von Klingenberg[450]), fehdete den Predigerorden; öffentlich an einem Stab führte er die Fehde durch die Stadt Baſel[450b]). Kaufleute wurden geplündert, und eine allgemeine Landesverwirrung erforderte die Zwiſchenkunft der Eidgenoſſen und der benachbarten Oeſterreichiſchen Regierung. Die Tagherren, von der Schwierigkeit wohl unterrichtet, ſolch ein Kloſter wider ſeinen Willen zu reformiren[451]), hielten es der Gefahr nicht werth. Unſchwer überzeugten ſie die Klugheit des Papſtes. Gegen Italien,

---

der und nieder Wartenberg, Dorf Muttenz, die Hardt; Brukner. Konrad von Mönchenſtein ſtarb 1493.

447) Eptingen's Verträge 1465, 76, 81.

448) 1431. Sie ſollten unmittelbar unter dem Hochſtift (nicht Baſel, ſondern dem entferntern) Coſtanz ſtehen.

449) 1480; Wurſtiſen.

450) Seine Urväter im 13ten Jahrhundert hatten das Kloſter in ſeiner erſten Anlage errichtet. Er war 28 Jahre alt, und hat bis 1528 gelebt; Rüger, Chr. Schafhauſen.

450b) Er drohete, die Gefangenen zu verſchneiden; Anshelm.

451) Cruſius (Schwäb. Chronik II, 109) meldet, welche undankbare Mühe Wirtemberg nahm, Gnadencelle in Ordnung zu bringen.

Spanien, Frankreich, würde er eine Sache durchgeſetzt haben: mit eigenſinnigen Kloſterfrauen ſchien der Kampf nicht würdig. Alſo daß die Schweſtern (eine war ſchon ſiebenzig Jahre im Orden) ihr Klingenthal in voller Freyheit und noch zwölfthalbtauſend Gulden zur Entſchädigung bekamen[452]). Mehr als ſo viele hundert Klöſter als hier Nonnen, wurden vierzig Jahre ſpäter, ohne Widerſtand, nicht reformirt, ſondern aufgehoben; aber die größte, allerſeltenſte Kunſt iſt Kenntniß und Benutzung der Zeit.

Johann von Venningen, Fürſtbiſchof zu Baſel, welcher ohne Verſäumniß des biſchöflichen Amtes, durch gute Wirthſchaft, wohlgewählte Bündniſſe und glückliche Waffen in den ſchwerſten Zeiten den Glanz des Fürſtenthums erneuert und vergrößert, ſtarb, wenige Monate nach dem Frieden[453]), in dem zwanzigſten Jahr der Verwaltung. Von dreyßig brennenden Fackeln umgeben, wurde er mit großer Feyer von ſeinem ſchönen Bruntrut nach Baſel in die Gruft ſeines Münſters gebracht; worauf nach freyer Wahl der Domcuſtos Caſpar ze Rhyne die nicht eben ſo glückliche Regierung übernahm[454]).

Von den Häuptern und Räthen der Berner, welche seit dem innerlichen Züricher Krieg die großen Sachen vornehmlich geführt, ſtarben die meiſten in kurzer Zeit. Zuerſt Hanns Fränklin, der acht und neunzigjährige Sekelmeiſter, würdig des Römiſchen Senates, da er durch Bern.

452) Die 1483 endlich entſchiedene Geſchichte iſt ausführlich bey Wurſtiſen.

253) Welchen er, nach dem Burgundiſchen, im Sommer 1478, unter Vermittlung ſeines Erzbiſchofs, Karl von Neufchatel, mit deſſelben Vetter, dem Grafen von Blamont, geſchloſſen. Franquemont hatte er dabey gewonnen. Wurſtiſen 492.

454) Am 4. Jänner 1478. Eben derſelbe.

Tugend groß war[455]). Ihm folgte der Altſchultheiß Peter Kiſtler, der im Twingherrenſtreit mit Gemeinſätzen den alten Geiſt Berns geſtört[456]). (Seither wurde im Aargau ein Twingherrenſtreit ohne Aufſehen geſchlichtet, weil die Regierung nicht ſtürmiſch daſſelbe überall, ſondern klug und gütlich das Herkömmliche und Nöthige an jedem Ort wollte[457])) Als durch Blitz der Thurm des Münſters brannte, wurde der Altſchultheiß Nicolaus von Scharnachthal im Gedränge des Löſchens

455) 1478. Herr A. L. von Wattewyl giebt 1477 an, aber wir haben eine Urkunde 1478, worin er mit dem Altſchultheiß Petermann von Wabern und ſonſt noch zwey Freunden beym H. Geiſt ein ewiges Licht ſtiftet. Peter, ſein Sohn, kam in den Rath; ſeine Tochter heirathete den Sekelmeiſter Archer. Fränkli, dem ſchon ſein Vater Güter zu Köniz und Müllenberg hinterlaſſen, hatte ſie 1463 durch Ankauf eines Drittheils von Illiſchwyl vermehrt; Wattewyl Msc.

456) Er ſtarb 1480. Sein Sohn war zu Zofingen Propſt, und in Römiſchen Geſchäften von größtem Anſehen.

457) Auch dieſer Streit betraf 1) die Troſtungsbrüche, 2) Wildbann, 3) Hochflug, 4) Manlvieh, 5) 10 Pf. in Ehesachen. Geführt wurde er mit denen von Hallwyl (wegen Seengen, Meiſterſchwend, Egliswyl, Hentſchikon, Oberendfelden, der Grafſchaft Farwangen), von Luternau (wegen Liebek und Schöſtlanden) den Truchſeſſen von Wollhauſen (für Beinwyl), von Rhynach (für Troſtburg, Teufenthal, Süß), von Bannmoos (für Wildek, Dietikon, Amerswyl, Otmaſingen), dem Kloſter Königsfelden (für Staufen und Rubiswyl). Zu zeigen, wie alles genau genommen wurde, liefern wir die Auskunft mit Hallwyl: Troſtungsbrüche in Worten, Ehebuße, Fiſchenzen, Maulvieh, kleine Frevel, der Baſtarde und Ausländer Erb (fremd herkommen Volk, die keinen Herrn haben und nützlich zu erben ſind) gehören dem Herrn; der Stadt Bern Gebot und Verbot auf und zu Landtagen überall, Troſtungsbrüche mit Werken, Meineid, Aenderung der Marken, Kirchweihbrüche, Wildbann und Hochflug, zu Endfelden die Ehebuße. Durch den Schultheißen Rudolf von Erlach, W. von Dießbach, Th. von Ringoltingen, Tſchachtlan, Schilling u. ſ. f.; es war eine große Commiſſion. Urkunde Frt. n. Mar. Empf. 1480.

gelähmt, unheilbar, bis er ſtarb[458]). Bald nach dieſem wurde der große Hadrian von Bubenberg bey noch nicht hohen Jahren zu ſeinen Vätern verſammelt[459]); in ihre Gruft kam er nicht ohne Widerſpruch. Man vernimmt nicht ohne Entſetzen, wie unter einer frommen Regierung, unter deren Andacht etwa nun wohl Parteygeiſt ſich barg, die Schamloſigkeit eines päpſtlichen Höflings wegen einer ihm wiederfahrnen Beleidigung[459 b]) dieſen Helden von der Seite ſeiner Altvordern an eine unreine Stelle vor der Stadt[460]) zu bringen geſucht, und daß dieſem Menſchen Bern gute Worte hat geben müſſen[461]). Da ſtarb auch der Altſchultheiß Thüring von Ringoltingen[461 b]), Mitherr zu Landshut[462]), und hinterließ drey Töchtern[463]) den ſchönen alten Reichthum an Land und Rechten[464]), der

458) 1477 trug ſich dieſes zu; er lebte noch eilf Jahre.

459) 1479, wenige Monate nach der unglücklichen Geſandtſchaft in Frankreich.

459 b) Nicola Garriliati, welchem aus Laſarra (Bubenberg hatte eine Tochter dieſes Hauſes) ich weiß nicht welcher Verdruß begegnet; Anshelm 1481.

460) An die Engihalde, wo die Aeſer von Eſeln verſcharret wurden; eb. derſ.

461) Durch Geld wurde der Papſt gewonnen; eb. daſ. Aber der Kerl blieb zu Bern Bürger, Propſt zu Riggisberg, Domherr zu Lauſanne; Hottinger Helv. KG. Th. II, 477.

461 b) 1483.

462) Die niederen Gerichte hatte er ganz, die hohen zur Hälfte mit Bern. Sein Teſtament 1479; ſ. von ſeinem Vater Th. IV, 311.

463) Mit Verena von Hunwyl zeugte er Antonie, die Ludwig von Dießbach und mit ihr das auf 7500 Fl. geſchätzte Landshut bekam; Barbara, mit Hanns Im Thurn zu Schafhauſen; Johanna mit Thüring von Bannmoos und nach ihm Rudolf Segeſſer; Clara gieng in das Kloſter auf der Inſel.

464) Von den Höfen Wyler und Ey in dem Kirchſpiel Uziſtorf hatte er 43 Mütte Dinkel, 40 M. und vier große Mäſſe Haber, 35 alte, 70 junge Hühner, 1005 Eyer; was alles zu dem großen Tannenſpeicher in Landshut geliefert wurde;

vor Geldmangel nicht allezeit ſchützt[465]), aber die Grundfeſte eines guten Hauſes iſt.

Bern ſelbſt war durch die Anlage und Breite der Gaſſen, die Zier bedeckter Gänge, die Anſtalt guter Brunnen, viele große Häuſer der edlen Geſchlechter mit freundlichen Gärten, das herrliche Münſter, vor anderen Schweizeriſchen Städten ſchön[466]). Die Regierung erfüllte mit Ehrfurcht; es beleidigte kein Stolz[467]), in allem war etwas großes, biederes, feſtes[468]); nicht viel Pöbel[469]), in allem Würde, Weisheit, Ordnung. Viele Räthe aber waren, durch Begünſtigung der Sachen König Ludwigs[470]), dem immer Teutſchen Volk

Twingeyer, Twinghaber an vielen Orten; Zehnten; u. ſ. f. (Kleinodien und Silbergeſchirre; ausſtehende Capitalien.)

465) 100 Fl. Rh. entlehnte er von dem Stadtſchreiber Niclauſen, Thüring Frikards Vater; auch Geld von Hadr. von Bubenberg; etwas von Heinrich Matter; Georgen und Brandolfen von Stein.

466) Albrecht von Bonſtetten.

467) Populus non superbus, grassa utens lingua (wie ſeine Väter; Th. I, 248); eben derſelbe.

468) Turſt: Senatores constantis propositi; firmi semper tum aequitatis tum necessariorum defensores.

469) Bonſtetten: Non popularis in se Berna. Es war ein Meiſterſtück der alten Regenten, daß die Stadt nicht groß, keine übermächtige Volksmenge würde, welche die Weisheit ſtört, welche fortreißt.

470) Man würde höchſt irrig urtheilen, dieſe der Beſtechung zuzuſchreiben: wer wollte ihr auf gemeine Seelen Einfluß abläugnen? Aber die Häupter fühlten das ungleiche Verhältniß; es iſt immer viel, daß ſie eine würdige Haltung ſo lang zu behaupten wußten. Konnte, wollte Oeſterreich ihnen wider die Franzöſiſche Macht entſcheidend beyſtehen? Das war kaum von Eidgenoſſen ſicher zu erwarten. Es würde nicht auf einige Schlachten angekommen ſeyn, die ſie leicht gewinnen konnten, ſondern auf den dauernden Druck einer unzerſtörbaren Maſſe von Macht, welcher in Europa auch damals keine gleich kam. Ihr großer Staatsfehler, Bubenberg'en wohl erkannt, war der Burgunderkrieg, welchen aber Karls Charakter faſt unvermeidlich gemacht.

verhaßt geworden: da trat der Schultheiß Wilhelm von Dieſsbach an der Spitze des ganzen Rathes vor die Bürger, die Regierung zurückzugeben (eine freye Regierung ohne Zutrauen iſt wie eine despotiſche ohne Garden). In dieſem Augenblick erwachte das Gefühl der bewährten Weisheit, und (was ein Volk vornehmlich ehrt) Scheu des Undanks. Es baten die Bürger, und ſchwuren, ihnen die Laſt tragen zu helfen, und für ſie zu ſtehen, wie ſie für das Vaterland [471]). Die gewöhnliche Erneuerung der Regierung wurde, auf des Leutprieſters Vorſtelluug, als ein die Gemüther ganz einnehmendes Geſchäft, vom Donnerſtag der Leidenswoche auf die nächſten frohen Tage nach der Auferſtehung verlegt [472]). Ueber die Zahl [472 b]), die Geburt [472 c]), war der öffentlichen Weisheit nichts vorgeſchrieben. Es ſoll in dieſen Zeiten aufgekommen ſeyn, daß die ganze Regierung, in allen Formen wie ſie war und herrſchte, von der Jugend, von einem äußern Stand, nachgebildet wurde; ſo daß die Uebungen des öffentlichen Sprechens, der Berathungen, der Gunſtbewerbungen, der Gebote und

471) Montag n. Jubilate 1480; Urkunde bey Anshelm. Auch wenn der König (das Bern freylich nicht wohl erleiden möchte, was man aber auch dem König nicht zutraue, doch nicht verſichern könne) gegen Bern oder andere Eidgenoſſen etwas Muthwillens vornähme, würden ſie als biderbe Leute thun. Gleichwohl ſchelte man ſie als Verräther, welchen man der Tage einen über die Bänch lauſen müſſe, u. ſ. f. Die Bürger verſprachen, mit Gut und Blut ihnen zu helfen. Gemeinden dienen, ſey eine ſchwere Laſt und ſelten Dank.

472) 1480 durch Hanns von Stein bewirkt; anfangs auf den Montag oder Dienſtag, endlich auf Donnerſtag nach Oſtern. Anshelm; der ungedruckte Stettler.

472 b) Im J. 1458 waren im großen Rathe 337, 1480 aber 309 und 1485 wieder 330 Mitglieder; A. L. von Wattewyl in ſeinen fleißigen Sammlungen.

472 c) 1480: Urs Werder von Solothurn im Senat; Anshelm.

Vollziehung, nicht alsdann erſt erworben wurden, wenn die wahren Geſchäfte den ganzen Mann forderten[473]).

Die Erhaltung der Sittſamkeit bey neuem Reichthum, Uebermuth und unerhörter Miſchung der Völker[474]) war nicht erreichbar, doch Nachſtrebens werth. Wie kann die Religion des Eides, freyer Städte vornehmſtes Band[475]), bey der Gewohnheit des Fluchens beſtehen? Dieſe wurde durch die Furcht heimlicher Angeber, denn auf ihr Wort geglaubt werde, ſehr zurückgehalten[476]). Wenn die Pracht und der Schnitt weiblicher Kleidung der Geſundheit[477]), oder dem Anſtand[478]) und ſelbſt bey geringern der Häuslichkeit[479]) entgegen war, die ſchönen Ritter aber und die ſtolzen

473) Scheuchzer, itin. Alpina T. IV. Der Anfang iſt nicht genau bekannt; er wird von vielen auf die letzten Jahre des Zeitraums, den wir beſchreiben (1513 ff.), geſetzt.

474) Oft ſeyn auf Einer Zunft Schwaben, Bayern, Franken und Schweizer geweſen; Bodmer Geſch. von Zürich.

475) Man durchgehe das rothe Buch der Berner; wurde nicht alles durch Eidestreu zuſammengehalten?

476) Geſetz 1481; bey Anshelm: für jeden Schwur ein Plappart; für jeden Fluch, das Halseiſen.

477) Ein Buch vom Eheſtand, 1475 zu Blaubeuren (Helvet. Almanach 1780): die Weiber legen ihren Leib in den engen Nothſtall des baumwollenen Rocks; wär' es ihnen zu Buß geſetzt, ſie trügen es nicht.

478) Alte Verſe in Heinzmann's kleiner Schweizerchronik Th. I, 328:

Die Töchtern tragen auch itzt das
Was etwa Dirnen ſchändlich was:
Wyt ußgeſchnitten Schuh, Schuben, Rök
Das man die Milchſäck (Brüſte) nicht bedek.
Groß Hörner machen's auf die Köpf
Als ob es wären wilde Stier; u. ſ. f.

479) Selbſt Handwerksfrauen trugen lange Schleppen (eb. daſ. 345), kleiden die Erde damit, ſammeln die Flöh und beſtauben die Heiligen Gottes. Wollt' Gott, ihr Antlitz würd als gerumpfen als ihr Kleider gefalten! Der Tüfel hat ſyn Geſellen ryten hinten uff dem Rokſchwanz (N. 477). Geſetz

Bürgersſöhne durch Entblößung[480]) oder zu deutlichen Ausdruck verhüllter Theile[481]) die Lüſternheit reizten, und ihre netzweiſe zerſchnittenen Kleider[482]) mit dem ungeheuern Hut über dem kurzgeſchnittenen Haar[483]) den Ernſt der Mannheit in etwas Flatterhaftes verwandelten, ſo hielten die Obervormünder des Gemeinweſens ihre Einſchreitung für nicht undienlich. Sie, die wußten, wie viel in Schlachten das Unvorgeſehene (das iſt die Hand Gottes) vermag, hielten zu ſehr auf eine ſtille Regelmäßigkeit, welche die gottgefällige Faſſung ſey. Sie verboten das herkömmliche Umlaufen der Fleiſcher in geſchäftsloſer Faſtenzeit[484]), die loſe Entſündigung der Mädchen, welche man in Bäche tauchte, die Tänze in der Langeweile des Faſtens, dieſelben, und unſchuldige Spiele an Kirchweihfeſten[485]). Das frohe Mittelalter hatte aus dem Heidenthum oder von der Natur nach ſeinem Kraftgefühl manches auf die Enkel vererbt, was

von Bern: die Schleppen auf dem Rathhauſe abzuſchneiden und armen Leuten das Tuch zu vertheilen.

480) Der Bruſt und Schultern; Erasmus, colloquiis (Baſel 1683), S. 340.

481) Kurze Weſten, enge lederne Beinkleider. Interulam praecidunt supra nates; partes pudendas, turpiter prominentes, lupinis pellibus vestiunt; eben daſ. Geſetz 1481: gegen Kleider, welche hinten und vorn die Scham nicht bedecken; ein Fl. Rh. die Strafe des Eigenthümers; doppelt ſo viel des Schneiders ſeine. Abſchied Stanz 19. März 1481.

482) Vestem, quae thoracem tegit et brachia, totam conscindunt, velut rete facientes. Caligae diversis coloribus variegatae.

483) Capillos tondent; addunt pileum undicunque sectum, cum ingenti fasciculo plumarum. Wer dieſe Zeiten ſtudirt, wird bemerken, daß der Muthwille der unſrigen ſo erfinderiſch nicht geweſen, ihren Thorheiten viel beyzufügen; an Seide, Gold, Edelſteinen, waren ſie weit koſtbarer.

484) Geſetz 1481. Deſſen erwähnt Erlach in der Schlacht bey Laupen.

485) Eben dieſes Geſetz erklärt Karten-, Würfel-, Kegelſpiele, Kegelreis, Avantürenwerfen, Ballſpiel und Schießen für Kirchweihbrüche.

den eifrigen Leutprieſtern unziemlich ſchien [486]). Es kämpfte die Regierung, welche bald ein Hurenhaus zur Schule umſchuf, die auch nicht beſtand [487]), bald bey Kirchweihen Waffen verbot [488]), in Kirchen mit ſolchen zu erſcheinen befahl [488 b]), die Geſetze vervielfältigte [489]), und was ſie nicht ganz hindern konnte, doch nicht erlaubte [490]).

Fünf böſe Jahre nach dem Burgunderkrieg, als Theurung bis zur Hungersnoth [491]), als die Wuth der Alpenſtröme [491 b]) und verheerende Seuchen [492]) den Uebermuth mäßigten, zeigten die öffentliche Vorſorge. Aus den Franzöſiſchen Jahrgeldern wurde für das Volk zu Straßburg Brot gekauft; alle Frachtkoſten trug die

486) So ernſtlich die Regierung es nahm, dennoch befriedigte ſie den Leutprieſter nicht; Stein zog hinweg.

487) 1478. Niclaus Weidebuſch, Ciſtercienſer, mit 40 Gulden und jährlich einem Rock, zum Schulmeiſter angenommen, und er mochte auch „arztnen" (mediciniſche Praxis treiben); aber er blieb nicht lange. Beyde N. 472 angef.

488) Spieße, Hallbarden, Armbrüſte, Schwerter, Büchſen; Geſetz 1481.

488 b) So daß der Kirchenbeſuch zugleich Waffenſchau ward. Auch mochte es geſchehen, um nicht während des Gottesdienſtes überraſcht zu werden.

489) „Wenige Geſetze zeigen ein vorſichtiges, die Haltung der guten ein gerecht Regiment;" Anshelm. Die Sittenmandate drängten einander.

490) Weil der Menſch doch über die Erlaubniß hinausgeht. So daß, wenn eine Sitte durchaus übermächtig wäre, ſchweigen beſſer iſt als billigen oder durch kraftloſes Verbot ein trauriges Geheimniß der Schwäche verrathen. Alsdann ſind andere Mittel.

491) Nach Anshelm ſind im J. 1481 Menſchen verhungert. Gewiß haben 1478 die Oberländer drey Monate lang ohne Brot gelebt; Schilling.

491 b) Derentwegen die von Bern am 6. Aug. 1480 mit allen ihren Heiligthümern hinab nach Marſili gezogen und an der Aare gebetet; ſo geſchah es den Rhein hinunter. Anshelm.

492) 1478 f.; beſonders unter Kindern. Schilling.

Regierung; die Städte und Herren ehrten ſie durch Zollfreyheit[493]). Weiter ſchlug ſie den Eigennutz der Vorkäufer nieder[494]); die Ausfuhr wurde bald erſchwert, bald verboten[495]), in allem der Unterthan geſchont und erleichtert[496]), mit Arbeit auch der Bürger beſchäftiget und genährt[497]). Von den Aargauer Ebenen bis in des Grimſelſpitals kalte Wildniß wurde für Straßen geſorgt[498]); es war kein beſtellteres Wirthshaus zwiſchen Lion und Nürnberg als zu Bern Jacob Lombachs[498 b]). Dem Wucher ſuchten die Geſetze zu ſteuern; es waren fünf Procente landüblicher Zins[499]);

---

493) 1478. Schilling ſelbſt mit Rathsherrn Dittlinger wurde nach Straßburg abgeſchickt; 6000 Mütt kauften ſie; über 6000 Fl. Rh. betrug die Fracht; etwa 1000 Fl. die geſchenkten Zölle.

494) Bern in die Landgerichte 1479: Verbot Fürkaufs von Korn, Vieh, Molken u. ſ. f.; alles auf die offenen Märkte.

495) Bern und alle Eidgenoſſen 1481 (Anshelm): Korn, Wein, Butter betreffend. Bern legt zwiſchen Brugk und Nidau einen halben Gulden auf jedes (transitirende?) Faß.

496) Verordnung Bern 1481: die Amtleute ſollen den Unterthanen (mit Zinſen, Bußen) warten und ſie nicht mit Rechtskoſten beſchweren; müßige Zehrer, Hauſirer und Landſtreicher heimſchicken, auch Pilgrimen keinen langen Aufenthalt geben. Die geiſtlichen Häuſer zu Fraubrunnen, Thorberg, Buchſee, Köniz und Frienisberg ſollen alle 14 Tage einen Wagen, auf S. Martin jedes 20, einmal Fraubrunnen 200 Mütt und die Carthauſe auf Thorberg das Koppinger Korn in die Stadt liefern, die Carthäuſer ohne Erlaubniß keines kaufen; Anshelm 1482.

497) 1478, eben in der Theuerung, Bau der neuen Mauer unter des Münſters Kirchhof; alle Geſellſchaften trugen ihre Koſten, aber auch vom Rath kam viel Wein und Geld; Schilling.

498) 1479 Vollmacht dem Schultheiß von Burgdorf, auch in Bipp und Waugen die Straßen zu beſſern; eod., Steuerbrief dem Spital auf der Grimſel.

498 b) 1477; der reichſte Wirth. Anshelm.

499) Benedict Stör, der immer um gute Wort zu Rom viel

im Wechſelhandel machte Werner Löblin, den Dießbach verſchwägert, große Geſchäfte[500]). Von dem Papſt, als er ihnen Verbindlichkeit hatte, erwarben ſie das Recht, Rheiniſche Goldgulden zu prägen[501]). Dieſes glückte beſſer als da ſie durch Andacht und Formeln die Natur zwingen wollten, bey Riggisberg einen Salzbrunn zu öffnen[502]). Der Pulverhandel wurde beſchränkt, bis er der Obrigkeit blieb[503]).

Im ganzen Oberlande, vom hohen Sitz der kraftvollen Haslileute[504]), auf Unterſees fiſchreicher Landenge[505]), tief hinein, wo in Frutigen die fernſten Gemeinden, zunehmend an Volk, eigene Richter forderten

Geld gab und endlich arm geſtorben (Eben derſ.), macht als Propſt zu Amſoltingen 1478 an zwey Bürger von Brugk eine Verſchreibung für 800 Fl., ſie ihnen jährlich mit 40 Fl. zu verzinſen; auf zweymonatliche Aufkündigung.

500) Bern 1479 aſſignirt auf ihn 600 Fl., die er in Nürnberg zahlen ſoll. Er war Generalzahlmeiſter des Franzöſiſchen Geldes; Anshelm 1480.

501) Bulle Sixtus IV, Rom, 10. Mai 1479. Motu proprio, ſagt er, non ad veſtram inſtantiam, ſed ex noſtra mera liberalitate. Aber Anshelm verräth, man habe ſchon am 25. März den Stadtſchreiber Schmid von Thun auch mit dieſem Auftrage nach Rom geſchickt, und des Datums ungeachtet, hatte noch am 25. Oct. Stör zu Rom entweder die Expedition der Bulle oder die Auslaſſung der Clauſel zu unterhandeln: auf ſo lang Bern mit dem Papſt gut ſtehe. Doch Geld gab man nicht: es ſoll an den Subſidien für den Mailänderkrieg abgeſchrieben werden.

502) 1480: Verweis dem Freyweibel von Seftigen, weil die Arbeiter geflucht und üppige Reden geführt. Anshelm: Verſuch durch D. Peter, geweſenen Barfüßer, den Brunn hinauf zu beſchwören.

503) 1480: Verbot Pulver zu verkaufen, das nicht in der Stadt geprüft worden; it. Spicereyen.

504) Turſt: robuſtiſſimi.

505) Eben derſ.: piſcatura voluptatis plurimae, quae nec imbre nec hyeme neque glacie impeditur.

und nur den Landtag noch beſuchten [506]), in den ſchönen Herrſchaften der Edlen [507]), und wo um Sibenthals viele Dorfſchaften Landbau immer freudiger blühte [508]), wo den Grafen von Greyerz die Schuldenlaſt immer von den Städten abhängiger machte [509]), das Land hinab, wo die ſtarke Brandis nun den Bernern diente [510]), die mächtige Feſte über Burgdorf [511]) und Lenzburgs wundernswerther Palaſt [512]) jetzt Stützen der Freyheit waren, wo mitten im Gau auf Grünenbergs Burg [513]) und in den fruchtreichen Zoſingiſchen Fluren über des

---

506) Bern für Männer von Adelboden, auf Mitfaſten 1478: die Herrſchaft Frutigen hatte drey Theile, Fr., Adelboden und Kandergrund; Unwegſame und Entlegenheit bewogen die von A., eigene Gerichte zu erwerben; in hohen Sachen, im Krieg, als Kirchgenoſſen, bleiben ſie bey Frutigen, wo der Landtag iſt.

507) Das ſteinerne Schloß (der Scharnachthale) zu Oberhofen, Rathsherrn Matter's Stäfisburg, das Erlachiſche Reichenbach und Bümpliz werden von Turſt ausgezeichnet.

508) Eb. derſ.: Agri aptius culti, multis villagiis populosi.

509) 1480, am 31. Dec., leiht Graf Ludwig, unter Gewährleiſtung Freyburgs, vom Rathsherrn Techtermann daſelbſt 2000 Fl.

510) Von den alten Freyherren kam ſie an Caſpar von Scharnachthal, durch ſeine Tochter an Johann Friedrich von Müllinen, durch Kauf 1478 an Peter von Peſmes aus Genf; aber die Kaſtvogtey zu Truob, auch die hohen Gerichte blieben Bern (Anshelm 1482); vor und nach (1484) verordnete die Stadt. Urkunden. Der von Peſmes bedurfte ihre Erlaubniß, Brandiſer zu ſeinem Schirm nach Savoyen zu führen; Anshelm.

511) Turſt: Arx praefortis munitionis. Er ſchreibt es Burtolph, wie es ausgeſprochen wird.

512) Eben derſ.: Ars insignis amplaque palatiis, cum ingeniose tum voluptuose singulari industria constructa.

513) 1480: Rudolf von Luternau, Ritter, verkauft der Stadt halb Grünenberg und Langenſtein um 3000 Fl.; Anshelm Die andere Hälfte Rudolf von Grünenberg ſelbſt; Stettler, 281.

geehrten Stifts[514]) weitläuftige Güter als Kaſtvögte[515]) und Herren die von Bern erſchienen, wo Schloß und Stadt Aarberg aus der Aſche des Brandes durch Berns hülfreiche Hand erſtand[516]), wo in Murten die Gerichte geſchirmt wurden wie vorhin die Stadt[517]), endlich wo zu Neufchatel und in dem Valengin der Markgraf und Graf Claudius[518]) durch Bern der Herrſchaft, ihr Volk der Freyheit ſicher war, allenthalben der verehrte Name von Schultheiß und Rath, Ordnung und Gedeihen, länger als noch dreyhundert Jahre.

Ueberhaupt. Das waren die acht Orte gemeiner Eidgenoſſen des großen ewigen Bundes in Hochteutſchland; vier und fünfzig tauſend fünfhundert ſtreitbare Männer[519]), ohne ihre Zugewandten; ein ſtämmiges[520]), Teutſches Volk[521]), mit ſchönen Weibern und frey erzogenen Knaben[522]); ein Volk, welches ſeine eigenen Felder bau-

514) 1480 Benedict Stör als Nuncius an Propſt Kiſtler: Tragalter; und freye Wahl des Beichtvaters.

515) Urkunde Sixtus IV, daß Bern den Propſt ſetzen mag (bey J. R. Suter, Hallers Bibl. IV, 352). 1479 negocirt Stör zu Rom für Bern um der Prieſter, Chorherren und Caplane Pfründlehen; Anshelm. Urkunde 1484: das Stift unterwirft ſich.

516) Schilling 1477.

517) Schultheiß, Rath und Bürger mit Commiſſarien von Freyburg, 4. Febr. 1479: nicht vor, ſondern acht Tage nach zu Murten geſprochenem Urtheil dürfe appellirt werden.

518) 1478. Graf Claudius von Aarberg, Herr zu Valengin und Beauffremont, wird für Valengin Bürger zu Bern; Stettler 277.

519) So viele zählt Albrecht von Bonſtetten; ſeine Quelle iſt uns nicht bekannt; aber er war ein vornehmer, fleißiger Mann, welcher überall viele große Verbindungen hatte und zu Einſidlen wie in einem Centralpunkt lebte.

520) Beſonders Landleute corpulenti, grossissimi; Bonſtetten. Oben Th. IV, 225.

521) Auch in der Kleidung, vestibus subcinctoreis; eb. derſ.

522) Pueri delicate vivunt.

te[523]), fromm war[524]), Feigheit bis in das dritte Glied ſtrafte[525]), und auf die Ehre des Landes hielt[526]). Die Zier gekämmter Haare kam auf[527]); der Ueberfluß an Mannskraft wurde nicht genau geſpart[528]), aber die Landammanne waren verſtändige Männer[529]), es war Geiſt in den Alten[530]). Sie waren beſcheidene Leute, und wunderten ſich, daß Könige ſie ſuchten[531]).

In den Ländern, von welchen Freyheit und Bund urſprünglich ausgieng, deren Einwohner auch nie hinter Stadtmauern gelebt, waren der ſtreitbaren Männer nicht viel über vierzehn, in drey oder vier Städten bey vierzigtauſende[532]). Jene verſchloß das Gebirg vor fremder Gefahr und aller Ausſicht eigener Ausbreitung; die Städte waren der Gefahr mehr ausgeſetzt, und noch füllte der Bund nicht bis an die natürlichen Gränzen das Helvetiſche Land. Um ſo leichter wurde durch fremde Liſt Eiferſucht hervorgebracht. In auswärtigen Sachen ſchien ländliche Einfalt ſtädtiſcher Bildung und Sprach- Parteyung.

523) Wenig arbeiten die Weiber im Feld.

524) Gute Chriſten, ſelbſt im Krieg. Alles **Bonſtetten**.

525) Wenn einer in der Schlacht geflohen.

526) Sicherheit der Straßen und ſie ehrten die Reiſenden.

527) Crispis crinibus, aurifrisiatisque (Haarlocken?) contra ipsorum priscum morem.

528) Die Jünglinge ſehr der Wolluſt ergeben. **Bonſtetten** mochte allerley aus der Beichte wiſſen.

529) Intelligentes.

530) Multum de sale habent.

531) Einer ſagte zu **Felix Faber** Hist. Suev. L. I: Certissima plaga mundi et confusio ordinis est, ut quaerant principes auxilium pauperum rusticorum. Prudentes eorum (fügt **Faber** bey) bene intelligunt incongruitatem illam.

532) 20000 giebt **Bonſtetten** Bern, Zürich 10000, 9000 Lucern. Da er Zug zu 2500 rechnet, glauben wir nicht ſehr zu irren, wenn wir für die Stadt zwey, für das Amt ungefähr drey Fünftheile zählen.

kenntniß nachzuſtehen[533]); in Kriegen (die nicht immer und am wenigſten für ſie nöthig wären) die verhältnißmäßige Menge der freyen Landleute durch die viel größere ſtädtiſcher Bürger und Unterthanen übervortheilt. Wie, wenn ſie, überſtimmt auf den Tagen, der Eroberungsſucht gar dienſtbar würden! Dem vorzukommen, ſchien durchaus nöthig, die Stadt Lucern der andern Partey zu entreißen, und ferners keine Städte in den ewigen Bund aufzunehmen. Zu derſelbigen Zeit bemüheten ſich die von Bern um die Aufnahme der Städte Freyburg und Soloturn, und giengen, wenn ſie verſagt würde, mit Bürgerrechtsverbindungen um, welche gegen die älteſten Eidgenoſſen einem Städtebund Uebergewicht gäben. Dieſes glaubten ſie der Selbſterhaltung ſchuldig, damit ſie nicht in plötzlichen ſchweren Kriegen von dem Willen launichter oder beſtochener Volksführer abhängen. Alle Bündniſſe erfordern Gleichheit, nicht eben der Größe, aber des Zwecks; ihr Grund iſt redliches Vertrauen auf gemeinſamen Willen. Als Glaube an das Herz durch vorherrſchende Selbſtſucht noch nicht getilgt war, beſtand der alte Schweizerbund; in der Stunde dieſer Verſuchung bedurfte er eines Mannes gleich jenen im Rütli.

Wenige Monate nach der Schlacht bey Nancy und bald nach den Gewaltthätigkeiten des tollen Lebens[534]) traten die Bürgermeiſter, Schultheißen, Räthe und Gemeinden[535]) von Zürich, Bern und Lucern unter ſich und mit Freyburg und Soloturn in ein Bürgerrecht, welches nicht den ewigen Bünden, aber allen künftigen Verbin-

533) Die Herren von Bern, meldet Herr von Bonſtetten, haben gut Franzöſiſch geſprochen.

534) Welche zu dem hier folgenden der nächſte Anlaß waren.

535) Welcher Ausdruck in dieſen Zeiten wohl ſo zu nehmen, daß die Bürgerſchaften zunftweiſe oder in Einer Gemeinde verſammelt, beſchworen, was ihre gewöhnlichen Repräſentanten beſchloſſen hatten.

dungen vorgehen, und gemeinſchaftlichen Schutz zum Zweck haben ſollte[535 b]). Dieſes hielten die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden für einen Trotz der Uebermacht, ritten in die Städte, und ſtellten es als Beſchimpfung und Auflöſung der Eidgenoſſenſchaft vor. Beſonders erinnerten ſie die Lucerner, daß nach dem ewigen Bund ihre Stadt keine Verbindung eingehen dürfe, welche nicht von ihnen bewilliget ſey[536]). Die Zuger und Glarner bemühten ſich, Vermittler zu ſeyn. Den Städten war nicht ſchwer, zu zeigen, daß der Bund ſolche Bürgerrechte buchſtäblich zulaſſe[537]); mühſamer dürfte geweſen ſeyn, ihre Uebereinſtimmung mit ſeinem Geiſte zu zeigen. Doch neu war das Andenken der Verdienſte von Soloturn und Freyburg im Krieg, des Tags, wo jener Stadt alle Eidgenoſſen Vereinigung verſprochen[538]), des Tags, wo deren Beſchleunigung verabſchiedet worden[539]), und man gab zu bedenken, daß, zwiſchen der Schweiz und fremder Herrſchaft gelegen, dieſe Städte keine Wahl als die haben, Vormauern oder die gefährlichſten Feinde zu ſeyn. Die Orte, zumal Unterwalden, wo man Soloturn abhold war[540]), wiederholten bey Zürich und Bern die Vorſtellungen; die Stadt Lucern bedrohten ſie mit unweigerlicher Abmahnung. Jene fuhren in die Länder, traten vor die

535 b) Urkunde Frt. v. Urbani 1477; Edlibach. Nach dieſem wurde auch die Stadt Coſtanz beygezogen.

536) Bundbrief 1332: daß auch niemand unter uns ſich mit ſunderlichen Eiden noch mit ſunderlichen Gelübden gegen niemands weder uß noch inne verbinden ſoll, ohne der Eidgnoſſen gemeinlich Willen und Wiſſen.

537) Ganz ausdrücklich; nur wird er allezeit vorbehalten.

538) Abſchied Zürich, nach Maurit. 1476.

539) Abſchied nach Antoni 1477: damit ſie nit verachtet und uffgetaget ſcheinen.

540) Abſchied Lucern nach Oculi 1476: die Unterwaldner wollten das Soloturner Banner nicht leiden, weil es dem ihren ähnlich ſey; die Eidgenoſſen vermitteln die im Krieg zu fürchtende Unruhe.

Gemeinden, und erläuterten die Bürgerrechte nach ihrer Abſicht, Natur und herkömmlichen Uebung[541]). Allein, ſie ſelbſt blieben feſt, aber die Länder wollten Freyburg und Soloturn kein näheres Verhältniß zugeſtehen, als daß vor bald neunzig Jahren in der Schweizeriſchen Kriegsordnung, welche der Sempacherbrief genannt wird, auch dieſe Städte wie die andern Orte genannt worden ſeyn[542]).

Der Groll wurde bitterer; man ahnte große Entzweyung[543]), mannigfaltigen Abfall; wie denn Peter am Stalden, ein reicher angeſehener Mann, zu Eſcholzmatt Wirth und Weibel, Sohn und Enkel von Männern, die in Dienſten der Stadt geſtorben, in dem Burgundiſchen Krieg der Entlibucher Hauptmann[544]), mit anderen für ſein Land Genugthuung begehrt, wegen der Zulage, daß Entlibuch von den Lucernern abfallen wolle[545]). Die Länder mahnten ſie zu Recht, nach Bekenried, unfern dem Rütli, nach den Bünden[146]). Da erhob ſich über die Form (auf welcher, wo das Herz

---

541) Abſchied Lucern nach S. Ambroſ. 1478; ferners, Frt. n. Geo.

542) Abſchied Mittw. nach Ulr. Uebrigens iſt in dem Sempacher Brief nur Soloturn; Th. II, 520.

543) Schilling; Herr von Balthaſar in den Fragmenten.

544) Cyſat in Hallers Bibl. IV, 362; wo aber, wie in den meiſten Büchern, dieſes alles in einem höchſt widrigen Geſichtspunkt vorgeſtellt iſt. Peter war ein redlicher, durch wohlgemeinte Zuverſichtlichkeit verblendeter Mann; die Obrigkeit konnte nicht anders handeln, er war aber nicht der Verbrecher, für welchen die neuern ihn auszugeben pflegen.

545) Rathsbuch Lucern, Frt. n. Nicol. 1478: Peter Trub, der Am Stalden u. a. zwey begehren Recht auf Hanns von Stuben und einen Fleiſcherknecht, welche geſagt, Entlibuch wolle abfallen. Spruch: die zwey ſollen ſchwören, daß ſie es gelogen, die Koſten erſetzen und fernerer Strafe gewärtig ſeyn.

546) 1478 Smſt. n. Allerheil. Mahnung.

fehlt, alles beruhet) ein bedenklicher Streit. In den alten Zeiten, wo Ein Bund Eine Seele in drey Ländern war, pflegte in Verhandlungen mit fremden Städten das dreyfache Gemeinweſen wie Eines zu erſcheinen[547]. Die drey wollten auch nun Einerley: aber da drey Länder ſind, meinten ſie mit funfzehn Stimmen die fünf Lucerniſchen zu übermannen[548]. Dieſe Manier, die den Rechtstag überflüſſig, und Lucern für immer dienſtbar machte, war gegen die Vernunft, welche zwey Parteyen, wenn ſie Vergleich ſuchen, gleiche Sätze und einen unparteyiſchen Richter vorſchreibt. In denſelben Tagen erhoben die Urner den Mailändiſchen Krieg, welchen die Städte weniger gehindert und kräftiger unterſtützt, um ihren eidgenöſſiſchen Sinn darzuthun[549]. Sofort nach den Italiäniſchen Händeln wurde das Rechtbot wiederholt und angenommen[550], aber die Städte wollten Lucern in der Form durchaus nicht übervortheilen laſſen. Zum Zeichen, daß der Groll einen tiefern Grund hatte, half nichts, daß man über die Rechtsform ſich zuletzt vereinigte[550 b]. Die Erbitterung ſtieg ſo, daß einerſeits Bern mit Freyburg das Bürgerrecht in den allernachdrücklichſten Worten auf ewig ſetzte, ohne den Vorbehalt, welcher in Urkunden Schweizeriſcher Stände immer ſeyn ſollte[551]; anderſeits die Lucerner

547) Th. I, 513, N. 33; der Beyſpiele ſind mehrere.

548) Rathsbuch Lucern, n. der alten Faſtnacht 1481.

549) Welches Edlibach von Zürich ausdrücklich anmerkt.

550) Rathsbuch Mittw. n. S. Mart. 1479; Lucern den 5 Orten, Cathar. 1480; Tag der 4 Waldſtette zu Lucern, Dec. 1481.

550 b) Verkommniß der 4 Waldſtette, Mittw. v. Palmar. 1481. Das iſt eine erſte, von der ſpätern am Ende des Jahrs wohl zu unterſcheidende Verkommniß zu Stanz.

551) Urkunde 30. Apr. 1480: gar brüderliche Liebe, Treu, Neigung und herzliche Freundſchaft; bey der Pön ewigen Fluchs, den wir von Gott begehren, auf die Widerwärtigen geladen zu werden; wir wollen ewiglich verſchloſſen bleiben, ſo lang die Gründ und Mauern unſerer Städt ihren Stand

nöthig fanden, die Seeſeite ihrer Stadt gegen Ueberraſchung zu befeſtigen[552]). Sie vernahmen, daß oberwähnter Peter am Stalden durch Unterwaldner gewonnen worden, den Umſturz ihrer Stadtmauern und Geſetze zu befördern.

Von Peter am Stalden.

Zu Unterwalden hoch ob dem Wald am Lungerenſee lebte der Landammann Heinrich Bürgler, ein dem Volk beliebter Mann. Oefters zog er mit Küenegger, ſeinem Schwager, durch die Berge in das Land Entlibuch, wo er zu Eſcholzmatt bey dem Am Stalden, ſeinem Vetter[552 b]), Einkehr nahm. Der wohlbemittelte, frohe, muthige Mann, an deſſen Mund und Redlichkeit ſein Volk hieng, zumal die zum Sieg angeführten Krieger, gefiel dem Landammann. Er lobte ihn ſehr, ſprach viel von dem Glück eines ganz freyen Landes, und was ein Mann wie er dort ſeyn könnte, beſeufzte, daß die Lucerner Herren ſo unſchweizeriſch ſeyn; „doch, noch ſeyn „Männer, die helfen möchten, auch wohl könnten; „zum Exempel Hadrian von Bubenberg der Sohn, ein „kühner Jüngling, der eben vom H. Grab zurückkom„me[553]); dieſer ſey allvermögend im Oberland, und „nicht eben zufrieden mit dem Zuſtand der Dinge. So „könnte er, Peter, Entlibuch bewegen. Da er Ihr „Hauptmann geweſen, warum nicht als Landammann

---

haben; kein Unfall, Auffatz, Untreu, ſoll das je löſchen; wir ſchwören es mit aufgehabenen Händen und gelehrten Worten; kein bös Fünd oder was menſchlicher Sinn oder Geſchwindigkeit möcht erdenken, ſoll uns davon bringen. Den Papſt, das Reich und niemand anders behalten wir vor. (In den ewigen Bünden waren ältere Verbindungen vorbehalten; dieſes Bürgerrecht wurde als Erneuerung deſſen betrachtet, welches ſchon 1236, mehr als hundert Jahre vor jenen, zwiſchen Bern und Freyburg errichtet worden.)

552) Schießſcharten in Thürmen und Mauern, ein Schutzgatter.

552 b) Balthaſar Fragm. VI.

553) Gegen Ende 1480; Anshelm.

„auftreten[553 b])? Was braucht ihr einen Landvogt? „Macht's dem Frankhauſen[554]) wie unſere Altvordern „dem Landenberg. Ganz Schweizerland wird Euch be„wundern, die Nachkommen werden von Euch ſingen.“ Peter, ganz eingenommen, verſprach, darüber zu denken, und hatte von dem an keine ruhige Stunde, ſo daß, wer ihn kannte, etwas wahrnehmen, und aus zweydeutigen Reden, Abends beym Wein, halb errathen mochte.

Nach einiger Zeit kam auch der Landammann abermals mit ſeinem Schwager nach Eſcholzmatt. Er habe, ſagte nun Peter, alles erwogen; ſchön, rühmlich ſey die Sache, würdig, daß einer ſein Leben daran wage; es ſoll an ihm nicht fehlen; doch, wenn er den Schultheiß von Hertenſtein, den alten Haßfurter, den erfahrnen Albin von Sillinen, Friſchhans Theilig, viele raſche Jünglinge, die Stärke der Stadt, ihren Anhang im Land, wenn er bedenke, wie ſchnell Zürich und Bern da ſeyn werden, ſo wanke ſeine Hoffnung. „Ich „ſelbſt,“ ſagte der Landammann, „habe auch nachge„dacht; wie könnte ich Euer vergeſſen! Und Landes„geſchäfte gaben Anlaß dazu: es iſt auf das äußerſte „gekommen; die Lucerner wollen das Recht ausweichen; „das heißt, ſie wollen keine Schweizer mehr ſeyn. „Alſo, erlaubt iſt gegen ſie alles. Nur, um Krieg „vorzubeugen, der auch redliche nicht ſchont, iſt ein „einziges Mittel: ein augenblicklicher und unfehlbarer „Streich. Der,“ ſagte er (mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit lauſchte Peter), „der iſt gefunden; freue „dich; höre. Auf S. Leodegar, du weißt es, an der „Kirchweihe, bey dem großen Aufzug[555]), ſtrömt von

553 b) Es iſt nicht klar, ob man Entlibuch abſondern, oder die ganze Stadt und Landſchaft Lucern demokratiſiren wollte.

554) Tſchudi nennt ihn Frunthofer.

555) Zum Andenken der Mordnacht 1333 (Th. II, 92).

„der ganzen Landſchaft und aus der Nachbarſchaft ein „ungeheures Volk zuſammen; vom Schultheiß bis zum „Nachtwächter iſt alles den ganzen Tag in Schmaus „und Spiel; wir werden auch dabey ſeyn, und mit „vielen Entlibuchern und Unterwaldnern. Die wahren „aber kommen bey Nacht in aller Stille aus der Al„penacherbucht hervor, entweder gerade hin, oder vom „Winkel zu Land. Plötzlich, Lärm; Schultheiß, Rath „und Hundert wandern in jene Welt; es werden die „Thore ausgehoben, die Thürme, der Umlauf, ange„zündet, alle Mauern geöffnet, Lucern ein ſchönes „Dorf, die ganze Landſchaft frey wie Schwyz; dann „wird auch Entlibuch ein Stand, und wer da regieren „wird, Vetter, den kennen wir.“ Ueber dieſem Schwung ihrer Einbildung vergaßen ſie ſowohl die Unterwaldenſche Redlichkeit, als die Verehrung, welche das Lucerniſche Volk zu den Helden trug, die es weislich regierten. Peter am Stalden bey anrückender Zeit ließ im Taumel der heimlichen Hoffnung Ausdrücke fallen, durch die er ſeine Leute und Gäſte gewöhnen wollte, von ihm höher zu denken.

Hievon kam das Gerücht in die Stadt, ohne Beſtimmung der Umſtände noch der Ausdehnung des Uebels. Gleichgültigkeit war unmöglich, Uebereilung ſchien gefährlich. Da befahl die Regierung dem Vogt Frankhauſen, nach Lucern zu kommen, und Petern am Stalden, da ſie beyde im Krieg Befehlshaber geweſen[555 b]), geſellſchaftsweiſe mitzunehmen. Sofort nach ſeiner Ankunft wurde Peter in den Waſſerthurm gebracht; ehe er ſich beſinnen mochte, erſchien der Stadt Schultheiß mit den Größten vom Rath, Männern, denen er in Kriegen gehorcht[555 c]), begehrte Erläuterung ſeiner Re-

555 b) Der Lucerniſche Schilling nennt ihn Venner, Tſchudi Fähnrich. Er trug wohl im Burgunderkrieg eine Fahne.

555 c) Peter von Allikon, Heinrich Feer, werden genannt.

den und las ihm die die Kundſchaften vor. Peter, höchſt betroffen, war einige Zeit, ohne ein Wort vorbringen zu können. Endlich riß er Bruſttuch und Hemde auf, zeigte die Narben ſeiner Wunden[556]), fiel nieder und bat um Aufſchub und Gnade. Dieſe ließ der Schultheiß hoffen; jenen erlaube die Sache nicht[556 b]). Hiermit wurden Drohungen und rührende Vorſtellungen verbunden. Der alte Biederſinn, den Verblendung und Eitelkeit[556 c]) ſeit einiger Zeit ſtumm gemacht, wachte auf. Peter bekannte. Es wurden Sicherheitsmaßregeln genommen. Das Gerücht lief durch die Schweiz. Unterwalden ſo nid dem Wald liegt, ließ durch eine Geſandtſchaft, unter den treueſten Verſicherungen, darum bitten, daß durch die Schmach dieſer Ausſagen der Unterwaldenſche Name nicht überhaupt befleckt werde[556 d]). Am härteſten wurde von dem Landammann Bürgler und von Küenegger auf den Mann, „einen Leichtſinnigen, einen Lügner“ geſcholten, Recht auf ihn begehrt, und Geleit, es auszuführen. Geleit an das Recht wurde ſogleich verſprochen; ob es auch von dem Recht (wenn ſie vielleicht überwieſen würden) gelten ſoll, darüber erklärten ſich die Lucerner nicht eben deutlich. Da ſchien zu Oberwalden unziemlich, den geweſenen Vorſteher eines eidgenöſſiſchen Standes[557]) neben einem ſo verruchten Schwätzer zu ſtellen. Es kam nach Lucern eine Geſandtſchaft, welche dem Gefangenen auf das ernſtlichſte

Q 2

556) Er hett menge große Wund; Tſchudi.

556 b) Er woll gern das beſt reden, aber er müſſe antworten.

556 c) Er was ein hochtragen Mann.

556 d) Altlandammann Paul Ennentach (oder Entacher) und Heinrich Winkelried. Urkunde Lucern Mt. v. Mart. 1478 (dieſes Datum, in der Herren Zelger und Büeſinger Geſch. v. Unterwalden II, 127, iſt wohl ein Druckfehler: alle andere Nachrichten ſetzen dieſe Geſchichte in 1481).

557) Er war 1476 Landammann geweſen; Zelger und Büeſinger.

zuredete. Er wiederholte die Ausſage, ſo zuverſichtlich, daß er ſich hoch vermaß, Bürgler'n und Küenegger'n, wenn ſie je kommen ſollten, bis zur Verſtummung zu überweiſen. Dieſes haben jene nie verſucht. Nachdem die Lucerner über vier Monate es abgewartet, und nun die Begnadignng den Verdacht eines Verſtändniſſes erregt haben würde, beſchloſſen ſie, den Gefangenen den Geſetzen gemäß zu richten. Dieſe verurtheilten Landesverräther zum Rad: aber in der letzten Noth ehrte die Obrigkeit ſeine Wunden, und erbarmte ſich ſeiner Unmündigen. Er wurde, gegen das Geſetz, zur Enthauptung verurtheilt und mit den Sacramenten verſorgt[557 b]). An der Pforte der Ewigkeit wurde er noch Einmal über die Wahrheit ſeiner Ausſage befragt, betheuerte ſie vor allem Volk[558]), dankte, und ſtarb. Das Andenken dieſer Sachen wurde durch jährliche Wiederholung der am Feſt S. Leodegars getroffenen Anſtalten auf die Nachwelt gebracht[559]).

Wenige Tage vor ſeinem Tod hielten alle Eidgenoſſen, in Beyſeyn deren von S. Gallen und Appenzell, Soloturn und Freyburg, in dem Unterwaldenſchen Hauptflecken Stanz einen großen Tag über die Theilung der Beute, die Aufnahme der beyden Städte, das Bürger-

557 b) Der Scharfrichter von Coſtanz wollte es kaum zugeben; es war in ſeinem Eid, nach den Geſetzen zu richten; Lucern mußte das Recht erſt aus der Stadt Freyheiten beweiſen.

558) Es iſt wirklich faſt zu viel, daß auch nun einige glaubten, „der Tüfel und die Hoffart hätten ihn verführt, die Un„ſchuld anzulügen." Tſchudi.

559) Rath und Hundert, Bürger, Schützen, Harniſche, alle Hochgewehre, bey 800 Mann pflegten ſich bey Fackelſchein am Hauſe des regierenden Schultheißen zu verſammeln; ſpäter nur eine Zahl geharniſchte Männer (Balthaſar aus einer alten Handſchrift. Alles dieſes, auch der Aufzug N. 555) hat 1713 aufgehört; wie die Erinnerungen alter Zeit in dem achtzehnten Jahrhundert überhaupt immer mehr getilgt worden ſind. Auch darum hat es ſo elend geendiget.

recht und die Form Rechtens, deren die vier Waldſtette ſich unter einander zu begnügen haben[559 b]). Die drey Länder unter lauten Drohungen beſtanden auf ihrer Meinung; die Stadt Lucern, von ihrer ganzen Landſchaft[560]) und von den Städten[561]) ſchnellen feſten Beyſtands verſichert, wollte nicht nachgeben. So heftig ergiengen die Erklärungen, ſo trotzig die Reden[561 b]), und ſo entbrannte der Zorn, daß die Freyburger und Soloturner ihrer ſelbſt vergeſſen wollten, auf daß nur nicht alle Eidgenoſſenſchaft untergehe[562]). So bis auf die dritte Sitzung; es wurde kein Mittel erfunden; ohne Abſchied, mit flammenden Geſichtern, trennten ſich die Männer bey einbrechender Nacht; ein Geſchrey gieng durch den Flecken: „Was Oeſterreich und Burgund nicht „gelungen, der letzte Tag der Schweiz ſey erſchienen.“ Dieſes hörte mit Entſetzen auch der Pfarrer Heinrich im Grund[562 b]), ein frommer und ein aufrichtiger Mann; da gedachte er ſeines Freundes, Bruder Claus’en, eines weiſen Manns, der vor Gott wandle und mit dem Gott ſey, ſtand auf, nahm ſeinen Stab und eilte hinauf in die Wildniß.

---

559 b) Aus Herrn von Balthaſar’s Fragmenten und aus der Halleriſchen Sammlung haben wir N. 550 b) den Abſchied von Mitw. v. Palm. hierüber angeführt: haben die IV Orte nicht alle es angenommen? Jetzt wurde jeder Gegenſtand der Zerwürfniß in Berathung gezogen.

560) Welche auf S. Leodegar, bey Anlaß der Beſorgniſſe wegen Stalden, mit rührender Bereitwilligkeit alles für ſie angeboten; Diebold Schilling, der Lucerner.

561) Rathsbuch Lucern n. der alten Faſtnacht 1481: Zürich, Bern, Freyburg und Soloturn verſprechen aufs kräftigſte allen Beyſtand.

561 b) Die Stadt wollt bedunken, die Länder ſyn vaſt grob und unvernünftig Lüt; Bullinger.

562) Sie hatten acht Rathsboten allda. Vor andern wird Hanns vom Staal ausgezeichnet, welcher zu Soloturn (46 Jahre; 1453 — 99) Stadtſchreiber war; Hafner.

562 b) Auch Heymann wird ſein Name geſchrieben; er war von Lucern.

Der Bruder Claus. Der Bruder Claus, aus einem guten (vielleicht in alten Zeiten Ennetbürgiſchen) Geſchlechte Löwenbrugger[563], ſelbſt aber genannt von der Flüe[564], bey Saxeln in Obwalden, wo er mit ſeinen Aeltern und Kindern ſein Gut wirthete[565], hatte in den erſten funfzig Jahren ſeines Lebens alle gemeinen Pflichten wohl erfüllt[566]. Seine Jugend war arbeitſam und untadelhaft; in ſeinem Eheſtand hatte er zehn Kinder gezeugt[566 b]; bey Ragaz und in dem Thurgauer Krieg Tapferkeit mit Menſchlichkeit verbunden[567], als Landrath eine eigene Geſchicklichkeit bewieſen, vorkommende Angelegenheiten zu gutem Ende zu führen. Es lag aber in dieſem Mann ein außerordentlich inniges Gefühl für die erſte Quelle, das Weſen von Allem, das Ewige, durch kein Buch (er konnte nicht leſen) und,

563) Leoponti, de Ponte Leonino; Peter Hugo. Aus Livinen? oder nach der Sage einer alten Auszeichnung in Rom?

564) Flub, Flühe, de Rupe. Es waren zwey Häuſer auf dem Flüeli, in deren einem ſein Vater, und wohl ſein Bruder Peter, in dem andern er ſelbſt wohnte.

565) Heinrich zeugte ihn mit Hemma Roberta; ſie gebar ihn auf S. Benedicten Tag, den 21. März 1417. S. Benedict mag daher ein früher Gegenſtand ſeines Nachſinnens geworden ſeyn. Es iſt nicht wahr, daß ſein Vater Landammann geweſen.

566) Beſorgung des Viehs war die freundliche Arbeit ſeiner Jugend. Sie giebt zur Betrachtung Muße und Stoff.

566 b) 5 Söhne, 5 Töchter; von jenen erwarben zwey die Würde der Landammannſchaft, einen ließ er zu Baſel und Paris ſtudiren; er wurde Pfarrer zu Saxeln. Wenn die Lebensbeſchreiber mit Verwunderung melden, daß keines ſeiner Kinder ohne eine körperliche Schwäche (Leibespreſten) geweſen, ſo waren dieſe doch nicht von ſolcher Art, ſie viel zu hindern. Sie hinterließen zahlreiche Nachkommen.

567) Th. IV, 519. Ueberhaupt, meldet J. Konrad Füßlin (Erdbeſchr. I, 364), habe er die Krieger ermahnt, Ueberwundene, Gefangene, Kirchen, Wittwen und Waiſen und das arme Land zu ſchonen. Das war auch den Geſetzen gemäß.

ſo viel man weiß, durch keinen Umgang entzündet, ſondern hervorgegangen aus dem inwohnenden Gott; nicht finſter (es gab wenig abzubüßen in ſo ſchuldloſem Leben) und weit entfernt von verachtendem Stolz (ſeine Religion war in Gehorſam und Liebe). Da er keinen höhern Genuß kannte als die Betrachtung, entfremdete er ſich von jeher den ſtörenden Eindrücken ſinnlicher Dinge ſo, daß unbegreifliche Enthaltung ihm zur Gewohnheit wurde [568]). Er wollte nicht Landammann ſeyn; der Lauf alltäglicher Dinge verdiente keine ſolche Aufopferung. Nachdem er dem Vaterland und ſeinem Hauſe ein halbes Jahrhundert gelebt, bewilligte ſein Weib, daß er ſich entzog [569]); erſt weit in die Ferne des äußerſten Jura, wo er ſeine Befriedigung nicht fand [570]); hierauf in ſeine einſame Alp [571]); endlich für immer in eine von Jugend auf ihn reizende Wildniß, an dem Ranft über einem tiefen Tobel, welches der herabſtürzende Melchfluß mit ſeinem Rauſchen belebt [571 b]).

Er wurde unter einem Lärchenbaum von Jägern entdeckt [571 c]); worauf die Unterwaldner, deren ſo viele ſeiner Tugend und ſeines Verſtandes genoſſen, ihm eine

568) Er habe, meldet Hugo, von Jugend auf wöchentlich viermal gefaſtet. Wir folgen ſowohl dieſem Werk, das ein Luceriniſcher Jeſuite im J. 1636 zu Freyburg ſchrieb, und wir nach dem Abdruck in den Actis Sanctorum der Bollandiſten (*Mart.* T. III, 398—439) vor uns haben, als der ſorgfältigen Lebensbeſchreibung, welche J. A. Weißenbach, ein Zurzachiſcher Chorherr, 1787 herausgegeben; Ulrich Wittwyler (Dillingen 1571) und andere Nachrichten ſind beyläufig benutzt worden.

569) Im Sept. 1467. Sie hieß Dorothea Wyßling. Auch ſein Vater lebte noch.

570) Er kam bis in ein Dorf unweit Lieſtal oder Lichſtall im Baſelſchen.

571) Im Kluſter.

571 b) Von Saxeln eine kleine Stunde.

571 c) Bullinger.

Celle, ſo unſcheinbar und klein er wollte, und bald eine Capelle, gebauet[572]). Es iſt noch bey ſeinem Leben unterſucht[573]), weit und breit erzählt[574]), von ſeinen Zeitgenoſſen der Nachwelt überliefert[575]) und ſelbſt nach der Glaubensänderung als erwieſen geglaubt worden[576]), daß der Bruder Claus in dieſer Einſamkeit bis in das zwanzigſte Jahr ohne andere Speiſe gelebt, als

---

572) 6 Schuh hoch (ſo lang war er), $2\frac{1}{2}$ lang, $1\frac{1}{2}$ breit; ebend erſ.

573) Erſtlich einen Monat lang durch obrigkeitliche Beobachtung, hierauf durch den Coſtanziſchen Weihbiſchof; wie Bullinger (eifriger Mitſtifter der reformirten Kirche) erzählt. Endlich durch Burkard von Hornek, Leibarzt Erzherzog Sigmunds; Trittenheim.

574) Siehe beſonders die merkwürdigen Stellen des gelehrten Abts von Sponheim, Trittenheim Annal. II, 504; er war Zeitgenoſſe und ſpricht mit voller Ueberzeugung.

575) Bey Weißenbach 172 das Kirchenbuch von Saxeln 1485 (zwey Jahre vor ſeinem Tod). Noch früher (zwiſchen 1477 und 81) hatte Albrecht von Bonſtetten an König Ludwig XI von ihm geſchrieben. Ein Jahr nach ſeinem Tode überreicht Meiſter Heinrich Gundelfinger, Chorherr zu Beronmünſter, dem Rath von Lucern ſeine Lobſchrift, auf Pergament zierlich geſchrieben (13. Aug. 1488; der Luceriniſche Schilling; Balthaſar Museum Lucern.; Haller Bibl. III, 551; wir haben einzele Stellen benutzt). Hierauf Peter Numagen. Im J. 1501 ſchrieb aus Auftrag Unterwaldens der Berniſche Chorherr Meiſter Heinrich Wölflein (Lupulus) ſein Leben an den Biſchof zu Sitten Matthäus Schiner. Karl Bovillus von Paris 1508 in Wolf's lectt. memorabil. T. II, 19. Die erſte gedruckte Legende iſt von dem Luceriniſchen Gerichtsſchreiber Johann Salat 1536. Wir übergehen die Menge der ſpäteren, welche zum Theil berühmte Männer, wie Cyſat, oder nach langem Aufenthalt in Unterwalden geſchrieben haben. Siehe Weißenbach.

576) Bullinger: endlich iſt kommen, daß er keine leibliche Speiſe mehr braucht. Stumpf und Flacius, theils gelehrte, theils nichts weniger als den Wundern der katholiſchen Kirche günſtige Schriftſteller. J. J. Hottinger, ein oft bitterer Controverſiſt, hat es in der Helvet. Kirchengeſch. Th. II, 483 genau unterſucht und nicht läugnen können.

die er Einmal monatlich in dem Sacramente des Altars genoſſen. Zu beſtimmt reden die Ausſagen, zu groß war das Erſtaunen, um die Enthaltung nur von gekochten Speiſen, oder nur von Fleiſch, zu verſtehen; er ſprach davon als von einer Eigenſchaft, nicht wie von einem Verdienſt[577]). Daß menſchlicher Natur auch das möglich ſey, ſcheint aus Beyſpielen zu erhellen[578]): es kann durch die Beſchaffenheit ſeines Körpers, die Ruhe ſeines Geiſtes, die viele Vorübung, den Abgang der meiſten Urſachen des Verzehrens[578 b]), einigermaßen erklärt werden. Solchermaßen lebte der Bruder in ſteter Betrachtung der höchſten Vollkommenheit, in Ueberlegung und Uebung der Mittel, unſere Beſchränktheit und Vergänglichkeit über ſich ſelbſt zu erheben. Keinesweges machte er ſeine Art andern zum Geſetz; das glaubte er, daß ein Menſch geboren werden könne, ſo zu ſeyn wie Er. Um die Vorſtellungen ſeines Gemüthes[579]), um ſeine Blicke in eine uns umgebende un-

577) Er ſprach wenig davon; es ſey kein Wunderwerk, ſondern eine natürliche Sache. Fortunius Licetus de his qui diu vivunt sine alimento, Padova 1612, im dritten Buch. Er hielt auch für weit mehr, daß er ſeine Frau verlaſſen, als daß er Speiſe meiden könne; Bullinger.

578) Albrecht von Haller in der großen Phyſiologie Th. VI, 171 — 175. Außer Licetus (in obigem Werk und in dispp. nemeseticis wider Stephan Rodriguez de Caſtro 1631) auch Wier (opera. Amſt. 1660 in 4); Floris Jacob Voltelen hist. apositiae septennis. Leiden, 1777. 8.

578 b) Der unmerklichen Ausdünſtung (in jener Luft, bey ſeinem Körper ohne Fleiſch); voy. de Suisse par *Reboulet et le Brune*.

579) Man kennt eine allegoriſche Vorſtellung, welche er nach einem Geſichte malen ließ, und nicht allein Bovillus (bey Wolf, wo ſie auch abgebildet iſt), ſondern auch Doctor Luther nach ſeiner Art auf den Papſt gedeutet hat (Walchs Ausgabe ſ. Werke Th. XIV, 248 ff.). Wir haben in der Kaiſerl. Bibliothek zu Wien eine ganz andere Abbildung und Auslegung angetroffen; ſie iſt ohne Titel, ſteht aber mit Recht unter den alten Drucken. Der Anfang lautet: „Da ich was

ſichtbare Welt (in die wir einſt vom Lebenstraum erwachen), um die Kraft ſeiner Worte ganz zu begreifen, müßten wir ihm gleich ſeyn (was niemand ſich ſelbſt geben kann).

Vom Abend bis Mittag blieb er in ſeiner Celle; ein Stein war ſein Polſter, er ſchlief auf ein paar Bretern[579 b]); er beſuchte bisweilen die umliegenden Kirchen: ſo wenig überhob er ſich, daß er die einfältigen Prieſter nicht verſchmähte; „der Brunn des Lebens, „gehe er durch Bley oder Gold, führe immer die heilreichen Waſſer;" über gelehrtere Fragen von der Schrift pflegte er, an Im Grund und andere wohlunterwieſene Prieſter zu weiſen[579 c]): denn in ſeiner Seele lebte ſein Gott, und bedurfte keine Auslegung, wozu Bücher nöthig ſind. Nachmittags pflegte er durch die Wildniß zu gehen, und beſuchte oft ſeinen Freund, einen Teutſchen Edelmann, welchen die Liebe zu ihm hieher gebracht[580]); in einem Felſen wohnte er, in gleichem

„in meiner Ellendung und beſucht die ſtett der Gnaden und „des Ablaß (Einſidlen!), da kam ich und fand ein Menſchen „des Namen was Bruder Claus, der halſet mich in ſyn Armen." Der Menſchenkopf in der Mitte iſt Gott; die ſechs Speichen ſind ſeine Eigenſchaften, oder die Dreyeinigkeit, Unſere L. Frau, die Hoſtie, unſer Leben; den Speichen läuft die Andeutung eben ſo vieler guten Werke parallel. Wir halten dieſe Deutung der Einfalt und Beſcheidenheit Bruder Clauſen viel gemäßer. Bey der bald erfolgten Kirchentrennung hat jede Partey ihn auf ihrer Seite haben wollen. Die Reform der Mißbräuche hat er gewünſcht; eine Trennung hätte er nie gewollt. Jenes Geſicht iſt von dem berühmten Hedlinger auf einer Medaille vorgeſtellt worden; Haller's Münzcab. Th. I, 76.

579 b) By ſtrenger Zyt hett er ein Gulter; Bullinger.

579 c) Ueberhaupt nihil unquam fecit ad ostentationem; simplex, apertus, sincerus animus; Ulrich Muz de reb. Germann. XXIX.

580) Bruder Ulrich; der Geſchlechtsname war ſein Geheimniß; er war nach einigen von München, andere leiten ihn von

Leben, doch mit Speiſe[581]). Im übrigen kam an den Ranft, wer in Unterwalden, wer in der Schweiz Rath oder Aufrichtung bedurfte[581 b]), oder aus fernen Landen die gnadenreiche Mutter in den Einſidlen verehrte, Biſchof Otto von Coſtanz, Erzherzog Sigmunds[582]), Kaiſer Friedrichs Verordnete, viele graue Tagherren, Helden und Häupter; der Ernſt ſeiner Geſtalt, die unſtörbare Heiterkeit und Freundlichkeit ſeines Sinnes, und jene bündige Ausſprüche in allezeit kurzen, kraftvollen Worten[583]), zogen alle Gemüther an den immer nachdenkenden hellſehenden Mann, Bruder Claus.

Spät in der Nacht erſchien an der Celle ſein Freund, der Pfarrer von Stanz; vierthalb Stunden war er gelaufen. „Die Tagſatzung, welche Ihr ſelbſt angera„then[583 b]), nimmt einen äußerſt unglücklichen Aus-

---

Memmingen her. Er ſoll zuvor Pferdhandel getrieben haben. Auf dem Möslein wohnte er von 1473 bis er 1491 ſtarb. Bullinger; Cyſat (4 Waldſtettenſee); Rader in Bavaria S.; Weißenbach 268. Die junge Cäcilia, aus dem benachbarten Flecken Kerns, zu der Zeit, wovon wir ſprechen, 18 Jahre alt, hatte ihr Cellchen unweit von ihnen, ſtrebte nach gleichem Leben, und blieb nach Bruder Clauſen Tod noch 78 Jahre daſelbſt; Cyſat.

581) Bruder Claus wollte es; er war von aller Affectation entfernt.

581 b) Anshelm berichtet bey 1480, daß er auch über den Franzöſiſchen Bund befragt worden, und auf einige Punkte zu beharren gerathen.

582) Ohne Zweifel auf Betrieb Eleonora von Scotland, ſeiner Gemahlin.

583) Berner Chronik bey Bullinger: er war von wenigen Worten, entbot jedem ſeine Ehr, und ermahnte zum Frieden. Beſonders, die Eidgenoſſen, zur Handarbeit, und „ihrer Vordern Einfalt, Gaſtfreye und Mannheit.“

583 b) Dieſes bezeugt Etterlin. Er ſoll ſich hiezu der Zuger und Glarner bedient haben. Ohne Zweifel hatte er ſich vorgenommen, in äußerſter Noth einzuſchreiten. Von Zug wiſſen wir durch das Jahrzeitbuch, daß „der fromm ehrbar „Mann, Bruder Claus uß dem Härneſt (verſchrieben, ſtatt

„gang,“ den er nun erzählte, flehentlich bittend, im allerletzten Augenblick des untergehenden Vaterlandes, was er bey Gott und Menſchen vermöge, alles aufzubieten. Und der Greis erhob ſich in ſeiner nie getrübten, gütigen Würde: „Sage Ihnen, der Bruder Claus „habe dem Tag auch etwas vorzubringen.“ Eilends der Pfarrer zurück, und kam in den Hauptflecken, als die Tagherren abreiſen wollten. Sie blieben.

Hierauf nach wenigen Stunden kam der Bruder Claus[584]): ein ungemein hochgewachſener[584 b]), wohlgeſtalter, vom Alter nicht gebrochener Mann, aber nur Knochen wurden von der caſtanienbraunen Haut bedeckt; ſein langes, glattes, ſchwarzgraues Haar, ſein in zwey Spitzen mäßig herabhängender dünner Bart, ſeines Blicks außerordentliche Klarheit, Ausdruck von Liebe und Ernſt in allem; ſein einfacher, braungrauer Rock[584 c]), ſein Stab[584 d]); mit unbedecktem Haupt und barfuß, wie immer. Als der Mann, fröhlich in der Kraft ſeines Gottes, in die Verſammlung trat, und, nach ſeiner Art, mit langſamen Worten und männlicher Stimme ſie grüßte, ſtanden alle Tagherren von ihren Stühlen auf und neigten ſich. Er aber ſprach:

„Ranft?) gabt an Gott und S. Oſwalden ein Gulden an „Gold“ in dieſem Jahr. So that auch bald nach dieſem Hännsli (der Ammann von der Flüe), ſein Sohn.

584) Gegen ſo viele Beweiſe iſt eine leere Einrede, aus des Lucerner Schillings allzukurzer Erzählung den Schluß zu ziehen, er habe ſeine Meinung nur ſagen laſſen.

584 b) In ſeiner 6 Schuh hohen Celle konnte er kaum aufrecht ſtehen; Bullinger.

584 c) Utenberger von Lucern gab ihm einſt einen neuen; der alte hängt in Lucern, der neue zu Sareln. Scheuchzer itin. Alp. III. Bis auf die Fußknöchel reichte er; Bullinger.

584 d) Dieſer iſt in Freyburg bey den Herren von Techtermann, deren einer den Bruder Claus beſungen; Haller Bibl. III, 559.

„Liebe Herren, treue Eidgenoſſen, hier komme ich alter „ſchwacher Mann, von meinem beſten Vater und Freund „aus der Einöde gerufen[584] e), zu Euch zu reden vom Va- „terland. Kunſt und Wiſſenſchaft habe ich nicht: ich bin „ein ungelehrter Mann; was ich habe, das gebe ich Euch; „von dem Gott, welcher Eure Väter gerettet in Landes- „nöthen, und Sieg auch Euch gegeben hat an Tagen der „Schlacht, von dem habe, von dem gebe ichs Euch. Eid- „genoſſen, warum habt ihr Kriege geführt? Weil es „anders nicht hat ſeyn können. Wodurch die Siege? „Durch die Kraft vereinter Arme. Jetzt wollt ihr Euch „trennen um der Beute willen[585])? Ein ſolches, o Eid- „genoſſen, laßt nicht von Euch geſagt werden in den um- „liegenden Landen. In guten Treuen rathe ich, dringendſt „bitte ich, Ihr von Städten, daß Ihr Bürgerrechte lö- „ſet, welche Euren alten Eidgenoſſen ſchmerzlich ſind[585] b), „Ihr von den Ländern, daß Ihr bedenkt wie Soloturn „und Freyburg neben Euch geſtritten haben, und ſie in „den Bund nehmt. Alle Eidgenoſſen, in Mißverſtändniß, „das unter Brüdern wohl kommen mag, bleibt, gemäß „der Billigkeit, bey der alten Art gleicher Sätze von je- „der Parten. In Kriegen werde Erobertes nach den Or- „ten, Erbeutetes nach den Leuten vertheilt. Ferners er- „weitert nicht zu ſehr den Euch umſchließenden Zaun: „meidet fremde Händel: ſeyd friedſame Nachbaren; und „wer Euch unterdrücken wollte, der finde Männer: fern „von Euch, daß einer um das Vaterland Geld nehme; „vor Parteyung hütet Euch, ſie würde Euch zerſtören. „Liebet Euch unter einander, o Eidgenoſſen, und der „Allmächtige walte über Euch, gütig wie bisher[585] c)!“

584 e) Er nannte den Pfarrer ſeinen geiſtlichen Vater.

585) Er wußte, daß der Eigennutz eine Haupturſache wider Freyburg und Soloturn war: Orte wurden beſſer bedacht als Zugewandte.

585 b) Der Bürgerrechtsbrief N. 535 b) wurde nun zerriſſen.

585 c) Die Rede hauptſächlich nach Tſchudi, Witwyler,

Und (ſo ſpricht die Chronik[586])) „Gott gab Gnad „zu den Worten des heiligen Einſidlers, daß in Einer „Stunde alles verglichen ward.“ Alſo (beginnen die Tagherren den Abſchied[587])) „des erſten, weiß jeder „Bot heimzubringen die Treu, Müh und Arbeit, ſo „der fromme Mann, Bruder Claus, in dieſen Dingen „gethan hat, ihm deß treulich zu danken.“ Aber aus dem Hauptflecken Stanz hinauf in den Gotthard, hinunter bis Zürich und bis nach Rhätien und in den Jura allgemeines Freudengeläute, wie nach der Schlacht bey Murten; mit Recht, es hatten die Eidgenoſſen ſich ſelbſt überwunden.

Auf denſelben Sonnabend nach S. Thomas, den zwey und zwanzigſten December des vierzehnhundert ein und achtzigſten Jahres, kamen Freyburg und Soloturn in den ewigen Bund Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft. Auf denſelbigen Tag bekam durch Verkommniß eines neuen Grundgeſetzes die ganze Eidgenoſſenſchaft eine neue Feſtigkeit[588]). Alſo wurden die Bundeskreiſe in das Greyerzer Hochgebirg, an den Jorat, den Welſchneuenburger und Murtener See, an die Biſchofbaſelſche Gränze und in den Hauenſtein erweitert[589]), Verthei-

---

Peter Hugo und dem dritten Stück der Fragmente des Herrn von Balthaſar. In dem Weſentlichen ſtimmen alle Quellen zuſammen.

586) Tſchudi in der ungedr. Fortſetzung.

587) Abſchied Stanz bey Herrn von Balthaſar a. a. O.

588) Wir haben ein Exemplar der Verkommniß vom Sonntag: ohne Zweifel vermochte die Canzley nicht auf Einen Tag alle zu fertigen; aber der Sonnabend war der Tag der Handlung.

589) Oron, Moudon, Stäffis, Grancourt, Gümminen, Grenchen, Münſter in Granfelden, Thierſtein, Gilgenberg, Pfeffingen, Schönthal, Falkenſtein, beyde Bechburg, die Kienburg, in der Herrſchaft Gösgen S. Lorenzen Brunn, die Erzbach bis in die Aare werden genannt.

digung, Rechtsgang[589 b]), Handel und Wandel feſtgeſetzt, und ſollen die neuen Eidgenoſſen ohne das Mehrtheil der alten keine weitern Verbindungen treffen[590]). Das iſt aber gemeiner Eidgenoſſen Verkommniß, zu Stanz mit Bruder Clauſen verabredet[591]): Beſtätigung der ewigen Bünde und jener alten Geſetze des Pfaffen- und Sempacher Briefs[592]) mit Feſtſetzung fünfjähriger Erneuerung; Friede in der ganzen Schweiz und Behauptung öffentlicher Ordnung und obrigkeitlichen Anſehens gegen Aufwiegelungen und Rottirungen[593]); die oben vorgeſchlagene Theilung des Eroberten und Erbeuteten.

Späteren Zeiten iſt nicht zu verzeihen, daß die fünfjährige Erneuerung von Ort zu Ort, oder mit größerer Feyer an Einem Ort, unterlaſſen wurde. Hiedurch hat man der Nation ihr wahres Heiligthum aus den Sinnen und Herzen entrückt. Alſo wurde das Alte weder eingeprägt noch vervollkommnet. Aufgelöſt wurde der Geiſt der Verfaſſung eines freyen, tapfern, redlichen Volks in die kalten Förmlichkeiten einer ſcheuen (wenn auch ſonſt guten) Rathsherrenregierung[594]).

---

589 b) Dingſtette: Williſau, Zofingen.

590) Bürger dürfen ſie ferners aufnehmen.

591) N. 587. Darum erzählen viele, die Orte haben ihn zum Schiedrichter genommen.

592) Th. II, 285, 520.

593) „Daß fürbashin niemands keinerley ſonderbarer gefährli„cher Gemeinden, Sammlungen oder Anträge vornehmen „noch thun ſoll ohne Willen oder Erlaubniß ſeiner Herren und „Obern. Ob jemanden unter uns die Seinigen widerwärtig „ſeyn wollten oder ungehorſam würden, dieſelben ſollen wir „mit einander in guten Treuen förderlich ihren Herren helfen „wiederum gehorſam machen, nach Laut und Kraft unſerer „geſchwornen Bundbriefe." Siehe die Stanzer Verkommniß in Leu's Ausgabe von Simler, S. 156.

594) Der erſte Vorwand war, weil die Reformirten die Heiligen neben Gott im Eide zu dulden ſich weigerten. Konnte aber nicht jedes Ort nach ſeinem Gewiſſen ſchwören, wie deſſen Bern und Freyburg Eins wurden?

Den Tagherren von Stanz wird mit Unrecht vorgeworfen, daß durch gemeinſame Gewährleiſtung der eingeführten Ordnung und Verbot ungewöhnlicher Bewegungen dem Volk die Mittel benommen worden, gegen mißbrauchte Gewalt ſich zu ſchützen. In der That war in denſelben Zeiten zunächſt auf die Bändigung des kriegeriſchen Ungeſtüms zu ſehen, wie nachmals auf Mittel gegen Erſchlaffung, welche den Mißbräuchen die Thür öffnet. Jedoch haben alle Zeiten in verſchiedenen Formen Verführer des Volks geſehen, deren landverderbliches Beginnen zu vereiteln die erſte Sorge einer väterlichen Obrigkeit ſeyn muß: hingegen die Mißbräuche ſind nie ſo weit gediehen, daß der fortgehende beneidenswerthe Flor des Landes dadurch gehindert worden wäre. Das gemeine Wohl erfordert Ordnung: wenn dieſe in die allergrößte Unordnung ausartet, alsdann wird keine Clauſel der Auflöſung oder Selbſthülfe wehren.

Der Bruder Claus iſt, nach vollbrachtem Werk, wieder in ſeine Wildniß gegangen. Die Eidgenoſſen beſchenkten ihn zu Auszierung ſeiner Capelle[595]). Er fuhr fort, die Summe der Weisheit und aller Tugend, Gehorſam und Liebe, zu lehren (Für ſich der höchſten Leitung folgen, für die Welt wohlthätig wirken, iſt das Geheimniß des Glücks und der Kern der Moral[596])).

---

595) Soloturn wie andere Orte (ſagt Hafner) mit 20 Goldgulden; Freyburg mit 50 Ducaten, die er nicht annahm (aus einem alten Rathsbuch; im 3ten Th. der Halleriſchen Urkundenſammlung in Quart). So wird er von allen mehr oder weniger beſchenkt worden ſeyn, ſo daß er im folgenden Jahr die Pfründe bey ſeiner Capelle ſtiften und ſeinem Sohne Hanns, welcher bis dahin derſelben Meßdiener war, jährliche acht Pfund hievon urkunden mochte (Urkunden Smſt. v. S. Galli 1481; bey Weißenbach).

596) Schreiben den „ehrwürdigen frommen wyſen Schultheiß und Rath von Bern; uff S. Barbara Tag 1482 (noch zu Soloturn, welche Stadt es von den Bernern erbeten, in

Am erſten Frühlingstag des vierzehnhundert ſieben und achtzigſten Jahrs, an demſelben, wo er vor ſiebzig Jahren geboren ward[597]), nachdem ſeine Nerven acht Tage lang an ſchmerzlichen Krämpfen[597 b]) gelitten, ſtarb der Bruder in ſeiner Celle am Ranft, in Gegenwart ſeiner Freunde Ulrich und Im Grund, der ſeiner Art nachſtrebenden Cäcilia[598]), ſeines Weibes und ſeiner Kinder[598 b]), und wurde von ganz Unterwalden mit größer Ehrfurcht und Liebe auf dem Kirchhofe zu Saxeln beſtattet[598 c]);

---

der Canzley vorfindlich): uff das ſond (ſollt) ir lugen (ſehen), daß ir gehorſam ſygind (ſeyd) und einander lieb habend; Fried iſt allerwegen in Gott; Gott iſt der Fried; darum ſond ir lugen, daß ir uff Fried ſtellind. Und was Glück ſich uff Erden meret, deß ſond ir dankbar ſyn und der Gerechtigkeit byſton (beyſtehen). Im Glauben ſond wir nit zwyfelhaft ſyn: ich ſchryb es Uech, ob der bös Geiſt jemand darum anfecht, daß er ritterlich widerſtande." Schreiben an Stadt Coſtanz, die ſich ſeinem Gebet empfohlen, und er empfiehlt Vergleich ihrer damaligen Streitigkeiten. Mittw. v. S. Blaſi 1482; bey Büeſinger und Zelger, Geſch. UW., II, 141. Sein Gebet: „O HErr Gott, nimm mich mir; gieb mich ganz zu eigen dir: o HErr Gott, gieb alles mir, was fördert zu dir: o mein Gott und HErr, nimm alles von mir, was mich wendet von dir!

597) Sein Gedächtniß wird von den Bollandiſten auf den 22ſten März geſetzt; gleichwohl iſt ſonſt Uebereinſtimmung, daß er am 21ſten ſtarb. Daß einige irrig ſeinen Tod auf 1502 geſetzt, kommt daher, weil ſie ſein Einſidlerleben von 1481 datirt, wo er in die Geſchichte kam.

597 b) Groß Weh, beſonders in ſinem Gebein; Berner Chronik bey Bullinger.

598) Oben N. 580, damals 24 Jahre alt.

598 b) Das ſieht man, daß er bisweilen zu ihnen ſchickte (z. B. um ein gutes Nachteſſen für Bruder Ulrich); auch aus einer Urkunde N. 595, daß er nicht unmenſchlich ſeines Geſchlechtes vergaß: hingegen ſcheint Bullinger im Irrthum, wenn er meint, er habe ſie etwa beſucht.

598 c) Alle Werkſtätte geſchloſſen, auch der Gottesdienſt eingeſtellt. Er liegt in einem ſchönen Marmor vor dem Hochaltar der Kirche zu Saxeln. Noch ſteht ſein Haus und ſeine Celle;

betrauert bey allen Eidgenoſſen; auch von fremden Fürſten ſein Andenken geehrt[599]). Bruder Claus von der Flüe war, wenn je einer, ein heiliger Mann, Unterwalden aber nicht reich und Rom nicht edel genug, ihn unter die canoniſirten zu bringen[600]); doch ſein Altar iſt ewig in Gemüthern, die ihn faſſen.

---

man hat auch aus dem frühern Leben ſeine zwey Degen, Löffel von Buchsbaum, ſeinen ſilbernen Becher; Weißenbach.

599) Am Innsbrucker Hofe durch 100 Seelmeſſen; Lucern ſtiftete auf ſein Grab ein ewiges Licht.

600) Claus Wyßing (bey Haller Bibl. III, 561): es fehle nur an genugſam reichen Gutthätern. Selig ſprach ihn Clemens IX, 8. März 1669; Clemens X, 1671; Bullen bey Weißenbach.

Drittes Capitel.

Von der Verkommniß zu Stanz bis auf den Ausgang Waldmanns.

[1482 — 1489.]

Die nächſten Jahre ſind in mancherley Geſchäften und einzelen Fehden, in Zubereitung wichtiger Begebenheiten, doch ohne allgemeinen Krieg, fröhlich und rühmlich genug verfloſſen, bis der Gröſzte der Eidgenoſſen in plötzlichem Auflauf ein Opfer des Neides fiel. Wir erzählen das Allgemeine, und wie die Schweiz gegen auswärtige Mächte, wie ſie in geringern Händeln, wie jeder bey Hauſe erſchien, die Keime von Unruhen, von Kriegen, des Helden und Bürgermeiſters traurigen Fall.

Als Neid und Eigennutz von der Ueberraſchung erwachten, wodurch der Bruder Claus plötzlich ſie beſiegt, wollte die Stanzer Verkommniß vielen mißfallen[1]): in den Ländern aus Eiferſucht auf die Städte; aber auch den Freyburgern und Soloturnern, weil ſie nicht in allem der alten Schweiz gleich geſetzt wurden[2]). Eben dieſelben waren unter ſich über den Vorrang uneins[3]).

Allgemeine Sachen.

R 2

1) Hauptſächlich den drey älteſten Orten, Zug und Glaris; Anshelm 1482. Sie war weder den Leidenſchaften der Jugend, noch dem Ehrgeiz der Häupter bequem.

2) Unter andern ſollten ſie den alten Orten die Bünde ſchwören, daß letztere ſie ihnen halten, als bekannt vorausſetzen. Schon damals wurde vorgeſchlagen, alle Bündniſſe in Eine Urkunde zu faſſen; aber man hat in dem Schweizeriſchen Gemeinweſen nie gern etwas neu machen wollen.

3) Beſonders weil Soloturn allzeit frey, die andere Stadt unter Herren geweſen.

Hinwiederum, da die Verkommniß beſchworen werden ſollte, meinten die Waldſtette, daß zufolge derſelben auch die Eroberungen der Berner und Freyburger in dem Burgundiſchen Krieg[4]) allen Orten gemein ſeyn müßten[4b]). Alle dieſe Dinge wurden durch den Fleiß vieler Tage dahin verglichen, daß in allen Sachen der ganzen Eidgenoſſenſchaft beyde Städte wie andere ſitzen und ſtimmen, die alten acht Orte ihre beſondern Verhältniſſe ferner unter ſich haben[5]); daß der Zäringiſche Stifter, der faſt ſo alte Bund mit Bern, die Menge des Adels, ein gewiſſer fremder Glanz, die Frage des Rangs für Freyburg entſcheide; und, nachdem jene Eroberungen ſechs Jahre älter als die Verkommniß, auch von Alters her mit Bern und Freyburg in beſondern Verhältniſſen waren, die übrigen Orte zwanzigtauſend Gulden für ihren Anſpruch nehmen ſollen[6]). Um dieſelbige Zeit wurden

4) Murten, Granſon, Orbe, Echallens, Montagny, Illens, Aelen, die Ormonde, Iverdun und Erlach.

4b) Abſchied Lucern, Judica 1483. Hierauf mußte Soloturn ſich um den Ertrag erkundigen (Abſchied Lucern, Ulrici).

5) Alsdann ſtehen jene aus; Abſchied Lucern, Ulrici 1483; Anshelm.

6) Richtung zwiſchen den Eidgenoſſen (7 Orten und Soloturn), Bern und Freyburg durch Heinrich Göldli, Ritter, Altbürgermeiſter Zürich; Beronmünſter, 4. Mai 1484. Alles wird umſtändlich erzählt; das Recht war auf Seite der Freyburger. Doch zerfielen die Schiedrichter; alles wurde Göldli als Obmann übertragen, von dieſem ein Vergleich eingeleitet. Es ſollte die Summe zu vier Procent verzinſet werden. Aber Bern legte auf ſein Land einen ziemlich ſchweren Täll (taille), von jedem Hauſe ein Pf. pfen. (In der Stadt 6000, auf dem Lande 28000 Pf.), und erlegte die Gelder ſchon im folgenden Jahr. Wir haben die Quittungen von Zürich und anderen Orten, deren jedes 1485 von den Bernern 2500 Pf. Heller bekam. Die N. 4 zuerſt genannten vier Gegenden blieben den zwey Städten gemein, Montenach, Illingen (Urkunde Bern, Trinit. 1484) Freyburgiſch. Iverdun war wieder Savoyſch, das übrige blieb den Bernern.

die heiligen Geräthe und Reliquien aus der Beute von Granſon zu Lucern in zehn gleiche Theile geſondert und nach einem Hochamt von einem unſchuldigen Kind an die Orte vertheilt[6b]). Mit feyervollen Umgängen wurden ſie empfangen[6c]). Schwert und Edelgeſteine zu Erleichterung des Theilens verkauft[6d]). Alsdann verſammelten ſich in der Stadt Bern zahlreiche Botſchaften der Schweizeriſchen Städte und Länder (des ſtillen Gerſau's glückliche Freyheit[7]) unvergeſſen); funfzig wohlgekleidete Hausväter aus jedem der vier Landgerichte unter ihren Freyweibeln, und von Aargau bis Hasli die Ausſchüſſe der Landſchaft, Rudolf von Erlach, Ritter, Schultheiß, Rath und Bürger, empfiengen die Eidgenoſſen: die ewigen Bünde wurden erneuert[8]).

Das erneuerte Gefühl trug viel bey, die gefährliche Unruhe wegen der Münze zu ſtillen. Ueberhaupt war der Schweizerbund eine Sicherheitsmaßregel, und für die Freyheit wurde nie das Leben geſpart. Sonſt blieb jeder Ort bey ſeinem Herkommen, ſo daß in der Einen

---

6b) Abſchied Lucern auf Judica 1483. Die Monſtranz wurde zerſtückt.

6c) Weil dozumal Theure und Tod allenthalben rychsneten.

6d) Das goldene Pater Noſter, das Pacem mit 9 Perlen und 12 Edelſteinen, 2 fünf Mark ſchwere Täfelchen, 8 große Perlen, 3 balais, eben ſo viele Sapphire in goldenen Schächtelchen blieben zu Lucern; die Täfelchen wurden den Bielern zu Theil und von dieſen an die Berner verkauft; um 200 Fl. kaufte Zürich den Degen; U. L. F. in den Einſideln, auf die unausgeſetzte Verwendung deren von Schwyz, bekam den goldenen Seſſel. Der Diamant war noch nicht verkauft. Helvet. Kalender 1798.

7) Bisher war der Kirchenſatz noch in Händen der Edlen von Büttikon, von denen Barbara von Roth ihn ererbt; ſie gab ihn Junker Hannſen aus Freundſchaft zurück, und er verkaufte ihn dem Flecken 1483. Cyſat, IV Waldſtettenſee. Daß die Gerſauer eingeladen wurden, meldet H. H. Füßlin im Schweiz. Muſeum.

8) So. n. Ulrici 1487; Anshelm.

Sache Gemeinſinn, übrigens die größte Verſchiedenheit und, Kriege ausgenommen, jeder Er ſelbſt war. Die Kaiſer hatten von Alters her viele Orte berechtiget, für beſtimmte, jetzt vergeſſene Kreiſe Münze zu ſchlagen[9]). Als Unterhandlungen, Waffen und aufkommender Fleiß die Schweiz fremdem Geld öffneten, dieſes beſchroten, auch das Innere etwas leichter wurde, war Verwirrung unvermeidlich. Vergeblich riethen weiſe Männer eine gemeineidgenöſſiſche Münzſtätte. Man hat in der Schweiz nie verſtanden, irgend ein Privatrecht, irgend etwas dem Vaterlande aufzuopfern, als in Schlachten das Leben. Als die Waldſtette mit Glaris und Zug, nicht nur bey ſich, ſondern auch in gemeinen Herrſchaften, die Zürichſchen Fünfhellerſtücke um ein Fünftheil herabſetzten, und, nicht ohne Muthwille, das nahe Baden den mehreren Orten folgte, brach Zürich den Handel und Wandel mit Baden und ſchreckte den Ort ſo, daß er ſich kriegeriſch verſorgte und alle Eidgenoſſen um Hülfe bat[10]). Die Zürcher zeigten den Geſandten der Orte, welche kräftig, doch zärtlich[11]), baten, daß eine keineswegs verwerfliche[12]), bald vergriffene[13]), eigene Münze ohne Ehrverletzung[14]) ſich nicht herabſetzen laſſe. Jedoch das leitende Haupt, Hanns Waldmann, Ritter,

9) Zürich wenigſtens vor 972, Bern 1218, Lucern 1418, Uri um 1424, eben ſo Schwyz, Baſel vor 1139, Freyburg 1422, Soloturn 1381, Schafhauſen vor 1080; G. E. von Haller's Schweiz. Münzcabinet, Bern 1780 f.

10) Edlibach 1483. Die Märkte, die Badenfahrten wurden geſperrt. Durch die Badener wurden Scharwachten und Huthen geſetzt, Büchſen gelegt. War den Häuptern für ſich bang, oder meinten ſie, ſich wichtig zu machen?

11) Sie wollen immer zeigen, „daß ihr Herz zu Zürich ſtehe."

12) Sie haben für 2 Pf. 46 geſchlagen, mit ſo viel Silber, „daß man kaum den Schlagſchatz finde."

13) Unter 10 Fl. bekomme man kaum noch für Ein Ort (nun den Viertheil eines Guldens).

14) Es würde ſcheinen, ſie haben biderbe Leute mit ihrer Münze bisher verführt.

Bürgermeiſter, ein Mann der das Allgemeine begrif, wußte die Gährung zu hinterhalten, bis, nachdem die Fünfer ziemlich verſchwunden, für alle Orte der öſtlichen Schweiz eine zehnjährige Convention zu Stande kam [15]. Da begab ſich, von den Orten empfohlen, der Schultheiß von Baden mit eilf Abgeordneten vor den großen Rath von Zürich, um Vergebung ihres vorlauten Weſens [16]; Waldmann redete ihnen zu, und endigte freundlich. Etwas beſſeres Geld als das Oeſterreichiſche blieb der öſtlichen Schweiz [17], die weſtliche prägte auf gleichen Fuß wie die Burgunder, mit welchen ihr Verkehr war [18].

Freudenbeſuche.

Eines guten Mittels bediente ſich Waldmann, dem Eigennutz und Ehrgeiz ihr trauriges Spiel zu verderben. Als er in der Gährung über das Münzweſen mit ſeinem Freunde, Zunftmeiſter Hanns Bieger, eine Geſandtſchaft in die Waldſtette verrichtete, nahm er Theil an den Faſtnachtfreuden der Unterwaldner und Urner, und vermochte ſie, in gleicher Abſicht aufs nächſte Jahr nach Zürich zu kommen. Sie kamen, Tagherren zu dem Geſchäft, aber mit ihnen zweyhundert muntere Jünglinge. Da verſammelte der Bürgermeiſter zu der Stadtjugend von der ganzen Landſchaft anſehnliche ſchöne Ausſchüſſe. In dieſen zwey Tagen wurde der Aufwand von ſiebenhundert Pfund nicht angeſehen, das brüderliche Mahl in Ueber-

15) Vorerſt blieb die alte; Bullinger. Urkunde der neuen Convention, Lucern, Mittw. v. Pauli Bek. 1487. Siehe in Waſer's Buch vom Geld S. 103 ff. wie nun jede Sorte galt.

16) „Haben wir üwer vornahm Wyßhait erzürnt, daß Ir uns „das verziehen wellind, durch Gott, als wir üch flyſſentlich „bittend."

17) Waſer 90, 97. Die Mark Silber zu 8 Fl. 25 Sch.; Verhältniß zu unſerm heutigen (1778) Fuß: 2,65 : 1. Eben derſ. 83.

18) Nicht einförmig: Freyburger Geld war immer um fünf Procente unter dem Berniſchen; Haller II, 124.

fluß und jede herzfeſſelnde Freunde genoſſen. Hierauf im Herbſt, wenn im Land Uri die Kirchweihe iſt, beſchloß Zürich einen Beſuch der Eidgenoſſen im Gebirg. Sie machten ſich auf, der in Krieg und Frieden vielerfahrne Bürgermeiſter Heinrich Roüſt, viele der Räthe, des großen Münſters Propſt Hanns von Cham[18 b]), viele Chorherren, die ſchönſten Jünglinge von Zürich, hundert und dreyßig Mann zu Fuß, achtzig zu Pferd; zogen über den Albis; das Alpenland enthüllte ſich nun; ſie froh, über Blikenſtorff, ihres Waldmanns Heimath, durch den ſchönen Baarerboden, in die Stadt Zug, von wo ſie, gut bewirthet, ehrenhaft begleitet, ein Theil über die Küßnacher Landenge, ein Theil durch das gaſtfreye Schwyz, an den Waldſtettenſee kamen. Hier, in wohlgezierten Schiffen, harreten die Männer von Uri, und nöthigten auch zwey Schwyzeriſche Landräthe, mit ihnen zu ziehen. Unter freudigem Zujauchzen dem Rütli vorbey, vorbey dem Felſen Tell's, landeten ſie bald in Uri. Da ſie ausgeſtiegen, die Herren vom Vorort auf den urſprünglichen Boden des Bundes und der Freyheit, wurden ſie von Landammann[18 c]) und Räthen in einer großen Wieſe vor dem Hauptflecken mit folgenden Worten bewillkommt: „Ehrſame weiſe liebe Herren, treue „Eidgenoſſen, von meinen Herren von Uri iſt mir befoh„len, Euch zu bezeügen, daß die Ehre dieſes Beſuchs „auch der Nachkommenſchaft unvergeßlich ſeyn ſoll; und „nun, ihr Herren von Zürich, hätte einer auf unſer „einen Klage oder Groll, ſagt es; wir ermächtigen uns „des Friedens. Seyd Ihr es nicht, bey welchen, vor „allen, wir gern Rath ſuchen? Ja, Ihr ſeyd unſere „Hofnung und Stütze. Alles was im Land Uri iſt, uns, „unſere Häuſer und Güter, alles übergeben wir jetzt

18 b) Deſſen Großvater im Züricherkrieg ein vielwirkender Stadtſchreiber, und einer der Böke, geweſen.

18 c) „Hanns Frieß, etwa einem Sohn des frohen Mannes, den die Böke fiengen; Th. IV, 214.

„Eurer Gewalt; es iſt alles Euer; zu Brüdern ſeyd Ihr „gekommen[19]).“ Was nun des Gotthards Alpen und Wald an Vieh und ſchönem Gewild ernähren[20]), was Griechenlands und Italiens Sonne an guten Weinen ausgekocht[21]) und in großen Städten zum Reiz des Gaumens gerüſtet worden[22]), alles wurde drey Tage lang in größter Freude genoſſen. Dann umarmten ſich die Männer, und wurden die Züricher zurück nach Brunnen begleitet.

Vo da zogen ſie die Wieſen hinauf, bis wo der Landammann Rudolf, Itel Reding's Enkel, der großväterlichen Kraft wahrhafter Erbe, am Eingange des Hauptfleckens, an der Spitze von dreyhundert Mann ſie erwartete. Erſtaunt ſahen ſie die herrliche hochgewachſene Jugend und wurden mit Freudengeſchrey gegrüßt, bis der Landweibel Stillſchweigen befahl, und nun im Namen der Landleute Reding die Züricher mit brüderlicher Freude bewillkommte, und in bereitete Wohnungen führte. Indem ſie die koſtbare Mahlzeit genoſſen[23]) und viele ſchon auf waren zu Tanz oder Spiel, eilten zwey Rathsboten von Uri herbey, die zweyhundert Gul-

19) „Und mit viel mehr koſtlichen ſubtilen Worten empfieng ſie „des Lands Ammann; demnach beſchied er jedermann, wo jeglicher zur Herberg ſollt ſyn.“ Aus der Chronik bey H. H. Hottinger, Spec. Tigur. 180. S. auch Herrn von Balthaſar im 2ten Fragment.

20) Gemſen, Steinböck, Hirzenthier, Bären, wilde Schweine; Edlibach, welchem wir vornehmlich folgen.

21) Malſenſiger (Malvaſier), Claret, Ipikraz, rother und weißer Valtelliner u. a. Welſche Weine; Elſaſſer war der geringſte. Eb. daſ.

22) Confect und Zuckererbs, womit man die Tiſch überſchüttelt; ſo koſtlich, daß davon nur nüt zu ſagen iſt; eb. daſ. Kein Wirth nahm Zeche; niemand wagte, etwas zu kaufen, aus Furcht der Krämer nehmen keinen Preis.

23) By denen von Schwyz war der Imbis gar köſtlich zugerichtet; eb. derſ.

den wiederbringend, welche beym Abſchied als ein Geſchenk für die Weiber und Geſellen heimlich hinterlaſſen worden. Vergeblich wollten dieſe die Züricher zur Zurücknahme bewegen. Da baten die von Schwytz auf das herzlichſte um noch Einen Tag. Aber der Bürgermeiſter Roüſt und die Räthe von Zürich antworteten, daß ihre Stadt ohne alle Obrigkeit ſtehe, „auf Sonn„abend iſt Rath und Gericht, es darf nicht ſeyn, daß „unſere Landleute vergeblich in die Stadt kommen[24]).“ Weiter baten die von Schwytz, daß ſie die Nacht noch blieben. Indem kam eine Menge wegen Reislaufen und anderer Dinge in Buße verfällter Landleute; allen wurde die Strafe geſchenkt als die Gäſte für ſie baten; und nicht weniger baten die Schwytzer die los, welche zu Zürich in ähnlicher Verlegenheit waren[25]). Früh bey Tages Anbruch machten ſie ſich auf, Zürich und Schwyz, zu Roß und zu Fuß, und kamen an die Landmarken bey Art. Hierauf wurde Abend und Nacht den Zugern geſchenkt. Früh am Freytag brach der Bürgermeiſter auf. Bald erblickten ſie vom Albis ihre wohlbevölkerten Ufer[26]). Abends, mit Freudenſchall, der Einzug in Zürich. Die Bundeserneuerung, die Münzconvention ſind vom nächſtfolgenden Jahr.

Sittengeſetze. Erhaltung der vaterländiſchen Sitten, worin bey würdiger Häuslichkeit ein ſchöner froher Sinn herrſchte, war die angelegenſte Sorge vieler Schweizeriſchen Tage. Da war vornehmlich zu bekämpfen was der unerlaubte ausländiſche Dienſt mitbrachte, ausſchweifender Müßiggang, ſoldatiſcher Uebermuth, übermäßiges Zechen, Verführung der Jugend und Knechte. Es beſchloſſen

24) Nicht als wäre gar niemand, nur nicht die für wichtige Sachen hinreichende Zahl, in Zürich geblieben.

25) Es verſeit an dem Tag den andern niemand nüt; bey Hottinger 182.

26) Wo von zehn Kirchſpielen jedes damals 200 ſtreitbare Männer ſtellte; Edlibach 1483.

die Eidgenoſſen zu Beronmünſter, nach dem Vorgang der Berner, alle mehr als vierzehnjährige Knaben Gehorſam ſchwören zu laſſen, Reislaufer als Todſchläger, Aufwiegler, und (weil ſie ſchnell einhauen) Mörder, wo immer ſie betreten werden, hinzurichten, bey den Fürſten ihre Anſprüche nie zu unterſtützen, und heimathloſe Leute zu verbannen; die kurzen Kleider und langen Degen ſollten abgethan werden[27]). Mehreren gefiel das Beyſpiel der Lucerner, für die Uebertreter in jedem Amt ein Schelmenbuch zu halten und von Zeit zu Zeit vor den Gemeinden leſen zu laſſen[28]). Aber der Namen wurden zu viele, die Geſetze übermannet. Ueber die öffentliche Sicherheit ſaßen Tagherren zu Baden mit S. Georgenſchilds Hauptmann und Verordneten des Hegauer Adels. „Wer „an unwegſamen Orten oder zu ungewöhnlichen Zeiten „wandle oder von Wirthen als verdächtig angezeigt werde, „ſollte aufgegriffen, wer ihm Aufenthalt gebe, ſo geſtraft „werden wie er, und über gefährliche Leute überall Ge„richt ſeyn[29])." Einem verhaßtern Uebel als ſelbſt ſoldatiſche Unſittlichkeit, dem Wucher, wurde durch Standhaftigkeit begegnet: Es hatten die Juden, welche allgemein und lebenslänglich nur Geldgeſchäfte trieben, bey ihrer Gewandtheit eine ſo drückende Oberhand im Thurgau erhalten, daß ſie von den Orten ohne Unmenſchlichkeit, ſondern mit Schonung, aber für alle Zeit aus der ganzen Schweiz[30]) entfernt wurden[31]). In unruhvollen Zeiten

27) Abſchied Münſter bey Anshelm, 14. Jänner 1484.

28) Verordnung im März 1485; eb. daſ.

29) Abſchied Baden, 1485; eb. daſ.

30) Zwey Badiſche Dörfer, Lengnau und Endingen, ausgenommen.

31) Abſchied Baden nach Invoc. 1483; Urkunde, wie ſie die armen Leute zu Steckboren von Haus und Hofe und ihren kleinen Kindern verdrängt; Zürich an den Landvogt, 1487: die Sache nach verlaufenem Geleit auszuführen; 1491: wie ſie noch um 2 oder 3 Jahre bitten. Ulrichs Judengeſch. 244, 257, 272.

bey ſteigendem Aufwand brachte Wucher ganze Städte an den Rand ihres Untergangs[32]).

In dieſen Jahren wurden einzelne Orte durch einen ſodomitiſchen Ritter, durch den reichen Mötteli und eine unruhige Faſtnacht in Verlegenheit gebracht.

Ritter von Hohenburg.

Richard Puller von Hohenburg, Ritter, aus einem guten Wasgauiſchen Adel[32 b]), einziger Sohn Wyrichs, der in einem langen thätigen Leben ſein Haus anſehnlich emporgebracht[33]), war in ſeiner Jugend durch den Pfälziſchen Kurfürſten Friedrich von der Kleeburg vertrieben worden, weil er das Land beunruhigte[34]). Eben derſelbe hatte einen verkehrten Wolluſttrieb, welcher in dieſen Ländern nicht üblich war. Was ihn ähnlichem Unglück anderen Mitleid erwarb, oder den Fehler einigermaßen bedeckte, ein großes Leben, gute Thaten fehlten ihm[35]); und anſtatt ſeine Krankheit in ein

32) Abſchied Lucern, 18. März 1483: Mühlhauſen, welches wöchentlich 25 Fl. bezahlen mußte, kam in ſolche Verlegenheiten, daß von Verlaſſung der Stadt geſprochen wurde. Anshelm, der anzeigt, wie, da einmal geholfen ward, ſie durch Vorſicht emporgekommen.

32 b) Urſprünglich den Fleckenſtein, dann den Wurmſern, den Sikingen verwandt; Richard, von dem wir ſprechen, war durch ſeine Schweſter Oheim des berühmten Franz von Sikingen.

33) Wir finden ihn 1412, da er die Kleeburg bekommt, 1420, da er halb Gamsheim, 1423, da er Rheinau erwirbt, 1427, wegen Mutzig, 1432, wegen Grießheim im Loch, 1436 zu Weyersheim, 1444 zu Firdenheim, 1450 in Erwerbung von Hofen und Büren; 1455 mochte er geſtorben ſeyn, wenigſtens erſcheint 1459 ſeine Witwe. Schöpflin, Als. illustr. T. II, 187, 160, 154, 148, 145, 161, 264, 253. Kaiſerliche Belehnungen erhielt er von Albrecht und Friedrich (eb. daſ. 438); eine Sigmundiſche mag verloren ſeyn.

34) Schöpflin 187. Der Kurſtfürſt hat 1471 ihm auch Firdenheim abgedrungen, 264.

35) Nicht als wären Handlungen nicht gut oder böſe an ſich;

Kloſter zu vergraben, oder Länder zu ſuchen wo ſie weniger auffalle, übte er Trotz und Gewalt. Nachdem er ſich mit dem Blut eines Unſchuldigen befleckt, weil dieſer ihn zufällig über ſeiner Sünde angetroffen, gerieth er in die Gefangenſchaft Biſchof Ruprechts von Straßburg aus Pfälziſchem Hauſe, der von Jugend auf ein Feind ſeines Geſchlechts war[35b]). Dieſer ließ die Schmach aller ſeiner Thorheiten auf öffentlicher Landſtraße auf das umſtändlichſte gerichtlich unterſuchen[36]), und nachdem Richard alles auf das deutlichſte bekannt, vergab er ihm[37]), weil er in ein Kloſter zu treten verſprach; in der That übergab er dem Biſchof zwey Dörfer[38]). Aber anſtatt Mönch zu werden, glaubte der

---

und am bedauerlichſten eben die Männer, deren Tugend und Größe durch ſo ein Uebel vor der Welt entweihet worden. Doch iſt ein Unterſchied zwiſchen Cäſar und Nero, Titus und Heliogabal, zwiſchen Trajan und dem letzten der Valois. Auf daß der reine Jüngling dieſes fliehe wie die Schlange am Weg, der verwundete aber nicht, hingegeben der Schmach, an erhabener Tugend verzweifle. Siehe Herder, Ideen zur Philoſ. der Geſch. B. XIII, Cap. 4.

35 b) Siehe bey Schöpflin, welche Hinterliſt und Ungerechtigkeit er vor ſchon 32 Jahren gegen Wyrich geübt; a. a. O. 148.

36) In strata publica montis de castro Geroldseck (das zerſtört lag) marchiae Maurusmünster; Urkunde 7. Juny 1476. Es war das Landgericht von der Mark oder dem Gau, in deſſen alte Ausdehnung Hohenburg wohl mit gehörte (Schöpflin 212): ein Achttheil der Mark war des Biſchofs Pfand.

37) Edlibach meldet, es ſey von Richard eine Erklärung ſeiner Unſchuld untergeſchoben worden; doch mochte es eine andere Bewandtniß haben: es mochte dergleichen ihm gegeben ſeyn: ohne eine ſolche konnte Bock ihm nicht wohl ſeine Tochter geben, und wenn das Inſtrument 1476 (ſeine Vergicht heißt es) nicht auf ſolche Art vernichtet ward, wie konnte man irgendwo an ſeinen Sitten zweifeln? wie jenen Mord bezweifeln, da er bekennt, ſeinem Schreiber Eraſmus befohlen zu haben, daß er den Menſchen ertränke?

38) Hindisheim und Lipsheim; Schöpflin 146. Sein alter Feind Kurfürſt Friedrich bemächtigte ſich auch einiger Schlöſſer;

Ritter durch eine Heirath entweder ſich an die Ordnung zu gewöhnen, oder das Gegentheil zu bedecken, und nahm, zum Aerger von vielen, eine ſehr reiche Erbtochter; Konrad Bock, Ritter, Freund ſeines Vaters, deſſen Güter mit den ſeinigen verflochten waren, gab ſie ihm. Sie überzeugte ſich in Kurzem, daß zur Bekehrung wo nicht der Wille, doch die Kraft fehle; hierauf entzog ſie ſich und ihr Vermögen; die Macht ihres zahlreichen Geſchlechts[39]) und öffentliche Ungunſt erlaubte ihm nicht, nach Straßburg zu kommen. Der Ritter hatte ſich vor Papſt Sixtus nicht ſehr zu ſcheuen[40]), und (was viel vermag) er hatte am Kaiſerlichen Hofe die Form Rechtens[41]) und genaue Entrichtung der Sporteln für ſich, alſo daß Papſt und Kaiſer den Straßburgern Befehl gaben, Frau und Gut ihm auszuliefern. Da den Befehlen die Vollziehung fehlte, ſuchte er (vergeblich wegen einer Privatſache) den Schutz der Stadt Bern[42]), mit Erfolg den von Zürich.

Er wußte das Volk durch ehrbares Kirchengehen, die Vornehmen durch den Aufwand ſeines Hauſes und ſeiner Tafel zu gewinnen. Es iſt ſchwer zu glauben, daß der Weltkenntniß Waldmanns die Wahrheit entgangen, aber er mochte den Reichthum für Zürich gewinnen, und machte Freundſchaft mit Richarden. Da ſtarb des letztern Schwiegervater[43]). Hierauf trat er vor den Rath: „Feinde in Straßburg halten über ver-

---

Edlibach. Wem etwas bequem lag, den ergriff der Eifer wider das Laſter; von ihm ſelbſt begnügte man ſich, daß er ſchwur, nicht rächen zu wollen; N. 36.

39) Foecundissima stirps; Schöpflin 701.

40) Siehe im vorigen Cap. N. 183.

41) Alles vorige war durch die Urkunde N. 37 getilgt; er mag ſich vorgeſehen haben, daß nichts ſpäteres erweislich war.

42) Er hatte einen Proceß mit Georg Freyburger (Edlibach), einem daſelbſt ſehr angeſehenen Mann (Leu).

43) Ich finde ihn zuletzt im J. 1480; Schöpflin 220.

„leumderiſchen Zulagen ihm ſein Weib und Erbtheil zu„rück; er wünſche vor dem Straßburgiſchen Ammeiſter „und Rath ihnen zu antworten; Zürich bitte er, ihm „Geleit an das Recht auszuwirken; wenn er überwieſen „werde, ſo ergebe er ſich, den Tod zu leiden.“ Die Straßburger verſagten Recht und Geleit; ſie benahmen ſich ſo, daß man glauben mußte, ſie wären ihrer Sache nicht gewiß, oder ſie fürchten Gegenvorwürfe. So ſehr ſcheuten ſie ſeine Zunge, oder Frechheit, oder Liſt, ſein Aeußerliches oder ſein Geld, daß als Heinrich Göldli, Ritter, Bürgermeiſter von Zürich[44]), ihnen auf die Biſchöfe und Städte Coſtanz und Baſel das Recht bot, er kaum angehört, wohl aber bey Eidgenoſſen und Reichsſtänden geklagt wurde, daß Zürich dem Mann beyſtehe. So weit kam es, daß die Züricher die Schmach verſagten Rechts mit Gewalt rächen wollten. Sie ließen zu, daß Elſaſſer Edelleute, welche nach Einſideln ritten, zu Zürich im Gaſthofe von dem Ritter aufgefangen, und eher nicht entlaſſen wurden, bis ſie ſchwuren, keine Straßburger zu ſeyn[44 b]). Da durch Vermittlung der Eidgenoſſen dem Ritter achttauſend Gulden Schadloshaltung geboten wurden[45]), war er, bey dem Bewußtſeyn ſeiner Leidenſchaft und Lage, ſo übermüthig es auszuſchlagen, wenn die Straßburger ihm nicht eine Ehrenerklärung thun. Von dieſer mußten ſie Mißbrauch fürchten[45 b]). Er aber, ſtatt die Sache ſchnell zu endigen, da er bey ſo großem Aufſehen immer Entdeckung beſorgen mußte, erkühnte ſich durchaus auf die Ehrenerklärung zu beſtehen.

44) Geſandter mit dem Zunftmeiſter Hanns Dachſelhofer; Edlibach.

44 b) Dieſes beleidigte die von Schwyz, des Kloſters Kaſtvögte, der Wallfahrt Beſchirmer. Der eine dieſer Pilgrime wurde innebehalten, weil er ein Straßburger war.

45) Edlibach.

45 b) Weil ſodann keine Urſache blieb, ihm den Beſitz von allem zu verſagen.

Die Erbitterung der Städte nahm zu; bis Zürich Straßburg fehdete, vom Rathhauſe der Stadt Banner ausſtieß, ein Aufgebot in die Landſchaft, und an alle Eidgenoſſen eine Mahnung erließ. Die Straßburger ſandten eilends an die Berner. Bern verkündigte der ganzen Schweiz einen Tag nach Zürich[46]). Als der Bürgermeiſter den Eidgenoſſen die Verſammlung des großen Rathes melden ließ, traten ſie herein und er öffnete ihnen den Mund[47]). Die in Krieg und Frieden erprobte Freundſchaft von Straßburg, des Ritters doch nicht ganz lautere Sache, die zum Aufbruch unbequeme Erntezeit, ihr Eifer für die Ehre Zürichs, alles wurde vorgeſtellt, um Vermittlung zu empfehlen. Die von Zürich klagten über den Straßburgiſchen Stolz[48]), den müſſe man brechen; morgen ziehen ſie zu Feld, und erwarten die Eidgenoſſen. Da legten alle Tagherren auf den Tiſch Mahnungen, in das Recht bey den Einſideln[48 b]). Die Züricher, in der Ueberzeugung, zu dieſem Krieg und auf die Hülfe der Schweiz eben ſo viel Recht zu haben als Uri wider Mailand, beſchloſſen zugleich Rechtsgang und Krieg[49]). Denſelbigen Tag am Abend erhielten die Eidgenoſſen eine zweyte Verſamm-

46) Zugleich veranlaßte Bern, daß die Mahnung von keinem Ort einzeln beantwortet würde; Anshelm.

47) Dieſer, wohl nur noch im päpſtlichen Conſiſtorium übliche, Ausdruck iſt von Edlibach.

48) Der, wie Edlibach meldet, jedermann auffiel; ſie ehrten auch die ganz unſchuldigen Züricher Geſandten nicht, in allem war viele Privatleidenſchaft.

48 b) Ueber die Frage, ob man der Stadt Zürich in dieſer Sache Zuzug ſchuldig ſey?

49) Nach dem ewigen Bund konnte die Schweiz ſich der Hülfe nicht entäußern: alles beruhete auf dem Urtheil der hülfbedürftigen Stadt. Wenn in jener Fehdezeit über jede Mahnung erſt hätte Rechtsgang ſeyn ſollen, wozu der Bund? Wir glauben auch, daß die meiſten oder alle Orte endlich ausgezogen wären, aber daß ſie nicht viel ausgerichtet hätten: Straßburg hatte wenig Land, und ſie nicht viele Belagerungskunſt.

lung des groſsen Rathes, und, mit ungemeiner Mühe, die Zuſage, noch Einen Vermittlungsverſuch abzuwarten. In alle Orte ritten der Straſsburgſche Stadtmeiſter von Kagenek, der Ammeiſter Schott, aus den erſten Burgunderkriegen beliebt, und andere, man ſagt nicht ohne Geld, vielleicht um blinde Kriegeswuth hie und da zu hinterhalten. Groſser Tag zu Baden[50]. Wenn man von Welſchneuenburg den alten Markgrafen, mit weiſen Räthen, wenn man Geſandte von Lothringen und Vorderöſterreich[51]), von den Biſchöfen zu Straſsburg[52]) und Baſel[53]), den Städten Schletſtatt und Colmar, wenn man die Schultheiſsen von Wabern, Hertenſtein und Wippingen und andere vierzehn Schweizeriſche Tagherren, die Bürgermeiſter von S. Gallen und von Schafhauſen[54]) und Verordnete von Baſel zu Kagenek, Waldmann und fünf andere Straſsburger und Züricher Geſandten[54b]) verſammelt ſah, mochte zu ermeſſen ſeyn, welchen Werth dieſe ein und zwanzig Herren, Städte und Länder auf alte Freundſchaft und ruhigen Verkehr ſetzen[54c]). Hohenburg, mit ſeinem unſeligen Bewuſstſeyn und mit ſeinem Geiz nach unverdien-

50) Auf den 22. July nach Edlibach, Anshelm 1. Aug. 1482.

51) Oſwald von Thierſtein war nun wieder Landvogt von Breisgau und Oeſterreichiſch Elſaſs; der Erzherzog hatte ſich vor drey Jahren mit ihm ausgeſöhnt; Schöpflin Als. ill. II, 205.

52) Auch Pfälziſchen Hauſes, doch nicht mehr jener, von dem wir oben gehört.

53) Biſchof Caſpar ze Rhyne ſandte ſeinen Bruder oder Neffen Friedrich gleiches Namens, Ritter, ſeines Hofs Meiſter; und jenen ofterwähnten Herrmann von Eptingen.

54) Ulrich Trüllerey, den wir in den Kriegen ſahen.

54b) Bürgermeiſter Rouſt, Sekelmeiſter Dachſelhofer, waren unter ihnen.

54c) Abſchied Lucern vor dieſem Tag: eine ſo ehrliche „Stadt wie Straſsburg um eines fremden verlümbdeten „Manns willen nit uffzugeben.“

tem Gut erſchien auch, dreiſt genug daß er manchem unſchuldig ſchien; doch misfiel, daß er ſolche Richter verſchmähte und nur immer von dem Kaiſerlichen Hof gerichtet werden wollte [55]), ſo daß zwar die Städte einander um etwas genähert wurden; die Hauptſache aber blieb unausgemacht. Von dem an erſchien Richard als ein Mann, der ſeine Sicherheit in Umtrieben und in Verwirrung ſuche; viele Erzählungen von ſeiner Leidenſchaft erregten Zweifel, Aufmerkſamkeit; man wünſchte ſeiner Sache los zu werden; Waldmann entzog ſich. Nur er ahnte keine Gefahr.

Seine Gänge, ſeine Blicke, die koſtbare Livrey des ſchönen Jünglings, der ihm diente [55 b]), wurde beobachtet; verſchiedenes angezeigt [56]), bis, nach ſo vielen Spuren, in Erwägung der Unruhe, welche der Stadt durch ihn erwachſen war, die Obriſtmeiſter [57]), nach gehaltenem Rath, ihn ſamt ſeinem Diener unverſehens [57 b]) gefangen nahmen und folterten [58]). Sofort als Anton den Ritter und ſich verloren ſah, bekannte er aufs umſtändlichſte, ſo daß, als Richard ſtandhaft läugnete, nebſt anderm ein doppelter Mord und Urkundenverfälſchung durch das offene Vorhalten des Dieners ihm erwieſen wurde [59]). Zu derſelbigen Zeit war ein aberma-

55) Verließ er ſich auf Geld, oder Uebereilung an weitentferntem Hoflager?

55 b) Anton Schärer hieß dieſer Jüngling; er ſchlug die Laute; in Silber und Seide, mit goldverbrämtem Hemdekragen ſey er gegangen. Hohenburg ſelbſt pflegte einen Rock von grüner Seide zu tragen. Er hatte noch ſonſt einen Knecht und hielt ſich drey Pferde. Edlibach, Anshelm.

56) Von einem Surſeer Knaben; Edlibach.

57) Waldmann und zwey andere, welche in außerordentlichen Fällen eine Art von Staatsinquiſition führten.

57 b) Auf dem Weg nach der Kirche.

58) Am 19. Sept. Edlibach. Am 24ſten wurde Hohenburg zum Tod gebracht.

59) Nach Edlibach bekannte auch Richard, nach Bullin

liger Tag zu Zürich, gegenwärtig die Geſandten der Straßburger, die vermittelnden Eidgenoſſen. Morgens nach der Gefangennehmung ermächtigten ſich dieſe der Straßburger[60]), den Zürichern für ihre Koſten achttauſend Gulden anzubieten[60 b]). Um keinen Preis würde Zürich einen unterdrückten Bürger verlaſſen haben, aber die Umſtände des Ritters ließen ſein Ende vorſehen. Als der Obriſtmeiſter Waldmann ſein Bekenntniß vorlas, erſtaunten, erſchraken die Räthe; in demſelben Augenblicke that er die Umfrage wegen des Antrags der Eidgenoſſen; dieſer wurde alſobald angenommen. Hierauf hörte ein Ausſchuß des großen Rathes die Gefangenen: Anton blieb auf dem Bekenntniß; Richard wollte von irgend einer Todesſchuld nichts wiſſen: „Mein Geld," ſprach er, „iſt mein Verbrechen[60 c])." Wenn er nach den altrömiſchen Geſetzen gerichtet worden wäre, der Reichthum hätte ihn gerettet[61]). Aber es hatte der Reichsvogt jene Verfügung zur herkömmlichen Richtſchnur, wodurch man die Sitten des fallenden Reichs weiland emporzuhalten gemeint[62]). Richard und ſein

ger durchaus nicht. Er mag auf der Folter wie 1476 bekannt, und, wie damals, das Erzwungene ſogleich widerrufen haben. Uebrigens iſt nicht deutlich, ob er einen oder zwey Leute umbringen laſſen, um nicht verrathen zu werden.

60) Ausdruck der eidgenöſſiſchen Rechte. Sie verſprachen „in die Seele der Str.; dieſe mögen es gern thun oder nicht;" Edlibach.

60 b) Weil ſie Zürich mit Verachtung behandelt und Bürgermeiſter Göldli's Reden verdreht, hiedurch aber das Aufgebot veranlaßten, welches die Stadt in Koſten verſetzt; Edlibach.

60 c) Hierauf blieb er; in dem Sinn, daß ſeine unglückliche Neigung nicht ſo wäre beſtraft worden, wenn eigennützige Politik ſich nicht in die Sache gemiſcht hätte; Waldmann, meint er, hätte ihn gewarnt und fortgeſchaft.

61) Ingenuum stuprasti; solve decem millia. *Quinctilian.* L. IV, 2. In dieſer letzten Zeit hatte Hohenburg ſehr viele Schulden.

62) Valentinian, Theodoſius und Arcadius verurtheilten zur

Diener wurden zum Feuer verurtheilt. Mitleid hatte er nicht verdient, und ſuchte es nicht[63]). Als ein Herold ihm die Ritterſchaft abgekündiget, als er unter dem Zulauf wohl von Zehntauſenden vor die Stadt geführt wurde, bat er die Straßburger um Vergebung mancherley Verdruſſes[63b]), gedachte mit wenigem ſeines Weibs, ſchwieg hierauf unerſchütterlich bey den geiſtlichen Ermahnungen[64]), und nachdem er endlich überhaupt bekannt, „auch ein fehlender Menſch geweſen zu „ſeyn[64b]),“ endigte er. Der grauſame Tod wurde durch einen angebundenen Pulverſack erleichtert[65]). Uebrigens wurde bewieſen, daß der Bruder Claus vor übereilten Bürgeraufnahmen wohl gewarnt hatte[66]).

Feuerſtrafe (l. 6 Cod. Theodos. de adult.); denn es war wohl nie ein Ort in der Welt, noch je eine Zeit, wo hierin die öffentliche Sitte ſchamloſer als damals war (Chryſoſtomus προς πατερα πισου; opp. Montf. t. I, 75). Aber wie zweckwidrig übertriebene Geſetze zu ſeyn pflegen, hat Montesquieu gezeigt, und auch damals die Erfahrung bewieſen.

63) „Weil da er in ihm ſelbſt wußte, daß er ein ſolcher Böſe„wicht wär, er nicht minder den tödtlichen Krieg wollt ha„ben angericht;“ Bullinger.

63b) Bullinger läugnet dieſes; Edlibach war gegenwärtig, aber wie oft verſteht einer unrecht!

64) Des „wohlberedten Leſemeiſters Hauteler,“ von den Auguſtinern; eb. derſ.

64b) Nie erwähnte er ſeiner unglücklichen Leidenſchaft als einer beſondern Sünde. Waldmann und andere berief er vor den Richterſtuhl Gottes.

65) Menſchlicher als im Nord, wo zu Riga und Reval von Hanſeatiſchen Kaufleuten um eben dieſe Zeit etliche Ruſſen zu Tode geſotten wurden (Hr. Hofrath Sartorius in ſeiner treflichen Geſch. des Hanſeat. Bundes, Th. II.): eben dieſe Sünde wurde auch ihnen vorgehalten, doch war das Verſieden in Oel eigentliche Strafe ihres andern Verbrechens, der Falſchmünzerey; Kirchner's Geſch. von Frankfurt, Th. I, 505.

66) Die gemeinen Bürger ſagten, Ob man denn eben zu Z. alle „verflognen“ Neſter ausnehmen müſſe? Bullinger.

Jacob Mötteli von Rappenſtein, deſſen Reichthum und Verwandtſchaft oben erwähnt wurde [67]), hatte ſich peinlicher Mittel bedient, um ſeiner natürlichen Schweſter das Geſtändniß einer entwendeten Geldſumme abzunöthigen [68]). Da peinliche Gerichtsbarkeit allerdings ihm nicht gebührte, wurde er bey zufälligem Aufenthalt in Lindau von kaiſerlicher Majeſtät wegen in Verhaft genommen. Solches klagte den Unterwaldnern, bey denen Mötteli in Landrecht war, der Sohn ſeiner echten Schweſter, Ulrich Freyherr von Sax. Aber die Lindauer weigerten ſich, ihn an ein Schweizeriſches Gericht auszuliefern; hierin bekräftigte ſie ein Spruch des Rathes von Coſtanz. Die Fehde hob ſich ſo bitter, daß auch Geſandte von Lindau zu Unterwalden in Bande kamen, und nicht ohne große Mühe die Ruhe der Gränzen und eines Handelsweges erhalten wurde. Als hierauf der Kaiſer den glücklichen Waffen des Königs Matthias in die vorderen Lande entwich, und nach Coſtanz kam, beſchloß der von Sax, durch deſſelben Gefangennehmung ſeinen Oheim zu befreyen. Hierzu wählte er einen ſchönen Abend, welchen Friedrich auf der Inſel Reichenau zugebracht hatte. Da half dem Reichsoberhaupt ein Zufall, wodurch der Kaiſer ſich bey den unſcheinbarſten des Gefolges befand; gefangen wurde ſein Schatzmeiſter. Bald ſaß zu Coſtanz ein eidgenöſſiſcher Tag, und vermittelte, Mötteli gegen jenen auszuwechſeln. Funfzehntauſend Gulden hinterlegte er mit dem Verſprechen, in beſtimmter Friſt den Lindauern oder dem Kaiſer vor Erzherzog Sigmund oder deſſen Städten zu Rechte zu ſtehen [69]). Dem Neffen wurde ſein Anſchlag vergeben [70]). Mötteli zog auf ſein Schloß Pfyn, und

Von dem reichen Mötteli.

67) Im vorigen Capitel bey N. 409 f.

68) Er ſelbſt habe ſie gedäumelt.

69) Urkunde 1486, in der Halleriſchen Sammlung; 10000 hatte er zuvor angeboten.

70) Durch offne Majeſtätsbriefe.

Kaiſer Friedrich ließ ſich nicht ungern gefallen, daß das hinterlegte Geld ihm blieb[71]).

Das Münſterthal.

Die Propſtey Münſter in Granfelden, von deren Stiftung und Freyheit wir früher berichtet haben[72]), war an dem Hauptort einer ſchönen zahlreichen Bevölkerung, die im Lauf der Jahrhunderte unter ihrem Schutz das große und das kleine, das ob, das unter dem Felſen liegende Thal glücklich hatte aufblühen ſehen. Der Biſchof zu Baſel war in geiſtlichen und weltlichen Dingen Oberherr und Fürſt. Ordentlich wählten die Chorherren den Propſt; Rom fand aber öfters Vorwand, ihn ſelbſt zu ernennen; er wurde um ſo unabhängiger von dem Biſchof. Als Doctor Hanns Dörflinger, aus einem wohlverdienten Aargauer Geſchlecht[73]), welcher auch vom Papſt gewählt war, im Alter die Würde aufgab, nahm Hanns Pfyffer von Surſee, der vom Papſt Anwartſchaft hatte, Bürgermeiſter Waldmanns Verwandter, Beſitz von dem Amt. Vor der Einſetzung wurde der Biſchof gewarnt, weil Hanns Meyer, Pfarrer zu Büren, durch den päpſtlichen Commiſſarius Kiſtler, von Innocentius dem Achten die Ernennung erhalten[74]) und den Schutz der Berner zu erwarten habe. Der Biſchof hielt ſich an die Vorſchrift ſeiner Pflicht[75]).

71) Von 1482 bis 86 dauerte dieſes Geſchäft: Abſchiede Zürich, Apr. 1482; Baden, 3 Könige 1483; jener Coſtanziſche 86. Anshelm 1485. Tſchudi Msc.

72) Th. I, 147 und 259.

73) Eigentlich liegt Dörflingen im Hegau und Abt Hanns zu Allenheiligen in Schafhauſen (1353) mag daher geweſen ſeyn; es war ein gutes reiches Geſchlecht; Rüger. Seither ließen ſie ſich zu Beronmünſter nieder, wo Hanns, des Propſten Vetter, zu dem Werk der Buchdruckerey viel beygetragen (Holzhalb zu Leu), und, bis auf dieſen Tag, andere den Ruhm der Liebe der Wiſſenſchaften erhalten.

74) Verſah ſich die Curie, oder wurde eine Anwartſchaft vom vorigen Papſt als erloſchen betrachtet?

75) Ihm war von der oberſten geiſtlichen Behörde wohl nichts intimirt.

Peter Kiſtler überreichte dem Rath von Bern die Bulle, nach der der Pfarrer Meyer zu Anrufung des weltlichen Arms bevollmächtiget war.

Da ließen die Berner zu, daß er auf der nächſten Faſtnacht hundert ſechs und zwanzig rüſtige Jünglinge von Büren[76]), ſeine Pfarrkinder, von gutem Wein befeuert, zu ſich nahm, nach Münſter zog, Volk und Capitel zur Huldigung nöthigte. Dieſes hörte auf Delſperg des Biſchofs Meyer, wafnete den Salzgau, überfiel die ſichern und nahm von Hannſen Meyer den Eid, ſich dem biſchöflichen Ausſpruch zu überlaſſen. Dieſes vernahm die Stadt Bern, ſetzte ihre Ehre auf die Sache, mahnte Soloturn zu treuem Aufſehen; Biel, den Biſchof, wenn er käme, nicht einzulaſſen; und den ganzen Inſelgau nach Münſter zu ziehen. Venner Ludwig Dittlinger führte die Leute. Der Bürgermeiſter Waldmann, Pfyffers Vetter, und die Stadt Lucern, wo er Bürger war, bewogen die Eidgenoſſen, ſolches zu mißbilligen[76b]). Zur Stunde hoben die von Bern zwey benachbarte Landgerichte, das ganze Land von Bipp und Burgdorf bis Erlach (Soloturner liefen zu)[77]) und nahmen die Propſtey, das ganze Thal, auch den Teſſenberg am Bielerſee in Beſitz, und brandſchatzten den Biſchof um dritthalbtauſend Gulden, weil er ihre Ehre gekränkt habe. „Wie es doch komme,“ fragte Waldmanns Freund, Stadtſchreiber Ammann, welchen die Eidgenoſſen an den Rath von Bern geſandt, „wie es „komme, daß eine durch Weisheit und Ordnung ſonſt „vor andern berühmte Stadt, in einer ſo vielen Eidge-

76) Die Zahl nach einem Bericht in der Halleriſchen Sammlung. Im übrigen folgen wir meiſt Anshelm'en, welcher die Geſchichte bey 1486 beſchreibt.

76b) Hr. v. Balthaſar Merkwürd. Lucern III, aus der Stadt Denkbuch.

77) Aus Abſchieden J. J. Hottinger Helvet. Kircheng. 1486.

„noſſen unbeliebigen Sache, alle Mäßigung, und was „zu Stanz beſchloſſen worden[77b]), auf einmal vergeſſe?“ Zugleich begehrte er, nicht ohne Drohung, daß Bern ſeine Schritte zurücknehme und Erſatz leiſte. Bern gab zur Antwort: „In allen Bünden ſey der Papſt vorbe„halten; die Ehre der Stadt erfordere, dießmal beſon„ders[78]), daß ſie die Ihrigen ſchütze.“ Als der Biſchof und auch Waldmann dieſen Willen ſah, hielt jener für das Nothwendigſte, den Fortgang der Waffen zu hemmen, und bewirkte durch den Dompropſt, Hartmann von Hallwyl, Bruder des Helden, den Vertrag zu Rennedorf[79]), wodurch die Berner, mit Beybehaltung des Münſterthals, dem Krieg entſagten.

Durch Stolz hatte Biſchof Caſpar das Uebel gereizt; es zu mäßigen, war kein anderes Mittel, als daß er ſelbſt nach Bern zog. Der Dompropſt und Herrmann von Eptingen, den Schweizern aus dem Burgunderkrieg werth, begleiteten ihn. Dadurch erwarb er die Rückgabe aller Hoheit; ſo aber, daß (weil die Stadt auf Männer mehr hielt als auf Länder) die Münſterthaler zu Bern ewiges Bürgerrecht haben, den Schirm der Stadt genießen, das gemeine Weſen in allen Kriegen verfechten, und nur, wenn mit einem Biſchof zu Baſel Fehde wäre, von keiner Partey ſeyn dürfen[80]). Die Sache der

77b) Die allem tumultuariſchen Weſen widerſtreitende Verkommniß.

78) Die Biſchöflichen, ſtolz vielleicht auf Waldmann, ſcheinen ungebührlich geſprochen zu haben.

79) Correndelin, im Münſterthal. Smſt. n. Valentin, 1486.

80) Das Bürgerrecht mit Münſterthal iſt vom 14. Mai deſſelben Jahrs; abgedruckt im neuen Schweiz. Muſeum Th. II, 213. Der Vertrag mit dem Biſchof iſt vom So. n. Cathar. (im Nov.); eb. daſ. 207. Das Dorf Reiben bey Büren blieb dem Biſchof; doch ſoll da kein Freyhof mehr ſeyn, wo Uebelthäter vor den Bernern ſicher wären. Dann kommt noch vieles von dem Nidauerſee, daß Biel denſelben ohne Unterſchleif nur für ſich mit benutze; von der Wei-

Pröpſte wurde dem Papſt überlaſſen, die Einkünfte von den Eidgenoſſen verwaltet. Mit einem kleinen Genuß begnügte ſich Pfyffer, Meyer mit einer guten Predigerſtelle[81]). Das Berniſche Bürgerrecht ſicherte dem Biſchof die alte Herrſchaft, aber dem Thal ſeine Freyheiten und Ruhe; ſo daß es unter Schweizeriſchem Schutz dem Reich der Teutſchen zugethan[82]), die Reichspflichten ſeinem Herrn zum vierzehnten Theil tragen half, bis auf die neueſte Zerſtörung.

Der Grafen von Montfort Herrſchaft Sargans, der alten Schweiz in Lieb und Leid viel bekannt, fiel durch Georg's weitläuftige Streitſachen und üble Wirthſchaft unter die Botmäßigkeit ſieben benachbarter Orte[83]). Hier in lieblichen Thälern und fruchtbaren Gefilden, zwiſchen dem Scalaberg[83b]) und einem über fette Alpen zu ewigem Eis emporſteigenden Gebirg[83c]), wohnt ein gu- Vom Sarganſerland.

de bey Nidau, deren erſte Blume von den Nidauern zu mähen, das übrige gemeinſam iſt; von den Mättlen (Wieſenplätzchen), wer ſie äzen (abweiden) möge. Auf dem Teſſenberg erhielt Bern die hohen Gerichte. Siehe über verſchiedenes das meiſt urkundliche Buch Biel in ſeiner Uranlage 1795. 8.

81) Er wurde Leutprieſter zu Burgdorf. So blieb es zwölf Jahre und Hartmann von Hallwyl verſah die Propſtey (Balthaſar Merkw. Luc. III). Endlich wurde 1498 auf Münſter Hanns Burkard gewählt (Leu; dieſer Artikel iſt übrigens ſehr oberflächlich) und Biſchof Caſpar von den Eidgenoſſen gebeten, Meyer's (auf die Propſtey gemachten) Schulden nachzuſehen. Hottinger a. a. O. aus Abſchieden.

82) Man appellirte nach Wetzlar. Siehe Herrn von Wattewyl Hist. de la Conf. Helv.

83) Im J. 1483. Vermuthlich iſt es von Edlibach ein Verſehen, wenn er nebſt Bern, auch Uri von der Theilnahme ausſchließt. War nicht ein Urner ſchon 1494 zu Sargans Vogt? Leu.

83b) Scalaberg (wie die Namen hier halbrhätiſch ſind) ohne Zweifel von der Staig, welche vor Alters in ſeine Felſen gehauen war.

83c) Die Waſſer des Calfeiſerthals quellen aus dem Sardonagletſcher; der Kunkel ſendet die Tamina durch Vettis; das

ter, zum Theil vortreflicher Stamm altrhätiſcher Männer, vom Rhein bis an den Walenſee. Jener ſoll in unbekannten Tagen der Vorwelt, oder als der alte Ocean die Wohnungen unſeres Weltalters noch deckte, ſeinen Strom durch dieſe Länder gehabt haben [83 d]). Dem ſey wie ihm wolle, (wer mag die Straßen der erſten Gewäſſer in den Abgründen werdender Welten erforſchen!) die Eidgenoſſen hatten in dem Krieg des vierzehnhundert und ſechszigſten Jahrs [84]) die Oeſterreichiſchen Güter in dieſem Lande erobert [85]); das Volk lebte in großen Freyheiten: Graf Georg, ohne Kinder, nach eitler Mühe in Kriegsdienſt und vor Gerichten, ein Freund von Ruhe und Genuß, genehmigte, daß die Schweizer das übrige kauften [86]). Er ſelbſt verſuchte noch Einmal das Glück in den Geſchäften des Erzherzogs. Verbunden mit Oswalden von Thierſtein und Gaudenz vor Metſch, trachtete er Tirol von Oeſterreich an Baiern zu bringen. Da warf der Kaiſer die Acht auf ſie [86 b]). Georg mit Victor Büchlin, ſeinem Kammerdiener und Koch, floh auf den

Grauhorn die Sarn, woher des Landes Name bald Sarngans oder Sangans, bald Sargans iſt, und ohne Zweifel bey Plinius Saruneten genannt werden. Siehe Guler's Rhätien, Herrn von Orell recht gute Beſchreibung (Zürich und Leipzig 1791 8.), Hrn. D. Ebel's Schweizerreiſen.

83 d) Nicht bloß die Idee neuer Beobachter (Ebel); ſchon in Chroniken des XVII. Jahrhundertes iſt Spur, ſogar daß einmal befürchtet worden, der Strom möchte ſein altes Bett wieder ſuchen.

84) Beſchrieben Th. IV, 513.

85) Uri, Schwyz und Glaris haben die Walenſtadt, Freudenberg und Nydberg eingenommen; Zürich, Lucern, Zug und Unterwalden ſind nach dem Frieden durch den Vertrag 17. Febr. 1462 in die Mitherrſchaft gekommen; Leu.

86) Um nur 13000 Fl.; ſo daß er wohl nicht über 650 Fl. reinen Ertrag davon gehabt; ſiehe N. 98. Von ſeinem Schwager und Vormund, Hannſen Truchſeß Grafen von Sonnenberg, erkauften ſie es; Anshelm 1482.

86 b) Authentiſch dargethan in dem reichhaltigen Archiv für Süddeutſchland (Fr. u. Lpz. 1807) S. 288.

Ortenſtein, ſeine Burg in dem Rhätiſchen Domleſchg. Da lebte er, unbekümmert, ſich ſelbſt, meiſt vom Preiſe veräußerter Güter; bis Victor, über den Ausgang der Unordnung bekümmert, ſeinen Herrn bewog, den Brüdern der Gräfin[87]) gegen etwas Unterſtützung[88]) die Unveräußerlichkeit von Ortenſtein zuzuſichern. Er lebte achtzehn Jahre auf der herrlichen Burg; noch iſt ſeine Schlafſtelle in der Mauer des gewaltigen Thurms[89]). Die Truchſeſſe, ſeine Schwäger, ſeine Erben, hielten auch der Witwe ihr Wort[90]) und ehrten Victors Treue und Verſtand[91]).

In dem zweyten Jahr nach dem Verkauf der Herrſchaft Sargans, die hierauf gemeinſchaftlich verwaltet wurde, überließ der Stadt Lucern Graf Johann Peter von Sax zu Maſox[92]) um ein und zwanzigtauſend Gulden die fruchtbare angenehme Herrſchaft Werdenberg, die er von einer Montfortiſchen Erbgräfin erwarb[93]). Werdenberg.

87) Truchſeſſen von Waldburg, Herren zu Sonnenberg. Wir ſahen Barbara im vorigen Cap. N. 277.

88) Wenn das Einkommen ihm nicht hinreiche.

89) Hrn. Lehmann's Graubündten Th. I, 257 f., eine ſchöne Beſchreibung, wie er zu geben pflegt.

90) Er ſtarb 1501; Barbara wurde, laute satis, unterhalten.

91) Vir industrius et frugi. Wir folgen Campbell'n in der hist. Rhaet. Er fügt bey, ſie haben Victor'n zwanzig Jahre als Verwalter da gelaſſen; als Ludwig, des Geſchichtſchreibers Tſchudi Bruder, Ortenſtein 1521 erkauft, ſey Victor zu Reichenau Zolleinnehmer geworden; die Gemeinden kauften ſich 1527 frey; die Burg wurde 1528 Jacob Travers'en von Zutz verkauft (Lehmann urkundlich). Campbell, welcher kurz darnach lebte und welchem die Traverſiſche Familiengeſchichte nicht unbekannt ſeyn konnte, fügt bey, daß er Apollonia, des (reichen) Victors Tochter, genommen. Man ſieht 1529, wo Victor als Podeſtá des Valtellins durch einen Zufall umgekommen, Jacob Travers das Amt ausdienen (Porta compendio 337), verglichen Leu XVIII, 426.

92) Im vor. Cap. N. 282.

93) Sey es, daß die Adelheid (Leu XIX, 303) Graf Wilhelms

Er wußte nicht zu regieren[94]) und verſchwendete ſein ganzes Vermögen[95]). Der alte Adel, wie ſeitdem viel größere Herren, kam um Glanz und Macht, als weiche Gemeinheit über angeſtammten Hochſinn die Oberhand erhielt.

So wurde durch Geld nicht weniger als durch Waffen die nordöſtliche Gegend von der Thardisbrücke[96]) bis hinab nach Stein Schweizeriſch, obwohl nicht ſelbſtſtändig. Mehrere Orte beherrſchten ſie; aber (indeß die Fürſtenmacht anderwärts drückender wurde) ohne Aenderung der alten Freyheiten und Rechte[97]), ohne Erhöhung der Auflagen[98]), und in dem unerhört langen Frieden, welchen der Schweizeriſche Name gewährte.

Thurgau. Zweyerley geſchah, um Thurgau allgemach von fremder Einmiſchung zu reinigen. Das Landgericht über Blut und ſonſt ſchwere Schuld wurde nach alter Art von zweymal zwölf Geſchwornen im Namen der Stadt Coſtanz verwaltet. In Zeiten der Ungnade Friedrichs von Oeſterreich hatte ſie das große Recht pfandweiſe von

---

Erbtochter, oder nach Campbell die von ihm beſchwängerte und nach Wilhelms Tod geheirathete Schwiegermutter geweſen!

94) Wie er denn mit den Werdenbergern ſofort Händel bekam.

95) 1482 verkauft er Maſor, 1485 Werdenberg. So verkaufte Caſpar ſein Bruder die beſte Pfründe im Lugnez um eine Laute. So hat in älteren Zeiten ein Graf, des Namens Werdenberg, alles, was er beſaß, um ein Leibgeding für ſich und ſeine Diener den Ulmern verkauft; Faber's Hist. suev. L. II.

96) Der ſüdöſtlichen Gränze von Sargans, beynahe dem Ausfluſſe der Languart gegen über; Guler.

97) Beſtätigung der Sarganſer Offnung u. a. Rechte 1483: der Jahrmarkt ſoll bleiben, „weil man ſolche in „Städten haben will. Ferners bekomme der Vogt von den Walenſtadern auf den Alpen das Vogelmal;" u. ſ. f.

98) Um 21000 Fl. wurde Werdenberg verkauft; 1000 Fl. ertrug es, ohne die Fälle. Alſo 5 Procent. Tſchudi.

Kaiſer Sigmund erworben[99]). Die ſieben Orte, welche im Thurgau die volle Herrſchaft wollten, beſchloſſen die Löſung[100]). Da vermochte Coſtanz durch den Biſchof und Bern, daß gegen Ueberlaſſung dreyer Viertheile des Ertrags, Ehre und Einfluß der Stadt noch blieb[101]). Hierbey wurde aus Vorſorge die Erhöhung der Strafen verboten[102]).

Der Biſchof zu Coſtanz Otto von Sonnenberg[103]) wurde nach der Staatsklugheit behandelt, welche die Geſchäfte an ſich und nicht leidenſchaftlich nach Perſonen entſcheidet. Der Gegner, über welchen er das Bisthum errungen, hatte dem Berniſchen Schultheißen Wilhelm von Dießbach ſeine Nichte gegeben[104]); auch beleidigte der Biſchof die Berner durch die Uebung des Rechts der erſten Bitte in dem Stifte Zoſingen[105]); endlich meinte er, ſeine Thurgauer von den Schweizeriſchen ſo zu ſondern, daß in Kriegsnöthen ſie dem öffentlichen Landgeſchrey nicht folgen müßten[106]). Hierin wollten die Schweizer ſo wenig nachgeben, daß ſie darum ſeinen Antrag einer Bundeserneuerung[107]) völlig unbeantwortet ließen[108]). Als er nachgab, wurde dieſe, ohne

99) Th. III, 95.

100) Mit 3100 Gulden, welche zu S. Gallen hinterlegt wurden.

101) Vergleich Baden 12. Jänner und auf Sebaſt. 1483, Anshelm und Tſchudi.

102) Man ſoll die Nutzung nit überſchätzen.

103) Der Truchſeſſe von N. 87 Oheim; Ludwig von Freyberg, ſein Gegner; im vor. Cap. N. 319.

104) Aus Otto'ns Schreiben an die Orte 1483.

105) Sie nennen dieſes „Abnemung einiger Begabungen vom H. Stuhl.“ Haben wir nicht oben gezeigt, daß Bern die Collatur der Zoſinger Pfründen erhalten?

106) Der Ausdruck Landgeſchrey bezeichnet das militäriſche Aufgebot.

107) In Beziehung des 1469 von Biſchof Herrmann Breitenlandenberg auf ſeine Lebenszeit geſchloſſenen Bundes.

108) Abſchied Baden 1483 n. Invocavit.

Berns Widerſpruch, genehmiget[109]). Eben derſelbe, da er einerſeits von dem Römiſchen Hof bedrückt wurde, und anderſeits die Prieſter mit neuen Steuern ſelber drückte, und Sachen der Zinſe und Zehnten vor den geiſtlichen Hof zog, fand gegen den Papſt entſchloſſenen Schutz, und eben ſo viele Standhaftigkeit gegen die von ihm ſelbſt gemachten Eingriffe[110]).

Vom Erzbiſchof der Crayna.

Dem Papſt ſelbſt, jenem Sixtus, wiederfuhr die Kränkung, in der Stadt Baſel, gleichſam vor der ganzen Kirche, durch einen vornehmen Cardinal, eben der und noch anderer Dinge öffentlich angeklagt zu werden, um welche in eben demſelben Jahr der von Hohenburg zu Zürich verbrannt wurde[111]). Andreas, ein Slavonier, Predigerordens, Erzbiſchof der Crayna genannt, Cardinal vom Titel S. Sixti[112]), war ein wohlmeinender, offener, nicht ungelehrter, aber von aller Kenntniß der Menſchen und ihres Spiels mit Worten und Sitten weit entfernter Mann, doch zu Rom Geſandter des Kaiſers. Er hatte nach Büchern und ſeiner ehrlichen Meinung von dem Statthalter des Sohnes Gottes, der die Schlüſſel des Himmelreichs habe, und Vorſteher des größten je geweſenen moraliſchen Vereins wäre, ſich

---

109) Bund Biſchofs Otto mit den acht Orten, 9. Apr. 1483. Stettler bezeugt, Bern allein habe kein Antheil genommen; in dem Lünigſchen Abdruck (Spicil. eccl. T. II, 169) wird Bern ausdrücklich mit genannt.

110) Dieſe Verhandlungen ſiehe nach den Abſchieden 1484 bey J. J. Hottinger Helv. Kircheng. II, 506 f.

111) Hauptquelle der folgenden Geſchichte ſind Peter Numagen's von Trier, Notar's (eben bey dieſem Erzbiſchof), Schreibers nachmals beym großen Münſter in Zürich (wo er 1514 ſt.), gesta archiepiscopi Craynensis; zuerſt von Wurſtiſen in der Baſeler Chronik, hierauf Latein von dem ältern Hottinger H. E. t. IV, 347 excerpirt.

112) Es ſcheint, daß er als ſolcher vom Kaiſer empfohlen und vom Papſt ernannt worden, daß aber noch etwas an der Form gefehlt. S. des jüngern Hottinger's Helv. Kircheng. Th. II, 498.

ein Bild gemacht, von dem er auch nicht Einen Zug erkannte. Der Hof des heiligen Vaters dåuchte ihm weit unheiliger, als der von Wien, welchem er den leidenſchaftloſen alten Kaiſer mit haushålteriſcher Ordnung und nordiſcher Sittlichkeit in gutem Anſtand vorſtehen geſehen. Er mag in ſeinen Berichten viel darůber geſeufzt haben, und ſein Eifer von Hofe aus gelobt worden ſeyn. Er wagte hierauf, dem Papſt perſönlich und ſelbſt vor Cardinålen über die ſchamloſe Uebung der gråulichſten Sünden Vorſtellungen zu machen. Sixtus, anfangs etwas betroffen, faßte ſich als ein weltkluger Fürſt, lobte den chriſtlichen Eifer, bedauerte die Unverbeſſerlichkeit der Welt, hielt aber den unbequemen Mann in möglichſter Entfernung. Die Unbeſcheidenheit gieng aber ſo weit, daß er ſich endlich deſſelben verſichern mußte[113]). Der Kaiſer merkte ſelbſt, daß er einen beſſern Faſtenprediger als Geſchäftsmann zu Rom habe, und berief ihn zurück. Da nahm Andreas den ſonderbarſten Entſchluß. Ohne der Zurückberufung viel zu erwåhnen, eilte er von Rom nach Baſel. Zu Bern erklårte er, daß in der allergrößten und nothwendigſten Sache, eine Kirchenreform betreffend, er in die Stadt ſich begebe, wohin die letzte allgemeine Kirchenverſammlung ausgeſchrieben war; mit dem Kaiſerlichen Hof ſtehe er in genauer Verbindung; ſeine Stimme ſey Ausdruck des wårmſten Gefühls vieler großen Prålaten. Die Berner, von den Mißbräuchen des Kirchenregiments wohl überzeugt, ließen ſich bewegen, ihn nach Baſel zu empfehlen[114]). Die Wårme ſeines Herzens gab ihm Beredſamkeit, und, wer die Zuverſicht nicht begriff, welche

113) Dieſer Gefängniß wurde er auf des Kaiſers Fürwort entlaſſen; Kaiſerl. Miſſif an Baſel, Wien 20. Oct. 1482. Er war nicht ein ordentlicher, mit allen ſeither eingeführten Rechten begabter, ſondern zu beſtimmten Geſchäften verordneter Geſandte, wohl gar ohne Titel.

114) Anshelm 1482. Numagen: Bernenses in sui amorem traxit.

ſo einem Mann ſein Glaube giebt, ſetzte voraus, daß er mächtige Mittel kenne [115]). Er kam nach Baſel.

Daſelbſt ließ er anſchlagen, „in welche äußerſte „Gefahr ketzeriſche Meinungen, ſodomitiſche und andere „Laſter, gleichſam auf Petri Stuhl getrieben, die allge„meine Kirche gebracht. Ein Mittel ſey zu Coſtanz ge„funden worden, periodiſche Kirchenverſammlungen. „Dieſe habe der Hof zu vereiteln gewußt. Er, im Na„men Gottes, ohne Rückſicht, ohne Furcht, ſey nach „Baſel gekommen, wo die Kirche zum letzten Mal geſetz„mäßig verſammelt war. Er erneuere dieſes Concilium „und mahne die Chriſtenheit auf. Der Papſt habe ſich „zu verantworten; ſonſt ſey ihm nicht ferners zu ge„horchen; Widerſtand werde ſeine Abſetzung zur Folge „haben [116])." Nach dieſem erhob er ſeine Appellation: „O Franz von Savona, durch Simonie auf den Stuhl „S. Peters erhöhet, welchen du entehrſt! Wie oft, wenn „ich dir deinen Wucherhandel mit Pfründen und geiſtli„chen Gaben, deine Bereicherungsſucht für die bäuri„ſchen Vettern [117]), deine Duldung und Vorliebe der „frechen Böſewichter, der Spaßmacher und Jäger, „Trunkenbolde, Nonnenſchänder, Blutſchänder, der „ſchöngekräuſelten Jünglinge [117 b]) und Sodomiten [117 c]) „vorhielt, haſt mich höhniſch verlacht, ſie bereichert! „Nachahmer deiner Wolluſt regieren die Kirche. Schätze, „gegen Türken und Huſſiten beſtimmt, haſt verſchwen-

115) Rumagen: facundia sublimatus, nihil ponderavit, consilium nec quaesivit nec cepit.

116) Dieſes in des Münſters Chor, 13. July 1482.

117) Cupis ditare rusticos, attinentes tibi. Quis pontificum magis exaestuavit in ditando filio suo?

117 b) Crines calamistrantes, longos nutrientes. (Κομηται, wie die der Alten.)

117 c) Dieſe Duldung möchte N. 183 des vorigen Capitels glaubwürdig machen.

„det. Chriſti Religion wird einem heidniſchen Götter„dienſt ähnlich[118]). Die Zeit iſt gekommen, ſie zu be„freyen, dich zu richten. Du wirfſt kraftloſen Bann; „ich appellire an den Herrn und an die Kirche.“ Alles dieſes ſprach Andreas in einem Privathauſe[119]) zu Kleinbaſel, mit brennender Seele, voll Vertrauen auf den Eindruck, ohne Sicherheit irgend einer Unterſtützung; ſeine Schriften ſandte er allen Fürſten.

Hierüber ließ Heinrich Krämer, Predigerordens wie er ſelbſt, für Oberteutſchland Glaubensinquiſitor, vorläufig anſchlagen, daß er ſich nicht genug verwundern könne, den Herſteller der Stadt Rom[120]), den Stifter ſo vieler Kirchen, den Ernährer — man wolle nicht ſagen, der römiſchen Armen[121]), aber der gefallenen Königsgeſchlechter[122]) und vertriebenen Prälaten[123]), mit Geld und Volk[124]) thätigen Vorfechter der Chriſten, Sixtus, nur Gott verantwortlich, von einem wahnſinnigen Slawonier ſo behandelt zu ſehen. „Daß ein

118) Sixtus liebte das Alterthum; eine, auf Cultus beſchränkte Religion mißfiel ihm nicht.

119) In der großen Stube des Hauſes zum König in Beyſeyn eines Straßburgers, eines Trieriſchen Clericus, eines Schneiders, Schuſters und Barbiers; Rumagen.

120) Er beſtätiget alles, im vor. Cap. N. 180 erwähnte. Von ihm wurde des Titus Bogen, der Veſta rundes Tempelchen, gereiniget; von ihm, 1474, die Conſtitution Etsi de cunctorum zu Verſchönerung der Stadt; Herr Carlo Fea in der treflichen Schrift dei diritti del principato sulli antichi edifizj, Rom 1806.

121) Unbekannte Hausarme in jedem Rione bekommen Almoſen.

122) Er unterhalte die Cypriſche, er mit monatlich 50 Fl. die Boſniſche Königin (die Witwe des Thomaſſevich?).

123) Dieſe bekommen von der Cammer monatlich jeder 8 bis 15 Goldgulden.

124) 12000 Ducaten den Rhodiern; viel den Ungarn; Theilnahme an drey Expeditionen; zwey Schiffe mit Waffen und Munition den Rhodiern.

„Mann,“ erwiederte Andreas, „derſelben Laſter ſchul„dig wie der Papſt[125]), und Vorſteher eines Ordens „voll gleicher Verbrecher und Heuchler[126]), einen Car„dinal, welcher unter ſo vielen endlich den Mund öffne[127]), „mit Erſtaunen vernehme, ſey natürlich; aber um nichts „weniger falſch, daß der Papſt ein Vater der Kirche „(wer iſt Vater ſeiner Mutter[128])!) oder ein an ſich edler „Mann ſey; das römiſche Bauweſen habe zum Vor„wand neuer Auflagen gedient, im Türkenkrieg Bajeſſid „brauchbare Waffen und Erlaubniß wider Florenz be„kommen....“

Schwer fiel nun von Rom der Bann auf ihn, und wer ihm Aufenthalt gebe; der Papſt forderte ſeine Auslieferung. Baſel begehrte vom Kaiſer Verhaltungsbefehle; Bern entſchuldigte ſich dem Papſt[129]). Von dem Kaiſer, welchem Concilienſammlung eher gebühre[130]), wurde Andreas aufgefordert, Rechenſchaft ſeines Unternehmens zu geben[131]). „Die Rettung des „Glaubens,“ erwiederte er[132]), „könne einem Cardinal „nicht gleichgültig ſeyn; was er ſchon vor Jahren ſich „vorgeſetzt, was viele vornehme ehrwürdige Männer

---

125) Simili criminum qualitate deturpatus.

126) Adducto ſupercilio, grandia verba trutinantes, inter mulierculas de S. Litteris philoſophantur, a feminis diſcentes quod viros doceant.

127) Cardinalium nullus ſe murum opponere voluit pro Chriſto.

128) Und der Ochs folge der Krippe, nicht die Krippe dem Ochſen.

129) Man habe ihn als einen Cardinal geehrt; Anshelm.

130) Ad nos plurimum reſpicere noſcitur. Wenn Verderbniß in Haupt und Gliedern die Kirchenverſammlung nothwendig mache, ſo komme ſie doch wohl dem weltlichen Haupte der Chriſtenheit zu.

131) Qua auctoritate, cuius ope et conſilio. Es war an einem Privatmann ſo toll, daß jedermann eine mächtige Triebfeder im Hintergrund glaubte.

132) Schreiben auf S. Laur. 1482; Magnificentiſſime Friderice, tertius huius nominis eccleſiae advocatus!

„und große Geſandtſchaften gebilliget, unternehme er, „und veranlaſſe, was auszuführen des Kaiſers Pflicht „ſey; das in deſſelben Dienſt oft gewagte Leben ſey ihm „in Gottes Sache nicht zu theuer; der Kaiſer möchte „ſeine hohen Jahre bedenken und den Richterſtuhl Chri„ſti." Von dieſem allem ſcheute ſich der Biſchof zu Baſel, Kenntniß zu nehmen; die Univerſität ſah die Bewegung mit Begierde; der Hof zu Innsbruk ohne Mißbilligung; Lorenzo von Medicis, der Großmächtige, und der italiſche Bund verordneten Geſandte[133]). Sixtus nicht weniger ſchickte in kurzem acht Geſandte[134]), und indeß er ſelbſt Baſel durch Wohlthaten zu feſſeln ſchien[135]), warf Angelo von Seſſa, einer ſeiner Boten, das Interdict auf die Stadt; es wurde nur von den Barfüßern beobachtet[135b]).

Zuletzt nach Ankunft Anton's Gratia-Dei, eines Doctors vom Barfüßerorden[136]), den der Papſt über Wien dahin geſandt, verſammelten ſich Bürgermeiſter und Rath in Beyſeyn des berühmten Biſchofs Joſt von Sillinen, des alten Markgrafen von Welſchneuenburg, des Savoyſchen Grafen Philipp, Oswald's von Thier-

133) Baccio Ugolino; *Roscoe*, life of Lor., called the Magnificent; t. II. Einen zweyten, Erzprieſter Bartolomeo von Piacenza, nennt Wurſtiſen.

134) Den Pröpſt von Erfurt, Hug'en von Landenberg (nachmals Biſchof zu Coſtanz); den Propſt von Feldbach, Petern von Kettenheim; als es ernſter ward, Anton Gratia-Dei, Anton von Roche den Propſt zu Aigues-mortes, den Legaten Biſchof Angelo von Seſſa; zuletzt auch Sillinen; den Minoriten Emerich Kemel; am allerletzten den Comthur Servicio Orſini.

135) Beſtätigung ihrer Pfandſchaften (Lieſtal, Wallenburg, Homberg), 1482. Brukner, 1003.

135 b) Dafür wurde ihnen der Bettel verboten, und ſie kamen in Gefahr, vor Hunger zu ſterben; Anshelm.

136) Von welchem der Papſt ſelbſt General geweſen; Andreas war Predigerordens.

ſtein[137]), Burgundiſcher Geſandten[138]) und vieler geiſtlichen und weltlichen Herren, Doctoren und Ritter[139]). Anton erhob ſich und redete: Nach ziemlicher Entſchuldigung des durch Dienſteifer übereilten Interdicts bezeugte er „die allgemeine Verwunderung über eine Bürgerſchaft von angeſtammtem Biederſinn[140]), welche dem „Verleumder[141]) des gelehrteſten, größten, verdienſtvollſten Papſts, eines in Religion ergrauten Herrn, Aufenthalt und einigen Schirm gebe; doch Trug der Heucheley könne auch die beſten täuſchen.“ Andreas wurde hereingerufen und mit Anſtand begegnet. Aber ein Kaiſerliches Miſſif erklärte nun die höchſte Mißbilligung der unſinnigen Schritte, durch welche ſchon zu Rom er mit Mißbrauch ſeiner Würde ſich die größten Unannehmlichkeiten zugezogen; zu Baſel ſey der Schwärmer Majeſtätsverbrecher geworden; wie unklug er bey gemeinen Leuten unbekannte Laſter zur Sprache gebracht; allzuwohl verdiene er die Einſperrung; Baſel, jeder Stand des Reichs, werde von Kaiſerlicher Majeſtät hierum gemahnt. „Beyde,“ ſagte jetzt freundlich Anton zu Andreas, „beyde ſind wir Ordensmänner, einander aus Geſandtſchaften bekannt; erkenne daß Neid „Verleumdung erzeuget; ich werde dein Fürbitter ſeyn.“ Er aber blieb auf ſeinen Worten, bat um drey Tage zu

137) Welcher als des Biſthums Pfalzgraf da war. Caſpar ze Rhyne, deſſen Unthätigkeit in dieſer Sache merkwürdig iſt, lag oben in größtem Streite mit der Stadt: ſie hatte einen andern, als den er vorſchlug, zum Oberſtzunftmeiſter gewählt; hiefür unternahm er (ohne Wirkung) die Einlöſung aller von dem Biſthum an ſie verpfändeten Rechte und Güter, und meinte, vorerſt 100000 Fl. für die lange Nutzung abzuziehen (er kam, unter ſolchen Umſtänden, wohl nicht in die Stadt); Anshelm.

138) In Maximilians Namen; Claude Toulongeon de la Batie, Wilhelm von Rochefort, der Rechte D. und Ritter.

139) Dieſe Handlung am 18. Dec. 1482.

140) Optime ab antiquo famati cives et populus egregius.

141) Plenus furia, lubricus, fallax, stolidus, insolens.

Darſtellung der Beweiſe und unterwarf es dem Kaiſer, König Ludwig und der Univerſität Paris; er ſprach mit der äußerſten Bewegung. Zu dieſen Weitläuftigkeiten wollte Anton es nicht kommen laſſen: „Ihr habt aus „ſeinem Munde vernommen, daß er in ſeinem Ungehor„ſam und Wahnſinn beharret. Soll Ein Erzbiſchof „die ganze Kirche verſammeln können? Bürgermeiſter „und Rath wiſſen von dem Kaiſer was ihnen gebührt.“ Nach drey Tagen, da er weder entwich noch widerrief, wurde Andreas gefangen. Er wurde von Sixtus nicht weiter verfolgt[142]), und iſt ein Vierteljahr nach deſſelben Tod in ſeinem Thurm aufgehängt gefunden worden[142 b]). Erdrückte ihn die Laſt eines ganz leeren Lebens, wie man ſagte[143])? oder, wie auch geglaubt worden, die Scheu oder der Haß ſeiner ſelbſtgemachten Feinde[144])? In den Tagen, da er gefangen war, wurde Martin Luther geboren.

Die Schweizeriſche Freyheit und Ordnung war von Alters her gegen die Habſucht und Herrſchgier der Römiſchen Curie im Kampf. Sie beſtanden darauf, daß weltliche Sachen der Geiſtlichkeit[145]), und geiſtliche Per-

142) Der Kaiſer wollte ihn nicht ausliefern laſſen. Er mochte wiſſen, daß er unklug, nicht böſe, war.

142 b) Am 13. Aug. 1484 ſtarb der Papſt, um die Mitte Novembers Andreas (Stumpf: dieſer am 23. Jän. 1485).

143) Er wurde als ein Selbſtmörder von dem Scharfrichter in ein Faß geſtoßen und auf den Rhein gelegt; Wurſtiſen.

144) Der Lucerner Schilling. Der Papſt, ſagte man, habe ihm den Strick bezahlt. Wurſtiſen, Hottinger der jüngere.

145) 1490 in Schuldſachen des Prieſters von Wolen, 1494 in Sachen Frevels; 1503 werden zwey Prieſter über Todſchlag vor dem Landgerichte Thurgau vernommen; 1504 wird von eben demſelben einer als Dieb aufgehangen. Dieſe und bis N. 148 folgg. Angaben ſind in Herrn von Balthaſar verdienſtvoller Schrift de juribus Helvetior. circa Sacra, Zürich 1768, urkundlich beyſammen.

ſonen, die durch Verbrechen es zu ſeyn aufhörten[146]), vom weltlichen Arm gerichtet würden, und ſie hielten auf die Geſetze, worüber der Biſchof reichen Pfaffen[147]) und überhaupt etwa zu nachſichtig war[148]). Den ſonderbarſten Meinungen waren ſie gläubig ergeben. Als aber dem Landammann von Appenzell zu Rom um Geld erlaubt wurde, ſeine Mitgevatterin zu heirathen, erwachte jener gerade Sinn ſeines Volks; die Landsgemeinde ſetzte feſt: Was dem Landammann um Geld recht geworden, möge in Zukunft jeder Appenzeller thun[149]).

Papſt und Venedig. Des Bundes genoß Papſt Sixtus noch in ſeiner letzten politiſchen Verlegenheit, als er die Venetianer in dem Krieg mit Herzog Herkules von Ferrara[150]) ſelbſt nicht vermittelſt eines Bannfluchs[151]) zu einem nachtheiligen Frieden zwingen konnte. Die reiche Stadt, welche in der Schweiz auch Handelsverhältniſſe hatte[152]), fand viele Gunſt bey der kriegluſtigen Jugend. Wie da plötzlich René von Lothringen, der Schweizer Freund

146) 1489 wird der Papſt gebeten, die Biſchöfe zur Degradation und Auslieferung zu bevollmächtigen.

147) 1492, da ihm ein Prieſter übergeben wurde, der in Hohenburg's Fall war: wenn er die, ſo Geld haben, begünſtige, ſo werden die Eidgenoſſen tonſurirte Miſſethäter ſelbſt beſtrafen.

148) So wird 1491 der Viſitator des zu Wettingen eingeriſſenen lüderlichen Lebens, Abt von Salmanswyl, ſeiner Pflicht erinnert.

149) 1489; Walſer.

150) Ueber die Salzwerke von Comacchio.

151) Der Bann iſt vom 23 Mai 1483; dem Abt von S. Gallen am 5ten, dem Erzherzog Maximilian am 13. July mitgetheilt: Doge und Regierung aller Gewalt und Ehren entſetzt und ihre Unterthanen der Eide entſprochen, aller Handel verboten. Eine auf Weisheit und Macht begründete Regierung wurde dadurch nicht erſchüttert.

152) Es ſcheint, wie vor Alters, durch Rhätien und Gaſter ein Waarenzug über Zürich gegangen zu ſeyn; S. Galler, Schwyzer, mochten bey dem Fuhrweſen gewinnen.

ſeit Murten und Nancy, aufbrach, ihren Krieg zu führen! Froh begleitete ihn, auf dem ſchnellen Durchzug, die Bürgerſchaft von S. Gallen[153]). Da ließ der Papſt ſeine Vorſtellungen durch den Mann thun, welcher vor andern die Schweiz wohl kennen mußte, Abt Ulrich von S. Gallen. Dieſer, als die Venetianiſche Geſandtſchaft, mit vielem Geld, bey den Eidgenoſſen Vermittlung oder Beyſtand ſuchte, wußte ihr vierzehn Tage in S. Gallen verlieren zu machen; er verweigerte das Geleit, und es war unentbehrlich, da ſie in der Stadt ſelbſt vor dem Ungeſtüm fordernder Menſchen kaum ſicher war[154]). Hierauf begab er ſich auf den Tag zu Baden, mit folgendem Vortrag: „Päpſtliche Heiligkeit „haben das Vertrauen, es werde gemeiner Eidgenoſſen„ſchaft nicht unbekannt ſeyn, mit welcher Frechheit und „Liſt Venedig nach der Oberherrſchaft Italiens trachte; „Doge Johann Mocenigo, desjenigen Bruder, unter „dem Cypern ungerecht erobert worden, möchte ſeine „grauen Haare[155]) mit ähnlichem Lorbeer ſchmücken. „Was leicht ſey, wenn man, wie der Papſt, nichts kennt „als gerade Redlichkeit; Venedig habe ihn betrogen. In„deß zu Ceſena conferirt wurde, haben ſie ihre Plätze „verſorgt, eifrigſt ſelbſt bey Türken geworben, alsdann „unmögliche Dinge gefordert, und als der Papſt nicht „vermocht an dem h. Stuhl zum Verräther zu werden, „dieſes zum Kriegstitel genommen. Italien, Rom, ſey „in Gefahr; auch die Alpen werden endlich nicht ſchir„men; mit dem Erbfeinde des chriſtlichen Glaubens ſey „Venedig im Bund. Er, der Abt, und Hug von Lan„denberg, des h. Vaters geheimder Rath, bitte, mahne, „beſchwöre, bey Bund und Chriſtenpflicht, alle hinge-

153) Haltmeyer 204 f.; auf Palmtag Abends 1483; er mit hundert Pferden.

154) Es iſt nicht geſagt, ob Sold oder Fuhrlohn oder Waarenlieferungen ſie begründet.

155) Er war 75 alt.

„laufenen Knechte (man werde ſie abſolviren) heimzu„berufen; daß Lothringen alte Freundſchaft unziemlich „mißbrauche, nicht zuzugeben, und wenn erneuerte Un„terhandlung ihren Fortgang nicht haben ſollte, dem „h. Vater zuzuziehen[156]).“ Um eben dieſe Zeit wurde im Gaſter, auf dem Weg nach Zürich oder Baden, von Schwyz und Glaris der Nobile Giuſtiniani und ſein Gefährte Gabriel Moroſini gefangen genommen. Dieſes mißbilligten die Eidgenoſſen, und weigerten ſich, zu ahnden, was nun Venedig den Schwyzern ähnliches that[157]). Alle Knechte, die für ſich oder unter dem Herzog René den Feinden des Papſtes zugezogen, wurden ſtreng und mit Erfolg heimgemahnt[158]). Ehe Sixtus deſſen froh ward, hörte er, daß Herkulus um das Poleſine von Rovigo Friede gekauft[159]); er hörte es, entſetzte ſich[160]), und ſtarb[161]).

Innocenz VIII.

Innocentius der Achte, des Namens Cibo, ein an ſich guter Mann[162]), an Gelehrſamkeit und Kraft unter Sixtus, ſehr bemüht um die Bereicherung ſeiner vie-

156) Wir ziehen zuſammen, was in vier Schreiben des Papſtes an den Abt und einem an die Eidgenoſſen, 1484 (alle in der Halleriſchen Sammlung) zerſtreut enthalten iſt.

157) Auch Zölle und Geleit erhöhte Venedig wider die zwey Länder, welche vergeblich eine gemeineidgenöſſiſche Geſandtſchaft begehrten; aus den Quellen H. H. Füßlin im neuen Schweiz. Muſeum 3. Wie konnten ſie ſagen, die Geſandtſchaft würde jedem Ort kaum einen Gulden koſten? Sollte ſie etwa nur an die noch irgendwo in der Schweiz liegende abgeordnet werden.

158) Stettler 283. Peter Kaiſer von Bern war unter Lothringen Hauptmann; Anshelm.

159) Am 7. Aug. 1484. Er ſelbſt war in dem Frieden, aber man hatte ihn nicht gefragt.

160) Obstupuit, doluit valde, obmutuit; Infeſſura.

161) Am 13. Aug.

162) Infeſſura, der nicht ſchmeichelt: Vir bonus in se, justitiam semper propositam habuit.

len Kinder[162 b]), machte mit Venedig Friede[163]). In der Schweiz beſtrebte er ſich die Erneuerung des Bundes zu erhalten[164]); die Behauptung ſeines Anſehens in Italien erforderte es; auch wußte Frankreich nicht beſſer ſich des Papſtes zu verſichern, als durch die Zuſage, viertauſend Schweizer in ſeine Dienſte zu bringen[165]). Dieſes Anlaſſes bediente ſich Bürgermeiſter Waldmann, für Zürich ein Concordat auszumitteln, durch welches die Gerichtsbarkeit über geiſtliche Perſonen[166]), die Obervormundſchaft über das Kirchengut[167]) und in päpſtlichen Monaten Vergebung der Pfründe[168]) der Stadt geſichert wurde. Die Grundſätze dieſer Acte wurden behauptet; ſie ſelbſt iſt nicht vollzogen worden. Dem Land Uri, welches der Erzbiſchof zu Mailand wegen Livi-

162) Eben derſelbe: er habe von mehreren Weibern ſieben (Hottinger nach Marullus, Kircheng. II, 509; ſechszehn) Kinder gehabt.

163) Verſöhnte die Kirche auch mit Florenz und Mailand; Anshelm.

164) Durch jenen Erzprieſter N. 133, den Coſtanziſchen Domdechant Bletz (Anshelm's Vetter) und den Abt von S. Gallen; Anshelm 1485.

165) Infeſſura 1486; doch zweifelt er, ob das Schreiben authentiſch.

166) Mit Geldſtrafen ſie zu belegen (denn gar viele, Tag und Nacht, ſich muthwilliger halten als die Laien, und ſich tröſten, daß wir ſie nicht zu ſtrafen haben); drey Tage gefangen zu halten, und dann dem Biſchof auszuliefern; über die, ſo die Platte überwachſen laſſen, weltliche Kleider nehmen und keine Formata mitführen, wie über Laien zu richten.

167) Auf ihre Verlaſſenſchaft zu ſehen, bis Erben oder Schuldner ſich melden; Kriegskoſten ihnen wie dem ganzen Land aufzulegen; über die Verwaltung ihrer Einkünfte Rechnung zu nehmen; ſie anzuhalten, ihre Pfründhäuſer nicht verfallen zu laſſen.

168) Papſt Sixtus gab dieſes; Würden und Pfründe zu Embrach in allen Monaten. Keine Vereinigung mehrerer Pfründe in den Münſtern der Stadt. Kein Curtiſan hindere uns. Dieſe Artikel hat aus der Urkunde Hottinger a. a. O.; ſie ſind ganz in Waldmanns Geiſt.

nen im Banne hielt, mußte der Legat verſprechen, Abſolution zu erwirken[169]). Die rückſtändigen Subſidien ließ man fallen[170]); der Bund wurde erneuert, und Mailand abgehalten, wenn etwa der Moro ſich mit Napoli gegen Rom hätte verbinden wollen.

Eben dieſer Papſt ſandte auch an die Eidgenoſſen zwey Commiſſarien zu Ausrottung der im Gebirg zerſtreuten kleinen Gemeinden, welche in altchriſtlicher Einfalt, auch einige im höhern Sinn, die römiſchen Kirchengeſetze verſchmähten[171]). Er lud auch die Schweiz nach Rom zu dem großen Rathſchlag wider die Türken, als Dſhem[172]), des Padiſcha's Bruder, welcher in ſeine Hände gefallen, zu Verwirrung des Osmaniſchen Reichs ein vorzügliches Werkzeug ſchien. Bald nach dieſem vertrug ſich der Papſt mit Bajeſſid, um jährlich vierzigtauſend Ducaten Dſhem in Rom unthätig zu halten[173]). Vornehmlich verdroß die Eidgenoſſen ſeine Antwort an ihre Geſandtſchaft über die Unordnungen der Geiſtlichkeit[174]): „Sie ſollen ſich wohl hüten, ihre

169) Anshelm 1486; Abſchied Zürich n. Lichtm. 1487.

170) Die jedem Ort gebührenden 1000 Ducaten; Anshelm e. d.

171) Bulle Innocentii an Alberto Capitanei und Biagio da Bena, 26 Apr. 1487 (im Abdruck irrig 77); bey Leger hist. des eglises Vaudoises, Leyde 1669; Th. II, 8. Das Bisthum Sitten wird genannt. Wohl deswegen die Empfehlung an die Eidgenoſſen. Merkwürdig iſt Capitanei's Aufſatz über die Leute S. 21. Sie ſcheinen gute alte Chriſten, ohne Beymiſchung patareniſcher Begriffe, geweſen zu ſeyn.

172) Den wir Zizim ſchreiben. Sein Vater, der vielwiſſende große Mohammed, mochte den Mythos vom alten Dſhemſhid kennen.

173) Tſchudi; und wer nicht!

174) Peter von Hertenſtein und Ruland Göldli (ſelbſt „Curtiſane und unkeuſche Domherrn," ſeufzt Anshelm) im Namen der Eidgenoſſen durch die Lucerner abgeordnet. Der Auftrag war der N. 146 bemerkte.

„Hände an die Geſalbten des Herrn zu legen[175]).“ Da wollten viele ihm den Bund aufſagen[176]).

Uebrigens ſind von Schweizeriſcher Seite in Einem Jahr vier Kriege in Italien geführt worden.

Innocentius der Achte, in Mißhelligkeiten mit dem Napolitaniſchen König Don Ferrando dem Alten, fürchtete von Lodovico Moro, Regenten des Mailändiſchen Staats, daß dieſer dem König, ſeinem Bundesfreund[177]), beyſtehen dürfte. Dieſes zu hindern, erregte er ihm Ortlieben von Brandis, Biſchof zu Cur. Puſclav und Bormio, hohe, geſunde, fruchtbare Thäler und wichtige Päſſe, mitten in den Rhätiſchen Alpen, waren, wie wir gezeigt haben[178]), vor Alters unter dem Erzbiſchof und Herrn Johann Viſconti dem Hochſtift Cur und der Verbindung Rhätiens entriſſen worden. Es war aber, Puſclav zumal, von Herzen Rhätiſch[179]). Lodovico, ein Fürſt von Verſchlagenheit, welcher das gerade Weſen der Bündner gering ſchätzte, hielt nicht für gut, gewiſſe Zollfreyheiten ihnen ferners zu laſſen[180]); dem Thal Bergell wurden ſie aus perſönlichen Rückſichten erneuert[181]). Um ſo leichter ver- Die Bündner wider Mailand.

175) „Da kamen die geiſtlichen Buben und entlaufenen Mönche (die Geſalbten des HErrn) an die Pfründe;“ Anshelm 1489.

176) Abſchied Lucern, Geo. 1491.

177) Seit 1482. Ueber dem hatte der eigentliche Herzog von Mailand eine Enkelin des Königs.

178) Th. II, 337; nach Sprecher, Pall., S. 87. Daß etwas ähnliches 1450 ſich zugetragen, iſt aus einem Druckfehler in demſelben Werk S. 266 in viele andere gekommen, und Th. IV, 366 auch von uns angenommen worden; für 1350 entſcheidet Campbell.

179) Seit 1408 hielt es ſich wieder großentheils an den Biſchof; Leu, Poſchievo.

180) Jene Th. IV, 367.

181) 1484: Campbell.

mochte der Biſchof die Gemeinden, durch Ulrich Maſſol, einen Engadeiner von Sus, zu Ardez Vogt, von Ciſermundo, Mailändiſchem Befehlshaber zu Bormio, dieſes Thal, ſamt Puſclav zurückzufordern. Ciſermundo weigerte ſich; „ob ihr Krieg oder Friede wollt, „iſt mir gleichgültiger, als der Wein in dem vor mir ſte„henden Glas.“ Der Rhätier erwiederte: „Bald wer„det ihr ſehr wünſchen, um viele Fäſſer dieſes Weins „Friede zu kaufen.“ Der Ciſermundo gab ein Zeichen. Alles Volk ſchnell auf den Platz. „Meinſt nicht,“ ſprach er zu Maſſol, „daß ich mich ſoll halten können „bis der Herzog mich entſetzt?“ Im übrigen war Lodovico in dem bey Saluzzo geführten Krieg, deſſen unten gedacht wird.

Als die Rhätier dieſes vernahmen, ſofort am dritten Tag zogen die Männer von Engadein Luwinerthal hinauf, mit ſolchem Schrecken vor ihnen her, daß in ganz Bormio nur ſieben alte Weiber blieben; alle übrige Menſchen mit allem Vieh und ihren beſten Sachen ſuchten Rettung im Gebirg, ſo daß Ciſermundo verlaſſen floh[181 b]). Alſobald wurde Puſclav auch eingenommen; da goſſen ſie den Wein durch die Keller. Weiter gieng der Sturm; aus den wilden Thälern vom Settmer und Oberhalb-Stein ergoſſen ſich die Fahnen, wachſend wie die Maira von der hohen Quelle, mit den Engadeinern und Bergelleſern dem Strom nach auf Chiavenna; anderſeits vom Splügen der graue Bund. Bey Madeſen[182]) wurde einer erſchlagen; mit ſeinem Haupt auf der Pike gab ein Jacobsthaler Lärm durch das Land. Graf Anton Balbiani[183]), Landolino mit dem Fußvolk,

181 b) Nicolo Zenoni von Bormio verwirkte wohl hiebey die Lehen Sondal und Luere, die Lodovico ſofort einem Mailänder gab. Guler.

182) Tarveſede aus Antonin; bey Campbell, dem wir hier ganz folgen.

183) Siehe Th. IV, 366, wie ſein Vater Chiavenna erworben.

zogen die Päſſe hinauf, mit erſchrockenen Leuten. Da die Scharen der Graubündner mit rauhem wilden Geſchrey ſich das Land herunterwälzten, entfiel ihnen das Herz[184]); der Adel meinte, die Rabioſa zu behaupten; bis Andrea Peſtalozzi, Rato, Volpi, Stampa, gefallen; worauf die Reiſigen in voller Auflöſung ſo ſchreckenvoll geflohen, daß Eliud Limaga ſchon am Comerſee noch durch den Eindruck ſtarb. Hierauf nach wenigen Tagen brannte Chiavenna, und wurde von demſelben Schickſal Plurs bedrohet. Da rief ein Oberhalb-Steiner, Bertoldo Fontana: „Soll ich den Ort brennen „ſehen, wo ich ſo viel Gutes genoß, als mein Bruder „Enrichetto daſelbſt von ſeinen Wunden heilte!“ Der Sommer kam, der Winter vergieng, die Rhätiſchen Scharen hielten die Länder beſetzt. Früh im ſieben und achtzigſten Jahr zogen die Bündner von Bormio her über Tirano bis wo mitten im Valtellin Sondrio blühet, verwüſtend. Von Leno bewegte ſich nach dem Comerſee die Mailändiſche Macht unter Lodovico Moro und Renato Trivulzio, Friede bietend, mehr als drohend. Es hatten aufgefangene Briefe bey dem Herzog Gianni Galeazzo gegen ſeinen Oheim den Regenten gegründetes Mißtrauen erregt[185]); Lodovico fand klug, Puſclav mit vierzehntauſend Gulden ſeiner Selbſterhaltung aufzuopfern. Er befeſtigte ſich in der Gewalt, Chiavenna, Tirano mit Mauern, den Puſclaverpaß bey Piatta-mala mit einer gewaltigen Schutzwehr[186]); die Männer aber von Puſclav wurden freye Bündner.

Eben dieſe Bündner und viele Eidgenoſſen leiſteten Herzog Sigmunden wider Venedig einen großen Dienſt. Krieg bey Roveredo.

184) Vertemata (von Plurs; bey Campbell): wie Rehe und Haſen vor Löwen ſeyn ſie geflohen.

185) Briefe von Roberto da S. Severino, welche bewieſen, daß der Regent ihm nach dem Leben ſtelle; Campbell.

186) Guler; Porta.

Auf den Welſchen Confinien, wo dem Gardaſee die Sarca zueilt, um einſt als Mincio herauszutreten, liegen die Stammgüter der Grafen von Arco, bis an die Feldmark von Riva. Die Venetianer hatten Riva weiland über die von Scala, Herren des Veroneſiſchen, erobert. Es waren Familienzwiſte[186 b]) und Gränzſtreitigkeiten[187]), leidenſchaftlicher als den Herren lieb war, zwiſchen den Landleuten, und Riva von den Grafen von Lodron ſehr unterſtützt; letztere hatten ältere Feindſchaft mit dem Hauſe Caſtelbarco, welchem Erzherzog Sigmund beyſtand[188]). Agoſtin Barbarigo, ein ungemein ſchöner Greis, ein Mann von großem Sinn und beredt, aber ſtolz und hart, war Doge von Venedig[189]); Erzherzog Sigmund faſt eben ſo alt[189 b]), ſinnlichen Gelüſten dienend, aber in der Nothwendigkeit ſein freygeſinntes Volk zu ſchützen[190]). Sintemal die Rivaner Leute der Grafen Andreas und Ulrich von Arco gepfändet, befahl er, auf der Meſſe zu Botzen hundert und dreyßig Venetianiſche Kaufleute gefangen[191]), ein von

186 b) Andreas und Ulrich von Arco hatten ihren Bruder Camillo vertrieben, welcher hierauf zu Riva ein Weib nahm; Marino Sanuto, duchi di Venezia; Ausg. Muratori, S. 1241.

187) Sie betrafen das Waſſer zwiſchen der Mündung der Sarca und Monte Breonio (Tamburini, Benacus; Mantua 1756), welches Tridentiniſch war, zu Land bey Torbole Güter von Arco.

188) Georg'en und Matteo; der Caſtelbarco von Greſta war Venetianiſch; Baroni, valle Lagarina 1776. Ueberhaupt klagt Sigmund an dem Reichstag, Venedig unterſtütze den Ungehorſam des Hauſes Lodron.

189) So ſchildert ihn Jac. Philipp von Bergamo Suppl. supplem. chronicor. p. 320, b. (Gravi praesentia vir, sed terribili aspectu.)

189 b) Er 60, der Doge 67 Jahre.

190) Wenn es nicht Vorwand war, und ſeine Räthe den Krieg nicht erregten, um bey deſſen Anlaß viel Geld in ihre Hände zu bringen.

191) „Wider das Völkerrecht,“ bemerken ihm nachmals die

den Venetianern angeſprochenes Silberbergwerk[192]) in Beſchlag zu nehmen und den Handel zu ſperren. Jenen Gaudenz, Vogt von Metſch, welchen wir in den Bündneriſchen zehn Gerichten geſehen, ſandte er, als Landeshauptmann von Tirol, mit Macht[192b]) vor den Ort Roveredo[193]). Derſelbe liegt blühend an dem Leno, der bald ſich dem Etſchfluſſe vereinigt. Unterſtützt wurden die Tiroler durch Zufuhr von Ulrich von Freundſperg, Biſchofen zu Trident, einem Haupturheber dieſer Dinge[194]), mit Geld und Volk von Herzog Albrechten zu München, der bey Sigmund um ſein Land und um des Kaiſers Tochter buhlte, und von dem Römiſchen König

---

Stände. Urkunde in dem (höchſtlehrreichen) Archiv für Südteutſchland (F. u. L. 1807) S. 151.

192) So Piero Giuſtiniani, ſo Bembo, ſo Tamburini, der es genauer wiſſen konnte; Navagiero, (auch Sabellicus Enn. X. L. VIII, 1001) meinen, es waren Eiſenbergwerke (Storia Venez., *Murat.* XXIII, 1194).

192b) Sanuto 8000; Navagiero, 7000 zu Fuß, 500 Pferde.

193) Wir folgen dem Erzherzoglichen Bericht an den Reichstag zu Nürnberg (Müller's R. T. Theater VI, 131); Konrad Wenger, Domherrn von Brixen, der im nächſtfolgenden Jahr einen wahrhaften, und nur zu viel mit claſſiſchen Stellen prangenden Bericht an den Erzherzog erſtattete (Freher, Scriptt. R. G., *Struv.*, II, 445); meiſt nach dieſem Veit Arempeck, aus Bayern, in Pez Scriptt. rer. Austr. T. I, Sabellicus, Hiſtoriographen von Venedig. Andrea Navagiero, der 1498 ſchrieb; der Bergamaſche 1503; Marino Sanuto um 1520; endlich dem Cardinal Piero Bembo; hierauf dem ehrwürdigen Canzlar Matthias Burglechner, deſſen Erzählung ſich großentheils auf Wenger gründet. Baroni hat auch Urkunden. Anshelm, Fugger und andere wurden jeder an ſeiner Stelle gebraucht. Nach letzterm war der Vogt von Metſch in Maximilians Niederländiſchem Krieg und ſandte er ihn und Georgen von Sargans (wenn nicht vielmehr Sonnenberg, Hanns'en Vater) dem Vetter zu Hülfe.

194) Baroni 129: er habe Riva und ſeine alten Rechte im Lagarinerthal wieder zu gewinnen verhofft.

Maximilian, der in Tiroliſchen Sachen allbereit Uebergewicht ſuchte[195]).

Es iſt kaum zu zweifeln, daß Gaudenz durch Heldenmuth unverzüglich in den Beſitz von Roveredo gekommen wäre; Niccolo Priuli, der überraſchte Podeſta', hatte einen einzigen treuen landeskundigen Mann, durch den er ſich mit Munition und Volk vermittelſt unbekannter Bergpfade verſorgen konnte[196]). Indeß nach vierzig Tagen, durch die unerhörte Hülfe der erſten Bomben[196 b]), die Stadt, und mit größerer Mühe die Rocca bezwungen ward, zogen von Zürich und Bern, von Thurgau und Graubündten viele hundert freudige Krieger in Sigmunds Fehde[197]); da gedachten die Städte der niedern Vereinigung des Burgundiſchen Kriegs[198]); viele Lanzknechte wurden geworben. Dieſe ſind es, welche nicht einem Herrn oder Volk, ſondern dem Krieg, wo er Sold bringe, ihr Leben gewidmet[199]). Aber die Venetianer, unter dem Edlen Mann Girolamo Marcello, als Proveditor, unter militäriſcher Führung des Cameriniſchen Julius[200]), lagen mächtig in Serravalle.

195) Auch Herzog Albrecht von Sachſen, deſſen ſechszehnjährige Tochter der 57jährige Sigmund geheirathet, ſcheint einige Hülfe geſandt zu haben; N. 189. Zu Venedig ſtellte man ſich alles viel größer vor: Conspiraverunt omnes fere Germaniae principes, und cum ingenti barbarorum exercitu, meint Piero Giuſtiniani, wären ſie gekommen. Ja man ſtellte ſich vor, ſie wollen zu Padova die Gewalt der Carrara herſtellen. Marino Sanuto S. 1241.

196) Tomaſo del Murer di Brentonico; aus Acten Baroni.

196 b) Bembo im erſten Buch.

197) Anshelm 1487 (Stettler iſt hier ganz unrichtig); Sabellicus und Giuſtiniani: Rheti et Suitenses.

198) Die Elſaſſer unter Junker Friedrich Cappeler (Schöpflin Als. ill. II, 640) hielten ſich zu den Breisgauern unter Dietrich von Blumenek und mit andern Schwäbiſchen Kriegern.

199) Die Rotten wurden Lanzen genennt.

200) Roo und Navagiero; Julius Cäſar Verani Camer-

Bald wurden ihre Waffen durch einen der vortreflichſten Italiäniſchen Feldherren[201]), Roberto von S. Severino, verſtärkt. Dieſer, da er durch Stolz und Härte den Papſt und faſt alle Italiäniſchen Fürſten beleidiget[202]), und von den Mailändiſchen Herzogen, der Verwandtſchaft ungeachtet[203]), nichts hoffen durfte, war mit auserleſenen Kriegern in Venetianiſche Dienſte getreten. Italiäniſche Waffen gegen Teutſche zu meſſen war die unermeßliche Begierde Antonio Maria, ſeines Sohns, an Schönheit, Größe, Kriegesgeiſt vor allen andern eines herrlichen Jünglings. Dieſer, ſogleich nach der Ankunft, konnte ſich nicht enthalten, hervorzutreten, und irgend einen Teutſchen Ritter auf Zweykampf zu laden. Dieſen ſtand ihm ein eben ſolcher Jüngling, Hanns Graf zu Sonnenberg, aus den Waldburgiſchen Truchſeſſen. An Gewandtheit und Kraft war keiner dem andern überlegen, bis da der Welſche den Teutſchen unter ſich gebracht, letzterer jenen durch Verwundung des hintern Schenkels beſiegte[204]). Nach dieſem erhielten die Venetianer einen Abſagebrief der angekommenen Eidgenoſſen, welche ihre Ehre verwahrten[205]). An Zahl, Bewaffnung, allem Nothwendigen, hatten die Italiäner den Vorzug[206]); das Teutſche Heer, deſſen Scharen

---

tius (andere, Camers). Er hatte in Romagna ein Venetianiſches Heer commandirt; Sanuto.

201) Anshelm gut: einer der berühmteſten Ital. Kriegsfürſten. Auch bekam er 60000 Ducaten; Navagiero.

202) Der von Bergamo, 321, b.

203) Seine Mutter war Schweſter des großen Franceſco Sforza.

204) Schön erzählt von Bembo; ſehr gut auch von Burglechner.

205) Hauptmann und Fähnriche, aus dem Feld, an die von Zürich; abgedruckt im Schweizeriſchen Muſeum.

206) Sigmund hatte nie über 12000 (Wenger), endlich kaum 5000 Mann (N. 205). Sabellicus vergrößert auf 20000.

einander zum Theil bitterlich haßten[207]), verminderte ſich täglich, aus Mißmuth, weil im Land eine ſtarke Partey den Krieg für unnütz hielt[208]), und mit Proviant ſehr unvollkommen unterſtützte. Kam es zum Kampf, ſo mußte Herrn Roberts geſchwinde Liſt[209]) jener Schweizeriſchen Gebirgskunde[210]), Ulrichs von Sax unaufhaltbarem Muth[211]), jenem Feuer, das Friedrich Cappeler durch die Erinnerungen der Burgunder Schlachten entflammte, und dem Wetteifer der Scharen[212]) mit Verluſt und Gefahr weichen[213]).

Der Sieg iſt aber deſſen, der aushält. Gaudenz von Metſch wurde durch gänzlichen Mangel an Sold und Nahrung in die Nothwendigkeit gebracht, Roveredo anzuzünden, Telſan, Trident, nothdürftig zu beſetzen und ſein Heer zurückzuführen[214]). Sofort beſchloß der Sanſeverino, nicht nur das Verlorne wieder zu gewinnen, ſondern über Trident in des Feindes Land

207) Beſonders die Lanzknechte die Eidgenoſſen, welche täglich „unehrlich Red hören mußten, und erwarten, daß man ſie erſtech, wo das mit Glimpf ein Anfang nehmen möcht;" eb. daſ. Gaudenz, Blumenek, Sonnenberg, gaben den Schweizern recht.

208) N. 191 a. a. O.

209) Er wollte überraſchen und wurde überraſcht.

210) Der von Caſtelwart eilt durch Stein und Schrofen, da ein groſze Enge iſt; 205.

211) Er kam vor männiglich mit einem langen Spieß laufen, ſtellt ſich voran; deßglych Herr Melcher von Landenberg; 205.

212) Die Stedt am Rhyn, 800 von dem Wald, auch die Lanzknechte, eilen den Schweizern nach „ſo troſtlich, daß ſie ein Gefallen empfiengen."

213) Das erachte ich die That bey Navazzone auf den 23. (oder 24.) Juny geweſen zu ſeyn. Hier hat Antonio Maria ſeinem Vater das Leben gerettet und iſt ſelbſt gefangen worden; Giuſtiniani.

214) Auch ließ der Landtag zu Meran, aus übelberechneter Sparſamkeit, neue Zuzüger aus Kurwalchen und vom Rhein, die Sigmund aufgebracht, wieder umkehren; Wenger und Arempeck.

vorzudringen; ſtärkte ſich durch Landſturm; brach auf. Zuerſt kamen die Tieneſer, Vicentiniſches Landvolk, ohne vielen Widerſtand in das ausgebrannte Roveredo[215]). Hierauf wurde Romi gebrochen, und Petra beſetzt, welche Burg ob dem Flecken Galliano einen wichtigen Paß an der Etſch beherrſchte. Daſelbſt ſchlug er eine Schiffbrücke. Bald brachte das erſchrockene Volk den Tridentinern vergrößerte Nachricht von der nahen Gefahr. Es hatte Friedrich Cappeler tapfere Männer, Caſparn von Mörsberg, den Schmasmann von Rappoltſtein, aber nicht über ſiebenhundert[216]); man ſchätzte die Italiäner auf zwölftauſend[216 b]). Eben kam aus den Giudicarien Micheletto[217]) mit dreyhundert muthvollen Männern zu Cappeler. Dieſer mit etwas Landmiliz[218]) wurde vorausgeſandt; Cappeler folgte; die Bürgerſchaft waffnete. Um die Mittagsſtunde eines ungemein heißen Tages[219]), nachdem die Tiroler an der Etſch, und mit großem Verluſt Michaletto geworfen worden, begegnete Roberto den Elſaſſern und Breisgauern[220]). Cappeler hielt. Bald verkündigten Staubwolken den Anzug der Bürger, welche der Feind für ein Heer hielt. Indem nun Cappeler muthig einbrach, fuhr in die Venetianiſchen Linien Schrecken, der Vortrupp

215) Denkmal auf dem Platz zu Tiene; angef. bey Baroni.

216) Burglechner liefert ein Verzeichniß der Hauptleute und Ritter von einer hölzernen Tafel in S. Peters (Teutſcher) Pfarrkirche zu Trident. Jene oberwähnten ſind aus der Chronik von Enſisheim bey Guillimann.

216 b) Ingentissima cataphractorum manus; Bebelius de laudib. Suevorum.

217) Michalet; er mag unter dem Ritter von Firmian geſtritten haben; Arempeck.

218) Unter Georg von Pietrapiana, einem Tridentiniſchen Landedelmann von großem Ruf!

219) 10. Aug. 1487. Sanuto am 13ten.

220) Es iſt uns nicht gewiß, doch wegen Anshelms Meldung nicht unwahrſcheinlich, daß hier auch noch Schweizer waren.

fiel zurück auf den Gewalthaufen, wo Sanſeverino mit lauter Stimme und ausdruckvoller Gebehrde den gefallenen Muth zu erneuern trachtete. Vergeblich; da der Teutſche dieſen Zuſtand bemerkte, und nun mit aller Kraft auf ſie drückte; ſo daß die der Schiffbrücke zuſtürzende Menge den Feldherrn fortriß, und nur im Fliehen Rettung ſuchte. Da ſank Roberto, ſchwer gerüſtet und alt, mit ſeinem Streitroß in den bodenloſen Sumpf. In dem Augenblick riſſen die Seile[221]); die Brücke mit allem Volk, und wer blindlings in den Strom geſtürzt, alles die Etſch hinunter, von ſchroffen Felſen häufig zerriſſen, bis wo bey Verona die aufgehäuften Leichname an dem Baum hielten[222]). Der Troß, das Lager, wurde dem Feind[223]). So endigte mit wohl ſechstauſend Mann[224]), der berühmte Roberto, ohne Hülfe ſeines Antonio (er war gefangen[224 b])); ſechs andere Söhne

221) Nach Bembo auf Befehl (von Andrea Burgo, oder Guidone Roſſi!), damit ſie fechten müſſen. Weniger glaubwürdig andere, Cappeler habe vorher ſie locker gemacht.

222) Arempeck.

223) 9200 Wagen und Pferde.

224) So Anshelm; der Bergamaſche über 5000; Arempeck wohl 7000. Im Tridentiner Statut: bey 10000 (Baroni). Infeſſura: 15000. Für jeden Gefangenen gab der Erzherzog drey Gulden; Guillimann.

224 b) Nach jenem Zweykampf losgelaſſen, wurde er bey Ravazzone wieder gefangen, und Infeſſura berichtet, es ſey ihm die Hand abgehauen und er ſelbſt aufgehangen worden, weil er geſchworen hätte, nicht mehr wider die Teutſchen zu dienen. Dieſes iſt nicht wahr; ſo wenig, als daß er, nach Wenger, bey Ravazzone gefallen. Infeſſura iſt ſo wenig genau, daß er Roveredo mit Feltre verwechſelt. Navagiero meldet ausdrücklich, daß der edle Antonio im Anfang der Friedenshandlungen ohne Entgeld losgelaſſen worden; und Bembo, daß er in Venetianiſche Dienſte getreten. Es wird ohne Zweifel auch nicht wahr ſeyn, daß die Teutſchen einen vornehmen Venetianer geſchunden, ſeine Haut herumgetragen und ihn haben laufen laſſen. Sanuto und niemand weiß hievon; es war Römiſches Stadtgeſchwätz.

erwarteten vergeblich den Vater[225]); ihn begrub, nach der Würde ſeines Namens, der ſiegende Feind[226]). Hierauf wurde der Krieg vom See und von der Sarca bis Ampezzo und Cadore noch in den dritten Monat von den Milizen fortgeſetzt; weiter haben die Eidgenoſſen kein Theil genommen; da er dem Erzherzog über eine halbe Million Gulden und wohl noch mehr dem Feind gekoſtet, vermittelten Papſt und Kaiſer die Herſtellung des vorigen Zuſtandes[227]).

Wallis wider Mailand.

Zu der nämlichen Zeit als Eidgenoſſen dem Erzherzog bey Roveredo ſiegen halfen, wurde von anderen Orten wider Mailand unglücklich geſtritten. Walther auf der Fluh, Biſchof zu Sitten, Graf zu Wallis, in Krieg und Frieden ein kluger und ein feſter Mann, war in dem fünf und zwanzigſten Jahr ſeiner Würde geſtorben. Sein letztes Werk war die Erneuerung der Urkunden über die Savoyſchen Anſprüche auf das Land Wallis: wie nämlich der große Amadeus[228]) weiland im Vertrauen auf einen Vertrag ſeines Oheims alle Regalien in Wallis zu üben vermeint[229]), aber der damalige Biſchof und die Landleute dergleichen Minderung des Reichslehens ſtandhaft verweigert[229 b]), und endlich entſchieden worden,

225) Einer iſt Cardinal geworden; Caſpar genannt il Fracasso und die übrigen vier nennt der Bergamaſche.

226) Im Dom zu Trident. Aufſchrift in ſchwarzem Marmor:
Italiae victor, Severina stirpe Robertus,
Sigmundum Australem sensit in arma ducem u. ſ. f.
Doch, bemerkt Bebel, wären dabey die Venetianiſchen Banner und Wapen umgekehrt und gebrochen zu ſehen.

227) Den Frieden hat Sanuto S. 124 u. f.

228) Welcher von 1285 bis 1323 regiert, Peters und Philipps Neffe.

229) Biſchof Landerich habe dieſelben Grafen Aymo (oder Amadeus) 1233 aufgetragen.

229 b) Amadeus der Große machte ſeinen Anſpruch an Biſchof Bonifacius (1290—1310), dem Peter von Thurn, ſonſt ſein Feind, hierin beyſtand; man pflegte den Kaiſern drey

daß der kalte Bach bey Villeneuve die Savoyſche, die Höhe des Bernhardsberges die Biſchöfliche Gränze ſeyn ſoll[230]). Nach Walthers Tod wurde Joſt von Silli⸗men, bisher Pfleger des Biſthums Grenoble, zu Be⸗ronmünſter Propſt, König Ludwigs vertrauter Miniſter in Eidgenöſſiſchen Sachen, zu dieſem Biſthum erhoben, dem ſeine Lage Wichtigkeit gab[230 b]). Er fieng an, durch die beſte Anordnung der Verfaſſung des untern Wallis und Feſtſetzung eines jährlichen Einkommens für das obere[231]), durch die Herſtellung ſeines Doms, vie⸗ler wichtigen Burgen und Brücken[232]), die Stiftung neuer Kirchen[233]), die Emporbringung der Bäder zu

---

irdene Töpfe und einen weißen Mauleſel mit vier ſilbernen Hufeiſen zur Lehnserkenntlichkeit zu geben.

230) Die erſte Urkunde iſt im Extrait de titres concernant le Valais, Msc. Hohendorf, N. 82, in der Oeſterreichiſchkaiſer⸗lichen Hofbibliothek, und gegeben im Schloß der Majoria, wo Biſchof Walther gewöhnlich wohnte; dieſe haben wir bis jetzt vorgelegt. Alsdann folgt der Spruch in Minne, auf dem Baumgarten zu S. Maurice. Den thaten für Savoyen der Biſchof zu Lauſanne, Ludwig Freyherr von der Wadt, die edlen Ritter Eval von Aoſta und Wilhelm de Ponneto, die edlen Herren Rud. von Muntmaggon (Makenberg), von Chriſtones, von Monthey; für Biſchof und Land der Sacrista von Leuk, Peter im Thurn (procurator dioecesanor. Sedunensium, Rud. von Ulono (Ollon), Theodulus von Surro (Siders) u. ſ. f.; wohl 1290!

230 b) Walther ſtarb im July 1482; in demſelben Jahr wurde Joſt poſtulirt.

231) Urkunde auf der Majoria in consilio generali patriotarum, 28. Febr. 1483: jedem Cent jährlich 200 Gulden zu 12 Groſchen, deren jeder in Wallis 9 Pfennige gilt; aber auch bezahlen die Landleute an structuris et munitionib. collufrinar. (von Feldſchlangen) seu pulverum $\frac{2}{3}$. Man ſoll Unter⸗wallis nicht außerordentlich tällen. Der Biſchof ſoll die Amt⸗leute aus dem obern Wallis nehmen. Schulden, welche Freyburg auf Gundis und Sallion hat, übernimmt der Biſchof.

232) Zu S. Maurice, zu Martinach; Simler Vallesia.

233) S. Barbara zu Leuk, wo er auch ſonſt ſchön gebauet; Stumpf XI, 9.

Leuk und der Silbergruben in dem Banienthal[234]), Hochachtung und Vertrauen zu erwerben. Bald nach dieſem ſchirmte er mit bewundertem Nachdruck Walliſer Pferdehändler in einem Streit wider den Grafen von Arona am langen See; dieſer fand in Mailand Schutz. Es kam vor die Eidgenoſſen. Der Bürgermeiſter Waldmann war entſcheidend für den Herzog Regenten Lodovico Moro; mit gleicher Wärme für den Biſchof die Stadt Lucern, wo er Bürger war und Albin ſein Bruder in höchſtem Anſehen blühte. Zu Zürich bemerkten die Walliſer eine ſolche Stimmung, daß ſie den Tag ohne Abſchied verließen. Da kein Theil nachgeben wollte, blieb das Geſchäft vier Jahre unentſchieden. Unverſehens beſchloß der Biſchof, durch die Landleute von Wallis, viele kriegluſtige Jugend aus dem Schweizergebirg[235]), und eine Verſtärkung von Lucern die vergeblich geforderte Genugthuung an dem Grafen von Arona mit Gewalt zu ſuchen.

Früh im ſieben und achtzigſten Jahr, als kaum der Simplon gangbar wurde, zog das Heer hinüber und fiel in Antigoria und Veghiezza[236]); die armen Thäler wurden geplündert, verwüſtet. Dieſes vernahm der Herzog Regent, und gab heimlichen Befehl, den Feind möglichſt aufzuhalten. Da machten die Eſchenthaler Friedensvorſchläge; die Schweizer forderten mehr; jene verſprachen, dieſes dem Thalrath beliebt zu machen; er werde es an die Gemeinden bringen[237]). Die Krieger

234) Zu Entremonts.

235) Unter Anführung zweyer Boten von Schwyz und Unterwalden, welche der Tag zu ihm geſandt, um ihn von der Bewaffnung abzuhalten.

236) Maleriſche Reiſe durch dieſe unbekannten Thäler im 3ten Theil der neuen Schriften Karl Victor's von Bonſtetten.

237) Simler, Vallesia 155; Elzevir.

ſchweiften durch die Dörfer umher[237 b]); bis Johann Jacob Trivulzio mit Renat ſeinem Bruder[238]) und anderen ausgezeichneten Hauptleuten, zweytauſend Mann zu Fuß, zwölfhundert Pferden[239]), in der engen Gegend bey Ponticello[240]) die Walliſer auf einmal von drey Seiten angriff. Ergeben hat ſich keiner; achthundert ſind gefallen[241]); den übrigen wurde der Abzug bewilliget[242]); die zerſtreuten Haufen ſind durch die Berge entkommen. Die Italiäner mißbrauchten ihr Glück auf das muthwilligſte[243]), welches Moro ſelbſt mißbilligte, als den Frieden erſchwerend. Von dem an ſank Biſchof Joſt, weil die Walliſer und Lucerner die Schmach der Waffen bitterlich fühlten, und in Frankreich ein anderer König war, der ihn nicht hielt. Durch König Matthias von Ungarn wurde zwiſchen der Schweiz und Mailand, ohne Rache, ohne Genugthuung, Friede vermittelt.

Die Schweizer vor Saluzzo.

Die öſtliche Schweiz war in Sigismunds Krieg; ſüdlich wurde gegen Mailand von den Rhätiern glücklich,

---

237 b) Sie ſollen ſich in der Kirche zu Dovedro ſehr ungeziemend aufgeführt haben.

238) Siehe bey Giovio (histor. I, p. 29. Ausg. Baſel 1578) wie Jacob ſich rühmt, Helvetios a se iusta acie (das war zu viel) superatos.

239) Der Bergamaſche 321, b.

240) Campbell hist. Rhaet. . .

241) Eben dieſer: jener von Bergamo, über 1000. Man zählt 500 Walliſer, 300 Lucerner. Wenn Etterlin bloß 50 zählt, ſo ſpricht er wohl von der Stadt; von der Landſchaft waren die übrigen. Die Schlacht geſchah am 28. April 1487.

242) Zu erſehen aus nachmaliger Klage, es hätten die Feinde auch nach der Verſicherung einige umgebracht.

243) Daß ſie Köpfe auf Piken zu Domo d'Oſſola herumtrugen, iſt wenig; ſie ſteckten Finger auf die Hüte; ſie füllten Kleider mit Stroh und ſpotteten ihrer mit Gebehrden unnennbarer Luſt; ſie nahmen anderen das Fett aus dem Bauch als um es in Mailand zu verkaufen; daſelbſt verbrannten ſie vor dem Caſtell ein Weib mit einem Schweizerdegen. Das iſt alles zu Zürich am Friedenstag vorgekommen. Anshelm 1487.

von Wallis nicht ſo geſtritten; Bern, die weſtliche Schweiz, half wider Saluzzo. Seit Herzog Ludwigs und des ſeligen Amadeus unglücklicher Schwäche, unter Jolanthens Vormundſchaft, Philiberts und Karls Minderjährigkeit, war der Savoyſche Hof ein Spielplatz des Parteygeiſtes. Jetzt unterdrückte dieſer den Marſchall von Raconis. Er floh zu Markgraf Ludwig von Saluzzo, aus dem Geblüte der erſten Fürſten von Montferrat[244]). Ludwigs Gemahlin war der Herzogin Schweſter[245]); er aber gegen Savoyen, ſeinen Lehensherrn[246]), stützte ſich auf genaue Verbindungen am Franzöſiſchen Hofe. Billig zürnte Herzog Karl, rüſtete, warb in der Schweiz, mahnte den großen Grafen im Oberland, Ludwig von Greyerz, und ſandte ſeinen Hofmeiſter, Peter von Peſmes, Herrn zu Brandis, um öffentliche Hülfe deren von Bern und Freyburg.

Nachdem die Berner vergeblich durch das Parlement von Grenoble, mit nicht beſſerm Glück bey dem König, zu vermitteln getrachtet, ſandten ſie Kilian Summerau, Rathsherrn, mit dreyhundert Auserleſenen[247]), Freyburg den Schultheißen Dietrich von Endliſperg, mit zweyhundert Mann, die Perſon des Herzogs zu ſchir-

244) Deſſen Mannsſtamm 1305 ausſtarb; nun herrſchten in Montferrat Paläologen. Ueberhaupt wenn Saliſches Geſetz und Untheilbarkeit gegolten hätte, konnte das Haus groß werden. Jetzt beſtand es ziemlich ſchwach in zwey Linien, deren auch die andere, die Cardés, den Raconis begünſtigte. Ludwig folgte ſeinem gleichnamigen Vater 1475. Guichenon.

245) Tochter des unglücklichen Markgrafen Wilhelm von Montferrat, welcher 1483 in Mailändiſcher Gefangenſchaft geſtorben war.

246) Das Oberlehnrecht über Saluzzo war ſtreitig; einzelne Lehen hatte er wohl, und wir hören von Anshelm, daß er ſie nicht muthen wollte.

247) Welche „die Ehre nie verletzt;" Anshelm. Guichenon ſpricht von 2000, wohl mit Einrechnung der ſpäter gekommenen.

men[248]); vermittelnde Geſandte zogen mit[249]). Kuni Loßner von Soloturn, welcher mit dreyhundert Freywilligen aus Maximilians Kriegen das Land hinaufzog, wurde zu Genf in Savoyſchen Dienſt geworben[250]). Zwölfhundert Oberländer führte der Graf zu Greyerz und ſein Bruder Anton Herr zu Oron[251]). Der Krieg wurde in Winterszeit geführt[252]). Fünf Lager, um Saluzzo. Den Piemonteſern fehlte Entſchloſſenheit oder gute Ordnung[253]); die Berner und Freyburger hielten um den Herzog vertheidigungsweiſe; Loßner und die Greyerzer ſtritten, ſtürmten mit einem Heldenmuth, welcher unaufhaltbaren Wetteifer der übrigen Eidgenoſſen erregte[254]). Alſo, da ein aus Dauphiné herbeyrückender Entſatz durch ſein Unglück die Gefahr der Theilnahme Frankreichs vermehrte, ſandten die Berner den Venner Niclaus zur Kinden mit Verſtärkung; Soloturn, Baſel, Wallis eilten in Waffen[255]). Sie über den großen Bernhardsberg, Augſtthal herunter; Markgraf Ludwig wurde krank; da ergab ſich die Stadt[255b]), fiel Carmagnola, die ganze Markgrafſchaft bis auf

248) Wider Frankreichs Schutzverwandten mochte ſie nicht angriffsweiſe Krieg führen.

249) Bern Georg von Stein, Freyburg Peter Pavillard.

250) Hanns Kutler, deſſen Vater zu Bern ein wohlverdienter Venner war, trug die Fahne; es iſt ihm, wegen der Geſetze, nicht vergeben worden; es war ein Freycorps; Anshelm.

251) Caſtellaz in der Greyerzer Chronik.

252) Am 8. Jänner 1487 der Aufbruch.

253) Das Lager deren von Turin und Carignan wurde am 21. Febr. von einem Theil der Beſatzung, die in weißen Hemden herausfiel, verbrannt; nicht beſſer gieng es den Mondoveſern. Anshelm.

254) Die vom Genferſee ſollen hier den Muth verloren haben; deſſen wurden die Hauptleute beſchuldiget und wären beynahe erſtochen worden.

255) Hafner rechnet ihren Zuzug auf 1000 Mann; dieſe Zahl giebt Anshelm der Berniſchen Verſtärkung.

255 b) Am 7. April.

Revel wurde erobert[256]). Hierauf die Eidgenoſſen heimgemahnt und ehrenvoll entlaſſen[257]), von den Geſandten des Lodovico Moro und von den Schultheißen der Berner und Freyburger[258]) an der Brücke von Beauvoiſin zwiſchen Frankreich und Savoyen Vermittlung verſucht. Aber die Ausſöhnung zögerte, bis der junge Herzog, ein ſehr edler Fürſt, an Krankheit oder Aerger oder Gift plötzlich ſtarb, ſein Hof und Staat in größere Unruhen verwickelt wurde[259]).

Mit Frankreich beſtand Freundſchaft: unter Ludwig immer gleich: er wollte Alleinherrſcher ſeyn, und kannte der Eidgenoſſen treuen Muth. Zuletzt halfen ſie ihm, Aire in Artois gewinnen[260]). In der Abnahme ſeiner Leibeskraft ehrten ſie ihn durch Geſandte, als er, nach damaligen Begriffen, zu S. Claude am Jura erhörlicher für ſeine Herſtellung zu beten vermeinte[261]). Freundlich ſah er ſie, zum letzten Mal. Auch bey den Eidgenoſſen, wenn gleich die Gelder nicht richtig floſſen, und guten Leuten das Unweſen des Reislaufens mißfiel, ſahen Verſtändige lieber, daß die wilde Jugend in Frankreich als im Vaterland ausraſe[262]). Französiſche Geſchäfte.

Als Ludwigs gedankenvoller Geiſt ungern die ſterbliche Hülle verlaſſen, erfolgte, wie meiſt geſchieht, eine

256) Revel, auf der Herzogin Bitte, ihrer Schweſter gelaſſen; Guichenon.

257) Ausgenommen, daß der Herzog Loßner'n in fälſchlichem Verdacht hatte, einige ſeiner Leute dem Feind überlaſſen zu haben; 10200 Sav. Gulden gab der Herzog den 1700 Mann der Verſtärkung (N. 247, 255).

258) Dießbach, Erlach, Faucigny.

259) 1489. In der Minderjährigkeit Karls II. gab die Herzogin Mutter Saluzzo zurück und begnadigte den Raconis.

260) Am 20. July 1482; Molinet im Recueil des pièces bey Comines; la chron. de *Jean de Troyes*. Sechstauſend Mann.

261) Bern im Namen der fünf Städte, 1482; Anshelm.

262) Eben derſelbe kurz vorher.

Veränderung der Grundſätze. Die Großen kamen wieder empor. Dieſen mochte ſcheinen, daß der König ohne Schweizer von ihren Milizen abhängiger ſeyn würde. Alſo wurden die Rückſtände langſam, in den ſchlechteſten Sorten und verdrüßlich bezahlt[263]); Friede, des Königs Minderjährigkeit, wurden Vorwand, Karls VII Verſicherungen guter Verſtändniß, nicht Ludwigs XI Subſidientractate zu erneuern; die offnen Briefe, wodurch Schweizeriſche Anſiedelungen begünſtiget worden, beſtätigte man[264]). Die Verhältniſſe ſchienen vertraulicher zu werden, als Margaretha, Maximilians und Marien Tochter, dem Könige verlobt, Hochburgund als Brautſchatz mitbrachte. Nachdem die Freygrafſchaft unter anſtändiger Verwahrung der Freyheiten und anderen wünſchbaren Bedingniſſen dieſe Aenderung ſich gefallen laſſen[265]), ſandte der König zwey vornehme Burgunder[266]) auf den Tag zu Lucern, den Eidgenoſſen einen Bund vorzulegen, welcher die Befeſtigung der öffentlichen Sicherheit bezweckte. Die Tagherren, wichtige Führer der Orte, unterſchrieben[267]); von den Orten iſt er mit Lauigkeit empfangen und nie be-

263) Bartholomäus May, Rathsherr von Bern, empfieng ſie ſo in Lyon, und am Thor wurde das Geld ihm abgenommen, bis die Eidgenoſſen ernſthaft wurden; Anshelm 1484.

264) *Lettres patentes*, Baugency 10. Nov. 1483; unterzeichnet auch von den généraux conseillers du Roi; Vogel, privileges.

265) Siehe bey Dunod, was die Stände im December 1483 zu Beſançon begehrt, und bey Gollut actenmäßig, daß ſie das meiſte erhielten.

266) Meiſter Philipp Boudot, des Herzogthums Canzlar, und Johann d'Andelot, Landvogt am Berg.

267) Bürgermeiſter Waldmann, Wilhelm von Dießbach, Petermann von Wabern, Caſpar von Hertenſtein, Rudolf Reding u. ſ. f. Des Königs Vorbehalt: Kirche, Reich, Caſtilien, Scotland, Navarra, Savoyen, Lothringen. Karls VIII Schreiben von Gien 24. Nov. 1483; Bundesinſtrument 4. Aug. 1484.

ſchworen worden. Es verdroß Hannſen von Hallwyl und andere ausgezeichnete Hauptleute, welche dem vorigen König auf eigene Koſten Volk zugeführt, von dem neuen Hof in Zahlungen vernachläßiget zu ſeyn[268]). So blieb es, bis auf neue Mißhelligkeiten des Hofs mit Erzherzog Maximilian und Herzog Franz von Bretagne. Sofort wurden alle Forderungen bezahlt[269]). Die Orte blieben ſtill; die laufenden Söldner fanden in beyden Heeren ſolchen Geldmangel, daß die Könige ihnen zum Geſpötte wurden[270]), und der Ernſt des Kriegs von ihnen wich[271]). Das königliche Anſehen, ſo groß unter dem ſelbſtherrſchenden Ludwig, ſank durch die Hofparteyen ſo, daß viele, die ſich in Frankreich niedergelaſſen, daſelbſt nicht mehr bleiben mochten, ein Soldat von Sempach dem König drohete[272]), Zug, unter allen Orten ungefähr das kleinſte, ſich nicht ſcheute, das Franzöſiſche Burgund wegen der Forderung eines Hammerſchmieds an die Stadt Auxonne mit einem Einfall zu bedrohen[273]), und Hochburgundiſche Städte aus Furcht

268) So auch Dietrich von Hallwyl; die Söldner hielten ſich an ſie. Anshelm 1484.

269) Selbſt der Reitlohn einer Botſchaft von Zürich nach Zug und Glaris zu Stimmung der Gemeinden. Die Burgundiſche Schuld wurde 1486 völlig bezahlt: zehn Orten 1648 Fl. Rh., 1377 Sonnenſchilde, 430 Ducaten, 1198 alte Schilde, 900 Uetriſche (Utrechter?) Fl. Anshelm.

270) Maximilian ſey ein Aepfelkönig (?), und Karl ein höckrichter Zwerg, der nie Wort halte. Gegen derley Reden ſtrenge Geſetze. Anshelm 1486.

271) So daß Konrad Gächauf, Ritter, aus dem Thurgau, ſich vermaß, den Lanzknechten bald vor ihnen den Vorzug zu geben; er ſelbſt pflegte unerlaubte Werbungen zu treiben; eb. daſ.

272) Hr. von Balthaſar, Merkw. Lucern: ..... Hanns Schifflin ſchwört vor Rath und Hundert, mit Krieg oder ſonſt nichts wider den König vorzunehmen, ohne meiner Herren Erlaubniß; Lucern, Galli 1485.

273) Tſchudi 1487. Bey Anshelm 1489. Er hatte ſelbſt und als Bürge dieſer Stadt Geld geliehen, und forderte

vor einem kühnen Bieler den Schirm der Stadt Bern kauften[274]).

Der Waffenruhm in Franzöſiſchen Kriegen wurde in dem entſcheidenden Treffen bey S. Aubin-le-Cormier erneuert: Franz der Zweyte, letzter Herzog des freygeſinnten Volks von Bretagne, ſelbſt von dem Franzöſiſchen Königshauſe[275]), und obſchon der Wolluſt ſehr ergeben, doch thätig und liſtig in Behauptung ſeiner Gewalt, führte Krieg wider Karl VIII, welchem die Bretoniſchen Landſtände beygefallen waren: Maximilian, Römiſcher König, unterſtützte Franz mit Lanzknechten; man lief auch von Eidgenoſſen ihm zu; der erſte Prinz vom Geblüt Ludwig von Orleans war bey ihm: zu derſelbigen Zeit hatte Frankreich Anton Lamet bey den Schweizern, die ihn vom alten König her kannten[276]). Es geſchah, daß mit und ohne Erlaubniß achttauſend eidgenöſſiſche Krieger unter Louis la Tremouille, einem der beſten Franzöſiſchen Feldherren, wider Franz den Zweyten ſtritten[277]): Späting, ein S. Galler, bekam den Herzog von Orleans in ſeine Gewalt[278]); es wurden über eilftauſend Lanzknechte erſchlagen[279]); des

---

zugleich ausſtehende Sölde. Schwyz unterſtützte ihn. Eine neue Geſellſchaft vom tollen Leben kam bis Biel. Da fügte man ſich.

274) S. Hippolyte und (wenn der Name nicht verſchrieben iſt) Montreal. Der Mann hieß Benedict Beppet; er hatte bereits Franquemont eingenommen; Anshelm 1488.

275) König Ludwig der Dicke († 1137) war Vater Grafen Robert von Dreux, der durch ſeinen Enkel Peter Mauclere (1213—1250) Stammherr der Bretoniſchen Herzoge ward.

276) Anshelm.

277) Dieſe Schlacht wurde am 21. July 1488 (Stumpf irrig 89) geliefert.

278) Er kannte ihn nicht (den nachmaligen König Ludwig XII), ſondern überließ ihn einem Franzoſen; dennoch gab Ludwig ihm nachmals ein Jahrgeld, weil er den Augenblick ſeiner Gewalt nicht gegen ſein Leben mißbraucht; Anshelm 1484.

279) Stumpf XIII, 22.

Herzogs Macht für immer gebrochen, ſo daß er um Friede bitten mußte, und vor Gram ihn wenig überlebte. So haben zu Vereinigung der beyden letzten großen Lehen mit der Franzöſiſchen Krone die Waffen der Eidgenoſſen, da es Burgund galt, alles, hier ſehr viel oder das meiſte gethan.

Der Kaiſer fuhr fort, von Zeit zu Zeit Geld und Volk wider die Türken zu begehren, ohne Erfolg[280]), und über die Freundſchaft mit Ungarn ſich empfindlich zu zeigen; dieſes in ſo ſtarken Ausdrücken, daß die Berner für das Beſte hielten, das kaiſerliche Schreiben unbeantwortet bey Seite zu legen[281]). Das Verſtändniß mit Ungarn wurde auf denkbare Fälle unterhalten[282]). Ein Zufall wollte, daß der Schultheiß von Bern auch von dem Sultan Bajeſſid mit Geſchenken geehrt wurde[283]). Mit dem Teutſchen Reich war freundlicher Zuſammenhang, wie er unter allen Teutſchen ſeyn ſollte. Auch die Eidgenoſſen wurden auf das letzte Turnier geladen[284]); dieſe alten Ritterſpiele kamen hierauf in Abgang, wegen des Aufwandes, und weil bey ſteigender

Vom Kaiſer.

280) So 1486 und mehrmals bey Anshelm. Es fehlte auch dem Großſultan ſeines Vaters unternehmende Kraft.

281) Anshelm 1482, daß von dem groben Schreiben gar kein Gebrauch gemacht worden, damit es nicht eine Empörung verurſache.

282) Wir ſahen es oben N. 243 im Text. Von 1485 meldet es Anshelm; der König bat, Jacob Rommelshauſen, einen Secretär, welcher ihn beſtohlen, in der Schweiz anzuhalten.

283) Es iſt eine ſonderbare Geſchichte bey Anshelm, wie 1484 und noch einmal im folgenden Jahr, ein Grieche, Nicola, nach Bern gekommen, um für eine Sultanin Erkundigungen einzuziehen, worauf der Padiſha ſelber den Schultheiß von Dießbach, den Stadtſchreiber Frikard und des Münſters Propſt beſchenkt. Wenn kein Betrug dabey war, ſo bezog es ſich auf die jetzt unerforſchliche Privatgeſchichte einer Perſon im Serail, aus der Schweiz oder Teutſchland.

284) Zu Regensburg 1488; Fugger, 977. Zwey Bayeriſche Edelleute luden.

Verwirrung der Stände und Verderbniß der Sitten zu viele, nicht ohne Beleidigung, auszuſchließen waren, endlich weil das Feuergewehr die alte Rüſtung, die ritterliche Kunſt und Kraft, verdrängte. Zierden [285]), Beſtätigungen [286]) wurden von den Kaiſern genommen; anderes hatten ſie nicht mehr zu geben.

Erzherzog Sigmund.

Mit Oeſterreich blieb die ewige Richtung; die Erbvereinigung fand bey den Rheiniſchen Waldſtätten Anſtand; ihre Edlen und Bürger ſahen ungern, daß ſie im Krieg von Schweizern beſetzt und beſchirmt werden ſollten [287]). Um den Erzherzog mißtrauiſch, die Schweizer unwillig zu machen, wurde bald von dem Grafen von Metſch das Gerücht einer vorgeweſenen Vergiftung Sigmunds und einer Ueberraſchung der Vorarlbergiſchen Lande verbreitet [288]), bald ſtieß ein Ritter von Staufen Reden aus, die Zorn reizten [289]). Dieſen beſänftigte Sigmund, und verſicherte die Eidgenoſſen ſeines Vertrauens [290]); da giengen auch ſie ihm entgegen, und ließen den unangenehmen Punct wegen der

285) Urkunde des Römiſchen Königs M., daß Unterwalden nid dem Wald das Kreuz nebſt U. L. F. und Johannes in Banner führen mag, 29. Sept. 1487. Bey Büeſinger und Zelter Th. II, 381.

286) Eben deſſen Beſtätigung der Freyheiten von Zürich, Antwerpen 1487; Hottinger Spec. Tig. 148.

287) 1483. Tſchudi, Fortſetzung.

288) Anshelm 1483, der es dem Aerger Gaudenzen von Metſch zuſchreibt, weil man ihm in einer Sache gegen Mailand nicht half. Burglechner meldet, es wären 72 Menſchen vergeblich gefoltert worden. Nach 1486 wurden zu Feldkirch drey verbrannt, welche Unterwalden mit 50 Gulden beſtochen haben ſollte, Lindau, Mörsburg und drey Vorarlbergiſche Städte zu verbrennen; Silbereiſen.

289) Anshelm 1482.

290) Durch eine Botſchaft, als eben ſie an ihn ſenden wollten. Den Zugern, welche eigentlich Staufen geläſtert, gab er 600 Fl. Rh. Anshelm.

Waldſtädte in das fünfte Jahr ausgeſetzt[291]). Mit andern Benachbarten wurde Neutralität verabredet[292]), und wenn ſich Zweytracht ergab, unſchwer entſchieden, weil man wollte[293]). Daher auch nicht ungern geſehen wurde, daß der Erzherzog durch Einlöſung wieder in den Beſitz der Landvogtey zu Schwaben kam[294]), und als die Pfälzer Hohengeroldsek einnahmen[295]), ſagte man ihm Hülfe zu.

Er, von Jugend auf ein geiſtreicher, liebenswürdiger, nicht ſehr arbeitſamer Fürſt, nachdem weder die Scotiſche noch die Sächſiſche Gemahlin ihm Kinder gegeben (deren er außer der Ehe über vierzig erzeugt[296])), wurde über die Geſchäfte im Alter mißmuthig. Dieſes, die Verſchwendung und Unordnung, wurde von den Landſtänden bemerkt, und bey oft wiederkommender

291) Urkunde, Innsbruk, 1484; der Eidgenoſſen Revers. Beyde in der Haller. Samml.

292) Vertrag Sigmunds mit Ravensburg 1484; mit denen von Brandis, Maienfeld und den VIII Gerichten 1485; Guillimann chron. Austr.

293) Mit Appenzell 1485; Walſer 357 f.

294) 1486 aus der Hand Johann's Truchſeſſen von Sonnenberg um 13200 Fl.; Guillimann.

295) Im Beſitz der Herrſchaft waren die Grafen Diebold und Gangwolf, deren wir im vierten Buche gedacht, aber ſie hatten in der Ortenau viele Oeſterreichiſche Lehen; Anshelm 1486. Einige ſchreiben Philipp dem Kurfürſten, andere Pfalzgrafen Ludwig die Unternehmung zu; wir glauben, jener befahl ſie, Ludwig der Schwarze, Stammherr von Zweybrücken, als kriegeriſcher, führte ſie. Iſt es wunderbares Zuſammentreffen oder Verwechſelung Schöpflin's, daß in demſelben Jahr von demſelben Kurfürſten Philipp auch in Elſaß Großgeroldsek eingenommen wurde (Als. ill., T. II. 213)!

296) Nach den Klagen der Landſtände 1490 (Archiv f. Süddeutſchland 154) mögen ſie luſtige Jünglinge geweſen ſeyn, die aus Ueberpracht ſelbſt „ſeidene Strümpfe trugen.“ Freylich, wird beygefügt, „gebe jeder, dem Geld fehlt, ſich vor ein Kind Ihro Fürſtlichen Gnaden aus.“

Geldnoth ihm vorgeſtellt. Friedrich und Maximilian, die Erben, nahmen bey folgendem Anlaß Theil an der Sache. Sigmund hatte ſeit langem das größte Vertrauen auf Herzog Albrechten von München, der nicht mit Unrecht der Weiſe genannt wird. Er hatte in früherm Verdruß über die Einmiſchung ſeiner Vettern demſelben große Geldſummen auf ſeine Länder verſchrieben[297]); ja ihm wider des Vaters Willen die Tochter des Kaiſers gegeben[298]). Er nahm ſich vor, durch ihn ſich zu helfen, und (gleich als einen Brautſchatz der Kunigonde) die Länder auf ihn zu bringen: dafür nahm er auf die Vorderöſterreichiſchen von Bayern fünf und funfzigtauſend Gulden, und verſchrieb ihm um eine Million die übrigen[299]); verſchiedenes auch anderen[300]). Es wurde von Sigmund ſelbſt dem Kaiſer berichtet. Die Vorderöſterreichiſchen Räthe, ferne Herrſchaft einer nahen vorziehend[300 b]), wandten ſich an Erzherzog Maximilians Thätigkeit. Aber die Sache reifte zur

297) Schon 1479 verſchrieb ihm Sigmund auf ſeinen Tod in zweymalen 160000 Fl. (auf die Gruben von Schwatz u. a.), nur daß er ihn (gegen die Vettern) bey ſeinem Land ſchirme; Guillimann.

298) Kunigonda, welche in Gefahr vor Türken und Ungarn ſich nach Tirol geflüchtet; Felix Faber Hist. Suev. 68; beyfügend, de his omnibus posset confici magnus sene et mirabilis tractatus.

299) Die erſten auf Wiederlöſung in ſechs Jahren (ob es ihn ſelbſt etwa gereue!), nach den 6 Jahren, für immer; das Ganze auf ſeinen Tod.

300) Albrechten von Baden, Markgraf Chriſtoph's zu Baden-Baden (bald, 1488, verſtorbenem) Bruder, die Grafſchaft Hohenberg; (S. Blaſiſche) Geſch. von Vorderöſterreich II, 175. Dem Grafen von Fürſtenberg, Prilingen auf dem Wald; Guillimann, welcher auch meldet, wie dieſes von dem Kaiſer 1490 reſcindirt worden.

300 b) Man hat ihre Schilderung in Oſwalds von Thierſtein Manifeſt: „von kleinen Unterſchelmen ſind ſie erwachſen, durch ihr Schmeicheln höher erlupft, und als ein Schlang zu fliehen.“

Abſchließung und Vollziehung. Der Kaiſer, welcher zu Nürnberg Reichstag hielt[301]), ohne Furcht vor Kälte und Eis (gegen Ende des Jahrs), fuhr hinauf nach Innsbruck. Nicht weit von der Stadt ſahen ſie ſich; Sigmund, welcher viel genoſſen und ſtark gefühlt, in etwas gebrochenem Alter; der drey und ſiebenzigjährige Kaiſer, im acht und vierzigſten Jahr ſeiner Gewalt, Sohn einer Mutter, welche Hufeiſen zerbrechen konnte[302]), in Glück und Unglück derſelbige, und ohne Ueberwindung enthaltſam. Sie ſollen geweint haben[303]); der Kaiſer hatte Sigmunden erzogen. Da es an die Geſchäfte gieng, ſprach Friedrich als des Erzhauſes Haupt, als Quelle und Bewahrer des Rechts; Herzog Albrecht von Sachſen, einer der leitenden Fürſten, Schwiegervater Sigmunds, der dem Kaiſer vorangeritten und nicht als der beſte Bote empfangen worden[304]), (ſeine Tochter begünſtigte Oeſterreich) unterſtützte ſeinen Vortrag[305]). Alſo wurde alles verungültiget[306]), auf Sigmunds Räthe die Acht geworfen, und Befehle erlaſſen, nichts wider die Hausordnung ohne Friedrich oder Maximilian zu verfügen[307]). Die Vorwürfe blieben nicht unbeantwortet:

301) Im December 1487; Häberlin R. H. VII, 410. Faber: 1488; nach einer andern Zählung des Jahrs.

302) Cimburge von Maſovien vermochte auch wohl einen geladenen Wagen mit Einer Hand fortzubewegen; Freyh. von Hormayer Oeſterr. Plutarch, III.

303) Das meldet Faber: Ambo senes se complexi cum tantis lacrymis, ut totus exercitus (das Gefolge) in fletus solveretur.

304) Eher contumeliose, berichtet Guillimann.

305) Da war auch Chriſtoph, Albrechts von Bayern Bruder und Feind, und jener Badiſche Albrecht (von dem wir nicht recht wiſſen, ob er Hohenberg jetzt erſt zum Pfand erhielt); Guillimann.

306) Was Bayern ſchon vorgeſchoſſen, wurde in Jahres Friſt bezahlt.

307) Schon am 16. Aug. (1487) hat Maximilian die Breisgauiſche Hauptſtadt gewarnt, (S. Blaſiſche) Geſch. VOeſterr. a. a. O.

„Ihre erſte Pflicht (meinten die Räthe) ſey die Erhal„tung des Herrn, der ſie angeſtellt; daß ungeduldige „Erben ſeine Herrſchaft, wo nicht ſein Daſeyn, ge„fährden, habe er bisweilen geglaubt; ein Land, von „einer Erbtochter an die Grafen von Görz, vom Hauſe „Görz durch eine Erbtochter an Oeſterreich gebracht, „hätte ohne Majeſtätsverbrechen dem Gemahl einer „Oeſterreichiſchen Prinzeſſin auch wohl zufallen können.“ Aber die Landſtände waren dem Mannsſtamm der Habsburgiſchen Fürſten ergeben; der Erzherzog durch die Ehrfurcht unterjocht, gab nach. Er verfiel hierauf in den Krieg, welcher bey Roveredo geführt worden und über eine halbe Million koſtete. Da ließ er ſich eine beſchränkende Landesordnung gefallen[308]). Die Räthe flohen; in die Schweiz Oſwald von Thierſtein[308 b]); in den Prätigau der von Metſch; Sargans haben wir auf Ortenſtein geſehen; der Oberhofmeiſter Ulrich von Gägging, der Veruntreuung vorher angeklagt, war ſchon bey Junker Georg Oening, genannt Jünteler, Bruder des Bürgermeiſters von Schafhauſen, auf dem Klekgauiſchen Schloß Jeſtetten[309]). Hier wurde er von

308) Landesordnung im ſüdteutſchen Archiv S. 152; vollſtändiger bey Guillimann. Wöchentlich mag Sigmund 200 (bald 400) Gulden verzehren; es werden ihm nur zwölf Edelleute gutgehalten; 22 Räthe vom Land, 2 (in Tirol einer, einer in den vorderen Landen!) vom Kaiſer geſetzt; alle in Geſammtpflichten an das Erzhaus. Wenn ein Erzherzog ein Land veräußern will, ſo mag es ſich einem andern vom Hauſe ergeben.

308 b) Er machte eine Forderung von 28000 Fl., und Soloturn ſchützte den Mitbürger.

309) Der Jünteler'ſche Reichthum war um 1410 an den Hanns Oening übergegangen, welcher zu Schafhauſen erſter Zunftmeiſter bey Rebleuten wurde; Rüger. Hanns Ulrich ward nach Leu 1485, nach des Herrn Bürgermeiſters von Meyenburg wohl richtigerm Verzeichniß 1505 der Stadt Schafhauſen Bürgermeiſter.

den Landgrafen des Gaues[309b]) geſucht. Sie waren zu Zürich, Jünteler bey den Lucernern verburgrechtet; eine Tochter von Hertenſtein war ſeine Gemahlin. Er zeigte das Recht von Jeſtetten, keinen auszuliefern, der nicht erwieſener Verbrecher ſey; neunzig Lucerner bewahrten die Burg. Zwiſchen hohen und niederen Gerichten war die Sache, und nach den Gebräuchen zu entſcheiden. Da vermittelte Zürich mit allen Orten, daß der Burg das Recht blieb, der Tiroliſche Diener aber auf Rechtsgang zu Schafhauſen verharre[310]). Nach dieſem kaufte Allwig von Sulz, der Landgraf, die Burg Jeſtetten[311]).

Aber zu Innsbruck ſchreckte den Kaiſer die Nachricht von der Gefangennehmung ſeines Sohns, des Römiſchen Königs, durch die Bürger von Brughes in Flandern[312]). Das ungebührliche Schickſal dieſes Fürſten von dem beſten Gemüth wurde auch in der Schweiz nicht ohne Theilnahme vernommen. Es iſt aufgezeichnet worden, daß Mang Thömming, aus Bayerland, Innhaber der Eiſenwerke unter Neuhauſen am Ufer des großen Rheinfalls, einen ganz eiſernen Wagen in der Form und Farbe, die auf Reiſen üblich, verfertiget, und mit tapfern Männern, in Mönche vermummt, in das Thor der aufrühriſchen Stadt gebracht; er habe, da hiewider kein Schutzgatter vermochte, befreyende Truppen hereingelaſſen[313]). Gewiß hat Mang Maximilian.

309 b) Rudolfen und Allwig von Sulz.

310) Andere berichten, er ſey als Verräther zu Gunſt Venedigs geflohen; weniger wahrſcheinlich!

311) Die Gerichte, nicht die Güter, welche Abt Michael von Allenheiligen an ſich gebracht, und auf denen 1506 eines Georg Jüntelers Witwe ihre Morgengabe ſucht; Rüger. In dieſem allem war unſere Quelle der Spruch der Eidgenoſſen, Baden 1. Oct. 1487, mit H. H. Füßlins treflichen Bemerkungen im Schweizeriſchen Muſeum.

312) Ende Jänner 1488; ſ. von den unſrigen Anshelm.

313) Rüger. Daß nicht, wie man gemeint, hiedurch der Kö-

die vom Vater ererbten Eiſenwerke[314]) auf ſeinen Sohn gebracht[315]), und iſt von dem Römiſchen König mit ehrenvollem Dank ausgezeichnet worden[316]). Ueberhaupt fand Maximilian Mittel, die Eidgenoſſen, welche Sigmund für Bayern verſuchte[317]), einzunehmen: den Orten, die mit ihm in Erbverein traten, erneuerte er die Reichsfreyheit [318]); leitende Männer wußte er durch ein mäßiges Geſchenk geneigt zu machen[319]), und bediente ſich dazu des Bürgermeiſters Waldmanns, der durch vertraute Bekanntſchaft vorzüglich viel vermochte, und ſeines Aufwandes wegen nicht ungern Unterſtützung empfieng[320]).

nig befreyt wurde, iſt aus den umſtändlichen Geſchichten ſicher; es fehlt ein Tagebuch von genugſamer Umſtändlichkeit, um zu zeigen, ob und wann durch dieſes Mittel Befreyer in die Stadt gekommen, oder was anderes, und wo, mit dem Wagen ausgeführt worden.

314) Thomas Thömming bekommt die Eiſenſchmiede zum Erblehen 1470; urkundlich bey Rüger.

315) Die abgebrannte Eiſenſchmiede wird 1502 von Wilhelm Thömming, ſeinem Sohn, einem tapfern Mann, hergeſtellt; urkundlich in Bürgermeiſter Pfiſter's Schriften.

316) Mang wird 1495 von Maximilian zu ſeinem Triumph geladen; *Manusc. histor.* 151 nach dem Gentilotiſchen Verzeichniß in der kaiſ. Bibl. zu Wien. In der That meldet Rüger, daß er zum Ritter geſchlagen, ihm ein Jahrgeld und auf der Univerſität Freyburg für ſein (längſt ausgeſtorbenes) Geſchlecht zwey Stipendien verordnet worden. Er ſtarb 1517. Leu voce Thönig.

317) Anshelm 1487. Wie auf einem Tag zu Hall im Innthal Sigmund auf ſo eine Vereinigung antrug. Bern Miſſif an Zürich: des Salzhandels ungeachtet ſcheine ſie nicht wohl thunlich.

318) Urkunde Antwerpen, 6. Nov. 1487, für Zürich, Bern, Zug und Soloturn. Enger wollte Bern ſie nicht; Miſſif wie oben; es habe den Eidgenoſſen eben nie viel genutzt; der Kaiſer trachte immer, ſie unter ſich zu bringen. Man weiß, daß damals zu Bern Frankreich viel vermochte.

319) 4000 Gulden für alle ſeine Anhänger; dem BM. Waldmann 400.

320) Proviſion Maximilians für BM. Waldmann, wegen, bey

Im übrigen, da das Land Schwaben, wovon ein Theil Oeſterreichiſch war, bald von den Schweizern, bald von Bayern, auch wohl von Franzöſiſcher Seite bedrohet wurde, und ſeine hundert Stände weder Ein Haupt noch Ein Band hatten[321]), wußte weder der Kaiſer, welcher ſo eben ſeine Reſidenzen einbüßte[322]), noch der Römiſche König, den das rebelliſche Niederland mehr drückte als ſtärkte, ein ſicheres Bewahrungsmittel. Viele Adeliche, auch Städte, hatten, ſeit mehr als hundert Jahren, von Zeit zu Zeit, mancherley meiſt wider einander gerichtete Geſellſchaften[323])! Zwey derſelben, die Seer vom Fiſch, die Schneitholzer vom Falk, unter deren Grafen, Herren, Rittern und Edelknechten der größte eidgenöſſiſche Adel war[324]), vereinigten ſich unter das Königthum, vorerſt, Graf Ulrichs von Montfort zu Tettnang; eigentlich um bey Ritterſpielen die Ordnung und Würde einander behaupten zu helfen; mehr zum Scherz als zum Schutz, und

Schwäbiſcher Bund.

den Erbverein, auch Sigmunden, geleiſteter Dienſte; auf H. Creuz Tag zu Herbſt, 1487.

321) „Keinen eigenen Fürſten noch niemand hat, der ein gemein Aufſehen darauf habe.“ Kaiſ. Pönalmandat, Nürnberg 4. Oct. 1487; in Burgermeiſter's R. Ritterſchaftl. Archiv, Th. I, 70.

322) Wien und ſelbſt die Neuſtadt, durch Uebereinkunft mit Matthias, 24. Nov. 1487.

323) Th. II, 445 und vorhin zu Coucy's, ſpäter in der erſten Appenzelliſchen Zeit.

324) Der Geſellſchaftsbrief, S. Barthol. 1484, iſt bey Burgermeiſter 63. Wir nennen unſere Bekannte: der alte Markgraf zu Welſchneuenburg, Peter von der Höwen zu Hohentrüns, der Herr von Razüns Graf Joſt Niclaus zu Zollern, des Klekgau's Landgraf Graf Allwig von Sulz, Oſwald von Thierſtein, Gaudenz von Metſch im Prätigau, Graf Johann Peter zu Maſor, alle Werdenberg, die Brandis, Ulrich von Sax, Andreas Roll von Bonſtetten, der Held Hallwyl und ſeines Namens mehrere, Hemmann, Hanns Albrecht und Friedrich von Müllinen, eine Menge Landenberg, Hemmann von Eptingen.

ohne Rückſicht auf den Staat. Aber der große Bund aller vornehmen Fürſten, Herren und Städte von Schwaben, zum Zweck der öffentlichen Sicherheit, iſt von dem kaiſerlichen Hof ausgegangen[325]); ſey er die Frucht der Erfahrung Friedrichs, oder ein Anfang jener vielen ſchönen und neuen Gedanken, wodurch Maximilians Geiſt dem alten Reich aufzuhelfen getrachtet. Es iſt ſehr natürlich, aber ſeine Behauptung wider Eigennutz und Vergrößerungsſucht erfordert viele Kunſt und Kraft.

Von Anfang an war der Schwäbiſche das Gegentheil von dem Schweizeriſchen Bund: es war dieſer von dem Volk entſprungen und Nachts in einer Wieſe aus trauter Freundſchaft aufgeblühet; ſeine Mittheilung hielten die benachbarten Städte und Länder für ihr größtes Glück. Dem Schwäbiſchen Bund gab den erſten Antrieb ein kaiſerliches Pönalmandat; vermittelſt Acht und Aberacht wurde er zuerſt auf acht Jahre[326]) erzwungen. Es war der Unterſchied einer Liebe, die ſich des Gemüthes und der Sinne bemeiſtert, und einer vom Vater gebotenen Ehe.

In allen Schweizeriſchen Städten und Landen war ein freyer bürgerlicher Sinn; Vertrauen ſetzt Gleichheit voraus: von Schultheiß, Rath und Bürgern einer Stadt Bern zu Landammann, Rath und den Landleuten gemeinlich zu Glaris war nicht ſo weit, wie zwiſchen Dinkelſpühl, Gmünd oder Wörth und der Herrſchaft

325) Einige ſchreiben die Idee den Reichsſtädten zu; irgend ein großer Bürgermeiſter oder Stadtſchreiber möchte ſie dem Hof mitgetheilt haben: aber, indeß wir die öffentlichen Handlungen ziemlich kennen, iſt von perſönlichem Verdienſt großer Vorſteher faſt nichts bekannt.

326) Auf ſo lang der Landfriede, Frankfurt 17. März 1486, angenommen war, nämlich 10 Jahre; hievon abgerechnet bis auf den Bundestag Eßlingen 1488, bleiben acht.

von Oeſterreich oder dem Herzog von Wirtemberg. Gern oder ungern, der Abt von S. Gallen, der Graf zu Welſchneuenburg, die Biſchöfe, mußten ſich fügen; dort war oft ein Ritter unbändig. Die Verfaſſung der Alpenvölker iſt aus den Händen der Natur nach der alten Einfalt Jahrhunderte herunter gekommen, ihr Bund ward ſofort auf ewig, und blieb, indeß die Welt anders wurde, derſelbige: auf die Bildung der Schwäbiſchen Herrſchaften und auf ihren Bund haben Kaiſer und Reich und mächtige Fürſten gewirkt; er war auf zehn, auf acht, auf drey, auf zwölf Jahre, und nach den Zeiten verſchieden.

Dem ſey wie es ſich finden wird; nachdem die Saumſeligkeit der Ritter [327]) und die Bedenklichkeiten der Städte [328]) durch den Ernſt Friedrichs und Maximilians Fleiß gehoben worden, unter Leitung des kaiſerlichen Anwalds, Grafen Hugo von Werdenberg, in dem achtundachtzigſten Jahr des fünfzehnten Jahrhunderts, traten ſie zuſammen [329]), der Erzherzog im Tirol und Vorderöſterreich, der ältere Eberhard Graf zu Wirtemberg, Friedrich und Sigmund Söhne Albrecht Achill's, Markgrafen zu Franken, die vier Theile von S. Georgen Schilds Verein am Kocher und Neckar, an der Donau, dem großen obern See und im Hegau, Ulm, Augsburg, Nördlingen, Memmingen, Lindau, Kempten,

327) Kaiſ. Pönalmandat an die Craichgauiſche Ritterſchaft, Antorff 12. Sept. 1488; Burgerm. 74.

328) Befehl an Augsburg (bey euren Pflichten und bey Privirung all eurer Privilegien), Nürnberg 26. Juny 1487. Fugger, 976.

329) Bundsproject, Eßlingen, 14. Febr. 1488; an demſelben Tag, des S. Georgen Schilds Verein; andere Ordnungen (Kirchengebet für den löblichen Bund des Landes zu S.), und Steuerzeddul; der Verein am Kocher, D. n. Oſtern; am Neckar und auf dem Wald 14. Febr., u. ſ. f., bey Burgermeiſter. Siehe in Häberlin's Reichshiſt. VII, 409 — 416 alles ordentlich aus den Quellen.

und alle bedeutende Städte zu Schwaben, der große Erzcanzlar durch Germanien Berchtold aus den Grafen von Henneberg Kurfürſt zu Mainz[330]), und bald die ritterliche Geſellſchaft zum Löwen[331]). Jeder Fürſt, jedes Viertheil von Rittern ſetzte Hauptmann und Räthe; oberſter Hauptmann des Adels war jener von Werdenberg; der Städte, Wilhelm Beſſerer, Bürgermeiſter von Ulm[332]). Tage wurden geſetzt, und Ordnung der Wahlen, des Rathſchlags, und an Mannſchaft, Geld, Geſchütz, wie viel zu leiſten jedem obliege, für die Behauptung des Frankfurter Landfriedens, des Rechts, des Handels und Flors. Eine in Wahrheit höchſt löbliche Maßregel, welche Selbſtgefühl weckte und Anſehen gab.

Sofort wurde dem Bayeriſchen Unternehmungsgeiſt ein Ziel geſetzt[333]), ein Ziel der Kühnheit Schweizeriſcher Eidgenoſſen. Dem reichen Herzog von Landshut begegneten ſie mit Standhaftigkeit; an die Schweizer ließen ſie Einladung[334]). Sie wurde freundlich beantwortet und ehrbarlich abgelehnt[335]). Ein von dem Kaiſer geſtifteter Bund, worin Fürſten vorherrſchend waren, und welcher einem faſt erbfeindlichen Adel Haltung ertheilte, konnte nicht unverdächtig ſeyn. Dieſes Mißtrauen mochte die Zeit heilen; König Maximilian wünſchte es; die meiſten Bundesglieder waren wohlmei-

330) Do. nach Hilari 1489; Serrarius und Joannis.

331) Mittew n. † Erhöhung 1490; Burgermeiſter 98.

332) Fugger 1004. Burgermeiſter 82. Vom Hegau, zunächſt uns, war Hanns Jacob von Bodman Hauptmann, Räthe Ytelhanns, deſſelben Namens, der Landcomthur Wolff von Klingenberg und Balthaſar von Randek.

333) Adlzreitter II, 208 läugnet nicht, daß Herzog Georg nachgeben mußte. Kaiſerl. Reſcript an ihn 1489; Burgerm. 91.

334) Anshelm 1488.

335) Die Geſchäfte laſſen ihnen vor der Hand nicht zu, über dieſen Schritt einen Entſchluß zu faſſen.

nend: aber in dem Adel und ſeinen Dienern gab das Gefühl neuer Kraft ſchlummernden Haß nur neue Nahrung. Wie nachmals die Uniformirung und Bewaffnung nach des großen Friedrichs Weiſe manchem geiſtloſen Staat ein Siegespfand ſchien, ſo hielten jene den Schweizerbund für ſchon beſiegt, ſeit ſie nur auch ſo etwas hatten. Statt von ihm zu lernen, glaubten ſie ſo ſicher, ihn zu übertreffen, daß ſie, lang vor dem Verſuch, ſich triumphirenden Spott erlaubten. Hierüber ſind ſchon im erſten Jahre Rechtshändel erwachſen [336]).

Die Stadt Schafhauſen war wie ein Mittelort. Schafhauſen. Wenn der Kaiſer die Reichsſteuer nach übertriebener Schätzung anlegte, fand die etwas verarmte Stadt bey den Eidgenoſſen Fürſprache [337]); ſie mochte überhaupt nur die unausweichlichen Reichspflichten erkennen [338]). Der Adel, ſelbſt Graf Allwig von Sulz, fand in ihrem Bürgerrecht eine ausgiebige Sicherheit, welche nicht verwickelte [339]). Dieſe Stadt war ein mit Billigkeit verwaltetes Hausweſen: um erträgliche Abgaben trugen

336) Rechtfertigung zu Coſtanz wegen der Schmachreden Dietrichs von Blumenek (Wir ſahen ihn bey Roveredo); Anshelm.

337) Als von tauſend Gulden einer zu Reichsſteuer gegeben werden ſollte, ſchätzte der Hof das Vermögen dieſer Stadt auf eine Million, und forderte aufs ernſtlichſte tauſend und neunzig Gulden; da denn die Eidgenoſſen dem Kaiſer vorgeſtellt, wie Schafhauſen „um ſeinet und um ihrentwillen“ (durch Kriege) arm geworden. Tſchudi 1487.

338) S. Agneſen Kloſter weigert ſich, an Walpurge Lüti König Maximilians primas preces zu ehren, 1488. Urkunde in Hrn. Bürgermeiſters Pfiſter's Schriften.

339) Erbliches Bürgerrecht Allwig's für Klekgau, Thüngen, auch Balm, 1488 (im Jahr des Jeſtetterhandels). Ueber Balm (Th. IV, 473) hatte 1484 Ulrich von Stoffeln ihn der Stadt vertragen. Dieſes aus Hrn. BM. Pfiſters Schriften, jener aus einer, wie es ſcheint, zu Marthalen geſchriebenen Chronik.

Bürger des Kloſters Weinberg [340]) und Fiſchereyen [341]) zu Pacht; Grundzinſe waren, wie alles Eigenthum, in Ehren, doch nicht unablösbar [342]) (eine angenehme Freyheit für den Zinsmann, wobey aber Stiftungen in die Länge nicht wohl beſtehen könnten [343])); für Schlöſſer waren die Frohndienſte beſtimmt [344]), aber auch der Grund: ſie ſollen in der Noth eine ſichere Zuflucht gewähren [345]).

Thurgau, S. Gallen. In dem Thurgau, in der Sanctgalliſchen Bürgerſchaft, war Frohſinn, Muth und Gedeihen. Als der Giel auf Glattburg [346]) einen Schuldner auf Bürgſchaft nicht losgeben wollte, machte die Gegend ſich auf und brach die ſiebenhundertjährige Feſte [347]). Vielfältig wurden durch Offnungen den Dörfern ihre Rechte ge-

---

340) 1475 verleihen Abt und Convent Allerheiligen den Bürgern den Herrenberg um $\frac{1}{3}$ des Weins.

341) Abt Konrad Tettikhofer's Erblehen der Fiſchenzen im Rhein vom Kirchbergerbach bis an des Kloſters Schmiede für Hanns Vögeli, 1486, um jährlich 10 Pfund und 130 Fiſche. Genauere Kundſchaft 1434, daß dieſe Fiſchenzen von der Waag im Rhein bey den Mühlen bis an den Plumpen, einen Fels etwas über der Kirchbergerkirche, gehen (im Regimentsbuch 1476).

342) Urkunde 1481 (von meinem Bruder empfangen): ein Pfund Heller mit 20 Pf., ein Gulden mit 20 Fl., ein Mütt Kernen mit 20 Pf. Heller.

343) Weil der Geldwerth ſich ändert, hingegen die Einkünfte von Caſſen, welche gemeinwichtige Auslagen haben, beſtimmt ſeyn müſſen. Hiedurch geſchieht niemand Unrecht: Güter, auf denen ſolche Zinſen laſten, werden um ſo wohlfeiler gekauft.

344) Adam Cron's, Herrn von Herblingen, Vertrag mit der Gemeinde 1483: wer einen Pflug hat, baut ihm je zur Winter- und Sommerſaat eine Juchart; wer einen halben Pflug, die Hälfte; wer keinen, thut 4 körperliche Frohnen.

345) Dafür hält Cron das Schloß in Nöthen der Gemeine offen.

346) Sonderbar, daß Leu unter Giel dieſe Geſchichte 100 Jahre früher, unter Glattburg ſo wie wir, ſetzt.

347) 1485; Stumpf V, 22. Der Giel hieß Werner.

ſichert[348]); eben wie der Stadt S. Gallen vom Kaiſer ihre Selbſtſtändigkeit, und, wodurch ſie vornehmlich ſtieg, die Güte[349]), der Markt[350]) und Gewinn[351]) ihrer Fabrikwaaren. Der mannigfaltige Fortgang wurde durch Freude geziert und befördert. In großen Spielen wetteiferte mit vornehmern Städten Frauenfeld[352]); indeß das berühmte S. Galler Schießen mit Armbruſt und Musketen aus der Schweiz, vom See, bis von Ulm her, dreytauſend freudige Geſellen auf einen Tag dahin zog[353]). Bald beſuchten ein paar hundert Bürger auf ſeinem Schloſſe zu Keßwyl den tapfern Ritter Gächauf, und dann bewirtheten ſie die achtzig ſchönen Männer, welche er ihnen zum Ehrengeleit gab[354]).

Ulrich aber, der Abt, oder vielmehr der Fürſt[354b]), ließ keinen Anlaß unbenutzt, wodurch er ſeine Herrſchaft befeſtigen und runden konnte: ſey es, daß er den Grimmenſtein und was derſelbe an des Rheins Mündung in den See zu beyden Höchſt eigen beſaß, vom

348) Öffnung des Gerichts zu Muola 1467, 1477; zu Morſchwyl 1469; zu S. Margarethen Höchſt 1483. In der Haller. Samml.

349) Wer fälſcht in Zeichen und Siegeln, in Färben und Weben, den mag die Stadt ſelbſt aus der Kirchen Freyheit nehmen. Kaiſerl. Privil. 1487.

350) Zwey Meilen weit umher kein Zoll noch Markt wider ihre Freyheiten; eb. daſ.

351) Abgabe von Wolle, Leintuch und Waaren; nach Nothdurft; eb. daſ.

352) 1483. Stumpf V, 27.

353) 1485. Stalder, Fragm. Entlibuch, Th. II: 208 Armbruſt-, 445 Büchſenſchützen; vom 19. July bis 12. Aug. Haltmeyer 207 f.

354) 1483. Haltm. 206.

354 b) Bursfeldiſche Viſitation 1485: Invenimus temporalia competenter, ſpiritualia claudicant; nec calidi nec frigidi. Bey Hottinger Helv. Kircheng. Zuſätze 110.

Spital der Stadt[355]), oder die Güter der gefallenen Glattburg[356]), oder von ein paar Domherren das einſt verhaßte Schwarzenbach[357]), oder von einer Witwe die Blatten[358]), oder vom Hauſe Bonſtetten die Taufkirche Zwingli's[358b]), von den Grafen von Ems den ſchönen Rheinthaliſchen Rebſtein[359]) an ſich ziehen, oder ſeine Urkunden ſichern[360]), oder die alten Rechte zu Appenzell beſtimmen laſſen[361]) und im Rheinthal, das er immer ſuchte, ſie wenigſtens einſtweilen gegen alle Eingriffe ſchirmen mochte[362]).

355) Kaufbrief um Grimmenſtein 1483: den Hof Höchſt halten wir für S. Margarethen; die Leibeigenen gaben jährlich 10 Pfund, hierauf Todfall und Geläß; freye Lehen waren auf beyden Rheinufern; zu S. Johannſen Höchſt war auch von Forſt mehr als Eine Abgabe.

356) Sie war ſonſt ſchon des Kloſters Lehen. Urkunde 1484: Badſtuben, Pfiſtereyen, vier Teiche (Weyher), 6 Gruben, kommen da vor.

357) Th. I, 576 f. Kaufbrief Schloß und Herrſchaft Schwarzenbach um 3000 Fl. von den Freyherren, Brüdern von Höwen, 1483.

358) Kaufbrief um Wichenſtein und ein Theil der Blatten von Gertrud von Hürnligen, Witwe Jac. Mangold's, 1486. Oben Cap. 2, N. 385.

358b) Löſung des Lehens beyder Pfründen, der Leutprieſterey und Frühmeſſe zu Wildenhaus aus der Hand Andréas Roll's von Bonſtetten 1486. 1484 war Zwingli allda geboren.

359) 1473; Geſch. des Rheinthals (S. Gallen 1805); urkundlich.

360) Vidimus und Transſumt derſelben vor dem Official Konrad Winterberg zu Coſtanz, 20. Jän. 1484.

361) Päpſtliche Beſtätigung des 1465 übereingekommenen Laudum, 1486. Oben Th. IV, 398.

362) Spruch S. Galliſcher Schiedrichter zwiſchen Abt und Appenzell 1486: er ſoll von dem Gedanken abſtehen, daß er das Rheinthal an ſich löſen wollte (oben IV, 397); ſie aber ſollen ſeine niederen Gerichte nicht ſtören; alle Sachen ſollen inner den Marken des Thals gerichtet werden. Walſer 358; Haltmeyer 211; Hottinger, Zuſätze 110.

Am allermeiſten beſchäftigte ihn der Gedanke, ſeinen Sitz dem Zwang der Nachbarſchaft einer freyen Stadt zu entrücken, und auf der Höhe über dem blühenden Reichsmarktflecken Roſchach, in einer der ſchönſten Lagen am Bodenſee, das neue Reſidenzkloſter aufzubauen. Zuerſt, und ganz leicht, erwarb er von Papſt Sixtus die Einwilligung, daß Ein S. Gallenſtift in ganz denſelbigen Freyheiten und Rechten an beyden Orten, in dem neuen Kloſter der Sitz der Wahl, seyn ſoll[363]). Mit nicht minderer Bereitwilligkeit ertheilte Kaiſer Friedrich, als aller Klöſter oberſter Vogt und Schirmherr, ſowohl die Beyſtimmung zu dieſem[364]) als das Recht zu jedem andern Bau, wodurch des Abts reichsvogteyliche Gewalt an dem Ort befeſtiget[365]), Handelſchaft emporgebracht[366]) und für ſeine Zölle ergiebig werden möchte[367]). Des Kloſters Rechten gab er über die der Stadt entſchiedenen Vorzug[368]). Nachdem der Fürſt von der oberſten geiſtlichen und weltlichen Macht heimlich alles dieſes erwirkt, erließ er folgende Bekannt-

363) Bulle Sixtus IV, 23. Mai 1483 (in der Haller. Sml.). Die Aebte von Salmanswyl und Fiſchingen, der Biſchof zu Tricarico (im Neapolitaniſchen; vermuthlich Legat) ſollen ihn hiebey ſchützen.

364) Urkunde; Coſtanz 17. Aug. 1485.

365) Urkunde; Nürnberg 15. Sept. 1487. Hochgericht, Stock und Galgen aufzurichten, die Leute mit peinlicher Marter zu fragen. Certificat Grafen Hugo von Montfort Rothenfels, Eliſab., 1487, daß für den erneuerten Blutbann der Abt ihm als kaiſ. Commiſſär geſchworen.

366) Zweyte Urkunde Coſtanz 17. Aug. 1485, für Markt, Zoll, Gredhaus, Waarenniederlage, Tafernen, Umgeld, Gewicht, Maß, Ehle, Brot, Wein, Fleiſch, alles mit vielen und großen Freyheiten und Rechten.

367) Dafür übernehme er den Straßenbau; und ſey der Zoll wie zu Lindau, Coſtanz.

368) Urkunde 1487: wenn er (der Kaiſer) auf der Stadt Anbringen etwas ergehen laſſen, das dem Gotteshauſe nachtheilig (vergl. N. 350 und 366), ſo ſey es ungültig.

machung an das Volk[369]): „Wie durch S. Gall'en „Arbeit und Fürwort, wie durch vieler großen Aebte „wachſame Weisheit, väterliche Regierung und oft „glückliche Waffen aus unwirthbarer Einöde S. Gallen „Stift, Stadt und Land, in ſo herrlichem Flor er„wachſen, ſey aus Erinnerung und Geſchichten jedem „kund; wie zu geſchehen pflegt, es habe der Fleiß und „Schutz den Wohlſtand, Reichthum den Uebermuth er„zeugt, aus dem ſeit mehr als hundert Jahren[370]) „höchſt nachtheilige, eben ſo verdrüßliche und immer „neue Händel erwachſen; das Gotteshaus habe aufge„hört, Kloſter zu ſeyn, ſintemal es offen wäre den „oft auflaufsweiſe hereinſtürmenden Bürgern, welche „in den Cellen der Conventualen, in der Kammer des „Fürſten, ihre Feinde geſucht, offen den zu Brunn „gehenden Mägden, offen manchmal Dirnen, welche „der Thurmwächter zu jungen Conventherren laſſe. Ob „in dem Lärm der nahen Trinkſtuben, in dem Tumult „unaufhörlicher Waffenſpiele, des Tanzens, Reitens, „Fahrens, auf dem Brüel, in den Gaſſen, ob in dem „Gewühle der Färber und Weber und ihrer Geſellen und „der Bettler, er wolle nicht ſagen geiſtliche Meditation „und Uebung, ob ſelbſt Sicherheit vor Feuer, Tod„ſchlag, Dieberey, möglich wäre? Maßregeln, An„ſtalten, ſeyn unthunlich erfunden, da des Kloſters „meiſte Bedienten Bürgersſöhne, und alles verrathen „ſey. Alſo, im Namen und in den Ehren der H. Mut„ter Gottes und Gallus, des frommen Bekenners, „ihres Dieners, mit Rath und Willen der päpſtlichen „Heiligkeit und römiſchkaiſerlichen Majeſtät, auch der „Conventbrüder einſtimmenden Mehrheit, haben Seine „Fürſtliche Gnaden beſchloſſen, den uralten Sitz und

369) Wir ziehen zuſammen, was er ſeit 1487 in drey, vier Proclamationen erließ. Tſchudi; Wetter.

370) Eigentlich rechnet er den Verfall ſeit Bonſtettens Tod, ſeit Abt Georg von Wildenſtein.

„die Kraft der Gottesdienſte und aller Macht an den „Ort Roſchach in ein daſelbſt aufzuführendes Gottes„haus zu erheben und zu verlegen[370 b]). Zu dieſem „Zwecke erbitten Sie von Ihren getreuen Städten und „Landen ein jährliches Darlehn von anderthalbtauſend „Gulden, auf des Kloſters Rheinthaliſche Zehnten und „Gülden."

Dieſes Beginnen beunruhigte die Stadt S. Gallen; was ein Abt wie dieſer, in ſeinem Geiſt, mit ſeinen Mitteln, in der Entfernung für Anſchläge faſſen, was für ein Abgang ſelbſt an der Nahrung es ſeyn würde, wenn durch die Enthebung der heiligen Gebeine und Entfernung des fürſtlichen Hofs der Zuſammenfluß der Gläubigen, der Unterthanen und Ausländer aufhörte. Da in einer großen Rathsverſammlung der Abt gewiß heimliche Anhänger hätte, wurde dem Bürgermeiſter Ulrich Farnbühler die Gewalt gegeben, mit vier andern die Maßregeln zu ergreifen, wodurch der Stadt Nachtheil vorgebeugt würde. Es war Farnbühler in vielem Hannſen Waldmann gleich, ein Mann von Kraft und Verſtand, in Waffen und Geſchäften erfahren, ſeiner Stadt würdiges und wohlmeinendes Haupt. Von ihm jene öffentliche Luſtbarkeiten, auf daß er die Stadt mit Freunden umgebe[371]). In des Abts Rechtshändeln, wenn er Schiedsrichter wurde, ſo unparteyiſch, daß der Abt Vertrauen auf ihn ſetzte[372]). Hiernächſt war er be-

370 b) Hiemit rückte er zuletzt heraus; anfangs war die Rede nur von dem Bau einer Propſtey.

371) Herr Wetter zieht ſchon den Schieſſet 1485 darauf. Ohne Zweifel (auch klagt es der Abt) wußte man bereits, was er bey Papſt und Kaiſer heimlich warb.

372) N. 362. So erbat er 1488, daß zwiſchen ihm und Altſtetten S. Gallen ſprach. In der That iſt das Urtheil, die Auseinanderſetzung, die Art, wie Ammann, Rath und Richter zu wählen, ein Muſter der Billigkeit und Vorſicht.

reitwillig, durch Auskauf allem Anlaß zu Händeln vorzukommen[373]). Zu Roſchach erhob ſich der Bau[373 b]); das ganze Land war in äußerſter Aufmerkſamkeit[373 c]).

Bündnerland. Die Bündneriſche Freyheit wurde immer ſelbſtſtändiger, durch den Loskauf der Stadt Cur von des Teutſchen Reichs Vogtey[374]), und als das Haus Werdenberg ſeine Rechte über die einſamen Wohnungen hinter dem Heinzenberg in der wilden Tſchapina[375]), Graf Johann Peter aber die Rechte ſeiner Väter von Sax über die Gruob[376]) dem Hochſtift Cur verkaufen mußte. Denen von Schierſch, denen von Caſtels, wo man durch die Prätigauer Clauſe an der Lanquart hinauf den altfreyen Höhen auf Davos zugeht, fiel ſehr ſchwer, unter den Erzherzog zu treten. Der Vogt Gaudenz von Metſch, in ſinkendem Glücksſtand auch er, übergab ſie; ſie aber weigerten ſich, ſtandhaft[377]).

Innere Schweiz. Glücklich in ruhigem Genuß die Väter der Freyheit und wer in ihrem Schirm ſicher wohnte; wo der Bau eines ſchönen Rathhauſes[378]) oder eine gute Canzley-

---

Siehe Wetter. So wurde auch wegen Bernang und Marbach verglichen.

373) Kauf der Bleiche von S. Fiden bis zum Linſenbühel um 360 Pfund; urkundlich bey Wetter.

373 b) 1487 der Grundſtein gelegt.

373 c) Die Hauptorte der Landſchaft fielen dem Abt bey.

374) 1489; Sprecher Pallas, L. VIII, p. 223; Füßlin, eidgenöſſ. Erdbeſchr. III. Dieſe Vogtey war ſeit 1299 dem Biſchof verpfändet (Th. II, 333. Sprecher und Leu machen hier einen Anachroniſmus).

375) 1482. Haller. Samml. Th. XXXIII.

376) 1484. Füßlin a. a. O. 160.

377) 1489; pündtneriſcher Handl. Deduction; Zſchokke Geſch. der Bündner I, 170. Bis 1500 hielten ſie.

378) Zu Lucern 1484; Hrn. von Balthaſar Gemählde der Capellenbrücke.

ordnung[379]) oder die Herſtellung einer ſchirmenden Feſte[380]) oder die Beſtimmung eines dunkeln Rechts[381]), nebſt dem Reislaufen der unbändigen Jugend, die Hauptangelegenheit war.

So die Freyheit. Oberhand übte im Weſten die Stadt Bern, zu Zürich Hanns Waldmann.

Wenn an dem Turiner Hof die Parteywuth mit allgemeiner Verwirrung drohte, ſo wurden Geſandte von Bern und Freyburg berufen, welche auf gute Regierungsordnung und billiges Recht Friede gründeten[382]). So wohlthätig war ihre Einmiſchung, daß der Herzog und die Großen die vornehmſte Sicherheit in ihrem Bund fanden[383]). Da wurde unter Karls weiſer Leitung das Romaniſche Land guter Ordnung wieder froh. Der Herzog mit großem Gefolge kam in die Wadt und ertheilte feyerlich die Lehen[384]), mit Nachſicht, wenn in der Die Wadt.

379) Spruch Itel Reding's zwiſchen Stadt und Amt Zug, 1483, daß der Landſchreiber in der Stadt wohnen ſoll.

380) 1488 ſtellen die acht Orte die Burg zu Baden her; Werner Steiner.

381) Mellingen 1485 erkundiget ſich über das Recht von Wintertur, weil ſie von Oeſterreich daſſelbe haben; Kundſchaft: beyde Räthe richten auch auf Tod; wer ſich an fremde Herren wendet, wird vom Rath geſtraft.

382) 1482. Als durch die Faction Philipps von Breſſe Graf Ludwig de la Chambre und der Herr von Lyns, jener im Bette bey Herzog Philibert, gefangen worden, und König Ludwigs Geſinnung mehr als zweydeutig war, auch die Brüder von Greyerz, beyder Städte Mitbürger, mit Lebensgefahr beleidiget wurden; Comines, Anshelm.

383) Bundserneuerung 1483, ut humanitate locus ubilibet pateat, und jeder Theil ſeine Herrſchaft eo nervosius sustentare possit. Bürgerrecht des de la Chambre mit Bern, 1487; er giebt jährlich den außerordentlich ſtarken Udel von 50 Pfund; Anshelm.

384) Lehnbrief des Herrn von Villardin auf Glannaz 1484. Da war Janus Graf zu Genf, Hugo von

Verwirrung etwas verſäumt war[385]). Eben derſelbe beſtätigte den Stand edler Geſchlechter[386]), welche Weisheit und Glück[387]) im Lauf der Zeiten gehoben[387 b]), ſo daß ſie auf herrlichen Burgen[387 c]) in großer Gerichtsherrlichkeit[388]) ihm nur unmittelbar zu Handen waren[389]). Glaubensſpähern[390]) wurde nicht zugelaſſen, ohne Einwilligung der weltlichen Macht über die Freyheit eines Bürgers zu verfügen[391]). Von der Policey wurde gute Landbewirthung beſchirmt[392]). Aber auch

Chalons, der Markgraf zu Gex, Boten beyder Städte, der Canzlar von Savoyen, der Graf zu Greyerz u. ſ. f.; in camera sua parlamenti.

385) Cum quittancia excheytae, wenn aus Abgang der Lehensmuthung ſie dem Herzog zukäme.

386) Lehenbrief für Jacob von Gingins 1486 (Nomen originis inclytum), Erneuerung des von Herzog Ludwig, Genf 4. März 1441.

387) Johann von Gingins zu Divonne war Amadeus VIII (Papſts Felix) Rath. So nun Amadeus des Herzogs Karl.

387 b) Sonſt hatte der Abt von Bonmont mancherley, auch der Freyherr der Wadt größere Rechte zu Gingins; Aſſociationsacte 1349.

387 c) Fortalitium notabile von jenem Johann N. 387. Sonſt war Haus cum scala, pila, gallo et omni tenemento der ſechs Edlen von Gingins, die ſich 1349 mit dem Herrn der Wadt verbanden, und auch des Abts.

388) Iurisdictio amplas obtinet facultates; etiam construendi bouchale, fourchat, pilloria et alia supplicia infligendi.

389) Wie andere bannertragende Ritter der Wadt. Belehnt wird er traditione daguae. Die Burg nimmt er vom Herzog; dieſer hat von jedem Herd acht Genfer Pfennig, und kann subsidia exigere.

390) Oben N. 171.

391) Der (Savoyſche) Landvogt der Wadt an den Caſtlan zu Nion, Moudon 2. Aug. 1485: daß Franciſca Münier nicht hätte ſollen, à l'importunée instance de l'inquisiteur, gefangen genommen werden; ohne daß, wie die Landſtände ehemals verordnet, ihr Proceß zweyen von der Kirche, dreyen vom Rath vorgelegt worden. (Aufzuſuchen zu Nion, ob ſie eine Hexe oder eine Waldenſerin war?)

392) Supplik der Edlen, Bürger, *incoles et habitans*

der Schützen geſellſchaftliche Freuden, ihr König mit ſeinen Freyheiten und Rechten, fanden einen Gönner an Karl[393]). Ihn ehrte ſein Volk mit Waffen und Geld; er die Freyheiten[393 b]).

Jener Graf von Romont, Miturheber des Burgunderkriegs, Anführer bey Hericourt, Zeuge bey Murten, hofte nach dem Frieden König Ludwigs mit Maria die Wadt wieder zu gewinnen[394]). Er war in Burgundiſchen Dienſten ein allezeit bedeutender Kriegsmann; daher der König, nach ſeiner Art, an guten Worten es nicht fehlen ließ[395]); er wußte, daß weder Bern es geſtatten noch Savoyen erzwingen würde[396]). Nach dieſem verließ Romont den Witwer Mariens, den Erzherzog, von dem er das goldene Vließ und Proben großen Vertrauens hatte, für die von Frankreich unterſtützten Rebellen. Dieſe Schmach und ein gefallenes Glück trug er als Flüchtling nach Frankreich Graf Romont.

de Nyon et du ressort 1485 wider die von Gex, die den Genfern la pelure des pins verkaufen, worauf der Baum fault; und Holzhandel iſt Nions Nahrung.

393) Urkunde 1485: Plusieurs des gentilshommes, bourgeois, marchands et autres jeunes compagnons pour avoir passe-tems, et chasser oysiveté, maratre des vertus. Wer den Papagay herunterſchießt, iſt auf ein Jahr König, frey von Steuern, Zöllen, Wachten, Beyträgen zu colléges (Gilden?), Abteyen (Zünften), charavaris (Zechgelagen). Der Herzog ratificirt alles.

393 b) Revers 1487 für die Steuer der Städte und Caſtlaneyen (1500 Fl.) zu der Heirath ſeiner Schweſter, und für den Zuzug nach Saluzzo. Siehe auch Herrn Schultheiß von Müllinen sur les Etats du Pays de Vaud.

394) Das iſt der Friede von Arras (en la ville de franchise) 1482.

395) Er wolle ihn in der Sache begünſtigen.

396) Anshelm: daß Bern durchaus nicht in die Sache eingehen wollte.

und ſtarb[397]). Die Erbtochter wurde vom Hauſe Savoyen mit dreyßigtauſend Gulden abgefunden[398]).

Genf. Jener berühmte Fürſt Johann Ludwig, Biſchof zu Genf[399]), ſtarb, kurz nach dem Antritt Karls[400]), noch in blühendem Alter[401]), an der Peſt[401 b]). Da forderte die Bürgerſchaft Franzen von Savoyen, ſeinen Bruder, der zu Auch Erzbiſchof war; ſeit mehr als vierzig Jahren pflegten des Biſthums mit wohlthätigem Glanz Savoyſche Prinzen[401 c]). Das Domcapitel aber zog nach Juſſy und wählte den Domherrn Urbain von Chivron, Herrn von Villette, einen ruhigen, verſtändigen, der Eidgenoſſenſchaft angenehmen Mann, auch herzoglichen Rath[402]). Auf die Nachricht ſolcher Zweytracht ernannte Sixtus der Vierte den Biſchof zu Turin Johann von Compoys, auf daß er den von ihm begünſtigten Cardinal von der Rovere[403]) Turin geben könne. Allein für Franz, den das Volk wollte, ſetzte Herzog Karl ſowohl dem Capitel als dem Papſt ſeinen unerſchütterlichen Willen entgegen. Der von Chivron wich und begnügte ſich mit einer nicht ſo reichen, obwohl anſehnlichern Würde, die auch durch Johann

397) 1486, in ſeinem 48ſten Jahr, auf dem Schloß zu Ham; Fugger 938, 944.

398) Luiſe Franciſca, Gemahlin Graf Heinrichs von Naſſau und Vianden, der, von ihr, keine Kinder hinterließ.

399) Wir erinnerten ſchon einſt, daß er (als zugleich Erzbiſchof in Tarantaiſe) von Genf ſich eigentlich „beſtändigen Pfleger“ genannt.

400) Philibert ſtarb im April, er im July 1482; Anshelm, welcher hiemit gegen Guichenon für die Gallia christiana entſcheidet.

401) Etwa in ſeinem vierzigſten Jahr.

401 b) Das iſt Michel Roſet's grande mortalité 1482, an der zu Genf bey 7000 Menſchen ſtarben.

401 c) Papſt Felix, Peter und Johann Ludwig ſeine Enkel.

402) Anshelm, 19. July 1482.

403) Dominik, vom Titel S. Clemens, deſſen Verwandter der Papſt gern ſeyn wollte; Guichenon.

Ludwig erlediget war, dem Erzbisthum zu Tarantaiſe[403 b]). Compoys, mit Gewalt vertrieben[404]), floh zu dem Papſt, und wurde mit Interdict und großem Bann auf das herzogliche Miniſterium, die Stadt Genf, das ganze Land Savoyen[405]) und alle Anhänger ſeines Gegners unterſtützt[406]). Mit Recht behauptete Sixtus die Genfiſche Freyheit[407]); und wenn nicht kanoniſche Ordnung, ſo war für ihn doch die hierarchiſche. Aber durch mancherley Perſonen und Mittel war ihm beyzukommen, ſo daß er endlich gern zugab, daß Compoys ſich befriedigen ließ[408]). Hierauf begehrte Franz von Syndiks und Räthen den Eid, und begnügte ſich mit der Bereitwilligkeit[409]). Von dem Herzog wurde, wie er pflegte, die Freyheit erkannt[410]); er alſo mit freudevoller Pracht in Genf empfangen[411]). Es wurde (damals wohl unerhört, in Genf immerdar ſelten) zu ſei-

403 b) Schon bey der Acte N. 383 erſcheint er, noch als Electus Gebennensis, als herzoglicher Commiſſär.

404) Er entwich Nachts als Philipp von Breſſe anzog; da wurde die Reſidenz ohne Widerſtand beſetzt.

405) Die Genfer Diöceſe, wenn ſie in acht Tagen ſich nicht unterwirft, alle Lande jenſeit (uns, diſſeit) des Gebirges, sechs Tage ſpäter. Der Herzog und ſein Haus (Franz ſelbſt!) ſind ausgenommen.

406) Bulle, Rom, 11. Febr. 1483; Lünig, codex dipl. Italiae T. III.

407) Die Urkunde aus Arducius Zeit (Th. I, 371) iſt eingerückt.

408) 1485. Er ſollte, nach Chivron, Tarantaiſe bekommen (und wurde indeß ohne Zweifel ſonſt abgefunden).

409) Am 3. Sept. 1485; hierauf ſchwuren alle Bürger und Ausbürger den Syndiks, dem Biſchof, ihnen und der Dienerſchaft gehorſame Treu; Mém. de M. *de Rochemont*, si les Habitans ont été admis en C. G.?

410) 12. Oct. Levrier (Peter, ſein Stammvater, war herzoglicher Secretär), T. II, 61.

411) Für Fackeln, Zuckerwerk (dragées) allein 2200 Gulden (ohne Zweifel Genfer Gulden, deren einer 12 Sous); Michel Roſet. Spon: für Hipokras, Malveſier und Confect 400 Thaler.

ner Ehre ein Schauſpiel gegeben[412]). Die Stadtregierung hatte noch viele altfränkiſche Einfalt; jeder Syndik wählte ſeine Beyſitzer[413]); das Bürgerrecht war oft nicht ein Titel, ſondern ein Lohn wohlverwalteter Würden[414]). Erſt nun wurden, doch von der Gemeinde, Rathsherren auf ein' Menſchenalter gewählt[415]) und als einer die Künſte der italiäniſchen Ariſtokratien einführen wollte, feſtgeſetzt, daß die Rathsſtellen ausſchließlich mit Bürgern zu beſetzen wären[416]).

Lauſanne. Benedict von Montferrand, Biſchof zu Lauſanne, beſoldeter Staatsrath und eifriger Diener der Franzöſiſchen Könige[417]), war ein ſtolzer, dem Land ungefälliger Mann. Die Gewalt ſeiner Gerichtshöfe erſtreckte er über ſo viele weltliche Sachen, daß der Herzog auf Anſuchen der Stände es verbieten mußte[418]). In der Verwaltung machte er ſolche Neuerungen, daß die obere

---

412) Verfaſſer Peter Wantillon, der Schlöſſermeiſter Jacob Neveu und Johann Pincy; Sennebier, hist. litter. de Geneve T. I, 37.

413) Sie ſchwuren den Rathseid; ihre Schlüſſe, wenn ſie bey dem kleinen Rath, waren ſo gültig als die der Gemeinde. *Conseil general*, 2. Febr. 1484, in des Generalprocur. Hrn. Robert Tronchin Lettres populaires.

414) Egregius Cavarin fuit creatus Burgensis, et fiant litterae testimoniales, quomodo fuit Syndicus et de Consiliis civitatis et Scriba multis annis (noch gab er zwey zinnerne Kannen); 1487. Mém. de la *Rochemont*.

415) Zuerſt 1487 Michel l'Eſpagne; Rouſſeau lottres de la montagne L. VII.

416) Michel Guillet, von Thonon; eb. daſ. Es waren weder Tronchin noch Rouſſeau kritiſche Geſchichtforſcher, aber in denſelben Unruhen, ehe man ſich in die metaphyſiſchen Begriffe verwirrte, wurde von anderen manches gründlich unterſucht, und dieſen beredten Männern mitgetheilt.

417) Urkunde Karls VIII. 1489, wo die dem König Ludwig erwieſenen Dienſte auch angeführt ſind.

418) 1480. Edict Philibert's, Chambery 1480; bey Ruchat hist. eccles. du Pays de Vaud.

und untere Stadt Lauſanne für die Erhaltung der alten Rechte zuſammen ſchwuren [419]). Er aber vermeinte, durch willkürliche Gefängniſſe zu ſchrecken [420]). Auch das Land wurde von der Parteyung ergriffen; zu Lutri und im Thal wurden die Anhänger des Biſchofs geplündert. Da ergriffen Bern und Freyburg, aus Anhänglichkeit für die geiſtliche Macht [421]), wohl auch auf ſtärkern Antrieb der Franzöſiſchen Partey, den Schirm des Biſchofs, alſo daß das Land zur Unterwerfung [422]) und Herzog Karl, noch minderjährig, zur Genehmhaltung [423]) bewogen wurde. Wie gewöhnlich, wenn zwar der Krieg, nicht aber ſeine Urſachen gehoben worden, das Mißvergnügen wallte in wenigen Jahren dermaßen auf, daß (unterſtützt von Johann Major, erblichem Meyer der vier Kirchſpiele derſelben Wadt) die Männer von Lutri das biſchöfliche Haus überfielen und ſeine in die Kirche fliehenden Diener umbrachten oder verwundeten. Da kam der Schultheiß Wilhelm von Dießbach an der Spitze einer großen Commiſſion von Freyburg und Bern, welche Johann Major entſetzte, die Gemeinde zu viertauſend Savoyſchen Gulden für den Biſchof und ewigen Opfern für die Ermordeten verurtheilte [424]). So viel brachte Benedict über ſein Volk durch trotzige Art [424 b]).

---

419) 1481. *Union de la Cité et de la Ville.*

420) Anshelm 1482. Alt führt an, er habe ſie mit Auflagen beſchwert. Man ſpricht auch darum von der Mordthat eines Domherrn, weil er dieſen Mann nicht wollte richten laſſen nach der Stadt Recht.

421) Der Schirm des Biſchofs, behauptete Bern, ſey ihre Pflicht vom Reich; Anshelm.

422) Vertrag zu Freyburg, 3. Nov. 1482. In dieſem Geſchäft wirkte vornehmlich Brandolf von Stein, welchen wir zu Granſon und Nancy geſehen.

423) Im Jänner 1483; Stettler.

424) Wir folgen Anshelm, May, 1488. Andere beſtimmen die Geldbuße auf 3500 (vielleicht andere) Gulden.

424 b) So urtheilt auch Anshelm.

Oberland. Wo bey Anfang des Lemaniſchen Sees die fruchtbaren Gründe von Aelen und die benachbarten Gegenden, Ormond hinauf bis an die Greyerzer Marken, im Burgunderkrieg Schweizeriſch geworden [425]), bemüheten ſich die von Bern durch ſchriftliche Ordnung nach Teutſchem Recht, mit des Volks Willen [426]), die unaufhörlichen Streithändel zu ſtillen [427]). Uebrigens wurde die Vertheilung der großen Lehen begünſtiget [428]). Wo der Landmann eigene Rechte hatte, entſtand eine Art Gemeinſchaft: es wurde zu Rougemont dem Propſt nicht eher geſchworen, bis er nicht nur jene geſichert, ſondern auch das Beſte der Propſtey mannigfaltig zu fördern dem Landmann eidlich zugeſagt [429]). Deſſelben Landes Gipfel, der kahle gewaltige Rübli, der aus dem ſchwarzen Wald und ſteil anliegender Alp die würzreiche Weide weniger Schafe in die Ritzen der emporragenden Spitze

---

425) Berniſch; doch daß, wie wir ſahen, gewiſſe Einkünfte Sanen behielt.

426) Es war zufrieden, da der Zweck ihm deutlich vorgetragen wurde: Anshelm 1482: ſie hatten, nach Welſcher Art, viele Pläderenen (plaidoyers).

427) 1485 wurden die Satzungen gebeſſert, damals die herrſchaftlichen Grundſtücke und eigenen Leute verkauft.

428) Gregor und Guignon von Roverea fordern vergeblich die Güter zu Ollon, welche Anton Roverea von ihrem Stammvater ererbt, und mit welchen der Abt von S. Maurice Ludwigen und Wilhelm Tavelli, Schwiegerſöhne Antons, belehnt hatte (albergavit et infeodavit). Es gründeten ſich die Tavelli auf Landesherkommen von Chablais und Befehle der Stadt Bern. Dabey war Cabanis, der Rechte Doctor, Domherr zu Sitten. Urkunden ſowohl der Belehnung als des Spruchs.

429) Vergleich durch den Grafen von Greyerz 1482 (in dem Sanen Schloßurbar) und Urkunde Andreas von Quidartardis, aus den Herren von Veron, im XLIVſten Theil der Haller. Samml. Er will zu Rougemont wohnen, in Welthändel ſich nicht mengen, den veräußerten Zehnten von Roſſinières wieder an die Propſtey bringen, und, wenn des Ordens General, der Abt von Clugny, es beſiehlt, ſeiner Vorfahren Schulden zahlen.

birgt [430]), war damals Privateigenthum der Stadt Bern [431]).

Das Landwaſſer, die Sane, führt aus der Grafſchaft Greyerz in eine Freyherrſchaft, von Pont, einer Brücke auf dieſen Landmarken des Uechtlandes [432]), genannt; es liegen die Stammgüter von Affry daſelbſt; von dem Savoyſchen Hauſe Menthon, des erſten Adels Erben, wurde Pont damals den Freyburgern verkauft [433]). Anderwärts, zu Orbe, zu Granſon, floß ihre Gewalt mit Bern zuſammen. Ganz vertrieben [434]) hielt Hugo Chateau-guyon für viel Glück, das Berner Bürgerrecht kaufen zu können [435]). Dieſes war ihm leichter als Philipp'en, dem jungen Markgraf, Erben zu Welſchneuenburg.

Dieſer, gebildet an dem alten Burgundiſchen Hofe, Karl dem Kühnen bis in den Tod getreu, hatte wider ſich, daß er jene Hinrichtung der Beſatzung von Granſon, wo nicht gerathen, doch geſchehen laſſen [435 b]). Neufchatel.

---

430) Es wird eine Brücke über die ſchmale Kluft des Abgrundes befeſtiget, und wenn die Thiere hinübergetrieben, bis auf den Herbſt abgenommen.

431) Schulden wegen kam das Rübli von Peter Steiger an Bern; zwey Roſſet, Männer von Rougemont, erkaufte es von Bern um 1305 Pfund; 1486. Vertragbuch Sanen, Oeſch und Rougemont, Msc. 1653.

432) Pons in Ogo (Ogoz, Ohtlandia.)

433) 1484; von Anton, deſſen Bruder ſein Theil der Stadt ſchon früher überließ. Dieſe Herrſchaft wird auch Favernach, Farvagnié, genannt, und iſt ein ſehr ſchönes Land. Freyburger Chronik; Leu über Simler; Fäſi Erdbeſchr.

434) Die Sigille mit Wapen der vorigen Herrſchaft werden denen von Granſon und Orbe unterſagt; Anshelm 1488.

435) 1486; um einen Adel jährlich von 400 Pfund; er ſoll auch zu den Salzlieferungen zu Salins behülflich ſeyn, und ohne die Stadt ſich in keine Fehde einlaſſen; Anshelm. (Die immer ſchwankende Lage der Hochburgundiſchen Geſchäfte machte es dem alten Herrn ſo wichtig.)

435 b) Oben im erſten Cap., bey N. 82 ff.

Dieſes machte ihn ſo verhaßt, daß er aus Furcht vor dem Volk weder zu Neuſchatel, noch in der Schweiz öffentlich erſcheinen durfte[436]). Sein Vater, der abgelebte Rudolf, in dem Jahr, wo er ſtarb, nach jener That im zehnten, gedrückt hierüber vom Gram, ergriff die Gelegenheit, als er mit jenes Krieges Helden und den benachbarten Städten zu der Faſtnachtfreude gebeten worden, welche die Männer von Schwytz bey den Bernern hielten[436 b]). Da war die Blüthe des Volks[436 c]), und ſieben Tage froher Bewirthung öffneten die Gemüther dem Vertrauen, der Liebe[436 d]). Da gedachte der Fürſt ſeines einzigen Sohns, und legte ſolche Beweiſe ſeiner Unſchuld vor, daß die verweigerte Bürgerrechtserneuerung erfolgte. Philipp, damals Marſchall von Burgund[437]), ſicherte hiedurch die Gränzen[438]) und Verfaſſung von Neufchatel[439]); er war oft in dieſem Land und hielt ſich zu der Schweiz[440]).

Was das Bürgerrecht werth ſey, erfuhren ſeine Nachbaren im Valangin. Als nach dem Tode Herrn

---

436) Die Weiber drohten, ihn mit Kunkeln todzuſchlagen; Anshelm.

436 b) Am 15. Jänner 1486. Da war Hanns von Hallwyl, Hemmann von Müllinen, Caſpar Effinger, Arnold Segeſſer, Rudolf von Luternau der Reiche (des Frommen Sohn, des Hochedlen Bruder), welche alle bey Murten geweſen. Die Städte Soloturn, Freyburg und Biel. Anshelm; (von den Luternau's Leu).

436 c) Jeder Landvogt aus der Nachbarſchaft brachte ſechs der luſtigſten Landleute mit.

436 d) Auch wurde dieſer Freude zugeſchrieben, daß nachmals in der Münſterthaler Sache (oben bey N. 72) Schwyz die Orte abhielt, Bern mehr zu Leibe zu gehen.

437) In der Urkunde des erneuerten Bürgerrechts 1486.

438) Bis zu der Kirche von Verrieres, bis zum Walde Vaulmerruz.

439) Alle inneren Streitigkeiten bleiben dem Berniſchen Schiedrichteramt unterworfen.

440) Schöpflin Hist. Zar. Bad. und wir werden es ſelbſt noch zeigen. Es war keine Freude mehr an dem Burgundiſchen Hof.

Peters von Beaufremont der Graf Johann von Aarberg Valangin die Burg Beaufremont zu erben hatte[441]), widerſetzte ſich nebſt vielen Verwandten der Lothringiſche Herzog René, der Eidgenoſſen Freund, und Johann war Bürger zu Bern; da unterließ dieſe Stadt weder Mühe noch Koſten, bis der Herzog dem Grafen die Burg oder eine Entſchädigung von fünfzehntauſend Gulden zu überliefern verſprach[442]).

Die Inſeln in dem Bielerſee wurden unter Berniſchem Schirm zum Beſten geiſtlicher Stiftungen gebauet[443]), Biel, Erguel, durch Handelsverkehr gehoben[444]). Die Soloturner und Baſeler wurden durch einen Edelmann wider einander bewaffnet. Es erſtreckt ſich zwiſchen den Ergetz und Birs ein Arm des Jura, mit vielen Burghöhen und mannigfaltig verſchlungenen Thälern; der öſtliche Theil iſt Baſeliſch; auf dem weſtlichen vergrößerte ſich Soloturn[445]). Wo der Berg ſich in das Rheinthal verliert, hatte Konrad von Löwenberg, vom alten Adel Mönch, den Mönchenſtein und andere meiſt Oeſterreichiſche Lehen. Als er, wie die meiſten, der Geldnoth unterlag, verpfändete er dieſe

Mönchenſteiner Krieg.

441) Von wegen ſeiner Mutter Johanna. Dieſer Graf war Sohn Wilhelms, den wir 1427 ſahen, und Vater des Claudius, welcher den Mannsſtamm von Aarberg Valangin beſchloß.

442) Tag zu Lauſanne 1484; Stettler. Tag zu Soloturn 1486; Anshelm.

443) Rudolf von Erlach, Schultheiß, Vogt von S. Vincenzen Stift, übergiebt ſie, im Namen der Regierung, 1488, dem Kloſter S. Johann; Urk.

444) Biſchof Caſpar's von Baſel Vertrag mit Biel wegen des Zolls (u. a. Punkte, auch des auf dem Burgſtall gebauten Werkhauſes) 1484; Bern und Biel Vertrag wegen der Märkte 1486.

445) Ankauf von Seewen 1) aus der Hand Herrn Thomas von Falkenſtein 1461: 2) Eliſabeth von Falkenſtein, die zu Sekingen Aebtiſſin war; 1485.

Güter den Baſelern, und verwaltete ſie vogteylich für die Stadt[446]). Sie zerfielen; die Stadt übergab ſie einem andern Vogt. Auf dieſes nahm er Geld von den Soloturnern; der Mönchenſtein wurde plötzlich mit harten Drohworten aufgefordert; aber die Beſatzung hielt ob ihrer Treu; drey Tage lag Soloturn vor der Burg[447]). Die Bauern waren für Baſel; ſie war des Landes Markt, und in derſelben Woche, wo ſie nun geplündert wurden, pflegten ſie jährlich feyerlich und fröhlich nach Baſel zu ziehen, um für Schäfereyen auf ihrem Jura von dem Spital eine Mahlzeit und einen Zins zu bekommen; wie vergnüglich tanzten ſie auf den Inſeln der Birs[448])!

Alle Eidgenoſſen, da ſie dieſes hörten, bedienten ſich der gewöhnlichen Vermittlungswege. Nachdem der Zorn durch Verlauf einiger Zeit erkaltet, wurde geſprochen, daß den Soloturnern ihr Geld wieder werden, der Lehensherr aber, Erzherzog Sigmund, von der Stadt Baſel den Mönchenſtein zu löſen haben ſoll[449]). Dieſes verzog ſich aus begreiflichen Gründen, aber mit Unwillen des benachbarten Soloturner Landmanns, der die Ehre der Stadt darauf ſetzte, wenn nur nicht Baſel auf Mönchenſtein walte. So kann die Leidenſchaft verblenden, daß ſie nicht einſahen, wie ſchädlich dieſe Burg in fremden Händen dem Land werden könne, und wie viel man in Kriegszeiten geben würde, wenn ſie nur irgend Schweizeriſch wäre. Sie, in der Meinung pa-

---

446) 1479. Wir zeigten es im vor. Cap. eben gerade auch N. 446.

447) 1483 Montags vor Himmelf.; Brukner nach Johann Groß.

448) Brukner 153.

449) Das iſt die erſte, um Galli 1486, von allen Orten vermittelte Richtung, die man mit der zweyten manchmal verwechſelt oder vergeſſen hat. Rouſt, Waldmann, Frikhard, Melchior Ruß, Reding, Endliſperg halfen ſie machen.

triotiſch zu handeln; da auf einem Kirchweihfeſt ihnen und benachbarten Bernern der Wein die Gemüther erhitzt, machten zwey Fähnlein, zogen wild wüſtend hinüber, kamen an die Vorburg, und ſuchten vergeblich, den Stein zu gewinnen[449 b]). Caſpar Hezel von Lindenach, Venner der Stadt Bern, war zu ſelbiger Zeit in Soloturn zu Stillung eines Mißvergnügens über allzuſtrenge Behandlung Heinrichs von Graßwyl[450]); die Weisheit Berns unterhielt gutes Vernehmen. Sofort wurde der Auflauf geſtillt[451]), jeder theilnehmende Berner von ſeiner Obrigkeit um fünf Pfund gebüßt, und, nachdem für den Augenblick geſorgt worden, da den Ehrbaren zu Soloturn das Unweſen ſelbſt leid war, getaget[452]). Bern, Freyburg und Biel ſaßen zwiſchen Baſel und Soloturn; Schwyz, Lucern, Zürich eilten gutwillig herbey. Wenn der Schweizerbund nichts großes und gutes gethan hätte, wie viel Uebel hat er vermittelt! Alſo wurde die Strafe der That, und Erſatz des Raubs[453]) der Stadt Soloturn aufgetragen, und alles hergeſtellt, wie es ſonſt vertragen war.

Angenehmer vertrug ſich Baſel über Kleinhüningen mit jenem Philipp, dem jungen Markgrafen. Mitten

---

449 b) 21. Mai 1487; Anshelm.

450) Umſtändlich kenne ich ſeine Sache nicht. 1485 ſuchte man ihm den Schutz der Berner zu entziehen, als habe er, um ſich auszuſöhnen, dem Altrath in Soloturn zu erkennen gegeben, Bern hätte mit Freyburg einen Anſchlag auf das Gebiet von Soloturn (Anshelm 1485). Aber dieſes ungereimte Vorgeben trauten ſie ihm entweder nicht zu, oder er muß es abgebeten haben; zwey Jahre nach dem nimmt Bern ſich ſeiner noch an.

451) Boten von Bern, Freyburg und Biel fanden die Haufen bey Lieſtall im Feld.

452) Lang wollte Soloturn ſich nicht in Compromiß einlaſſen. Wir haben Anshelm und die Richtung ſelbſt vor uns.

453) Da Kleinodien mit erwähnt ſind, ſo muß in der Vorburg oder auf Landhäuſern ziemlicher Wohlſtand geherrſcht haben.

im Streit ritt er in die Stadt und brachte geächtete Männer mit ſich. Für dieſe erbat er den Rath; er wurde geehrt und beſchenkt[455]); alles in Güte verglichen[456]).

Heitersheimer Zug.

Wie viel anders Rudolf, aus den Grafen von Werdenberg, in Teutſchen Landen oberſter Meiſter des Johanniter Ordens und Landcomthur zu Heitersheim. Als Hanns von Berenfels, Ritter, Bürgermeiſter von Baſel, dem Adam von Landsberg ſeine Tochter gab, und mit vielen Herren, Räthen und Frauen in den Breisgau fuhr, verlegte Rudolf ihm den Heimweg mit vierzig Pferden und ſo vielen zu Fuß. Ueber dem Ausrauben wurde der Altbürgermeiſter Hartung von Andlau, Ritter, mit anderen gefährlich verwundet. Sogleich die von Baſel, nach ergangener Mahnung an Soloturn und Bern, mit der Stadt Banner und Geſchütz in den Breisgau. Statthalter aber und Räthe der Vorderöſterreichiſchen Lande[457]), welchen das Johanniterhaus Heitersheim nicht gleichgültig war[458]), eilten, nahmen es ein, Rudolfen in Eid, ſich den Rechten zu ſtellen. Alsdann ließ Baſel das zu, da die Hälfte der Beſatzung und Einkünfte bis zur Genugthuung der Stadt überlaſſen wurde[458b]).

---

455) 1486: mit acht Säcken Haber, zehn Kannen Wein; auch wurde er auf einer Trinkſtube bewirthet; Brukner.

456) Vertrag 1488 (zu Gerichte ſitzen bey vier Bürgern von Kleinbaſel eben ſo viele Landleute aus der Herrſchaft Röteln). 1490: daß Philipp auch in ſeinem Hofe zu Baſel gegen Klagen über ſeine Unterthanen Recht giebt. Eben ſo iſt von 1503 ein ſehr billiger Vergleich. Wurſtiſen, Brukner.

457) Jener, Ludwig von Maßmünſter, Ritter; Landvogt war der Freyherr Caſpar von Mörsberg.

458) Der Beſitzer iſt von der Oeſterreichiſchen Regierung immer als Landſaſſe betrachtet worden.

458b) Alles 1489; und nach Wurſtiſen.

Zwey Dinge hoben den Ruhm der Stadt Baſel: Sie war eine ſichere Freyſtätte gelehrter Männer, die das öffentliche Unglück oder ſophiſtiſche Unverträglichkeit anderwärts vertrieb[459]); und mit beſonderm Eifer wurde die Buchdruckerey daſelbſt vervollkommnet[460]), jene Kunſt, welche die öffentliche Meinung auf ihrem Thron als Königin der Welt ſo befeſtigte, daß Freyheit und Wiſſenſchaft von dem an von Tyranney und Verfinſterungsſucht bedrohet, nie aber allgemein oder in die Dauer unterdrückt werden können. Hanns Amerbach, Hanns Froben und ihre Geſchlechter, welche mit redlichem Eifer und großen Aufopferungen die Kunſt ausgebildet[461]), haben einen ſchönern Ruhm als viele große Staatsmänner und Eroberer, deren Liſt und Glück die Welt in Verwirrung und einen Theil des menſchlichen Geſchlechts in unnennbaren Jammer gebracht haben. Univerſität Baſel.

Der Berner Staat wurde mit Würde und Ordnung, nicht ohne Fortſchritte, nicht ohne Freude, regiert. Neben den grauen Helden von Wabern und Heinrich Matter, Bern.

459) Andronikus Kontoblakas lehrt in Kleinbaſel das Griechiſche; 1479. Denis, Garelliſche Bibl. Th. II. Johann (Haynlein) de Lapide, über dem Nominaliſten und Realiſten Streit aus der Sorbonne entflohen, wird 1488 zu Baſel Profeſſor, Chorherr und nachmals Carthäuſer; Joh. Her. Brucker in notulis ad Urstisii epitomen; Denis a. a. O. Th. I.

460) Daher öfters in daſelbſt gedruckten Büchern, Quam (urbem) non solum aëres clementia et fertilitas agri, verum etiam imprimentium subtilitas reddit famatissimam.

461) Zuerſt jener druckte hier mit Römiſcher Schrift; ſehr ſchön und auf ſtarkem Papier Froben, welchen Denis den Teutſchen Aldus nennt. Sein Sohn Hieronymus und ſein Tochtermann Claus Biſchof (Nic. Episcopius) gaben die Griechiſchen Väter. Die Witwe nahm den berühmten Buchdrucker Johann Herwagen, von dem jene Scriptores der Geſchichte Deutſchlands. Froben's Corrector Herbſt (Oporinus) druckte auch ſehr ſchön.

deſſen Weltklugheit wir öfters bemerkt[461 b]), wechſelten im Schultheißenamt Wilhelm von Dießbach, durch Reichthum, ausnehmende Klugheit, Würde des Lebens und außerordentliche Wohlthätigkeit[462]) einer der angeſehenſten Männer, und Rudolf von Erlach, durch Herſtellung eines zerrütteten Vermögens[463]), große Verwandtſchaften[464]), Brauchbarkeit im Krieg und allen wichtigen Geſchäften[465]) ein nicht minder ausgezeichnetes Haupt[465 b]). Alle in Bern anweſenden Schultheißen und Räthe waren bey ihren Eiden verbunden, täglich früh um ſieben, Winters um acht Uhr, über die vorkommenden Geſchäfte, und Freytags über allgemeine Bedürfniſſe[466]), ſich zu verſammeln[467]). In Sachen, wo allgemeine Theilnahme weſentlich ſchien, ſey es wegen

---

461 b) Gemeiniglich ſetzt man (Leu z. B.) ſein Schultheißenamt in 1495; wir finden ihn 1486 (N. 480) ſchon als Altſchultheißen.

462) Er pflegte viele Jahre bey hundert Hausarme und bedürftige Schüler zu unterhalten; Leu.

463) Peter, ſein Vater, war 1466 und 69 um Schulden gerichtlich belangt worden: von Rudolf weiß man, daß er den Herzog von Wirtemberg und viele andere zu Schuldnern hatte und in Bümpliz einen großen Bau vollführt. Stammregiſter deren von Erlach.

464) Er hatte eine Tochter des Freyburgiſchen Schultheißen von Praroman, und nahm in zweyter Ehe die Witwe Johann Friedrichs von Müllinen, jene Barbara von Scharnachthal Brandis. Der Venner Hetzel von Lindenach war ſein Schwager; eb. daſ.

465) Er, nicht der Schwiegerſohn des Ritters von Büttikon, war der Oraniſche und Berniſche Landvogt zu Erlach 1475.

465 b) Der von Dießbach, geb. 1442, Schultheiß 1481, ſtarb 1517; der von Erlach geb. 1449, Schultheiß in ſeinem dreyßigſten Jahr, ſtarb 1507.

466) Satzungen, Urtheilen (Appellazen?), der Stadt Bauten u. ſ. f.; Verordnung 1486; Anshelm.

467) Bey zwey Plappart Strafe; eine andere eb. daſ.

heimathloſer Leute[468]) oder militäriſcher Muſterung[468 b]), unſittlicher Kleidung[468 c]) oder unerlaubter Kriegsdienſte, beriefen Räthe und Bürger auch die ganze Gemeinde, ſelbſt fremde Beyſaſſen und Handwerksgeſellen zu dem allen verbindlichen Eidſchwur. Wo, wie in Creditſachen, beſtimmte Geſetze vor der Hand nicht rathſam ſchienen, erließen die Berner an Stadt und Land eine Ermahnung, welche zu jenen warnend vorbereitete[469]). Wenn Mißmuth, wie er durch den Einfluß auswärtiger Begebenheiten wohl entſtehen mag, inneres Vertrauen ſchwächte, wurde zugleich das Volk zu Vorbringung ſeiner Beſchwerden ermahnt[470]) und (als in gemeiner Gefahr) mit den nächſten Städten Schirmbündniſſe geſchloſſen[471]). Sie herrſchten, weil ſie das Volk nie aus den Augen ließen, und über daſſelbe, weil ſie mit ihm lebten. Daher auch Auflagen ohne Murren bezahlt worden, weil (da der oberſte Stand ſich anderswo denſelben entzieht) Schultheiß und Räthe ſelbſt, und auch die Edlen und Geiſtlichen[471 b]), ihnen unterworfen waren[472]) und nie mehr als der Bedarf gehoben wur-

468) Die (als in keine Gemeinde gehörig) weder Tell noch Reiſekoſten zahlen. Rath und Bürger 6. Aug. 1486; Anshelm.

468 b) Gewehr und Harniſchſchau der Venner in den Landgerichten; eb. daſ.

468 c) Butzenantlitz (Masken), Hoſenleiſten; eb. daſ.

469) Ermahnung gegen Ueberzinſe, 1483; Anshelm. Folge war 1485 das Verbot für Sibenthal und Hasli, auf ihre Güter keine Zinſen mehr zu ſchlagen. Hausväterlich!

470) 1489 als zu Zürich Waldmanns Auflauf war; eb. derſ.

471) Schirmbund Bern, Freyburg, Soloturn, Biel; 8. Mai 1489; eb. derſ.

471 b) 1484 war der Tell auf jeden Herd ein Pfund Pfen.; auf Klöſter und Edle gemäß ihrem Vermögen. Anshelm.

472) Erſt 1488 wurde ihnen das Angſtergeld nachgelaſſen; eb. daſ. Wie ſchwer aber die Steuern beſonders auf Bürger drückten, erhellet aus den mit 1488 anfangenden Urkun-

de[473]). Uebrigens wurde alles verſucht, um durch unterirdiſche Schätze[474]) und in deren Abgang (Salzquellen fehlten) durch geſchickte Verträge, zugleich dem Volk für ſeinen Verbrauch, und der Regierung für öffentliche Ausgaben Erleichterung zu verſchaffen[475]). Auch Geldſtrafen wurden zum Vortheil des gemeinen Weſens dem Richter größtentheils entzogen[476]); ſie waren genau nach dem Maße des Vergehens beſtimmt[477]), und ſo, daß ohne Abbruch der Geſetze, der arme geſchont, aber nicht frech gemacht wurde[478]). So wurden, bey ſteigendem Freyheitsſinn, Herrſchaftsrechte, welche unanſtändig zu ſcheinen anfiengen, als Eigenthum geehrt,

---

den wegen der Ausbürger in den Landgerichten, welche des Bürgerrechts eben darum gern los ſeyn wollen.

473) Rechnung der Tellherren (Steuereinnehmer) Thormann und Meyenberg 1486: der Stadt Bedürfniß für Schuldenzahlung und Einlöſungen war 34678 Pf. 5 Sch. 10 Pf.; die Einnahme 34770 (wobey 6402 von der Stadt ſelbſt).

474) Verlochung einer Grube im Grindelwald nach Bergwerksart 1482. Anshelm: in demſelben Jahr habe die Stadt zwey Schatzgräber (?) privilegirt.

475) Eb. derſ.: 1486 habe die Stadt von einzelnen Kaufleuten (mit ſchlechtem Gewinn) das Salzgewerb an ſich genommen; „wegen unverſtändiger Leute Undank" habe man es 1489 den Schaffnern Thormann und Ireney übergeben. Siehe in Gruner's Delic. Bern. 387 wie gut ſich das Volk bey jener Einrichtung ſtand.

476) 1483 Verordnung, daß von den Einungbußen, welche vor dem Schultheiß fallen, zwey Theile der Stadt zukommen; 1482, daß wer unrecht appellirt, ſeinen Fl. an des Münſters Bau giebt; Anshelm.

477) 1489 Verordnung: Reislaufer, die noch nicht wirklich außer Land gekommen, zahlen 5 Pf.; wenn ſchon außer Land, 10; hatten ſie ſchon geſchworen, 20; zweymal gefehlt, 40, und ſind ehrlos; auf dreymal ſteht das Leben. Vorſetzlicher Mord, beſonders wenn Troſtung vorhergegangen, war nicht mit Geld zu zahlen; er brachte auf das Rad; Verordnung 1484.

478) Er konnte dafür gefangen ſitzen, ſo viele Wochen als er Pfunde zahlen ſollte.

aber ihre Ablöſung befördert[479]); bis im ganzen Land kein leibeigener Menſch blieb, als wo dieſer oder jener die alte Sitte durchaus unbeſchwerlich fand und nicht abkaufen wollte. Beerbung der Unehelichen war ein von Kaiſern gegebenes Recht; ſintemal aber die Kinder freyer Liebe in Oberſibenthal durch das Herkommen begünſtiget waren, wurde der Stadt Recht der Landesſitte aufgeopfert, auf daß man die Obrigkeit liebe, welcher Freyheiten mehr waren als Gewinn[480]). Eben dieſelbe, durch freye Wahl ihres guten Volks beſtehend, ſchirmte daſſelbe wider den Zunftgeiſt. Als die Fleiſcher unter ſich hoher Preiſe eins geworden, legte ſie derſelben Hand-

479) Urkunde 1484: Schultheiß, Rath und etliche vom großen Rath erlaſſen um 4000 Pf. Leibeigenen im Nidauiſchen die Leibeigenſchaft, weil ſie ihnen ſchädlich ſey bey Verſorgung ihrer Kinder. So um 2000 Pf. im Amte Schenkenberg. Item 1485 erläßt Bern um 350 Pf. etlichen von Ligerz Tagwane (Frohnen), Kapaunen u. a. Rechte. Eod. mindert Bern der ihm gehörigen Hälfte des Dorfs Twann zwey Drittheile der Steuer; daher billig (Anshelm dieſes; von obigem, Urkunden) das Dorf und Nidau 200 Fl. beytragen, als 1487 Bern von dem Schultheiß von Dießbach die andere Hälfte kauft. Schreiben Bern's an den Johanniter Comthur zu Buchſee 1486, daß er Freykauf geſtatte; „ſie dulden in ihrem Land keine eigenen Leute.“ (Bey Anshelm); unter anderen Herrſchaften blieben ſie (Theilung der Eigenen von Grünenberg zwiſchen Lucern, Willisau und Hanns Egli von Müllinen 1483). Bey den Bernern, wenn ein freyer Mann eine Leibeigene nahm, wurde er um 20 Pf. gebüßt; Anshelm 1484.

480) Schultheiß und Rath an Tſchachtlan (Caſtlan), Venner und Landleute gemeiniglich zu Oberſibenthal, 15. Apr. 1486: dieſe unehlichen mögen ihr Gut, Eigen oder Leben, liegend oder fahrend, ihren ehelichen Kindern hinterlaſſen, unehlichen davon nach ihrem Gefallen Freygaben thun; ſterben ſie ohne Teſtament noch Kinder, ſo fällt es an die nächſten Erben. Bewilligung iſt jedoch nöthig, wenn dieſe Ausländer ſind. Bern bekommt als Erkenntlichkeit, nur wenn der Mann kinderlos ſtirbt, je von 20 Pf. eines.

werk nieder, gab es frey, und büßte ſie hoch[481]); da ſie ſich den Vorſtehern des gemeinen Weſens unterwarfen, wurde die Strafe erlaſſen. Auch gegen der Fiſcher kurzſichtigen Eigennutz erhielt ſie die Geſchlechter der Waſſerbewohner[482]). Geſchützt, aber geordnet, wurden alle Gewerbe, von denen welche für alles die Sorge führten[483]). In Beſetzung der Aemter war noch keine Beobachtung ordentliche Form geworden, man folgte der Erforderniß[484]). Von erkauften Schlöſſern behielten ſie die hohen Gerichte, welche dem Regenten ziemen, die niederen, die Güter wurden oft wieder verkauft; Privatfleiß baut letztere beſſer. So kam die ſchöne Wildek unweit Habsburg mit allen Rechten und Bräuchen[485]) in die Hand Caſpar Effinger's, welcher dieſe Begünſtigung bey Murten verdient hatte[486]); man ſuchte ſein Haus dem gemeinen Weſen von Bern zu verbinden[487]). Froh genehmigten ſie dem Helden von Hallwyl, daß er die Troſt-

481) Urkunde 29. Mai 1482: die Fleiſchhalle wird geſchloſſen; jeder um 50 Pf. gebüßt.

482) Befehl nach Thun, Murten, Erlach, Nidau: die kleinen und laichenden Fiſche zu ſchirmen. Anshelm. In demſelben Jahr, zu Neuſchatel, Anordnung einer Fiſcherzunft (wohl auf Anſinnen der Berner!); Haller's Bibl. VI, 345.

483) Erneuerung der Handwerksbriefe 1483. Oben N. 481 müſſen die Fleiſcher verſprechen, ja nie eine Ordnung ohne Erlaubniß oder mit andern eine Verſtändniß zu machen.

484) Verordnung 1487: Amtleute nicht mehr von 3 zu 3 Jahren, ſondern nach Geſchick und Gefallen zu ändern. Abgeſetzt wurde wer unterließ auf S. Michael keine Rechnung zu thun; Anshelm 1484.

485) Der dritte Pfen. von Vogteygütern war nicht im Hofrodel, aber im Brauch. Bern an die Herrſchaftsleute 1493.

486) 1484 um 1500 Fl.; Anshelm. Stettler: um 1730.

487) Bern an Brugk 1487: ſein Haus zum Freyſitz zu machen, damit er Urſache habe, noch mehr zu bauen, und die Stadt, ſo deſſen mehr denn nothdürftig iſt (wir wiſſen warum. Th. IV, 55), in Ehren geſetzt werde. Er hatte auch ſeinen Altar in der Kirche.

bung erwarb[488]). Wie von jeher: der Wohlſtand und Glanz und die Sitten der alten Geſchlechter beruheten auf dem Landeigenthum; Werner Loübli, der reiche Wechsler, unterlag noch der Schuldenlaſt[489]) und ſchmählich endigte der übelerzogene Sohn[490]).

S. Vincenzen Münſter, Berns Hauptkirche, wurde von dem Teutſchen Orden verwaltet. Geſtiftet in gleichem Jahr der Erbauung Berns, hatte derſelbe in der erſten Zeit ſeines glaubensvollen Heldenmuthes von Friedrich dem Zweyten, dem letzten großen Hohenſtaufen, dieſe Kirche erworben. Eine Geſellſchaft, vor vielen andern verehrungswürdig, ſo lang der Kampf die Anſtrengung unterhielt; im Genuß verlor ſich der Geiſt; in gefahrvollen Zeiten verweigerten ſie der Chriſtenheit ihre Urpflicht, wider die Ungläubigen[491]); die Wiſſenſchaften keimten auf, und ſie wurden ſo unwiſſend, daß ſie die lateiniſchen Formeln des Gottesdienſtes kaum noch leſen konnten[492]). Als der Geiſt hin war, ſollte Stolz den Mangel bedecken, brachte aber Ueberdruß hervor[493]). Wenn man den Ertrag ſo vieler ſchönen Güter nach Schwaben an fremde Caplane, wenn man ihn in fremde

---

488) 1486. Von Rheinach kaufte er ſie (der hatte ſie als Lehen der Stadt); Anshelm.

489) Er ſtarb 1487, durch eine Fehde mit Ulm ruinirt. Damals kam, wer ſeine Schulden nicht bezahlt, nicht in geweihte Erde. Man mußte dieſen verdienten Mann, Gubernator zu Aelen, mit Gewalt auf dem Kirchhofe behaupten. Daſſelbe geſchah dem berühmten Protonotarius Benedict Stör 1485, bis die Stadt ein Theil ſeiner Schulden auf ſich nahm. Anshelm.

490) Bern verwies ihn von Stadt und Land; in Montferrat ließ der Markgraf ihn henken.

491) Baczko Geſch. von Preußen Th. IV, 36. Man eludirt Hülfe gegen die Türken.

492) Anshelm. Gruner 189: kaum habe Einer noch die ſieben Zeiten oder ein Seelamt halten können.

493) Ihre Pfarrer wollten dem Biſchof nicht gehorchen; dafür wurden ſie gebannt, und Bern mußte ſie löſen.

Caſſen fließen ſah[494]), ſo erwachte Vaterlandsliebe und Neid. Alles bemerkte Hanns Armbruſter, ein Berner, Domdechant zu Sitten, ein der Italiäniſchen Sprache, beſonders aber des Römiſchen Hofes wohl kundiger Mann (das Latein verſtand er nicht beſſer als jene)[495]); er brachte den Großen bey, dieſe reichen Pfründen für die Ihrigen zu erwerben[495 b]). Als Ungeduld und Begierde ſeine Vorſchläge gereift, wurde er mit dem Stadtſchreiber Frikhard in Geheim nach Rom geſchickt, und erhielt mit leichter Mühe um dreytauſend Gulden vier Bullen[496]). Dem Teutſchen Orden entzog Innocentius den dritthalbhundertjährigen Beſitz, und verordnete ein weltliches Collegiatſtift mit vier Würden[497]) und fünfmal ſo vielen Chorherrenpfründen, welche die Regierung vergeben würde. Hannſen Armbruſter ordnete er als Propſt[498]), gab ihm Infel, Ring und Stab ſchmückte ihn mit allen Zierden und Rechten vornehmer Prälaten[499]). Bereichert wurde das neue Stift vermittelſt Einverleibung deren, welche am Eingange des Oberlandes zu Amſoltingen zwiſchen Berg und See in froher Einſamkeit, welche wildſchön in Vorbergen der Alpen zu

494) 10000 Fl. in wenigen Jahren. Der Hochmeiſter war ein Truchſeß von Wetzhauſen; dieſer, da er ſonſt kein Geld hatte (Baczko 70), mag Landsleute mit ſolchen Caplaneyen verſorgt haben.

495) Daher ſagte ihm einmal der Organiſt: die Teutſchen Herren ſind nicht alle vertrieben; denn wir beyde ſind noch da. Anshelm.

495 b) Wie dieſes ihnen gefallen mußte, erhellet aus der Sendung Nic. Schmidt nach Rom um Verſorgung eines Sohns des Venners Huber. Anshelm 1483.

496) Zwey derſelben ſiehe bey Gruner 190, 193. Im übrigen haben wir die Urkundenbücher des Münſters benutzt, wie Daniel Engel 1677 ſie aus den Regiſtraturen geſammelt.

497) Propſt, Dechant, Chorſänger und Cuſtos.

498) Um hundert Ducaten; Anshelm.

499) Parochelum et capucium der Prälaten; daß er auch ſegnen, kleine Orden ertheilen mag u. ſ. f.

Rüegisberg, und viel zu frey im Land der ſchönſten Hirten bey den Frauen zu Interlachen[500]), und über den Trümmern von der Aventia Tempel zu Mönchwyler, und verſchiedentlich zu Tärſtetten[501]), Cappelen[502]) und im Nidauerſee geblühet.

Nachdem die Regierung es angenommen[503]) und mit jenem Lauſanniſchen Biſchof Benedict'en, Vollzieher der Bullen, ſich heimlich beredet, wurden die Chorherren im Stillen ernannt[504]). Er, der Biſchof, mit allen Domherren von Lauſanne, kam hierauf nach Bern[505]); er fand am obern Thor den Schultheißen von Dießbach mit Räthen und Bürgern, der ganzen Gemeinde, dem Propſt, den Chorherren, allen Orden und Schülern. Sie zogen die Stadt hinab nach S. Vincenzen Münſter, wo die Bullen vorgeleſen und von dem Biſchof im Namen des Papſtes, von dem Schultheiß im Namen der Stadt, Armbruſter auf den Altar erhöhet, und, als die Teutſchen Herren dem Gebot, nicht ohne Fluch[506]), gewichen, die Chorherren inſtallirt wurden. Eilends der Landcomthur Walther von Klingenberg und Chriſtoph Rych Comthur des Hauſes Köniz, begehrten vor den Rath, proteſtirten und appellirten. Früh am folgenden Morgen wurden in der Mette von den Stadtwaibeln, den Chorherren und Lauſanner Domherren die

500) Deren waren ſtatt 40 noch 4; die übrigen entlaufen oder verjagt.

501) Im niedern Sibenthal.

502) Auch dieſe Frauen wurden einſt als zu frey vertrieben (1285).

503) Am 10. Jänner 1485.

504) Stör wurde Dechant; als er nach drey Monaten ſtarb, Peter Kiſtler. Da war auch des Schultheißen von Erlach Bruder, Diebold. Aus dem Lauſanniſchen Domcapitel 3; das ganze, aus 9 beſtehende, Amſoltinger Convent.

505) 3. März 1485. Beſchrieben bey Anshelm.

506) „Wohlauf in aller Teufel Namen," rief der Teutſche Herr Hanns Steinbacher.

des Ordens aus der Kirche und ihrem Hauſe vertrieben. Solche Gewalt erlaubte man ſich, weil mit Güte nichts zu richten, die Schuld aber zu wichtig und erwieſen ſey, als daß der Orden ſein Recht nicht verwirkt haben ſollte. Der Orden klagte bey dem Papſt und Kaiſer, dem Erzherzoge Sigmund und bey den Eidgenoſſen. Vergeblich, weil gezeigt wurde, er habe ſeine Beſtimmung nicht mehr erfüllt. Heilig iſt alles Privateigenthum; die Zuſammenhaltung menſchlicher Geſellſchaft beruht hierauf. Was dieſe denjenigen gemeinſchaftlich giebt, welche einem gemeinſchaftlichen Zweck ihr Leben weihen, dauert in der That ſo lang man dieſen Zweck will, und ſie dahin ſich beſtreben; doch, nach gemeiner Billigkeit, lebenslänglich. Die hier vorſtoßenen Herren, davon die brauchbarſten in das neue Stift kamen, hatten noch die Häuſer Könitz und Sumiswald, und eine Summe von vier und dreyßighundert Gulden mochte ihre Unterbringung erleichtern[507]).

Klöſter. Uebrigens gaben daſſelbe Aergerniß faſt alle Orden, weil ſie durch das Beyſpiel Roms frecher oder weil die Menſchen freyer und prüfender wurden. Bey den Bernern wurden Aebtiſſinnen wegen ausgelaſſener Sitten verſtoßen[508]). Sechs ſchlechte Aebte zu Engelberg[509]) hatten bey den Unterthanen ſolchen Unwillen erregt, daß

507) Spruch 1490 (man hatte zuvor manches verſucht) durch Hartmann von Hallwyl, Dompropſten zu Baſel.

508) 1482 die Aebtiſſinnen von Truob und von Gottſtatt, die Pröpſtinnen von Buchſee und Wangen. Anshelm; Hottinger's Latein. Kircheng. Th. IV, 166.

509) Stumpf B. VII, 3: Johannes Kumbar 1421 regieret übel, verzehret groß Gut, ſtarb endlich im Elend; Rudolf von Baden, 1437, ein kleinmüthiger Mann; Johann Stryne 1445, war lüderlich, verthat viel mit Weibern; Johann am Büel, 1451, ein Verderber des Kloſters; Heinrich Porter, 1457, ein unnützer Roßtäuſcher; Ulrich (Stalder) von Bern, 1478, war auch träg. Welcher Geiſt mußte in dem Kloſter ſeyn, welches ſechszig Jahre lang ſo wählte!

ſie durch Schwaderauer, einen ihrer Vorſteher, dem Abt Ulrich Stalder den Eid aufſagten. Da fand er ſeine Rettung bey den benachbarten Eidgenoſſen, deren Zwiſchenkunft er ſonſt verſchmäht[509 b]). Es zogen je hundert Mann von drey Orten[510]) bey nächtlicher Weile durch die Wildniß hinein, überfielen die Leute, entſetzten die Vorſteher und ordneten Gehorſam[511]). So in Wittingen unter dem Abt Johannes Müller waren die Eidgenoſſen wechſelweiſe mit Behauptung ſeiner Freyheit gegen die Stadt Baden[512]) und weit ſchwereren Maßregeln gegen die Zügelloſigkeit ſeines Kloſters beſchäftiget[513]). Das hatten dieſe Prälaten, bey Hintanſetzung der Kloſterzucht, auf Gewalt und Einkünfte eiferſüchtig zu ſeyn; jene waren die beſten, welche der Haushaltung wohl vorſtanden[514]); auch die Eidgenoſſen hielten darauf[515]). Der Glaube ſelbſt, mißleitet vom Ablaß für, ohne Unterſchied, alle Sünden, auch der Todten[516]), von ungewiſſen Wundern[517]), dem Schrecken der Geſpen-

509 b) Er hatte bey der Wahl bedungen, daß ſie ſich in nichts mengen ſollten.

510) Unterwalden, Lucern, Schwyz, den Schirmorten.

511) 1487; Hottinger's Helv. Kircheng. aus dem Lucerniſchen Schilling.

512) Welche ihn als Bürger in Anſpruch nehmen; aber Wettingen war nur auf die Burg verburgrechtet. Hottinger a. a. O., Th. II, 520, aus Abſchieden 1488 f.

513) Ein bös, üppig, öd Leben; Abſchied Schafhauſen 1485; war noch nicht beſſer beym Abſch. Zürich 1496.

514) Wie der zu Cappel. Breve Innocenz VIII. 1485; in Hottinger's Spec. Tig. 275.

515) So zu Pfävers 1486. Abſchiede Zürich 1486 f.; bey Hott. Helv. Kircheng. Der Nachfolger machte es ärger.

516) 1488 unter Innocentius; die Türken waren der Vorwand (er hinterließ eine Million Ducaten; Spanheims H. E.). Hottinger in der Latein. KG. Th. VII, 41 liefert einen Ablaßbrief; andere Formeln S. 227.

517) 1485; U. L. F. zu Oberbüren (Bauernhof unweit Büren an der Aare) machte todgeborne Kinder auf ſo lang lebendig, bis ſie getauft waren. Dieſes, meldet Anshelm, haben

ſter[518]) und mannigfaltiger Zauberey[519]), ließ die Gefühle in einer dem Laſter günſtigen Rohheit[520]); vor dieſer flohen zarte Gemüther in Einöden und ſtille Cellen, myſtiſcher Betrachtung obliegend. So der treue Pfarrer Meyer, in Aargau ehrwürdig[521]), und ſo in dem Felſen an der Quelle im Herrgottswald Hanns Wagner, welcher in des Fracmont's Einſamkeiten ſein Leben mit Beten und Lehren erfüllt[522]). Unbeachtet verhallte eines gelehrtern Theologen ſeltene Stimme[523]). Alſo war ſelten von der Canzel etwas ſchöneres zu hören, als die Schlacht bey Murten, welche die Berner jährlich vorleſen ließen[524]).

---

vernünftige Leute und der Biſchof ſelbſt nicht glauben wollen. Die von Schwyz beſuchten das Bild als ſie nach Bern zur Faſtnacht zogen; oben N. 436 b).

518) 1482 verordnet Bern gegen Geſpenſter und böſe Ungewitter geweihte Palmen, Kerzen, Salz, Waſſer; Anshelm.

519) 1482 zu Murten Hexen verbrannt; 1488 verbrennt Georg auf der Fluh, Landeshauptmann in Wallis, zwey Brüder wegen Hexerey; Proceß darüber zu Rom; Anshelm.

520) 1489 wird Nic. Rotelfink zu Bern einen ganzen Tag an das Halseiſen geſtellt und hierauf zur Buße nach Rom geſchickt, weil er gerühmt, Es habe U. L. F. ihm zu ſeiner Buhlſchaft geholfen — und was er unwiederholbares beygefügt! Anshelm.

521) Ambroſy Meyer, zu Aarau Kirchherr, und auf Thorberg der letzte Karthäuſer; Anshelm 1482.

522) 1486 bis 1509. Er war von Riedlingen in Schwaben; in blühender Jugend verließ er die Welt; lang wußte niemand ſeinen Ort; er ſtarb in hohem Alter, und liegt in der Capelle, ſo er aus den Almoſen erbaut; Tractätlein von dieſer Capelle, durch die Herren von Wyl, derſelben Pfleger, München 1629.

523) Peter Numagen (N. 111), obwohl der Idee von der Brotverwandlung zugethan, verwarf andere Auslegungen nicht, und beantwortete den ſtärkſten Einwurf gegen die Vorausſicht, ſo wie Neuere nicht beſſer können: Qui praevidit damnandum, praevidit et demeriturum. Hottinger H. E. T. VIII.

524) Jährlich auf XM Ritter Tag, wo die Schlacht geſchah; 1487 verordnet; Anshelm.

Hanns Waldmann, Ritter, Bürgermeiſter von Zürich, als Feldherr und mehr noch als Staatsmann vortreflich, groß und glücklich wenn Leidenſchaft ihn über die Billigkeit und kühner Sinn über ſeine Zeit und Lage nicht getäuſcht hätten, war eines Landmanns Sohn, von Blikeſtorf, im Lande Zug[524 b]). Als Kind ſah er das Dorf in Aſche verſinken durch die Flammen des Bürgerkriegs, welche der Bürgermeiſter Stüſſi unerwartet herbeytrug[525]). Bald nach dieſem hörte er von zwey ſeiner nächſten Verwandten, daß ſie an der Birs mit anderen Helden rühmlich gefallen[526]). Er, ein ſtarker, ſchöner Jüngling, zu feurig für das ſtille Dorf, gieng mit ſeinem Bruder nach Zürich, und gründete ſein Auskommen zunächſt auf das Handwerk eines Gerbers[527]). Er umfaßte aber alle Seiten, wodurch das Leben damals wichtig und genußreich werden mochte. In erlaubten und unerlaubten Waffen, in Vertretung der Bürger, am Zechtiſch und bey den Weibern war er mit ſeinem einnehmenden Muthe, ſeinen Anſchlägen, ſeiner Wohlredenheit, immer der erſte; ein lebendiges Gefühl ſeiner Kraft wohnte in dem Jüngling, der wahre Adel; arm war er unbefangen und frey, ſobald er zu Mitteln kam, überaus freygebig.

Waldmann.

---

524 b) Außer der Geſchichte ſeines Stiefſohns, Gerold Edlibach, der unparteyiſchen Anshelm's, der von Bullinger wahrhaft erzählten, benutzen wir die urkundliche Zuſammenſtellung in Hrn. H. H. Füßli (meines älteſten gelehrten Freundes) 1780 herausgegebener Geſchichte dieſes Bürgermeiſters. Wo wir von dieſer nicht, in Erweiterung oder Widerſpruch, abgehen, unterbleibt Erwähnung der darin benutzten Quellen.

525) Th. III, 668; im J. 1443.

526) Leu, Art. Waldmann.

527) Es iſt gewiß, daß er ſein Bürgerrecht im J. 1452 um 4 Fl. gekauft. Nach Bullinger war er bey ſeiner Ankunft in Zürich 8 oder 9 Jahre alt; er dürfte wohl bald nach dem Unglück 1443 dahin ſich begeben haben: denn in dem Jahr, wo er das Bürgerrecht kaufte, mochte er 15 oder 16 Jahre haben.

Der Anfang ſeines Glücks mag die Bekanntſchaft in Edlibachs Hauſe geweſen ſeyn. Dieſen, Amtmann der Zürichſchen Einkünfte des Kloſters Einſideln, der auch Zuger Landleuten verwandt ſeyn mochte[528]), beſuchte Waldmann, und gewann die Liebe ſeiner Frau, welche ein Landmädchen vom Zürichſee geweſen, und in Sitten eben nicht ſtrenger war als Waldmann[529]). Der Amtmann ſtarb, und Waldmann erwarb die Witwe und das Amt; er wurde Stiefvater des Geſchichtſchreibers Gerold Edlibach[530]). Er ſtieg in der Stadt und nahm zu, durch die Ausgelaſſenheit, wodurch er der muthigen Jugend lieb, durch die anerkannte Geſchicklichkeit, wodurch er Feinden furchtbar wurde. Sie haben ihn zweymal gethürmt, und, ſo lang möglich, hielt Neid und Scheu ihn von Rathsſtellen entfernt. Es war in ihm etwas Vorherrſchendes, das nur die tragen mochten, welche ſeinen Geiſt kannten, oder durch Sitten mit ihm in Gleichheit kamen. Endlich da er Zunftmeiſter war, kam die Schweiz in die Burgundiſche Noth, worin er allen Eidgenoſſen bewies, welch ein Mann er ſey.

Als Kriegsgeſellen kannten ſie ihn von Mühlhauſen, Waldshut, Hericourt und aus dem Zug in die Wadt. Wie da zu Freyburg alle Fahnen vor ihm ſich niederſchlugen; wie er Bern aufhielt, und mit Entſetzen und Vertrauen ſeine Stadt antrieb; wie in der Nacht, wo alle Hofnung der Berner zu ihm ſtand, auf demſelben

528) Die Edlibach ſind aus der Zugiſchen Gegend Menzingen. Daher kannte auch Edlibach, beſſer als alle, den edlen Landmann, welcher dem Greifenſee'r Mord widerſprach; Th. IV, 35.

529) „Freylich hat ſie wer will, aber er thut ſelber mit einer jeden, was ihn gelüſtet;" Ausſage bey Füßli S. 6.

530) Wir haben ſein Werk, mit ſeines Sohnes Zuſätzen und Fortſetzung, benutzt; ein Zufall vermiſchte die Excerpte; alſo zeigen wir hiemit an, daß, wo Ludwig von uns genannt worden, meiſtens Gerold zu verſtehen iſt, welcher im J. 1517, ſeines Lebens im 63ſten, ſeine Arbeit endigte.

Marſch in dunklem Unwetter, und am Tag bey Murten deſſen Ruhm mit Hallwyl und Hertenſtein keiner ſo wie er getheilt! Von dem an auf allen Tagſatzungen Waldmann hervorleuchtend. Ihm dankte Herzog René den Entſchluß der Schweiz, die Nancyſchlacht. Vor allen anderen Ihn ſuchte der liſtige König, und genoß deſſen in der Hochburgundiſchen Sache. Doch war ſeine Art und Neigung mehr Teutſch; und Oeſterreich benutzte es. An ihn Jolanta in der Angſt um ihr ſinkendes Haus[531]). Nicht weniger Sforza, deſſen Großvater eben ſo ein Mann geweſen, hielt ſich gänzlich an ihn. So, wer die Eidgenoſſen in Waffen bringen oder ihre Kriegswuth ſtillen wollte. Tyranniſche Gewalt wie in den Städten der alten Griechen oder in Italien, war in der Schweiz nie möglich. Nicht ſowohl der Bünde wegen, als weil man Freyheit und Gleichheit wahrhaftig durchaus liebte, und gemeiniglich in faſt allen Regierungen ein ſolches Maß von Verſtand und Bewußtſeyn herrſchte, daß auch dem kleinſten Ort ſeine Würde blieb. So daß die Gewalt, welche einem hohen Geiſt und großer Gemüthskraft gebührt, Hannſen Waldmann ohne Gefahr des gemeinen Weſens geſtattet wurde.

Noch in der Würde eines Obriſtmeiſters, der nächſten vor dem Conſulat[532]), hatte er alle Gunſt bey dem Volk, dem er angehörte, bey den Zunftmeiſtern, deren er ſich zu bemächtigen wußte, ja bey dem Adel, ſeiner Lebensart wegen, und um des Gewichtes willen, ſo er der Stadt gab. Damals wurde, ohne die Eidgenoſ-

---

531) Volant, primogenita et soror serenissimorum Franciae regum .... benedilecto nostro, Hanns Waldmann, militi, de Zurich. Sie macht ihn zum Savoyſchen Hofrath. Pignerol 15. Jun. 1478. Rei militaris peritia, industria, astutia, ſind ihre ganz richtigen Gründe.

532) Man kann den erſten Obriſtmeiſter dem alten Princeps Senatus vergleichen.

ſen, doch mit Willen derſelben ein zehnjähriger Bund mit den Grafen von Wirtemberg abgeſchloſſen, der durch beförderte Kornzufuhr der ganzen öſtlichen Schweiz wohlthätig war[533]). Mit jenem Johanniter Hochmeiſter von Werdenberg, nachmals Feind der Baſeler, wurde das Burgrecht erneuert, welches zwiſchen Zürich und ſeinem Hauſe Wädiſchwyl herkömmlich geweſen[534]). Das Vernehmen mit Straßburg wurde hergeſtellt, als Waldmann den Ritter von Hohenburg ſeinem Unſtern überließ; dieſer, auf dem Wege des Todes, hielt es ihm, Unglück weiſſagend, als einen Verrath vor.

Bald nach dieſem, unzufrieden mit der Größe, welche ihm ſeine Perſönlichkeit gab, trachtete Waldmann Bürgermeiſter zu werden. In dieſer Würde ſaßen Heinrich Roüſt und Heinrich Göldli Ritter, von edlen alten Regentengeſchlechtern, in ihren beſten Jahren[535]), beyde ſowohl in Geſchäften als im Krieg erfahren, nur nicht ihm zu vergleichende Männer, der erſte gut und anſpruchlos, der zweyte lebte ganz in ſeinem Amt, in Tagleiſtungen, Geſandtſchaften, war von ſeinen Voraltern reich, und von ſechs Söhnen umgeben; Lazarus, ſein Vetter, des Reichs Vogt und vom Rath, war des Hauſes zweyte Stütze. Dieſer Heinrich Göldli wurde bey der Wahl ausgeſtellt, und Waldmann, der Held (aber doch urſprünglich Rothgerber), wohl auch nun Ritter und reicher als er, doch nicht von ſeinen Vätern, zum Bürgermeiſter der Stadt Zürich erhoben. Eben dieſer als im nächſten Jahr Göldli neugewählt wurde, ließ ihn durchaus nicht wieder aufkommen, und veranſtaltete, daß er, was ihn beſonders ſchmerzte, von Geſandtſchaf-

533) Urkunde, Zürich, am Abend Matthiä 1482.

534) Urkunde, am 18. Juny 1482.

535) Aelter beyde als er; ſchon 1455 und 61 in Aemtern; doch nicht ſo beträchtlich, daß, wenn er in der Blüthe ſeiner Kraft Bürgermeiſter ſeyn ſollte, ihr Tod abzuwarten wäre. In der That iſt Roüſt 1509, Göldli 1514 erſt geſtorben.

ten ausgeſchloſſen wurde. Die Gnade, welche der Biſchof zu Coſtanz Roland, ſeinem Sohne, bewieſen, half er vereiteln[536]). Aelter mochte die Beleidigung ſeyn, welche er dem Rathsherrn Lazarus an ſeiner Frau zugefügt. Aber er machte, daß Lazarus wegen einer übeln That aus dem Rath verſtoßen wurde[537]).

Im Beſitz der höchſten Ehre, wozu ein Schweizer im Vaterland emporſteigen konnte, faßte Waldmann den Gedanken, ſeine Stadt nicht nur auswärts groß, ſondern zumal im Innern zu dem Vorbild eines vortreflich eingerichteten Gemeinweſens zu machen. Zu dem Ende ſtiftete er eine vertraute Verbindung, nicht mit einer Partey, ſondern ohne Unterſchied mit den geiſtreichſten, empfänglichſten, redlichſten Männern, treueſten Freunden und Geſellen, welche er finden konnte. Hanns Meiß, Rathsherr von der Conſtaffel[538]), Neffe oder Enkel jenes guten Manns, den im Zürichkrieg Stüſſi der Parteywuth opferte, Dominik Frauenfeld, gleichen Standes, drey Zunftmeiſter, ſein Stiefſohn, ſein geliebter Gerold und andere drey vom großen Rath, Helfenberg der Leutprieſter, und der Stadtſchreiber Ludwig Ammann, ein dem Doctor Frikhard und anderen großen Schweizeriſchen Staatsmännern zu vergleichender Mann, dieſe zwölf waren, zuſammen mit ihm um achtzehn Kreuzer[539]), ſeine täglichen Tiſchgenoſſen in dem Geſellſchafthauſe zum Schnecken, wo zunächſt am Rathhauſe[540]) die Böcke ſonſt zuſammengekommen. Dieſe

536) Preces auf Zofingen; N. 105.

537) Er hatte einem Bedienten des Oeſterreichiſchen Rathes, Herrn von Stadion, ſein Pferd und ſeines Herrn Sigill abgenommen. Wir wiſſen den Hergang nicht.

538) Wir erinnern den ausländiſchen Leſer, daß die adeliche Geſellſchaft in Zürich ſo hieß.

539) Sie ſchoſſen zwey (26) Gulden zuſammen für Wein.

540) Der Schnecken iſt nachmals verlegt worden.

Stunden, wo des kleinen Eigennutzes, der Pfafferey und Rathscabalen frey geſpottet, und im Gefühl überlegenen Verſtandes und vortreflicher Zwecke die Macht der Bosheit nur zu viel vergeſſen wurde, waren die beſten in Waldmanns Leben, das der ſchönen viele hatte.

Durch ihn wurden die meiſten Orte bewogen, in König Maximilians Erbvereinigung zu treten[541]). Hierdurch wurde der zu Bern vorherrſchenden Franzöſiſchen Partey ein in jenen Zeiten der Eidgenoſſenſchaft wohlgebührendes Gleichgewicht erhalten; welches nach ihm verſäumt worden, weil bey gewöhnlichen Menſchen augenblickliche Eindrücke mehr gelten, als ein Grundſatz. Dieſen durchzuſetzen verabredete er, daß ihm und jedem nachfolgenden erſten Bürgermeiſter von Zürich jährlich vierhundert Gulden, zehnmal ſo viel zur Austheilung in andere Orte, von Oeſterreich bezahlt werden ſollen[542]). Eine natürliche Sache, wo in freyen Regierungen eine Menge gemeindenkender Sterblichen durch Bewirthung und kleine Unterſtützungen zu gewinnen ſind; unentbehrlich, wenn dieſes Mittels der Gegner ſich bedient; lobenswerth oder verdammlich nach dem beabſichtigten Zweck[542 b]). Es wurden auch damals viele Verbote mit größerm Ernſt als Erfolg bekannt gemacht[543]); ge-

541) Alle bis auf Lucern, Schwyz und Glaris. Freylich, die letzte Authentiſirung fehlte.

542) Zwey Urkunden auf des H. Kreuzes Tag zu Herbſt 1487. So lang er lebte, ſoll er die Austheilung haben. Mit letzterer eilte er nicht; er wollte der Männer verſichert ſeyn.

542 b) Es mochte in dieſem Sinn die Tugend Sidney's vor dem Franzöſiſchen Geld nicht erröthen.

543) Penſionenbrief nach ſeinem Tode. Viele Orte nahmen kein, Zürich mit Beſchränkungen Theil. „(Ob einem etwas werde, der Stadt unſchädlich, und keiner ſich darum verpflicht, davon Schad entſton mög, daß einer ſöllichs nehmen mag; ſintemal es nüt deſt minder von anderen angenommen würd.)“ Daß nur Böſes bezahlt werde, ließ bey der Viel-

gen Bedürfniß und Leidenſchaft mag das Geſetz der Entbehrung ſelten aufkommen; und weiſe iſt, nicht viel zu verbieten, aber über alles zu wachen.

In Italiäniſchen Sachen war der Bürgermeiſter Mailändiſch. Freundſchaft mit der Lombardey iſt für beyde Länder ausnehmend nützlich und ohne Gefahr. Darum trug er kein Gefallen an den verwickelnden Bündniſſen des Römiſchen Hofs; überhaupt ſo wenig als andere ältere und neuere Züricher ein beſonderer Freund der hierarchiſchen Anmaßung. Unter ſeiner Aufſicht war die Waſſerkirche gebauet; er veranlaßte die Helmzierden der Thürme des großen Münſters[544]). Aber bürgerliche Ordnung ſollte auch die Geiſtlichkeit beobachten. Als Innocentius zu Befeſtigung ſeines Anſehens durchaus den Bund erneuert wollte, ſo gab Waldmann es nicht eher zu, bis der Papſt jenen Gehorſam erkannte und beſtätigte[545]). Zugleich wurde die Ablösbarkeit vergabter Zinſe (wie es ſeyn ſoll, mit Ausnahme des Hauptgutes jeder Kirche) feſtgeſetzt[546]). Die Erfüllung des freygebigen Willens der ſterbenden Sünder hieng von den Erben ab. Unbewegliches konnte die Geiſtlichkeit

ſeitigkeit politiſcher Gegenſtände ſich nicht behaupten: ihre Beurtheilung war von Volksführern zu erwarten, welche, überzeugt oder bieder, den Mitteln des Gegners ähnlich entgegen zu ſetzen wünſchen mußten. Ueberhaupt wurde der als Verkäufer ſeiner Grundſätze betrachtet, welcher, indem er von Einem ausſchließlich Geſchenke nahm, dem ſich hinzugeben ſchien.

544) Urkunde Propſt Felix Frey und des Capitels: wie 1488 ſein Vorfahre, der von Cham, und die Caplane 1500 und 300 Fl. dazu geſteuert; ſie haben überhaupt 18916 Pf. 15 Sch. gekoſtet. Die ganze Geiſtlichkeit half. Der Bürgermeiſter ſelbſt gab 200 Fl. Nach wenigen Jahren wurden ſie abgenommen, als wäre das Bley den Thürmen zu ſchwer.

545) Oben bey N. 165 f.

546) Geſetz 1480: ein Mütt Korn, ein Eimer Wein, mit 25 Pf., ein Fl. Geld mit 20 oder 23.

auf keine Weiſe erwerben[546 b]). Zu zeigen, wie Sachen und Perſonen unter der Obrigkeit ſtehen, wurde an den Geiſtlichen beſtraft, wenn ſie die jährliche Weintaxe nicht hielten[547]). Karten und Würfel, die viele, nach dem Beyſpiel Abt Ulrichs von S. Gallen, leidenſchaftlich liebten, wurden, wie ſpätes Zechen[548]), unterſagt[549]). Auch ſchien Mißtrauen in die Ehrwürdigkeit, als dem Predigerorden verboten wurde, die Nonnen im Oetenbach Beichte zu hören[550]). Solche Unterwerfung des Klerus unter Geſetze der Weltlichkeit hatte die Stimme des Volks für ſich[551]), aber ſie entnervte die Hierarchie, von der die Geiſtlichkeit ſonſt allein hofte und fürchtete[551 b]). Der Zweck des Bürgermeiſters war in allem die Ausrottung der Mißbräuche, die durch Fahrläſſigkeit alter Einfalt oder im Züricher Krieg und anderen Unruhen Herkommen geworden.

In Ertheilung des Bürgerrechtes, der die innern Orte abhold waren, ließ er Zürich ſo wenig beſchränken, als Bern es litt[552]). Wie an Bern Oberland und Aargau, ſo hielt faſt ganz Thurgau ſich an ſeine Stadt.

546 b) Geſetze 1485 f.

547) Strafe: 10 Schill. für den Eimer.

548) Nach neun ſoll der Knecht auf der Chorherren Trinkſtube niemand mehr Zeche geben.

549) Verordnung 1480: bey ein Mark Silber; ausgenommen drey Tage der Kirchweihe. 1485: „damit ſich ein ſchicklich Weſen mehre, unter denen, die zu göttlicher Heimlichkeit Dienſt verordnet ſind, und die Wolluſt zergänglicher Welt zurückgelegt haben.“

550) Sie mußten auch an der Achſel noch eine Kappe tragen. Die Veranlaſſung mochte nicht ehrbar ſeyn.

551) Die alten Mißbräuche „machten gar viel Unwillens bey der biderben Gemeind.“

551 b) Das Fraumünſter wurde zu Abſetzung der Aebtiſſin Sybille von Helfenſtein durch weltliche Gewalt gezwungen; 1487.

552) Anshelm 1482. Auch nach ihm wurde dieſe Beſchränkung vergeblich zur Sprache gebracht.

Vier Gulden hatte das Bürgerrecht ihm ſelbſt gekoſtet[553]); um zehn gewann der Ausländer[553b]), wenn der Bürgermeiſter wollte[554]), den Schirm dieſes Namens, fand als Gewerbsmann zu Zürich Brot, als Krieger ſeine Stelle in dem ſiegbekrönten Heer; und mochte die Verbindung, wenn ſie unkommlich wurde, auf eine Zeit oder immer aufgeben[555]). Einige Maße iſt allerdings erforderlich, aber eine ſich nie erneuernde Bürgerſchaft wird gleich einem ſtehenden Waſſer; das Größte iſt häufig durch Angenommene worden[556]), und Umtrieb iſt des Menſchen Beſtimmung.

Im Rath hielt Waldmann vornehmlich auf die Zunftmeiſter; nicht nur weil die von der Conſtaffel ihm wegen Göldli feind; auch weil die Zunftmeiſter, Männer aus dem Volk, dieſes vorzüglich kannten, und leitſam waren: kein Standesvorurtheil machte ſie gegen die Wahrheit blind, beſonders wenn er, wie ſein Wunſch war, ſie von den Handwerkern unabhängig und von Beymiſchung oder Uebermehrung des Adels rein halten konnte[557]). Daß um ein Amt ſich niemand bewerbe,

---

553) Sonſt dem Züricherſchen Landmann 3, einem Eidgenoſſen 5. Der junge Blikenſtorfer, nach dem unſeligen Ruin vielleicht als Kind nach Zürich gekommen, wurde wie ein Mittelweſen behandelt.

553b) Wenn er der Stadt Krieg that oder in Gewerben ausgezeichnet war, ſo wurde es ihm geſchenkt.

554) Von dem hieng ab, es zu geben oder abzuſchlagen.

555) Jenes, wenn er z. B. eine Fehde vorhatte oder auf ein Reislauſen gieng. Wenn er überhaupt austrat, ſo hatte er vorerſt ſeine Schulden zu bezahlen, und ſchwur, nicht wider Zürich zu werben, auch im nächſten halben Jahr wider die Stadt nicht Waffen zu führen.

556) Bedenke außer Waldmann Rudolf Hofmeiſter, die meiſten Reformatoren, dieſelbe ganze kraftvolle alte Schweiz.

557) Er meinte, wenn gleich das Handwerk einen andern Meiſter wähle, daß der Zunftmeiſter, wenn ihm kein Verbrechen erwieſen ſey, die Rathsſtelle doch behalten, von dem Rüden

ſondern bey dem Stadtſchreiber nur ſeinen Wunſch anzeigen laſſe[558]), wurde von vielen auch damals gewünſcht, aber es iſt ſchwer, daß ein Candidat ſeine beſondern Gründe nicht vortragen, in ſeiner großen Angelegenheit ſich keine Freunde machen dürfe, und alles auf der öffentlichen Stimme oder vielmehr dem Einfluß des Mächtigſten beruhe.

In Erſtattung der Grundzinſe, Vogtgarben[559]), Frohnen, Thorzölle, hielt Waldmann die Ordnung vielmehr fürſtlich ſtreng, als (wie in alter Freyheit ſonſt üblich) mit einiger Nachſicht: das Mehr des Ertrages iſt aber nicht ſo viel werth, als ein gewiſſes Wohlbehagen, welches die Gemüther gewinnt. Es wurde auch eine beträchtliche Gutſteuer (von hundert Pfund Heller fünf, ja zehn Schillinge) nicht bewilligt, ſondern ausgeſchrieben und eingetrieben; zwar nicht mit Verletzung eines buchſtäblichen Rechts, aber der Klugheit. In der Kraft ſeines Willens, in dem Gefühl des Wohlmeinens, vergaß der Bürgermeiſter Waldmann, wie ein freyes Volk behandelt ſeyn will. So mit Geldern: der Preis verkaufter Beute, Brandſchatzungen, Subſidien (durch ſein Blut erkauft, meinte der Landmann) wurde unvertheilt geſpart, um ein Zeughaus[560]) zu rüſten, und bey oft plötzlichen Fehden die erſten Auslagen zu beſtreiten; ohne daß dieſes dem Landmann gehörig erklärt, oder ihm etwas zur Freude gelaſſen wäre. Im Gegentheil wurde eine allerdings nützliche, eine mäßige,

---

(der Conſtaffel) keiner auf eine Zunft ziehen, und ſie nur ſechs Rathsherren geben ſollten.

558) Die Practicierordnung iſt 1489 nach ſeinem Tod erſchienen. Unausführbar wie alles übertriebene: Aemterkauf unterdrücken, iſt gut und nicht unmöglich: daß man aber ſich nicht empfehle oder dürfe empfehlen laſſen!

559) Der zehnten, mißbräuchlich der neunten.

560) Deſſen Grund in dem 1487 Jahr gelegt worden; Rahn, Bluntſchli.

aber eine ungewohnte Abgabe von dem Vermögen, den Gütern, Weingärten, Allmenden und Wäldern genommen[561]), um für den Aufwand jeder Gemeinde bey Kriegsaufbruch Reiſebüchſen zu haben. In zu kurzer Zeit wurde zu vieles verbeſſert.

In alten Zeiten vor den Handelsfortſchritten mußte jedes Land alles, wenn auch mittelmäßig, ſelbſt liefern; ſpäterhin ſich auf das Beſte beſchränken, aus deſſen Ueberſchuß das Fehlende leicht angeſchafft wird: im Zürichergebiet, wo der Weinbau nur ſtellenweiſe und mit vielem Unterſchied der Jahre glückt[562]), wurde billig darauf geſehen, daß er keine den Feldern und Wieſen ſchädliche Ausdehnung bekomme; aber die Abgabe von fremdem Wein mochte nach den Umſtänden zu hoch ſeyn[563]). Waldmanns Ordnungsgeiſt umfaßte die Zukunft in der Sorge für die Wälder, daß der junge Wuchs geſchont und nicht willkürlich der Forſt Ackerland würde[564]). Eben derſelbe widerſetzte ſich der Verwandlung des letztern in Wieſen und Weiden, und dem Zuſammenkauf der kleinen Grundſtücke, welche ihren Mann nähren. Auf der Allmend ſollte der wahre Bauer be-

561) Jeder Hausvater giebt jährlich 1 Schill., jede Witwe 6 Pfen., jeder Tauner (Lohnarbeiter) 2 Schill.; wer Wein baut eben ſo viel und im Herbſt 2 Kopf Wein; wer mit einem ganzen Zug baut, ein Viertel Väſen, ein Viertel Haber; was auf Allmenden, was an Holz und Eicheln nicht verbraucht (und ſonſt zu Erleichterung der Steuer oder Freudegelagen verwendet wurde); endlich, Bußen, um die ſie ſich etwa ſelbſt anlegen.

562) 1484 wurde ein Eimer um ein Ey, ein volles Faß um ein leeres gegeben; bald nach dieſem galt ein Eimer neun Pfund. Bullinger.

563) Außer dem Ohmgelde auf das Maß 1 Heller; wird es ausgeſchenkt 2. Es war das Ohmgeld für den Eimer Landwein $7\frac{1}{2}$ Schill.

564) 1486 Verbot, Särlen (junge Tannen) zu hauen, Rütinen zu machen.

günſtiget werden[565]). Er ſoll nicht Jäger, Fiſcher, Handwerker oder Kaufmann ſeyn, oder ſein Geld im Weinhauſe und ſeine Kraft in Badſtuben verſchwelgen[566]): ſeine Sache iſt Hervorbringung, erſte Bereitung; die Stadt von je her der Markt. Wo alles hinkommt, iſt Uebervortheilung am wenigſten zu fürchten, und Arbeitfleiß bey allgemeinem Zuſammenfluß am gedeihlichſten. Die Stadt war der Kopf, die Landſchaft der Körper, die Geſundheit des Staats, wenn alles nach ſeiner Lage zuſammenwirkt. Auch dazu wollte der Bürgermeiſter, daß der Bauer auf ſeinem Dorf und unvermiſcht bleibe; er liebte weder die Freyzügigkeit[566 b]), noch Verſchwendung der Dorfrechte an Fremde.

Manchmal handelte er gleich einem Cameraliſten, dem das Volk um des Fürſten oder Staats willen da iſt; in der Schweiz meint jeder, für ſich, und nicht nur zur Arbeit, ſondern auch zum Genuß in der Welt zu ſeyn. Die Dorfoffnungen, in deren altväteriſcher Einfalt manchmal ſo viel heimelndes iſt, wurden beſchränkt, Untervögte von ihres gleichen nicht mehr gewählt, nur vorgeſchlagen. Aber was that es, daß eine Maulſchelle zu Regensberg nur fünf Schillinge koſtete? daß man das Unglück der Strafbaren mannigfaltig zu mildern wußte[567]) und ohne Kerker, ohne Scharfrichter dem Uebel half! Es war fiſcaliſcher als väterlich, Kindern

565) 1486 Bürgermeiſter und Rath: es ſollen Dorfmeyer wachen, daß Müller, Schmiede, Tagwener (Tauner), Kirchherren und Leutprieſter nicht über 2 Kühe, 1 Kalb oder Roß, 2 Schweine, 5 Hühner, einen Hahn, jeder auf die Gemeindweide ſchlagen, auf daß der Bauer nicht zu ſchaden komme (Im alten weißen Kiburgerbuch 1534).

566) Abſchaffung der letzteren, wie auch der Oeltrotten (Kelter); Beſchränkung der Tavernenrechte.

566 b) Niemand ſoll von uns ziehen ohne unſer Wiſſen und Willen; 1488.

567) Durch Rechtsvertröſtungen, durch Unterſcheidung, ob einer mit oder ohne Blutruns und Herdfall geſchlagen ward u. ſ. f.

eines Miſſethäters auch unbewegliche Güter zu entziehen. Den Salzhandel fieng er an der Stadt zuzueignen[567 b]). Er war ein ſtrenger wohlmeinender Vater[567 c]), aber in den großen Kriegen hatten die Bauern ſich entwöhnt, Kinder zu ſeyn. Der Bürgermeiſter vernahm nichts von der Stimme des Volks; die Verſammlungen der Landleute waren verboten, weil bey böſer Stimmung und ohne weiſe Leitung ſie zuweilen lärmend werden.

Unverborgen blieb der entſtehende Mißmuth Heinrichen und Lazarus Göldli und ihren vornehmen Freunden[568]), ſo wenig als der Neid oder Verdruß vieler an Eigenliebe, in Privatvortheilen und politiſcher Partey gekränkten Häupter der Orte. Jene, oft verſammelt in einer Capelle des Predigerkloſters, entwarfen zu ſeinem Untergang den ſicherſten Plan: für das patriotiſche muthige Durchgreifen ihm die größte Bewunderung zu bezeugen, auf noch weit mehr Gebrechen und Mißbräuche ihn aufmerkſam zu machen, alle Warnungen zurückzuhalten, und, indeß das Mißvergnügen heimlich zur Erbitterung und einem wilden Ausbruch gereift werde, ihn ſo weit gehen zu machen, bis er weder mit Ehren zurück noch mit Sicherheit vorwärts oder ſtehen bleiben könne. In Beziehung der Schweiz kam Waldmann ſeinen Feinden mit einer Handlung zu Hülfe, welche nach alten Begriffen von dem rächenden Schickſal ſein Blut forderte.

---

567 b) Verordnungen bey Füßli 79 f. Siehe Bullinger. Vorhin trieb ihn die ganze zum Kämbel genannte, eben die Zunft, wo er ſelbſt Meiſter ward.

567 c) Daher glaubte er wohl auch, man ſey dem Bauer nicht ſo wohl die Wahrheit ſchuldig, als zu ſagen, was ihm nöthig und nützlich ſey; Füßli 73.

568) Vornehmlich Konrad Schwend und Heinrich Eſcher, Rathsherren und Ritter, Hanns und Gerold die Meyer von Knonau, werden genannt.

Friſchhanns Theilig von Lucern, ein durchaus gerader herzhafter Mann, der ſeine Jugend mit dem Lorbeer von Giornico geziert[569]), kam nach Zürich als Tuchhändler mit Waaren. Man wußte, daß er, mit anderen, über die ſchlechte Führung deſſelben Kriegs öffentlich, und ſogleich, aber auch ſeither, ſich mit Bitterkeit geäußert, und Waldmann der Parteylichkeit für den Feind beſchuldiget hatte[570]). Jetzt, in Zürich, ſagte er nichts[571]). Dennoch wurde er gefangen gelegt. Dieſes vernahm ſein Weib, die ihn lieb hatte; es erſchrack ganz Lucern: ſofort eine große Geſandtſchaft, um den Friſchhanns loszubitten, und hiefür ſelbſt Waldmanns Großmuth in Anſpruch zu nehmen. Er, durch die Gewalt verhärtet, äußerte grauſamen Spott[572]). Es war für den Helden von Giornico, für Friſchhanns Theilig, nichts zu erhalten, als daß er bloß enthauptet würde[573]). Man erfuhr, daß der Bürgermeiſter alle Orte und Leute, wo der Mann wider ihn geredet, gewußt und vorgelegt habe[574]), und glaubte nun wirklich, daß die Züricher Männer, auf die ſie Groll haben,

569) Oben im 2. Cap. bey N. 226.

570) Er und Peter Andres haben den Mailändern Warnungen geſchrieben; N. 574. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Zug dem Bürgermeiſter mißfiel (uns auch); daß er eben darum früh und ſtark hinüber zog, um das Uebel zu mindern; alſo nicht ſeine gewöhnliche Kraft bewies. Dieſes mag mißdeutet worden ſeyn.

571) Sonſt wäre es in dem Protocoll N. 574.

572) „Er müſſe fallen, wenn er auch ſo groß wie ein Kirchthurm wäre.“ Friſchhanns war ein ſchöner, ſehr großer Mann.

573) „Nach Gnaden und uß pitt unſer trüwen lieben Eydgnoſſen von Lucern.“ N. 574.

574) Protocoll der Stadt Zürich, S. Matthias Abend 1487. „Waldmann,“ habe er geſagt, „ſey ein rechter wiſſentlicher Böswicht, ghyder Mörder und Verräher“ u. ſ. f. Und Waldmann präſidirte, außer der Ordnung, bey ſeinem Gericht; Füßli 115, aus der Acte.

in ein Buch ſchreiben[575]), um ſie zu tödten, wenn ſie in ihre Stadt kommen. Lucern bezeugte Erſtaunen, „einen „freyen Bürger ihrer Stadt, welcher in ſeinen Ge„ſchäften in dem beſten Gewiſſen ohne irgend böſe Ah„nung auf offenen Jahrmarkt nach Zürich gekommen, „um Reden, die vor zehn Jahren anderswo ſollen ge„führt worden ſeyn, gefänglich einziehen, foltern und „hinrichten zu ſehen. Ob einer Eidgenoſſenſchaft, ob „gemeinen Rechten ein ſolches Betragen anſtändig ſey?“ Sie giengen hinweg. Wenn zu Zürich getaget wurde, kamen ſie nicht. Endlich ſchickten die Züricher eine Geſandtſchaft nach Lucern, welche bewies, daß der Herzog von Mailand niemanden beſtochen habe. Dieſes mochten die Lucerner zugeben[576]); darauf blieben ſie, daß Theilig ungerecht ermordet worden. Mehrere Jahre, wenn die Züricher nach Lucern zu Tagen ritten, rief die Witwe laut von den Fenſtern: „Wider Gott, Ehre und „Recht habt ihr meinen guten Mann jämmerlich umge„bracht[577]).“ Auch die Nachreden eines geringern Menſchen[577 b]) waren von dem Bürgermeiſter mit Erſäufung beſtraft worden. Einem, der ſich ſelbſt lieferte, verzieh er[578]). Was er wollte, gieng durch; ſeine Stunde war noch nicht gekommen.

Eben damals trug er viele Monate die Oeſterreichiſchen Gelder bey ſich, von denen gar viele hofften. Ueberhaupt war ſeine Weiſe, Vorſtehern, die kräftig und bieder vorangiengen, von ihren Orten aber nicht bezahlt wurden[579]), von dem reichen Mötteli und anderen Par-

---

575) Genannt Schelmenbuch.

576) Sie wiſſen wohl, daß die Welſchen „nid me gebind als ſy müſſend;“ Geſandtſchaftsbericht.

577) Melchior Ruß Chronik.

577 b) Hanns Kraut; Füßli 127.

578) Fürbitte an den Rath zu Wintertur für Heinrich Göſchel 1486.

579) Landammann Hanns von der Flüe, Bruder Clauſen Sohn,

teyen Zahlung zu verſprechen, aber ſo ſpät als möglich zu leiſten, damit ſie in ſeiner Hand bleiben[580]). Aus dieſen und anderen Urſachen wurde ihm nicht ohne Schein die Abſicht beygemeſſen, der Eidgenoſſen Herr zu werden[581]). Vor allen groß und ſchön, von Selbſtvertrauen blühend[582]), reich, im Aeußern prächtig, an Gaſtgeboten der frohſte Geſellſchafter, ſchönen Frauen ergebener und für ſie unternehmender[583]), als einem Bürgermeiſter anſtehen mochte, ebenderſelbe treue Anhänglichkeit ohne Standesunterſchied mit ſolcher Freundſchaft lohnend, daß er öfters mit dem Stadtknecht Schneevogel Arm in Arm durch die Gaſſen gieng[583 b]), ſo war Er. Durch die Erwerbung von Stein am Rhein[584]), von

---

hatte in Mötteli's Geſchäft „kein andern Lidlohn von Unterwalden als die 100 Fl., welche Waldmann ihm verſprach und nur halb zahlte. Eine ſo reine Forderung (er war dafür nach Innsbruk geritten), daß ſelbſt ſein Vater, ja ganz Unterwalden, davon wußte. Spruch Schultheiß Heinrich Schodeler's von Bremgarten; Smſt. v. Ulr. 1492.

580) Mötteli gab Waldmann 1000 Fl. und eben ſo viele einem erzherzoglichen Diener, Auslagen für ſein Geſchäft (oben N. 67 — 71) zu beſtreiten. Eben auch 100 Fl. wurden dem Landammann Zuben, und ſo viele dem Landammann Heinrich Winkelried: jener ertrotzte es gleich; dieſer, wie der gute von der Flüe, kam erſt nach Jahren zu der Sache: Urkunde N. 579 und eine ähnliche für Winkelried, Smſt. n. S. Joh. Bpt. 1491.

581) Anshelm: „nun müſſen ſie zu Zürich tagen." Es iſt zu denken, wie das Bern gefallen mochte.

582) Uff ſich ſelbſt vertröſt er ſich hoch; eb. derſ. „Der Vermeſſenheit zwaren zu viel was;" Bullinger.

583) Ausſage Hannſen Schlumpf, wie er in Baden durch der Auſſeher einen bey einer ſchönen Spröden von Baſel eingeführt worden. Auch wurde mit Erſtaunen geſehen, daß er nebſt ſeiner Frau ſechs andere Weiber nach Baden auf eine Geſandtſchaft mit nahm. „Er vergriff ſich mit Ehrenwybern und war ein groß Buhler;" Bullinger.

583 b) Ueberhaupt erhob er die weit unter ihm und ſo ganz in ſeiner Gewalt waren, auch (fügt Meiſter Heinrich Bullinger bey) „liederlich Leut, die ihn zeunsleten" (enceusoient?).

584) 1484; im vor. Capitel N. 419.

Höngk in Wettingens Geldnoth[585]), von Birmenſtorf und Urdorf aus der Hand einer Enkelin Rudolf Bruns[586]), und von ſeinen eigenen Gerichten zu Dübeldorf[587]) mehrte er die Herrſchaft von Zürich. Alle Gerichtsherrlichkeit wollte er in die Stadt vereinigen[587 b]). Würde gab er ihr gegen das Ausland[587 c]), im Innern die Zier der Reinlichkeit[587 d]).

Da kamen viele ſeiner Feinde, als ehrbare Rathsherren, den Verfall des bürgerlichen Hausweſens beklagend, welches, bey Vernachläſſigung aller alten Ordnungen, durch den übertriebenen Kleiderputz, allzu viele Gaſtgelage und mißbräuchliche Verehrungen unaufhaltbar zu Grunde gehe; vergeblich haben Kaiſer und Reich, vergeblich die weiſen Herren von Bern[588]), bald auch alle Eidgenoſſen zu helfen verſucht; es ſey das Uebel ihnen zu ſtark; das rechte Maß, die wahren Mittel werden von ſeiner ganz eigenen Weisheit erwartet. Viele gutmeinende Untervögte redeten in gleichem Sinn. Es reizte den Bürgermeiſter, auf die Genüſſe der Eitelkeit und des Gaumens einen Angriff zu wagen. Aus der alten Welt war noch, die Tage der Geburt und Heirath, Beförderungen, das neue Jahr, ja den Austritt vom Leben, mit Gaben,

585) In demſ. J. am 10. Sept.: um 1000 Fl. Rh., mit aller Herrlichkeit, an die Stadt verpfändet; Edlibach.

586) 1487; Rahn. Sie war Tochter des Reichsvogts Jacob Brun und erbte dieſe Dörfer von ihrer Mutter, Schweſter des Luceriſchen Schultheißen Heinrich von Hunwyl; Heinrich von Rümlang war ihr Gemahl. Leu.

587) In demſ. J. am 14. Sept.: um 832 Fl. Rh.; mit Rieden und Dietlikon. Das Schloß, Dübelſtein, behielt er.

587 b) Füßli 83.

587 c) Nur Städten, welche uns auf Pergament ſchreiben, es auch zu thun; ihnen keine höheren Titel geben, als ſie uns.

587 d) Füßli 69.

588) Wir ſahen die vielen Mandate; die Leichenordnung 1483 (Anshelm) iſt beyzufügen.

Mahlzeiten, künſtlicher Bäckerey[589]) zu verherrlichen; Zunftfreundſchaften, Schützengilden, veranlaßten manches; da waren Stadtknechte, Pfeifer, Stubenknechte, an die Freude kleiner Gaben gewöhnt; bey den Weiberzechen[590]), wie gern brüſtete ſich in Seide, Gold und Silber auch die unvermögende! Alſo wurden jene Freuden und Gaben entweder verboten[591]) oder geſchwächt[592]), und die eitlen Weiber nach dem Stand[593]) und Vermögen ihrer Männer[594]) beſchränkt[594 b]). Wie ſchmerzte nachbarliche Dörfer, ſich nicht mehr gemeinſchaftlich freuen, beym Schießen, beym Kegelſpiel die Jünglinge nicht mehr beyſammen ſehen zu können[595])! Ihrer wartete eine noch größere Kränkung.

589) Küchleten in dieſem Sittenmandat.

590) Sie hatten auch ihre Schlegel (Mahlzeiten) auf dem Rüden, Schnecken, den Stuben.

591) Sittenmandat Di. n. Othmari 1488: keine Küchleten im Kindbette; keine Schlegel mehr auf Rüden und Schnekken u. ſ. f.

592) Nur Ein Hochzeittag, nur Ein Mahl, nur für Geſippte und Mitzünftige; keine Hochzeitgabe über 1 Fl. Nicht über 5 Sch. Einbindungsgeld. Nur Ehrenwein den zur Taufe kommenden Frauen. Kein Pathengeſchenk am neuen Jahr als ein Käſe von 8 Sch. Keine Neujahrsgabe noch Stubenheize als dem Zunftſtubenknecht 1 Sch., ſeiner Frau ſo viel, ſeinen Leuten 4 Pfen. Eine Schenke einem Bürgermeiſter, einem Rathsherrn oder Zunftmeiſter nur bey ſeiner erſten Wahl zu geben (die gemeiniglich nach 6 Monaten oder einem oder zwey Jahren, wie es in manchen Städten verſchiedentlich eingeführt iſt, erneuert zu werden pflegt). Einem Bräutigam oder welcher zum erſtenmal Vater wird, auf ſeiner Zunft eine Freude, aber da hat jeder ſein Eſſen.

593) Nur die vom Rüden und Schnecken haben goldene und ſilberne Spangen, und ſeidenes Gewand.

594) Wer 1000 Fl. hat, mag ſeiner Frau einen, 12 Fl. werthen Gürtel und beſcheidentlich etwas Gebräm von Seide geben.

594 b) Den „offenen fahrenden Frauen in den Häuſern im Kratz und auf dem Graben" iſt alles erlaubt.

595) Keiner darf zu einer Hochzeit, welche nicht in ſeinem

Es hatten etliche einen Hirſch aufgejagt und verzehrt; ſolches wurde in der Stadt verrathen[596]). „Man ſollte,“ ſprach der Altbürgermeiſter Göldli, „den Bauern die großen Hunde todſchlagen.“ „Ja,“ fügten ſeine Freunde bey, „Wilddiebe machen ſie, laufen durch die Weinberge, die Saat. Man habe beſtimmt, wer Tauben halten dürfe[596 b]); ob die Hunde „unſchädlicher oder beſſer ſeyn?“ Bürgermeiſter Waldmann aber, welcher wußte, wie der Mann auf ſeinen treuen Hund hält, verſchob die Umfrage über dieſen Befehl. Die anderen um ſo eifriger; jeden Rathstag brachte Göldli die Hunde zur Sprache[596 c]). Der Bürgermeiſter unwillig: „Was hilft ein Befehl, der nicht erfüllt werden kann? Wer unter euch will im Land herumziehen, „die Hunde zu tödten!“ „Ich,“ rief Hanns Meiß; „ich,“ wiederholte Frauenfeld, ſeine Tiſchgenoſſen, welche die Herzhaftigkeit ihrer Treue beweiſen wollten. Da ergieng der Befehl, und brachte über das ganze Land eine größere Beſtürzung, als wenn aufs neue Itel Reding oder Karl der Kühne gedroht hätten. Am See wurden der großen Hunde achtzig erſchlagen; ſtumm vor dem innigen Leid ſahen die Landleute zu. Hier, dort, bot einer für das geſellſchaftliche Thier ſeinen ſchönſten Ochſen, ſeine beſte Kuh[596 d]). Einer im Fiſchenthal ſpannte die Arm-

---

Kirchſpiel iſt; niemand berufe ein Gemeinſchießen, halte Ladung oder gebe Abenteuer aus.

596) Anshelm. „Dieß Bad,“ ſagte man daher, „hat üch niemand gemacht als der klein Micheli, das Karrenzüherli.“ Er war von Herrliberg.

596 b) Nur geiſtliche und weltliche Herren und Obervögte mögen in der Stadt 5, auf dem Lande 10 paar Tauben halten; 1488.

596 c) Selbſt Landleute mußten das Niedermetzeln begehren. Bullinger.

596 d) Bullinger: ſie wollen lieber, man ſchlage den Ochſen im Stall, als den Hund bey dem Hauſe. Einer ſprach, er wolle bey ſeinem Hund ſterben.

Meiß. Als zu Affholtern die Thiere auf dem Platz zuſammengebracht waren, erhoben Männer, Weiber und Kinder wildes mitleidvolles Geſchrey in Erinnerung der ſchmeichleriſchen Liebe, der treuen Begleitung. Bey Mettmenſtetten auf dem Freyamt ſtanden ſechsthalbhundert Landmänner, jeder mit ſeinem Hund am Strick, auf der großen Wieſe, weigerten ſich, und boten Recht. Als Meiß bald nach dieſem durch Zufall ſprachlos wurde, glaubte jedermann, Gott habe den Jammer der unſchuldigen Creatur gerochen. Die Boten des Landes kamen in die Stadt, woſelbſt ſie kein Gehör erhielten. Waldmann gab zu verſtehen, daß nicht Er dieſes gemacht[597]). Andere fragten, „was geſchieht ohne Ihn, deſſen „Knechte wir ſind? Von dem, durch welchen geſchehen „iſt, daß kein ehrlicher Mann auf ſeiner Hochzeit, keiner „mit Nachbarn und Geſellen ſich mehr von Herzen freuen „kann, von dem iſt auch dieſe Grille.“ Da erkannten die Landleute, daß die Stadt uneins war.

Herrliberg und Meila, zwey ſchöne Dörfer am See, blüheten auch damals ſo viel durch die Weberey, als durch ihres Landes Bau; die Seebauern, ein friſcher Menſchenſtamm, liſtig und kühn, gewohnt mit einander zu ſeyn, hatten, vom Zürichkrieg her, nicht jene Verehrung der Stadt und Obrigkeit, wie das Berner Volk für ſeinen Schultheiß und Rath. Als ein Meilaner Weber, Namens Rudj[597 b]) Rellſtab, ſeinem Sohn eine Schenke gab, aber nach den Mandaten Benachbarte nicht laden durfte, beſchloſſen ſie, ein Weinfaß auf den Markſtein zu wälzen und auf beyden Seiten auszutrinken. Die Witterung hinderte es, doch fünfzehn Jünglinge vereinigten ſich,

597) In der That unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters Heinrich Röuſt.

597 b) Rudj heißt Rudolf; wir ſchreiben wie man ſprach, und haben Villani, Capponi u. a. Florentiniſche Geſchichtſchreiber für uns.

in Beſuch der Schenken das Geſetz durchaus nicht zu halten. Es fuhren vier, fünfhundert Mann, auch von den Höfen der Schwyzer[598]), zu einer Schenke nach Erlenbach[599]). Da ſie wohlgemuth gezecht, wurde von der unerträglichen Zuchtmeiſterey der Mandate geſprochen. „Die Väter in Schlachten haben zuſammen„geſtritten, warum ſollen die Söhne nicht mitſammen „trinken? Was haben wir gethan, uns nicht mehr „brüderlich freuen zu dürfen? Aber die Herren wollen „immer befehlen..... Bey uns ſteht, ob wir ge„horchen wollen... Es gilt ein Zuſammenhalten.“ Sie ſchlugen Hand in Hand. Sie ſandten hierauf in die Stadt, um Abſtellung der Neuerungen. Da bewies Waldmann das Alterthum der nur erneuerten Geſetze; wie ſie den Landmann mehr nicht als den Bürger treffen; ihren Vortheil für die Häuslichkeit, ihre Mäßigung; und erinnerte zuletzt an die Worte, wodurch Bürgermeiſter und Rath ſich die Macht ſelbſt genommen, etwas dawider anzubringen. Eine in der That nicht weiſe Clauſel: nie, am wenigſten bey unpopulären Dingen, ſoll eine Obrigkeit ſich binden, und in die Gefahr ſetzen, die Ruhe des Landes oder ihr Anſehen zu verletzen. Es gieng ſogleich durch das Land. Am dritten Tag waren anderthalbtauſend Mann auf der Faſtnacht im Dorfe Meila[600]); Rudj Rellſtab, Weber, ſcheute nicht, an der Spitze zu ſeyn. Da kam von Zürich, von ihnen erbeten, Heinrich Roüſt, zweyter Bürgermeiſter, der Obriſtmeiſter Leonhard Oehen, der Zunftmeiſter Ulrich Widmer, Freunde Waldmanns, und ſein Feind, Gerold Meyer von Knonau, des Reichs Vogt[601]). Jene

598) Daß Schwyzer dabey waren, bezeugt Anshelm; wir können kaum uns andere denken. Uebrigens nennt er ſtatt Erlenbach Küßnach; wir folgen Bullinger.

599) Am 26. Febr. 1489.

600) Am erſten März.

601) Am 2. März.

ſtellten ſich in Gemeinde; der Altbürgermeiſter redete, von ſeinem Erſtaunen über eine ſolche Verſammlung, von ihrem erklärten Ungehorſam, von den Folgen; dahin, ſagte er zu Rellſtab, wären ſie nicht gekommen, wenn du zur Stillung hätteſt wirken wollen und nicht zur Empörung. „Ich habe nichts für mich gethan,“ erwiederte der Mann, und an das Volk ſich wendend, „ſind wir nicht Alle wie Einer?“ „Ja, ja,“ ſchrien ſie, die Hände aufhebend; er zum Bürgermeiſter: „Wahrlich einer für alle, alle mit Leib und Gut für „Einen, wollen wir unſere Freyheiten wieder. Bedenkt, „ihr Herren, wie ihr nach dem Zürichkrieg in der Waſ„ſerkirche verſprochen, uns nichts neues aufzulegen.“ Der Bürgermeiſter, mäßigend, verſprach die Prüfung aller Beſchwerden, wenn ſie ruhige Vorſtellungen machen. Da rief ein Wädiſchwyler, der Bauer von Mugern, Jacob Meyer: „Wir haben es euch durch den Küßnacher „Comthur ſagen laſſen; wir haben beſcheiden wenige „hinein verordnet. Habt ihr die nicht wollen hören, „ſo hört nun die Gemeinden.“ In Wahrheit hatte niemand Freyheiten verletzt, aber Parteyung und Aufruhr bedürfen des Heiligſten, um zu täuſchen.

Von dem an erkannte der Bürgermeiſter den Geiſt eines Auflaufs; das Gerücht ergieng in die benachbarten Länder. Als die nächſte Gemeinde, Zollikon, aufgefordert wurde, ihre Beſchwerden zu äußern, ſandte ſie nach Küßnach und Meila, und weigerte ſich, ohne alle übrige ſich mit der Obrigkeit einzulaſſen. Mehr und mehr gährte der See; Erforſchung der Treu des benachbarten Landes ſchien nicht unzeitig. Es äußerte ſich untadelhaft, und legte, wie begehrt war, dreyhundert Mann in die Stadt. Von dem an erſchienen auf und an dem See jede Nacht viele Fackeln und Lichter, Zuſammenkünfte und Anſtalten bedeutend. In dem allen blieb Hanns Waldmann unerſchütterlich. Nach der

letzten Faſtnacht, Vormittag an der Aſchenmittewoch (Bürgermeiſter und Rath ſaßen verſammelt) erſchienen alle Seebauern (mit Ausnahme der Männer von Kirchberg) in Waffen vor der Stadt Zürich[601 b]. Sie war verſchloſſen und von den Zünften beſetzt. In denſelbigen Stunden kam von Wettingen der Abt Müller, der Abt Marx von Rüti, nach und nach von Schafhauſen, Baſel, Rotwyl, Abt und Stadt S. Gallen und endlich aus der ganzen Schweiz[602]) vermittelnde Boten. Vor allen erbat Gubelmann, zu Küßnach Johanniter Comthur[602 b]), daß vier und zwanzig Bauern, zwey von jeder Gemeinde[603]), vor dem großen Rath gehört würden. Sie wiederholten heftig jene Worte von Freyheit und Neuerungen. Der Bürgermeiſter, nach gehaltenem Rath, mit jenem Blick, jener Stimme, die in manchem Schlachtgetümmel Gehorſam gebot, warf ihnen die Unverſchämtheit vor, eine von ihren eigenen Vorgeſetzten zum Beſten der Haushaltungen gewünſchte Erneuerung eines alten Geſetzes für einen Eingriff in die Freyheit auszugeben, fuhr ſie an über das Rottiren, verſprach über einzele Beſchwerden die gewohnte Gerechtigkeit, und befahl ihnen, heimzuziehen. Sie giengen betroffen hinaus. Aber da die Rottirung durch fünfthalbhundert aus dem Amt Grüningen vermehrt worden, von Greifenſee, vom Berg Albis und jenſeits ſchon bey anderthalbhundert herbeygelaufen, gefiel ihnen, bey Zollikon abzuwarten, was von der Stadt geſchehen würde. In dieſem Lager wurde gezecht, getrunken, gepfiffen, getrommelt, es nahm zu, ſelbſt von denen, welche Zürich

601 b) Am 4. März.

602) Von Zug die erſten am 6. März; alle inner acht Tage.

602 b) So nennt ihn Bullinger; aber in Urkunden finde ich Werner Martin, und bin zu entfernt, um dieſes zu berichtigen. War der eine Schaffner, der andere Comthur?

603) Deren am See damals zehn gerechnet wurden (Edlibach). Hiezu vier Boten von Höngk.

bewahren ſollten. Der Bürgermeiſter nahm genaue Sicherheitsmaßregeln. Die fremde Zwiſchenkunft war nicht auszuweichen; er dachte, ſie zu führen. Das vergrößerte Gerücht einer Erſchütterung des gemeinen Weſens von Zürich erregte die Theilnahme des Biſchofs[604]), der verburgrechteten Grafen[605]), der niedern Vereinigung, des Schwäbiſchen Bundes.

Gehör bekamen die Landleute von den Eidgenoſſen in einer Wieſe am See bey Zollikon; der Bauer von Mugern redete. Man kam überein, daß funfzig aus ihnen die Klagen vortragen, und alle die Erledigung den Eidgenoſſen heimſtellen ſollen. Der Bürgermeiſter, voll obrigkeitlicher Würde, verwarf den Antrag, zwiſchen der Stadt und ihrem erkauften Land als gleichen Parteyen richten zu laſſen. Von ſieben Orten lebten fünf demokratiſch, die Boten waren zum Theil ihm ſelbſt abgeneigt[606]); ſollte Itel Redings Enkel für die Obergewalt von Zürich ſtimmen! Kein weiteres Recht hatte ein Schweizeriſches Ort auf die Verfaſſung des andern, als, auf der Obrigkeit Anrufen, Unterhaltung des Friedens, im Nothfall, die Obrigkeit zu ſchützen[607]). Weiter gieng nicht das Geſetz; es überließ der Klugheit, nach den Umſtänden zu rathen[608]): das iſt eine verlorne

604) Des Landes Biſchof iſt bekanntlich Coſtanz.

605) Montfort, Sulz. Martin Hablizl, aus einem guten Geſchlecht von Schafhauſen, Vogt im Klekgau (ob im untern für Sulz, oder zu Neukirch für den Biſchof?), bot beſonders bereitwillige Hülfe.

606) Der Schultheiß von Lucern, Seiler. Der Landammann Reding war Franzöſiſch geſinnt. Mit dem von Zuben ſahen wir N. 580 ein Verhältniß, das nicht angenehm war.

607) Die Bünde waren zwiſchen den höchſten Gewalten; Landſchaften waren durch Waffen oder Geld ſpäter unterthan worden.

608) Die Landſchaften waren durch die Zeit und hundert Verhältniſſe wahrhaft integrirende Theile geworden; der alte Buchſtab nicht mehr ganz paſſend.

Eidgenoſſenſchaft, wo das Vertrauen nicht weiter als der Buchſtab geht. Man wurde eins, die Stimme des Volks zu hören, alsdann mit dem Bürgermeiſter und einem Ausſchuſſe des Raths die Sache auszugleichen[609]).

Die, welche in das Land giengen, Zunftmeiſter Hanns Binder und Rathsherr Dominik Frauenfeld, gemeindeten von Dorf zu Dorf. „Wenn dem ſo iſt,“ ſprach das Volk, „ſo ſetzen wir zu unſeren Herren Leib „und Gut, wie unſere Väter, weder minder noch „mehr; daran zweifelt nicht[610]).“ Eins fügte man gemeiniglich bey, den Wunſch, daß dem Seevolk nichts verdacht werde. Dieſes indeß war heimgezogen, die Beſatzung der Stadt wohlbelohnt abgeführt worden[611]). Ehe ſich die Seebauern zerſtreuten, fuhren ſie in Dörfer, welche nicht mit ihnen geweſen, verderbten die Habe, vergoſſen oder entführten den Wein. Hierauf bewies der Bürgermeiſter alle Bereitwilligkeit, verhaßte Verordnungen zurückzunehmen. Wenn die Gewalt nur blieb, einige Uebung war zu verſchieben. Für jenes war durch die Beſtätigung ſowohl der alten Abgaben als des Salzhandels, aber vornehmlich durch den Eid geſorgt, welchen das Land ſchwören ſoll, der Obrigkeit in allen Dingen gehorſam zu ſeyn. Die (auch vorhin unverletzten) Freyheiten und Rechte wurden beſtätiget, er, der Bürgermeiſter, und Obriſtmeiſter Oehen als Bürgen der Erfüllung genannt[611 b]).

---

609) Nicht erſchien der Rath neben den Landleuten vor, ſondern er ſaß mit den Eidgenoſſen über der Landleute Anbringen.

610) Eigentlich die Antwort von Höngk, man merkt aber, daß die meiſten ſo geweſen.

611) Füßli aus dem Manual (Rathsmanuale hat Waldmann eingeführt): 5 Sch. den Thorwachten; Erlaſſung ſonſt verſchuldeter Bußen; Belohnung dem Sohn Albrecht Meyer's, der zu Meila einzig für die Obrigkeit blieb.

611 b) Daß die verhaßten Verordnungen damals wirklich abge-

Es läßt ſich kaum zweifeln, daß die Ehre der Stadt und Waldmanns Macht ungeſtört hätten bleiben können, wenn er den Sieg ſeiner Klugheit nicht durch unzeitige Sorge für die Ehre der Stadt verdorben hätte. Als der mit den Eidgenoſſen übereingekommene Bericht im Rath geleſen wurde, hielt Waldmann eine heftige Rede über die Würde der Stadt, und befahl dem Stadtſchreiber die glimpflichen Ausdrücke dahin zu ändern, daß nur vermeinte Klagen vorgebracht worden, die Bauern demüthiglich um Gottes, Unſer Frau und ihrer Väter Willen um Vergebung ihres Unrechts gebeten, und ſo viel Gnade erhalten haben, daß ihre Beſchwerden bey der erſten Muße unterſucht werden ſollen[612]). So geändert, ließ er die Urkunde vor den Zünften leſen. Kniend, fügten Schmeichler bey, kniend haben die Bauern Verzeihung erbeten. Viele Boten der Eidgenoſſen wollten den verfälſchten Abſchied von dem Stadtſchreiber nicht annehmen.

Waldmann, wie nie zuvor, übermüthig, eilte mit loſen Geſellen[613]) auf eine Luſtreiſe nach Baden. Er, noch mehr der Stadtknecht Schneevogel und andere Anbeter der Größe, ſagten laut und ſchrieben ſogar, daß der Bürgermeiſter die geheimen Triebfedern kenne, alles wiſſe, zwar dieſe Leute verachte (vier Züricher gelten kaum einen Schwaben), aber alles ernſtlich rächen wolle; wozu er ſich wohl nicht der Eidgenoſſen bedienen werde[614]). Dieſes hörten und laſen die Göldli, ihre

than worden, will uns nicht ſcheinen; es blieb bey dem verbürgten Verſprechen, die Leute zu befriedigen.

612) Anshelm hatte eine ſolche Urkunde.

613) „Und folgt ihm nach ein lychtfertig Geſind;" Bullinger. „Syne lychtfertige Dittiergeſellſchaft;" Anshelm.

614) Das gab Anlaß zu der Erdichtung eines unerlaubten Verſtändniſſes mit Oeſterreich. Machte Hablizl's Eifer (N. 605) ſo viel präſumiren? In der That glaubte Waldmann ſchon durch jene 300 Mann Beſatzung, von ihm geführt, den See mächtig zu ſchrecken.

Anhänger und Freunde; ſie kannten ihn, argwohnten alles, theilten ihre Unruhe der Stadt mit. Alle Gemeinden aber, wo der Bericht geleſen, aber von den funfzig Tagherren[615]) die Wahrheit erzählt wurde, entbrannten in dem lebhafteſten Zorn. Waldmann, gewarnt (als kaum in Baden ſicher), kam mit funfzehn Pferden wieder in die erſchrockene Stadt und fand ein dumpfes Murren, jedermann abwendig, zurückhaltend auch ſeine Freunde. Er beſetzte Thürme und Wehren, ordnete Wachten und verſah die Stadtknechte, die er vermehrte, mit Schlachtſchwertern; zugleich wurden Ausſchüſſe zu Unterſuchung der Beſchwerden eingemahnt.

Die funfzig Boten der Seegemeinden bezeugten dem großen Rath ihr Erſtaunen, daß eine Obrigkeit ihr Volk bey allen Eidgenoſſen läſterlich verlogen hätte, und begehrten die Rückforderung und Vernichtung dieſer Urkunden. Mit Entſchloſſenheit ſprachen ſie. Da es vergeblich ſchien, ſchmetterten ſie die Thür des Rathsſaals hinter ſich zu, und liefen aus der Stadt. Allen Eidgenoſſen ließen ſie ſagen: „die Stadt habe ſie verleumdet, und halte den Vertrag nicht; er ſey nicht „mehr.“ Da ſchrieben die von Bern mit gleicher Weisheit an Stadt und Land, warnten die Bauern bey Verluſt eidgenöſſiſcher Gnade vor Auflauf, und verſprachen zu helfen; dem Rath ſtellten ſie dringend vor, durch augenblickliches Nachgeben unwiederbringliches Unheil abzuwenden. Mit dieſen Briefen ſandten ſie Doctor Thüring Frikhard, Waldmanns Freund, einen großen Kenner des Volks. Schnell wurde ein Tag nach Schwyz angeſagt. Ohne Antwort abzuwarten, hießen die vom See alle Glocken ſtill ſtellen, bis früh an Lätare ein Klang aus ihrer Gegend die ganze Landſchaft aufmahne, bewaffnet nach Küßnach zu ziehen. Boten der

615) So nannte man die 50, welche mit der Commiſſion der Eidgenoſſen und des Raths conferirt hatten.

Stadt wurden weiter nicht gehört; man forderte die falſchen Abſchiede. Sonntags Lätare früh, auf den Sturm deren vom See, brachen aus faſt allen Aemtern ſechstauſend Bewaffnete auf, wider die Obrigkeit, auf den Sammelplatz Küßnach.

Unter dieſe wüthende Schar traten Konrad Schwend und Heinrich Eſcher, beyde Ritter, beyde von den Murtnerhelden, Männer, die bekannt waren, das Vaterland, nicht den Bürgermeiſter, zu lieben. Kaum daß der Schwend von einem erhöhten Ort, unter unaufhörlichem Geſchrey „Herab! Werft ihn herab!“ ſo viel verſtändlich machen konnte, daß, wenn ſie nur ſtille ſeyn, allen Beſchwerden geholfen werden ſoll. Zuletzt wurde bis zu Rückkehr ihrer in die Orte geſandten Boten Stillſtand erwirkt; ausgeſchloſſen durchaus Bürgermeiſter Waldmann und Obriſtmeiſter Oehen, als welche die Bürgſchaft gefälſcht.

Wie in großen Unruhen immer, dieſer Tag offenbarte von mehr als Einem Kopf und Herzen was in ihm war: Felix Brennwald, mit Hülfe der Winterturer, behauptete die Feſte Kiburg wider das anſtürmende Landvolk[616]); von Wädiſchwyl ward Ulrich Schwend mit offenbarer Gewalt vertrieben[616 b]); Grüningen von dem Landvogt wider die Stadt angeführt[617]), von Kilchberg,

616) Zürich an Wintertur, 30. März: man ſendet mit vierzehn Mann den Ritter Schwarzmurer; die Frauen von Töß laſſen für die Burg 50 Mütt Korn mahlen. Nach Bullinger lag auf der Burg die ſeit zwölf Jahren gehobene Steuer; merkwürdig, da der Stadt Einkommen nichts weniger als groß war. Uebrigens iſt Brennwald eines Geſchichtſchreibers Vater.

616 b) In obigem Schreiben: Vorhof und das vordere Schloß waren von den Landleuten eingenommen; da vermittelte Zug.

617) Zu unterſuchen, ob er Hanns Widmer, Sohn von Wald-

von kleinen Städten und von der Einfalt unanſehnlicher Dörfer die dankbare alte Treu am beſten bewieſen[618]). Da nahm der Bürgermeiſter den lang vernachläßigten Panzer, das große Schwert, beſſerer Tage Zeugen; er gieng, er ſchlief wohlbewacht, aber nicht mehr von der Liebe des Volks. Die oftgeehrte, lang auf ihn ſtolze Bürgerſchaft bewies (wie das Volk nur immer den Augenblick fühlt) auch nicht auf wenige Tage Haltung. Nach der Verkommniß von Stanz hätten die Eidgenoſſen Zürich retten müſſen. Die Bürger mit kindiſchem Ungeſtüm wollten die Bauern (ohne Mittel) vertrieben ſehen, oder mit ihnen ſeyn.

Als die Nachricht von dem Landſturm zu Schwyz bekannt wurde, ſaßen die Boten der Eidgenoſſen, und anderer Städte und Herren, zu Pferd, um nach Zürich zu eilen. Der Bürgermeiſter aß mit ihnen im Wirthshauſe zum Schwert[619]). Plötzlich Geſchrey, Getümmel; auf der Brücke zwiſchen dem Gaſthof und Rathhauſe wurde der Stadtknecht Schneevogel, der über die Stimmung der Züricher ſich mit Unwillen geäußert, von vier Mann erſtochen. Die Eidgenoſſen hatten die größte Mühe, den zu Hülfe eilenden Bürgermeiſter zu halten[620]). Die Mörder warfen ſich in eine Kirche, giengen aber noch denſelben Tag frey herum. Sein treuer Diener, auf deſſen Verſtand, Muth und Herz er bauen konnte[621]), war gefallen: man rieth ihm, ſich zu ent-

---

manns altem Freund, oder der neue Landvogt Werner Stuki geweſen! Wenn jenes, ſo handelte er wohl aus furchtſamer Schwäche.

618) Wintertur, Stein, Egliſau, Bülach, das ſchon mißhandelte Kilchberg, Wyningen, Altſtetten, Wiedikon, Niedern, die vier Wachten, hielten die Treu; Bullinger.

619) Damals „Rubli's Hus.“

620) Sie „handhielten ihn gewaltig,“ nach Anshelm's maleriſchem Ausdruck.

621) Ein „friſcher dapferer Mann,“ Bull.; „ein friſcher lychtfertiger Mann,“ Ansh.

fernen. Er hielt für würdiger, ſich zu zeigen. Dieſes wollte er morgen thun, von Zunft zu Zunft, mit den gebührlichen Reden. Das erfuhren ſeine Feinde, und fürchteten die Macht ſeines Wortes, aus Bedrängniß der Seele zu Bürgern geſprochen, die ſie durch lange mühſame Kunſt kaum nach und nach von ihm abbringen mochten. Sie entwarfen ihren Anſchlag. Die Nacht gieng vorüber.

Nachdem der Bürgermeiſter einige Zünfte beſucht[622]), begegneten ihm Bürger, im Namen der Gemeinde um Verſammlung des großen Raths bittend. Er redete mit ihnen; indem erklang die Glocke, welche dieſe Verſammlung zu verkündigen pflegt. Er ſchnell in das Rathhaus, wo niemand anzugeben wußte, wie das geſchehen. Die Zünfte, als er nicht kam, giengen auseinander; alles, voll Mißmuth und Erwartung, drängte ſich der untern Brücke (am Rathhauſe) zu, wo des Bürgermeiſters Feinde, vorab Lazarus Göldli, durch unbeſtimmte Aeußerungen Spannung und Angſt auf das Höchſte trieben; bis das Volk, in alleräußerſter Unruhe, an allen Mitteln verzweifelte. Da gab Göldli als leicht an, die Regierung zum Frieden mit dem See anzuhalten. Dieſes zu übernehmen, wurde mit hellem einmüthigen Ruf er ſelbſt gebeten. Zwey gab man ihm zu[623]), Einen wählte er von jeder Zunft, befahl heimlich Bewaffnung und eilte hinauf. Als dem Bürgermeiſter dieſer Mann gemeldet wurde, ahnte er nichts gutes. Göldli begehrte einen Ausſchuß des großen Rathes, der mit einem von der Gemeinde, „wohl beſſer als andere

622) Nachdem **Bullinger** ſeinen Vortrag bey den Zünften erzählt, ſchreibt er an den Rand: „Hieruß verſtaht männiglich gründlich und wahrlich allen Handel des Herrn Waldmanns und ob er das Schwert verdient.“

623) Heinrich Schmid und Hanns Hertli, von denen ſonſt niemand je gehört; ſolche Menſchen, wie dieſer Göldli, mögen ſich gern mit Schein bedecken.

Leute," den Frieden unterhandeln könne. Ohne die Bewilligung abzuwarten, entfernte er ſich; an der Treppe war ſein Knecht mit Mordaxt und Rüſtung. So rannte Lazarus unter die Bürger: „daß Gott der armen „Stadt ſich erbarme!" rief er wiederholt, überlaut. Gedungene Anhänger aus mancherley Volk, in mancherley Waffen, wiederholten das Geſchrey: „Wie manchem iſt Unrecht geſchehen, dem jetzt geholfen werden „ſoll?" Schrecken, Wuth, Neugier, in allen Gaſſen der Auflauf, dem Rathhauſe zu. Der Eidgenoſſen Boten waren allda, Thüring Frikhard jedoch verdrängt worden[624]). Hier erhob ſich am wildeſten der Tumult. „Herunter mit ihnen! — Wir wollen ſie heraus. — „Waldmann, dein Regiment, deine Hoffart iſt vorbey. — Dein freundlich Weſen hilft jetzt nicht." — Damit wogete die Menge fürchterlich nach den Thüren, welche einzuſtoßen oder aufzuhauen ſie vorhatte; der ganze Rath würde umgebracht worden ſeyn. Da erſchien oben in den Fenſtern mit andern Eidgenoſſen Ludwig Seiler, Schultheiß von Lucern, und machte die Bitte, die Unterſuchung ihnen zu überlaſſen; hierauf, den Verhaßten das Rathhaus zum Gefängniß zu geben; endlich, die Schlüſſel des Gefängnißthurms Wellenberg den Eidgenoſſen zu vertrauen; vergeblich, verſtändlich. Statt nun die Aufrührer bey den ewigen Bünden zu mahnen, und einen Bürgermeiſter, welcher an Tagen und in Schlachten ſo oft Vormann geweſen, zu eidgenöſſiſchen Rechten zu ſchirmen, fragte der Schultheiß: „Wen wollt ihr denn?" „Den Bürgermeiſter Wald„mann, den Obriſtmeiſter Oehen, den Widmer, den „Binder, den Stadtſchreiber, den oberſten Rathsdie„ner[625]), den Thurmwächter[626])." Er hörte, und

624) Anshelm. Man muß geſtehen, daß Bern zwar mit gutem Willen dieſen, ſonſt aber keine impoſanten, ſelbſtſtändigen Männer geſchickt.

625) Erhard Ellend.

626) Heinj Bläuler. Wir verzeichnen dieſe Namen keineswegs

ſoll gerufen haben: „Wen mehr?“ Als die Eidgenoſſen in die Rathſtube zurücktraten, war durch Vorwürfe, Mißtrauen, Unmuth und Furcht alles gelähmt. Sie zum Bürgermeiſter: „Herr, Euch wollen ſie zuerſt.“ Er, gefaßt, ſtand auf, und ſprach: „Meine Herren, „meine Arbeit und mein Gemüth für dieſe Stadt könnt „ihr bezeugen. Eidgenoſſen, der ewige Bund iſt auf „den Bürgermeiſter von Zürich mit Namen geſtellt [627]); „mich habt Ihr bey Murten und vor Nancy, wie oft als „Freund auf Tagen, geſehen. Deſſen gedenket!“ Hiemit ergab er ſich; der Geſandten einer löſete ihm das Schwert von der Seite; zwiſchen Landammann Reding und Schultheißen Seiler gieng er unerſchrocken hinaus; gefangen folgten ſeine Freunde, ſeine traulichen Tiſchgenoſſen [628]). Durch eine Gaſſe von Spießen, zwiſchen läſterndem Pöbel, trat er ſchweigend einher, bis ein Schiff die Gefangenen in den Wellenberg trug; nun gefahrvoller, da Ruhm und Verdienſt ihn, den Helden und Herrn, als da ihn weiland im Jünglingsalter

aus der Begierde, Kenntniß der geſchriebenen Geſchichten zu zeigen, ſondern (wie die Namen eines Lazarus Göldli und anderer Böſewichter) auf daß die Zeitgenoſſen ſehen, es bleibe weder der Lorbeer feſter Treu, noch die Infamie des Laſters von der Geſchichte unbeachtet: ſo daß jeder wählen möge, ob er den Ruhm angeſtammter Tugend oder die laſtende Schmach eines Verbrechers auf ſeine Nachkommen vererben will.

627) Wahr; ſiehe Th. II, 224. Erkenne jedermann, was für Menſchen dieſe Boten der Eidgenoſſen geweſen ſeyn müſſen. Hier die Namen aus obigem Grund: von Bern, Antoni Schön und Urs Werder; von Lucern der Seiler und Sekelmeiſter Werner von der Meggen; von Uri Walther in der Gaſſen und Heinrich (oder Hanns) Imhof, welcher an Murten hätte erinnern können; von Schwyz der Reding und der jüngere Dietrich an der Halden; von Unterwalden Zuben und am Büel; von Zug, Ammann Schell und Haßler; von Glaris Köchlin und Landſchreiber Rietler. So hießen ſie. Die Berner ſpielen keine Rolle; Seiler tritt hervor.

628) Auch Heinj Götz, Hanns Byger, Ulrich Riegler, Hanns Wunderlich, auch der Rathsknecht Bärenſtriker.

Leichtſinn ein paarmal dahin gebracht hatte. Nachdem die Eidgenoſſen bey Ehre, Pflicht und Freundſchaft wiederholt verſichert, nichts gewaltthätiges zuzugeben, und in und um den Thurm Wachtſchiffe und Wachten die Sicherheit gewährleiſtet, verließen ſie ihn. Ganz Zürich, ohne Ausnahme der Münſter, war in Waffen, verdoppelt nun die Arbeit ſeiner Feinde, damit nicht ein ſpätes Gefühl für das Recht oder den Mann das Werk der Bosheit vereitle.

Alles wurde durch Lügen erleichtert, ohne Kühnheit (es wurde nichts widerſprochen), ohne viel Witz (die gröbſte Lüge macht das meiſte Glück). Ein Verzeichniß von ſechszig Bürgern wurde erwähnt, welche Waldmann zum Tode beſtimmt haben; glückwünſchend drückte Lazarus und ſein Oheim vielen die Hand, weil auch ſie darin geſtanden. Iſt nicht, ſagten andere, wirklich im äußern Amt eine Vortrupp der Oeſterreicher, welchen er die Stadt übergeben wollte? Wir haben die neuen Thorſchlüſſel gefunden; man weiß die geheime Loſung; man erkennt an den Lärmzeichen, den Stadtbüchſen den grauſen Verrath; auch hat man an Häuſern Zeichen entdeckt; er meinte Graf von Kiburg zu werden[629]). Die Seebauern, hocherfreut, auf achttauſend Mann verſtärkt, erboten wider die Obrigkeit Vereinigung. Zu derſelben Stunde war in der Waſſerkirche durch eine ohne Haupt verſammelte Gemeinde der ganze Rath ſeines Amtes entſetzt, Lazarus Göldli mit außerordentlicher Gewalt Stadthauptmann, und ein Rath von ſechszig höchſt ungebildeten Menſchen ihm beygeordnet worden; eine aus dem Pöbel, ja Fremden und Baſtarden, mehr ernannte als gewählte[630]), wegen ihrer Dummheit und

629) Glaube doch niemand, daß ſolche Kunſtmittel verbraucht ſind. Was haben wir nicht erlebt!

630) Vier geſellten ſich zu, ohne gewählt zu ſeyn; und wer in der Stadt mochte die andern, als fähig, erkennen!

Unbändigkeit unter dem Namen des hörnernen Rathes bekannte Regierung, von welcher Lazarus wußte, daß ſie ſein blindes Werkzeug ſeyn würde. Man konnte aber weder Gutes noch Böſes in Gang oder eine gewiſſe Form bringen, bis der alte Göldli, Konrad Schwend, Heinrich Eſcher und (auch ein Ritter aus dem Burgundiſchen Krieg) Hartmann von Rordorf erbeten wurden, beyzuwohnen[631]). So lang nöthigten die Eidgenoſſen den Altbürgermeiſter Heinrich Roüſt, bis auch er ſeine Erfahrung lieh[632]). Der erſten Sitzung wohnte Rellſtab und Mugern bey. Sie forderten als von einer Stadt, welche, aus Dank für die Befreyung, jetzt nur zu ſchenken hätte. Auch die achttauſend waren mit Brot und Wein bald nicht zufrieden, bis Braten und gekochtes Fleiſch, nebſt Semmelringen, Feigen und Mandeln hinausgeſchickt wurden. In dem allem wurde durch öffentliche Erzählung von des Bürgermeiſters Mordanſchlägen, von dem kaiſerlichen Heer, von den verborgenen Waffen, die Verwirrung unterhalten, ſein Vermögen aber als das Mittel zu allen Auslagen betrachtet. Sein Haus wurde beſetzt; man fand in dem Rüſtkaſten die treflichſten Gewehre, aber für Einen Mann. Eben ſo wenig, ſie wußten es, konnte die Lüge des fremden Heers beſtehen. Da beſchloſſen ſie, ihn durch die Folter zu Bejahung einiger Anklagen zu zwingen.

Sie fuhren in den Wellenberg in der Mitternachtſtunde der zweyten Nacht ſeiner Verhaftung; Felix Schwend war Hauptmann des Thurms; Setzſtab, einer

631) Da nun der nichts anzufangen wußte, dem vorher nichts recht lag; Anshelm. Höflicher Bullinger: als nun der hörnin Rath nit am geſchickteſten war, groſſe Händel ußzuführen u. ſ. f. Hanns und ſein Sohn Gerold Meyer von Knonau wurden auch genöthiget.

632) Er nahm ſeinen Sohn Marx mit, welchen wir noch oft ſehen werden.

vom neuen Rath, öffnete ihn. Sie fragten den Bürgermeiſter vierzig Stunden lang, oft an der Folter, wo ein mehr als centnerſchwerer Stein ihm angehängt war[633]). Er antwortete mit dem freyen Muthe ſeines Bewußtſeyns und mit der unwiderſtehlichen Klarheit eines weiſen und biedern Manns, der den Zweck ihrer Grauſamkeit zu vereiteln wußte. Sie verſuchten die Marter bis zur gänzlichen Erſchöpfung, zum zweyten Mal, mit gleicher Beſchämung. Sie hofften, durch den Aufenthalt in einem ſcheußlichen Mörderloch, und durch die allerſchwerſten Feſſeln[634]), ſeine Seele zu brechen. In der That, er klagte, er bat; aber nie zeugte er wider ſich ſelbſt. Er unterlag der Schwachheit, auf ein Ehrgefühl der eidgenöſſiſchen Boten, auf ein Andenken der Bürger von Zürich zu zählen. Da er alle glorreichen Tage und ſeines Lebens Arbeit vergeſſen und ſich den Göldli überliefert ſah, entfiel ihm eine Thräne, indem er ſeine Ritterzeichen ablegte; er aß nicht mehr. Vielleicht, in Römiſchen Zeiten, hätte er ſeinen Feinden die Luſt entzogen, ihn ſterben zu ſehen, und ſeiner Stadt den Vorwurf, daß ihr größter Bürgermeiſter ſo ſterben mußte; aber es iſt auch etwas, durch unverdientes Leiden für Friſchhannſen Blut büßen[634 b]), und dann über das Urtheil der Nachwelt ruhig ſeyn.

Am ſechsten April des vierzehnhundert neun und achtzigſten Jahrs[635]) wurde über Hanns Waldmann,

633) Der gute Howard (State of prisons, 1784) hat den 120 Pf. ſchweren Folterſtein noch geſehen.

634) Dieſe hat Bullinger noch geſehen.

634 b) Merkwürdig, daß dieſe ſchlimmſte That ſeines Lebens, in all dieſen Händeln, ihm zu keinem Vorwurf gemacht wird. Schultheiß Seiler war ihm ſchon vor ſieben Jahren nicht gut. Petermann Etterlin, auch ein Lucerner, ſpricht, ohne Friſchhanns zu erwähnen, von Waldmann mit Bitterkeit: hohen Geiſt und Schönheit kann er ihm nicht abſprechen, verweilt aber mehr auf ſeinem Uebermuth.

635) Am 25. März war er von Baden heimgekommen; am 26 ff.

Ritter, Bürgermeiſter von Zürich, vor dem die Burgunder geflohen, deſſen Gunſt Ludwig der Eilfte, Oeſterreich, Savoyen, Mailand und Lothringen geſucht, von ſeinen erklärten Feinden, in Beyſeyn einer Schweizeriſchen Geſandtſchaft, gerichtet. Man fürchtete einiges Erwachen guter Züricher. Es kamen alſo während der Sitzung drey athemloſe, ganz von Schweiß durchnetzte Boten: „Was geſtalten eine große Macht von Oeſterreich in Einverſtändniß mit dem Gefangenen bey Egliſau[636]) über den Rhein gegangen; die Flamme Egliſau's habe man geſehen, gehört das Geheul der ohne Unterſchied Alters und Geſchlechts bis ganz nahe an die Stadt auf Angabe des Gefangenen umgebrachten Unterthanen; die Oeſterreicher wollen ihn retten; um wenige Stunden ſey es zu thun.“ Da wurde er eilends zur Enthauptung verurtheilt.

Er, für ſich beruhiget, als die große Glocke erklang, und nun das Schiff, ihn abzuholen, an den Wellenberg ſtieß, empfand nur Eine recht innige Bewegung, beym Zurücklaſſen ſeiner mitgefangenen Freunde. Zweyhundert Mann führten ihn zum Todesurtheil. Dieſes enthielt weder ein wirklich todwürdiges noch ein von ihm anerkanntes Verbrechen, ſondern ein Gemiſch von Anzeigen und Nachreden über viel Großes und Kleines, Geſchehenes und Vorgehabtes, das er als Menſch oder als Regent, für ſich oder mit anderen, wider die Stadt oder den Bürgermeiſter Göldli oder für einen Freund, geſagt, gethan oder auch zur Ueberlegung aufgeſchrieben haben ſollte[637]). Im letzten Augenblick,

---

wurde mit den Bauern gehandelt; am 29ſten war der Sonntag Lätare; am 31. Schneevogel ermordet; Mittewochs auf den erſten April der Bürgermeiſter gefangen; Donnerstag Nachts Anfang der Folter; Montags, am 6ten, die Ermordung.

636) Andere ſetzen Elggau, das aber zu weit vom Rhein iſt.

637) Es iſt bey Füßli abgedruckt; es ſey auf ihn erfunden

wo am Ausgang des thätigſten Lebens der Mann, welcher alle Tage gewirkt, im Schauder des Uebertrittes zu unbekannten Erfahrungen, gern alle unſere Jämmerlichkeiten von ſich wirft, hatte der Beichtvater ihm die Zuſage abgedrungen, daß er nicht öffentlich reden wolle[638]). Als Waldmann obiges verleſen gehört, fiel ihm dieſes Verſprechen billig ſehr ſchwer. Da rief der Geiſtliche, „Stillſchweigen ſöhne jezt vor Gott ſeine „Sünden.“ Vor die Stadt[639]), auf daß den Seebauern die Luſt ſeines Todes nicht entgehe, vor den Augen des auf der Mauer verſammelten Stadtvolks, wurde er zum Tode geführt; Er, nach ſeiner Art, ſchön

---

(bekannt hat er nicht), daß er vor Jahren dem König in Frankreich geſchworen (wohl einen Rathseid, wie andere mit ſo einem Titel beehrte); daß er Weiber, die ſich nicht ſchänden ließen, gezwungen haben ſoll, von dem Antrag nichts zu ſagen; daß er etwa Urtheile für ermehrt ausgab, die es nicht waren (weder Beyſpiel noch Erweis); daß, da Mailand ihm verſprochene 4000 Ducaten nicht geben wollen, er die Geſandten durch Drohungen dazu gezwungen; daß er mit den Zunftmeiſtern eins geworden, den (wegen Verbrechen, die wir nicht mehr wiſſen) entwichenen Baſtard Göldli, wenn er wieder komme, hinrichten zu laſſen; daß er projectirt, die Zunftmeiſter lebenslänglich zu machen, von der Conſtaffel (was nach ſeinem Tod Geſetz wurde) nur 6 in den Rath zu nehmen, und nicht zuzugeben, daß ſie auf Zünfte gehen, um ſich dort wählen zu laſſen; daß niemand mehr habe dürfen den Bürgermeiſter Göldli zu Geſandtſchaften vorſchlagen (auf welchen er wider ihn cabalirte und die Geſchäfte möglichſt verwirrte); daß er für einen verſtoßenen Zunftmeiſter Gnade erbeten, eines andern Fehler zu bedecken geſucht, und in der Meiſter Buch (ein Memorandumbuch) vieles ohne genugſame Stimmen geſchrieben.

638) „Vil Lüt vermeintend,“ ſagt Bullinger, „daß, wenn „er geſprochen hätte, er nicht umgekommen wäre; als das „Volk ihn ſah und hörte, war es ganz wieder für ihn.“ Das wußten die Mörder.

639) Auf eine Wieſe des Stadtbaumeiſters Hagenower am Anfang des Zeltweges.

bekleidet[640]), ſchritt getroſt, jedermann grüßend, einher. Die Ritterzeichen wurden ihm abgenommen[641]), aber die wahren ſind in der Hiſtorie. Einmal brach ſein Herz aus: „Gott, um dieſes Todes willen, welchen „ich nicht verdient, vergieb mir, worin ich gefehlt.“ Hierauf, nach der Sitte, bat er mit lauter Stimme alle Menſchen um Vergebung und bey Gott Fürbitte. So gewiß fühlte er, daß der Allwiſſende ihn gnädig anſehe, daß er auch ſeine Fürbitte dem lautweinenden Volk[642]) verſprach. Da er anſtandsvoll[643]) ſich zur Enthauptung niederließ, warf er auf Zürich noch Einen Blick, rief zu Gott noch Einmal für die Stadt. Nachdem ſein Haupt gefallen, wurde Stillſchweigen befohlen, und verkündiget: „Wie man ſichere Nachricht habe, daß „kein Oeſterreicher über den Rhein gekommen, oder ir„gend etwas von ihnen zu fürchten ſey.“ Man weiß, in welchem Bach jene Eilboten ihre Hemden genetzt, auf daß man glaube, ſie kommen aus der Ferne; dieſe Büberey iſt ungeſtraft geblieben. Lazarus Göldli hat noch zwölf, ſein Oheim fünf und zwanzig Jahre in Ehrenämtern gelebt: es hatte Waldmann keine Kinder noch mächtige Verwandtſchaft, und auf daß wir nicht in der Sichtbarkeit das Ganze unſeres Lebens ſuchen, ſo iſt der Gerichtſtuhl über Liſt und Gewalt in dem Dunkel jenſeit des Grabes: auf der Welt iſt keiner als die Geſchichte[644]).

640) In aſchgraue Seide (oder Damaſt).

641) Da er zum Tod gieng, hatte er ſie wieder umgelegt; jetzt löſte ſie ihm Heinrich Eſcher, der älteſte Ritter zu Zürich.

642) Es erhub ſich ein groß Hüwlen und Weynen unter Wyb und Mannen, daß ein ſo ſchöner herrlicher Mann ſterben ſollt; und die von der Praktik und Untreu etwas wußten, denen ward die Sach deſto ſchwerer. Bullinger.

643) Anshelm: mit männlicher Geduld.

644) Begraben wurde er nach ſeinem Verlangen bey dem Frauenmünſter, und lag nach 157 Jahren noch friſch und unverweſet im Grabe; Bluntſchli.

Am Ende der Woche ſeines Todes wurde der Obriſtmeiſter Oehen und ein Zunftmeiſter Schurter, genannt Götze, gefoltert und hingerichtet, weil ſie ſeinen Handlungen und Anſchlägen beygeſtimmt, in kleinen Sachen etwa von ihm begünſtiget worden, und im Anfang des Aufruhrs ſich unter einander Treu verſprochen[645]). Da wurden der Stadt Thore geſchloſſen und die Freiheiten der Kirchen geſperrt, auf daß alle übrigen Zunftmeiſter gegriffen würden. Sie wurden an der Folter vernommen, einer enthauptet[646]), zwey eingemauert[647]), einer in ſein Haus gebannt, viele ſchwer gebüßt, auch ein unſchuldiger Mann durch die Pein der Marter für Arbeit und Genuß auf ſein Lebenlang unfähig[648]).

Lang war in des Frauenmünſters Freyheit Waldmanns älteſter Freund, Ulrich Widmer, Zunftmeiſter, deſſen Erfahrung und Vernunft auch Feinden ehrwürdig war[649]); Trauer und Ungeduld machten ihm die achtzigjährige Lebenslaſt unerträglich; er gieng endlich hervor; da griffen ſie ihn, folterten ihn ſiebenmal, und ließen ſein graues Haupt durch den Scharfrichter fallen.

645) Die Urtheile ſiehe bey Füßli. Die Vorwürfe ſind ſämmtlich unbedeutend; ihr Vermögen war äußerſt ſchmal; ihr Verbrechen war, daß ſie ſich an den größten Mann der Stadt hielten.

646) Ulrich Rigler.

647) Hanns Byger und Rudolf Ryß; „daß ſie Sonn und „Mond nie mehr ſehen, und kein Luftloch ſey als um Speiſe „herein zu reichen."

648) Der Stadtknecht Martin Bärenſtriker, der einen Mellinger gefragt haben ſollte, ob er wohl Luſt hätte, den Oeſterreichern (die nie daran gedacht) ſein Städtchen zu verrathen. Dafür, daß er gefoltert worden, bis er „für kein Mann mehr gut was" mußte der Verleumder ihm zwanzig harte Gulden geben. Die ſchändlichen Richter aber, die verdient hätten, ihre Foltern ſelbſt zu erfahren, gaben ihm nichts.

649) Der Ritter Konrad Schwend ſoll noch in der Freyheit ihn beſucht haben.

Keine Tyranney iſt unmenſchlicher, als die im Namen des Volks und gemeinen Wohls. Wenn, wie anderen Uebeln der Natur und Geſellſchaft, ihr auf ewig vorzubeugen unmöglich wäre, ſo müßte die bürgerliche Freyheit mit unzähligen Formen umzäunt werden, um ihr das abſcheuliche Werk doch möglichſt zu erſchweren[650]). Viele damals entflohene, gebüßte, ja eingemauerte, haben, als das Parteyſpiel ein Ende nahm, der Stadt noch viele Jahre in den erſten Aemtern gedient[651]).

Nach dem Untergang des Bürgermeiſters mußte Zürich durch die Eidgenoſſen ſich zu einem Vertrag mit dem Landvolk nöthigen laſſen, wodurch die Hoheit geſchwächt und ein Zunder des Mißvergnügens ausgeſtreut ward, welcher nach dreyhundert Jahren zum Untergang der ganzen Schweiz beytrug. An dem Tage ſeines Todes mußte man ſich gefallen laſſen, daß zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen als ganz gleichen Parteyen[652]) von den Eidgenoſſen ein Unterſuchungsproceß auf einen ewigen Vertrag eingeleitet wurde[653]).

650) Ein zweytes Mittel wäre, die Geſchichte umſtändlich zu lernen; in derſelben kommen die Kennzeichen der wüthenden Verführer vor; daran ſind ſie gleich zu erkennen.

651) Anshelm. Wer nicht im Strudel ertödtet worden, kam wieder zu Rath und in alle Ehren. Bullinger führt den eingemauerten Byger an, der nachmals den letzten Krieg der Schweiz mit Oeſterreich ſchließen half; und ſo vier andere. „Hettend nu die übrigen auch noch gelebt!“

652) Anlaßbrief 6. Apr.: die Bauern heißen wohl Unterhörige, doch auch die „ehrſamen wyſen.“ Beſigelt iſt er für das Land von dem Freyburgiſchen Schultheißen Dietrich von Endliſperg, einem Soloturniſchen Sekelmeiſter Ochſenbein, Andreas Roll von Bonſtetten (welcher für ſich da war), dem Ammann Heinrich Wirz von Urikon und Richter Ulrich Vorſter von Wädiſchwyl.

653) Das iſt der berühmte Waldmanniſche Spruch vom 9. Mai 1489. Wir haben ſowohl den 1), welcher den Gemeinden am See und den Wädiſchwylern, als die 2) den Kiburgern, dem neuen Amte Tachſen und Elgg, 3) den Grünin-

Unzählige Gegenſtände wurden von den Landleuten, überhaupt und insbeſondere, zur Sprache gebracht. Sie wollten nicht ferner in allen Dingen Gehorſam ſchwören; rechtmäßige, herkömmliche waren gemeint; aber der Ausdruck wurde getilgt[654]). An die Ordnung wegen ausländiſcher Dienſte wurden ſie nicht mehr, als die Bürger, gebunden[655]). In allem ſuchten ſie, ohne Mittel der Stadt, mit der ganzen Schweiz Verhältniſſe, und an allem Theil zu haben, was in Kriegen und Tractaten zu öffentlichem Vortheil fiel[656]). Sie bekamen Theil an dem durch ſie Erfochtenen; was der höchſten Gewalt und Leitung zukommt, blieb der Stadt[657]). Jene weislich verordneten Reiſebüchſen wurden vertheilt. Ueber das Beſteuerungsrecht, welches wohl ſelten geübt werden würde, wollte die Stadt ſich nicht ganz beſtimmt herauslaſſen: endlich wurde feſt-

gern, 4) Greifenſeern und Bubikonern, 5) dem Freyamte, 6) denen von Andelfingen, Oſſingen und Flach, und 7) den Regensbergern ertheilt worden ſind.

654) „Ihr ſollt ſchwören unſeren gnädigen Herren Bürgermeiſter und Räthen und dem großen Rathe der Zweyhundert, der Stadt Zürich, Treue und Wahrheit zu halten, und ihnen und ihrem gegenwärtigen Vogt an ihrer Statt gehorſam und gewärtig zu ſeyn.“

655) Sonſt war im Eide: daß ouch üwer keiner in kein Krieg laufen, ryten noch gan ſoll ohn unſer gn. Herren Erloben, Wiſſen und Willen. Jetzt, wenn den Bürgern „ein Dienſtgelauf“ zugelaſſen wird, ſey es auch dem Landmann frey (den man ſonſt bey ſeinem Pflug laſſen mochte).

656) Die Bauern wollten nur gemeineidgenöſſiſche Landſteuern geben; an allen Brandſchatzungen, Beutegeldern und Penſionen Theil haben; und ſoll in der Stadt keiner (ein auswärtiges) Jahrgeld nehmen ohne Wiſſen und Willen gemeiner Eidgenoſſen.

657) Brandſchatzungen und Beute werden, nach der Zahl der im Feld geweſenen Mannſchaft, gleich vertheilt; Städte, Schlöſſer, Land und Leute, Renten, Büchſen, ſind ausſchließlich der Stadt. Eben dieſelbe hat von Penſionen (Subſidien) den Ihrigen keine Rechnung zu thun (die Eidgenoſſen hatten hiebey des Beyſpiels wegen Intereſſe).

geſetzt, wenn ſie ſich belegt, möge ſie auch das Land beſteuern[658]). In Wahrheit wird eine Obrigkeit, welche keine ſtehenden oder vollends fremde Waffen hat, Eingriffe in das Eigenthum nie machen, ehe ihr Volk von der Nothwendigkeit überzeugt iſt. Hiemit fiel die außerordentliche Landſteuer[659]); in Lehnrechten wurde auf das Herkommen[660]), und, wie in gutwilligen Obſervanzen[661]), auf die Billigkeit geſehen. Ueber Forſt[662]),

658) Daß wenn ſie auf ſich ſelbſt in der Stadt eine Steuer legen nach Leib und Gut, ſie Gewalt und Macht haben, auf alle die Ihren eine Steuer nach Leib und Gut zu legen.

659) Die oben im Text zwiſchen N. 559 und 560 erwähnte; zugleich das von Stadt und Land getragene Fronfaſten, Angſter, Plappart und Büchſengelder (Vermögenſteuern, zum Theil für Ausrüſtung des Zeughauſes), und alles von einheimiſchen Weinen gehobene Ohmgeld. Hingegen wurde den Dübeldorfern abgeſchlagen, wegen ihrer Stege über die Glatt in Zürich zollfrey zu ſeyn. So auch den Birmenſtorfern und Bonſtettern.

660) Welches bald an jedem Ort anders iſt und lange vorhin durch einen Vertrag zu Uhwieſen geordnet war. Außer dem Fall (der Abgabe, wenn das Haupt des Hauſes ſtirbt), welcher auch hin und wieder, wie für S. Regulen Leute im Regensbergiſchen, durch jährlich ein Vierling Wachs, ablösbar war, und außer einigem Zwang bey Heirathen, welcher durch altherkömmlichen Wechſelverein der Gotteshäuſer gemäßiget wurde, waren dieſe Rechte nicht eben läſtig: auch ohne ſeines Herrn Willen mochte der Leibeigene im Kiburgiſchen heirathen, wen er wollte, um zehn Pf. Wer im Neuamt einen Zug hatte, that Einen Tagwan (Frohnfuhre); wer nicht, ſpannte mit einem andern. Faſtnachthühner bezahlte der Leibeigene oder Landzügling (ohne feſtes Heimath); mehreren Orten wurden ſie nachgelaſſen. Im übrigen mögen Handlehen, unrecht gebaut, einem genommen, eben ſo auch aufgegeben werden.

661) Wie Vogthühner ſeit vierzig Jahren aufgekommen, um die Vögte williger zu machen; wie auch der neuaufziehenden Landvögte Hausgeräthe und Wein von den Gemeinden ohne Schuldigkeit abgeholt worden.

662) Daß jeder ſich beholzen, daß er auch Särlen und Sägetannen hauen mag, wobey auf Schonung mehr gerechnet, als dieſelbe dem Eigennutz durch Furcht abgezwungen wird.

Jagd [663]), Fiſchen [664]), Weide, Acker [664 b]), Weinbau [665]), Aufwand [666]), Putz und Salzhandel [667]), die zum Theil alten [668]) oder unter Waldmann väterlich eingeführten Ordnungen, weil das Volk es wollte, nachgegeben. Es wurde Freyheit des Marktes erklärt; doch ſollte Vorkauf nicht ſeyn; anderes, als dem vorzubeugen, hatte auch Waldmann nicht im Sinne [669]). Die mancherley Gerichtsherrlichkeiten wurden alle beſtätiget; ſo, daß an einem Orte der Eid an den Freyherrn

Empfohlen wird ſie für die Frohnwälder im Allgemeinen, aber namentlich für die, ob Tallwyl und Adliſchwyl den Albis bekleidenden Forſte; den von Bülach will die Stadt ſelbſt ehren und jährlich nicht über vier und zwanzig Eichen daraus nehmen (Beſondere Urkunde für Bülach, Mittw. nach Remigi).

663) Wilde Schweine, Bären, Füchſe, Dachſe, ja die harmloſen Haſen, ſind jedem immer erlaubt: es ſoll auch ein Geſellenſchießen vor der Faſtnacht jedem wohl geſtattet ſeyn; und, Forſt (von Kilchberg bis Horgen) und Silwald ausgenommen, ſollen die Seebauern jagen dürfen. Als Zeichen der Hoheit und des Wildbanns werden von den Gröningern die Schweinshäupter dem Vogt gebracht, nicht aber die Tatzen und Köpfe von Bären, als die ſchädliche Thiere ſind.

664) Ueber Bewerbung des Zürichſees wurde die alte Einung beſtätiget; ähnliche zu machen, wird aller Weidleute Wiſſen und Rath erfordert. Es iſt überhaupt zu merken, daß urkundliche Rechte mitten in dem Aufruhr geehrt wurden; es darf nicht jeder Anſtößer in der Tös fiſchen; es kommt auf Urkunden an.

664 b) Es ſoll auch niemand Güter einſchlagen oder zu Weide bauen, die vorher uß (Allmend) und Stroffelweide geweſen.

665) Jeder mag Weingärten anlegen und überhaupt ſein Gut bewirthen, wie er es am beſten zu genießen meint.

666) Das Sittenmandat vom Nov. 1488, wegen Hochzeiten, Schenken, Beſuchen von Dorf zu Dorf, iſt abgethan; auch die Badſtuben bleiben.

667) Ganz frey gegeben.

668) War nicht das Verbot neuer Weinpflanzungen am See ſchon 84 Jahre alt? Nicht allzeit lehrt eigener Vortheil; manchmal reizt, was nicht nützlich iſt.

669) Ausdrücklich wird vorgeſehen, daß alles auf die Märkte komme, nicht vorher an die dritte Hand verkauft werde.

dem an die Stadt vorgieng[670]). Hier wurde den Gemeinden die Wahl, hier der Vorſchlag zu Untervogtſtellen gelaſſen[671]), und nur vorgeſehen, daß man ſie nicht oft ändere[672]); es macht Parteyung. In Schuldengerichtsſachen wurden die Seebauern als eingeſeſſene Bürger behandelt[673]). Gefängnißſtrafen, die, wenn auch aus Wohlmeinung[674]), vervielfältiget waren, wurden auf ſolche beſchränkt, welche weder Ehre und Leben verbrochen[675]); die Bußen auf die leichte Taxe geldarmer Vorzeit gemindert[676]); Freyzügigkeit[677]), Aufnahme in ein Dorfrecht[678]), Wirthshäuſer[679]), Handwerker auf dem Lande[680]) und ſonſt meiſtentheils erlaubt und begünſtiget, was Waldmann genauer zu

670) Herdegen von Hinnwyl Herr zu Elgg erhielt, daß die Leute erſt ihm und nachmals dem Landvogt ſchwören. Die Johanniter zu Bubikon mögen ſtrafen bis auf neun Pfund.

671) Jenes in dem Brief der Seebauern, dieſes in dem Kiburgiſchen; vermuthlich nach dem Herkommen; doch ſcheint es, jene wurden beſonders geſchont.

672) Die Kiburger hätten je zu zwey Jahren andere haben mögen. Der ſchnelle Aemterwechſel iſt revolutionär.

673) „Diewyl ſi unſer Herren von Zürich ingeſeſſen Burger ſind.“

674) Arme Leute Bußen im Thurm abverdienen zu laſſen. Wir ſahen das oben von Bern.

675) Sie mußten jedoch „Troſtung“ (Bürgſchaft) geben.

676) Friedbruch im Kiburgiſchen auf 18 Pf.; die 50 Pf. Stellung ſind aberkennt. Wer zu Tachſen einen, doch nicht blutrünſtig, ſchlägt: nur ein Pf. 5 Sch.; welches 1568 mit ihrem Willen auf 3 Pf. geſetzt wurde. Die Maulſchelle zu Regensberg koſtet wieder nur 5 Sch., und die N. 567 berührten Modificationen gelten auch wieder. Welcher Greifenſeer ſeine Buße giebt, ohne ſie eintreiben zu laſſen, erhält $\frac{1}{3}$ geſchenkt.

677) „Obwohl Zürich die Ihrigen gern bey ſich haben wollt,“ bleibt dem See ſein freyer Zug.

678) Bonſtetten und die nächſten drey Dörfer mögen Eidgenoſſen in ihren Etter aufnehmen, ohne daß dieſe dadurch Landzüglinge werden.

679) Zu Rümlang mag wirthen, wer dem Vogt 5 Sch. giebt; zu Andelfingen mag Wein, Brot und Futter geben, wer will.

680) Wo einer ſich getraut, ſich zu ernähren.

ordnen gewünſcht. Daß jeder über ſein Eigenthum verfüge[680 b]), hatte er nie zu hindern gedacht. Er hatte Beklagten auf Ehre und Leben mehr nicht als vier Beyſtände geſtattet, auf daß des Richters Freyheit nicht gefährdet werde: jetzt erlaubte man jede Zahl; es ſind ihr auf zweyhundert gekommen[681]). Was am nachtheiligſten werden konnte: ſtatt lärmender, zeitverderbender Gemeinden[682]), waren Zwölfer verordnet, welche in allem für das Dorf zu handeln hätten; jetzt wurde nachgegeben, daß zwey, drey mißvergnügte Gemeinden zuſammentreten, und beträchtliche Ausſchüſſe an die Obrigkeit ſenden dürfen[682 b]). Es ſoll, fügte man gutmüthig bey, nur nicht wider die Obrigkeit geſprochen oder gehandelt werden[683]). In allem war zu ſehen, daß Eile, Furcht und Haß nicht Grundſätze des öffentlichen Wohls, ſondern einfache Herſtellung des Alten zum Zweck hatten[683 b]). Verſchiedenes übernahm die Stadt[683 c]). Was einzele, was Gemeinden für gute Treu erlitten, wurde nicht von den Thätern, ſondern aus den Caſſen der Gemeinden erſtat-

---

680 b) So lang einer ohne Stab, Stange oder Fuhr zu Gericht und wieder nach Hauſe gehen kann, mag er teſtiren; Kiburgerbrief.

681) Füßli 271.

682) Klage deren von Wyach (im Neuamt) über Landtage, May- und Herbſtgerichte ſo viele Zeit zu verlieren.

682 b) Jede zehn bis zwanzig Mann.

683) Der Widerſpruch der Clauſel mit der Verfügung war deutlich: aber man wollte die Sache nicht ſowohl endigen, als daraus kommen: es iſt in großen Friedensſchlüſſen nicht anders ergangen.

683 b) Daher die Grüninger und Wädiſchwyler ſchlechtweg auf die alten Berner Sprüche 1440 f. verwieſen werden und ſonſt oft geſagt wird, es ſoll bey dem Alten bleiben, welches ſelbſt nicht unzweifelhaft war.

683 c) Z. B. das Drittheil an Koſten und Fuhren, ſo Stäfa zum Schloß Grüningen ſonſt gedient hatte.

tet[684]), fremde Freundſchaft durch die Erwähnung geehrt[685]).

Im übrigen bekam der Bauer zu Belohnung ſeiner Thaten[685 b]) aus dem Vermögen des Bürgermeiſters, wovon er viele Wochen gezecht, noch neuntauſend Gulden, außer zweyhunderten, um ſich daraus Freude zu machen[686]); die Conſtaffel, die Zünfte, je hundert Gulden; vierthalbhundert, als Denkzeichen, die treugebliebenen Städte und Dörfer. Mit fünf und zwanzig Gulden wurde der Bauer von Mugern belohnt. Sobald Waldmanns Feinde die Oberhand gewonnen, als er noch im Wellenberg lag, war ſein Haus und Vermögen zu Beſtreitung der Auslagen für ſeinen Untergang eingezogen, ſein Schloß Dübelſtein von dem Landvolk geplündert worden. Er hatte durch die Beute der Feldzüge, die Geſchenke der Mächte[687]), ſeine Aemter und gute Ordnung ein kleines Vermögen bis auf den Werth von

684) Acht Männern von Rüſchlikon, dem Prieſter zu Uſter, den treuen Untervögten Hanns Huſer und Rudolf Suter u. a.

685) Wintertur, der Graf von Sulz, der Herr von Sax, Jacob Möttelj zu Bürglen, Kornfeil Herr zu Weinfelden.

685 b) „Domit ſi auch etwas zu Lohn hetten, da ſi wider ihr Obrigkeit geuffruret.“ Bullinger aus dem Munde damaliger Bürger.

686) Quittung, Smſt. v. Joh. Bapt. Bullinger: 12000 Fl. Der Bewaffnete habe 1 Pf. 19 Sch., andere 15 Sch. bekommen. In der That belief ſich die Summe mittelſt vieler Ausgaben an einzele auf 12000 Fl. Rordorf's Rechnung bey Füßli.

687) 1485 Fl. betrugen die Jahrgelder von Frankreich, Oeſterreich, Savoyen (ſeit 15. Jun. 1478), Lothringen (ſeit Smſt. v. Palm. 1483) und von dem Grafen von Lupfen; Füßli 244. Aber ſie waren zum Theil ſeit wenigen Jahren und floſſen unrichtig. Beſſer mögen gefällige Dienſte im Augenblick belohnt worden ſeyn (N. 637, Mailand). Das ärmliche Geldchen von Lupfen mochte eine nicht politiſche Beziehung haben: 1482 verbürgt ſich Waldmann für Peter von Höwen Herrn von Truns, Lupfiſchen Tochtermann, gegen Caſpar Effinger, für 1000 Fl. zu 5 Procent.

wohl vierzigtauſend Gulden vermehrt, und edel benutzt; wie er denn vielfältig den Armen geholfen[687 b]), ſeiner Stadt und vielen geiſtlichen und weltlichen Herren beträchtliche Summen auf Zinſe geliehen, die er nicht ſtreng eintrieb, ſein Haus zu großer Bewirthung geordnet[688]), ſich ſelbſt mit herrlichem Schmuck[689]), ſeine Tafel mit reichem Silber[690]), ſeine Ställe mit vielen ſchönen Pferden geziert. Alles hatte er, wenn ſeines Bruders Sohn[690 b]) unbeerbt ſtürbe, den Armenanſtalten von Zürich teſtamentweiſe vermacht[691]); alles wurde zu Bezahlung ſeines Todes verſchwendet. Die Stadt, welche er vor aller Eidgenoſſenſchaft und bey Auswärtigen groß, und wahrlich zur Fürſtin ihres Landes gemacht, begieng nicht für ſich dieſen Raub; ſie mußte das Unglück mit gänzlicher Erſchöpfung der öffentlichen Gelder und noch zwanzigtauſend Gulden mehr bezahlen; zur

---

687 b) Bey ſeinem Tode waren noch zwey Knaben zu bedenken, deren einer bey den Auguſtinern, einer bey einem Schuſter von ihm unterhalten wurde.

688) Da waren 19 aufgerüſtete Betten mit ſeidenen Decken; 80 Betttücher; 836 Eimer Wein; 1000 Stück Getreide. Aus dem Inventarium, Füßli 245. Mägde hatte er drey, zwey Bediente, und Fiſcher und Jäger zu ſeinen Dienſten.

689) Ueber ein Dutzend Kleider von Silberſtoffen, Seide, Sammt, mit Pelz verbrämt oder gefüttert; wovon der reiche Mötteli zwey um 150 Fl. gekauft. Sein ſilbernes vergoldetes Halsband wog 27 Loth. Wohl mag den Feinden durch ſolche Pracht ihr Werk erleichtert worden seyn: doch machte er durch ſeine Freundlichkeit und Schönheit alles unbeleidigend für Unparteyiſche.

690) 79 Stück Silbergeſchirre; Pocale ſind erwähnt. Wir möchten wiſſen, wen die vergoldeten Büſten vorſtellten!

690 b) Von dem uns weiter nichts bekannt iſt: noch ſollen zu Blikenſtorf Waldmanne ſeyn. Daß dieſer Jüngling nichts bekam, iſt ſehr begreiflich, wenn man bey Füßli 278 ff. ſieht, wie knauſerig die Regierung mit der Wittwe umgieng.

691) 1487; dem Spital und den Sonderſiechen. 1000 Fl. an Verwandte und Freunde.

Lehre, was man durch die Schwäche gewinnt, einen großen Mann ſeinen Feinden preis zu geben.

Sieben Wochen, ſo lang der Stadthauptmann Lazarus Göldli an der Spitze des außerordentlichen Rathes die Geſchäfte verwaltete, waren Stadt und Land in einem ſchweren unruhigen Taumel. Da wurde von den Eidgenoſſen die Gemeinde der Züricher über die Frage in der Waſſerkirche verſammelt: ob dieſe Regierung ferners beſtehen ſoll? Eine unbearbeitete Menge wird ſelten eine entſchiedene Meinung äußern[692]). Dieſelbe Nacht wurden ſie belehrt. Worauf den folgenden Morgen die Gemeinde von Conſtaffel und Zünften eine Commiſſion geſetzt, um die vorige Verfaſſung mit Verbeſſerungen herzuſtellen. Vervollkommnet wurde ſie nach ſolchen Grundſätzen, welche dem Bürgermeiſter Waldmann zu Schuld angerechnet wurden; ſo nämlich, daß die Rathsherren, ſonſt meiſt von Conſtaffeln, künftig mehrentheils nach freyer Wahl aus den beſten Bürgern gewählt[693]), und auch in dem großen Rath jenen, den Conſtaffeln, kein merkliches Uebergewicht vor den Zünften[694]) ferners geſtattet würde. Aber die Zunftmeiſterliche Gewalt wurde auf Handwerksſachen und Streitigkeiten der Zünfte beſchränkt. Auf wichtige Vorfälle, wenn die öffentliche Ehre und Wohlfahrt ſchnelle Vorkehrungen fordert, wurde die Macht, ſolche zu treffen, beyden Bürgermeiſtern und den drey Obriſtmeiſtern aufgetragen. Ueber Mißbräuche, die oft keine Kläger finden, erhielten die Obriſtmeiſter ein gleichſam cenſoriſches Recht. Es iſt ſichtbar, daß nach dem Untergange des

692) Die Bürger wurden ſo zweyträchtig, daß nieman wüßt, woran man was; Bullinger.

693) Unter Brun gaben ſie 13; Th. II, 149 f.; nach Schön war die Zahl nicht genau beſtimmt, es mögen aber viele geweſen ſeyn; eb. daſ. 526; jetzt nur zwey, oder wenn man den Sommer- und Winterrath zuſammenrechnet, 4.

694) Sie geben 18, jede Zunft 12.

beneideten Mannes durch ſolche Formen Ruhe geſucht wurde, deren Gleichgewicht alle Parteyen befriedigen konnte. Darum wurde der Menge der Zunftmeiſter eine leicht mißbrauchbare Oberaufſicht genommen, und wenigen, deſto verantwortlichern, Perſonen gegeben, ohne daß den Conſtaffeln, welche Stellen einbüßten, irgend beneidenswerthe Oberhand ertheilt wurde. Daher auch auf Waldmanns Stuhl kein Göldli geſetzt, ſondern Konrad Schwend, Ritter, und neben ihm Felix Brennwald, ſtandhafte, und weniger parteyiſche als vaterlandsliebende Männer, zu Bürgermeiſtern erwählt worden ſind.

Aber die leicht feuerfaſſende Fackel des Aufruhrs iſt nicht nach Gutfinden ſchnell und ganz zu löſchen. Dazu reichte die Mahlzeit nicht hin, welche auf dem Lindenhofe Bürgern und Landleuten, zu Ehren des neuen Bürgermeiſters, gegeben wurde. Als vereinigte Boten der Eidgenoſſen und Regierung nach Meila fuhren, verweigerten die Seebauern den Huldigungseid, weil treuen Unterthanen erlittene Plünderung erſetzt werden ſollte; zu Grüningen wurde er aus Eigenſinn verſchoben[695]. Da zeigte ſich, daß im Anfang dieſer Händel nicht Kraft und Wiſſenſchaft, ſondern der Wille gefehlt, ihnen vor dem Unglück ein Ende zu machen. Der Landammann Reding rief zornig unter den Haufen: „Gehabt euch „wohl. Wir werden von eurer Aufführung Bericht „erſtatten. Wenn die Herren von Zürich uns wider „euch mahnen, ſo werden wir ihnen zuziehen. Das „wiſſet!“ Hiemit ſprang er von der Bühne, die übrigen mit ihm, in die Schiffe, mit allen Zeichen des Unwillens. Zu Grüningen wurde mit kalter Feſtigkeit gefragt: „Ob ſie in der That nicht ſchwören wollen?“ Sie ſahen Ernſt, und huldigten.

695) „Potz, ich will den Bitzen bhan und hüt nit ſchwören; „morn will ich tun, was ich ſoll.“

Im Rathe ſelbſt ließ die Wuth der Parteymenſchen ſich nicht ſogleich dämpfen: die Gräuel an dem alten Widmer ſind jetzt verübt, Altbürgermeiſter Heinrich Roüſt iſt für Waldmanns Freundſchaft jetzt noch um fünfhundert Gulden gebüßt worden. Mäßigung wurde nach und nach emporgebracht, Blutdurſt endlich durch eine Blutrache erſättiget. Jener weiſe Stadtſchreiber Ammann, Waldmanns Tiſchgeſellſchafter, welchem der tollſte Aufruhr nicht vergeben konnte und welchen zu ſtrafen er ſich ſcheute[696]), kam wieder in ſein Amt, und nach dem Altbürgermeiſter Roüſt und vielen Zunftmeiſtern auch Waldmanns treuer Stiefſohn Edlibach, welcher das ganze Geſchlechtalter derſelben Räthe und Bürger überlebt hat. Der aber, welcher durch Schneevogels Mord in dieſem Auflauf das erſte Blut vergoß, Claus Heß, einer von Göldli's Räthen, wurde aus dem Rettungsorte ſo vieler, aus des Frauenmünſters Freyheit, mit Bewaffneten abgeholt, und mit großem Beyfall des Volks[697]) öffentlich enthauptet. Nicht jener That wegen, ſondern als der unpopulärſte von denen, welche den Auflauf erneuern mochten, weil weder Göldli mit ſeinem hörnernen Rath noch die hergeſtellte Obrigkeit ihre unſinnigen Erwartungen befriedigen konnte. Als Duldimann, ſein Schwiegervater, frech hievon redete, erfuhr er daſſelbe Schickſal. Hierauf wurde, um ſolche Reden, Stämmelj enthauptet. Schrecken ergriff die, ſo durch Schrecken die Stadt erſchüttert, und Entſetzen den Pöbel, da er ſeines Gleichen auf dem Richtplatz erblickte[698]). Das Schwert wurde hierauf niedergelegt, unbezahlte Bußen erlaſſen, viele Schrif-

696) „Er ſoll weder uff noch abgeſetzt ſyn."

697) „Mit vil Gunſt," ſagt auch Anshelm.

698) „Da ſprach die Gemeinde, Wenn will das Metzgen ein „End han?"

ten [699]), und was Johann von Armbs über dieſe Geſchichten zu früh und wohl zu lebendig aufgezeichnet, verbrannt [700]).

Was Begünſtigung eines Aufruhrs nach ſich zieht, machten viele Bewegungen allen Eidgenoſſen fühlbar: es iſt wenig, daß die öffentliche Stimme auf ein Verbot aller ausländiſchen Privatpenſionen antrug [701]); die Auflöſung aller Verfaſſungen mit einem unausbleiblichen Gefolge von Blutvergießen, Schmach und Verwirrung, wurde auf dem Tag zu Brunnen durch vielleicht wohlmeinende Männer von Schwyz [702]) öffentlich zur Sprache gebracht: aller Orten ſollte durch außerordentliche Gemeinden unterſucht werden, wie viel von der Beute von Granſon, von der Brandſchatzung der Wadt, von den Hochburgundiſchen Friedensgeldern, von denen für Murten, Tſcherliz und Orben [703]), in den Händen verwaltender Vorſteher geblieben. Dieſen Tumult ſtillte durch folgende Erklärung der Berniſche Venner Niclaus zur Kinden: „Verehrend ihre Häupter und Väter, „völlig zufrieden mit ihrer bisherigen Führung, vermö„ge die Stadt Bern durchaus nicht, Grübeleyen ihren „Beyfall zu geben, welche der ganzen Eidgenoſſenſchaft „weder anſtändig noch nützlich ſeyn. Welcher edle bie-

699) Zumal die Meiſterbücher, wo Waldmann manches zu künftiger Erinnerung aufgeſchrieben, das nicht jedem lieb war.

700) Chorherr Breitinger in einem ungedruckten Catalogus der Verfaſſer Schweiz. Geſchichten. War Er der Mann, durch welchen Waldmann, Schwend und Eſcher „ordnen ſollten, eine Chronik zu ſchreiben" (Füßli 87)? Oder gab dieſes Anlaß zu Edlibachs Arbeit, welche über den Auflauf kurz iſt; ſo doch, daß man ſeinen Sinn merkt!

701) Penſionenbrief 1489.

702) Wo damals auch Parteyung war, und ſchon früher Landammann Dietrich an der Halden der Alte verdrüßliche Händel gehabt (Anshelm).

703) Als 1484 dieſe Orte an Bern und Freyburg überlaſſen wurden.

„dere Mann große Geſchäfte führen möchte, wenn lang „nach glorreicher Endigung, vielleicht nach ſeinem Tod, „ein Verdacht oder Geſchwätz ihn oder ſeine Erben in die „größte Verlegenheit bringen könnte? Außerordentliche „Gemeinden, welche in ihrer Stadt nicht herkömmlich „ſeyn, habe man, des Mißbrauchs wegen und nach „gutem Vorbedacht, vor wenigen Jahren zu Stanz ab„geſchworen. Ob eine argwöhniſche, tyranniſche oder „eine fröhliche friedſame Freyheit beſſer ſey? Mit letz„terer halte es die Stadt Bern, und laſſe ſich nichts „einreden in die von ihren Altvordern glücklich und „ruhmvoll ererbte Verfaſſung [704]).“

---

704) Abſchiede und Anshelm. Den Venner ſahen wir oben Cap. I, im Text nach N. 237.

Viertes Capitel.

Fortſetzung bis auf die Erklärung des Schwabenkriegs.

[1489 — 1499.]

Nachdem Hanns Waldmann durch Neid und Parteygeiſt gefallen, bald nach dieſem traf einen andern großen Bürgermeiſter, welcher auch in dem Burgunderkrieg ſtritt, ein faſt eben ſo ungünſtiges Glück. Hierauf wurde die Schweiz in die Italiäniſchen Kriege Frankreichs fortgeriſſen, dem deutſchen Reich aber ſo fremde, daß einer der ſchwerſten Kriege daraus entſtand.

Der Fürſt Ulrich, Abt von S. Gallen, voll des Gedankens einer freyern und ſchönern Reſidenz hatte vor zwey Jahren auf den Tag des h. Benedicts, Urhebers der abendländiſchen Mönche [1]), auf der Höhe über dem Flecken Roſchach am Bodenſee [2]) den erſten Stein des neuen Kloſters mit eigener Hand gelegt. Aufgeführt wurde der Bau von Meiſter Eraſmus Graſſer aus Bayern, mit ſolchem Eifer, daß die Fürſtlichen Zimmer, die Hofcapelle, die Gänge, der größte Theil überhaupt vollendet, geſchmückt und geweihet ſtand. Eine in der That vernünftige Unternehmung, wenn je unverdächtig ſeyn könnte, was ein Mann wie dieſer gegen den Willen intereſſirter Theile durchſetzt: Er hatte den Papſt und den Kaiſer; mit der Stadt S. Gallen benahm er ſich nicht aus-

1) Am 21. März 1487, nicht May; dahin würde S. Benedicts Feyer nicht paſſen.

2) Genannt Marienberg.

giebig und offen [2b]); vorlauter Trotz unverſtändiger Menſchen erzeugte vielmehr Beſorgniſſe für den Handel, die Sicherheit; vielfältig beredeten ſich Bürger, Landleute, Appenzeller, welche dieſes Fürſten immer auf Macht und Habſucht gehenden unruhigen Geiſt ſeit mehr als dreyßig Jahren zu wohl erkannt; ihren Vorſtellungen ſetzte er ſeinen Willen, und nicht nur Papſt und Kaiſer, ſondern die vier ſchweizeriſchen Schirmorte entgegen, welche er auf das Geſchickteſte zu gewinnen wußte. Aber die Verlegenheit brach ihren Muth nicht. Ulrich Farnbühler, Bürgermeiſter, ein weiſer und kraftvoller, Landammann Herrmann Schwendiner, ein kühner Mann, ſahen die Gährung mit Vergnügen, ohne öffentliche Theilnahme, ſteigen.

In dem nächſten Monat, als die Zürichſeebauern von dem Auflauf endlich abgeſtanden, wurde zu Urnäſchen, einem der erſten Appenzelliſchen Flecken, die Kirchweihe von ungewöhnlich vielen Menſchen begangen [3]). Die tüchtigſten vereinigten ſich, nach dem Gottesdienſt eine Kirchhöre zu halten [4]). Derſelben wurde vorgetragen, in wie gefährlichen Abſichten beſonders für das Rheinthal, der nach demſelben gierige Abt ein Kloſter wie eine Feſtung auf der nächſten Gränzmark baue? „Wer gemeint „wäre, das nicht zu leiden, hebe die Hand auf!" Nachdem das Mehr unzweifelhaft erſchienen, wurde beſchloſſen: „Es gefalle den Männern von Appenzell, durch den Landammann alle Gemeinden aufzumahnen, an dem folgenden Morgen unter Chriſten Pfiſter hinab in die Grub zu ziehen, und ſoll der lange Zuberbühler der Landsfähn-

2b) Er trug ihnen etwas vor, worüber ſie ſich nicht erklärten, weil es unvollſtändig war.

3) 27. July 1489, nicht Juny; wir folgen Walſer'n, der wiſſen mußte, wenn dieſe Kirchweihe iſt. Noch beſſer zeugt Fridolin Stuki's Brief an die von Glaris im 2ten Jahrg. des neuen Schweizer. Muſeums.

4) Walſer. Die Männer bleiben ſtehen und hören Vorträge an.

drich ein Geſellenfähnlein mitnehmen [5]); alsdann wollen ſie rathſchlagen mit ihren Freunden, der Stadt S. Gallen." Tag und Nacht rannten Boten. Um neun des Morgens liefen von allen Bergen zwölfhundert Appenzeller zuſammen in die Grub. Schnell hinüber in S. Martins Tobel, wo vierthalbhundert S. Galler Bürger waren, und aus des Abts Landſchaft ſechsthalbhundert Mann zuſammen floßen. Da beſchloſſen ſie einhellig die Zerſtörung des neuen Kloſters; der Hauptmann Pfiſter brachte einen ewigen Bund in Vorſchlag. In dieſem Augenblick erſchien von der Stadt der Unterbürgermeiſter Heinrich Zyli, nicht mißbilligend was allen noth däuchte, warnend aber vor dem Bund, welchen ohne die Schweizer zu ſchließen ſie das Recht nicht hätten. Geſchworen wurde, in dieſer Sache mit Leib und Gut zuſammen zu halten. Daß man wider die Stanzer Verkommniß und alle Grundſätze ordentlicher Verfaſſung, wider ungewiſſe künftige Uebel ſich ſelbſt mit Gewalt helfen wollte, mißfiel Vernünftigen, Kraft wider den Strom hatten ſie nicht.

Indeß die Eilboten Rheinthal aufmahnten, und nachdem das Mittagmahl nicht ſparſam genoſſen worden, zogen ſie über den Roſchacher Berg, fielen ein, zertrümmerten was ſie nicht wegbringen, goſſen aus was ſie nicht austrinken konnten, ſtießen den ganzen Einfang zu Grund und verheerten das Gut [6]). Bilder und Altäre ſchonten ſie nicht, und bald erhob ſich ein Rauch und die ganze Nacht hindurch weit umher leuchtende Flamme

---

5) Nicht den Bären, das Landwapen, weil nicht voraus beſchloſſen wurde, ob das geſchehende von der höchſten Gewalt erkannt werden ſoll.

6) Aus des Abts Memorial über 800 Klaftern Mauer, die des Kloſters Gut umgab, warfen ſie nieder, verwüſteten drey Städel, wo 20 Fuder Heu, 200 Malter Korn, ein gut möblirtes Haus mit ausgemauerter Küche, die Zimmer und Steinhütten, die Schmiede.

was Ulrich in zwei Jahren mit mehr als zwölftauſend Gulden gebauen [7]). Er, von Wyl, wo er war, bot vergeblich das Recht, eilte, nach Rom und an den Kaiſer zu ſchreiben, ſetzte ſich zu Pferd, und ritt in die Schweiz. Jene, die Grundſteine auszuheben bemühet, ſahen der nächſten Orte abmahnende Boten kommen, entſchuldigten ſich, und ſetzten ihre Arbeit fort; welches nicht unfreundlich aufgenommen wurde [8]).

Die Appenzeller auch ſonſt gewöhnt geſchriebenem Recht ihr Dafürhalten und ihren Willen entgegen zu ſetzen, und nun von einem kühnen ganz rückſichtloſen Mann geführt, wollten von keinem Rechtsgang hören. Es gebe, meinten auch die S. Galler, unvorzuſehende Fälle, welche nicht nach unpaſſenden Urkunden, ſondern an ſich zu nehmen wären. Mit welchen Koſten, welcher Mühe man ſeit mehr als dreyßig Jahren den unaufhörlichen Umtrieben des argliſtigen alten Mönchs begegnet, ohne ihn je zur Ruhe zu bringen. Ueberhaupt können die, in ihren Häuptern, und öffentlich, durch viele Vortheile gefeſſelten Schirmorte nicht richten; Waldmann der Pfaffenfeind, ſey nicht mehr; man wiſſe, daß der Abt, um zu Gewinn zu reitzen, mit Andern gewettet habe, man werde ihn verlaſſen [9]). S. Gallen, Appenzell, und fünf und

7) Anshelm. Der Abt ſchätzt den Schaden zu 16000; Memorial.

8) „Werket (mühet euch) redlich, liebe Geſellen" ſagte die Geſandtſchaft von Zürich und Schwytz. In dem allem folgen wir gleichzeitigen Urkunden, dem gleichzeitigen Edlibach. Etterlin und Anshelm, dem vortrefflichen Bürgermeiſter Joachim von Watt (vadianus), deſſen Erzählung in den Beyträgen zu Lauffer's Schweizer Geſchichte Th. IV, 164—230 abgedruckt iſt, Stumpf und Bullinger; den S. Galliſchen Geſchichtſchreibern Haltmeyer und Wetter, den Appenzelliſchen Biſchofberger und Walſer, der neuen Rheinthaler Geſchichte, und Hottingers Kirchenhiſtorie.

9) Mit Schultheiß Haßfurter.

zwanzig dem Stift unterworfene Gemeinde [10]) ſchwuren alſo die Erhaltung des Kloſters bey rechtmäßiger Gewalt, Haltung der Pflichten gegen das Teutſche Reich und die Schweiz, aber ein unverbrüchliches Zuſammenhalten zu Abſtellung der Neuerungen des regierenden Abts [11]). Hievon unterrichteten ſie alle Eidgenoſſen; die Stadt ſchrieb ſelbſt an den Schwäbiſchen Bund [12]). Ulrich aber gewann ſo viele Gunſt, indem er bezeugte, gegen ein beſtimmtes Einkommen, ſein ganzes Land einigen Orten abtreten zu wollen [13]). Wohl bemerkte Landammann Schwendiner, wie liſtig er die Vereinigung aller Orte zu Vermittlung abzulehnen, die mehr als zureichenden Waffen der Schirmorte aufzuregen wiſſe [14]). In der That wollten weder die Schirmorte den übrigen [15]) gütlichen Austrag, noch dieſe jenen Krieg verſtatten [16]). Aber in der fürſtlichen Landſchaft wurden, wie in ſolchen Dingen der Bauer zu allererſt ſeinen Vortheil ſucht, alle Rechte und auch gute Ordnungen verletzt [17]). Der Abt forderte ſtrenges Recht [18]), hiefür waren vier, für billige Auskunft ſechs Orte; dem eidgenöſſiſchen Gang mein-

---

10) Wir nennen blos Roſchach (den Ort ſelbſt, welchen der Abt groß machen wollte!) Waldkirch, Goſſau, Tablet, Muola, Niederbüren, den Geiſterwald (wo der Tobel), die Bergknecht (ob Wyl) u. ſ. f.

11) Urkunde, S. Gallen Donſt. vor Simon Judä 1489.

12) 21. October 1489. Bald nach dieſem lagen am Bodenſee 10,000 Schwaben; Schreiben der Berner.

13) Abſchied Baden 21. Aug.; wiederholt Lucern, nach Mariä Geburt 1489. Nicht ernſt.

14) Tag Zug 2. Sept.

15) Abſchied Lucern 2. Nov., Zürich 18. Jänner 1490.

16) Bern, Oberwalden, Uri, Freyburg, 11. Jänner.

17) Der Vogt von Romishorn dem Abt 22. Sept.: Man habe ihn vertrieben, und dem Pfaffen die Ach genommen. Der Abt auf dem Tag Zürich 22. Oct.: die Helfentſchwyler haben in dem Wald Hohenrain die Marchen zerſtört.

18) Abt an Glaris, Zürich (wo er krank war) 7. Dec.

ten die S. Galler durch fremde Einmiſchung begegnen zu können [18b]); nichts war glücklicher für den Abt. Von dem an wurden die Gemeinden (tief haftete Schweizerſinn) zweyſpältig und wankten viele [19]). Nie bewies Ulrich größere Klugheit, als daß er den Kaiſer nicht einmiſchte, wodurch er die Schweizer von ſich entfernt hätte [20]). Gleich vortrefflich benahm er ſich zu Rom; ſo daß der verehrte Vater, vor dem keine weltliche Furcht, keine Eiferſucht war, ohne einige Uebereilung, immer ſchonend, mit Ernſt und Maaße zu Werke gieng. Des Landes Biſchof Otto von Sonnenberg, welcher mittlen konnte, blieb mit harten Aufträgen verſchont [21]). Innocentius ertheilte ſie dem Augsburgiſchen Biſchof [22]), ohne aber der Unterſuchung [23]), der Ausgleichung [24]) den Weg zu verſchlieſſen. Die Eidgenoſſen erinnerte er an

18b) Die ſchirmorteſte Beſatzung zu Roſchach an den Tag Wyl, 19. Jänner: wenn die Eidgenoſſen anziehen, ſo werde Appenzell und S. Gallen ihnen die Bünde zurückſchicken, und ſich an das Reich halten; ſie haben Leute bey dem Kaiſer. Eb. dieſ. 20. Jänner. S. Gallen bekommen über den See her ſchweres Geſchütz.

19) Boten Glaris an Glaris 21. Jänner. Etliche Gemeinden ſeyen aus der Verbindung zurückgetreten, zu deren Schutz liegen in Wyl 100 Mann.

20) Anders als einige ſeiner unweiſen Nachfolger, welche das Kloſter in ſchwere unnütze Koſten, die Schweiz in die größten Verlegenheiten gebracht haben, und auswärtigen Höfen zur Laſt wurden. Ihm war das Stift ſeine Erhaltung, dieſen ſein Verderben ſchuldig.

21) Innocentius der VIII, an ihn, 1490, wo der Papſt übrigens auf das Beyſpiel aufmerkſam macht.

22) Friedrich von Zollern, der mit Bann und Interdict ſie zum Erſatz nöthigen ſoll.

23) „Nach dem Beyſpiel deſſen, der ſprach, Ich will hinunter fahren und ſehen.“ Der Papſt an Dilectos filios von S. Gallen und Appenzell 27. Jänner 1490.

24) Eb. daſ. Sie ſollen an jenem Biſchof ſenden, um den wahren Hergang ins Klare zu ſetzen.

ihre für ſicheres Recht löblich geſchloſſenen Bünde [25]). Anderſeits beleidigten Schimpfreden des rohen Volkes [26]) und Schwendiners ungeſchliffener Stolz [27]), womit er einſt die Thür des Saals einſtieß, in welchem die Eidgenoſſen, bey Ausſtand der Parteyen rathſchlagten [28]). Thurgau ſchien zum Aufſtand bereit, und Burgermeiſter Farnbühler auf auswärtige Verbindung zu zählen. Da beriefen die Schirmorte ſechszig Landboten auf Niederbüren [29]), ſie meinten die Hälfte geſtimmt zu haben, als auf der Gemeinde zu Waldkirch Farnbühler den Eindruck tilgte [30]). Als hierauf die ſechs Orte nach Schwyz kamen, wurden ſie zum Aufbruch gemahnt, ehe ſie die vorgehabte Mahnung zum Frieden ausſprechen konnten [31]). Sonſt war unter den Schirmorten Zürich erſchöpft, und noch des Auflaufs müde, des Kriegs nicht willig, aber ohne Anſehen, in mancherley Verbindlichkeiten [32]). Der

---

25) An die Eidgenoſſen auch am 27. Jänner: hier ſind die lieben Söhne perniciosi homines, quos dolemus cum vobis confoederatos. — Sic confoederationem, pro defensione injuste oppressorum ordinatam, nihil de iis quae sibi incumbunt, omittere videbimini. Hottinger in irenico.

26) Die Schirmorte „Oertli" zu nennen. Etterlin.

27) Da er dem „Kuttenmann" keinen Rechtsgang geſtatten wollte, ſagte Ammann Steiner von Zug; „Ihr traget einen rauhen Rock, Herr Ammann!" und Schwendiner erwiederte: „Der Mann darunter iſt noch viel rauher."

28) Er rief hinein: „Wann habt ihr's doch errathen?"

29) Am 22. Jänner, 31 Boten wollten die Vorſchläge annehmen, 31 nicht. Jedoch Zuzwyl, Hintiſchwyl (bis auf 20 Mann) und andere Dörfer traten aus der Verbindung.

30) „Wir wollen euch Rücken haltend, daß ihr freye Leute werdet" (ob der Bürgermeiſter zu Waldkirch gemeindet, oder dieſes zu S. Gallen, den Waldkirchern geſagt, iſt mir nicht ganz klar).

31) Schwyz an die übrigen Schirmorte, 4. Jänner.

32) Salomon Hirzel's Denkmal auf ſeinen Bruder, Z. 1804. „Die Stadt ſey wie nachgeſchleppt worden."

Aufbruch war im Jänner des neunzigſten Jahrs. Als an der Spitze der Unterwaldner Bruder Clauſen Sohn auszog, erhielt er den Auftrag, dem Theil zu helfen, welcher der Gerechteſte ſchien. Dreytauſend Lucerner, deren vierhundert aus Entlibuch, waren unter dem Schultheißen Seiler vorhin aufgebrochen [33]). Aber die ganze Stadt gerieth in Bewegung, da man bey den Unterwaldnern Küenegger ſah, den Verführer Peters am Stalden; Schultheiß Kremers Klugheit vermochte kaum ſein Leben zu retten, bis er Nachts fortgebracht wurde. Voran mit viertauſend Conrad Schwend, Ritter, Bürgermeiſter von Zürich; Schwyz und Glaris nahmen die Gaſterleute, die Uznacher, das Toggenburg zu ſich [35]). Die Banner der Schirmorte waren zehntauſend ſtark zur Lichtmeſſe auf dem Sammelplaz Wyl: zunächſt mit Uri, Unterwalden, die Zuger, mit Solothurn und Freyburg wider Willen die Berner [36]); in allem ſechszehntauſend Mann.

Auf den Anblick der Banner, auf die Fehden der Orte, erfolgte Niedergeſchlagenheit. Bürgermeiſter Farnbühler betrog ſich, wenn er glaubte, man würde den Kloſterbruch hingehen laſſen, wie den Auflauf zu Zürich: Waldmann war allein und beneidet, Ulrich ein reicher mächtiger Fürſt; oder hatte Farnbühler Worten der Fremden getraut? An demſelbigen Tag war nur der Zweifel unter den Gotteshausleuten, ob rathſamer ſey, daß jeder

---

33) Manuſcript Stadtſchreiber Feer's. Von Balthaſar in den Fragmenten.

34) Herr von Balthaſar eb. daſ.

35) Wir folgen Anshelm: 3000 von L., 4000 Z., und 3000 von und mit S. und Gl. Tſchudi: von L. 2000 (zu wenig; N. 33.); Z. 3000; eben ſo viele S. und Gl.

36) Fehde Bern den Amthabern und Gotteshausleuten von S. Gallen, 11. Febr. „Ehrenthalb, wie wol man deſſen lieber überhoben wäre."

36 b) So ungereimt ſie vorhin waren, wurden ſie „ganz tuſam" Tſchudi.

in ſeine Hütte fliehe, oder daß alle in Schaaren ihr Schickſal gewärtigen? viele ſtahlen ſich hinweg, viele zu den anrückenden Schweizern um als die erſtern mehr Gnade zu finden. Am folgenden Morgen, als die Eidgenoſſen ohne Flammen [37]), ohne Blutvergieſſen (wozu der Anlaß fehlte), doch nicht ohne Verwüſtung das Land hinaufzogen, eilten aus allen verſchwornen Gemeinden viertauſend Mann auf Goſſau, Verführung durch die Stadt und Appenzell anklagend, und für die unvorbehaltene Uebergabe um Gnade flehend. Sie wurden nochmals zu ſiebentauſend Gulden Kriegskoſten angelegt, auf zwanzigtauſend rechnete man den Schaden des Abts [38]). Um die neunte Stunde des folgenden Tages fehdeten die Eidgenoſſen die Stadt S. Gallen, und das Land Appenzell. Es waren zwölf Tage, ſeit Biſchof Otto von Coſtanz vermittelnd in die Stadt gekommen, und nun Zeuge war, daß alle Bürger vor dem Rathhaus Standhaftigkeit ſchwuren. Die Appenzeller gemeindeten in Zweytracht und Mißmuth. Es war nicht für die Freyheit gegen Fürſten ein Landkrieg; in Wahrheit kamen ernſte Väter zu Züchtigung eines Jugendfrevels, es war ein Krieg, wo keiner den andern Feind nannte, und wechſelſeitig Scheu, einer des andern Blut zu vergießen. Wie wenn durch Zuſammentreffen die Schlacht, wie wenn Theilnahme unvermeidlich würde? Darum legten ſich die Appenzeller theils unter Zellweger auf Thal, theils auf die Landmark bey Heriſau, und riethen den S. Gallern, ſich auf Behauptung der Stadt zu beſchränken. — Dieſes thaten ſie ſo völlig, daß ſie vier und achtzig vor der Stadt liegende Gebäude ſelbſt verbrannten [38 b]). Die Appenzeller als in

---

37) Doch verbrannten ſie Gerſter'n, dem Hauptmann der Gotteshausleute, ſein Haus; Edlibach.

38) Ihm hatten ſie 3000, 4000 den Schirmorten zu geben. Spruch zu Wyl durch die Schirmorte 7. May.

38 b) „Die ſchöne Vorſtadt vor dem Platzthor, Häuſer auf dem Häuptlisberg, vor Multerthor, vor Speiſerthor (wo die Eidgenoſſen löſchten); Haltmeyer.

offenem Land (ſintemal für Schweizer die Heriſauer Höhe nicht eben ein Berg iſt) begehrten von der Stadt nun fünfzig Bogenſchützen, alsdann vierhundert Mann, um in abſchlägiger Antwort Vorwand beſondern Friedens zu finden. Die Stadt verſtand ſie, und ſandte die Männer. Als Hauptmann Iſelin hinauf zog, begegnete ihm von Appenzell ein alter Mann, mit dem Rath, heimzuziehen, da Widerſtand vergeblich ſey [39]). Er vorwärts. Da kam ein anderer Mann: „heim, liebe Brüder; die Eidgenoſſen ſind im Feld; heim, ſorget für eure Stadt.“ Der Hauptmann Iſelin vorwärts. Am Lager kamen zwey Männer zu ihm. „Die Eidgenoſſen in Goſſau! Sie „werden euch von der Stadt abſchneiden.“ Er, als er zu mehrern kam, hielt vor, wie unbegreiflich ſey, verlangte Hülfe zurückzuweiſen, endlich frug er derb: „habt „ihr euch verglichen?“ Endlich öffnete einer den Mund: „Liebe treue Nachbarn! Ja. Und es hat uns Rheinthal gekoſtet. Wir haben den Landammann fahren laſſen; gebt ihr den Bürgermeiſter hin [39 b]).“ Da rief der Aeppli von S. Gallen [40]): „Sind auch wir in dem Frieden?“ Als der Appenzeller dieſes verneinte, wollte Aeppli ihn erſtechen. Zorn und Vorwürfe beyderſeits, die Noth kürzte ab. Die Appenzeller ſich entfernend riefen, „Sorget für euch; ganz verlaſſen wir euch nicht [40 b]). Einige Stunden vor dieſer Geſchichte [40 c]) ließen die Ap-

39) So hatte ſchon Claus Ryhiner die Bogenſchützen heimgeſchreckt.

39 b) Nebſt dem Stadtſchreiber Schenkli.

40) „Böß Bub Aeppli“ genannt.

40 b) So der von Watt, wahrſcheinlich, natürlich. Daß aber nach ihm Appenzell ſchon zu Wintertur ſich ergeben, haben die Appenzeller ſchon zu ſeiner Zeit ihm abgeläugnet, und hat in der That ſo viele Umſtände gegen ſich, daß, wenn etwas daran ſeyn ſollte (wiſſentlich ſagte er keine Unwahrheit) eine Verabredung der dem Schwendiner entgegen arbeitenden Parthey durchaus nicht ein öffentliches Geſchäft geweſen ſeyn müßte.

40 c) Nach denen, welche die Appenzeller Handlung zu Goſſau

penzeller den Schirmorten ſagen, „es habe der Landammann ſowohl, als der Landsfähndrich, alles Uebels Urheber, jener mit dem Landsſigill [40 d]), die Flucht genommen; das Land Appenzell ergebe ſich dem eidgenöſſiſchen Recht.“ Als die S. Galler dieſes hörten, begehrten ſie Geleit [41]). Die Schweizer ſchweigend vorwärts. In der Morgendämmerung begegnete ihnen von Appenzell der Abt Landammann Zydler [42]), ſchwer von Jahren [43]), aber von Leid gedrückter; des Greiſen Rath war immer überſchrien worden, ohne Geleit kam er ſich hingebend; jammerte wie das Alter etwa darf; gedachte der oft gemeinſchaftlichen Waffen; bat; mag auch wohl etwas mehr geſagt haben als er ſollte; die Jahre und ſein Herz brachten es ſo mit [43 b]). Sie, die Eidgenoſſen, wollten Appenzell ohne Bund mit S. Gallen, ohne Herrſchaft im Rheinthal oder in Sar [44]), auf die Landmarken beſchränkt und über die Anfänger dieſer Dinge ſelbſt richten. Daß Appenzeller auſſer Landes vor Gericht, oder im Lande vor fremde Richter geſtellt werden, das, erwiederte der Alte, wird nicht ſeyn können, und ich übernehme nicht wider die Freyheit etwas vorzutragen [45]). Das übrige wollte er heimbringen, und ſie nahmen es

beginnen laſſen; Andre wiſſen blos von Roſchach, wo ſie ihren Ausgang nahm. Wir glauben daß ſie dort anfieng.

40 d) Es muß wieder gefunden worden ſeyn, da ſie den folgenden Tag daſſelbe bei dem Friedſchluſſe gebraucht.

41) Und eine Conferenz.

42) Rietler iſt bey Tſchudi Druckfehler.

43) Vor 41 Jahren ward er Landammann.

43 b) Daher noch vier Jahre ſpater Landammann Zellweger mit noch einem zu Lucern eidliche Kundſchaft aufnehmen mußte, was der (indeß verſtorbene) Greis alles geſagt hätte; Walſer.

44) Wo die Appenzeller Friſchenberg durch Gewalt inn hatten.

45) Etterlin. Daher iſt im Frieden, daß an dem Gerichte von Appenzell von den Landleuten über dieſe Menſchen, und nur über Schwendiner, wenn er betreten würde, im Beyſeyn der Schirmortiſchen Boten gerichtet werde.

an; es ward Friede [46]). Die Banner bewegten ſich von Goſſau und Roſchach über Lämmiſchwyl, da vernahmen ſie wie die S. Galler zu Roſchach die Belagerung aufgehoben, den Rheinthalern, die zu Blatten lagen, geboten ſie ſich in ſieben Stunden zu ergeben, weil ſie ſonſt aus dem Oberland [47]) wie von ihnen, ohne Zweck noch Hoffnung, vieles leiden würden. Dieſe Landleute folgten dem Beyſpiel der übrigen.

Hierauf unternahmen die Schirmorte, nebſt Uri, Zug und Unterwalden die Belagerung von S. Gallen. An dieſem allem nahm Heinrich Matter, Feldhauptmann der Berner, und der Venner zur Kinden kein Theil, ſondern wandten ihr Banner heimzuziehen, als denen unrecht ſchien, die Stadt und Appenzell dem Abt ſo ſchlechthin aufzuopfern [48]). Als bekannt wurde, daß die ſieben Orte ſich vor die Stadt legen, und einige im großen Zorn, ſie um Freyheit und Selbſtſtändigkeit bringen wollen, entſtand eine auſſerordentliche Bewegung. Der Bürgermeiſter Farnbühler, deſſen Auslieferung begehrt wurde, trat bey S. Lorenzen vor die Gemeinde. Er erinnerte an die Thaten ſeines für das Vaterland geführten Lebens, an den Gang dieſes mit allgemeiner Uebereinſtimmung geführten Geſchäfts, beklagte den Rücktritt beſſer geglaubter Bundesgenoſſen, und zeigte, daß im Zuſammenhalten ſeine eigene ſowohl, als der Stadt Sicherheit ſey; das Recht fürchte er nicht [49]); leiden würde er auch den Tod

46) Urkunde (bey Walſer 390) Mittwoch nach Dorothea 1490; Vermittelt von Georg, jenen Grafen von Landenberg und Sargans, welcher nun zu Ortenſtein lebte, und von Gaudenz dem Vogt von Metſch.

47) Von Sargans, Werdenberg und Gambs.

48) So Anshelm, der es wiſſen mußte; die andere Parthey ſtellt es vor, als habe man ſie zurück gemahnt, weil die Sache ſo ſchnell gieng.

49) Daß er das Recht auf ſeiner Seite glaubte, bezieht ſich wohl darauf, daß ein Bürgermeiſter für das nach der Mehrheit im Rath Beſchloſſene nicht perſönlich verantwortlich ſey. Nach

lieber als die Wortbrüchigkeit. Hier wurde ſeine Rede durch Thränen unterbrochen. Da hörte er Worte des Troſtes; allein er überſah die beſtürzte Menge. Hierauf befahl er dem Thorhüter, Nachts einen heimlichen Boten, ſo und ſo gekleidet, auf ein beſtimmtes Zeichen hinaus zu laſſen, ſo entkam der Bürgermeiſter ſeinen Feinden, und dem Tod Waldmanns. Sein Landgütchen hatten jene ſchon beſetzt [50]); er auf den See; und damit der Stadt Sigill von ihm ſo oft unter ehrenvolle Urkunden gedruckt, nicht an den ſchmählichen Frieden komme, warf er daſſelbe in die Fluthen. Aber die Eidgenoſſen, welche bald den ganzen Brüel, den Häuptlisberg, Notkersegg, alle Zugänge der Stadt erfüllten und bedeckten, fanden die Bürger für ihr Vaterland unerwartet muthig; wie denn ſechs Mann ſofort erſchoſſen wurden. Hierauf war die große Mühe der Stadtvorſteher die Bürgerſchaft von Waffenthaten abzuhalten. Saumroſſe erbeuteten ſie, welche für die von Schwyz Winterkleider brachten [51]); Schwader, ein ungemein großer Mann aus Lucerniſch Rothenburg, fiel durch ein von ihm geſchmähtes ſanctgalliſches Männchen; ein Schütze, der vom Häuptlisberg, wo er ſich eingegraben, Rathhaus und Markt unſicher machte, wurde von dem Stadtammann [52]) durch ſeinen Erdwall erſchoſſen. Die Grafen von Sargans und Metſch, und von Coſtanz Burgermeiſter Schatz, welche zutrauliche Uebergabe riethen, wurden erſt höhniſch, zum drittenmal trotzig fortgewie-

---

dem Buchſtaben freylich nicht, moraliſch macht aber einen Unterſchied, wenn ein Waldmann, Farnbühler, Brun, Schön, der durchaus leitende Mann geweſen.

50) Es war ein Weingut im Rheinthal; ſie verkauften es um 500 Fl. dem D. Winkler und vertheilten das Geld; Schreiben der Stadt Ulm an den ſchwäbiſchen Bund 12. May 1497.

51) Bey der Hättery-Brücke; Haltmeyer.

52) Leonhard Merz, nach einigen Tagen Burgermeiſter.

ſen[53]). Da wurde alles Koſtbare unter die Erde gebracht, und Anſtalt gemacht einen Sturm abzuſchlagen. Es iſt wahr, daß die noch meiſt hölzerne Stadt leicht in Brand gerathen konnte. Finly, Pfarrer zu S. Lorenz, und ein Bürger Jungmann wurden endlich hinaus geſchickt, um die Forderung der Schweizer zu wiſſen. Sie wurden von allen Orten freundlich, hart nur von Luzern[54]) empfangen, und brachten heim, daß unparteyiſches[55]) Recht auf die Schirmorte den Kampf endigen ſollte, nur wenige Hauptleute würden durch die Stadt reiten, das Heer neben derſelben abziehen, alles Eigenthum, auſſer Farnbühlers[55 b]), geſchont, und nur der Bürgermeiſter und Stadtſchreiber bey ihrer Wiederkunft an die Schirmorte ausgeliefert werden[56]). Verſtändigen konnte ein Vergleich, der die Hauptſachen unerörtert ließ, ein ſehr zweydeutiges Recht[56 b]), und an dem Bürgermeiſter ein feiger Undank nicht gefallen; aber wo das Mehr der Menge entſcheidet, haben gemeine Seelen öfters die Oberhand. Als Heinrich Renſchly ſah, daß der Vergleich durchgieng, rannte er aus der

53) „Packt euch fort, ſo lieb euch Gott iſt, wir ſterben eh mit Weib und Kindern;" von Watt.

54) Wir ſahen das Lucerniſche Contingent, von dem Schultheißen Seiler geführt, aber in den Urkunden unterſchreibt Peter Frankhuſer (wir kennen ihn aus dem Hergang mit Stalden). Seiler mag heim berufen worden ſeyn; die Lucerner hatten nicht übel Luſt, S. Gallen (wie der Abt wünſchte) gemeinſamer Herrſchaft zu unterwerfen (wodurch ſie bald elendiglich verfallen wäre).

55) Unparteyiſch, in ſofern jeder Ort ſeine dazu gegebenen Richter der bürgerlichen Eide entließ.

55 b) Außer der Stadt gelegenes falle den Schirmorten zu.

56) Urkunde bey S. Fiden im Lager, 15. Febr. 1490 im neuen Schweiz. Muſ. 3. Jahrg. 228.

56 b) Waren die Schirmorte nicht Kläger und Richter? warum wurde die Entſcheidung nicht den übrigen aufgetragen? Immer mochten jene ihre Leute des Eides entlaſſen (N. 55.); konnten ſie auch die perſönliche Anhänglichkeit austilgen? wollten ſie es

Gemeinde und verfiel in Raſerey [57]). Hierauf wurde ein erfahrner und gemäßigter Mann, Leonhard Merz, zum Bürgermeiſter gewählt, die Kraft war mit Farnbühler entwichen: ſo daß die Stadt vorläufig [58]) dem Abt nachgab, und, nebſt einer beträchtlichen Geldſumme [59]), Oberberg, die Burg der berühmten Anwyler [60]), und Steinbach an dem See [60 b]) den Orten zuſtellte, welche alles dem Abt überließen [60 c]).

Alles wurde auf dem feyerlichen Rechtstag in den Einſidlen [61]) beſtätiget, und ferners dahin erläutert und beſtimmt: daß dem Abt eine längſt geſuchte Gegend bis an die Stadtmauer [62]) und Befugniß zweyer Thore nebſt völliger Freyheit ſeines Roſchacher Baues [63]) unter dem Beyfügen geſtattet wurde, daß die Heiligthümer und über

---

57) Dieſer tapfere Mann, Fleiſcher Handwerks, hat viele Jahre nach ſeiner Herſtellung bey Novara Kriegsruhm erworben.

58) Vertrag vom 17. Febr. bey Anshelm.

59) Dem Abt vier, den Schirmorten 10,000 Fl.

60) Oberberg mit dem darunter liegenden Oberdorf, und Anwyl ſelbſt; ein Werth nach Anshelm von 12000 Fl. Es war des Abts Meinung, „man müſſe die Leut dämpen;“ dazu ließen die Schirmorte ſich brauchen; Heinrich Göldli, der Schultheiß Seiler und andere aus Waldmanns Geſchichten bekannte Männer waren die Richter.

60 b) Dabey war ein Gredhaus, unter deſſen Waaren wir „Krämerey von Nürnberg, Lioner Leder, Kirſchenwaſſer, Häringe“ bemerken.

60 c) Um 8000 Fl. Urkunde, Lucern 23. July 1490. Schw. Muſ. 276. Hierüber Unwille zwiſchen den Orten, weil Zug, Unterwalden und Uri auch ihr Theil zu haben meinten, und Aerger über den Abt, welcher nun dem Landeshauptmann verſprochene Vortheile abbrechen wollte. Vertrag über letztere.

61) Dieſe Verhandlungen und den Spruch vom 16. Merz ſ. im Schweiz. Muſ. 233, 239, 241.

62) Ein Winkel, den er um 1200 Fl. hatte kaufen wollen; Anshelm. Er ſollte Kloſtergarten werden.

63) Der ſeine Wichtigkeit durch nächſt folgende Clauſel verlor: im übrigen wurde er noch in dieſem Jahr vollendet.

alles in den vier Kreuzen, das Pfalzgericht in S. Gallen bleiben ſoll. Die Bürgerrechte ſeiner Leute mit der Stadt wurden gelöst [63 b]). Sein vieljähriges Streben um Rheinthal [64]) wurde durch die Schirmorte vereitelt, welche die Herrſchaft ſich ſelbſt zueigneten, und nebſt drey anderen Ständen [65]) zuletzt auch Appenzell [66]) in die Mitregentſchaft nahmen.

Dieſes Ende nahm der Auflauf des Roſchachiſchen Kloſterbruchs: Abt Ulrich bei dem Gewinn, welcher ſeiner Klugheit gebührte, durch ſeinen unruhigen Geiſt auswärts verhaßt, und im Lande verwünſcht, ſtarb im nächſten Jahr, während eines Rechtshandels mit Coſtanz [67]). Appenzell, nach dem Verluſt wichtiger Beſitzungen, erwarb daß ihm die Geldbuße erlaſſen ward [68]). Das Rheinthal wurde durch einen alten Freund Waldmanns, den erſten Landvogt [68 b]), mit guter Verwaltung erquickt. In ihrem Stadtweſen äuſſerſt erſchöpft [69]) fühlte S. Gallen das Bedürfniß beſſerer Stadt-Mau-

63 b) Th. IV, 392, N. 677. Der Spruch 1456 wurde hiedurch getilgt.

64) Eben daſ. 397.

65) Uri, Unterwalden, Zug; Urkunde der Hauptleute, Fähndriche und Räthe im Lager zu Roſchach 11. Febr. im Schweiz. Muſ. 157.

66) Nach dem Schwabenkrieg; Urkunde der VII Orte für Appenzell Samſt. nach Pancrat. 1500; bey Walſer.

67) Zu Wyl am 13. März, 1491, 65 alt; er kam in ein vor allen Vorfahren ausgezeichnetes erhöhetes Grab; Stumpf im 5. Buch.

68) 4000 Gulden, Vertrag durch die Schirmorte 9. July Schw. Muſ. 270. 4500 Fl. dem Abt, und dem Reichsfiscal 600 Fl. für den Kaiſer mußten bezahlt werden.

68 b) Dominik Frauenfeld.

69) Ihr ganzer Verluſt ſoll bey 100,000 Fl. zu ſchätzen ſeyn; Walſer. Mit Recht Bullinger: „Wäger (beſſer) wär geweſen ſie hätten den Münch mit ſeinem Blunder laſſen ziehen.“ Noch 1492. war das Geld an die Orte noch nicht ganz bezahlt.

ren [70]). Der entwichene Bürgermeiſter fand in Wien die Aufnahme, welche einem einſichtsvollen Mann bey einiger Gewandtheit ſelten fehlt, um die Herausgabe ſeines mäßigen Vermögens (von Waldmanns etwa der zehnte Theil [71])) bemühte ſich Maximilian, der ſchwäbiſche Bund, und gewaltthätig ſein Sohn [72]); ſein Geſchlecht erhielt ſich in Würden [73]), weil ſeine Größe nicht allzuauffallend noch perſönlich, ſondern durch Geiſtesbildung fortpflanzbar war. Es wurde erbeten, daß der Stadtſchreiber den S. Gallern ſo viele Jahre dienen möchte, als mit ihm verabredet war [74]). Dienſtanſtellungen waren häufig auf gewiſſe Zeit; mit Vortheil für den Staat, in ſo fern Männer von blühender Kraft vor abgelebten den Vorzug verdienen; aber Treu und Recht waren um ſo käuflicher, da der Mann in guten Jahren für die Bedürfniſſe verlaſſenen Alters ſorgen mußte (jener Vortheil iſt ohne dieſen Nachtheil möglich, wenn zu beſtimmter Zeit der thätige Diener, ohne Verluſt in den rathenden verwandelt wird).

Dem Abt Ulrich folgte ein freundlicher ſchöner Jüngling, Namens Gotthard aus den Gielen von Glattburg. Von dem Kaiſer empfieng er des Gotteshauſes Lehen [75]);

70) Die hinter S. Mang damals kaum über Mannshöhe hatten; Watt. Pulverthurm daſelbſt erbauen; Haltmeyer.

71) 3800 Fl.; laut N. 50.

72) Die Stadt wurde vom Kammergericht geächtet; hierauf warf der junge Farnbühler zu Gonzenhauſen ihre Kaufmanns-Wagen nieder. Nach vielen Tagen und Geſandtſchaften meinte Maximilian ſie verglichen zu haben (er ſelbſt an die Hauptleute des Schwäbiſchen Bundes 9. Sept. 1496) aber N. 50 iſt ein Beweis, daß der Vertrag nicht vollzogen ward.

73) Canzlar, Hofräthe, Syndiks, Profeſſoren; Haltmeyer 216.

74) Abſchied Wyl 30. May. Er ſchwur, nie wider den Abt noch die Schirmorte zu ſeyn.

75) Kaiſerl. Lehenbrief, Linz 16. Auguſt 1491. Anwyl

angefangene Geſchäfte wurden im erſten Jahr vollendet, nicht ferner ſollen die S. Galler durch Schützenſpiel die Stille der Gottesverehrung ſtören[76]; Hofgericht möge bey verſchloſſener Thür gehalten werden[76 b]; den Wylern (dieſes iſt noch von Ulrich) wurde die Treu ſo belohnt, daß nicht allein ihre Steuer ganz beſtimmt feſtgeſetzt[77], ſondern (ſeltener) für eines jeden Bürgers Freyheit ſo geſorgt wurde, daß der Abt ihn unter keinem Vorwand gefangen nehmen konnte[78] und ihre Stadt-Obrigkeit von dem Fürſten zwar vorgeſchlagen aber von ihnen gewählt wurde[79]. Hierauf ließ Gotthard in Wyl, ſo lang die Schirmorte es litten, ſeinen Vater walten[80], half der Erſchöpfung durch Anleihen[81], ſuchte in Rechtshändeln die Güte[82], in der Verwaltung das Beſte des Volks[82 b],

und Krieſſern werden in demſelben genannt. Maximilian, da er ſeinem Vater gefolgt, gab ähnliche Briefe. Kempten 18. Apr., Antwerpen 2. Dec. 1494. In jenem iſt auch Helfenſchwyl.

76) Spruch der Schirmorte 1491. Der Geſellen, der Knaben, Schießſtätte und Verſuchſtätte werden verlegt.

76 b) Urkunde Friedrichs III, eben auch Linz, 16. Aug. Man weiß, daß dergleichen Gerichte bey den Franken und im alten Teutſchland öffentlich gehalten wurden.

77) Zu 50 Pfund.

78) Er mußte ihn mit Klage vor ſeiner Stadt Obrigkeit ſuchen.

79) Zu Aemtern (Schultheiß) ſchlägt es vor, zu dem Rath von Zwölf 70 vor; das iſt der große Vertrag, Do. vor S. Valentin 1491.

80) Mit dem aber der Landhauptmann ſich nicht vertrug. Abſch. Lucern Barthol. 1492.

81) Von den Lindauern, auf Neuravenſpurg. Auch verpfändete er einem Appenzeller die Burghalden von Clanx: ohne Zweifel nicht ohne Geld ertheilte er Friſchhauſen von der Breiten Landenberg das Kirchenlehen im Turbenthal. Stumpf V.

82) In Sachen Kloſters Münſterlingen vor dem Biſchof zu Coſtanz 1497; Leu.

82 b) Die Bergknechte im Hofamt Wyl, die von den Dienern

war friedſam und prächtig, und liebte die Freude mehr als mit den Gelübden verträglich ſchien [83]). Reinthal war mit [illegible] guten Wirthſchaft beſchäftig[illegible] die vier obern Höfe machten den Rodel eines ewigen Verſpruchs: „alle in todte Hand fallende Güter, die hiedurch öffentlichen Laſten entzogen werden, für zu allen Zeiten ablösbar zu halten [84]).“ Drey Höfe machten eine gute Ordnung über das gemeinſame Kirchengut [85]), andere berichtigten die Holzrechte und Landmarken mit Appenzell [86]). Nur die Regierung der Stadt wurde, wie nach einem Unglück eines vorzüglichen Mannes gern geſchieht, noch zu Ulrichs Zeiten in äußerſte Gefahr gebracht.

Als zu Beſtreitung der außerordentlichen Ausgaben öffentliche Beyſteuer nöthig war, wußten herrſchſüchtige Menſchen Unverſtändigen leicht beyzubringen, daß bey treuer und geſchickter Verwaltung der Aemter dieſer Zuſchuß nicht nöthig ſeyn würde, und weiter, daß ohne Umänderung der ganzen Regierung unmöglich ſey den Mißbräuchen abzuhelfen. Da kamen ſie, nach dem Beyſpiel von Zürich, eines Auflaufs überein. Beide Räthe waren verſammelt, als der vornehmſten einer die ihm gemachte Anzeige vorlas; auch ſonſt waren Spuren, doch nicht bekannt das Maaß des Uebels. Der Bürgermeiſter gebot

---

des Thurgauiſchen Landgerichtes beunruhiget wurden, veranlaßte er, zuſammen zu ziehen, ließ ſie ihre Oeffnung machen, und gab ihnen Hofgericht, Urkunde 1495.

83) Wie er dann an der neuen veneriſchen Krankheit geſtorben ſeyn ſoll; Cruſius Schwäb. Chr. II, 137.

84) Verábredung von 1491, die Urkunde, (excerpirt in der Geſch. des Rheinthals, S. Gallen 1805) wurde 1523 verfaßt.

85) Marpach, Rebſtein, Balgach; alle „Einſaſſen reich und arm;“ über S. Georgen Schatz zu Marpach; je aufs Neujahr Kirchenpfleger, auch Meßmer und Spendmeiſter zu ſetzen; Urkunde am 12. Tag des Jahrs 1491.

86) Walſer 1491, 1494.

bey den Eiden, die Verſammlung nicht zu verlaſſen; ihn bevollmächtigte ſie, mit vier ſelbſtgewählten Rathsherren [illegible] zu ergr[illegible] [illegible]ſchlagten be- ſtürzt; einer aber vom großen Rath, in dem der Geiſt Lazarus Göldli's fuhr, ſtand auf, entfernte ſich mit Gewalt, rannte mit bloßem Schwert auf den Plaz, und rief laut auf zum Tumult. Als geſammte Bürgerſchaft, meiſt aus Neugier, viele im Verſtändniß, bewaffnet, an dem Rathhauſe erſchien, und wildes Geſchrey die Obrigkeit zur Strafe forderte, ergriff gewohnter Muth den Burgermeiſter Merz, daß er herunter gieng, und von erhabenem Ort mit Ernſt und Vertrauen ſo viel erwarb, daß eine ordentliche Gemeindsverſammlung beliebt wurde, dieſe nahm ihren Anfang mit einem Eid, ohne Gewaltthätigkeit nach den Rechten zu handeln. Von dem Urheber des Auflaufs wurde die Obrigkeit vieler Verbrechen wider das Gemeinweſen öffentlich angeklagt. Alſo wurden zwölf Mann von jeder Zunft und von der Geſellſchaft zum Notenſtein (das ſind ihre Conſtaffler) eben ſo viele zur Unterſuchung, von dieſen vierzehen mit einem Obmann zu Richtern verordnet. Von dieſen letztern forderte die Parthey der Stadt Schlüſſel und Urkunden dem Rath abzunehmen. Wie ziemte ſich, eine Regierung, ohne Klage noch Gehör, des öffentlichen Vertrauens verluſtig zu erklären! Sie legten daher vier und zwanzig Artikel in das Recht, welche dem Rath zur Verantwortung zugeſtellt wurden. Die Obrigkeit, welche der Bürgermeiſter damals gerettet, als er den Rechtsgang erhielt, begehrte die Kläger zu kennen. Dieſe, wiſſend was auf der Verleumdung ſteht, getrauten ſich nicht, jene wohl grundloſen Artikel zu unterſchreiben; vielmehr ergriff ſie Furcht, ſie flohen in der Stadt Freyheit. Hier wurden ſie von der ganzen Gemeinde zum Beweis der Artikel vergeblich aufgefordert. Alſo, in Erwägung daß ihr Anſchlag vielen das Leben, und einer Stadt Ruhe, Glück und Ehre koſten konnte, wurden dieſe Männer, an Zahl ſiebenze-

hen, aus der Freyheit vor ein auſſerordentliches Blutgericht von Räthen und Bürgern gebracht. An demſelben wurden ſechs zum Tode, die ubrigen an Ehre und Gut[87]), oder auch nur zu einer Geldſtrafe verurtheilt. Nach dieſen wurden die Amtleute von dem Rath in die genaueſte Unterſuchung genommen; einer im Salzweſen untreu, hingerichtet[88]).

Gegen Frankreich und Oeſterreich waren die Verhältniſſe anders in dem Krieg nach Entführung der Erbtochter von Bretagne, anders bey dem Einfall Karls des Achten in Italien.

Nachdem Sigmund vor Gram und Alter die Verwaltung aufgegeben, ſuchte der römiſche König durch Bilgeri von Reiſchach die Erneuerung des Erbvereins auf ganz unverfängliche Art[89]). Es war eine teutſchgeſinnte, und eine franzöſiſche Parthey, deren jene die Abkunft, Sprache, und Sitten, dieſe die Oeſterreichiſchen Kriege anführte; letztere hatte lang die berniſche Klugheit, immer Landammann Redings altſchweizeriſche Art für ſich[90]); die Stütze der erſten, Waldmann, war auch darum nicht ungern vernichtet worden. Die Forderungen Georgs von Sargans mußten Zögerung entſchuldigen.

Bald nach dieſem, Verlobung Annens von Bretagne mit Maximilian, ohne Einwilligung des Ober-Lehens-

---

87) An Ehre, in ſo fern ſie nicht wieder in Rath und Aemter kommen oder an Gerichten zeugen konnten.

88) Alles dieſes am 19. Febr. 1491 vollendet, wird von Stumpf erwähnt, von Haltmeyer ausführlicher, doch ohne einige Namensnennung, 222—237 erzählt. Letzteres, weil, da die Namen acht Jahre lang von den Canzeln geleſen wurden, die Tapferkeit einiger von dieſer Parthey im Schwabenkrieg die Unterlaſſung dieſer Schmach verdient, (welches aber keine Regel für die Geſchichte war).

89) Er wollte keine Hülfe, keine Schirmung der Rheiniſchen Waldſtätte, und weil dieſe den Schweizern erwünſcht geweſen, ihnen 10,000 Gulden dafür gegeben, Anshelm 1490.

90) Weil Teutſche und Lombarden die Eidgenoſſen haſſen; Anshelm 1492.

Herrn, Königs von Frankreich [91]); Krieg darüber. Hanns Fegelin von Freyburg, jener tapfere aus dem Burgunder Krieg [92]), unerlaubt Hauptmann von viertauſend Eidgenoſſen, half den Franzoſen in Eroberung der Stadt und Grafſchaft Nantes, und Hanns Etterlin, welcher mit ſechshundert für Maximilian bey Rennes lag, wurde durch doppelten Sold bewogen heimzuziehen [93]). Dieſe Ungebundenheit freywilliger Hauptleute, bewog die Fürſten, Mühe und Koſten um geſetzmäßige Hülfe nicht zu ſcheuen [93 b]). Dießmal vergeblich; weil Bern die ganze Schweiz antrieb, dem Krieg die Nahrung zu verſagen und Schultheißen Matter vermittelnd an die Könige ſandte. Als die franzöſiſche Geſandtſchaft für den König den Bund ſeines Vaters verlangte, hat man den Vortrag freundlich abgelehnt [94]) und bey dem römiſchen König Dank verdient [95]). Während dieſer Friedenshandlung wurde Anna von den Franzoſen entführt, Karl dem Achten beygelegt, ſeine Heirath Margarethens, der Tochter des römiſchen Königs vernichtet und hiebey Maximilian verhöhnt [96]). An Verſtand waren die Prinzeſſinnen ſich gleich, an Geſtalt und auch wohl an Gemüth Margaretha

91) Der Römiſche König bot ihm 4,400 Fl. oder das Recht. Offenbar, daß dieſer Vorſchlag nicht ſeiner ſelbſt wegen verwerflich ſeyn konnte.

92) Wir pflegten ihn Vögeli zu nennen, aber ſein Geſchlecht hat ſeit langem gut befunden, ſich zu ſchreiben wie oben.

93) Anshelm 1491. Dennoch blieben dem R. König eidgenöſſiſche Krieger; Fugger 1049. Von dem Zweykampf bey Sluys.

93 b) Die Hauptleute dienten lieber ohne Capitulation, ſie waren dadurch unabhängiger.

94) Geſandtſchaft Biſchofs von Montauban und Anton Lamet's, an den Tag zu Bern, 31. Juny 1491; bey Anshelm.

95) Häberlin VII, 616.

96) Es wurde ein ſtrohener römiſcher König gemacht, durch Pfitzen gezogen und mit Ruthen gepeitſcht. Anshelm.

weit über jene [97]), aber das Wohl Frankreichs erforderte, daß Anna nicht Maximilians würde.

Der Krieg brach los, eben nicht nach der Ehre des Teutſchen Namens [97 b]), ſondern in ſo fern die Macht Maximilians reichen konnte; er eroberte mit Recht in Hochburgund, welches Land vor zehen Jahren der Prinzeſſin Mitgift ward [98]); er bemächtigte ſich des Landes Artois. Spanien, England, langſam und kraftlos, auch endlich das Reich [99]) waren für ihn. Man konnte ihn gerochen, aber nicht Bretagne in ſeiner Hand wünſchen [100]). Von den Schweizern verlangte er ſechstauſend Mann zu vier Gulden Monatſold, und Erneuerung des Erbvereins, jedem Ort mit fünfhundert Gulden Jahrgeld: jedoch da ſie beym vermitteln blieben, und für den Erbverein den Beytritt Berns viel hoffen ließ, war er zufrieden, die Berner ſtellten vor, daß des Papſtes Bann, und des Kaiſers Aufgebot allein die Verhältniſſe ändern, und mit allen Reichsgliedern ſie in Waffen bringen könnte [101]).

Bey den Eidgenoſſen offenbarte ſich die Partheyung auf dem Tage zu Schwyz, wo die drey Waldſtätte, Zug und Glaris, dem römiſchen König durchaus entgegen, be-

97) Eben derſ. Es war Höcker auf Höcker (auch Karl war verwachſen); daher ſie lauter ungeſtalte Frucht, und auch dieſe unreif, zur Welt gebracht.

97 b) Würdiges Circular des alten Kaiſers an die Reichsſtände, deren bey ſo „ſchnödem Handel" einige dem Feind noch Hülfe verſprochen; „das nie erhört worden bey unſern Vätern, ſo die Würde des H. Reichs auf teutſche Nation gebracht."

98) Das ganze Land ergab ſich, als Baudricourt geſchlagen worden. Dunod.

99) Reichs-Abſchied Coblenz 1492; Müller II, 159. Nur etwas Geld.

100) Trittenheim: Cum Britaniae ducatus neque Germanico regno neque Brabantico principatui ea tempestate conduceret.

101) Bullinger.

reitwillig waren, wenn keine Vermittlung ſtatt finde, ihre Jünglinge nach Frankreich laufen zu laſſen. Hiebey that nicht wenig, daß in dem nahen Weſen Georg von Sargans und Gaudenz von Meth (wegen der tiroliſchen Sache) in Ungnade des Kaiſers und ſeines Sohns mit Volkskenntniß und Wärme wieder Oeſterreich wirkten. Ihren Sinn durchzuſetzen, weigerten ſich die fünf Orte, den Solothurnern und Freyburgern Siz und Stimme zu geben. Dieſes bewog Bern, die Städte in Zofingen zu verſammeln; ihr Gemüth war teutſch. Als der Franzöſiſche Hof (im Beſitz des Geſuchten) Vermittlung ſich gefallen ließ, brachen Reisläufer aus der innern Schweiz hervor, unter Baudricourt den Franzoſen Hochburgund zu erhalten. Eben dieſe, aus einem Groll, vermeinten über Philipp die Herrſchaft Neufchatel zu erobern. Solcher wurde zu Bern bey einbrechender Nacht gemeldet; ſogleich ſandten ſie nach Neufchatel den Venner Urban von Mühlenen, und andere Commiſſarien, mit Nachricht, Ermunterung und einer Zahl Bogenſchützen, geboten jenen Heimzug, und mahnten die Eidgenoſſen. Hiedurch wurde Philipps Herrſchaft gerettet (mit geringerer Mühe als vor zwey Jahren deſſelben Recht an Gorgier, welches Lehen die Freyburger von wegen der alten Burg ob Eſtavayer in Anſpruch genommen [102]). Der Krieg erneuerte ſich und ſtieg, mehrere tauſend Schweizer waren bey Karl dem achten; da führte mit andern Hauptleuten Hadrian von Bubenberg zweytauſend von den Städten für den römiſchen König in Hochburgund [103]);

---

102) Die Burg Chenaux hatte vor Alters Lehenrecht über Gorgier und S. Aubin; dieſes verkauften die Herren von Eſtavayé, Beſitzer der Burg, unwiderlöslich dem zu Vauxmarcus wohnenden unächten Zweige des Hauſes Neufchatel: von dem an zog Philipp, ihr Lehnsherr, auch dieſe Herrſchaft unter ſeine Hoheit, es wurde verglichen, daß er die Freyburger (die jezt auf dem Chenaux waren) mit 1500 Pf. um ihre Anſprüche befriedigte. Anshelm 1490.

103) Mit ihm Anton Schöni und Caſpar von Stein; die 2000 Benedict Beppet's von Biel, und Urſ'en Steger von Solothurn, ſind vielleicht von ihren Leuten zu unterſcheiden.

Philipp aber, der Markgraf, war ſeiner Feldherren einer[104]). So furchtbar hob ſich die innere Gährung, daß in den Waldſtätten viele den Waldmanniſchen Auflauf wider die Regierung von Bern erneuern[105]), und etwa dem römiſchen König in die vordern Lande fallen wollten. Verworfene Menſchen gaben ſich für gedungene Mordbrenner aus, den Pöbel wider die Teutſchen zu reitzen. Alle dieſe Wuth und Gefahr wurde auf einmal geſtillt, weniger durch den Rücktritt Englands und Spanien[106]), weniger durch eine Vermittlung[107]), als weil König Karl des Achten ganzes Gemüth plötzlich von dem Gedanken der Eroberung Italiens begeiſtert wurde. Die Vorſtellung nach vereinigter Gewalt in dem Franzöſiſchen Reich, durch den Beſitz des herrlichen Vaterlands der Römer, vor allen andern zur Weltherrſchaft geſchickt, Karl den Großen zu erneuern, und bald an der Spitze der Chriſtenheit wider die osmaniſchen Fürſten, und für das Grab des Sohns Gottes den ewig ruhmvollen heilbringenden Kampf zu beſtehen, verdunkelte den Werth minderer Plane: ſo daß um ganze freye Hand hiefür zu haben, in dem Frieden zu Senlis, welchem die Schweizer beywohnten, die Grafſchaften Charolais und Artois, picardiſche Städte und ganz Hochburgund Maximilian, dem römiſchen König, zugeworfen wurden[108]).

104) Neben ihm Prinz Johann von Oranien, und über die Teutſchen einer von Mörſperg, beſonders der Marſchall Wolf von Polheim.

105) Bey Anshelm Drohungen des Landammann auf der Maur von Schwyz, gegen den Stadtläufer von Bern, beſonders wider den Altſchultheiß von Dießbach, und Venner zur Kinden. Der Altſchultheiß war nicht an Frankreich verkauft, führte die Geſchäfte den Zeiten gemäß, und nach der öffentlichen Stimmung.

106) Friede mit Spanien, 18. Jänner 1493.

107) Als die Salzwerke zu Bracon verwüſtet werden ſollten, wurde Ludewig von Dießbach geſandt um zu vermitteln; Anshelm.

108) Am 23. May 1493; in den preuves bey Comines IV, 23.

Bald nach dieſem glücklichen Frieden[109]), im Augenblick des befeſtigten Glücks, ſtarb zu Linz der Kaiſer, ſeiner Würde in dem vier und fünfzigſten, und in dem acht und ſiebenzigſten Jahr eines Lebens, welches er unter den größten öffentlichen Stürmen, bey mannigfaltigem ſtillen Genuß durch Gleichmuth und Mäßigung über die Jahre aller ſeiner Feinde hinaus gebracht hatte. Sein Sohn, der König, war an Geiſt und Gemüth unvergleichlich, allezeit voll des regſten Triebes etwas neues zu lernen, oder für das gemeine Weſen etwas löbliches auszurichten, wahrhaftig ein guter und ein edler Fürſt, deſſen vortrefflichen und liebenswürdigen Eigenſchaften nur das Ebenmaaß bisweilen abgieng. Sein lebhafter Geiſt[109 b]) war an Gedanken zu reich, um über einem feſt zu halten, oder etwas gutes und großes unmöglich zu finden; ſein warmes Gefühl bequemte ſich nicht Ausgaben nach den Mitteln zu berechnen[110]). Er wollte ſeinem Sinn folgen, aber bey ſeiner traulichen Güte, nahm jeder ſich die Freyheit, ihm ungebeten zu rathen, oder wenn ſein Plan ſich verrieth, von dem ſeinigen auch etwas beyzufügen[111]). Alſo iſt vieles nur halb oder gar nicht gelungen, doch in die Verfaſſung, in die teutſche Nation, ſelbſt ihre Gelehrſamkeit ein glorreicher, neuer Geiſt durch ihn gekommen. Maximilian iſt einer der vorzüglichſten Menſchen, die je einen Thron geziert.

109) Am 19. Aug. An gleichem Tag wie Auguſtus, der an Alter und Regierungs=Dauer ihm allein zu vergleichen iſt.

109 b) Continua agitazione d'animo e di corpo; Macchiavelli Sopra le coſe della Magna. T. III, 226. der Ausgabe von 1796.

110) „Wenn die Blätter der Bäume in Italien Ducaten wären, er hätte nicht genug," ſchreibt Macchiavelli im rapporto, 17. Juny 1508; eb. daſ.; und in vorerwähnter Schrift, mehr als irgend ein Fürſt wäre er gittatore del ſuo.

111) Eben derſelbe im rapporto.

Staatsbibliothek Bamberg Bibl. Hist. Ver.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johannes von, 1752-1809

Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft ... Theil

Bd.: 5

Reutlingen 1825

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.Hist.325(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11695461-8